# Briefwechsel aus dem Narrenhause

oder

## ANSICHTEN

eines armen für verrückt erklärten Unterförsterleins

über

## FORST- UND JAGDWESEN

wie auch

über verschiedene andere angenehme Dinge

der Zeit

Zur

## Belustigung

für Forst- u. Nichtforstmänner

aufgestellt

von


## G. N. Frhr. v. Maltitz.

Kandidaten der Forstwissenschaft, ordentlichem Mitgliede der Herzogl. Sachsen-Gothaischen und Meiningischen Societät der Forst- und Jagdkunde in Dreissigacker



Berlin. 1824.

Bei Leopold Wilhelm Krause

Schützenstrasse No. 26.

# Vorwort.

Eine forstliche Reise durch verschiedene Gegenden Deutschlands, und namentlich durch Tyrol und Steyermark, gab mir Gelegenheit, bei längerem Aufenthalte in letzteren Provinzen, die Bekanntschaft eines Menschen daselbst zu machen, der allgemein unter dem Namen: der **grüne Alte**, oder auch der **tolle Jäger**, bekannt war. — Neugierde trieb mich an, diesen sonderbaren Mann, von dem sich die Umgegend so viel Originelles und oft gar Wunderbares erzählte, näher kennen zu lernen; indem die so mannichfachen, abentheuerlichen Sagen von ihm: Wie er z. B. nur bei

Nacht sehe, — ferner, stets statt eines Jagdhundes — einen Mops, den er Zeitgeist nenne, bei sich führe, ingleichen nur auf Unkraut und Giftpflanzen schieße und hetze, u. dgl. mehr, sehr meine Einbildungskraft und meine Neugierde spannten. —

Da gewährte einst ein einsamer Abendspaziergang längs den romantischen Ufern des Mondsees mir seine Bekanntschaft, welche späterhin zu vorliegender Schrift Veranlassung gab. —

Der Abend war mild und heiter. Ich hatte eben das Ufer des herrlichen Sees etwas verlassen, um mehr ins Gebirge hinaufzusteigen, als mir plötzlich auf schmalem, felsigtem Pfade ein alter, bereits stark ergreister Jäger, (der grüne Alte) entgegen trat.

Seine Tracht war sehr auffallend, wenn nicht gar phantastisch, und wie betroffen blieb ich mehrere Sekunden vor dieser wahrhaft imponirenden Figur stehen.

Schwere Jagdſtiefel mit hochaufgezogener Stülpe, und kleine Stutzerſpörnchen an den Abſätzen, ſchützten den ſchon allgemach wankenden Fuß. — Ein alter abgeſchabter fahlgrüner Jagdkittel, mit Tintebefleckten Aufſchlägen, bedeckte einen mehr als gewöhnlich magern Körper, und hirſchlederne Beinkleider, ſtark vom Wurme angefreſſen, ſo wie eine Fuchsmütze, mit goldenem Kordon, die übrigen Theile dieſes faſt (nach Freund Hoffmann) geſpenſtigen Weſens.

Ich trat näher auf den Alten zu und ſah, wie er eben an dem Schloſſe ſeiner Windbüchſe putzte. —

Mit einiger Aengſtlichkeit verſuchte ich ein Geſpräch anzuknüpfen, welches mir jedoch, wider Vermuthen, bald gelang; da der alte Herr, nichts weniger als wortarm, ſogleich auf meine Fragen mit einem gellenden Lachen einſchlug, und ſich dann nur ſelten in dem Fluß ſeiner Rede ſtören ließ.

„Sehen sie, mein Herr!" sagte er im Verfolg unseres Gesprächs, „sehen sie, das ist „eine ganz verdammte Windbüchse," und schlug dabei so hart auf die Batterie, daß es weit durch den Wald dröhnte. „Was ihnen da „aus dem Schlauche für eine Portion Wind „herauskömmt," fuhr er fort, „finden sie in „allen Zeit-Dudelsäcken und Hof-Blasebälgen — „zusammengenommen nicht. — Dafür sorgt „aber auch mein Zeitgeist," rief er lachend, und kniff dabei seinem dicken Mops in die abgestutzten Ohren, daß dieser vor Schmerz laut aufheulte. —

Auf eine solche Art war also die Bekanntschaft dieses sonderbaren Mannes gemacht, und eigen genug, fand ich mit jedem Tage mehr wirklich etwas Anziehendes in einem Wahnsinn, der sich oft auf die interessanteste Art äusserte. —

So wurde ich bald gänzlich mit dem Alten vertraut, und schneller, als ich glaubte,

schenkte er mir, da er hörte, daß ich mit ihm von einer Farbe sey, bald sein ganzes Wohlwollen. Wir sahen uns nun beinahe täglich, und so versuchte ich, seine, oft im stärksten Wahnsinn dennoch treffenden Aeusserungen, Bemerkungen und selbst sogar Gedichte, wovon er mir einige mitgetheilt, in ein Ganzes zusammenzutragen, und, in der Form einer angeblich fortlaufenden Korrespondenz zwischen verschiedenen Leidensbrüdern seiner Art, herauszugeben; — indem ich nicht allein so manches Wahre in diesen Narrheiten fand, sondern auch wirklich der gute Alte bald darauf das stille Asyl der Denkfreiheit beziehen mußte. —

Diesem zu Folge theile ich hier dem Publikum in nachfolgender Korrespondenz die verschiedenen Ansichten meines sogenannten tollen Jägers mit, welche, wenn auch von einem Wahnsinnigen aufgestellt, dennoch vielleicht manchen auch vernünftigen Grünrock belustigen könnten.

Doch finde ich mich schließlich einiger, schon bereits geschehener Irrungen wegen, noch veranlaßt zu bemerken: Wie sämmtliche, hier aufgestellte Ansichten und Meinungen, nicht sowohl das Forstwesen einzelner Staaten, als vielmehr das allgemeine Forstwesen der jetzigen Zeit betreffen, welchem ich, beiläufig gesagt, als sein treuester Verehrer — — wie allen noch kommenden Wäldern, den besten Aufschlag wünsche. —

Berlin, im Winter des Jahres 1824.

Der Verfasser.

# Inhalt.

## Erster Theil.

### Ansichten

des armen, für verrückt erklärten Unterförsterleins über Forst- und Jagdwesen.

Schreiben I des armen, für verrückt erklärten Unterförsterleins an seinen Leidensbruder den Geheimen General-Güter-Administrations-Forst-Kameral-Departements-Gehülfen Kleintitel . . . . . Seite 3

Enthält bei verschiedenen anderen Tollhausstreichen

1. Ein Forsteraminatorium, in der Charité niedergeschrieben, und
2. Einiges und Manches über Konnektionspflanzen und Judenkräuter.

Schreiben II des armen, für verrückt erklärten Unterförsterleins an seinen Leidensbruder den Forst-Finanz-Staats-Stände-Stadt-Staabs-Sekretair Klebfinger . S. 18

Enthält unter andern angenehmen Dingen:

1. Eine Aufstellung der nagelneuesten Forstbotanik;
2. Manches Ergötzliche über allerlei Forstunkräuter; und
3. Eine Forstreinigungs-Dampfmaschine.

Schreiben III des armen, für verrückt erklärten Unterförsterleins an seinen Leidensbruder den Vize-Grund-Steuer-Erhebungs-Exekutor Schraubenzwiebel . . Seite 29

Enthält mit einem prosaischen Eingange, allerlei poetische Narrheiten, als da sind:

1. Einen Livréjäger,
2. Eine Aufklärung,
3. Eine Hundedressur, und
4. Eine Jagd (schlechtweg).

Schreiben IV des armen, für verrückt erklärten Unterförsterleins an seinen Leidensbruder den Holz-Stuben-Steck-Kassenrendanten Tintenfuchs, (niedergeschrieben in einem lichten Augenblick) . . . . . S. 42

Enthält unter andern ernsthaften Dingen:

1. Einmal vernünftige Abhandlungen vom Wälderverkaufen und von Geldschlägereien, und
2. Verrückte Anmerkungen.

Schreiben V des armen, für verrückt erklärten Unterförsterleins an den Verfasser . . . . . S. 54

Enthält bei verschiedenen andern wahnsinnigen Ergötzlichkeiten:

1. Ein armes Unter- und ein glückliches Oberförsterlein, und
2. drei verschiedene Schreiben an den Verfasser; nähmlich:

Schreiben A des Schiffskapitain Ehrenstapel;

Schreiben B des Forst-Finanz-Staats-Stände-Stadt-Staats-Secretair Klexjäger;

Handelt unter andern:

a. von Kutschpferden,
b. von Tabellen aller Art, und
c. von Hochlöblichen Forstakademien, und

Schreiben C des Oberförsters N. N. (einmal eine Wahrheit).

Schreiben VI des armen, für verrückt erklärten Unterförsterleins an seinen Leidensbruder den Geheimen Kehl-Kopf-Kahl-Kassen-Rath Rechtsnebel . . Seite 89

Spricht unter allerlei ernsthaften Dingen:

1. von Oberwaldmeistereien und Drehscheiben, und
2. von Taxazionen und unnöthigen Ausgaben.

---

## Zweiter Theil.

## Ansichten

### des armen, für verrückt erklärten Unterförsterleins über verschiedene andere angenehme Dinge der Zeit.

Schreiben VII des armen, für verrückt erklärten Unterförsterleins an den Verfasser . . . . . S. 99

Enthält ausser einer Vorrede und einem Vorschlage:

1. Einen Liferantentrost; so wie,
2. Ein Ballet; und
3. Das Evangel. Matthäi, Kap. 13, V. 57; imgleichen
4. Einen Weg zum Ruhm; so wie
5. Einen Buchhändler und einen Autor; dann
6. Einen Fremden in Berlin; ferner
7. Eine Reimgazien an die jetzige Zeit; und
8. Einen Fremden in Dresden; auch
9. Einen Arzt und einen Todtengräber; und
10. Allerlei wahnsinnige Schnurren aus Nr. 7.

Schreiben VIII des armen, für verrückt erklärten Unterförſterleins an den Verfaſſer . . . . . Seite 125

Enthält:

1. Manches von Freund Hain und ſeinen Geſchäften; ſo wie
2. Etwas vom Enden und Verenden hier im Zeitlichen; desgleichen
3. Von Grabſchriften und andern Reiſereuten in die Fremde. — —

Amen.

# Zueignung

## an meinen Hirnschädel.

———

Mag die Welt immerhin sich über die Arroganz meiner werthen Person wundern, mir selbst, oder was noch schlimmer ist, dem (wie man sagt) konfuseſten Theile meines Ichs, meine eigene Werke zu dedizíren. Aber das Sprüchwort sagt: gleich und gleich gesellt sich gern, und hätte es selbst auch unrecht, ich wüßte trotz dem wirklich nicht, wem Anderes ich das Büchlein widmen sollte. — Großen Herren und Meistern? — — Mein Briefstiel ist schlecht. Ich kann nicht schriftlich um Erlaubniß einkommen; um dann entweder einen kalten, kurzen, abschlägigen Bescheid, oder eine vornehme Zusage zu erhalten; für welche beide Theile mir Mutter Natur nicht feines Gefühl genug gegeben, und in der Hundedressur habe ich es nie weit gebracht. — Freunden und Verwandten? — — Ach lieber Gott! erstere hat

man in der lieben runden Welt zu wenig und letztere zu viel. Man kann allen solchen Leuten (und mit Recht) in keine gröſsere Verlegenheit setzen, und sie mehr ärgern, als wenn man etwas von Dedikazionen, Subskripzionen, oder Pränumerazionen [illegible]ken läſst. Geschweige auf ein Buch, das schon, wie der Verfasser, die Verrücktheit an der Stirne trägt. — Dieses möge also zur Entschuldigung dienen, wenn hier und da über meine Schriftsteller-Arroganz die allgemeine Lärmtrommel geschlagen würde; geschweige, daß man schon ausserdem Belieben tragen möchte, zu bemerken: wie ich doch nur das arme, für verrückt erklärte Unterförsterlein bin, das doch dadurch schon mehr Privilegium auf andere Art, als gewöhnliche Menschenkinder, zu denken und zu schreiben haben sollte. —

Daher habe ich mich, wie sie sehen, der neuesten Almanach-Mode gemäß, auch in Kupfer stechen und mein wohlgetroffenes Bildchen da vorne verbinden lassen. Das soll jetzt so unter den Schriftstellern Gebrauch geworden seyn: daß wer da schreibt, auch gestochen werden muß. Na! ich hab' mir es denn auch gefallen lassen, und ich denke, ich bin recht gut getroffen, wenigstens habe ich den unumstößlichen Vortheil mich nicht öfterer malen lassen zu müssen, so wie mehr Geld auszugeben; denn in dem Alter, worin das Bildchen sich befindet, verändert man sich, wie ich glaube, nicht viel mehr — und kann doch wenigstens die Gewißheit haben, nicht geschmeichelt zu seyn.

Die Menschen wollen zwar, wie ich gehört, viel gegen dieses, mein leibeigenes Portrait einwenden,

und meinen, es sey grauenhaft und häßlich, welches mir doch so gar arg nicht vorkommt. Zwar ist es wahr, der Kahlkopf hat sich nicht zeitgemäß frisirt, und überhaupt wenig mit Haaren zu schaffen, dagegen sieht er einen auch beständig so freundlich an, welches doch nicht alle Schriftstellerportraits thun, die öfters eine so finstere Miene angenommen, daß man glauben sollte: sie dächten noch im Augenblick über die tiefsten Geheimnisse des Weltsystems nach, oder hätten wenigstens darüber nachgedacht, welches doch oft genug gar nicht der Fall gewesen.

Was ferner meine eingefallnen Augen und Nase anbetrifft, so kann ich mit Ruhe antworten, daß ich sie beiderseits mit Ehren erhalten habe, welches so nicht immer bei jedem ordentlicher Leute Kind der Fall seyn möchte, da eingefallene Augen und Nasen in der

lieben Welt sehr oft zwar gratis, aber noch öfterer für horrende Bezahlung (man frage nur die Herrn Mediziner), zu erhalten sind. Ich habe meine umsonst und ehrlich erhalten, oder hoffe sie vielmehr zu erhalten; so wie auch nebenan die eingefallenen Backen, worüber man sich nicht wundere, da dieses schon seit geraumer Zeit das allgemeine Erbtheil der deutschen Dichter und Schriftsteller ist, indem die löblichen Einrichtungen und Gebräuche, als da sind: Nachdruck, Buchhändlergaunerei, Manuskriptdieberei u. dgl., schon ihr möglichstes thun, um sie nicht dicker werden zu lassen, recht, wie bei gewisse Vögelarten, die, wenn sie gut singen sollen, erst brav hungern und mager werden müssen. Was nun des Bildchens Bekleidung anbelangt, so denke ich, ist das Ganze recht klassisch gehalten; wenn ihm auch, die

Hauptsache in der jetzigen Zeit, das Ordensfirmament fehlt; doch ich denke in diesem Alter braucht man es nicht mehr so nöthig, Kreuze finden sich da schon von selbst; — schwarze und weiße, — und die Sterne — können kommen. — — Doch irgend eine Ehre mußte dem Portraitchen da vorne angethan werden, und so habe ich ihm denn das Büchlein geweiht, weil, wie man sieht, der Kahlkopf so gerne lacht; — und zu lachen, denk' ich, kann es vielleicht hier etwas geben. —

# Erſter Theil.

## Anſichten

des

armen, für verrückt erklärten Unterförſterleins

über

## Forſt- und Jagdweſen.

# Schreiben I

des armen, für verrückt erklärten
Unterförsterleins

an seinen Leidensbruder

den

Geheimen General- Güter- Administrations- Forst- Cameral-
Departements- Gehülfen

**Kleintitel.**

(Charité, Nr. 7, in den Hundstagen
des Jahres 1824.)

---

Getreuer Leidens-Compagnon!

Ehrlich und richtig hat mir unser Freund Schließer Dein letztes Briefchen, sammt dem grünen Büchelchen, übergeben, und ich habe mich sogleich an die Arbeit gemacht, um Deine irrige Meinung von mir zu widerlegen, und Dir zu beweisen, wie ich mich — —

ja — staune nur — bei gutem, gesundem Verstande befinde, was auch die Aerzte behaupten wollen, meine Vorgesetzten erklärt haben, und die Welt meint. —

Seit ich gestern das jetzt so vornehme, allgemein beliebte Gericht, Schaafskopf mit Rosinensauce gegessen hatte, wurde ich mit einem Male wie verklärt und erleuchtet, (ich habe übrigens gehört, daß es bereits mehreren Menschen so gegangen seyn soll), und sogleich setzte ich mich hin, um Deine, mir in dem grünen Büchelchen angezeichnete, Fragen zu beantworten. — Mit Freuden werde ich nun bald von Dir selbst hören müssen, wie ich endlich gänzlich wieder geheilt bin; denn wer die Fragen da beantworten kann, soll ja, wie ich gehört, ein Forstliches Lumen Mundi seyn. — — Der grobe Schließer, dem ich meine Arbeit vorlas, meinte zwar, ich sollte nur vorläufig noch in Nr. 7. bleiben, das würde sich Alles schon finden; aber was versteht der Kerl vom Forstwesen! Er hat ja nicht Schaafskopf mit Rosinensauce gegessen. — Hier theile ich dir Dein Examinatorium beantwortet mit. —

# Examinatorium

des armen, für verrückt erklärten Unterförsterleins.

## Frage 1.

Wie heißt Examinand, wie alt ist er, wo hat er Unterricht in den Schulwissenschaften gehabt, wo hat er die Forst- und Jagdwissenschaft studirt, und womit hat er sich bis hierhin beschäftiget? — Spricht er Lithauisch, Polnisch, Französisch? —

Hans Gottwald Wartebrod steht in der dritten Altersperiode, zählt jedoch schon bereits zu viel Jahrringe, um noch viel Neues zu lernen, was er noch nicht gewußt, und Vieles noch einmal zu wissen, was er schon längst vergessen. — Was in der Frage vom Studiren steht, so ist das für ihn eine unbekannte Fährte auf einem fremden Reviere, die er noch nie aufgenommen. — Gelernt hat er die Forst- und Jagdwissenschaft in den Forsten und auf den Jagden, und seine

Beschäftigung bis dahin ist gewesen, Unkraut zu vertilgen, — Klopfstöcke zu etwanigem Gebrauche zu schneiden, und die Bäume in seinem Forste zu zählen, — — ohne deswegen ein Taxator von Profession mit schweren Diäten zu seyn. Fremde Sprachen hat er gar nicht gelernt, weil in der jetzigen Zeit, selbst schon in der eigenen Muttersprache das Reden verboten ist. — Außerdem glaubt er jedoch die leider jetzt fremden Sprachen, genannt: die der Wahrheit, Freimüthigkeit und des Biedersinnes völlig inne zu haben; obgleich er, wie er wohl weiß, das arme, verrückt erklärte Unterförsterlein ist. —

## 2.

**Welche Wissenschaften sind bei dem Forstwesen als Hülfswissenschaften zu studiren?**

Alle solche, die nur als Nebenwissenschaft betrachtet, nicht etwa über den Kiefernbestand der Hauptwissenschaft dominiren, und nur als Hülfsbirken mit eingestreut, endlich völlig das Hauptholz unterdrücken. —

## 3.

**Wodurch unterscheidet sich die Forstwissenschaft von der Forstwirthschaft?**

Wodurch sich in der Bilderfibel der Affe, von dem in dem großen Fibelbuche der Natur unterscheidet, daß es zwar beides ein paar Affen sind, jedoch es dem Menschen sehr sauer fallen würde, wenn er sich nach ersterem sein ihm verbrüdertes Ebenbild aufsuchen wollte. —

## 4.

**Welche geheime Verbindungen finden zwischen dem Mineralreiche, Pflanzenreiche und dem Thierreiche statt?**

Sollen und können in der jetzigen Zeit eigentlich gar nicht Statt finden. Im möglichen Falle aber würden alle drei Reiche das mit einander gemein haben, daß sie alle zusammen dem Menschen noch nicht reich genug sind.

## 5.

**Wann ist ein Wald ökonomisch, wann merkantilisch, und wann physikalisch haubar?**

Im ersten Falle: wenn er gehauen werden kann;
— zweiten — wenn er des Geldes wegen gehauen wird;
— dritten — wenn er gehauen werden muß.
In allen drei Fällen wird er leider aber immer gehauen. —

## 6.

**Unter welchen Umständen muß der kahle Abtrieb in den Forsten angewendet werden?**

a. Wenn die Forsten guten Absatz geben;
b. wenn die Forsthauungspläne nur reinlich gezeichnet und tabellirt auf dem Papiere stehen, und
c. wenn der Staat Geld braucht.

Diese drei Umstände bestimmen gewöhnlich jeder Zeit den kahlen Abtrieb der Forsten. — —

7.

Welches sind die größten Uebel, wodurch die Waldungen Noth leiden und verdorben werden?

a. Die zu starke Wildhege — — sämmtlicher Forstschreibereien.

b. Die saamenfressenden Vögel — — der Taxations-Wuth. —

c. Der Borkenkäfer — — des niedrigen Mißtrauens.

d. Die Raupen — — der Lästermäuler *).

e. Die Hamster und Mäuse — — der Vielwisserei.

f. Die Dürre — — schlechter Besoldungen.

g. Der Frostschaden — — einer allgemeinen, der jetzigen Zeit angehörigen Trägheit und Kälte in Erfüllung seiner Pflichten.

h. Die Ueberschwemmungen — — der Forstliteratur und Forstgelehrsamkeit.

---

*) Siehe v. Maltitz humoristische Raupen.

i. Die Verfandungen — — der Praxis und gesunden Vernunft.

k. Die mangelhaften Waldgrenzen — — in der Unmündigkeit des Dienstpersonals.

l. Die schlechten Wege — — der Konnexionen.

m. Die zu starke Waldweide — — des allgemeinen Rindviehes der Zeit.

n. Die Streubenutzung — — der Kleinigkeitskrämerei. —

o. Die Thon- Lehm- Sand- Mergelgruben — — der allgemeinen schmutzigen Jämmerlichkeit der Zeit — *).

## 8.

Wie muß das Forstrechnungswesen in einem Staate eingerichtet sein? —

Dergestalt, daß das Wesen des Rechnungswesens nie das Wesentlichste des Forstwesens werde. —

---

*) Die Waldbrände, der Sturmwind und andere Waldübel, fehlen hier als — harte Strich — vögel — —

## 9.

### Welches sind im allgemeinen die schädlichsten Unkräuter und warum? —

Der berüchtigte Verfasser der humoristischen Raupen führt deren sieben verschiedene Arten an, wovon jedoch in Hinsicht ihrer vorzüglichsten Schädlichkeit besonders nachfolgende zwei Arten, eine nähere Erwähnung verdienen.

### 1.

### Die Bauchpilze oder Konnektions-Pflanze
(Cyathus connectionis.)

Dieses Unkraut, verehrter Leidens-Compagnon, hat, wie man allgemein weiß, eine ausgebreitete Bekanntschaft. Jeder günstige Regen macht den kaum eben entstandenen Enkel in einem Augenblick zum Ur- und abermals Urahnen von vielen Tausenden; denn solches Pilzengeschlecht, das bekanntlich nie auf eigene Kraft zu stehen gelernt, kömmt am liebsten auf seichtem, sumpfigtem und morastigem Boden, auf faulen Stämmen, kurz auf allem Faulen dieser Erde fort; doch

nicht allein diese schmutzigen Stellen sind sein Aufenthalt, auch an den Kapitälern hoher Säulen, prächtiger Gesimse, in großen Sälen und in Palästen wendet dies verderbliche Unkraut, und untergräbt durch seine ausdauernde Zähigkeit oft die schönsten Gebäude menschlicher Größe. — Das Aeußere dieser Empfindungen unterscheidet sich merklich von jedem andern Unkraute.

Auf einem schwanken zerbrechlichen Stiele befindet sich unveränderlich ein großer, hohler Kopf, der, schwammigt und weich, alles Schädliche an sich zieht und überhaupt von Natur angefüllt ist. —

Der feste äußere Form dieses Unkrautes ist ziemlich niedlich, stets von schlanker Taille, doch selten nur von bedeutender Höhe, indem es nie innere Kraft genug besitzt, um zu verdicken, bald hier und da in den Koth getreten zu werden. — — Die Arroganz und Aufdringlichkeit dieses Unkrautes ist übrigens erstaunend. Ueberall schießt es empor und drängt sich ein. Nur auf trocknem — und festem Boden nicht, diesem ist es stets Feind, wie überhaupt jedem, der nicht, so wie es selbst,

aus Schlamm, Sumpf oder Morast erzeugt ist. —

Schwierig ist es übrigens dieses Unkraut zu vertilgen; denn es hat sich öfters so fest, auch an die stolzesten Eichen — angesogen und deren Mark schon so vergiftet, daß es nur mit dem Untergange der Könige der Bäume geschehen kann. — Zertretung im augenblicklichen Aufkeimen ist das einzige Mittel.

Ekel und Verachtung jeder edelen Holzart — folgen diesem kothigen Schlammgeschlecht außerdem.

## 2.

### Die Waldpechnelke oder das Judenkraut, (Lychnis Judeorum)

ist ebenfalls, wie die Kunkelkionspflanze, ein, leider jetzt, auf der Erde sehr verbreitetes Unkraut. Es blüht in getrennten Geschlechtern. Der Schaden ist beinahe unglaublich, den dieses verderbliche Unkraut anrichtet. Seine röthlichen, eigentlich goldgelben — Blüthen sind der Grund hiervon; indem man, hier-

durch verfährt, diesem schädlichen Gewächse nicht früh genug Einhalt gethan, welches nun weit und breit wuchert — und oft die edelsten Holzarten unterdrückt.

Die vorzüglichsten Nachtheile, welche bei der uneingeschränkten Duldung dieses Unkrautes in jedem Lande entstehen, sind folgende:

1. Allgemeine Verarmung des Bodens;
2. Unterdrückung jedes edlen Aufkeimens echter Blüthen und Früchte;
3. Vergiftung des nachkommenden Aufwuchses — schon im Keime — und
4. Beherrschung nicht allein des allgemeinen Holzes, sondern auch der stolz-gekrönteſten Eichen, Buchen u. dgl. Waldmonarchen — — durch Untergrabung ihrer Wurzeln — und Dominirung ihrer Landverpestenden goldgelben Blüthen. —

Die Vertilgung dieses Unkrauts ist sehr schwer, denn man faßt es, seines klebrigen Aeußern wegen, nicht gern an.

## 10.

**Mit welchen Krankheiten hat ein ächter Jäger, bei den jetzt verschiedenen Hundearten, — — in der Welt zu kämpfen? —**

Ein ächter Jäger, das heißt, ein solcher, der:

I. mit etwas mehr, als nur mit Büchse und Flinte zu schießen und zu treffen gelernt hat;

II. stets richtig weiß wo heut zu Tage der Wind her kömmt;

III. eine gute Fuchsnase hat;

IV. schon selbst mit allen Hunden gehetzt worden, und daher

V. die eigentlichen Hunde — in der Welt erkennen gelernt hat.

Ein solcher Jäger, sage ich, hat mit folgenden Krankheiten bei diesen Thieren zu kämpfen, welche weder Baumöl, Merkurius, Kampfer oder Magnesia heilen, und die höchstens mit der Parforcepeitsche vertrieben werden können. Es giebt deren mehrere.

1. Die Seuche — — des allgemeinen Geldbeutels;
2. der Durchfall — — gerechter Ansprüche und Verdienste; —
3. die Urinverhaltung — — des allgemeinen Wassers der Zeit;
4. der Blutabgang — — der Schurken, nur am unrechten Orte; —
5. der Stickhusten — — in den Kehlen der Wahrheit;
6. die Lähmung — — des grosen Volkskörpers; — (die Glieder des Handels haben sich erkältet);
7. die Vergiftung — durch den Arsenik, und die Blausäure des Argwohns und des Mißtrauens;
8. die Augenentzündung — — der Welt, durch allgemeine Brillen; —
9. die überall verbreitete Hundewuth oder Tollheit.

## 11.

**Wie wird das Forſtdienſtperſonal nach ſeiner verſchiedenen Funkzion abgetheilt?**

1. **In dirigirende und examinirende.** Als: Ober- Wald- Land- Staats- Stock- Forſtmeiſter u. dgl. —
2. **In dominirende, kaſſirende und marſchandirende.** Als: Geheime- General- Kohl- Kopf- Kabl- Kaſſen- Räthe u. dgl.
3. **In inſpizirende und regiſtrirende.** Als: Holz- Pfand- Stadt- Akten- Inſpektoren u. dgl.
4. **In Alles verlierende.** Als: Oberförſter u. dgl.

## 12.

**Welches ſind die Haupteigenſchaften eines gut organiſirten Forſtweſens?**

**So wenig Organiſazionen als möglich** *).

---

*) Aus der ſo eigenthümlichen Beantwortung dieſer Fragen ſieht man wohl, daß das arme Unterförſterlein wirklich verrückt geweſen. Anmerk. des Verf.

# Schreiben II

des armen, für verrückt erklärten
Unterförſterleins
an ſeinen Leidensbruder
den
Forſt- Finanz- Staats- Stände- Stadt- Staabs-Sekretair
**Klebfinger.**

Niedergeſchrieben, Charité, Nr. 7, an einem
heißen Tage des Monats Juli 1823.

---

Verehrter Leidensbruder!

Du weißt, wir leben hier in dem Hochwalde eines Freiſtaates, wo jeder eingepflanzte Bürger, wäre er auch das verkrüppelteſte Reidel, frei ſprechen und ſchreiben kann; denn die dominirenden Beſtände der großen Welt haben uns nun einmal für Narren erklärt. Da aber das Sprichwort ſagt: Narren, und Kinder reden die Wahrheit,

so wären wir wohl gar in der großen Pflanzschule der Welt, wo es, wie du weißt, Pilzen, giftige Schwämme, Schmarotzer-Pflanzen und sonstiges Unkraut genug giebt, am Ende ein recht seltenes Gewächs, welches jedoch mit seinen starken Wurzeln jetzt nur schwer in dem wässrigen Boden der Zeit fortkommt. —

Doch wir wollen uns trösten, daß wir wenigstens für verrückt erklärt sind, (welches bei mir, wie du weißt, kurz vor der Ueberhauung meines Forstes, welche ich nicht zugeben wollte, geschah.) Denn dergestalt haben wir wenigstens die Aussicht nicht, spätershin en Masse verrückt zu werden, welches, wie ich glaube, der ganzen Welt nahe bevor steht; da sich jetzt der Norden, wie der Süden, gleich perpendikulär unter der Linie befinden, wo die senkrechten Strahlen der Sonne, der jetzigen modernen Aufklärung, fürbas auf die kahlgeschorne Glatze des Völkerthums brennen. — Was mich anbetrifft, so lebe ich, wie du weißt, noch immer in Nr. 7, und glaube mir, es kömmt mir lange nicht mehr hier im Hause so verrückt vor, seit ich die Erlaubniß habe, aus meinem

Traillenfenster hinab auf die Gasse sehen zu können. Doch, ach lieber Leidensbruder! ich habe wieder meine alten Anfälle gehabt.

Du weißt mein Zimmerchen ist noch immer ächt weidmännisch dekorirt. Da siehst du geschnürte Haasen mit Federhüten, Schweine mit Gänsekielen hinter dem Gehör, das Elend im Forsthabit, Füchse im Pfaffen-Mäntelchen, Marder und Itisse mit Judenbärten, Falken und Habichte in Gallaröcken, und schlafende Adler und Löwen. Mitten unter dieser Freundschaft ist der Pfeil aufgehängt und auch der Bogen, den Du mir schenktest, beide hängen gerade dem Fenster gegenüber, vor dem die dünne Tilia communis steht, und am Ende den alten Hartriegel zur Seite da unterdrücken wird. Da soll nun durch ein so beschattetes Fenster — Licht — kommen. Der verrückte Vize-Grundsteuer-Erhebungs-Exekutor meinte letzthin, die Bäume vor dem Fenster wären ausländische. — Der Narr! Als ob Linde und Hartriegel nicht lange schon genug hier wüchsen. Nein! nein! wir halten etwas auf Inländer.

Eben so behauptet der Pinsel: Der pfeilförmige Ginster (genista sagittalis) wäre ein Unkraut und hieße hier Fuchs- oder Schaafsschwanz. Den Teufel auch! ich kenne das Kräutchen besser. Sein Stengel ist lang und hager, und bietet, durch seine Geschmeidigkeit jedem Winde trotz. Die Rinde (hier Haut genannt) ist zum Gerben tauglich, doch hart und zähe. Seine Früchte sind klein, winzig und wäßrig, schmecken jedoch den Schaafen gut, bei den Menschen erregen sie Schlafsucht; doch werden sie mit Vortheil gegen den Tollenhundebiß gebraucht und finden, so wie manche Frucht der Literatur, ihren Absatz in den Apotheken! — —

Der Aberglaube, lieber Leidensbruder, legt diesem Kräutlein wunderbare Eigenschaften bei. So sollen z. B. seine Blätter gerieben, ein vortreffliches Rattenpulver liefern, oder in seinen langfingrichten Wurzeln die Kunst, viel Geld auf leichte Art zu erwerben, liegen, so wie sich auch ferner, der Sage nach, die Hexen zur Walpurgisnacht ihre Besen von ihm binden sollen, und dgl. mehr.

Für die Forsten ist es nur in etwas wichtig; denn seine Früchte machen mit einen Bestandtheil der Schweinemast aus. *) —

Um aber, lieber Bruder, wieder auf meine besagten alten Anfälle zu kommen. Ja — ach ja! mir geht viel irriges Zeuges im Kopfe herum. Die Menschen haben wohl Recht, daß sie mich für verrückt erklären; wenn es mir auch manchmal vorkömmt, als ob ich es so eigentlich gar nicht wäre. — — Da steht nun die dünne Tilia communis und der unterdrückte Hartriegel vor meinem Fenster. Wo soll das hinaus? Ich habe letzthin schon viel nachgedacht, ob das Forstwesen nicht mit Dampf getrieben werden könnte, so wie im lieben England die Boote, damit es, trotz allem Winde der Zeit und allen Wellen der Kabale, einmal in den Hafen der gesunden Vernunft einlaufe. — Aber das geht nicht, der Eigennutz sitzt am Steuerruder und das Vertrauen flieht vom Wimpel des Mastes in alle vier Winde. Was hülfe

*) Aus der, so sonderbar unrichtigen, botanischen Beschreibung sieht man, wie das arme Unterförsterlein wohl wirklich verrückt gewesen. Anmerk. d. Vf.

da der Dampf? — denn auch meine Maschine könnte am Ende zu viel Rauch verbreiten, und dessen haben wir, wie der Tinte, zu viel in der Welt.

Sieh, so dachte ich Manches und Vieles, und schon war ich im Begriff das Ventil zu erfinden, was allen stinkigen Dunst aus meiner Forst-Dampfmaschine herauslassen sollte, als ich — gerade wie ich bei der Taxation war — einschlief. —

Und in den Wald ward ich gefahrt im Geist. — Da wimmelte es von Borkenkäfern und Forst-Kassenrendanten, Raupen und Taratoren, unnützem Aufschlag und Forstinspektoren, einer ungeheuren Menge von Mehlthau und Forstkandidaten, Forstreferendarien, Forstsekretairen, Forstprofessoren, Forstgehülfen, Forstbeflissenen und Forsteleven, Fledermäusen, Hamstern und Maulwürfen, und Forstvermessern. — Nur was mich Wunder nahm, keinen Oberförster, als einen blassen Schreiber im abgeschabten grünen Rocke, der am Fenster der Forstwohnung rechnete. — Außerdem erblickte ich wenig Bäume, aber viel Baummesser, wenig Aufschlag und Anflug, aber viel Ansicht und Aufflug. — Wenig Wild, aber viel Wildes.

Wenig Schweinemast, aber viel gemästete Schweine. — Wenig Aussaat, aber viel Ansehen; wenig Holz, aber viel Hölzernes. — Kurz Alles in der schönsten Compagnie.

Da wurde es plötzlich hell und immer heller in dem sonst schon ziemlich hellen Walde; doch dieses war ein anderes Licht, welches in dem Grade, da es zunahm, auch den Forst an Bäumen zunehmen ließ. — Die Borkenkäfer und Raupen fingen an seltener zu werden, der Mehlthau verlor sich immer mehr und mehr, und des blassen Schreibers abgeschabter Rock wurde, wie der Wald, immer grüner und grüner. — Mit Erstaunen sah ich dem wunderbaren Wechsel zu, und konnte lange nicht begreifen, woher das Ganze sich so plötzlich umgestaltete, ja — war schon dem Glauben an Hexerei ziemlich nahe. Da gewahrte ich mit einem Male mitten im Walde eine Maschine, welche ich Dir, lieber Leidensbruder, hier in Zeichnung beilege, und die mir als die berühmte, neu erfundene Forst-Reinigungs-Dampf-Maschine vorgestellt wurde.

Von den beiden sich grimmig anschauenden Herren, die am Ruder stehend, im Schweiße ihres Angesichts das Ganze in Bewegung setzen, bedarf wohl der alte schnurbärtige Büchsensack von Weidmann, sammt seinem zottigen Begleiter (beide die vergangene Forstzeit) keiner weitern Beschreibung. Was jedoch da drüben die spindeldünne Gegenwart anbetrifft, so wollen wir doch dieses forstliche Zeitmonstrum ein wenig näher beleuchten. Man sieht, das ausgeblasene Menschenkind ist, seinem Federhute nach, ein Literatus, was auch die Asinus-Verwandtschaft in Betreff seiner Hörwerkzeuge und die platte Schaafsstirne dagegen behaupten mögen. Er ist ein Forst-Gelehrter und dennoch schädlich (wie das jetzt häufig der Fall seyn soll); dafür sprechen ominös genug die über den Hut hervorragenden Ziegenhörner, wie der, durch das zufällige Herunterrutschen der Stiefelklappe sichtbar gewordene Bocksfuß, der Orden zur goldenen Raupe u. dgl. Denn was auch immer der Schonungspfahl, als Pfahl, dagegen spricht: sein Raubvögelartiges Aussehen an Nase und Kinn, wie der, unter dem vom Wurme der Zeit angefressenen Rock hervor-

blickende Fuchsschwanz; imgleichen sein statt Fang-an der Seite hängendes Scheermesser, lassen mit Recht glauben, das der alte Fuchs, trotz der Schaafsstirne da oben, dennoch sein Schäfchen ins Trockne gebracht, welches auch so ziemlich die aus der Rocktasche so anlockend uns anblickende stramme Säckchen beurkunden. —

Ueberdies hat, wie man sieht, das ganze forstliche Zeitgespenst die jetzt auf allen Ländern haftende englische Krankheit, und selbst Freund Zeitgeist (sein dicker Mops) scheint von derselben befallen zu seyn; denn kaum hat er, seiner Hundenatur nach, zufällig an den alten, nebenan stehenden, deutschen Eichenstamm sein Wasser gelassen, so verdorrt, wie man sieht, derselbe, und es wachsen Pilze darauf. —

Doch nun zur Beschreibung des Einzelnen, meines sonderbaren Traumgesichts, werthester Herr Leidensbruder.

D und B so wie A (welches, beläufig gesagt, ein lederner Windschlauch sein soll,) sind die Behältnisse worin sich das, zur Destillirung und Abdampfung bestimmte, sowohl äußere als innere, Forstwesen befindet.

Die Maschine ist eben im vollen Gange. In dem größten Behältniß B befindet sich, wie natürlich, das Forstrechnungs- und Aktenwesen, so wie die Taxation, und in A die Direktion. — Das Behältniß von D, als das Kleinste, faßt die Forstbenutzung, Holzzucht und den Forstschutz in sich. —

Die große forstlich-chemische Scheidung der verschiedenen Stoffe beginnt eben. Der Windschlauch bei A ladet, vermöge eines Ableitungstrichters, verschiedene Kleinodien, als da sind: Zirkel, Raubvögelfängen, Federposen, giftige Pilze, Tabellen, Raupen, Tintenfässer, Brillen, Fuchsschwänze, Akten u. dgl. angenehme Dinge aus; dagegen scheint die Ausdampfungsröhre C, die man beinahe für ein altdeutsches Jägerhorn ansehen könnte, lange nicht so viel wunderbare Dinge an das Tageslicht zu fördern. Aus einem einfachen Eichenzweige, der sich aus der Mitte ihres Trichters erhebt, entwickeln sich zur Höhe aufsteigend — die Worte, Vertrauen, Treue, gesunde Vernunft und gute Besoldung. — Lange schienen mir diese Worte ein Räthsel; doch

der Geiſt, der ſich aus der Röhre bei E entwickelt, löſete es mir bald. Wo er, nur aus dieſem Grundſtoff gezogen, hinfließt, ſieht man wuchert und blüht der Waldboden in Ueppigkeit; während die Ausleerungen des Windſchlauches bei A auf dürres Land und Flugſand fallen. — —

Sieh, lieber Leidensbruder, ich glaube das Ding ließe ſich hören; ſchade das es nur ein Traum war. — Ich erwachte, und hin war Windſchlauch, Dampfmaſchine und Wald. — Ich fand mich in meiner Nr. 7. wieder, und die Sonne ſchien mir gerade ſenkrecht auf den Kopf. —

Ach, es lebt das Beſte nie im Raum,
Höchſtens nur in eines Narren Traum.

Hans Gottwald Wartebrod.

# Schreiben III

des armen, für verrückt erklärten
Unterförsterleins
an seinen Leidensbruder
den
Vize = Grund = Steuererhebungs = Erekutor
Schraubenzwiebel.

---

Hochgeschätzter Herr Leidensgefährte!

Dichter und Narren, sagt die nicht für verrückt erklärte Welt, sollen Grenznachbaren seyn, und es ist mir gestern Abend im Bette (oder vielmehr auf meinem Strohsack) beigefallen, wie sie wohl nicht so ganz Unrecht haben möchte. —

Sehen Sie, Herr Leidensgefährte, vor meinem Strohsack steht, wie sie wissen, ein Glas mit kaltem Wasser zu etwanigem Gebrauche, — und wie ich so die hübsche nüchterne, nasse Gottesgabe betrachtete, trank, und wieder betrachtete, so dachte ich so Allerlei über Wasser, Gewässer und Wässriges, und mit einem Male befand ich mich, ich wußte selbst nicht wie, in Gedanken

über Schriften, Schreiben und Schreiberei, über Dichter, Gedichte und Dichtkunst versunken.

Da packte auch mich, hochgeschätzter Herr Leidensgefährte, ein plötzliches Reimfieber, und nun merkte ich mit einem Male, wie doch die liebe Welt, wohl nicht mit Unrecht, behaupte: daß Dichter und Narren Grenznachbaren wären. Diese Entdeckung begeisterte mich; denn ich war mit einem Male in noble Verwandtschaft gekommen, und wenn ich auch, der jetzigen Dichtermode gemäß, noch nicht recht wußte, zu welcher Schule ich mich bekennen sollte, (da ich es, wie sie wissen, in der Knoblauchschen Schule zu Polkwitz nur bis Tertia gebracht,) so versucht: ich dennoch, auf gut Glück, aus meiner innern Schule heraus in die Welt hinein zu reimen; was auch immer hierzu eine Freiheit zu pressen, (oder eine hochlöbliche Preßfreiheit) sagen möchte. —

Nehmen Sie also, wertheſter Herr Vice-Grundsteuer-Erhebungs-Exekutor, hiermit meine vier ersten, auf dem Strohsack erzeugten, poetischen Naturkinder, zur christlichen — — Taufe an. Bei unseren jetzt so geschickten Zangen-Accouscheurs werden hoffentlich bald mehrere nachfolgen; die ihnen beweisen sollen, wie meine Geburten eigentlich nur freie Uebersetzungen sind. —

## 1.

## Der Livréjäger.

Zu jener unbekannten Zahl
Von Forstbefliss'nen, die in' Qual,
Um dann ein Sekunm zu passen
Nach Brod, sich exam'niren lassen,
Gesellte sich auch einst hinzu
Ein grüner Held vom Kutschenbocke,
Mit goldbordirtem Tressenrocke
Und einem Federhut dazu.
Von außen sah der blanke Pfahl,
An dicken Epauletten reich,
Den Oberlandforstmeistern gleich.
Und wäre nicht so gräulich schaal
Das Innere des Pfahls gewesen,
Ich glaub' die hohe Commission
Sie hätt' den blanken Kutschbock-Sohn
Fürwahr zu Nr. 1. erlesen.
Allein das alte Sprüchwort meint:
Nicht Gold ist stets, was golden scheint.

Und sieh', bald trifft, zur Schreckensplage,
Den Tressenmann die schlichte Frage:
Wie springt mein Herr *) ein Bock und wann,
Warum, und wo am besten an? —
Der stark bornirt (bordirte) Mann
Im aufgestutzten Gallakleide,
Nur halb der Frage Sinn gefaßt,
Giebt schnell in freud'ger Seelenhast,
Der Kommission zum Kraft-Bescheide:
**Nichts mehr ihr Herrn, als auf den Bock zu springen,**
**Ey Blitz! ich denk', das soll mir schon gelingen.**

* * *

**Vom Kutschenbock und hinterm Tritt herab**
**Muß nie ein Staat sich seine Diener wählen;**
Auf Knechtentreue kann man niemals zählen
Der Sclavensinn ist jeder Ehre Grab. — **)

---

*) Ein Sprachfehler der Zeit. —

**) Sollte man wohl glauben, daß eine solche große Wahrheit ein Vermächtniß niederzuschreiben vermöchte.

Anmerk. d. Verf.

## 2.

## Die Aufklärung.

Wir leben doch, das muß man ſagen,
Fürwahr in aufgeklärten Tagen;
Denn nicht allein die Menſchenwelt,
Iſt jetzt erleuchtet und erhellt;
Sogar die Wälder neu'rer Zeit,
Sie werden alle weit und breit
Recht tolerant, wie ſichs gehört,
Durch unſ're Förſter aufgeklärt. — —

## 3.

## Die Hunde-Dreſſur.

Ein alter Jäger, der einmal
Von Konvekzionen was geleſen,
Und ſelbſt am Hofe einſt geweſen,
Erhielt, zu nicht geringer Qual,
Zur harten, längſt entwöhnten Plage,
Noch ſpät auf ſeine alten Tage
Vom Fürſten, der ihm viel vertraute,
Und große Stücke auf ihn baute,
Den Auftrag, einen alten Hund
Auf beſte Weiſe zu dreſſiren.
Dem Alten, dem das Ding zu rund,
Und um ſo etwas auszuführen
Die Lehre längſtens ausgeſchwitzt,
Verſucht es zwar; allein was nützt
Die Müh' den Köter zu dreſſiren,

Der Schüler kömmt auf allen Vieren,
Gerad' ſo dumm und ungeſchick,
Zum Fürſten, wie er war, zurück.
Da fährt den alten Nimrods-Sohn,
In hölliſch grobem Schranzenton,
Der dumme Hoff- Fuchs- Vogel-Junker
Erſchrecklich an: Er fauler Wicht!
Verſieht er alſo ſeine Pflicht!
Der Hund iſt dümmer, als zuvor,
Und bei dem Fürſten ſchlecht in Gnaden,
Er kömmt bei Hofe nicht empor,
Und ich, ich hab' es auszubaden.
Wie geht das zu? Ihr Gnaden halten
Zu Gute mir, erwiedert ſein
Der alte Fuchs! Zum Klötze ſpalten
Will ewig ich verdammet ſeyn,
Erhielt nicht gute Felddreſſur
Der brave Hund; doch fehlt ihm nur
Bei Hofe eins, — ich weiß es zwar — —
Allein — — So ſprich du alter Narr!
Vielleicht zu kalt der Stall, das Lager,
Die Koſt zu fett, vielleicht zu mager,

Behüte, nein, dies Alles nicht.
So rede denn, was iſt's? — Man ſpricht
Nicht gern davon; doch merk' ich's ſchon
Dem Hunde fehlt's an Konnekzion. —

* * *

An Konnekzion? der Junker ſpricht,
Und zieht ein höchſt gelehrt Geſicht,
So ſollt' es alſo wirklich dieſes ſeyn?
Schon gut! So Etwas fädnet ſich ſchon ein.

## 4.

## Die Jagd.

Am großen Welterſchaffungs-Tage
Erſtand, nachdem der Menſch gemacht,
Mit ihm zugleich, ſo geht die Sage,
Die hohe und die nied're Jagd.

Hieraus ergiebt, nach ſolchem actum,
Sich nun das ſonnenklare Recht,
Wir Jäger ſtammen dictum factum
Aus ur- uralteſtem Geſchlecht.

Allein ich merk' ſchon meine Plage,
Ihr glaubt nicht meinem Autorwort,
So hört Ungläub'ge denn die Sage,
Und ſchicket eure Zweifel fort.

Kaum war die liebe Welt erschaffen,
Mit allem Schönen fern und nah;
Exempli gratia: Menschen, Affen,
So war auch flux die Jagd schon da.

Der Teufel drehte seine Schlingen,
Zum armen Seelen-Dohnensteig.
Es hetzt der Sturm in mächt'gen Schwingen
Parforce der Wolken dunkles Reich.

Der liebe Gott schießt selbst vom Himmel
Aus *zugezognem* Donnerrohr
Aufs *ungezogne* Weltgetümmel,
Und ist im Treffen Mathador.

Auf Anstand liegt der Hay im Meere;
Und selbst, wenn Phöbus nicht mehr wacht,
So geh'n in hoher Himmelssphäre
Kometen auf die Weltenjagd.

Die Spinne ſpannet ihre Netze,
Und Kön'ge ord'nen ihre Schlacht,
Hier giebt es eine Völkerhetze
Und dorten eine Fliegenjagd.

In zügelloſer Gier umkreiſen
Die Habichte den blut'gen Fraß,
Die Wolluſt legt ihr Tellereiſen
Der Unſchuld in's beblümte Gras.

Des Reimes Feſſel hetzt den Dichter
Durchs Knittelfeld der Phantaſie,
Den Zeitgeiſt jagen Schreckgeſichter
Von Republik und Anarchie.

Den Philoſophen hetzt die Wahrheit
Durchs dunkle Holz der Wiſſenſchaft,
Und ſeine Wiſſenſchaft, die Narrheit
Von Eitelkeit und Leidenſchaft.

Und alſo jagd und hetzt hienieden,
Sich feindlich Alles Tag und Nacht,
Und ſelbſt im ſtillen Grabesfrieden
Da giebt's noch eine Würmerjagd.

Drum grünen Brüder folgt dem Worte
Des alten Förſters Wartebrod:
Verhetzt ſich einſt vor eurer Pforte
Der graue Weidmann: Namens Tod.

So geht ihm freundlich nur entgegen,
Er ſtimmt dann bald Hallaly an,
Und fehlts euch auch am Prieſterſegen
Es geht trotz dem doch himmelan.

Der alte Schütze kennt die Schliche.
Trau't ihm, er läßt den Jägersmann,
Sein eigen Blut, wohl nicht im Stiche,
Und ſtellt uns dort mit Ehren an.

Drum wünscht dem alten dürren Jäger,
Nur immerhin die beste Jagd;
Denn glaubt der [illegible] Sensenträger
Bringt jedem eine gute Nacht. —

# Schreiben IV

des armen, für verrückt erklärten Unterförsterleins

an seinen Leidensbruder

den

Holz- Stubben- Stock- Kassen- Rendanten

Tintenfuchs.

(niedergeschrieben in einem lichten Augenblick.)

---

**Verehrter Leidensbruder!**

Ach, was für ein heißer Sommer, lieber Leidensbruder! Ich komme, wie der Zeitgeist, nie aus dem Russischen heraus, das heißt, nie aus dem Schwitzbade. Wellen schlägt der Schweiß auf meinem Rücken, und mein jetziges Leben ist nur, wie die Grundfehler der meisten jetzigen Kassen, ein ewiges Ausgeben, ohne Einnahme. —

Alle, und die besten Abkühlungs-Mittel, z. B. Gerichtsakten lesen, Lieferantenlisten nachrechnen, und über Recht und gerecht — nachdenken, wo es einem doch ganz kalt werden kann, haben nichts geholfen. Ich schwitze fürbas, als wenn ich eben das neueste Ballet gesehen hätte. Der liebe Gott muß doch oben mehr Holz zur Feuerung haben, als wir grüne Menschenkinder hier unten, und doch stritten letzhin, du kennst sie ja, der einäugige Ober-Staats-Land-Wald-Oekonomie-Registrator Zahlaus, und der Geheime-General-Güter-Administrations-Forst-Cameral-Departements-Gehülfe Kleintitel, über das Verkaufen und Nichtverkaufen der Wälder, und da meinte dann der Zahlaus, alle Forsten, alle müßten verkauft werden, das hieße Landesökonomie. Nun sieh'! wie so ein Einäugiger richtig zu sehen glaubt. — Und dabei doch, wie unser verrückte Astronom, den Mond für ein Barbierbecken hält, woraus sich der liebe Gott einseifen läßt. —

Der Kleintitel hat ihm aber viel Großes und Schönes für seine Behauptung angeführt, das ich Dir hier mittheile, und was vielleicht nicht so unwahr

seyn möchte; doch was hilfts ihm, er muß auch für verrückt erklärt werden; wie kann er sich unterstehen Wahrheit zu reden! denn sieh' er meint die Veräußerung der Forsten könnte, in einer Hinsicht betrachtet, doch nur auf zweierlei Art Statt finden.

I. Einmal an jedweden der sie kaufen wolle,
oder
II. Nur an den Landbesitzer.

Im ersteren Falle würde also ein jeder, der so ein Stückchen Busch, oder wie man es nennt, einen Forst kaufte, auch den höchstmöglichsten Zinsertrag für sein dafür bezahltes Kapital erringen wollen. Da aber das Holz in den meisten Gegenden des gelobten Landes noch lange nicht in dem Werthe steht, um eine solche, auch nur die geringste Zinse, abzuwerfen, so würde es natürlich keinem Käufer zu verdenken seyn, die Zinsen und auch mehr (denn wozu würde er sonst den Forst gekauft haben) auf jede nur mögliche Art — herauszuschaffen, wo also der Forst rein merkantilisch behandelt, und daher doch wohl nicht wenig in seiner Kultur zurück bleiben würde. —

Wollten wir jedoch, meint er, den zweiten Fall annehmen, daß nur Landbesitzer das Recht, Forsten zu kaufen hätten, so würde es dennoch um nichts besser mit der Bewirthschaftung derselben stehen.

Denn einmal lassen sich schon schwierig solche zwei Studia, wie Oekonomie und Forstwissenschaft, wo jetzt jede an und für sich, besonders letztere, das halbe Universum in ihr Wissen einschließt, oder vielmehr einzwängt, zum Vortheil für beide mit einander vereinbaren, und ein guter Oekonom, wird selten ein guter Forstmann, so wie im Gegentheil ein guter Forstmann selten ein guter Oekonom seyn. Doch gesetzt, es wäre dennoch zum Vortheil für beide Theile zu verbinden, so wird trotz dem der Landmann nie auf den, erst ihm nach Jahren zu kommenden Forstertrag, so viel, als auf den, ihm jährlich stärker einbringenden Landertrag sehen, und sowohl bei Holzmangel in der Umgegend, was ihm am besten bezahlt wird, am ersten losschlagen, als auch bei Holzüberfluß die Sache ganz, als nicht genug einbringend, vernachläßigen; oder wohl gar, wenn der Boden gut, ihn zu Ackerland roden lassen. Könnte es jedoch,

würde man mir vielleicht den Einwurf machen (meint der geheime Departements-Gehülfe Kleintitel)

atens nicht Männer geben, die, besonders in den Gegenden, wo das Holz einigen Werth hat, mit gehörig ausgerüsteten forstwissenschaftlichen Kenntnissen die Sache nach allen Regeln betrieben? Allerdings; doch würden hier nur zwei Uebel dabei obwalten:

a. Würden eben des Geldes wegen jetzt nur Juden die Forsten kaufen, und wie beschnitten — dann die Armuth im Holze werden würde, bedarf bei solchen Leuten von Profession keiner Erwähnung.

b. Würden eben so auch jüdische Christen in holzarmen Gegenden das nun gekaufte Holz, wenn auch richtig bewirthschaften, doch zu so einem horrenden Preise steigern, daß der ärmere Theil des Volkes nothwendig erfrieren oder zur Verzweiflung kommen müßte.

Aus diesem hier Gezeigten, wird es noch außerdem Jedem einleuchten (der nehmlich ein Endchen Liche mit auf die Welt gebracht) wie

3tens bei einem solchen Verkauf, und einer solchen Bewirthschaftung, eben aus rein merkantilischer Hinsicht, ganze Holzarten mit der Zeit aussterben, wenigstens nie dominirend bleiben würden. —

Doch nehmen wir auch abermals

4tens an, daß selbst Landbesitzer sie gehörig bewirthschafteten und Juden, — ohne daß die Erde aus ihrer Axe wich — den jährlichen Ertrag billig — verkauften, so würde dennoch keineswegs zu verhüten seyn, daß in der jetzt allgemeinen Pfand- und Leihezeit, eben so wie auf Landgüter, auch auf Forsten geborgt und geliehen werden würde, und wie sich dann bei etwanigen Sequestrationen, Concursus Creditorum und dgl. angenehmen Ereignissen, die menschlichen Gläubigerherzen, zum Schaden der Forsten, aus denselben bezahlt machen würden, bedarf wohl keiner Erwähnung. Doch würde man mir vielleicht

5tens den Einwurf machen, (sagt der Geheime Forstgehülfe) daß ja, um nicht nur israelitische Freunde größtentheils als Forstbesitzer wahrzunehmen, letztere, (natürlich die Forsten —) nur parzellirt werden dürften; in dem Fall denn auch andere, mit weniger Geld

versehene Menschenkinder aller Art, dieselben ankaufen könnten. —

So wenig sich auch finanziel gegen diesen Satz einwenden läßt, so viel jedoch forstwirthschaftlich; indem mir wohl jeder erfahrene praktische Forstmann *) — Recht geben wird, wenn ich behaupte, das parzellirte Forsten unmöglich mit der Akkuratesse als unter einem

*) Was eigentlich in der jetzigen Zeit ein praktischer Forstmann sey, ist eben so ungewiß erklärt, als was die Flecken im Monde sind. Ich würde ein solches Meerungeheuer ohngefähr also definiren, und seine Zeichen folgendermaßen aussprechen:

1tes Zeichen: Ein praktischer Forstmann ist, wer sich's nicht einbildet zu seyn;

2tes: wer mehr Wälder angesäet als angesehen;

3tes: mehr in Forsten gewesen, als in Büchern gelesen;

4tes: mehr Gutes gemacht, als Gutes gedacht;

5tes: mehr Holz geschont, als Menschen geschoren;

6tes: viel Haarwild im Forst, aber mehr Haare auf den Zähnen;

7tes: mehr redressirt, renovirt und regulirt, als registrirt, protokollirt und taxirt;

8tes: wenige Bäume anweiset, aber mehr nachweiset;

9tes: wenig schreibt und noch weniger geschrieben;

10tes: Sporen nur an den Füßen, Federn nur auf dem Hute, und die Stirne frei und offen trägt. —

Anmerk. d. f. verr. erklärt. Unterförsterleins.

Besitzer stehende größern Walddistrikte bewirthschaftet werden können.

Angenommen aber, daß

6tens alle diese früheren Behauptungen und Gründe, nur behauptet und nicht begründet wären, und also sämmtliche Forsten eben so gut, und vielleicht noch besser, von den Privaten bewirthschaftet werden könnten, so bleibt noch immer die Frage übrig:

Welche Forsten würden dann die Privaten am ersten und liebsten kaufen, und am theuersten bezahlen? — — doch wohl unstreitig die, welche zuvor dem Staate durch Holzmangel in der Umgegend, durch Lage an Flüssen und dgl. andern Vortheilen, die höchsten Zinsen gebracht, und eben so würden natürlich die Forsten, welche vorher weniger eingetragen, auch von den Privaten weniger gekauft, und schlechter bezahlt werden. — Da nun aber gerade diese die größeren des gelobten Landes sind, so würde daher doch immer nur der kleinere Theil zum etwanigen Vortheil für dasselbe, veräußert werden

können, und sollte der angenommene, hierdurch etwa zu erwachsende Nutzen, nicht stets mit dem nothwendigen Ersatz

7tens für die Deputathölzer, und

8tens für die Holzbedürfnisse sämmtlicher Staatsfabriken, Bauten und dgl., die Wage halten? — Und welchen Ersatz (frägt der Geheime) hat der Staat bei diesem Riskohandel für die Versteigerungskosten? —

Doch abermals angenommen, die Vortheile wären so überwiegend, daß Alles dieses zehnfach gedeckt würde, so frage ich dennoch wieder:

9tens würden alle in Holz arbeitenden Gewerbe noch für denselben Preis ihre Produkte liefern können? — Kaum denkbar; denn sollten wohl solche ehrliche Christenkinder, die auf Spekulazion und Geldgewinnung die Forsten gekauft, bei der Taxe stehen bleiben? Da sie besonders in holzarmen Gegenden, einen höhern Preis erringen können, und sollten selbst die hierin Bessergesinnten mit der Zeit, da ihnen der Vortheil so nahe liegt, nicht auch bald, zu der jetzt so ausgebreiteten

Handlung Filou et Compagnie *) hinzutreten? — Wie könnten nun aber die gewerbtreibenden Volksklassen mit dieser nothwendigen Steigerung aller aus Holz erzeugten Fabrikate zufrieden seyn, und wie würde nicht auf solche Art, bei dem Steigen eines Theils der Staatsbewohner, der andere sinken.

Doch würde man mir vielleicht

10tens erwiedern: wie doch auch in Betracht zu ziehen, daß durch den Verkauf der Forsten, die, oft die Einkünfte übersteigende Besoldung der Offizianten erspart würde. Allerdings wäre dies eine nicht unbedeutende Rücksicht die man zu nehmen hätte, und eine, vielleicht nicht geringe Einnahme des Staats wenn sich dieselbe durch den Verkauf der Forsten, nicht eben so, [illegible] sie projektirt, auch wieder in sich

---

*) Dieses [illegible] so allgemein bekannte, ausgebreitete Handlungshaus, führt in seinem Pettschaft den unächten, nicht zu hebenden Bruch [illegible] und die Hälfte eines beschnittenen Dukatens. Seine Verbindungen gehen durch die ganze bekannte und nicht bekannte Welt. Gleich dem Phönix aus seine Asche, steigt es aus verschiedenen Bankrotten schöner und reicher empor, und ist kurz die Seele des jetzigen Handels. —

Anmerk. d. f. verr. erklärt. Unterförsterleins.

selbst auflöste; denn würden sämmtliche Käufer eben mit Rücksicht auf die, von ihrer Seite nothwendig zu haltenden Forstaufseher (wenn es auch nur gemeine Jäger wären) nicht eben darum schon weniger für die Forsten bieten, und würden erstere, selbst wenn ihr Gebot, ohne Rücksicht hierauf, für den Staat annehmbar sey, sich nicht späterhin auf das Nachtheiligste für die Forsten, aus denselben entschädigen, und müßte nun nicht auf solche Art

r i t e n s und letztens, die ganze Wissenschaft im höchsten Grade sinken? —

Also schließt der Geheime-General-Güter-Administraziens-Forst-Kameral-Departements-Gehülfe Kleinkteel, und ich habe so gedacht, daß Alles, was er da sagt, gerade nicht so übel seyn möchte, schade nur, daß es so sehr w a h r ist, das bringt den Mann noch um seinen Verstand. — Ach, Gott! daß doch alle Menschen, die die Wahrheit reden, verrückt, — oder wenigstens, das ist gewiß, nicht recht klug sind; — denn daher kömmt es eben, daß wir jetzt so viele kluge Leute, — oder vielmehr klug erklärte Leute haben. — Doch Apropos! Der Fi-

nanzier Steuerpreß (du wirst ihn ja wohl kennen) ich glaube ich habe von ihm irgendwo etwas gelesen, besuchte letzthin unsere freundliche Anstalt, mit einer großen Gesellschaft von Herren und Damen, wovon der größte Theil ebenfalls schon auf Versorgung rechnete, — blieb lange vor meinem Gitterkämmerchen stehen, und erklärte selbst sehr eingebildet, ich bildete mir ein: alles Forstungeziefer durch Dampf vertrieben zu haben. — Na! da siehst du nun, lieber Leidensbruder, was so ein Kerl schwatzt. Er stand noch lebend vor mir, und ich sollte Alles Ungeziefer aus den Forsten vertilgt haben. — Ach das Gitter trennte uns zwar; aber geistig, denke ich, waren wir so ziemlich nahe vereint.

Doch der Schließer kömmt. Halt dich brav ehrliche Seele. Auf dem Turnierhof sehen wir uns wieder.

Hans Gottwald Wartebrod.

# Schreiben V

des armen, für verrückt erklärten Unterförsterleins

an den Verfasser.

---

Weidmanns Heil!

Verehrter Herr Raupenjäger! Die Welt sagt zwar von ihnen, sie wären bei gutem, gesundem Verstande; aber unmöglich kann ich dieses glauben. Blitz Forst-Federpose! wie könnten sie denn das schlanke Büchelchen, mit dem noch schlankeren Kupferchen vorne (ich meine die berüchtigten Raupen), geschrieben haben. Ih Potz Staats-Tintenklexe und kein Ende! das ist ja wie aus meiner Seele herausgeschrieben! — und meiner Seele! wenn das ist; dann müssen sie ja verrückt seyn; denn sie wissen doch, daß ich dafür erklärt und vielleicht, recht bei Lichte betrachtet, es wirklich bin. —

Ja, verehrter Herr Compagnon! Ihre Raupen sind, — Potz Blitz! bei den Raupen — da fällt mir etwas ein. Haben sie in dem grünen Büchelchen, wo auf der einen Seite des Umschlags der Forstmann, mit Tabellen in den Händen, auf einem Stubben sitzend, und auf der andern, die aus dem Walde fortlaufende Diana abgebildet ist, haben sie da das Späßchen, über die fliegenden Raupen gelesen? Ih! was schadt's! — wenn dem auch so wäre. So etwas kann man nicht oft genug hören, und nicht oft genug darüber lachen. Schlagen Sie es nach, und lernen etwas *). —

Außerdem übersende ich Ihnen hier aus demselben Büchelchen der Hoffnung, dritten Hefts, zweiten Jahrgang, 1817, neuen Proviant für Ihre um sich fressenden Raupen, nemlich ein armes Unterförsterlein, mit einem Seitenstück von mir: das glückliche Oberförsterlein; vielleicht mundet Ihrem Gewürm dieses Futter. Hier haben Sie es:

---

*) Siehe des Forst- und Jagd-Archivs von und für Preussen, dritten Jahrgangs erstes Heft, 1818. S. 120.

## Das arme Unterförſterlein.

Wer auf der weiten Erde hier,
Geplagter ſey, als manches Thier,
Scheint nicht mehr zweifelhaft zu ſeyn:
Ein armes Unterförſterlein!

Früh Morgens, eh' der Tag noch graut,
Steht flugs vom Bette auf und ſchaut
Ganz trübe in die Nacht hinein
Das arme Unterförſterlein!

Zum erſten Male kräht der Hahn,
Das Männchen hängt die Büchſe an,
Füllt in ſein Fläſchchen Schnapps hinein,
Das Frühſtück aller Förſterlein.

## Das glückliche Oberförsterlein.

Wer ist auf weiter Erde hier,
So glücklich, als das grüne Thier,
Von einem, — Blitz, nun fällt mir's ein!
Von einem Oberförsterlein. —

Wenn früh sein Lebenstag noch graut,
Schon aus dem Mutterleibe schaut
Stockgrund gelehrt zur Welt hinein,
Das einst'ge Oberförsterlein.

Da kräht der Wissenschaften Hahn,
Das Männlein schnürt den Schulfuchs an,
Hüllt in den Flauschrock sich hinein,
Zu werden einst ein Försterlein.

Bedächtig ſchleicht es an den Wald,
Und doch zum Einlauf kommt es bald,
Es wartet auf den Morgenſchein
Das arme Unterförſterlein!

Da giebt es denn auf alles Acht,
Was ihm ſein Dienſt zur Pflicht gemacht,
Es ſieht, es hört, es lauſchet fein
Das ſchlaue Unterförſterlein.

Erſcheint im Oſten nun der Tag,
So ſchleicht es ſchon den Fährten nach,
Den Holzdieb nimmt in Augenſchein
Das arbeitſame Förſterlein.

Von hier beſucht's die Köhlerei,
Beſieht die Baumſchul' nebenbei,
Es freut ſich über ihr Gedeih'n
Das brave Unterförſterlein.

Bedächtig meidet es den Wald,
Da ist's dem armen Mann zu kalt,
An der Collega weisem Schein
Erwärmt sichs künft'ge Förſterlein.

Da giebt es denn auf Alles Acht,
Was ihn dereinst so glücklich macht,
Es sieht und hört, und lauschet fein,
Zu werden einst ein Förſterlein.

Erscheint nun endlich ihm der Tag,
Wo man zum Förſterlein ihn mag;
Wer kann wohl glücklicher dann seyn,
Als unser Oberförſterlein.

Fest eingekeilt in Schmiererei,
Besieht den Wald es nebenbei,
Der wird von selber schon gedeih'n,
Du sel'ges Oberförſterlein!

Von diesem frühen Streifzug müd',
Wird ihm der Magen invalid,
Drum frühstückt Brodt und Branntewein
Das matte Unterförsterlein.

Erquickt verfolgt es seinen Lauf,
Paßt Gräsern, Hirten, Schäfern auf,
Ihr Frevlen ist die größte Pein
Für's arme Unterförsterlein.

Und ist ein Frevler doch entwischt,
Wird ein Verweis ihm aufgetischt,
Da fährt manch' Donnerwetter d'rein
Auf's faul gescholtne Försterlein.

Wenn seinem Fürsten auf der Jagd
Diana böse Miene macht,
Wer muß der Sündenbock dann seyn?
Das arme Unterförsterlein!

Von diesem Aktenstreifzug müd'
Wird ihm der Magen invalid,
Es frühstückt Fuselbranntewein
O glücklich Oberförsterlein!

Erquickt verfolgt es seinen Lauf,
Paßt Schreibern, Registratorn auf,
Muß überall und nirgends seyn,
Welch' hochbeglücktes Försterlein!

Und ist ein Fehler doch entwischt,
Da werden Nasen aufgetischt;
Denn die Regierung schreibet fein,
O glücklich Oberförsterlein!

Wenn Vorgesetzten auf der Jagd,
Diana böse Miene macht,
Wer muß der Sündenbock dann seyn?
Du glücklich Oberförsterlein!

Nachdem es ohne Ruh und Rast,
Getragen hat des Tages Last,
So kehrt oft mit verrenktem Bein
Zurück das Unterförsterlein.

Am Abend speis't es magre Kost,
Kartoffeln, Käs' und Apfelmost,
Zuweilen Aufbruch aus dem Schwein,
Erlegt vom Unterförsterlein.

Oft fehlt das Geld für Pulver, Blei,
Für Numro Null und Numro Drei,
Nur einen stumpfen Flintenstein
Hat aufgeschraubt das Försterlein.

In seinem alten Büchsensack
Hat es vielleicht doch Rauchtaback.
Bei einer Ulmerpfeife? — Nein!
Bloß Wallnußlaub schmaucht's Försterlein.

Nach dem er nun so ohne Rast
Getragen hat des Tages Last,
Da stellt ihm Einer doch ein Bein, — —
Und pensionirt ist's Försterlein.

Da speis't es nun die reiche Kost
Von Käs', Kartoffeln, Apfelmost,
Mit Frau und Magd und Kindelein.
Du glücklich Oberförsterlein!

Und macht es gar noch viel Geschrei
Flugs steckt man ihn nach Numro Drei,
Da brummt der alte Flintenstein,
Das hoch gelehrte Försterlein.

D'rum sitzt der alte Büchsensack
Fein still und schmaucht statt Rauchtaback,
Hübsch Eich- und Kirschenblätter ein.
O glücklich Oberförsterlein!

So lebt es seine Tage hin
In Dürftigkeit, doch heit'rem Sinn,
Uebt Redlichkeit, bis einst Freund Hain
Hallaly bläst dem Försterlein.

Hubert Schotenborn.

Und sind so seine Tage hin,
Die Beine matt, gestumpft der Sinn;
Da bläst Hallaly ihm Freund Hain,
O glücklich Oberförsterlein! —

Doch, verehrter Herr Compagnon, um wieder auf Ihre humoristischen Insektenstiche zu kommen. Auch bis in meine stille Zelle, hat dieses verderbliche Gift, wie so an manchen Orten Beulen hinterlassen; die da jucken sollen. — Zum Beweise erhalten Sie hierbei drei Schreiben, die an mich für Sie eingegangen sind. Schöpfen Sie aus denselben Trost und den Gedanken — nie zu denken, — dann wird es Ihnen allezeit wohl ergehen. — Bessern Sie ihr ruchloses Leben, dieses wünscht von Herzen

Ihr

Freund und grüner Bruder

Hans Gottwald Wartebrod.

Besagte drei Schreiben lauteten, wie folget, wörtlich also:

# Schreiben
## des Schiffskapitain Ehrenstapel an den Verfasser.

Pillau, den 2ten März 1823.

Ih Potz alle Kraut- Kreuz- Donner- Schiffszwieback und kein Ende! Nehmen's nicht übel Seemännchen, daß ich so fluchen thue. — Sie werden wohl wissen, darin ist bei uns Seeleuten immer das Maul leck. —

Sagen Sie, Poh Blitz Kalfaterloch! was haben Sie da für ein Allerwelts-Wetterbuch vom Stapel laufen lassen. — Seemännchen, wenn Sie das man nicht auf die Sandbank bringt; denn Sie steuern da gerade gegen den Wind, der jetzt aus vollen Backen von Norden bläst. — Das sollte mir Leid seyn; denn Sie müssen nur wissen, daß ich mich

nicht allein auf den Kompaß, sondern auch auf die Fährte verstehe.

Männchen! Ich sage Ihnen, ich bin mit allen Hunden gehetzt. Ich weiß, wo der Wind heut zu Tage herkommt. —

Sehen Sie, Pots alle Kreuz, Kraut (na! ich will nicht fluchen) Sehen Sie, ich habe doch, wie ich die Raupe gelesen, Seemännchen gelacht, Thränen habe ich Ihnen gelacht, als wenn man ein alt Stück nasses Segeltuch auswindet.

Aber Blitz Kraut-Kabel-Kiel! wo haben Sie all' das Wetterwindszeug her bekommen? Das find't man doch nicht so, wie die Muscheln, am Strande. —

Der Kerl da vorne, sieht doch, hohl' mich — — dieser und jener, gerad' aus, als hätte er hinten sein Bokspriet verloren, und vorne den Jokmast zerbrochen. Ich habe so gedacht, wie ich dat Wetterding ansah, wenn sich da so der Nordwind (sie verstehen mich schon) hinter die Tabellen setzen thäte, ich wette meinen besten Kompaß, der Kerl flöge ja wie eine Wasserhoose. —

Na! Sie müssen es mir nicht übel nehmen, daß ich so gerade vom Maule weg rede. Is so Seemanns-Manier. Ich denk', als ächter Jäger lieben Sie doch auch das Herumschwänzeln nicht. —

Sehen Sie, Seemänchen, wer mir so auf der stürmischen See unsers Bischen Lebens 'mal so einen heiteren Tag macht, so wie Sie es mit ihren Schmetterlingen da — Raupen wollt' ich sagen, gethan haben, dem muß ich so auf ächt seemännisch meinen Dank sagen; darum seyn sie mir altem Windröse nicht böse, wenn auch meine Nadel nicht mehr auf dem Fleck steht, — bin ich deswegen doch eine ehrliche Seehaut.

Aber, hören sie noch eins! — Tritt 'mal so in der Federfuxerei bei Ihnen so eine Windstille ein, machen Sie mir die Freude, steuern Sie 'mal nach Pillau und besuchen Sie mich auf der Rhede. — Wir haben hier prächtige Sandhaasen — — Na! ich denk' ha! ha! daran wird's in Berlin auch wohl nicht fehlen. —

Doch nun Gott befohlen — Wünsche gut Wetter und Wind auf der Lebensfahrt, und einen stillen Hafen, wenn mal der Tod vor Anker legt.

Ehrenstapel.

# Schreiben B

des Forst- Finanz- Staats- Stände- Stadt- Staabs-Sekretair

## Klebfinger

an den Verfasser.

---

**Hochwohlgeboren aber nicht insonders geehrtester Herr!**

Sie werden es wahrscheinlich nicht übel nehmen, daß ich so geradezu gehe. Sie wissen wohl, wir Leute von Ausnahme und Eingabe — machen nicht viel Façon in der Welt. Auf einen groben Klotz gehört ein derber Keil, und da Sie, wie es scheint, so gern forst- und jagdgerecht sprechen, so glaube ich, paßt dieses Sprichwörtchen ganz auf den faden Wisch, den Sie geschrieben haben.

Glauben Sie aber nicht, daß sich ein hochlöblicher Forst-Finanz-Sekretair über so etwas ärgert. — Die Aergerniß hat keine Rubrik in seinen Lebenstabellen. Aber Sie aufmerksam machen auf den Unsinn, den Sie geschrieben, ist die Pflicht der Menschlichkeit, also auch — nebenan die Pflicht eines Forst-Finanz-Sekretairs. Daher werden Sie mir vergönnen, ihre **Raupen** einzeln von dem Baume der Zeit abzulesen; denn nur so kann ich Ihnen beweisen, welch' ein Ungeziefer sie in die Welt geschickt.

Seite 1, Vers 3 sagen Hochdieselben:

„Nicht mehr hört man der Hase freudig Bellen
„Im schaurig-wild verwachs'nen Forstrevier u. s. w.

**Muß ich bestreiten. — Denn Hunde** — und Kläffer aller Art bellen heut' zu Tage noch genug in den Forsten, wenn sonst Ihnen oder der Welt soviel daran gelegen. —

Ferner S. 6:

„Kann wohl das Zeichen forstlich-hohen Ranges,
„Des steifen Epaulettes hochgold'ne Tracht,
„Noch wahrhaft würdig jene Würde zeugen,
„Wenn's auf dem Kutschbock auch Parade macht?

Versündigen Sie sich, mein Herr, an den Kutschböcken nicht. Sie könnten heut' zu Tage Gefahr laufen, dabei manchen Bock zu schießen. — Die Zeit hat sie geadelt. — Wie mancher Ritter von Kreuz und Medaille steht hinten auf, wo ein Ritter darin sitzt, und so gerade, als hätt' er im Corps de Ballet gedient. Und dann betrachten sie einmal (mein Herr, ich spreche im Ernst), was für Fett der Zeitgeist hie und da in die Kutschen wirft; die inwendige Korpulenz mit der auswendigen der Pferde, die sie ziehen, ist öfters nur aus einer Substanz gezogen. Bier und Branntwein zieht und fährt. — Bewundern Sie, mein Herr, die Größe des Zeitgeistes, und schämen Sie sich. — Das ist Toleranz in Kutschen.

Ferner S. 35:

„Unter dem Schneeanhange der Tabellen-
„last erliegen alle Wälder."

Herr! was wollen Sie damit sagen? — Das schlägt in mein Fach, und da schlage ich zu. — Meinen Sie vielleicht damit, wir hätten zu viel Schreibereien, und unterlägen unter lauter Tabellenüber-

sichten? — Herr! hieraus sieht man, daß Sie keine Einsicht haben.

Würden Sie wissen, was ich weiß, so würden Sie wissen, daß Tabellen die Seele des Forstwesens, Tabellen die Seele des Lebens sind. Daß ohne eine Einsicht in die Seligkeit einer tabellarischen Uebersicht keine Aufsicht und keine richtige Ansicht im Forstwesen Statt finden kann. —

Würden Sie wissen, was ich weiß, so würde Ihnen das kurze tabellarische Verfahren bekannt seyn, wo zur allgemeinen Klarheit, in der möglichsten Kürze, Oberförster aus kleinen tabellarischen Uebersichten der Tags-Wald-Souvenir-Tabellen, Alles in Journal-Tabellen, und aus diesen Journal-Tabellen, ganz kurz — Alles in Mannal-Tabellen tragen, und wie sie aus diesen Mannal-Tabellen, tabellarische Uebersichten dem Forstinspektor alle Monat, und von diesen wieder haupttabellarische Uebersichten alle Jahr, ganz kurz — einreichen; wie ferner diese tabellarische Uebersichten Forstinspektoren mit ihren Kontroll-Mannal-Tabellen vergleichen und hieraus Natural-Forst-Rechnungs-Tabellen dem Forst-

Kassenrendanten, ganz kurz — einreichen; aus diesen Forstrechnungs-Tabellen die Forst-Kassenrendanten aus allen Revieren General-Tabellen formiren und tabellarische Uebersichten, ganz kurz — den Forst-Departements übergeben; wie ferner diese aus diesen tabellarischen Uebersichten wieder tabellarische Uebersichten machen, und in General-General-Tabellen eine konzentrirte tabellarische Uebersicht ganz kurz — der General-Forst-Administrazion überreichen *).

Aus diesem Vorgezeigten können Sie ersehen, mein Herr! welch ein Ignorant Sie sind, der nur das weiß, was er weiß — und nie das wissen wird, was er wissen soll.

Doch weiter:

S. 39 und 53 singen Sie Abschiedslieder und Rundgesänge zur Ehre der Tharandter Forstakademie, welcher doch schon längst bewiesen, daß sie hier zu viel und dort zu wenig lehre, und überhaupt gar keine

*) Hieraus sieht man wohl, wie der arme Forst-Finanz-Sekretair im vollsten Sinne verrückt gewesen.

Anmerk. des Verf.

rechte Forstakademie sey; denn hören und erkennen Sie meine Einsicht, die Ihnen zeigen wird, wie wenig sich Tharand eine Forstakademie nennen könne. —

Nr. 1. **Liegt dieselbe in einem kleinen reinlichen Städtchen, dicht von Bergen und Wald aus den verschiedensten Holzarten bestehend, eingeschlossen.**

Welch eine höchst unzweckmäßige Lage! Wo schon eine Forstakademie ist, brauchen keine Forsten zu seyn. In großen Hauptstädten ist der beste Platz für dergleichen Anstalten; das Geld kömmt da in Umlauf, die jungen Leute lernen dort die Welt kennen, **hübsch viel Geld ausgeben**, alle Arten von hoher — und niederer Jagd exerziren und dergleichen lehrreiche Dinge mehr.

Nr. 2. **Bietet die Akademie den Studirenden einen höchst schönen, mit vielen Kosten angelegten Forstgarten mit Pflanzen und Saatkämpen dar.**

Welch eine unnöthige Ausgabe! Wer eine Forstakademie bezieht, muß das Alles schon bei den Hei-

beläufern im Walde gelernt haben. Mit solchen Bagatellen darf sich eine hohe Forstakademie nicht abgeben, und sollen sogenannte praktische Exkursionen gemacht werden, so liegen so viel Wälder und Gebirge in der Nähe, um sie zu jeder Zeit mit den Studirenden in 10 bis 14 Tagen zu erreichen. —

Nr. 3. Gewährt der höchst zweckmäßig angelegte Schießstand den in Tharand Studirenden viel Uebung in dieser Kunst, und den jungen Weidmännern ein, ihnen angemessenes Vergnügen.

Fällt in großen Hauptstädten schon von selbst weg. Dort lernt man außerdem den rechten Fleck treffen. Wer niemals Schwarz schoß, weiß hier das Centrum zu finden. Hetzen — Fuchsprellen — Jagden auf den Anstand — und Schnepfenzug — sind hier zur Uebung Alltäglichkeiten. Was will man mehr? —

Nr. 4. Schreitet das Ganze der Lehranstalt stets in einer gewissen geregelten Ordnung und Forstmännischen Haltung fort.

Welch ein veraltetes Vorurtheil! In der jetzigen modernen Aufklärung der Zeit ist auch das Veraltete der Jagd von uns gewichen. Was grüne Farbe und Hirschfänger! Der junge Forstmann ist nicht Jäger; er ist — Student! Kollegia sind seine Jagd — der Lehrstuhl sein Anstand — die Bank sein Parforcewagen — die Feder sein Hirschfänger — die Mappe seine Jagdtasche — das Tintenfaß sein Pulverhorn — und der Flauschrock sein Jagdhabit. — Das heißt Zeitgeist! — Beugen Sie sich, mein Herr, vor diesem Worte! —

So viel, Herr Verfasser, von Ihren famösen Raupen. Was

S. 89, den Anhang betrifft, so will ich ihn, weil er durch Zufall in dem Alles umfassenden Wirkungskreise eines hochlöblichen Forst-Finanz-Sekretairs nicht liegt, hier übergehen; doch hätten Sie ebenfalls etwas Geschenteres thun können, als diese Schnurren niederzuschreiben. — Indeß beherzigen Sie mein Gesagtes, und gehen mit dem Zeitgeiste mit, sonst bleiben Sie stehen — stehen sage ich —

vor dem gold'nen Thore der Anſtellung. — Faſſen Sie dieſen Verluſt in ſeiner ganzen Größe! — Bis Sie damit fertig ſind, bin ich

Ihr

ergebener

Klebfinger,

Forſt- Finanz- Staats- Stände- Stadt- Staats- Secretair.

# Schreiben C

## des Oberförsters N. N. an den Verfasser.*)

(Original.)

Geehrtester Herr Baron!
Werthester Freund und grüner Bruder!

Verzeihen Ew. Hochwohlgeboren es immerhin einem alten Weidmann, dem die Zeit schon so ziemlich die Axt an die Wurzel gelegt, und dessen bereits morscher Stamm seines Seyns schon die Gipfel-

*) Nachfolgendes Schreiben ging, wenige Abänderungen von meiner Seite ausgenommen, so wie es hier abgedruckt, wirklich an mich ein. Kühler Rasen deckt bereits die theuern Reste des edlen Greises, der es schrieb; aber nie wird das Andenken an ihn aus meiner Seele schwinden. Friede deiner Asche, bied'rer Weidmann! — —

dürre im weißen Haare zeigt; verzeihen Sie es ihm, wenn er in so sonderbar doppelter Titulatur an Sie schreibt. Er kennt noch nicht recht die Fährte zu Ihrem Herzen und Ihrer Denkungsart, und dennoch trieb ihn eine innere Liebe und Achtung für Sie an, mit einem Manne bekannt zu werden, welcher einem matten Greise noch im Hallaly seines Lebens so viel frohe Stunden bereitete. Ja, mein Freund! (erlauben Sie, daß ich Sie so nennen darf) denn unmöglich können Sie, Ihren Worten nach, eine so stolze Eiche der freien Denkungsart, an dem verkrüppelten Binsenstrauche einer faden Alltäglichkeits-Titulatur Behagen finden. —

Nein, ein Mensch, der so aus der Seele seines Herzens die Wahrheit schrieb, kann unmöglich das wahre, warme Gefühl eines (ja er kann es von sich sagen) braven Weidmanns mißdeuten, der, wenn er auch nicht Hochgeboren, doch hoch-edel stolz genug geboren ist, um der Freund eines Mannes seyn zu können, der, wenn er so denkt, wie er schreibt, sicher die dargebotene Hand eines Biedermannes nicht ausschlagen wird.

Ja, mein Freund, wir leben in einer schlammigen und dennoch wieder verdorrten Zeit; ihre Früchte sind vor der Reife abgefallen — und können nun weder recht aufgehen noch recht verwesen. Triebsand ist der Boden, worauf wir stehen, nur von den stürmischen Wellen der Meinungen erzeugt und eben so wieder weggerafft. — An einer so wilden Brandung thut es Noth, daß Biedermänner sich gegenseitig fester die Hände geben und eins sind in dem allgemeinen Zwiespalt der Zeit. —

Doch ich merke, ich werde ernst. — Der morsche Stamm will immer noch grüne Zweige eines ehemals festen Sinnes treiben, und schon hat ihm der Sturm die Krone gebrochen. Armer, morscher Freund, geh' zur Ruhe! Solchen Stürmen trotzt deine Scheitel nicht mehr. —

Sehen Sie, acht und sechszig Jahre sind bereits schwer über mein Haupt hinweggezogen, und haubar steht der gekrümmte Stamm und erwartet den letzten, kräftigen Hieb des grosen Welt-Holzhauers der Zeit und der Menschen. — Viele und manche Freuden sind auf der bunten Jagd dieses

Lebens vor mir auf den Lauf erschienen; aber — leider nie die des häuslichen Glücks, der Vaterfreuden. — —

Ich stehe in dem großen, irren Walde der Zeit allein; — Ich habe Niemand, der hie und da dem alten, morschen Stamme liebreich eine Stütze unterschöbe, einem matten Greise die müde Stirne trocknete. Niemand, als meine Bäume, die mit mir alt und dürre geworden. — — Ach, ich habe keine Kinder! — Unnützer Aufschlag der Schmarotzerpflanzen aller Art aus fremdem Boden, besorgen nur für die, alles Gefühl und Herz tödtende Wolfskirsche der Geldgier meine geringen Bedürfnisse. — Keine liebe Hand der Freundschaft oder der Dankbarkeit bereitet sie und ebnet die letzten Lebenstage eines Greises. Falkenblicke und Habichtskrallen des Eigennutzes und der Habsucht lauern gierig auf meinen letzten Athemzug, auf mein brechendes Auge. — — Keine Thräne fließt einst auf die letzten sechs Fichtenbretter meiner baldigen, kühlen Forstwohnung da unten. Kalt sink' ich, unter kalten Gesichtern, in die kalte Erde. — Ach, mein

Freund! der alte Oberförster N. N. hat Niemand auf dieser Erde — der ihn recht kannte, der ihn einst wahrhaft beweint. —

Doch fort von der trüben Aussicht in den öden, sturmzersplitterten Forst meiner Häuslichkeit — Der alte, einsame Weidmann hat noch nicht Alles verloren. Kunst und Wissenschaft sind stets seine treue Begleiterinnen auch durch die wildesten Klippen dieses Lebens gewesen. Die Musen haben auch bei dem rauhen Weidmann gern geweilt. Auch durch die kleinen Fenster eines düster umschatteten Waldhäuschens, brachen freudige Lichtstrahlen der Kunst. — Der wilde Jäger auf der Spur des wüthenden Keulers, kennt dennoch auch die seligen Augenblicke, in den Phantasiegebilden eines Wieland und Schiller versunken zu seyn. —

Ach, mein Freund! die Kunst ist nur das Leben! — Doch Sie werden fragen: Was soll denn mir Alles das? — mir, einem Fremden? — Was es soll? — Näher bringen soll es mich einem Manne, vor dem ich mit einer großen Bitte auf dem Anstand stehe, still erwartend, ob das rasche Feuer, wohl gar

der Stolz eines Jünglings, einen schwachen Greis zum Schuß kommen lassen wird. —

Ich hatte Ihr launiges Büchelchen gelesen, mehrere Male gelesen; Ich fühlte, wir dachten gleich. Die Gedichte Seite 1, 43, 65 u. s. w., verkündeten mir ein fröhliches Gemüth; S. 12, 55 und 80 den tieffühlenden Mann, und Seite 4, 33, 83 u. s. w. den Wahrheits-Freund, der sogar mit Aufopferung seiner selbst kühn das angriff, was zum Schaden der Wissenschaft aus dem schmutzigen Schlamme der jetzigen Zeit hervorgegangen.

Sie werden sich wahrscheinlich (so fürchte ich) wenig Freunde dafür erworben haben, als höchstens hie und da einen biedern Weidmann tief im entlegenen Forste versteckt, welcher nur dort, von seinen Bäumen nicht behorcht, ihre Ansichten für die seinigen zu halten wagen darf. Die Zeit kennt keinen größeren Feind, als den, welcher sie kennt und ihre Schwächen aufdeckt. Verfolgung ist das gewöhnliche Loos solches Menschen; denn Hunde — hetzen gern auf Edelwild. —

Drum vergönnen sie einem alten Nimrod ein offen, gut gemeintes Wort, und lassen sie da nicht ein falsches Ehrgefühl sprechen, wo nur die Stimme eines edlen Herzens gelten soll. —

Die Erfahrung lehrt es, daß wahre Lieblinge der Musen selten, in der Art, reich sind, als das irdische Leben es hier verlangt; wie sie auch immerhin sonst unnennbare Schätze besitzen. — — Die Vernunft gebietet ihnen in dieser Hinsicht auf nichts besonderes mehr in ihrem Fache zu rechnen. — Sie versuchten einen Wald vom Raupenfraß — reinigen zu wollen und hieben deßwegen hie und da einige große Stubben — — um; die Art Ihrer Satyre konnte man zwar nicht pfänden; doch den kühnen Holzhauer hat man sich gemerkt; darum schlagen Sie mir meine gut gemeinte Bitte nicht ab. Sind Ihre Lebensverhältnisse irgend von der Art, daß der prosaische Fuß Ihrer Bedürfnisse hienieden nicht recht mit den poetischen Füßen Tritt halten will; so suchen Sie bei einem alten, biedern Weidmann Ihre Freistatt; ein braves Herz bietet sich Ihnen an. — Ich habe

keine Kinder und zu viel Vermögen für mich selbst. Mein Waldhäuschen liegt romantisch. Ein offen Gesicht, ein gutes Glas echten deutschen Weins und eine gute Jagd erwartet Sie. Schlagen Sie in die dargereichte Hand ein! — Sie würden einem alten Manne die letzten Augenblicke seines Lebens sehr versüßen; Sie würden die milde Abendröthe meiner oft mühevollen Tage seyn. — Doch ich fühle, ich fordere zum ersten Male zu viel. Werden Sie erst auf einige Zeit mein Gast, um dann vielleicht auf immer mein Freund, mein Hausgenosse zu bleiben. Besuchen Sie die stille Forstwohnung eines biedern Waldbruders. Hier, in diesen stolzen Buchenhainen, hier kriecht keine Natter des Neides, schlüpft keine Schlange der Schmeichelei und Kabale, wühlt kein Maulwurf der Dumpfheit, wachsen keine stinkigen Pilze des Hochmuths. — Hier hat die Natur ihren Thron, die Gottheit ihren Tempel! — Besuchen Sie das stille Asyl eines Greises, der aus dem großen, bunten Irrgarten der Welt sich in diesen Schattenhain zurückzog. Und selbst dann, wenn auch dieses Ihre Verhältnisse nicht gestatten, bleiben Sie

wenigſtens in der Korreſpondenz mit einem Manne, der Sie wahrhaft liebt, Ihnen ſo gern etwas Gutes erweiſen und den Menſchen kennen lernen möchte, der ihm ſo manche frohe Stunde bereitete. —

Ich hoffe, der herannahende Frühling bringt, wie der ganzen Natur das Leben — auch mir Ihren Beſuch. Leben Sie wohl, und gedenken öfters in der ſteifen Reſidenz eines treuen Waldbruders auf der freien Höhe, Ihres neuen, aber wahrhaften Freundes, des alten

Oberförſters N. N.

# Schreiben VI

des armen, für verrückt erklärten
Unterförsterleins

an seinen Leidensbruder

den

Geheimen General- Kohl- Kopf- Kahl- Kassen-Rath

Rechtönebel.

---

Auf Dein letztes Schreiben vom 25sten Mai (Sonntag Trin. Urb. — V. Nikodemi Nachtgespräche), erwiedere ich Dir mit abnehmendem Lichte, wie ich vor einigen Tagen wieder einen Besuch von einem ausländischen Sprößling der lieben grünen Farbe erhalten habe.

Möge Jungfer Diana es wissen, was die Leute an mir zu besehen finden. Ich armer Leidenshirsch, der, wie man behauptet, in der Vernunft zurückgesetzt haben soll, und weder Orden noch Titel besitzt, weder ein Gelehrter noch ein Bekehrter?? — — ist, was könnte der viel Merkwürdiges an sich haben; doch ich glaube es ist jetzt bon ton die Tollhäuser

wie die Kaffeehäuser zu besuchen; um sich, wie in letzteren leiblich, hier geistig zu restauriren. —

Doch Scherz bei Seite, verehrter Leidens-Confrater! Der ausländisch-forstliche Sprößling war, wie es mir schien, ein zwar noch junger, aber guter, gesunder und gerader Stamm, in dem weiten Walde der Wissenschaft; ohne alle Schwämme des Vorurtheils und Aeste des Eigensinns; wenn er auch gänzlich von denen, in Tabellen gebrachten Ansichten abweicht.

Sieh', aller verehrtester Kohl-Kopf-Kahl-Kassen-Rath! er erzählte mir viel, ein langes und ein breites von den Wäldern des Auslandes, die alle von Inländern verwaltet werden, und sich dabei ganz vortrefflich befinden sollen. Besonders sprach er viel von den Forsten an den Ufern eines Sees zur gesunden Vernunft, und konnte nicht fertig werden mir auseinanderzusetzen, wie unter andern daselbst:

I. Was die Bildung der jungen angehenden Forstmänner betrafe, die Bestimmungen dabei obwalteten, daß:

1. Jeder Forstkandidat zwei Jahre den Unterricht bei Oberförstern auf dem Revier,

ein Jahr bei Besichtigung verschiedener Forsten, und ein Jahr den theoretischen Unterricht auf Akademien oder ähnlichen Anstalten nachzuweisen habe. Ingleichen:

2. Die Examina dergestalt eingerichtet wären, daß nach einer, nur generellen, schriftlichen Prüfung, dermaßen das Haupteramen im Walde erfolge, so daß nach den gewöhnlichen praktisch-botanisch-forstlich oder mathematischen Fragen, dem Kandidaten irgend ein Forst im Staate angewiesen würde, von dem er, zum hauptsächlichsten Gutachten und Fähigkeitsbestimmung, als Aufgabe eine Beschreibung, Vermessung, Bewirthschaftung, Taxirung oder einen Kulturplan mit den gehörigen Gründen, warum das hier so und nicht anders seyn könne, einzureichen habe; bei welcher Arbeit ihm zwar der daselbst wohnende Oberförster, die nöthige Auskunft, z. B. über Servituten, Holzbedürfnisse, Lage u. dgl. zu geben berechtiget, jedoch auf seinen Amtseid zu versichern verpflichtet sey, den Kandidaten nie mit einer unerlaubten Hülfe unterstützt zu haben.

Nach einer solchen Prüfung würde nun, meint mein verehrter Gast, der junge Kandidat, in dem Fall, wenn er nicht genug besäße, um bis zur einstigen Anstellung aus eigenen Mitteln subsistiren zu können, irgend einem Oberförster zugetheilt, und daselbst bei besondern Arbeiten der dasigen Oberwaldmeisterei, als: Vermessungen, Karrirungen, Taxiren u. dgl. ähnlichen Geschäften auf Diäten gesetzt. —

II. Im Betreff der Verwaltung der dortigen Forsten, meint mein ausländischer Sprößling, wäre daselbst Nachfolgendes Gebrauch:

1. Sey allein Vertrauen die Hauptkontrolle sämmtlicher Forstdiener, indem man von dem Grundsatze ausginge: das keine, selbst die schärfste Kontrolle, besonders im Forstfache, den Schurken verhindern könne zu betriegen, und den Ehrenmann stets außer der, schon unnöthigen Anhäufung von Schreibereien, noch das kränkende Gefühl des niedrigen Mißtrauens zurücklassen müsse. — Dagegen aber auch:

2. Jeder Oberförster daselbst mit 1000 Thlrn. fixirt Gehalt, freier Wohnung und Holz besoldet würde, indem nur solchergestalt mit seiner Familie vor Mangel geschützt, mit

wahrem Rechte, Treue und Thätigkeit zu erwarten sey; — da bekannter Weise der Familienvater, eher als der Offiziant gewesen. — Im Veruntreuungsfalle aber weder auf Muhmen, Vettern, oder andern Konnexziensankern Rücksicht genommen, sondern das Anstellungs-Thau gekappt, und der Herr Oberförster kassirt würde. —

Im ferneren Gange der Verwaltung, meint der grüne Herr Bruder, wäre bestimmt, daß:

3. das ganze Forstwesen nur unter einem General-Wald-Direktorium stände, ohne irgend einer andern Parthie der Ministerien einverleibt zu seyn, und welchem, als höchste Person, ein Oberlandwaldmeister vorgesetzt wäre, der die Verwaltung dergestalt eingerichtet habe, daß:
4. jeder Oberförster des Landes, auf Grund seines Material und Geldetats alljährlich der Oberwaldmeisterei, die stets in den Provinzial-Regierungen ihren Sitz hätte, die Natural- und Geldausgabe und Einnahme seines Reviers einzureichen habe; wovon dann jede Oberwaldmeisterei aus allen

diesen Rechnungen ihres Provinzial-Bezirks eine Generalübersicht anlege, und selbige alljährlich dem General-Walddirektorium einsende, so daß dergestalt ganz einfach eine gehörige Uebersicht und Kontrolle veranlaßt würde, welche auch bei zehntausend Tabellen und Rechnungen in duplo und quadruplo, bei den verschiedensten Aufsehern, von Kohl- Kopf- Kahl- Kassen-Räthen, Holz- Pfand- Stadt- Akten-Inspektoren, und wie man sie nennen will, nicht besser veranlaßt werden könne, da am Ende zu erwarten stände, daß die Besoldungen des Offizianten-Meeres das gesammte Einkommen der Forsten überstiege. —

Was nun ferner:

III. Den Gang des Taxationswesens betreffe, so meint der ausländische Grünrock, walteten an den Uferforsten des Sees zur gesunden Vernunft folgende Bestimmungen ob. —

1. Würden nur solche Forsten speziel taxirt, die ihrer Lage nach, dem Staate bedeutende Einkünfte zu geben versprächen, und
2. dieses Geschäft nur durch den dasigen Oberförster und einen Forstkandidaten, der spe-

ziel für das Taxations-Verfahren geprüft wäre, sammt mehreren, bereits examinirten, Kandidaten, als Gehülfen und Vermessern, in Ausübung gebracht, ohne deswegen besondere Generaltaxatoren, mit schweren Diäten auf Reisen zu schicken; — ingleichen aber auch dafür gesorgt, daß

3. nach geschehener pflichtmäßiger Taxation der Etat nie überschritten würde, um vielleicht durch Ueberangreifung der Staatswälder, andere Kassen decken zu wollen, — da solchergestalt dann jede Taxation unnütz sey, und die dazu verwendeten Kosten rein umsonst gewesen wären.

Hier schwieg Freund Grünrock von dem Seeufer zur gesunden Vernunft; denn Wirbelnaus, unser Schließer, trat ein, um mich zur Drehscheibe abzuholen, wo man jetzt auf eine ganz neue Art die Narren vernünftig krängelt; Gott, solche Drehscheiben sollten auf dem Markte jeder Stadt dicht am Rathhause aufgestellt, und zwar in entreprise gegeben werden, sie könnten Arbeit erhalten. —

Mein grüner Ausländer empfahl sich jedoch, und wie auch seine Ansichten, werthester Kohl- Kopf- Kahl- Kassen-Rath, deinen Tabellenideen zuwider-

laufen, so schien mir dennoch, besonders was er da vom Vertrauen sagte, nicht gerade so ganz für die Drehscheibe geeignet zu seyn; denn wahr ist's, unsere alte Biederkeit, unter Dianas Jüngern, ist so ziemlich wegkontrollirt worden, und schwerlich würden folgende, einst wahren Worte, des längst unter stillem Moose schlummernden braven Weidmanns jetzt noch überall ihre Stelle finden:

„Und kömmst du an des Jägers Pforte,
„Und siehest ein Gewcih daran,
„So lies auch ohne Schrift die Worte:
„Hier wohnt ein braver Mann! —

Ach, lieber Kohl- Kopf- Kahl- Kassen- Rath, Du, sammt Deine Kontrollen, müssen auch auf die Drehschreibe. — Leb' wohl.

Hans Gottwald Wartebrod.

# Zweiter Theil.

## Ansichten

des

armen, für verrückt erklärten Unterförsterleins

über

verschiedene andere angenehme Dinge

der Zeit.

# Schreiben VII

des armen, für verrückt erklärten Unterförsterleins

an den Verfasser.

---

Hochwohlgeborner Herr!
Vielgeliebter grüner Bruder!

Wie Alles dasjenige, was in der lieben, runden Welt Finger, oder sonst ähnliche Aneignungszagel hat, auch nach Recht und Gesetz hier hübsch um sich faßt, greift und gripst, — ist schon lange nichts mehr Neues. Wie jedoch jetzt Alles, was die ebengenannten zehn gelenkigen Endtheilchen da rühren kann, auch schreibt, schmiert und klert, ist nur ein klebriges Erzeugniß unserer jetzigen Zeit, die als eine flügelgeknickte Gans, mit einem einzigen Tinte-

beschmierten General-Normalfinger, abgebildet, wohl als etwas Neues zu betrachten sey. —

Ich habe diese Vorrede, mein Herr Verfasser und nebenher grüner Bruder, nicht ohne Anwendung auf Ihre mopuante Person vorangeschickt; denn auch Sie sind, in der jetzt Tinteberauschten Zeit, von der Schreibwuth überfallen, und könnten Ihre zehn Fingerchen viel nützlicher, z. B. im Steuer-, Akzise-, Finanz-, Lieferungs- und Kassenwesen, beschäftigen, als Sie so in den Nothstall einer faden Reimschmiederei einzwänzen. —

Wie ich gehört, haben Sie meine einfache Bekanntschaft am Mondsee sehr gemißbraucht. Sie sind auf die wahnsinnige Idee gekommen, meine, damals schlichten, Ansichten, die ich Ihnen so ohne Arg mittheilte, jetzt in den Druck geben zu wollen. — Lebte ich nicht, wie die Zeit, in einer eingezäunten Freiheit, ich würde Sie zur Rechenschaft ziehen, so aber will ich sogar Ihrem Vorhaben noch behülflich seyn, wenn Sie nämlich meine Bedingungen eingehen. —

Ihr Herr Verleger, (Gott wolle ihn trösten; denn ich weiß nicht wie er zu seinem Gelde kommen

wird), kann ohnmöglich mit der Quantität ihres Manuskripts zufrieden seyn, da ich gehört, daß Alles, was jetzt geschrieben wird, die gehörige Romanen-Korpulenz haben müßte. Aus diesem Grunde übersende ich Ihnen hiebei verschiedene Erzeugnisse aus Nr. 7. zu einem Anhange, weil, wie ich gehört, Sie so gern der Welt etwas anhängen mögen, und Sie hier vielleicht manches Nägelchen dazu geschmiedet finden könnten.

Meine gerechte Bedingung ist jedoch, wenigstens die Hälfte des Honorars, weil ich es zu den milden Zwecken bestimmt habe: mich nemlich:

1. aus dem Tollhause los und in den Orden der Pietisten einzukaufen. — So wie
2. mir ein Pfaffenkäpchen mit einem Fuchsschwanz machen zu lassen. —

Nun jedoch Gott befohlen denn ich finde, meine Tinte hat zu viel Essig. — —

## Lieferanten-Troſt.

Hochherz'ger, edler Lieferant!
Zu oft von Menſchen nur verkannt,
Verflucht, verſpottet von Soldaten,
Im Innern ſelbſt ſo ſchlecht berathen;
Wo ſind die Titel, wo die Orden
Für dein Verdienſt? doch tröſte dich!
Vergaßen die Verdienſte ſich;
Doch der Verdienſt iſt dir geworden.

# Das Ballet.

Ha, Freund! Ich sah' Thaliens erste Stätte!
Hinweg Melpomene mit deinem Ruhm
Des faden Trauerspiels! Ich sah Ballette!
Ich war im hohen Hopsa-Heiligthum!
Wo alle Künste in die Beine fahren,
Da denk' ich, hebt sich höher doch die Kunst;
Denn was nicht solche Sprünge offenbaren, —
Das bleibt für alle Zeiten blauer Dunst.
Drum singe, liebe Muse singe
In Versen, was ich hörte, sah;
Bei solchen Sätzen, solchen Springen,
Wer bliebe ungerühret da.
Hier sieht man transparente Feuer,
Dort Sonne, Mond- und Sternenschein,
Hier ausgestopfte Ungeheuer
Und Götterglanz und Höllenschein,

Und Mohren, Nixen und Kroaten,
Und Kön'ge, Bauern und Soldaten,
Sie ſpringen, hopſen, drehen ſich,
Als hätt' die Welt den Sonnenſtich,
Geblendet ſo an allen Sinnen,
Von Bändern, Flitter-Goldſchaumpracht.
Da fliegt im Tanz die Zeit von hinnen,
Man iſt entzückt; doch gebet acht:
Da ſpringen Regimenterweiſe,
Bald Grazien, Bäuerinnen, Nimpfen,
Im wilden Bachantinnenkreiſe,
Zur allgemeinen Luſt herein.
Die Röcke fliegen wirbelnd drein, —
Doch Spötter laſſt das Naſenrümpfen;
Denn Damen, ſelbſt vom erſten Stande,
Nicht halten ſie's für eine Schande,
Und ſeh'n in wohlgefäll'ger Ruh
Dem hohen Schauſpiel freudig zu.
Und ſelbſt das ganze Publikum
Erſtarrt vor Freude, dreh'n herum
Die Röcke ſich im ſchnellen Wirbel,
Sie all' ergreift ein Wonneſchwirbel,

Vom Bravo die Koulissen krachen,
Was Weiberröcke doch nicht machen? —
Denn was in Poesie das Wort,
Und was der Ton im Seitenklange,
Die Farbe im Gemälde dort,
Behaupten hier im gleichen Range,
Die Beine, kühn im kühnen Schwung,
Im Hops, im Satz, im Dreh'n und Sprung.
Die Liebe — flieht im ersten Pas,
Verzweiflung — steht auf einem Bein,
Die Rache — spricht im pas de trois,
Und Tiefsinn heißt — ich spring' allein,
Das Unglück — schlägt die Pirouette,
Die Großmuth — dreht sich auf dem Zeh,
Ein Schenkelwirbel heißt Kokette,
Platonisch lieben, pas de deux.
Im Hopsa führt das Heer zur Schlacht
Ein König, hält die Audienzen
Im Solosprung, und tief bedacht
Des Staatswohls, — tanzen Exellenzen;
So hebt sich dann dem Himmel nah',
Der Künste Kunst im Entrechat;

Denn klaſſiſch weht es unter'n Röcken —
Und plaſtiſch hebt ſich hier der Cul,
Harmoniſch ſchallen hier die Becken,
Aeſtetiſch bieget ſich das Knie,
Idealiſch dreh't ſich Hals und Nacken,
Gemüthlich ſchlagen hier die Hacken.
O, Röcke, Taillen, Waden, Lenden,
Ihr werd't der Kunſt noch Großes ſpenden! — —
Doch wie, mein Freund, du fragſt ſehr ſonderbar,
Ob hier denn Nichts für Sinn und Geiſt geblieben.
Wo ſteht denn dieſes im Ballet geſchrieben?
Man tanzt den Geiſt zu Boden, Sonnenklar;
Denn ſieh' du haſt bei höchſtem Zauberglanz,
Im ew'gen Kreis zu Tanz und wieder Tanz;
Drum ſuche Alles, Luſt und Pracht und Scherz,
Doch nimmer was für Geiſt, Verſtand und Herz. —

## Evangelium Matthäi,

Kap. 13, V. 57.

(Statt einer Ueberschrift.)

---

Warum, o Freund! erhält Herr Lobesann,
Der ausgezeichnet, hochgelahrte Mann,
Nicht längstens schon die nachgesuchte Stelle?
Er steht fürwahr, doch an Verdienst und Glück,
Dem ersten hier im Staate nicht zurück,
Und so zu sagen an des Glückes Schwelle.
Ein Mann wie er, der tapfer jede Schlacht
Im großen Freiheits — Feldzug mitgemacht? —
Mit Titeln aller Art und hohen Orden
Beschenkt, behängt, beehrt, beliehen worden.
An Konnexionen und an Vetternschaft,
An süßen Worten, an geschmeid'gem Rücken,
An stets verbindlich, schmeichelvollen Blicken,
Und kurz an jener zeitgemäßen Kraft,
Mit keinem hier im Lande zu vergleichen,

Ein Mann, der zu des Wissens weiten Reichen,
Am Kammerherrn, den Weißheitsschlüssel trägt,
Ein jedes Wörtchen auf die Waage legt.
Ein Mann, den selbst die Höchsten hier kredenzen,
Und der in seiner hochgewalt'gen Stadt,
Mit allen hochverehrten Exzellenzen,
Die ganze Judenschaft zum Freunde hat.
Wie kömmt es frage ich? Wie kann's geschehen? —
Das solch' ein Mann, der so sich vorgesehen,
Trotz Juden, Titel, Konnexionen, Geld,
Die nachgesuchte Stelle nicht erhält? —

* * *

Dies Räthsel, Freund, es löst fürwahr sich simpel;
Denn sieh', ich glaub' mir kam etwas zu Ohren,
Der Mann, er sey im Ausland nicht geboren.
Du weißt, der Deutsche hält auch selbst den Gimpel,
Den Dümsten, hat die Fremde ihn geboren,
Im lieben Vaterland allein für klug;
Dies ist einmal der Deutschen alter Fluch. —

# Autor und Buchhändler.

---

**Buchhändler.**

Zehn Louisd'or ist Honorar
Genug Herr Autor; denn fürwahr,
Für höh're Zahlung ist dafür
Zu theuer jetzo das Papier.

**Autor**
(ihm auf die Achsel schlagend.)

Nicht möglich! wie? — so theuer das Papier?
Ich denke doch an Lumpen weit und breit
Geb's Ueberfluß in dieser Lumpenzeit.

## Der Weg zum Ruhm.

Vernimm die Lehre Erdensohn,
Willst du die Bahn des Ruhms betreten,
So hast du heute viel von Nöthen;
Doch glaube mir, es lernt sich schon.
Beherz'ge nur was ich dir sage;
Denn Seelenmänchen, heut zu Tage
Da schlägt man and're Wege ein,
Um einst ein Mann von Rang zu seyn.
Nicht Redlichkeit und gute Sitten,
Nicht Ehre, Edelmuth, Verstand,
Berecht'gen jetzt zu solchem Stand,
Das ist noch viel zu knapp geschnitten;
Du mußt, willst du des Ruhm's dich freu'n,
In jetz'ger Zeit factotum seyn.
Mußt Alles wissen, Alles nennen,
Von diesem schwatzen, jenes kennen;

Mußt heut Soldaten exerziren
Und Morgen Bücher rezenſiren;
Ballette ſchreiben, Opern dichten,
Kabalen ſchmieden, Händel ſchlichten;
Hier höfiſch krumm den Rücken biegen,
Dort vornehm ſich im Seſſel wiegen,
Bald pietiſtiſch betend liegen,
Und bald gelenk die Karte biegen,
Bald Mitglied bibliſcher Vereine,
Bald Jud' und Staatsmann, bald Poet;
Doch was ſich ſchon von ſelbſt verſteht,
Hübſch klüglich Alles nur zum Scheine;
Denn auf dem jetz'gen Weg zum Ruhm,
Behalte nichts als Eigenthum.
Sey nimmer Etwas, — ſcheine viel,
Der Schein nach Etwas ſey dein Ziel.
In Allem halb und nimmer recht,
Nur ſtets plattirt und niemals echt,
Ein ſolch' Factotum werde heute,
Denn ſieh', man weiß, dergleichen Leute,
Sie ſind in jedem Sattel recht,
Hier gut, und dorten nicht zu ſchlecht.

Chameleonsartig ändern sie,
Die inn're Farbe ohne Müh'.
Sind stets in ihrem rechten Gleis,
Heut brühend warm und morgen Eis.
Kurz Alles was die jetz'ge Zeit,
Auf ihrem Weg zum Ruhm gebeut;
Drum folge mir und schlage diesen ein,
Im Nichts kannst du nur heute Alles seyn. —

## Der Fremde in Berlin.

Nehmt mich auf ihr stolze Hallen,
Hochbethürmte Königsstadt.
Keine deiner Schwestern hat
So erhoben sich vor allen,
Reich an Schönheit, weltbekannt,
Aber ach dein Sand! dein Sand! —

Laß mich bei dem Stolze weilen,
Der in deinen Mauern wohnt.
Bei der Göttin, die da thront
Hoch auf deines Thores Säulen,
Siegend schaut auf's mächt'ge Land,
Auf den vielen, vielen Sand! —

Welche herrliche Paläſte
Reihen ſich zur Straße dort?
Die der großen Herren Ort
Und der Tummelplatz der Feſte;
Doch trotz Rang und Pracht, und Schmaus
Iſt auch hier der Sand zu Haus. —

Stolz Finanzgebäude prächtig,
Sich dein Bau zum Himmel hebt;
Du von Allem, was da lebt,
Große Quelle, ha wie mächtig
Machſt und lenkſt du jedes Land;
Doch auch du, du ſtehſt auf Sand? —

Aber du mit hohen Hallen,
Mit der Treppe Rieſenbau,
Fenſtertempel, den ich ſchau;
Dir ſoll froh mein Lob erſchallen;
Aber es erſtickt auch hier,
Staub die Kunſt, die Kehle mir.

Nun so nehmt mich auf ihr Linden,
Stolze Promenadenpracht;
Hier, wo schatt'ge Kühlung lacht,
Werd' ich endlich Ruhe finden,
Halb vom Lärm der Gassen taub,
Aber ach, auch hier ist Staub! —

Nun dann fort hinaus zum Thore!
In den nahen Schattenhain;
Hier, ja hier wird's lieblich seyn,
Grün dem Aug' und still dem Ohre;
Doch es stiebt auch hier durch's Laub
Vom Paradeplatz der Staub. —

Nun so fahre wohl auf immer,
Märkischer Wüsten sand'ge Stadt!
Längstens deines Staubes satt,
Seh' ich freust du, trotz dem Schimmer,
Immer noch dem armen Land
Gern die Augen voller Sand. —

## Reſignazion an die jetzige Zeit.

Fahr' hin erſchlaffte Jammerzeit!
An deinen abgemelkten Brüſten
Soll nimmermehr es mir gelüſten,
Zu trinken, was dein Buſen beut.
Fahr' hin in der Erbärmlichkeit!
Du Goldſchaum-aufgeklebte Metze,
Mit deiner ganzen Flitterfetze,
Fahr' hin plattirt-papierne Zeit!
Nur Lumpen ſind dein Sünderkleid;
Nur Lumpen deine Sittenrichter;
Auf Lumpen ſchreiben deine Dichter,
In Lumpen ſuchſt du deinen Ruhm,
Und Lumpen ſind dein Heldenthum.
Fahr' hin! dein eingefaulter Hammer
Schlägt ewig nur Alltäglichkeit;
Kömmt nimmer aus der Nüchternheit,
Und höchſtens dann zum Katzenjammer.
Fahr' hin du feige Lügnerin!
Mit deinem halbkaſtrirten Sinn,

Mit deinem Ehren, die an Säcken
Des Gold's die Speichelzunge lecken,
Mit deines Glaubens ſtink'gem Dunſt,
Mit deiner Mißgeburt von Kunſt;
Mit deiner engliſirten Neuheit,
Mit deiner Surrogaten-Kraft
Von Litt'ratur und Wiſſenſchaft;
Mit deiner ſogenannten Freiheit. —
Fahr' hin in deiner Aronie!
Der Themis Waage ſchiefem Winkel,
Mit deinem faden Krämerdünkel,
Mit deiner Juden-Deſpotie.
Fahr' hin erbärmlichſte der Zeiten!
Nicht Anſpruch mach' ich mehr an dein
Mir überekelhaftem Seyn, —
An deines Glückes Pikanterien.
Fahr' hin mit deinem ſumpferborgtem Licht!
Ein deutſcher Mann ſpeit dir in's Angeſicht. —

# Der Fremde in Dresden.

Willst Fremdling du, Florenz in Deutschland sehen,
Vor Wunderwerken stumm-betrachtend stehen,
In Alterthümer staunend dich verlieren,
Zu Göttergestalten deine Blicke führen,
Des hohen Pinsels Himmelskräfte schauen,
Von Meistern sehn Meisterwerke bauen,
Mit nie gefühltem, wonnigem Entzücken
In paradiesische Gefilde blicken;
Dann mußt du, Freund, in's Ländchen Sachsen geh'n
Und dort, bei schönem Wetter, Dresden seh'n.
Doch willst du dich zum Hängen ennuyren,
Durch enge Gassen und durch Koth spazieren,
Höchst selten nur ein gutes Schauspiel sehen,
Auf sieben Treppen in die Wohnung gehen,
Kein Fuhrwerk schauen, nur zu Fuße laufen,
Mit Tausenden, nicht ein Vergnügen kaufen,
In winklicht-engen Kaffeehäusern sitzen,
Vor Langeweile wie ein Kater schwitzen,
Dann mußt du, Freund, in's Ländchen Sachsen geh'n
Und dort, bei schlechtem Wetter, Dresden seh'n.

# Antwort
## auf vorstehendes Gedicht
### von einem Dresdner Gastwirth.

Ich saß und las, und traute kaum den Augen,
Was jener Fremdling über Dresden sagt.
Wie? rief ich aus, sollst du so wenig taugen,
Du Götterstadt, die über Alles ragt,
Was Göttliches ich in der Welt gesehen.
Nein, diesen Frevel laß ich nie geschehen!
Und also tauchte ich die Feder ein.
Erbebe Lästerer, an Mark und Bein!
Wie will ich dich im kurzen überführen,
Wie leicht dein fades Machwerk rezensiren.
Drum hör' bethörte Menschheit, hör' mich an!
Ich — bin ein Gastwirth und daher der Mann,
Der seine Stadt doch richtig kennen kann.
Willst Fremdling du, dich herrlich amüsiren,
In meinem Gasthof, wie im Schloß logiren,
Durch breite Straßen, wie ein Pfau stolziren,
Konzert und Oper, Lust und Schauspiel sehen,
Auf Marmor-Treppen, wie auf Federn gehen,

Und Fuhrwerk schauen, das nach West und Osten,
Durch alle Straßen fliegt, wie unsre Posten ——
In Kaffeehäusern, die dir freundlich winken,
Zum Platzen essen und zum Bersten trinken,
Und Mädchen sehen, die allein in Sachsen,
Wie's Sprüchwort sagt, auf allen Bäumen wachsen;
Dann mußt du, Freund, in dieses Ländchen geh'n,
Und dort aus meinem Gasthof Dresden seh'n.

---

Dies nun zur Antwort hier Herr Rezensent,
Verspott er künftig nicht, was er nicht kennt;
Denn was ich sagte, hält die Wahrheit aus,
Drum bleib' er mir mit seinem Schmack zu Haus,
Und will er wissen, wer gekämmt ihn hat?
Ein echter Dresdner,

Gastwirth Nimmersatt.

## Der Arzt und der Todtengräber.

Arzt.

Warum, o sag', vergräbst du, alter Freund,
Was leider ich dem Tode nicht entrissen,
So tief? — Fürwahr ich möchte solches wissen;
Denn viel zu tief mir dieses Grab erscheint.
Ich meia' die Hälfte Erde sey genug.

Todtengräber.

Wie doch der Herr gewaltig überkling
Zu sprechen weiß. Er sollte doch fürwahr
Hierüber froh und herzlich dankbar sein;
Denn sieht er wohl, das ist doch sonnenklar,
Ich scharr' ja seine eig'nen Sünden ein.

* * *

Die Gräber sind der Aerzte größter Ruhm;
Denn Schweigen — ist ihr schönes Eigenthum.

# Wahnsinnige Schnurren
## aus Nr. 7.

### Drei Lebensregeln für die jetzige Zeit.

Regel 1.

Sey grob! dem Schiffer gleich und Postillion,
Sprich selbst der Kirche und dem Altar Hohn;
Sey Schurke, feiger Hund und dummer Teufel,
Du bleibest dennoch, glaub' mir ohne Zweifel,
Geliebt, geehrt, geachtet von der Welt —
Nur — habe Geld! —

Regel 2.

Willst du, mein Freund, in jetz'ger Zeit,
In allen Blättern weit und breit,
Als klassisches Genie passiren,
Und kurz, als Künstler paradiren,
Von dem, trotz Neid und trotz Kabale,
Zu jeder Stunde die Journale
Aus voller Lunge Wunder schrein.
Da musst du, willst du dies erlangen,
Vielleicht als Dichter-Heros prangen,

Sehr viel; doch nie ein Dichter seyn.
Du meinst dies klinge sonderbar,
Und dennoch ist es heute wahr;
Denn jetzo, hochgeehrter Freund,
Ist der nur was, der Alles scheint. —
Hübsch übersetzen und kopiren,
Auf tausend Arten und Manieren,
Bearbeiten den alten Brei.
Und dann geschickt mit Kraft-Kritiken,
Durch Konnexionen und Cupiken,
Das dürre Backwerk ohne Scheu
Mit neuer Sauce produziren,
Und dann der Welt doch überführen
Daß dieses Alles klassisch sey.
Nur dieses ist in jetz'ger Zeit
Die Bahn, die dir den Lorbeer beut. —

Regel 3.

Vermagst du in der jetz'gen Zeit
Durch Nichts dir Reichthum, Ansehn zu erwerben,
Ein Mittel, Freund, noch giebt es vor dem Sterben:
Werd' eilig, sind die hohen Posten noch vakant,
Entweder Jude, Tänzer oder Lieferant!

## Trost.

Zürnt Männer nicht ob schlechter Frauen Leben,
Ihr legt hierzu des Makels ersten Stein;
Denn würde es nicht schlechte Männer geben,
So könnten auch nicht schlechte Weiber seyn. —

## Die Geburt.

Was ist das schrecklichste auf Erden
O, Mensch? Vielleicht Verzweiflung, Noth,
Verfolgung, Haß, Verleumdung, Tod.
Bei weitem nicht, — geboren werden. —

## Richtiger Beweis.

Wer wirklich — Etwas ist, kann eben deswegen nichts Eingebildetes seyn; — daher sind die eingebildeten Leute nichts. —

## Die große Oper.

Du fragst warum so wenig Melodie,
Musik und Ton und Geist aus großen Opern spricht?
Ich denk' das liegt sehr nahe Freund'chen. Sieh!
Man hört vor großem Lärm die große Oper nicht.

# Schreiben VIII

des armen, für verrückt erklärten Unterförsterleins.

## an den Verfasser.

Verehrtester Freund und grüner Confrater!

Wenn in dem großen, weiten Walde, dieses Zeitlichen, vor einem so plötzlich Freund Hain auf den Lauf erscheint, um einen auf die Fährten jenseits zu führen, von denen man dunkel und verweht, keine rechte Kenntniß hat, und weder ein gut Geschleppe des Glaubens noch der Philosophie dafür erfunden; wer, sage ich, sich in solchem Dickicht befindet, wie es bei mir, werthester Confrater, bereits der Fall ist, der muß gewaltig eilen, noch vor dem letzten Grenzpfahl die Schlußbalanze in den Wirthschaftsregistern dieses Lebens zu ziehen.

Ja, ja, Freund Hain bläst Hallaly. Die Herrn Medizinal- und Geheimen Räthe haben mich so lange auf der Drehscheibe gekrängelt, bis er sein Hüft-

horn angesetzt. — Die Leutchen sind doch wahre Virtuosen in ihrer Kunst, da sie sogar Freund Hain, außer seinem Sensenklang, Sinn für Musik beigebracht haben, und ich glaube, hätte er nur mehr Hornansatz — er würde sein Hallaly recht artig blasen. —

Doch der alte dürre Weidmann gönnt mir, wie ich merke, nicht mehr lange Rast hienieden. Je kürzer mein Athem wird, je mehr Lunge bekömmt er. Drum mögen diese Worte und diese letzte Bitte, an Sie gerichtet, das Letzte, in diesem, was man hier Alles nennt, seyn. —

Ich lernte Sie an den stillen Ufern des Mondsees kennen, ich glaube Sie bedauerten den alten Jäger. Dieses beweg mich, nur Ihnen allein, damals mein Schicksal, jetzt die Bestimmung meines letzten Willens anzuvertrauen. Ich habe noch mehrere Verwandte am lieben Ostseestrande, lassen Sie, mir zur Ehre und Ihnen zur Warnung, dort mein Grabmal und auf dasselbe die beigefügte Grabschrift setzen. Es könnte von Nutzen seyn. — Doch ich merke, ich fange an klug zu sprechen, — und dann ist mein letzter Augenblick nahe. Weidmannsheil — wertheſter — Freund! — ich — — verende. —

Besagte Grabschrift lautete, wie folget, also:

Hier ruhet

HANS GOTTWALD WARTEBROD

Forstbeflissener sein Lebelang,

sammt seinen drei unmündigen Kindern

AUSSICHT, ANSPRUCH und ANSTELLUNG.

Alle geboren und gestorben

am 1sten April.

---

O, Wandrer, stehe still! hier ruht begraben,
Was viele Menschen wollen, wenig haben,
Die Hingeschied'nen litten ihren Tod
An Konnekzionen-Gift und Posten-Noth;
Dann deckte sie auf mehr als funfzig Schuh
Mit Erd' der Todtengräber Satyr zu. —
Die Tochter Aussicht schlummert ruhig hier;
Denn Einsicht fehlt der Welt und fehlte ihr.
Und Söhnchen Anspruch schläft in süßer Ruh,
Das Gift des Einspruchs deckt es ewig zu.

Und Anstellung, das süße Hoffnungskind,
Ruht hier, wo alle Stell'n zu Ende sind.
Mit ihnen allen schläft Hans Gottwald Wartebrod,
Sein Tod war Ueberfluß — sein Leben ew'ge Noth.

# Erklärungen

für

## nicht Forstmänner und Jäger.

---

### A.

**Abholzung**, nennt man das Niederhauen eines Waldbistrikts.

**Abständig**, das Dürrewerden des Holzes.

**Abtrieb**, s. Abholzung.

**Aesung**, Fraß bei, zu beber Jagd gehörigem Wilde.

**Angeschnitten**, angefressen.

**Angeschalmt**, angezeichnet einen Baum durch Wegbauung eines Stückchens Rinde.

**Anspringen**, auf gewisse Art einem Jagdthiere sich nahen.

**Anjagd** (kurz), Verjagd, erste Jagd.

**Ansitz**, **Anstand** } Auflaurungsart irgend eines Wildes.

**Anzusprechen**, anzugeben.

**Aufspüren**, Fährte aufsuchen.

**Aufschlag**, Aufwuchs junger Laub-Holzpflanzen.

B.

Bau, Wohnung gewisser Wildarten.

Bestände, Walddistrikte.

Borkenkäfer, schädliches Forstinsekt.

C.

Contrejagen (kurz), ein Jagen gegen das Wild.

D.

Döbels Praxis, Titel eines alten, höchst geachteten Jägerhandbuchs.

Dominiren, nennt man das Überwachsen irgend einer Holzart über ihres gleichen.

Doppelpfiff, ein gewisses künstliches, hellgellendes Pfeifen auf dem Finger.

Dunkelschlag, eine solche Holzhauung, in der die zur Besamung stehen bleibenden Bäume durch Berührung der gegenseitigen Äste eine dunkle Stellung hervorbringen.

Durchforstung, Weghauung des unterdrückten abgestorbenen Holzes in irgend einem Walddistrikt.

E.

Erste Periode (kurz), erste Zeit der Abhauung, gewöhnlich des alten Holzes.

F.

Fahren lassen, losbrennen.

Fanfaren, fröhliche Jagdsignale.

Fang geben, irgend ein vierläufiges Wild, um schneller seine Qual zu enden, todt stechen.

Fährte, Spur.

Fänger (gleich), Hirschfänger, Saufänger.

Feiß, fett.

Fortarbeiten, auf irgend eine Fährte anhaltend fortjagen.

Fuchswitterung (hier), Fuchsnase.

G.

Gäse, Maul bei gewissen Wildarten.

Gäugt, gesehen.

Gebräch, Maul beim Schwarzwilde.

Gebeck, jung geborne Raubthiere.

Gehör, Ohren.

Gereinigtes Reidel, ein junger Nadelholzbaum, der die unteren Äste weggeworfen, um nun seinen wahren Wachsthum zu beginnen.

Geräusch, Herz, Lunge und Leber.

Gescheide, Magen und Gedärme.

Geschleppe (kurz), Anlockungsbahn für Raubthiere, durch ausgestreutes Gescheide.

Geschmeiß, Koth der Raubvögel.

Gestände, Nest gewisser Wildarten.

Gestüber, Koth von eßbarem Federwilde.

Gewölle, Auswurf, den die Raubvögel des Morgens ausspeien.

Gut bestandenen, gut mit Holz bewachsenen.

H.

Hallalo, letzte Jagdfanfaren beim Verenden des Wildes.

Hatze, jede Jagd worin das Wild durch Hunde eingeholt wird.

Herüberwechseln, herübergehen, herüberziehen.

Hohe Tücher, die höchsten Jagdtücher, womit das Wild umstellt, eingeschlossen wird.

J.

Jahrring, der Holzring, den die Holzpflanzen jährlich unter ihrer Rinde ansetzen.

K.

Kahler Abtrieb, gänzliche Abhauung eines Walddistrikts.

Kernfäule, eine innere, schlimme Krankheit der Holzpflanzen.

Kesseljagen (kurz), Rundjagen.

Keuler, Eber, die männliche wilde Sau.

Kläffer, jeder nicht jagdgerechte kleine Hund.

Korn nehmen (kurz), mit der Büchse zielen.

Kümmerer, jedes kranke Hochwild.

L.

Lager, der Aufenthaltsort gewisser Wildarten.

Laßreidel, ein, bei gewissen Abhauungen von Walddistrikten stehen zu lassendes Stämmchen.

Laut ausgeben, bellen (bei den Hunden).

Lauscher, Ohren bei gewissen Wildarten.

Lecker, Zunge desgl.

Lichter, Augen bei dem Wilde.

Lichtschlag, ein Besaamungs- oder Dunkelschlag, dem, Ursachen halber, schon mehrere Bäume weggenommen, und der daher lichter geworden.

Lockungsbrocken, Fangbrocken.

M.

Meute stopfen, die zur Parforcejagd bestimmte Masse Hunde plötzlich im Jagen anhalten.

N.

Nachhängt, irgend einer Spur nachgeht.

Nachmast, zweite Mast, das zweite schon spärlichere Auflesen der Eicheln und Bucheln zur Fütterung der Schweine.

P.

Pfalwurzel, starke Hauptwurzel einer Holzpflanze.

Pfunde, Hiebe.

Physikalisch haubar (kurz), Alters halber haubar.

Plänterung (gleich), Durchforstung.

Prunkjagen, festliches, Hauptjagen.

R.

Raff- und Lesehelz, abgestorbenes Holz, welches nur durch Hände, ohne Instrumente, gewonnen werden kann.

Remise, angelegte dunkle Waldplätze zur Bequemlichkeit gewisser Wildarten.

Rohr, Gewehrlauf.

Röhre, Höhle eines Dachs- oder Fuchsbaues.

S.

Schweißen, bluten bei dem Wilde.

Schlag, ein angebauener Walddistrikt.

Schneeanhang, schädlich starkes Anlegen des Schnees an jungen Waldorten.

Stand, bestimmter Platz auf der Jagd.

Standwild, Wild, welches auf gewissen Walddistrikten stets zurückkehrt und da, so zu sagen, einheimisch ist.

Staupe, gewöhnliche Hundekrankheit.

Stecklinge, kurze Holzstäbchen, welche zum Wiederausschlagen in die Erde gesteckt werden.

Stellstangen, Stangen, womit bei hetzen Jagden schon genannte hohe Tücher gerichtet werden.

Suhlungen, sumpfichte Orte, in denen sich am liebsten die wilden Schweine im Sommer abkühlen und wälzen.

T.

Tellereisen, Fangapparat, um gewisse Arten von Raubthiere zu fangen.

Treibjagd, eine Jagd, in der das Wild dem Schützen gewöhnlich durch Menschen zugetrieben wird.

Trainiren (kurz), auf dem Gesichtcype von frischen Hirschläufen Parforcehunde zur Übung jagen.

U.

**Überständig Holz**, welches älter geworden, als es der Regel nach werden sollte.

**Umtriebszeit**, die Zeit von Entstehung bis zur Wiederabhauung eines Waldes.

**Unverbrochen**, eine, nicht durch abgebrochene Zweige weidmännisch bezeichnete Fährte.

V.

**Verbellen** nennt man, wenn gewisse Arten von Jagdhunde vor krankem oder angeschossenem Wilde stehen und es anbellen.

**Verblenden**, durch Laub verstecken.

**Verbuttet**, verkrüppelt.

**Verenden**, sterben, krepiren.

**Verkümmert**, krank, vom Wilde.

**Verlappungen**, kurze, an Leinen befestigte, Lappen, zur Umstellung gewisser Wildarten.

**Visirkörnchen**, das Korn oben auf einem Gewehre.

**Vorderläufe**, Vorderfüße bei dem Wilde.

W.

**Waldhammer**, ein Hammer, den man zum Anzeichnen der Bäume gebraucht.

**Wärmere Fährten**, neuere, eher entstandene Fährten.

**Wasserreis**, ein nur einsommrigter Trieb, gewöhnlich an den Wurzeln junger Bäume.

Weidmesser, ein kurzes, früher beim Zerlegen des Wildes gebrauchtes, Messer; jetzt beinahe so viel wie Hirschfänger.

Weidwund, ein Schuß, der dem Wilde durch den Wanst gegangen.

Windbruch, vom Winde umgeworfenes Holz.

G. A. Freihr. v. Maltitz

satyrisch und romantische

# Streifzüge.

Freiheit wünschest du dir, und klagst alltäglich und zürnest,
Daß du Freiheit fehlt, über Despoten-Gewalt.
Lern' entbehren mein Freund! Beut Trotz dem Schmerz und dem Tode!
Und kein Gott des Olymps fühlet sich freier als du. —

Bürger.

# Streifzüge

durch

die Felder

der

# Satyre und Romantik

von

G. A. Freihr. v. Maltitz.

---

Berlin,
bei E. H. G. Christiani.
1825.

Td 69 321

# Inhalt.


| | | |
|---|---|---|
| Die Berge | Seite | 1 |
| Giſela's Felſen | — | 3 |
| Der Nonnenſtein. (Eine Romanze) | — | 13 |
| Vorſchlag zur Güte | — | 22 |
| Eheliche Treue. (Eine Erzählung) | — | 24 |
| Die Torte | — | 32 |
| Der Aktenträger | — | 34 |
| Trauriges Schickſal | — | 35 |
| Der höchſte Poſten | — | 36 |
| Mutterliebe | — | 39 |
| Empfindungen vor dem Bilde Luthers | — | 40 |
| Ein Abend in der Schweiz | — | 45 |
| Der Rabenſtein. (Eine Jägerſage der Donau) | — | 53 |
| Der Sturz | — | 66 |
| Das Ballet | — | 74 |
| Die Zollkrankheit | — | 78 |

Die Akzise . . . . . Seite 79
Die Erbregulirung . . . . . — 80
Abschied von Tharand . . . . . — 82
Die Nacht im Kloster . . . . . — 86
Sehnsucht nach den Bergen . . . . . — 93
Albert und Mathilde . . . . . — 94
Der Ritterschlag. (Eine Familiensage) . . . . — 100
Resignation an die jetzige Zeit . . . . . — 104
Das Schrecklichste . . . . . — 106
Die große Oper . . . . . — 107
Richtiger Beweis . . . . . — 108
Rath . . . . . — 109
Der Todesbecher. (Eine Sage aus dem griechischen Freiheitskriege) . . . . . — 110
Der Sternenhimmel . . . . . — 114
Wetterstimmung . . . . . — 116
Des Sängers Liebe . . . . . — 118
Die feinste Bildung . . . . . — 121
Die Jagd . . . . . — 122
Evangelium Matthäi, Kap. 13. Vers 57. . . . — 126
Autor und Buchhändler . . . . . — 128
Der Weg zum Ruhme . . . . . — 129
Gedanken vor einer Schlacht . . . . . — 132
Der Tragiker . . . . . — 135

Der Sehnsucht Grab . . . . . Seite 138
Trost . . . . . — 140
Drei Lebensregeln für die jetzige Zeit . . . — 141
Der Fremde in Berlin . . . . . — 143
Der Klient und Advokat . . . . . — 146
Der Arzt und der Todtengräber . . . . . — 147
Die Mondnacht. (Ein Phantasiegebilde) . . . — 148
Das Kreuz auf der Grimsel . . . . . — 151
Im Lorcher-Felsenthal . . . . . — 155
Die Herbstnacht . . . . . — 157
Nachtgedanken . . . . . — 159
An ein Thal . . . . . — 162
Gegenwart und Zukunft . . . . . — 163
Träume und Wahrheit . . . . . — 164
Wissen und Fühlen . . . . . — 165
Die Dichterin . . . . . — 166
Betrachtungen bei dem Grabmal Kaiser Maximilian I. — 169
An die Freundschaft . . . . . — 173
Eine Nacht auf dem Schneeberge bei Wien . . — 176
Die Kinderjahre . . . . . — 180
An die Musik . . . . . — 183
Den Manen Mozarts . . . . . — 185
Das Glück im Reisen . . . . . — 187
Dichterling im Gefängnisse . . . . . — 188

Der tragische Tod . . . . . Seite 189
Die Todtentrauer . . . . . — 191
Die Abenddämmerung . . . . . — 192
Dichtersehnsucht . . . . . — 193
Zum Abschied an einen Freund . . . . . — 195
Sehnsucht nach häuslichem Glück . . . . . — 197
An die Schwärmerei . . . . . — 199
Frühlingswonne . . . . . — 200
Des Dichters Klage . . . . . — 202
Abschied von der Harfe . . . . . — 205

# Zueignung an meine Feinde.

Hoch- Hochwohl- und Wohlgeborne Kenner
Meiner Fehler. Euch Ihr hohen Gönner
Alles deſſen, das vor mir ſich ſcheut
Sei dafür dies ſchlechte Buch geweiht;
Aber ſchneid't darum dem armen Dichter
Nicht ſo gräßlich finſtere Geſichter.

Nehmt, ich bitte Euch, auf meinen Schaden,
Nehmt dies Büchlein an zu hohen Gnaden;
Ich vertrau' es Eurem Spott und Hohn,
Was beſpöttelt wird, das kauft man ſchon;
Aber ſchneid't dafür dem armen Dichter
Nicht ſo gräßlich finſtere Geſichter.

Seht nur, Euch Verehrten konnt' ich's wagen
Dieſes neue Kindlein anzutragen;
Nur der Menge ziemt der Ehre Lohn,
Und ich weiß, Ihr nennt Euch Legion;
Aber ſchneid't dafür dem armen Dichter
Nicht ſo gräßlich finſtere Geſichter.

Drum Hochwohlgeborne Legionen
Mag Euch rühmlich dieß den Dienſt belohnen,
Den mir Eure hohe Feindſchaft giebt;
Sie nur macht, daß mich der Edle liebt;
Doch ich bitt' Euch ſchneid't dem armen Dichter
Nicht ſo gräßlich finſtere Geſichter.

# Die Berge.

Auf den Bergen nur wohnet die Freiheit;
Auf den Bergen nur wohnet das Glück;
Auf den Bergen nur lächelt dem Menschen
Hoch und heiter ein besser Geschick.

Auf den Bergen nur scheint eine Sonne;
Auf den Bergen nur grünet der Mai;
Auf den Bergen nur fühlt mit dem König,
Auch der Sklave sich edel und frei. —

Auf den Bergen nur wohnen die Töne,
Blühet Lind'rung für jegliche Qual;
In den Bergen nur findet die Liebe
Ihrer Träume romantisches Thal.

Auf den Bergen, da wohnet die Gottheit,
Wohnt der Friede, die Freude nur;
Auf den Bergen nur leben die Menſchen;
Auf den Bergen nur lebt die Natur.

# Giſela's Felſen.

Matt erglühend von dem Abendgolde,
Zeigten an des Rheines ſtiller Pracht,
Melancholiſch ſich die düſtern Trümmer
Mir von Rüdesheim in Waldesnacht;
Und vor meinem inneren Geſichte
Schwebte ihre grauſende Geſchichte.

Düſter ſchauten hohle Fenſterbogen
In den dumpf umrauſchten Strom herab,
Blickten ernſt auf jene Stätte nieder,
Auf Giſela's blutgefärbtes Grab;
Und aus wildverwachſ'nen Felſenklüften
Weh'te feucht es, wie aus Leichengrüften.

Hans von Brömſer, kühn an Geiſt und Thaten
Hauſ'te einſt in dieſem Ritterbau.
Friedlich lebte unter ſeinem Schutze
Rings der ganze weitgedehnte Gau;
Alles ſegnete die güt'ge Milde
In Giſela's ſeiner Tochter Bilde.

Mild und ſanft gleich lauen Frühlingslüften,
Heiter wie der erſten Liebe Glück,
Lieblich wie das Frühlingsgrün der Auen,
Friedlich wie des Mondes Silberblick,
Wußt' Giſela mit der Sanftmuth Händen
Troſt und Hülfe ſtill vereint zu ſpenden.

So entſchwanden nie geſtörten Friedens
Jahr auf Jahr dem alten Brömſer hier.
Still vergnügt, an ſeiner Tochter Seite,
Glaubte er in dieſen Mauern ſchier
Auch den Reſt des Lebens hier zu enden;
Doch zu bald nur mußte es ſich wenden.

Denn es traf ſich, daß auch hier am Rheine
Wie am Elb- und Donaustrom bereits,
Auf den Straßen, wie in Tempelhallen
Heil'ge Mönche predigten das Kreuz.
Und es zogen mächt'ge Ritterſchaaren
Um das Grab, das heil'ge, zu bewahren.

Da entbrannte auch in Brömſer's Buſen
Einſt'ger Jugend edle Kampfbegier,
Und mit hundert ſeiner bravſten Mannen,
Stieß er zum geſammten Heere hier.
Weinend ſah, trotz jeglichem Bemühen,
Stumm Giſela ihren Vater ziehen.

Und ſchon lag zum zweiten Male wieder
Rings des Rheines weinbekränztes Land
Froſterſtarrt in winterlicher Stille,
Eingehüllt in's weiße Grabgewand;
Und ſchon tönten ſanft der Lerche Lieder,
Und noch kehrte nicht der Vater wieder.

Da umzog der Schwermuth düſtre Bande
Starr Giſela's gramerfülltes Herz;
Bläſſer färbten ſich der Wange Roſen;
Mehr und mehr floh Heiterkeit und Scherz;
Und ſchon welkte matt die Blüthe nieder,
Da hob ſanft ein Frühlingsſtrahl ſie wieder.

In des Rheingaus nachbarlichen Burgen
Hoch auf Klippen, Ehrenfels genannt,
Lebte, in der Stütze ſeines Sohnes
Ritter Edmund ſtill und unbekannt;
Und der Jüngling, in der Heimath Kreiſe,
Fand ſein Glück im väterlichen Greiſe.

Doch zu bald nur hob ein ſüßes Sehnen
Seines Frohſinns freigewölbte Bruſt;
Denn Giſela hatte er geſehen,
Und zu bald nur wurd er ſich's bewußt,
Ob er gleich es wegzuläugnen müh'te,
Daß in ihr ſein wahres Glück nur blühte.

Auch Giſela fand in Edmunds Auge
Sanftes Licht für ihres Kummers Nacht,
Und ſo band beglückter Liebe Feſſel
Ihre Herzen, eh ſie es gedacht;
Beide fühlten, was ſie nie empfunden,
Sel'ger Wonne zauberiſche Stunden.

Und Giſela's Wangen blühten wieder
Wie im Lilienkelch das Morgenroth;
Doch nicht lang' wird Beider Frühling grünen;
Denn ein feuchter Sturm von Oſten droht
Herbſtlich rauh die Lilie zu entblättern,
Grauſend ihre Liebe zu zerſchmettern.

Denn ſchon war von Brömſer's kühnem Schwerte,
Mancher Sarazenenkopf gemäht,
Mancher Türke hatte, ach! vergebens,
Um das bischen Leben angefleht;
Alles mußte, um mit Ruhm zu ſiegen,
Seinem Heldenarme unterliegen.

Da zog ſich das Türkenheer zuſammen;
Stumm, wie Donnerwolken in der Nacht;
Fernher ſah den halben Mond man leuchten,
Und ſchon ſtürzte es zur blut'gen Schlacht;
Wüthend, wie aus einem Türkenmunde
Kreiſchte Alles: Tod dem Chriſtenhunde!

Brömſer ſtürmte mit zweihundert Reitern
Auf die Sarazenenflanke an.
Gräßlich wütheten die deutſchen Schwerter,
Bleich ſank mancher brave Muſelmann;
Doch nicht minder, wie vom Ungewitter,
Fiel zerſchmettert, mancher tapfre Ritter!

Brömſer ſah ein Trupp der Türken weichen,
Sauſend ſchnob ihm Roß und Reiter nach.
Blitz umzuckend fielen ſeine Hiebe —
Als — im Eiſenarm der Stahl zerbrach. —
Wetterleuchtend ziſchten noch die Splitter;
Doch gefangen ward der kühne Ritter.

Staunend, gleich dem Tiger, der gebändigt,
Sah die Türkenſchaar den Ritter an.
Schon gefeſſelt, doch den Blick noch fürchtend
Brachten ſie zum Großvezier ihn dann.
Dieſer, doch zu ſchlecht den Muth zu achten,
Gab ſogleich Befehl ihn abzuſchlachten.

Und mit Ketten zentnerſchwer belaſtet
Ward nun unſer Held hinweggeführt;
Denn der Sultan ſelbſt wollt's morgen ſehen,
Wie man ſolchen Chriſtenhund tranchirt.
Und in eines Thurmes düſt'rem Erker,
Fand der Ritter ſeines Todes Kerker.

Knirschend, auf die Moderstreu geworfen,
Starrte wild sein Auge vor sich hin;
Zwar gewohnt dem Tode oft zu trotzen,
Schauderte des Ritters kühner Sinn
Dennoch vor ein solches Niederquälen,
Und nur Hoffnung kannt' den Muth noch stählen.

„Heil'ger Gott! du kennest meine Sünden!"
Rief er: „Doch von solcher Strafe Qual
Wolltest mich durch deine Macht erretten;
Denn kein Tod, selbst der am Kreuzespfahl,
Selbst von Wölfen hungernd heiß gefressen,
Kann mit diesem schrecklichen sich messen.

Sieh Allmächt'ger hier gelob ich heilig,
Tief im Innern, das dich Vater nennt;
Alles will ich gern der Kirche opfern,
Selbst das Liebste, was mein Herz nur kennt,
Selbst Gisela deinem Dienste weihen,
Wollst hieraus nur gnädig mich befreien!"

Und erschüttert blickt er stumm nach oben.
Ha! welch' Hoffnungsstrahl glänzt durch die Nacht! —
Eine Oeffnung wähnt sein leuchtend Auge,
Nur von rost'gen Stäben schwach bewacht,
Und welch' Glück! — Es bricht das morsche Gitter,
Und im Freien sieht sich unser Ritter.

So gerettet durch des Höchsten Gnade
Lassen wir nun unsern Paladin
Glücklich durch das Türkenheer sich schleichen,
Und dann unbekümmert weiter ziehn.
Wir indeß, wir wollen einmal sehen,
Was zur Zeit in Rüdesheim geschehen.

Hier nun finden wir das holde Pärchen
Noch versunken in der Liebe Glück;
Da erfährt Gisela, voll Vergnügen,
Ihr geliebter Vater kehr' zurück,
Und erfreut das Höchste zu erlangen,
Hält sie Edmund fester noch umfangen.

Doch das Aetherblau des klaren Himmels
Ihrer Liebe, trübte nur zu bald
Düst're Wolken auf des Vaters Stirne,
Da er rauh des Herzens Neigung schalt,
Und nicht lang das Schreckliche verhehlte,
Daß sein Schwur dem Himmel sie vermählte.

Schweigend, eine Thräne unterdrückend,
Hört Gisela diese Nachricht an,
Zieht nach ihrem Kämmerchen sich leise,
Wo sie ungestörter weinen kann.
„Edmund!" ruft sie in des Schmerzes Leiden,
Dich, mein trauter Edmund, soll ich meiden?" —

Doch, o ſieh, da tritt der edle Jüngling
In des Kummers ſtilles Stübchen ein.
„Wie? ruft er, Giſela, Du in Thränen? —
Mädchen, ſag', was kann geſchehen ſein?"
Doch zu bald nur hört vom Roſenmunde,
Dem geküßten, er die Schreckenkunde.

Da erfaßt er ſanft des Mädchens Hände,
Drückt ſie ſtumm in ſeines Kummers Schmerz,
Den bethränten Blick zum Himmel hebend,
An ſein treues, überwallend Herz.
„So laß uns! ruft er, zum Vater gehen,
So kann er ſein Kind nicht weinen ſehen!"

Und ſie knieen vor dem Alten nieder,
Finſter ſieht der Ritter Beide an:
„Weg mit dieſen Schlangenſchmeicheleien!"
Ruft er: „Da ich Nichts gewähren kann.
Und bei Gott! mein Schwert ſoll's blutig rächen,
Wer mich zwingt den heil'gen Schwur zu brechen!" —

Thränend klammert an des Vaters Knien
Sich Giſela; doch mit einem Blick,
Der des Herzens letzten Troſt zertrümmert,
Stößt er wild die Flehende zurück:
„Fort mit dem! — ich ſag' es unverhohlen
Mit dem — Schurken, der dich mir geſtohlen."

„Ha, bei Gott! ruft Edmund, zornerglühend,
Lang' hab' ich das Vaterrecht geſchont;
Doch nun ſag' auch ich es unverhohlen:
Pfui! dem Schurken, der ſein Kind ſo lohnt!
Und was Ihr verſagt, will nun durch Waffen,
Ich mir ſelbſt, durch eigne Kraft verſchaffen."

Und gleich wie der Blitzſtrahl krachend zündet,
Werden leuchtend ihre Schwerter bloß;
Da ſtürzt ſich Giſela zwiſchen Beide:
„Mir, o Vater! mir — den Todesſtoß!
Schreit ſie laut; denn nur mit meinem Leben
Hör' ich auf, ihm dieſe Hand zu geben."

„Fort Verruchte!" kreiſcht im höchſten Grimme
Brömſer, und ergreift Giſela's Haar.
Wüthend ſchleudert Edmund ihn zur Seite.
„Sie iſt mein, wie ſie es längſt ſchon war!
Und eh' ich ſie ſchmählig ſeh' verderben,
Eh' ſoll Vaterblut die Klinge färben!"

„Nun dann, Fluch Dir! die ich Tochter nannte!
Schäumt der Vater: Fluch dem Augenblicke
Meiner Wolluſt, die der Satan fachte!
Fluch dem Weib', die mit der Hölle Glück,
Nur zur feilen Metze auserkohren,
Dieſes Gift, als Tochter mir geboren!" —

Kalte Todtenstille herrschte plötzlich. —
Bleich erbebend reißt Gisela wild
Sich aus Edmunds angstgelähmten Armen,
Vor ihr schwebt des Fluches Höllenbild,
Nach dem Söller eilt sie, wie wenn's riefe,
Seufzet Edmund! und — springt in die Tiefe. —

Stöhnend dröhnt die Burg vom Schreckenssturze.
Bleich springt Brömser auf's Balkon hinaus;
Ha! wer malt sein starrendes Entsetzen
Vor des Anblicks schauderhaftem Graus;
Denn zerschmettert an des Felses Stirne,
Liegt der Tochter blutumspritzt Gehirne.

Und, wenn stumm die Nacht in's Thal sich senket,
Und der Mond den bleichen Fels bescheint,
Sieht der Schiffer oft mit bangem Grauen
Wie Gisela's blut'ger Schatten weint.
Feucht umweht's ihn dann aus jenen Klüften
Schauernd, wie die Luft in Leichengrüften. —

# Der Nonnenſtein.

In des Speſſart's Felsgeklippe,
Tief verſteckt im wilden Forſt,
Lag, geziert mit goth'ſchen Thürmen,
Kühn noch trotzend jeden Stürmen,
Einſt die Burg des Ritter Ehrenhorſt.

Stolz und feſt, ſo wie die Hallen
Seiner Väter, war ſein Sinn;
Für des Jagens wild Vergnügen,
Für des Kampfes blutig Siegen
Gab er Glück und Leben freudig hin.

Mild und ſanft, gleich Abendlüften,
Schön, wie junger Roſen Thau,
Mußte in den öden Mauern
Emma ihren Lenz vertrauern,
Unter Männerherzen wild und rauh.

Emma war die einz'ge Blüthe,
Seiner ersten Liebe Glück;
Denn der Ehe stillen Frieden
Hatte, ach! schon früh geschieden
Starren Todes kalter Leichenblick.

Still und einsam lebte Emma,
Weilt' der Vater nicht zu Haus;
Denn nach dieses Waldes Veste
Kamen selten and're Gäste,
Als zur Jagd, und wildem Ritter Schmaus.

In des Herbstes düstern Tagen,
Wenn verödet Flur und Feld,
Konnt' den Trübsinn nur zerstreuen
Ihr der Harfe Melodeien,
Des Gesanges süßer Träume Welt.

Doch noch schneller floh'n die Nebel
Leicht in Morgenwölkchen hin;
Wenn sich zu der Harfe Klängen,
Zu des Purpurmunds Gesängen,
Still zu ihr sich setzte Ehardin.

Ehardin, des Ritters Knappe,
Nicht von adlichem Geschlecht,
Aber groß an Seelenadel,
Frei selbst von des Feindes Tadel,
Kämpfte nur sein Arm für Gott und Recht.

In den Waffen, wie in Künſten,
Wie in Spielen gleich geübt;
Jagen, Reiten, Lanzenſchwingen,
Froh beim Tanz zur Zitter ſingen,
Wurde gleich von Ehardin geliebt.

Emma ſah den ſchönen Jüngling,
Sah ſein edelglühend Herz;
Fühlte ein unnennbar Sehnen
Still beglückt den Buſen dehnen,
Still, der erſten Liebe Wonne-Schmerz.

Und der Frühling ſpannte wieder
Seinen Blumenteppich aus;
Froh entgegen ſchlug in Wonne
Emma's Herz der milden Sonne,
Und in's Freie zog es ſie hinaus.

Schwärmend ſprang ſie durch die Thäler
Ihrer heimathlichen Welt;
Träumte mit der Lerche Lieder
Kindlich froh zum Kind ſich wieder,
Das den Schmetterlingen Netze ſtellt.

Golden tauchten Phöbus Strahlen
Sich in's fern kriſtall'ne Fließ,
Als an ſchatt'ger Felſen Stelle,
Bei der Schaumumhüpften Welle,
Emma ſich in's Grüne niederließ.

So traf aus des Dunkels Heide,
Heiter kommend von der Jagd,
An des Baches schatt'gen Theilen
Chardin das Mädchen weilen;
Froh sich denkend, was er nie gedacht. —

Still sich zu ihr niedersetzend,
Bot ihm freundlich sie die Hand,
Und was nie der Mund gestanden,
Sie in Augenblicken fanden:
Daß sie mehr, als bloße Freundschaft band.

Rasch an's nahe Felsgestade
Sprang nach Blumen Chardin;
Stahl die blühendsten dem Lenze,
Wand sie in bescheid'ne Kränze,
Bot die schönsten still der Schönsten hin.

Lächelnd dankt' das sitt'ge Mädchen,
Und in Wonne schmilzt sein Blick,
Sanft umschließt sein Arm ihr Mieder,
Zieht sie liebend zu sich nieder,
Und ein Kuß besiegelt beider Glück. —

„Ha! verfluchte Sklavenseele!"
Donnert's von der Felsenwand;
„Dank dem Glücke dieser Stunde!
Tod, dir bürgerlichem Hunde!
Der sich kühn, das Kühnste unterwand."

Und wie mit des Ebers Wüthen,
Wild, wie wenn der Sturmwind sauf't,
Stürzt, gezückt zum Todesstreiche,
Hinter jenes Dunkels Eiche,
Ehrenhorst, die Klinge in der Faust.

Ruhig zieht der brave Knappe
Sein treu-zuverlässig Schwert;
Krachend, wie wenn nichts mehr bliebe,
Fall'n des Ritters Riesenhiebe,
Doch noch steht der Knappe unversehrt.

Näher dringt des Ritters Klinge,
Wüthend wechselt Hieb und Stich,
Doch mag noch das Schwert so blitzen,
Sich und Emma zu beschützen,
Opfert gern der edle Jüngling sich.

Da ergreift mit beiden Fäusten
Toll der Vater Ehardin;
Dieser siehet Emma beben,
Zückt sein Schwert, „Tod oder Leben!"
Ruft er, und der Ritter sinket hin.

Todtenblässe färbt die Wange;
Denn zu gut nur traf der Stahl;
Krampfhaft zuckt er wild die Glieder,
Blicket starr auf Emma nieder,
Flucht ihr rauh, und stirbt in Todesqual.

Starr vor Schrecken ſtehen Beide,
Bleich entſtellt ſinkt Emma hin;
Wild ringt Ehardin die Hände,
„Sende Hülf, Allmächt'ger, ſende!"
Schreit er laut in angſtverworrnem Sinn.

Da erhebt ſich Emma's Auge,
Matt blickt es auf Ehardin;
„Flieh!" ruft ſie, „denn was geſchehen,
Läßt uns nimmer wiederſehen.
Nimm den Ring als Angedenken hin."

Weinend ſtürzt er vor ihr nieder.
„Emma, war es meine Schuld? —
Gern will ich ja von Dir ſcheiden,
Will Dein Antlitz ewig meiden;
Nur noch einen, letzten Blick voll Huld."

Da legt weinend ihre Rechte
Emma auf das ſünd'ge Haupt.
„Mög' Gott Alles gnädig lenken",
Spricht ſie, „Dein will ich gedenken." —
Fort iſt er, noch eh' ſie es geglaubt.

Bald erſcholl die Schreckensmähre
Durch den ganzen Rittergau;
Traurig flohn auf ihren Roſſen
Hin die Jagd- und Tiſchgenoſſen;
Oede ſtand der Säle ſtolzer Bau.

Emma floh der Heimath Fluren.
Fern vom theuern Vaterland
Sahen eines Kloſters Mauern
Ihre Jugendzeit vertrauern
In dem Schleier, der ſie ewig band.

Tief in Sachſens Urgebirge,
Rings umſtarrt von Felſennacht,
Waren ſeit dem Schreckensfalle,
In der klöſterlichen Halle
Schon von ihr drei Jahre hingebracht.

Und der Spätherbſt ſtreute wieder
Seine bleichen Blätter aus,
Traurig blickte von der Zelle
Emma in die Dunkelhelle
Eines trüben Nebeltag's hinaus.

Und ein wunderbares Sehnen
Hob die thränenſchwere Bruſt;
Sanft, wie wenn der Frühling ſcheine,
Zog es nach dem Kloſterhaine
Sie in ſtiller, nie gefühlter Luſt.

Mahnend rauſchte von den Bäumen
Gelb gebleichtes Laub herab;
„Ach!" rief ſie: „Von ſchweren Sünden
Kannſt du Herz nur Ruhe finden,
In dem ſtillen Friedenthal, dein Grab!" —

„Schneiet welke Todesboten,
Schnei't auch bald auf meine Gruft!
Hebt des Buſens raſtlos Sehnen,
Trocknet dieſes Auges Thränen,
Weh' zur Ruhe herbſtgetrübte Luft!"

Und es rauſcht in dürren Zweigen.
Bittend naht ein Pilger ihr.
„Wollet aus geweihten Händen,
Heil'ge Jungfrau, Segen ſpenden,
Einem ſchwerbedrängten Herzen hier!" —

Und es naht im ſtillen Harme,
Emma ſanft dem Pilger ſich,
Will des Segens Tröſtung geben;
„Heil'ger Gott!" ruft er mit Beben,
„Emma! — Meine Emma, kennſt Du mich?" —

Sprachlos, — ihres Schwurs vergeſſend,
Sinkt ſie, ihrer unbewußt
Selig in der Freud' Entzücken,
In der Wonne Augenblicken,
Ehardin, dem Theuern an die Bruſt.

Da weht's ſäuſelnd durch die Lüfte,
Aetherglanz erfüllt den Hain,
Und der Nebel formt Geſtalten,
Beide fühlen ſich erkalten,
Fühlen ängſtlich ewig Eins zu ſeyn! —

Sanft durchschauert Geisterodem
Sie mit wunderbarer Macht,
Leise tönt's aus fernen Lüften:
„Ew'ge Liebe grünt in Triften,
Nur wo ewig holder Frühling lacht!" — —

Und es schwinden ihre Sinne,
Matt lallt Emma: „Ewig Dein!" — —
Starr zu Stein wird ihr Gewande,
Stein des Herzens heil'ge Bande,
Stein die Körper, und das Ganze — Stein.

Und noch bis zur heut'gen Stunde
Sieheſt, lieber Wandrer, du,
Bei der Wartburg grauen Trümmern
Durch den Wald die Steine schimmern,
Lächelst mild den alten Felsen zu. —

## Vorschlag zur Güte.

Laß den Großen ihre Größe!
(Einem Bettler seine Blöße).
Laß der Welt den Kindertand,
Ihren Plunder, Reichthum, Stand.
Laß den Fidelbogen-Rücken
Jedem Höfling. Diesen Mücken
Ihr geborgt, gesogen Blut,
Ihren Antischambre-Muth.
Laß dem Priester seine Glatze, —
(Jeder Hexe ihre Katze) —
Und dem Skribler seinen Ruhm,
(Sein gestohlen Eigenthum). —
Laß dem Mann mit Schild und Wehre,
Seine Degenblanke Ehre —
Und dem Reichen seinen Sack.
Kurz dem hochgeehrten Pack,
Die so oft beneid'ten Fetzen;
Um des Lebens Werth zu schätzen

Flieh ein märkſches Vaterland,
Der Kartoffel dürren Sand.
Lern' im Schweizerlande leben,
An den Bergen dich erheben.
Stark, des innern Werths bewußt,
Was die freigeborne Bruſt
Fühlt, der reinern Luft vertrauen.
Lern' auf Bergen um dich ſchauen.
Zieh' in's Land der Freiheit ein!
Fühle dort den Werth, zu ſeyn. —
Unter hohen Berggeſtalten,
Lernt der Menſch ſich höher halten. —

# Eheliche Treue.

## Eine Erzählung.

Ein junges Weibchen schön und schlank,
Mit Aeuglein, brennend vor Verlangen
Zu geben nur und zu empfangen
Die höchste Lust, den höchsten Dank,
Verächzte schon das zweite Jahr
An eines Doktors gicht'ger Seite,
Der stets ein Trost für alle Leute,
Doch nimmer für sein Weibchen war.
Was Wunder! daß solch reizend Kind
Wie Röschen, bald ein Mittel find't
Rezeptchen selbst sich zu verschreiben;
Denn ihre Krankheit zu vertreiben
Vermocht' des Doktors Apparat
Nicht mehr, so viel er sonst auch that.
Ein junger, feuriger Jurist
Vertauschte drum der Themis Habe
Ein Weilchen mit dem Schlangenstabe,

Und balde machten Lieb' und List,
Wie alle junge Kraft-Genien
Zur Praxis, ihre Theorien.
Ein langersehntes Stelldichein
Bei Monden- und Laternenschein,
In enger Gasse, dunklem Zimmer,
Bei magisch-mattem Lichtgeflimmer;
Kurz, wie's der beste Kraftroman
Von Spieß und Kramer zeigen kann,
Verschaffte unserm Kandidaten
Der Heilkunst wonneselge Lust;
Denn Blick' in Blicken, Brust an Brust,
Geschahen Aeskulap'sche Thaten. —
So fügte nun in einem Jährchen
Das Liebetrunk'ne junge Pärchen,
Dem stattlich prangenden Geweih
Des Alten, noch manch Sprößchen bei.
Doch endlich rächte das Geschick
Des Mediziners Ehrenkrone,
Da eben Hyppokrates Sohne
In wonneselgem Augenblick
Bei Röschen, das sich nicht genirte,
Recht ordentlich den Puls sondirte.
Und fest verschlungen Arm in Arm,
So glücklich froh, so selig warm,
Im Nachgenusse noch verweilte
Und Wonne nur mit Wonne theilte.

Doch, Himmel! ein Gepolter ſtört
Des holden Pärchens ſtille Freude. —
Raſch, wie der Blitz, im Unterkleide
Springt Röschen aus dem Bett und hört,
Und lauſcht, und merkt's zu gut am Gange
Es iſt der Mann, und flüſtert bange:
„Mein Trauter, wo verberg' ich dich?
Wie helf' ich mir; denn ſicherlich
Iſt's mein Gemahl; ich kenn' ſein Keuchen,
Zu bald wird er die Thür erreichen.
Wie ziehen wir uns hier heraus?
Doch halt! da fällt mir etwas ein!"
Und wiederum in's Bett' hinein
Springt ſie, und bläßt die Leuchte aus,
Und hüllt — (probat in ſolchen Fällen)
Den lieben, derben Bettgeſellen
Vom Kopfe bis an's Unterbein,
Zum Sticken tief in Kiſſen ein.
Er keucht und ſchnappt, da hilft kein Sträuben,
Er muß bei ihr im Bette bleiben.
Doch ſchrecklich rächt ſich unſer Held
In ſeiner ſchwellend dunklen Welt,
Wie Mäuschen ſtill, wie's Füchschen ſchlau,
An jedem Glied der ſchönen Frau.
Da tritt der hochbekrönte Mann
Verwundert in das finſt're Zimmer.
„Nun, deſto länger, deſto ſchlimmer!"

Ruft er. „He! Frau, wo ſteckſt du denn?"
„„Hier! hier!"" „So zünd' die Lampe an!"
„„Das geht nicht, Männchen!"" „Ey warum?
Wo biſt du denn?" „„Na nimm's nicht krumm,
Ich bin im Bett."" „Daß muß ich ſagen,
Es hat ja noch nicht zehn geſchlagen!"
„„Ja, höre nur — geliebter Mann —
Das hat ſo ſeine — ſtillen — Gründe. —
O weh!"" — „Was giebts?" „„Ach, ich befinde
Mich unpaß! Steche!"" — „Stecke an
Die Lampe." „„Gleich. Doch höre an:
Ein dummes Liebes-Abentheuer.""
„Wie war's? potz Blitz! ich komm' in Feuer!"
„„Warum nicht gar! Ein eitler Fant
Verfolgt ſchon lang' auf jedem Tritte
Mit ſchamlos unanſtänd'ger Bitte
Mich überall; denn wie verbrannt
Iſt ſein Gehirn zu Aſch' und Kohlen.""
„Den Kerl ſoll der Teufel holen!
Wer iſt er denn?" „„Ich kenn ihn nicht;
Doch läßt er mir's ſo heimlich fühlen,
Er möcht' den Ehemann gern ſpielen,
Und um den gar zu dreiſten Wicht
Wie ſeine merklichen — Geberden,
Für immer einmal loß zu werden,
So — ſagt' ich heut — — ein Rendezvous
Dem eit — — len Geck im Garten zu;

Und um es wahrer noch zu machen,
Ich sey schon dort und nicht im Haus,
Da löschte ich die Leuchte aus."" ——
„Nun, wahrlich, Kind, das ist zum lachen!"
„„Ja — — wohl, doch hö — re Mämchen an,
O! — — o!"" „Schon wieder Stiche?" „„Freilich,
Ganz arge. Aber — weiter. — Eilig
Verkleide dich, und ziehe an,
Zu züchtigen sein Liebesfeuer,
Zu foppen diesen eitlen Thor,
Die Enveloppe hier, den Schleier,
Und dann als echter Matador
Der schon gemischten Rachekarten,
Hinab mein Männchen in den Garten,
Und zeig', wenn auch in Weibertracht,
Doch Mannes Muth und Mannes Macht;
Denn sehen soll er schambetrübt,
Daß es noch Weibertreue giebt.""
Und schluchzend weint ein schmelzend Thränchen
Das arme Kind, da springt und fährt,
Gleich einem aufgereizten Hähnchen
Papachen in den Rock. Es währt
Nicht lange, sieh', da stehet schon,
Der Medizin gewalt'ger Sohn,
Wie Voltaire einstens gar zum Affen,
Zur Amazone umgeschaffen. —
Und polternd stürmt, und springt und fällt,

Der gute Pflaster-Kasten Held
Vor Eifersucht, ganz lenk und munter,
Die alte steile Trepp' hinunter;
Und weidlich lacht, so muß es seyn,
Dem Solotänzer hinterdrein
Das schlaue Weibchen, und vergnügt,
Durch diese List so obgesiegt
Zu haben, suchet Hos' und Kleid
Die nackende Gerechtigkeit,
Und hasenschneller, als die Leute
In jener weltbekannten Schlacht,
Wo Alles lief und Niemand dacht', —
So suchet flugs auch sie das Weite.
Doch Himmel! an der Treppe stellt
Sich ihr der Pflaster-Kasten Held
Mit wahrem Triumphator-Blick
Entgegen; doch das gut Geschick
Verläßt auf solchen Wegen schon
Nur selten einen Musensohn.
Und also fährt den ärmsten Jünger
Des Aeskulap, trotz Haub und Shwal,
Der ernsten Themis luft'ger Springer
Marzialisch an: „Erwünschter Fall!
Entehrst du so das heil'ge Bette
Des bravsten Mannes, Erzkokette?
Ha! hab' ich dich, so höre dann:
Nur prüfen wollt' ich deine Treue,

Und nur aus Achtung für den Mann
Und seiner Ruhe, mögst du dann
Für dieses Mal mit deiner Reue
Und diesem nöth'gen Angedenken,
Zur Tugend deine Schritte lenken."
Und also schreibt, noch eh' der Held
In seinem engen Weiberrocke
Zum Laufen kömmt, mit seinem Stocke
Recht burschikos auf's breite Feld
Des Doktorrückens ihm im Nu
Mit grober Schrift — das Rendezvous.
Verzweifelnd schreit der Salbenritter
Um Hülfe: doch in zehn Sekunden
Hat er an zwanzig schon empfunden,
So derb und voll, als praktizir'
Ein Preuß'scher Unteroffizier.
Und schneller noch entwischt durch's Gitter
Des Gartens, nach so echter That,
Der Prügelkünste Kandidat.
Da stürzet denn auf solch' Geschrei,
Die treue Frau mit Licht herbei.
Und weinend sinkt vor Angst und Schmerz
Der Ausgeklopfte ihr an's Herz.
„Ach, liebes Kind, wie hintergangen
Bist du und ich! Der junge Freund,
Obgleich er's tölpisch angefangen,
Hat's dennoch gut mit mir gemeint.

Das ist ein Mann, wie's wen'ge giebt.
Vielleicht der Einzige auf Erden;
Darum, wenn's sonsten dir beliebt,
So soll er Hausfreund bei mir werden." —

. . .

Für taub und blinde Ehemänner
Ist jedes Weibchen sanft und treu;
Doch nimmer, sey es wie es sey,
Bei guten Sinnen, für den Kenner. —

# Die Torte.

Ein edler Koch, ein treues Konterfey,
Wie ihn Terenz der Nachwelt aufgehoben,
Erfand die Kunst, den alten Tortenbrei
Auf beß're Art zu kneten, ihn zu loben
Erhielt er — einen Orden, meint ihr? — Nicht.
Von hoher Hand ein Torten-Lobgedicht.
Erstaunt der Gnade, strengt der Küchenmann
Sich doppelt bei den nächsten Torten an,
Und herrlich seh'n die Gäste voll Verlangen
Das Meisterstück erhab'ner Kochkunst prangen.
Doch welch' ein Hohn! das letzte Stückchen bricht
Und staunend schauen Alle und entdecken
Im untern bräunlichen Papier, — mit Schrecken
Des hohen Wirths bewundertes Gedicht.
Ergrimmt des Frevels, wird, wie sich's gebührt,
Lucullus Gönner vor den Tisch zitirt.
Und schnaubend fährt den weißbeschürzten Mann
Apollos Sohn mit schnöden Worten an:

„Du ausgekochtes, unäſther'ſches Vieh!
So ehrſt du meine Gnade, meine Müh'?"
Und hält ihn d'rauf in wüthender Extaſe
Die braune Sünde vor die rothe Naſe.
Doch lächelnd zieht die weißgewaſch'ne Mütze
Der ſchlaue Sohn von ihrem kahlen Sitze.
„Verzeihung," ſpricht er, „wahrlich! meine Bruſt
Iſt, hoher Herr, ſich keines Fehl's bewußt.
Ihr Gnaden machten ja auf meine Torten
Dies hoh' Gedicht, ich nahm den Sinn in Acht,
Und habe nichts, als mit denſelben Worten
Auf ihr Gedicht die Torte nun gemacht."
Man lachte, fand das Späßchen herrlich, wie den Schmaus,
Und leiſe ſchlich Freund Fuchs zur Thüre ſich hinaus. —

* * *

Die Torten ſind, ſo viel ihr immer lacht,
Das Aergſte nicht, worauf man Verſe macht! —

# Der Aktenträger.

Ein Aktenträger müd' und matt
Von seines Tages Last und Hitze,
Trug jüngstens von der Weisheit Sitze
Die Trepp' hinunter, nach der Stadt,
In thätig angebor'ner Hast,
Der Aktenfülle schwere Last.
Der Eifer für des Staates Heil
Ließ ihn, wie's Manchem schon geschehen
Die steilen Stufen übersehen, —
Und so verlor, in seiner Eil,
In seines Amtes heil'ger Pflicht,
Der arme Mann das Gleichgewicht
Und fiel, obgleich so früh dem Glase
Nichts beizumessen, auf die Nase.
Durch Zufall kam den Gang einher
Der Präsident, und dieß gesehen,
Sprach er zum Alten: „Will's nicht gehen?
„Sind euch die Akten denn so schwer?" —
„„Nicht alle, dieses Pack allein,
„„Es müssen Steuerakten seyn."" —

# Trauriges Schickſal.

Als ich noch ein Jüngling war,
Machte man es mir zu eigen,
Wo das Alter ſpricht, zu ſchweigen,
Und ich ſchwieg ſo manches Jahr.
Jetzt trag' ich des Alters Spur;
Doch nicht anders geht's dem Greiſe,
Nur die Jugend ſchreit jetzt weiſe:
Schweigen ziemt dem Alter nur.
Und ſo hab' ich zwar an Jahren zugenommen;
Doch zum Sprechen bin ich leider nie gekommen. —

## Der höchste Posten.

Bei voller Flaschen luſt'gem Rath,
Als allgemach der Wein regierte
Und jeder Kopf philoſophirte,
Ward jüngſtens über Volk und Staat,
Und über Aemter, Stand und Ehre
Und Recht, Geſetz, Vernunft und Lehre
Geſtritten Manches hin und her,
Als ob es was Geſcheutes wär'.
Der Eine hielt in jedem Staat,
Den höchſten Ex-Premier-Miniſter
Der And're eines Dörfchens Küſter,
Ein Dritter wieder den Soldat,
Den Lieferanten, Juden, Schinder,
Und andere Geſchwiſterkinder,
Ein Vierter, Fünfter für den Mann,
Der glücklich ſich nur nennen kann.
Mit nichten ſprach der ſechſte Held:

Die Aemter all' in unſern Tagen
Sind vollgepropft voll eitlen Plagen;
Viel beſſer iſt's, was mir gefällt.
Ich kenn' ein Aemtchen hier im Reich,
Das kleinſte mit und's höchſte gleich.
Von ſtiller Einſamkeit umgeben,
Und doch umringt von ſtädt'ſchem Leben.
Verſchont von Haß, Kabale, Neid,
Von Schuld'nern, modiſchen Viſiten,
Die alle ſich von ſelbſt verbieten;
Denn allen iſt der Weg zu weit.
Geſundheit lohnet den Verwalter;
Denn frei von jedem Straßenduft,
Genießt er in der reinſten Luft
Ein ſorgenfrei'res, höh'res Alter.
Der leid'gen Politik Geſchwätz
Erreichet nimmer ſeine Ohren.
Dem Himmel näher auserkohren,
Iſt ihm der Himmel nur Geſetz.
Und will er endlich dann und wann
Zum Spaß, aus ſeinem ſtillen Himmel,
In's buntgeflickte Weltgetümmel,
So iſt er ſelbſt am nächſten d'ran.

Fürwahr. — So halt' doch einmal ein!
Erſcholl's zugleich von allen Seiten,
Mit deinen Wundermelodeien,
Mit deines Aemtchens Herrlichkeiten,
Ein ſolches giebt's ja nicht auf Erden,
O ja — Ich möchte Thürmer werden! —

# Mutterliebe.

Alle Himmel ſchauen aus den Blicken
Eines Mädchens holdem Angeſicht;
Aber an der Mutter froh Entzücken
Bei dem erſten Säugling reicht es nicht.

Wie des Abends milder Roſenſchimmer,
Wenn er golden durch die Zweige bricht;
Gleich der Sterne ſtillem Nachtgeflimmer,
Glänzt ein ſolches Mutterangeſicht.

Gleich des Mondes ſehnſuchtsvollem Lichte,
Wenn es ſanft durch Blüthenhaine ſcheint;
Alſo ſtrahlt's vom Mutterangeſichte,
Wenn's dem Liebling Freudenthränen weint.

Gleich dem Frühlingsthau im Lilienkelche,
Fließet ſolche Mutterthräne hin.
Saget, Dichter aller Zeiten! welche
Eurer Federn ſchreibt dies würdig hin? —

# Empfindungen
## vor dem Bilde Luthers.

Hohes Antlitz, heil'ger Wahrheit Spiegel!
Du nur konntest brechen jenes Siegel,
Du nur stürzen jene Heuchler-Zunft;
Denn auf Dir thront Glaube und Vernunft.
Unerschütterlicher deutscher Mann!
Nicht das Heer von jenen schwarzen Knechten,
Nicht der päbstlich stolze Bann,
Nicht des Bruders grauser Feuertod,
Hinderten zu sprechen Dich, zu fechten.
Nur die allgemeine Noth
Aller Menschen, deiner Brüder,
Die darnieder
Lagen in des Aberglaubens Nacht.
Wohlbedacht
Von der gleisnerischen Brut,
Ihren Schlummer nie zu wecken,
Und die Krallen auszustrecken
Nach des Nächsten Hab und Gut.

Dieſes konnt' nur wahrhaft Dich beſtimmen,
Völker gegen Völker zu ergrimmen.
Zu zernichten jenes Bannes Strahl,
Jene Qual,
Ausgebrütet in den Höhlen
Aller Gräuel, aller Schande,
Teufeliſch papiſt'ſcher Bande,
Welche mit des Tigers Zähnen,
Gleich Vampiren und Hyänen,
Sogen aller Völker Blut.
Raubten, plünderten das Gut,
Jedes freien Denkens Streben;
Denn im Herrſchen iſt ihr Leben!
Unterm Schutze
Der Kapuze
Heuchlen, hehlen,
Martern, quälen,
Sich kaſteyen
Um die neuen
Sündenthaten
Zu berathen.
Krieg und Brand
In das Land
Jedes Friedens einzuſenden,
Gift und Dolch in beiden Händen,
Wo es fehlet zu gebrauchen,
Mögen Städt' und Dörfer rauchen.

In des Laſters düſtern Kammern
Ihrer Klöſter, unter Jammern
Heil'ger Unſchuld im Verhöhnen
Schändend ihren Lüſten fröhnen;
Und dann dieſe Greuelflecken
Zu beſchön'gen, zu bedecken,
Heuchelnd jene geilen Triebe,
In's Gewand der Menſchenliebe —
Hüllen, um vor allen Leuten
Wie ein Heil'ger herzuſchreiten.
Dieſes iſt die ſchwarze Brut,
Der des deutſchen Mannes Muth
Niederriß den Heuchelſchleier,
Und das grauſe Ungeheuer
Stand in ſeiner ganzen Blöße,
In der wahren Pfaffengröße.
Dank Dir, großer, feſter Mann!
Der den krummen Stab gebrochen,
Die Vernunft ſo ſtolz gerochen,
Einer Roma ſtolzen Bann
Seinen Völkerſchrecken nahm.
Eines Tetzels Ablaßkram,
Aufgeſtellt zur ew'gen Schande
Aller Menſchen, aller Lande,
Niederſchmetterte und frei,
Aus den dunklen Bildergängen,
Aus den Monotongeſängen,

Aus der Klöſter düſterm Schacht,
Aus des alten Wahnes Nacht
Groß und herrlich, ſtolz und neu,
Leuchten ließ in ew'ger Klarheit,
Eines reinen Glaubens Wahrheit.
Dank Dir Mann von heilig deutſcher Stärke!
Möchten ewig Deine Segenswerke
Niederleuchten in die Seelen
Aller Völker und ſie ſtählen,
Mit des wahren Glaubens Muth.
Nur die inn're reine Gluth
Für das Höchſte hier im Leben,
Kann dem Herzen G'nüge geben.
Kann um einer Welt Millionen,
Kann um Staaten, kann um Kronen
Jene heil'gen Bande ſchlingen,
Die den wahren Frieden bringen.
Nicht der Prozeſſion Gepränge
Nicht der Glocken dumpfer Klang,
Nicht der ernſte Chorgeſang
Einer hingeſunk'nen Menge,
Nicht der Orgel Feierton,
Chriſten, ſind die Religion. —
Durch der Sinne Nebelſchein
Geht kein wahrer Glaube ein.
Darum, Brüder, eure Hände!
Wie es ſich auch ſpäter wende,

Was der Sinne Schwärmerwahn,
Was die Liſt auch wieder brüte,
Und es ſcheinbar heilig biete;
Freunde folgt der rechten Bahn!
Blicket auf zum Sternenthron,
Auf zu jener ew'gen Klarheit!
Betet an in Geiſt und Wahrheit,
Denn nur ſie iſt Religion. —

## Ein Abend in der Schweiz.

Mühsam stieg vom wilden Untersee,
Das sich hart am hochbealpten Strand
Des so stürm'schen Thurnersees lehnet,
Einst dein Freund, ins dunkle weite Reich
Der Gedanken wunderbar versunken,
Höher jenen Regionen zu,
Die in ihrem ewig milden Glanze
Rings das stolze Hochgebirg erhellen,
Und des Wandrers Brust mit Sehnsucht schwellen.
Wild und steil, unwegsam, jäh und felsigt,
Ward mit jedem Schritte mehr der Pfad;
Doch mit der Beschwerde wuchs die Schönheit
Der so wilden, göttlichen Natur.
Längre Schatten malte schon der Abend,
Streute in der Matten sanftes Grün
Gold hinein, und kränzte feenartig
Rings mit Rosenschein der stolzen Felsen
Urgranit geborst'ne graue Häupter.

Doch da ſenkte ſich des Pfades Krümmung
Tiefer in ein weites Thal hinab;
Immer heller brach des Abends Schimmer
Durch des zack'gen Ahorn's, des Platanus
Friſches Grün, und ſieh'! noch wen'ge Schritte
Und es lag das Thal von Wilderswyl
Ausgebreitet vor dem freud'gen Auge
Des entzückten Wandrers. Welch ein Thal!
Aller, aller Thäler Ideal! — —
Hier kränzte ernſt der Matten Pracht
Das Dunkel eines Buchenhaines
Und milder flachte ſich die Höh'
Zum ſanften, blumigten Geſtade
Des klaren Bachs herab, und fern
Erſcholl von hochgeleg'ner Alpe
Des Reigens wehmuthsvoller Klang,
Der Sennin unſchuldsfrohe Lieder;
Und hoch, vom ſchroffen Felsgehänge,
Da ſtürzte brauſend ſich herab,
Zerſtiebt vom Fall in Nebel ſchier,
Die wilde, reißende Lütſchine;
Und herrlich brach des Abends Gold
Durchs ſilberweiße Schaumgebilde,
Und ſpiegelte ſich tauſendfarbig; — doch
Tiefer, immer tiefer ſenkte ſich der Abend,
Matten Scheines rings auf Thal und Wald.
Eingehüllt in grauen Nebelmantel,

Folgten ſeines weiten Schrittes Ferſe
Immer ſchwärz're Schatten nach.
Und in ſtärk're Nacht verſanken
Rings des Thales tief're Gründe.
Stille ward's im Buchenhain,
Stiller auf den Matten,
Dunkeler die Schatten;
Und des Thales Pracht
Sank in Nacht. —
Aber, o ſiehe! der Herrſcherin ſpotten
Noch des erhaben-gigantſchen Gebirges
Stolzere Höhen, die mächtigen Gletſcher;
Jene gewaltigen Säulen der Schöpfung,
Jene, in ewig vereiſ'tem Erſtarren
Lautloſe Thäler; noch Töchter der Urwelt.
Sie, die zum Himmel Anſtrebenden, ſtehen
Noch, wie ſie einſtens erſtanden im Chaos.
Wie ſie das göttlich-allmächtige Werde
So aus dem Nichts, dem unendlichen, rief.
Siehe, ſie ſpotten der nahenden Dämm'rung;
Denn noch erreichten die eilenden Schatten
Nicht die gewaltigen Herrſcher der Gegend.
Hochroth vom Golde der ſinkenden Sonne,
Glühten das Schreckhorn, die eiſige Jungfrau.
Gleichſam, als hätten die Herrſcher des Landes
Sich mit dem fürſtlichen Purpur bekleidet,
Und die allmächtig gebietenden Häupter

Stolz ſich geſchmückt mit demantenen Kronen.
Ha! wer vermöchte, nicht niederzuknien
Hier an dem Tempel der ewigen Allmacht?
Glühen der Alpen, ſo nennt es der Schweizer,
Strahlenthron Gottes, ſo nenne ich's, Freund,
Was uns aus Welten, aus ſeligern ſcheint. — —

Aber es wandte Dein Freund den Fuß zur weiteren Wandrung,
Tiefer in's wilde Geklüft, vorüber an Unſpunnens Trümmer,
Die ihr wankendes Haupt aus trauernden Fichten emporhob,
Und in das lachende Thal mit finſteren Blicken hinab ſah.
Düſterer wurde der Weg, und immer düſt'rer die Landſchaft,
Enger und enger das Thal. Es thürmten ſich Felſen auf Felſen,
Und es brauſete ſtärker durch Klüfte die wilde Lüttſchine.
Dunkeles Ahnden ſo ſchwer, es preßte den Buſen des Wandrers;
Gleichſam, als führe dies Thal zur finſteren Pforte des Orcus;
Doch, o ſiehe! wie ſchäumt ſo blutroth plötzlich der Waldſtrom?

Schaudernd wogt er dahin und ſpritzet die blutigen Tropfen
Weit in's ſchwarze Geſtein, daß dröhnend die Felſen erbeben.
Ha! was engt ſich die Schlucht noch dunkler und ſchroffer zuſammen?
Führer, was deutet die Stille, die Gräbern gleich, plötzlich hier herrſchet?
Was das irre Geflimmer am Felſen, der blutige Schein? —

Schlagt ein Kreuz! wir ſind am böſen Stein.
Beten wir aus vollem Herzensgrunde:
Gott, verleih' uns eine gute Stunde!
Möchten wir nur erſt vorüber ſeyn!

Sehet ihr, wie ſich in blut'gem Roth
Schäumend wälzt des Baches finſt're Welle!
Herr Gott, hilf! an dieſer Schreckenſtelle
Schlug ein Bruder einſt den andern todt.

Um der, leider! raſtlos ew'gen Müh',
Nach dem ſchnöden Golde hier im Leben,
Mußte ſich, was hier geſchah, begeben,
Hier, der Mord des Freiherrn Rothenflüh.

Seht ihr, Herr, wie's dort am Felsen flammt,
Wo die Inschrift jene That besaget.
Sie ist helle nur, wenn's nirgends taget;
Denn zur ew'gen Nacht ist sie verdammt.

Ja, an diesem grauenvollen Ort,
Wo sich weder Blatt, noch Aeste regen,
Hier geschah', des leid'gen Erbes wegen,
Einst der schauderhafte Brudermord.

Doch, o seht, die Nemesis ist wach!
Kaum mit dieser blut'gen That zu Ende,
Eilt der Mörder, die befleckten Hände
Sich zu reinigen im nahen Bach.

Fliehet dann, gepeitscht von inn'rer Pein,
Von der Furien gift'gen Schlangenbissen,
Mit dem mordbelasteten Gewissen
Wild und sinnlos in's Gebirg' hinein.

Aber sieh', die Nemesis ist wach!
Schäumend folgt ihm blutig der Verräther;
Klagt ihn dumpf und donnernd an, als Thäter.
Blutroth färbt sich der Lättschine Bach. —

Seht ihr, Herr, wie dort am bösen Stein
Heute noch die Wellen röther schlagen!
Gehet nicht so nah! O, laßt's euch sagen!
Nimmer kann es hier geheuer seyn.

Denn vertrauet immer einem Greis:
Wenn nicht mehr im Thal das Alphorn schallet,
Und der zwölfte Schlag vom Dorfthurm hallet,
Wird der Felsen Anfangs Leichenweiß.

Aber plötzlich streckt sich aus der Fluth,
Daß dem Wandrer schier das Haar sich sträubet,
Eine roth befleckte Hand und reibet,
Wäscht und kratzt sich emsig ab das Blut.

Doch so wie der Hahn im Dorfe kräht,
Ist das grause Nachtgesicht verschwunden;
Denn so etwas hasset jene Stunden,
Wo das Licht in Osten aufersteht. —

Also endete ernst mein Führer die grause Geschichte,
Und ich sage es frei: ich schauderte öfters zusammen,
Wandte der Weg sich manchmal an düstere Stellen
vorüber,

Oder durchbrauſete hohler ihr felſigtes Bett die Lättſchine;
Denn es deckte das Thal mit dunkelem Fittig die Nacht ſchon.
Aber, o ſiehe! da zog am heiteren Himmel der Mond auf.
Lauterbrunnen, es lag vor mir im ſilbernen Strahle,
Und vom ſchroffen Geklippe, da rauſchte ein geiſterlich Wehen,
Fern der gewaltige Fall des Waſſer zerſtiebenden Staubbachs.
Magiſchen Lichtes durchglänzte das rieſige Nebel-Gebilde
Still und friedlich der Mond. — O Freund, mir entſinket die Feder!
Schweiz, du Eliſium der Welt! Nein, nimmer verlaß ich dich wieder. —
Freiheit durchglüht meine Bruſt. Auf Bergen nur find' ich die Hohe.
Fort nach Süden, da zieht's mit Sehnſucht den raſtloſen Wandrer. —

# Der Rabenſtein.

(Eine Jägerſage der Donau.)

---

Der Abend ſinkt; ſchon wallen graue Nebel
Am wilden, felsumzackten Donauſtrand,
Und Todtenſtille breitet ihre Flügel
Erſchauernd auf das weite Schattenland.
Ermüdet ſchleicht in's dunkelnächt'ge Grab
Der Tag hinab.

Und dumpf verhallt des Kloſters Abendglocke
In einſam buchbekränzter Felſenſchlucht.
Welch wildes Rauſchen gleitet durch die Strömung
Und bricht ſich murrend an der Klippenbucht?
Welch matt Geflimmer gleiſchet durch die Nacht
Am Höhlenſchacht? —

Bezaubernd ſank aus ſel'gen Blüthenhainen
Der junge Lenz auf Felder, Wald und Flur;
Die Schwalbe zog, die Bäche rauſchten nieder,
In heil'ger Pracht erglühte die Natur;
Und lächelnd ſtahl ſich auch in's tiefſte Thal,
Der Frühlingsſtrahl.

Halloh! halloh! erſcholl des raſchen Jägers
Franz Robberts Horn durch Felder, Fels und Thal;
Und baß durchzog Dianens kühn'ſter Jünger
Vom erſten bis zur Sonne letzten Strahl
Den Donauforſt, und noch in ſpäter Nacht
Die Büchſe kracht.

Und wild umſchnoberten die kühne Fährte
Des Weidemann's ein kräftig Hundepaar;
Zur Hatz bereit das Aeußerſte zu wagen,
Mit Gluth im Aug' und zottig braunem Haar;
Nur lechzend nach des Ebers blut'gem Kampf
Und Pulverdampf.

Und glänzend zierte die generyte Schulter
Des ſchönen Jägers ein vergüldet Horn;
Den ſchlanken Leib umwand des Fängers Koppel,
Den feſten Fuß der goldgezierte Sporn;
Und ſtolz bedeckte ſeiner Stirne Muth,
Ein Federhut.

So spürte einſt auf wildverwachſ'nem Pfade
Der junge Held dem flücht'gen Hirſche nach;
Die Sonne ſank und baß die Luſt des Jagens
Sich ſtark am Felſen der Ermüdung brach;
Und lächelnd zeigte ſich im Abendſchein,
Ein Buchenhain.

Willkommen! rief vergnügt der flinke Schütze,
Du einſam, heimiſch ruhumwehter Ort!
Willkommen mir in deiner friſchen Kühlung!
Von hier bringt nichts den müden Nimrod fort.
Und Hund und Jäger ſtreckt ſich kopellos
In's weiche Moos.

Doch, horch! was tönt ſo ſilberhell herüber
Vom wildumbuſchten, fernen Felſenhang?
Ein ſanfter Hauch durchzittert rings die Thäler,
In ſüß melodiſch-ſchmelzendem Geſang;
Doch ſtill zerfließt der letzte Klageton
In's Echo ſchon.

Da faßt den Ritter ein unnennbar Sehnen,
Es treibt ihn wunderbar vom Lager auf;
Von Fels zu Fels, durch Waldung, Sumpf und Thäler
Setzt Herr und Hund im pfeilgeſchwinden Lauf.
Da ſchlägt urplötzlich dicht am Jägersmann
Die Dogge an.

Und rascher dringt durch's Dickicht unser Ritter
Und sieh! — auf blumicht bergumkränzter Au,
Umgeben von der Heerde fern Geläute,
Umduftet von des Abends Blüthenthau,
Sitzt sanft geröthet von der Sonne Gold:
Ein Mädchen hold.

Und sinnend bleibt der wilde Jäger stehen,
Ein stilles Walten hebt die rauhe Brust.
Gefühle selig gold'ner Blüthen-Träume
Entfalten sich, und seiner unbewußt
Entbebt dem Mund, was längst der Busen sprach:
Ein leises — Ach!

Erschrocken sucht die Sängerin zu fliehen;
Doch still betroffen von der Mannsgestalt
Des kühnen Jägers, zeigt der Wange Röthen
Des Herzens süßes Kämpfen nur zu bald;
Und schüchtern tritt zur Schäferin heran
Der Weidemann.

„Vergönnet mir holdselig schöne Hirtin,
„Vergönnt dem müden Schützen, den fürwahr
„Nicht schlecht gebraunt des Tages Sonnenhitze,
„Nur einen Trunk der Milch, so weiß und klar,
„Als euer Antlitz, das mich huldreich lehrt:
„Es sey gewährt."

Und eilig hüpft das roſenwan'ge Mädchen
Zur Kürbisflaſche, holet ſorgerfüllt
Noch Brod herzu, und froh auf weichem Mooſe
Des Felſens ſetzt, von Buchen rings verhüllt,
Der Jäger ſich, und wonnigſel'ge Luſt,
Schwellt ihm die Bruſt. —

Und tief und tiefer dunkelt ſchon der Abend,
Und immer tiefer fühlt des Jünglings Herz
Das bange Sehnen ſeines Buſens Leben,
Der erſten Jugendliebe — ſüßen Schmerz;
Und ſchweigend giebt den Händedruck zurück
Des Mädchens Blick. —

Und freier grüßen bald des Pärchens Worte
Sich gegenſeitig. Er erzählet ihr
Wie ſeines Vaters ſtolz gebaute Veſte
Nicht weit ſich thürme von dem Thale hier;
Und froh beſchreibet ſie in ſanftem Blick
Ihr ländlich Glück.

Da ſchmelzen nach und nach die ſtillen Seelen
In eine ſel'ge, nie gefühlte Luſt.
Erröthend zieht das Mädchen zu ſich nieder
Der Jüngling, drückt ſie ſtumm an ſeine Bruſt;
Und Blick in Blick beſiegelt Mund an Mund
Der Herzen Bund.

Doch friedlich blinkt durchs Dunkelgrün der Bäume
Schon hell und klar der ſtille Abendſtern;
Da mahnt's den Ritter eilig aufzubrechen,
Er küßt das Mädchen, und in weiter Fern
Ertönet noch im Doppelwiederhall
Des Hornes Schall.

Und ſtill und dunkel wird es um die Hirtin,
In ſchwarze Schatten ruht der Buchenhain.
Geheime Ahndung ſchleicht durch ihre Seele
Und hüllt ſie wunderbar in Schauer ein;
Und ſinnend treibt die Heerde ſie zur Ruh
Der Heymath zu.

So thaute lieblich von der Berge Höhen
Der junge Morgen ſchon zum zwölften Mal
Auf Thal und Feld, und jede neue Röthe
Begrüßte froh des Ritters Jagdſignal;
Denn ſelig dünkt ihm jetzt der Aufenthalt
Im Buchenwald.

Doch ach! da hüllt in ſeinen Trauermantel
Der trübe Herbſt der Liebe ſtillen Ort.
Der rauhen Winde ſchauerliche Näſſe
Sie treibt die Heerde, wie die Hirtin fort.
Und ach ſchon tönt das Horn zum letzten Mal
Im ſtillen Thal.

Da eil't das Mädchen nach gewohnter Weiſe
Dem lieben, langerſehnten Schalle nach;
Denn er, der Theu're iſt's, der ach ſo traurig
Zum letzten Mal zum bangen Herzen ſprach.
Doch fern und ferner tönt — wie Chorgeſang,
Des Hornes Klang. —

Und ſchneller folgt auf unbekannten Pfaden
In banger Ahndung ſie durch Fels und Dorn;
Doch fern und immer ferner hört ſie ſchallen
Den dumpfen Ton, das wunderbare Horn;
Da ſchäumt vor ihr, am wilden Klippenrand,
Der Donau-Strand.

Erſchrocken blickt ſie in des Stromes Tiefe,
Und wild verbrauſ't des Hornes letzter Ton
Im dumpfen Schlag der gelbgeſchäumten Wellen,
Und immer dunkler wird das Ufer ſchon.
Erſchauernd ſchleicht durch's wilde Rohrgebüſch
Ein feucht Gezüſch.

Und ſieh'! aus grün verwachſ'nem Uferſchlamme,
Enttaucht ein grinſend feuchtes Weibsgeſicht;
Und ſcheußlich fletſcht die froſchgeformte Lippe
Das Ungethüm, und Well' an Welle bricht
Sich hin und her dem grünen Waſſerweib
Am Schuppenleib.

Und gellend kreiſcht es durch die Felſenklüfte:
„Verwegne Dirne, wie? du wagſt es keck
„Zu lieben, was ich längſt mir auserkoren?
„Hinweg mit dir! verwegne Dirn, hinweg!
„Nur mir, nur mir gehört der Jägersmann,
„Hinab, hinan!“

Entſetzen bebt dem Mädchen durch die Glieder,
Und zitternd ſchwankt es hin zum nächſten Baum,
Den ſtarren Blick zum Rohrgebüſch gerichtet,
Beſpühlt von grünlich-weißem Uferſchaum;
Und ſtier und gelber grinſ't im Dämmerlicht
Das Froſchgeſicht.

Doch ſieh', gleich wie zur Rettung hergeſendet,
Springt Robberts Dogge froh die Hirtin an.
Da taucht im Schlamm das Waſſerweib hinunter,
Und frei die Arme wieder athmen kann;
Denn froh verräth des Hornes heller Ton
Den Theuern ſchon.

Und bleich ermattet ſinkt in ſeine Arme
Die Tiefgeängſtigte, und kaum vermag
Sie all' das Schreckliche ihm zu erzählen;
Denn immer hört ſie noch den dumpfen Schlag
Der Wellen, ſieht die grüngeſchuppte Haut
der Waſſerbraut.

„Schon wieder da! verfluchtes Höllenscheusal!"
Ruft drohend wild der kühne Jäger aus.
„Willst nimmer du die Donauforsten meiden?
„Heraus! mein edler Fänger, komm heraus!
„Hussa, ihr Doggen auf zur Wasserjagd
„Am Höhlenschacht!"

Und hurtig schreitet hin zum Felsenufer
Der kühne Jäger; doch mit einem Blick,
Der mild dem wild'sten Zorne selbst gebietet,
Hält flehend sanft das Mädchen ihn zurück.
„O, Theurer, bleib! denn grauser Ahndung Schmerz
„Beengt mein Herz!"

„Laß ab, Geliebter, von verwegnem Kampfe!
„Laß ab, von dieser grauenvollen Jagd!
„Nicht thierisch ist's, was kühn du wagst zu tödten,
„Hier waltet eine schwarze Geistermacht;
„Denn schauernd zuckte es durch mein Gebein
„Wie Todespein."

„„Was Todespein, was schwarze Geistermächte!
„„Die Furcht, die Dämmerung Gespenster wies.
„„Ein Wasserthier, nichts weiter ist's Geliebte,
„„Was öfters sich im Forste sehen ließ.
„„Drum auf! ihr Doggen, auf das Herz mir lacht
„„Zur Hexenjagd!""

Und ſchnaubend fahren mit des Sturmes Sauſen,
Die muth'gen Doggen wild hinab den Strand.
Des Hornes Klang, der Meute wildes Toben
Erfüllt der Ufer felsumragtes Land.
Da grunſ't aus feuchtem, ſumpf verwachſ'nem Rohr
Ein Eber vor.

„Ha! fetter Burſche," ruft vergnügt der Ritter,
„Zieh ruhig ab; ein ander Mal vielleicht;
„Denn heute gilt es ein verwegner Jagen,
„Die Kugel dich noch Zeit genug erreicht!"
Doch unbeweglich grunſ't den Jägersmann
Der Keuler an.

Und brauſend ſchäumt in ſchroffer Felſentiefe
Bald dumpf, bald gellend-hell der Strom dahin,
Und ſchauernd ſteigt es leichenkalt-geſpenſtig
Dem wackern Schützen ſonderbar zu Sinn.
Verwundert blickt er unverwandt hinab
Ins naſſe Grab.

Doch bald ermannt ſich ſeine kühne Seele,
Und hurtig hetzt er an das Doggenpaar.
„Huſſa! heran!" erſchallt es durch die Klüfte;
Doch ſieh', es ſträubt ſich wild der Doggen Haar.
Und winſelnd ſchleichen ſie mit ſcheuem Blick
Zu ihm zurück.

Und abermals erneut die grause Hetze
Der Jäger; doch mich schrecklichem Geheul
Entfliehen feig die sieggewohnten Rüden,
Und rasch erfaßt der Ritter in der Eil
Die Büchse, spannt; — doch leicht zerstiebt wie Spreu
Das Todesblei.

„Ha, Teufelskünste!" schreit vor Wuth der Jäger
Und blitzschnell ist der kühne Fänger bloß;
Und krachend fährt, wie Hagelwetter, nieder
Das starke Messer in verwegnem Stoß.
Der Eber sinkt, doch ha! — welch geller Schrei
Erschallt dabei! —

Ermattet bleibt der wack're Kämpe stehen,
Und sieh, es theilt sich stumm der Wolken Flor.
Da wird es heller um die blut'ge Stätte,
Und weiß und weißer blinkt ein Leichnam vor.
Doch hu! — was leucht' wie menschliches Gebein
Im Mondenschein? —

Erbebend blickt der Jägersmann hernieder.
Ha! Höllenblendwerk, was sein Auge schaut.
Erstochen liegt, von ihm, im Blute schwimmend,
Sein Mädchen, seine herzgeliebte Braut.
Und Hohngelächter durch den öden Wald
Satanisch schallt.

Wie Todtenluft umweht's die wüsten Sinne
Des Jünglings. Wilder Schreckens-Wahnsinn steigt
In ihm empor, und plötzlich hat die Spitze
Des Felsens kühn der irre Fuß erreicht.
Da schäumet unter ihm wie blutig-roth
Der nasse Tod. —

„Ha! Höllenbad, hinein in deine Wellen!
„Hinab in deine blutig-nasse Gruft!
„Im Blute nur ist Ruhe für den Mörder,"
So schreit er lachend, und von schroffer Kluft
Der Jüngling stürzt, zerschmetternd am Gestein
Gehirn und Bein.

Und zischend schlägt das Wellenheer zusammen
Und pfeifend-kreischend gellt es durch die Nacht:
„Gebirg und Flüsse, Wald und Felsen bebet! —
„Erzittert vor der Donaunixe Macht!
„Nur mir, nur mir gehört der Jägersmann
„Hinab, hinan!" —

Und wen noch jetzt der Donau Fluthen tragen
Vorbei an jener wilden Felsenschlucht,
Der schlägt ein Kreuz; denn schauernd bricht die Strömung
Sich stöhnend an der schwarzen Klippenbucht,
Und matt Gestimmer leuchtet durch die Nacht
Am Höhlenschacht. —

Und wen noch jetzt der Donau Fluthen tragen
Um Mitternacht bei stillem Mondenschein,
Sieht nebelbleiche Fluggestalten schweben
Um Robbert's Fels, genannt der Rabenstein;
Denn stumm umflattert ihn von Jahr zu Jahr
Die schwarze Schaar.

# Der Sturz.

Trompetengeſchmetter die Hallen durchdringt,
Und ſchnaubender ſteigen die Roſſe
Im Hofe. Aus mächtigem Troſſe
Behände der Knappe zum Sattel ſich ſchwingt.
Die Führer erſcheinen.
Hoch pochet das Herz
Ans blitzende Erz.
Laß Liebchen nur weinen!
Der Retter er nahet, ſchon flammet ſein Schwert.
„Auf! Knappen, zum Kampfe! Auf! Knappen, zu Pferd!"
So donnert der Ritter Hans Wetter von Thoſs,
Und tummelt ſein Roß;
Und hinter ihm ſtürzet die Menge. Ein Halt!
Doch lähmet der Lanzen ſich drängenden Wald;
Und ruhig beginnet der Ritter: „Vaſallen!
„Ihr treuen; den väterlich-heimiſchen Hallen
„Bewähret, als tapfer. Auf! höret ein Wort: —
„Zum Kampfe! zum Mord! —
„Zu tiger-zerfleiſchendem Streite!

„Zur teufliſchten Wuth
„Nach feindlichem Blut
„Zum Schlachten führ' ich euch heute!
„Doch, wahrlich, das heilig-bewährteſte Recht
„Läßt wehen die Fahnen zum nahen Gefecht.
„Vaſallen! Der Freiherr, der Stolze von Moor,
„Ha! leuchte hervor
„Du Klinge! zu rächen die ſchändliche That;
„Denn wahrlich, er hat
„Mir mehr, als Vermögen, als Leben,
„Als Ehre; er hat mir aus Neid
„Der Liebe zu Blanka, bei nächtlicher Zeit
„Von hölliſcher Hülfe umgeben,
„Dieweil ſie des Schändlichen Triebe
„Nicht fröhnte in niedriger Liebe;
„Die Braut, die Verlobte,
„Die treu mir erprobte
„Geſtohlen, und ſicher auf felſigter Veſte,
„In ſchwindelnder Höhe das Heiligſte, Beſte
„Des Herzens mir ſchrecklich verbannt.
„Drum, Freunde, Vaſallen, die Hand!
„Zur ſchrecklichſten Rache, zum tapferſten Streit,
„Wir retten die Maid!"
Da rollet Gemurmel, wie Wetterwindstoben,
Durch jegliche Reihen, ſo unten, wie oben.
Es raſſeln die Schwerter, es dröhnet der Huf,
Und lauter und lauter erſchallet der Ruf:

„Zum Kampfe! Zur Rache!
„Für redliche Sache.
„Ein Schurke! wer zaget;
„Wer freudig nicht waget."
Und leuchtender blinken
Die Lanzen. Es sinken
Die Brücken; es wiehern die Pferde;
Es dampfet die Erde. —
Und wetterschnell stürzet, wie Blitzesgeprassel
Im Donnergewölke, mit wildem Gerassel,
Hinaus über Brücken und Gräben der Troß,
Zum dröhnenden Schloß.

Und herrlich vergolden und purpurner malen
Die grauenden Tannen schon Hesperus Strahlen.
Da trotzet, von schroffem Geklippe
Umstarret, ins düstere Grab
Der Wälder, die Veste herab.
Und fiebernd erzittert die Lippe
Dem Ritter. Es bebet die Hand.
Schon flieget der Herold, schon ist es bekannt
Im Schlosse, und drinnen gebietet
Der Freiherr, und wüthet,
Und ordnet zum Streite
Die Waffen, die Leute,
Und dröhnend erschallt
Vom donnernden Halt! —

Vom wilden Gewirre,
Vom Waffengeklirre
Die Veſte. Vom Rufen,
Von ſtampfenden Hufen
Der Roſſe.
Geſchoſſe
Und Waffen
Zu ſchaffen,
Eilt Ritter und Mann
Herbei und heran.
Und bald erſcheinen auf Wällen und Zinnen
Die muthigen Kämpfer, den Streit zu beginnen.
Doch, ha! ſchon geſchehen!
Denn ſiehe, es wehen
Auf anderer Seite
Der Veſte, im Streite
Begriffen, die Fahnen
Des Gegners. Schon bahnen
Von Leiter auf Leiter
Im Sturme, die Streiter
Sich muthig empor
Am Felſen, am Thor.
Und ſchmetternder ſchallen,
Im Kämpfen, im Fallen,
Im Stürzen, im Tödten,
Trompeten! —

Und ſiehe, vergeblich, trotz jeglichem Muth,
Und wie auch in Wuth
Der Freiherr gefochten, die Kämpfer beſchworen, —
Die Burg iſt verloren! —

Da ſtürzet er wüthend zum Fräulein ins Zimmer;
Er faßt ſie beim Haar.
Zur kämpfenden Schaar
Da ſchleift er die Arme, trotz Fleh'n und Gewimmer,
Und reißt ſie zum felſigten Rand
Des Walles, und brüllet entbrannt
Von Rache hinunter zur kämpfenden Schaar:
„Laßt ab von der Veſte! denn ſehet, ſo wahr
„Uns alle einſt ſchlinget das gierige Grab,
„Ich ſtoß' ſie hinab!" —
Und plötzlich, als ſtarre von Froſtesgewalt
Verwandelt zu Eis, der kämpfende Wald
Von Schwertern und Lanzen, ſo lähmet dies Wort,
Das ſchaudernde, Allen die Arme, und fort
So ſcheinet, iſt jedem der Muth.
Gefroren das Blut.
Da lachet der Freiherr ſo hämiſch von Oben:
„Was hemmet, Herr Ritter, ſo ſchnell euer Toben,
„Und Wüthen und Kämpfen? Du raſender Wurm!
„So wag' doch den Sturm!"
Da ſinket der Arm, da erbleicht das Geſicht

Dem Ritter. Es bricht
Der Muth ihm zuſammen; es wanken die Glieder,
Und nieder
Da ſtürzt er, vor endloſer Pein
Am Mauergeſtein. —
Doch ſiehe, urplötzlich zum Felſenrand vor
Da ſchreitet die Jungfrau, die Kühne.
„Was zaudert ihr!" ruft ſie. „Zum Kampfe empor!
„Was zaget ſo feig eure Miene?
„Heran zu dem Sturme, ihr wackeren Knappen!
„Hinauf auf den Rappen
„Geliebter, und halte am Glauben!
„Vertraue dem Höchſten! Sein göttliches Licht,
„Ich fühl' es, verklärt mich. Er läſſet uns nicht."
Und eh' noch der Freiherr in wüthender Haſt
Die Jungfrau ob ſolcher Rede erfaßt,
Da ſtürzt ſie, o Himmel! vom wilden Geſtein
Sich ſelbſt in die grauſende Tiefe hinein. —
Dumpf dröhnet der Sturz; dumpf dröhnet ein Schrei
Durch jegliche Schaaren. — — Doch, ſchauet!
Welch Wunder! Ha, betet! vertrauet!
Die Gnade des Höchſten iſt ewiglich neu;
Denn ſieh', eine Wolke, ſo ſilbern und weiß,
Sie träget die Jungfrau; und ſeht ihr den Kreis,
Von ſtrahlenden Engeln ſo milde,
Von glänzendem Nebelgebilde!

Ha! hört ihr ertönen die Lüfte?
Und ſeht ihr den roſigen Schein
Am Felſen? Ha! fühlt ihr, wie fein
Es athmet balſamiſche Düfte?
So flüſtert ein Knappe dem anderen zu
Und nieder, die Hände nach Oben
Zum himmliſchen Vater gehoben.
Da ſtürzen die Reihen; doch aber im Nu
Iſt Alles verſchwunden, und trunken
Vor Wonne und Dank, dem allmächt'gen Geſchick,
Sind weinend die Liebenden, himmliſches Glück!
Sich feſt in die Arme geſunken.
Und muthig von Neuem, durch göttliche Kraft
Beſeelet, da rafft
Zuſammen ſich jegliche Schaar, und erſteigt
Die Mauern. Schon weicht
Dem wüthenden Kampfe die feindliche Macht;
Doch ſiehe! da kracht
Urplötzlich aus heiterem Himmel herab
In ſchallendem Donner ein Blitz, und in Flammen
Auflodernd, ſtürzet die Veſte zuſammen.
Ein Wehe erſchallt aus dem düſtern Grab
Des Grabens herauf, und in wenig Sekunden
Iſt Alles, was lebet, dem Auge entſchwunden.
Vor Schrecken erſtarren die Liebenden ſchier,
Und halten ſich feſter umſchlungen.

Das Höchste, sie haben's errungen.
Die Thräne, sie danket dem Himmel dafür,
Und freudig geloben auf's Neue
Sich beide die festeste Treue.

Und siehe, es trotzet in Trümmern noch heut
Vom Felsen die Veste hernieder, und beut
Dem sinnenden Wandrer ein mahnend Gesicht,
Wie Alles vergehet, zertrümmert und bricht. —

# Das Ballet.

Ha, Freund! Ich sah Thaliens erste Stätte!
Hinweg Melpomene mit deinem Ruhm
Des faden Trauerspiels! Ich sah Ballette!
Ich war im hohen Hopsa-Heiligthum!
Wo alle Künste in die Beine fahren,
Da denk' ich, hebt sich höher doch die Kunst;
Denn was nicht solche Sprünge offenbaren, —
Das bleibt für alle Zeiten blauer Dunst.
Drum singe, liebe Muse, singe
In Versen, was ich hörte, sah;
Bei solchen Sätzen, solchen Sprüngen,
Wer bliebe ungerühret da.
Hier sieht man transparente Feuer,
Dort Sonne, Mond- und Sternenschein,
Hier ausgestopfte Ungeheuer,
Und Götterglanz und Höllenschein,

Und Mohren, Nixen und Kroaten,
Und Kön'ge, Bauern und Soldaten,
Sie ſpringen, hopſen, drehen ſich,
Als hätt' die Welt den Sonnenſtich;
Geblendet ſo an allen Sinnen,
Von Bänder-Flitter-Goldſchaumpracht,
Da fliegt im Tanz die Zeit von hinnen,
Man iſt entzückt; doch gebet acht:
Da ſpringen Regimenterweiſe,
Bald Grazien, Bäuerinnen, Nymphen,
Im wilden Bacchantinnen Kreiſe
Zur allgemeinen Luſt herein,
Die Röcke fliegen wirbelnd drein. —
Doch Spötter laßt das Naſenrümpfen;
Denn Damen ſelbſt vom erſten Stande,
Nicht halten ſie's für eine Schande,
Und ſeh'n in wohlgefäll'ger Ruh
Dem hohen Schauſpiel freudig zu.
Und ſelbſt das ganze Publikum
Erſtarrt vor Freude, dreh'n herum
Die Röcke ſich im ſchnellen Wirbel,
Sie all' ergreift ein Wonneſchwirbel;
Vom Bravo die Couliſſen krachen,
Was Weiberröcke doch nicht machen! —

Denn was in Poeſie das Wort,
Und was der Ton im Saitenklange,
Die Farbe im Gemälde dort,
Behaupten hier in gleichem Range
Die Beine kühn im kühnen Schwung,
Im Hops, und Satz, im Dreh'n und Sprung.
Die Liebe — ſteht im erſten Pas,
Verzweiflung — ſteht auf einem Bein,
Die Rache — ſpricht im pas de trois,
Und Tiefſinn heißt: — ich ſpring' allein,
Das Unglück — ſchlägt die Pirouette,
Die Großmuth — dreht ſich auf dem Zeh;
Ein Schenkelwirbel heißt Kokette,
Platoniſch lieben, pas de deux.
Im Hopſa führt das Heer zur Schlacht
Ein König, hält die Audienzen
Im Soloſprung, und tief bedacht
Des Staatswohls, — hopſen Exellenzen.
So hebt ſich dann dem Himmel nah',
Der Künſte Kunſt im Entrechat.
Denn klaſſiſch weht es untern Röcken —
Und plaſtiſch hebt ſich hier der Cul,
Harmoniſch ſchallen hier die Becken,
Aeſthetiſch bieget ſich das Knie;

Idealiſch dreht ſich Hals und Nacken,
Gemüthlich ſchlagen hier die Hacken.
O, Röcke, Taillen, Waden, Lenden,
Ihr werd't der Kunſt noch Groſſes ſpenden! — —
Doch wie, mein Freund, du fragſt ſehr ſonderbar,
Ob hier denn Nichts für Sinn und Geiſt geblieben.
Wo ſteht denn dieſes im Ballet geſchrieben?
Man tanzt den Geiſt zu Boden, ſonnenklar;
Denn ſieh' du haſt bei höchſtem Zauberglanz,
Im ew'gen Kreis, ja Tanz und wieder Tanz.
Drum ſuche Alles, Luſt und Pracht und Scherz,
Doch nimmer was für Geiſt, Verſtand und Herz. —

# Die Zollkrankheit.

Ein reicher Zollinspektor war
Gelähmt, seit mehr als einem Jahr,
An allen Fingern — groß und klein,
Und kam um seinen Abschied ein.
Er bat, als längstverdienten Lohn,
Den Staat um eine Pension,
Und führte treuberichtend dann,
Den Krankheits Grund, wie folget, an:
In allen Fingern hab' ich Gicht;
So taug' ich zur Akzise nicht! —

# Die Akziſe.

„Was giebt's Neues in der Stadt?“
Fragte Peter jüngſtens Kunzen.
„„Nichts Gevatter. Alle bunzen
„„Sich herunter, nach wie vor;
„„Nur am neuen Gänſethor
„„Hört' ich ſonderbare Dinge;
„„Wart', ich komm' ihm auf die Sprünge.
„„Ja — ſo iſt es. — Nicht genug,
„„Daß, wie immer die Akziſen, — —
„„(Halt! Gevatter, ich muß nieſen) —
„„Jede halbe Elle Tuch
„„Noch beſteuern und plombiren;
„„Nein, Gevatter! wir verlieren
„„Immer mehr am Tagelohn.
„„Man plombiret ohn' Erbarmen
„„Denk' dir's, Reichen, ſo wie Armen
„„Jetzt ſogar die Zähne ſchon.“ “ —

# Die Erbregulirung.

Schon funfzehn Jahre regulirte
Zu Sportelsack das Landgericht
Am Erb' des reichen Bauer Schlicht,
Und rechnete und registrirte,
Und theilte, schrieb und referirte
Der Aktenballen große Zahl
Zusammen, zu nicht g'ringer Qual
Der armen Erben. Da erschien
Was Alle schnell mit Lust erfüllte,
Und jeden Spott und Aerger stillte,
Der Theilung endlicher Termin. —
Und Jeder hofft schon freudenvoll
Des Geldes, das nun kommen soll.
Doch, ach! da zeigt mit harter Wahrheit
Die Rechnung in juristischer Klarheit! — —
Noch lange deckt die Erbschaft nicht
Die Kosten für das Landgericht.
Und neuer Aerger preßt die Brust
Der Erben alle. Nichtbewußt
Sich selber mehr, zum Präsident
Der Eine, wie der Andre rennt,

Und führen dorten in Gebärden
Der Wuth, die schrecklichsten Beschwerden.
Doch ernst erhebt der Aktenmann
Vom Stuhle sich, sieht Alle an
Mit weiser, amtsgerechter Miene,
Und spricht bedenklich: „Wie? euch schiene
„Zu viel, was ihr an Kosten gebt? —
„Bedenket, Schlingel, doch und hebt
„Euch weg! Die Sache, so ihr euch beschwert,
„Hat sie nicht volle fünfzehn Jahr
gewährt?“ —

## Abschied von Tharand

Lebt wohl ihr Plätze meiner stillen Freuden!
Leb' wohl du sonnig-grünes Wiesenthal!
Von eurem Wonnezauber muß ich scheiden,
Lebt wohl, ach, lebet wohl zum letzten Mal!
Ihr heilig-stillen, unschuldsvollen Auen,
Du alter, schauerlicher Buchenhain,
Ihr schroff gezackten, wilden Felsenmassen,
Blickt mich nicht an, es muß geschieden seyn! —
Ehrwürdig Schloß, in deinen edlen Trümmern,
Durch welche matt die Abendsonne bricht;
Umgrünter Bach, mit deinen Felsgestaden,
Naturgefährten, ach, vergeßt mich nicht!
Du heil'ger Dom, so ehrfurchtsvoll umschattet,
Ach, dumpf zur Trennung deine Glocke schallt!
Das Echo tönt es matt und matter wieder,
Bis es ersterbend durch das Thal verhallt.
Wie gern weilt ewig ich in eurem Frieden,

Doch nie war mir der Ruhe Loos beſchieden.
O, holde Zeit! wo ich in dieſen Fluren,
Jen' Mitgefühl, das Langerſehnte fand;
Und gleichempfindend um die gleichen Herzen
Der Freundſchaft Blume ſich zum Kranze wand.
Reich' mir die Hand, mein edler Freund und Lehrer!*)
Verzeih' die Thräne, die mir fühlend fließt;
Geweiht der Trennung, rinnt ſie gleich dem Bache,
Der eilend unter Blumen ſich ergießt. —
Ach! fern von hier, im ſchaalen Weltgedränge
Zwingt eiſern ſtets das Schickſal mich zu ſeyn;
Doch immerhin, mir ſagt's dein fühlend Herze,
Dein treues Auge du vergißt nicht mein.
Wie könnteſt du ein warmes Herz vergeſſen,
Das deinem gleich für Recht und Menſchheit ſchlägt,
Und treu an Gott und Vaterland gebunden,
Nur Offenheit in ſeinem Innern trägt.
Nein, nur der Körper, nicht der Geiſt muß ſcheiden;
Denn Geiſter bleiben ewig feſt vereint.
Sie knüpfen ihre unſichtbaren Bande,
Wenn längſt die Hülle um die Hülle weint;

---

*) Der, der ganzen Forſtwelt ſo hochachtbar bekannte Herr Ober-Forſtrath Cotta.

Sie ziehen ſtill den Blüthenkranz zuſammen,
Den ſeelenvoll Urania ihnen wand;
Sie gehen durch das Meer der Vorurtheile,
Wie Geiſter gehen, fühlend Hand in Hand. —
Drum laß auch uns nicht ſchmerzlich, innig trennen,
So innig, als das Schickſal uns verband.
Der Körper nimmt nur Abſchied von dem Körper,
Die Geiſter finden ſich im beſſern Land.
Dort in dem Licht, das nie ein Nebel trübte,
Wo jeder fand, was er hier wahrhaft liebte! —
Und all' ihr heimath-ähnlich ſtillen Freuden,
Die ich in Tharands edlem Kreiſe fand.
Wo mir ſo manche glücklich frohe Stunde
In trautem Zirkel nur zu ſchnell entſchwand.
Nehmt meinen Dank ihr ſtillen Thalbewohner!
In eurer Mitte fand ich jenes Glück,
Was oft im Leben neidiſch mir entzogen,
Das unerbittlich eherne Geſchick.
Ich fand's im zart vereinten Frauenkreiſe,
In roſ'ger Mädchen-Blüthe frohem Spiel,
Im Männerernſt, der ernſten Männerrede,
Die Häuslichkeit, des Lebens ſchönſtes Ziel. —
Doch ach! das Loos des Menſchen iſt auf Erden
Vom Schönſten ſelbſt geſchieden einſt zu werden. —

Nun noch zu euch, ihr meine theuern Brüdern,
An die mein Herz mit Bruderliebe hängt;
Wie glücklich, wenn im Kreiſe froher Lieder,
Ihr einſt an mich, den wilden Sänger denkt.
Lebt alle wohl! den von den wald'gen Höhen
Tharands die Abendſonne friedlich winkt.
Noch lange werd' ich liebend an euch denken,
Bis einſt auch meine Abendſonne ſinkt.
Und ſinkt ſie mir, nun wohl ihr Schweſtern, Brüder,
So ſehen wir uns droben beſſer wieder. —

# Die Nacht im Kloſter.

In den Tagen jener frohen Reiſen,
Frei von der Verhältniſſe Geſchick,
Wo auf mancher Alpe Rieſenſcheitel
Trunken ſchwelgte der entzückte Blick;
Wo in manches Thales ſtillem Frieden,
Ich die Thorheiten der Welt vergaß,
Und, mich glücklich träumend, in dem Dunkel
Altbemooſter deutſcher Eichen ſaß;
Schaukelten auch einſt die gelben Fluthen
Einer Donau meinen Reiſekahn,
Zwiſchen Felſen, wo vor tauſend Jahren
Sie gebrochen ihre Siegesbahn.
Schaurig, rings von Klippen ſchroff umgeben,
Gleitete in dieſer Einſamkeit
Still der Nachen, wie in jenem Leben
Auf dem Strome der Vergeſſenheit.
Immer enger ſtarrten rings die Felſen,
Immer wilder brauſete der Strom;

Sieh', da glänzte, plötzlich hingezaubert,
Eines Kloſters majeſtät'ſcher Dom.
Heilig tönten ſeiner Glocken Klänge
Durch des Thales vielgewund'ne Bucht.
Hier find't jeder vor dem Weltgedränge
Jene Ruhe, die ſein Herz nur ſucht.
Ach, wie goſſen dieſe ernſten Töne
Sanften Frieden in's gepreßte Herz!
Und der Wonne eine heil'ge Thräne,
Linderte der Wehmuth ſüßen Schmerz.
Freudiger dacht' ich an euch ihr Lieben,
Die mir hier auf Erden noch geblieben.
Froh ſchlug ich dem Fährmann auf die Schulter:
„Hört Freund Charon, hier bleib' ich die Nacht,
„Hier in dieſem Götterhain des Friedens.
„Wo das wahre Glück des Lebens lacht!"
Und der Abt, ein Mann von edlen Mienen,
Schritt, umgeben von der Brüder Zahl,
Hin zu mir, ſehr bittend um die Ehre
Des Beſuches auf ein ländlich Mahl. —
Ach, wie herzlich nahm ich auf die Bitte,
Und vergnügt zog ich, bei Abendſchein,
In des Abtes und der Brüder Mitte
In des Kloſters ſtillen Hallen ein.

Eilend ſchwand, bei fröhlichem Geſpräche,
Stets belebet durch den heitern Sinn
Meines Wirthes, bei der Becher Klängen,
Still vergnügt der ſchöne Abend hin;
Und ſchon mahnte mich der Lampen Helle,
Aufzubrechen nach der Kloſterzelle.
Dumpf verhallten in den weiten Gängen
Meine Tritte durch die ſtille Nacht,
Und der Schwermuth nebel-grauer Fittig
Deckte plötzlich mich mit ſeiner Macht. —
Weit und weiter trieben die Gedanken
Mit des Herzens heiligem Gefühl,
Mit des Schauers wunderſamen Weſen,
Ein verworren, gauckelhaftes Spiel.
An der Zelle Fenſter hingelehnet,
Schaute ſchweigend der getrübte Blick,
In der Felſen grauſenhaftes Chaos,
Auf des Stromes wilde Fluth zurück.
Manches Herz, vom Schickſal ſchwer gebrochen,
Hat hier, in des Dunkels Einſamkeit,
Allen Freuden dieſer Welt entſagend,
Schwer den Schwur vor ſeinem Gott erneut;
Wie ſo manche Thräne mag hernieder
Hier auf dieſen Fels geträufelt ſeyn,

Matt um Lind'rung flehend zu dem Höchsten
Vor der Sinne namenloser Pein!
Ach, wie mancher Unschuld Rosenknospe
Mag verhüllt vom heil'gen Heuchelschein,
Ungestraft von frechen Priesterhänden
Still im Dunkel hingemordet seyn! —
Blasse Nachtgestalten seh' ich schweben
An des Klosters schwarzem Felsenrand,
Sie beweinen ihr verlor'nes Leben,
Wo nur Trug und Wahn die Sinne band.
Ernste Schatten, seht auch meine Thränen!
Wehmuth fühlend fließen sie herab,
Sagt, o sagt, wie kann ich euch versöhnen?
Hebt den Schleier hinter Zeit und Grab! —
Sanft zerfließen sie in Duft und Nebel,
Matt umglänzt von Luna's Silberblick.
Heil'ge Wesen, sagt, zu welchen Hallen
Der Verschwiegenheit kehrt ihr zurück? —
Ach vergebens, Nacht ruht in der Tiefe,
Monotonisch braus't der Strom dahin;
Einsam, mit des Zweifels Hydra kämpfend,
Starret in die Nacht mein düstrer Sinn.
Immer schwärzer hüllt das Heer der Wolken
Den ohnlängst noch heitern Himmel ein;

So verhüllt der Ungewißheit Marter
Jeder Hoffnung matten Sternenschein.
Schwül-erdrückend deckt das Nachtgewölke
Rings mit Rabenfittig Wald und Flur;
Nur ein fernes, mattes Wetterleuchten
Zucket durch den Schauplatz der Natur.
So erhellet oft der Seele Dunkel,
Aetherklar ein Strahl aus jener Welt,
Und wie glücklich, wem in heil'gem Schauer
Hier die Binde von den Augen fällt. — —
Ferner Donner rollet durch die Lüfte,
Magisch zuckt der Blitz am Klosterthurm,
Stöhnend hallt es durch die Felsenklüfte,
Näher ziehet der Gewittersturm.
Sage, Mensch, wo sind denn deine Rechte,
Gegen diese allgewalt'gen Mächte? —
Rollet Donner! dröhnet Felsgestade! —
Ihr erschreckt den innern Menschen nicht;
Ungewißheit heißt nur seine Furie,
Dieses Schwanken zwischen Nacht und Licht.
Schwanken? sagst du, grausender Gedanke!
Schwankend, Seele, ist dein Glaube nur? —
O, so spaltet, wilde Felsenrisse!
Reißet Bande menschlicher Natur! —

Nur aus Nichts ſeid ihr zum Nichts erkoren!
Nicht der Geiſt, der Körper ward geboren!
Vater, ach! — nur einen Strahl von oben,
Einen Blick durch jenes Schleiers Nacht!
Lind're meiner Zweifel wildes Toben!
Nur ein tröſtend Zeichen deiner Macht!
Ach umſonſt! Nichts weckt das ew'ge Dunkel,
Sanfter gießt der Regen ſich herab.
Todtenſtille ruft die Todtenworte:
Menſch, Verweſung iſt dein Ziel und Grab! —
Grab? — Verweſung? — Wo reißt dich der Zweifel,
Seele, wo der Sehnſucht Sünde hin?
Weiche von mir angeborner Teufel!
Herr, erleucht' und ſtärke meinen Sinn!
Laß hier, durch des Dunkels wilden Gründen
Mich das Licht der ew'gen Wahrheit finden!
Doch, o ſieh! welch wunderbare Helle
Glänzet durch den öden Kloſtergang. —
Töne ſchweben von des Doms Kapelle,
Durch die Luft in himmliſchem Geſang,
Orgelklänge beben ſehnend nieder,
Himmelsfrieden hallet durch das Thal.
Kommet, Menſchen, kommt ihr Lebensmüden,
Findet ſüße Lindrung eurer Qual!

Sanft durchſchauert, wie von höhern Mächten
Fühlte ſich die ruhumwehte Bruſt;
Stilles Sehnen zog mit Geiſterkräften
Mich zur heißen Andacht; unbewußt
Sank ich betend auf die Knie nieder,
Stimmte brünſtig in den Chorgeſang:
„Heilig! heilig! heilig! iſt ſein Name.
„Ihm dem Schöpfer ewig Preis und Dank!“ —
Da zerfloß das trübe Nachtgewölke,
Friedelächelnd, ätherrein und mild,
Blickte eliſeiſch durch den Nebel
Luna's zitternd wehmuthsvolles Bild.
Lange ſtand ich in mir ſelbſt verſunken,
Bis des letzten Tones Echo ſchwand,
Bis der trübe Schein der Kloſterkerzen
Sich erſterbend um die Felſen wand.
Da erweckte aus dem Meer der Träume
Mich der Thurmuhr ernſter Stundenſchlag.
Stille weinend ſuchte ich mein Lager;
Denn ſchon dämmerte der junge Tag. —

## Sehnſucht nach den Bergen.

O! wär' ich erſt da, wo lieblich umkränzt
Von Bergen, die Sonne heiterer glänzt,
Wo unter des Himmels azurnem Licht
Der Gießbach ſich bricht.

Nur in der Berge blau neblichtem Duft,
Da ſchöpf' ich freier die himmliſche Luft.
Das Herz hebt ſich froh und leichter die Bruſt,
Vor Wonne und Luſt! —

Nur in der Berge tief-finſterem Schlund,
Da fühl' ich mich wohl, da bin ich geſund;
Da glänzt mein Auge vor Freude ſo rein.
Die Welt iſt dann mein! —

Drum nimm mich bald auf, du grünendes Thal,
Befreie den Buſen von Sorgen und Qual;
Denn nur in deinem ſtill-ländlichen Schooß,
Da fühl' ich mich groß.

## Albert und Mathilde.

Hochschwindelnd, gleich trotzigem Adlerhorst,
Aus düsterm Forst,
So dräuh't, aus wildem Gestrippe,
Vom schroffen Rand
Der Felsenwand,
Die Falkenburg, jäh in's Geklippe.

Und bleich, durch öde Fenster bricht
Das Abendlicht,
Und zeigt mir die trauernden Reste,
Die einst von Pracht
So stolz gelacht,
In kühn, wild trotzender Veste.

Hier lebte nun einst, in glücklicher Ruh,
Dem Grabe schon zu,
Der Greis Ernst Kuno, und milde
Mit ihm verwandt,
Sonst unbekannt,
Die reizend, sanfte Mathilde.

Und mit ihr wuchsen seit Jahren schon
Im einz'gen Sohn
Dem Alten die Freuden der Jugend;
Denn stark und kühn,
Sah er erglühn,
In Albert den Funken der Tugend.

Mathilde fand in Alberts Gestalt
Ach! nur zu bald,
Jen' Bild, das ihr, wie aus Räumen
Des Himmels, so hold
Im rosigen Gold,
Gelacht oft in seligen Träumen.

Auch Albert, was er sonst nie gehegt,
Fand sanft bewegt
Sich bei den schmelzenden Blicken
Des Mädchens. Es wand
Mit Zauberhand
Um's Herz sich der Liebe Entzücken.

Und freudig siehet mit inn'rer Lust
Der Alte die Brust
Des Jünglings in Liebe sich dehnen;
Knüpft fröhlich den Bund
In glücklicher Stund',
Stillt beider stumm-seufzendes Sehnen.

Da faſſen in wonniger Freude ſie
Des Alten Knie
Und küſſen die theueren Hände,
Und Bräut'gam und Braut
Sie ſchwören es laut:
Zu lieben ſich bis an ihr Ende.

Doch bald erprobt ſie das ernſte Geſchick;
Es wend't ſich ihr Glück.
Denn Albert, der Theure muß ſcheiden,
Muß hin in's Gefecht
Für Kaiſer und Recht,
Muß Liebchen, ach! lang' — ſehr lang' meiden.

Und näher rückt der Trennung Schmerz,
Es klopfet das Herz,
Schon ſchläget die ängſtliche Stunde.
„Mein Adalbert! mein! —
„Ja treu woll'n wir ſeyn,
„Des Schwures heiligem Bunde!" —

„„Ja treu bis zum Tod!"" ruft Adalbert laut:
„„Du bleibſt meine Braut,
„„Und ſänke in's Grab ich auch nieder;
„„Bau feſt auf mein Wort,
„„Wenn hier nicht, ſo dort
„„Sehn einſtens gewiß wir uns wieder!""

Und raſch ſchwingt ſich der Ritter auf ſein Roß,
Hinaus zum Schloß
Sprengt fort er mit ſeinen Getreuen;
Und traurig ſchaut
Vom Söller die Braut,
Stumm nach, den funkelnden Reihen.

Und ach, ſchon bleichen zum zweitenmal
Vom herbſtlichen Strahl,
Die Wälder und Fluren darnieder;
Schon kältet vom Reif
Die Erde ſich ſteif,
Und noch kehrt ihr Albert nicht wieder.

Doch Hoffnung verläßt die Trauernde nicht,
Ob's Herz auch bricht.
Da tönet es näher vom Strande,
Von Ort zu Ort,
Das heilige Wort:
Jauchzt, Friede iſt es im Lande! —

Da bebet in Freude, in wonnigem Schmerz
Mathildens Herz.
Schon wehen lauere Lüfte.
Es grünet die Flur,
Schon zeigt ſich die Spur
Des Frühlings in Felder und Klüfte.

Doch, ach! ihr Frühling war längſt ſchon gepflückt,
Die Blüthe geknickt,
Nie grünet hienieden er wieder;
Denn, weh'! jene Nacht
Der ſchrecklichen Schlacht,
Riß Albert, den Theuern, auch nieder.

Doch unbewußt der ſchrecklichen Mähr'
Springt fröhlich einher.
Treu Liebchen durch Wälder und Auen;
Schon dunkelt der Hain,
Noch ſitzt am Geſtein
Sie ſtill, um fern auszuſchauen.

Da rauſcht es am Felſen in luftigem Schritt,
Und zu ihr tritt
Ihr Albert, ſo bleich um die Wange,
So blaß wie das Licht,
Des Mondes, und ſpricht:
„Treu Liebchen, ſey mir nicht bange!" —

„„Ach Albert! mein Albert! wo kommſt du ſo leiſ',
„„So luftig, ſo weiß,
„„So ſchnell zu mir aus der Ferne? —
„„Biſt ja ſo kalt!
„„Komm aus dem Wald.
„„Sieh, Trauter, ſchon glänzen die Sterne.""

Und freudig umſchlingt ſie den theuern Gaſt.
Doch, ach! — da erblaßt
Der Wange roſiges Feuer;
Kühl küßt er die Braut,
Und ſtill ohne Laut
Folgt ſanft ſie zur Heimath dem Theuern.

Und wenn es dunkelt am mooſ'gen Geſtein
Flammt oft noch ein Schein
Blaß leuchtend, wie Irrlichts-Geſchimmer;
Und wehmüthig zeigt
Sich, trauernd-erbleicht,
Der Falkenburg düſtere Trümmer.

# Der Ritterſchlag.

(Eine Familienſage.)

Iſt Adel der Seele dem Adel verwandt,
War edel die That, warum er entſtand;
Dann möge der Enkel im ſtolzen Gefühl
Sich höher wohl dünken, erringen das Ziel,
Das hohe der Ahnen;
In männlicher Kraft
Die Wege ſich bahnen;
Denn was er erſchafft,
Es darf nur den Stempel des edlen tragen —
Nur Hohes ſagen. —
Drum ehret ihn, Fürſten, das alte Geſchlecht,
Nur ſelten ſind alte Juwelen nicht echt. —
Den adligen Thaten,
Sei adliger Stand;
Dann blühet das Land;
Dann reifen die Saaten. — —

So höret ein Beiſpiel aus alter Zeit,
Wie Adel entſtand, den freilich heut
Für klingendes Geld
So mancher — erhält.

---

Das Horn erſchallt
Durch Flur und Wald,
Und muthig auf flüchtigem Schimmel
Setzt Karl der Große, von Jagdluſt entbrannt,
Die Lanze zur Hand,
Umgeben von frohem Getümmel,
Hinaus in des Forſtes verwachſnem Revier.
Und ſiehe, ſchon hier
Beſtürmet die Meute im wilden Gebell,
An ſumpfger Stell',
Des Bären ſicheres Lager,
Und wüthend richtet, vom Donner geſchreckt,
Das Thier ſich auf; doch froh entdeckt
Der Kaiſer die Blöße, und ſpringet, nicht faul,
Vom bäumenden Gaul.
Und ſiehe, die Lanze in ſicherer Hand,
Tritt hurtig, vom Feuer der Jagdluſt entbrannt,
Er muthig verwegen
Dem Bären entgegen.
Doch dieſer entweicht dem ſicheren Stoß
Stürzt auf ihn los;

Und ring's erſchallt's von Ohren zu Ohren:
Zu Hülfe dem Kaiſer! ſonſt iſt er verloren.
Und ſchwächer ſchon kämpfet die ſinkende Kraft;
Doch unthätig gafft
Die Schaar der zitternden Schranzen.
Da höret in weiter Fern das Geſchrei
Ein Knappe, er eilet herbei;
Er ſieht die Gefahr, er ziehet ſein Schwert,
Sein Auge, es blitzet, er achtet ſich werth,
Dem Kaiſer ſein Leben zu opfern.
Und wüthend fällt er den Bären an.
Ha, braver Mann!
Beſtehe, was kühn du begonnen!
Hoch ſpritzet das Blut des Bären vom Stoß
Des wackeren Knappen, ſchon läßt er los
Den Kaiſer, da ſchwindet allmählig die Kraft
Des braven Kämpen; doch ſiehe, er rafft
Sich wieder empor, zückt muthig den Stahl
Zum letzten Mal.
Und röchelnd ſinket, von Wunden ſchwer
Getroffen, dem Kaiſer zu Füßen der Bär.
Da naht ſich allmählig der Höflinge Schaar,
Sie zittern nicht mehr der grauſen Gefahr;
Sie jauchzen und jubeln, und ſchreien ſich heiſer:
Hoch lebe der große, der tapfere Kaiſer!
Doch ſtille winket der fürſtliche Sohn:
„Nicht mir der Lohn.“

So ſpricht er, und tauchet die mächtige Hand
In's Bärenblut:
Ein höherer Stand
Belohn' den Muth,
Denkt er, und zeichnet dem Schilde des Knappen
Drei rothe Striche zum bleibenden Wappen.
Und ziehet ſein kaiſerlich-heiliges Schwert,
„Du biſt es werth,"
Spricht er, „den Adel zu mehren.
„Beſchütze den Thron,
„Mein adliger Sohn,
„Halt Gott und dein Wappen in Ehren."
Und ſiehe, es pranget dies alte Geſchlecht,
So wacker und echt
Wie damals, noch heute im ſächſiſchen Land.
Hochachtend, als Freiherrn von M... bekannt.*)
Noch zeiget ihr Wappen zur heutigen Stunde
Die rothen drei Striche auf ſilbernem Grunde.

---

*) Aus Delikateſſe iſt hier der Name der Familie verſchwiegen.

# Resignation an die jetzige Zeit.

Fahr' hin, erschlaffte Jammerzeit!
An deinen abgemelkten Brüsten
Soll nimmermehr es mir gelüsten
Zu trinken, was dein Busen beut.
Fahr' hin in der Erbärmlichkeit!
Du Goldschaum-aufgeklebte Metze,
Mit deiner ganzen Flitterfetze,
Fahr' hin plattirt-papierne Zeit!
Nur Lumpen sind dein Sünderkleid;
Nur Lumpen deine Sittenrichter;
Auf Lumpen schreiben deine Dichter;
In Lumpen suchst du deinen Ruhm,
Und Lumpen sind dein Heldenthum.
Fahr' hin! dein eingefaulter Hammer
Schlägt ewig nur Alltäglichkeit;
Kömmt nimmer aus der Nüchternheit,
Und höchstens dann zum Katzenjammer.
Fahr' hin du feige Lügnerin!
Mit deinem halbkastrirten Sinn;

Mit deinen Ehren, die an Säcken
Des Gold's die Speichelzunge lecken;
Mit deines Glaubens ſtink'gem Dunſt;
Mit deiner Misgeburt von Kunſt;
Mit deiner engliſirten Neuheit;
Mit deiner Surrogaten-Kraft
Von Lit'ratur und Wiſſenſchaft;
Mit deiner ſogenannten Freiheit. —
Fahr' hin in deiner Atonie!
Der Themis Wage ſchiefem Winkel;
Mit deinem faden Krämerdünkel;
Mit deiner Juden-Deſpotie.
Fahr' hin, erbärmlichſte der Zeiten!
Nicht Anſpruch mach ich mehr an dein
Mir übereckelhaftem Seyn, —
An deines Glückes Pilzigkeiten.
Fahr' hin, mit deinem ſumpferborgten Licht!
Ein deutſcher Mann ſpeit dir in's Angeſicht. —

# Das Schrecklichste.

Was iſt das Schrecklichſte auf Erden
O Menſch? Vielleicht Verzweiflung, Noth,
Verfolgung, Haß, Verläumdung, Tod?
Bei weitem nicht, — geboren werden. —

# Die große Oper.

Du fragſt: warum ſo wenig Melodie,
Muſik und Ton, und Geiſt aus großen Opern ſpricht?
Ich denk', das liegt ſehr nahe Freundchen. Sieh!
Man hört vor großem Lärm die große Oper nicht.

## Richtiger Beweis.

Wer wirklich — Etwas iſt, kann eben deswegen nichts Eingebildetes ſeyn; — daher ſind die eingebildeten Leute nichts. —

# Rath.

Willst du auf dem Lebenspfade
In Fortunas wankelmüth'ger Gnade
Immer als ihr erster Günstling stehn;
Willst du auf dem Schauckelballe,
Den man Welt nennt, mehr denn Alle
Immer froh und stets beglückt dich seh'n;
Folge dem, was Welterfahrung spricht:
Denke nicht! — —

## Der Todesbecher.

(Eine Sage aus dem griechiſchen Freiheitskriege.)

Was weineſt du Braut!
Gott mit Dir! Zu laut,
Zu fürchterlich ſchreit zu den Waffen
Das Vaterland. Fort!
Die Schlacht iſt der Ort,
Den Griechen die Freiheit zu ſchaffen.

So rufet voll Muth
Zalonta. Das Blut
Des edlen Griechen es kochet
Nur Freiheit, und ſchwillt
Das Herz ihm, das wild
Zum Kampfe im Buſen ihm pochet.

Und ſiehe, erglüht
Von Rache, da zieht
Das Schwert er und ſtürzet zum Streite.
Wie blutroth erwacht,
Der Morgen zur Schlacht,
Und donnernd erdröhnet die Weite.

Dumpf brauſet der Kampf.
Schwarz färbet der Dampf
Die Lüfte; es ſtürzen die Reihen.
Ein jeglicher Ort
Sieht Leichen und Mord,
Und Freiheit nur höret man ſchreien.

Doch aber allein,
In endloſer Pein
Verſunken, da trauert ſo ferne
Vom Kampfe die Braut,
Und weinet und ſchaut
Nach Hülfe hinauf in die Sterne.

Doch, ha! Welch Geſchrei:
„Die Becher herbei!
„Das türkiſche Joch es erlieget.
„Spartaner, ſtoßt an!“
So tönt es, „Heran
„Ihr Freunde, wir haben geſieget!“

Und freudig herein
Die Becher voll Wein
Da ſtürzen die jubelnden Freunde
Zur Braut in's Gemach:
„Ha, Bräutlein, nun lach'!
„Stoß an! beſiegt ſind die Feinde!“

„„O laſſet mich!““ Spricht
Sie weinend. „„Es bricht
„„Das Herz mir, gedenk ich des Treuen,
„„Der, wehe! vielleicht
„„So eben erbleicht.
„„Wie kann ich des Sieges mich freuen!““

„Ha! Bräutlein, ſtoß an
„Zalonta, wohlan:
„Der tapfere Grieche, er lebe!“
„„O ſchweiget; denn ſchaut
„„Ich kaum nicht. Mir graut
„„So plötzlich des Weines. Ich bebe!““

„Ha! Bräutlein, dein Graus
„Verliert ſich. Trink aus!“
So lachet die jubelnde Runde.
Und ſieh, es erfaßt
Die Jungfrau, erblaßt,
Den Becher und führt ihn zum Munde.

Doch ſchaudernd und ſcheu,
In gellendem Schrei,
Da ruft ſie mit grauſer Gebärde:
„„Der Wein iſt ja — Blut!““ —
Und ſchleudert in Wuth
Den Becher weit von ſich zur Erde.

Ein Schrecken ergreift
Die Freunde. Es läuft
Ein jeder den Becher zu proben.
Doch siehe der Wein
Ist lieblich und rein
Der Becher, so unten, wie oben.

Doch sonderbar. —
Zur Stunde war
Zalonta's Blut geflossen.
Der Griechenheld
Auf's blut'ge Feld
Zur selb'gen Zeit erschossen. —

Und kaum ein Jahr
Verging, da war
Auch sie zu sel'gem Frieden,
Zu ihm hinab
In's stille Grab,
Zum Theuersten geschieden.—

# Der Sternenhimmel.

Hinauf mein Geist zu jenen lichten Zonen,
Wo Ruh und Eintracht, Glück und Friede wohnen!
Hinauf zu jener wundervollen Welt,
Wo jedes Laster, jede Thorheit fällt!

Hinauf mein Geist zu jenen lichten Räumen,
Zu meiner heißen Sehnsucht seel'gen Träumen,
Zu jenem unbekannten Sternenland,
Wo jedes Herz noch Ruh und Friede fand!

Hinauf zu dem, was wir nur leise ahnen,
Zu jenen ewig weiten Sonnenbahnen!
Hinauf zu jenem glanzerfüllten Thron!
Dort findet jede Tugend ihren Lohn.

Doch ach, wer giebt dem Körper Geiſtesflügel? —
Wer löſet das geheimnißvolle Siegel?
Wer zieht des Geiſterreiches Vorhang auf? —
Ach, keiner hier in dieſem Erdenlauf!

Doch ſinke nicht, o Geiſt, in Zweifel nieder,
Ein Wort erhebet frei dein Auge wieder.
Dies große Wort, es heißet: Religion,
Wer es erkannt, fand hier den Himmel ſchon.

So nehmet dann mich auf, ihr Sternenhöhen!
Laßt mir die Schatten meiner Lieben ſehen;
So nimm mich auf, du ſtille Geiſterwelt,
Wo jede Sorge mir vom Herzen fällt.

## Wetterſtimmung.

Düſt're Regenwolken, kalt und ſchaurig,
Stimmen, ach! die Seele mir ſo traurig;
Und im dumpfen, melancholiſchen Sinn
Schleicht die tauſendjähr'ge Stunde hin.

Oede ſind und kalt des Herzens Räume,
Bleich entblättert, gleich dem Laub der Bäume,
Durch die um're herbſtlich-kalte Luft,
Eingeſenkter Freuden Todtengruft. —

Eis'ger Regen peitſcht an die Fenſter,
Und des Trübſinns graue Nachtgeſpenſter
Schwingen, mit des Unmuths ew'ger Pein,
Sich in's Herz mit ſchwerem Fittig ein.

Ferner Heimath traute Anverwandte,
Meines Sehnens ewig Ungenannte;
Ach! euch Alles hüllt, so wie die Luft,
Trüber Sinn in trüben Nebeldunst.

Freuden sinken mit dem Regen nieder,
Sorgen steigen, wie der Nebel, wieder
Auf in meiner unmuthsschwangern Brust;
Nichts — und Alles bin ich mir bewußt. —

Wirst du nie in diesem armen Leben,
Armes Herz zur Ruhe dich begeben? —
Stürme Hagel, Regen stürm' herab,
Alles, Alles in das weite Grab!

## Des Sängers Liebe.

Veilchen in den Staub getreten,
Lilien von dem Herbst gebückt;
Brüder laßt uns weinen, beten,
Ach für Alle die ein Sturm geknickt. —

Wo des Unglücks rauhes Toben
Blüthen von dem Baume reißt;
Brüder hebt die Hand nach Oben,
Beter still für den gefall'nen Geist. —

Frühlingsknospen, wild entblättert,
Sühne nur der Thräne Lauf;
Wo der im're Mensch zerschmettert,
Richt' nur Mitleid den Gefall'nen auf.

Sprich in ſtillem Schwermuthsklange
Harfe aus dein Trauerlied;
Armer Dichter, ſinge bange,
Bang und ernſt was ſchwer im Buſen glüht.

Auch dem Dichter blühte milde
Einſt der Liebe Roſenflur;
In Elviras ſanftem Bilde
Fand er wieder ſeiner Träume Spur.

Doch nur Blicke ſagten Beiden,
Was die im're Stimme ſprach;
Da ſchon mußt' der Sänger ſcheiden,
Blickte trauernd ſeiner Liebe nach.

Aber aus des Herzens Tiefen,
Schwand ihm nie das holde Bild;
Wenn die äußern Stürme ſchliefen,
War von ihm des Sängers Bruſt erfüllt.

Und ſo gingen Jahre nieder,
Da, welch lang' erſehntes Glück,
Kehrte auch der Sänger wieder
In der Heimath ſtillen Schooß zurück.

Aber weh'! das Veilchen blühte
Nicht mehr auf des Dichters Flur;
Denn zerknickt, zertreten — glühte
Auf der Wange der gebroch'ne Schwur — —

Bleich und blaß, mit mattem Blicke,
Sah es ſtarr den Sänger an.
Grauſenhaftes Mißgeſchicke,
Das ſo ſchnell den Lenz verödet kann.

Veilchen in den Staub getreten,
Lilien von dem Herbſt gebückt;
Brüder, laßt uns weinen, beten,
Ach für Alle die ein Sturm geknickt.

Armer Sänger, reiß' die Saiten
Deiner Harfe wild entzwei;
Laß zur ſtillen Grube läuten,
Auf dem Grabe blüht dein Veilchen neu.

## Die feinſte Bildung.

Man erkennt den feinen Mann,
Wenn er im gebild'ten Kreiſe,
Wie in ſeinem eig'nen Gleiſe,
Frei und leicht ſich drehen kann;
Doch wer unter Leuten lebt,
Deren Geiſt von gröb'rem Thone,
Doch in jedes Wiſſens Zone
Stolz anmaßend ſich erhebt.
Wer fürwahr ſich hier erhält,
Dieſer muß weit höher ſtehen;
Denn mit Groben umzugehen
Iſt das Schwerſte auf der Welt! —

# Die Jagd.

Am großen Welterſchaffungs-Tage
Erſtand, nachdem der Menſch gemacht,
Mit ihm zugleich, ſo geht die Sage,
Die hohe und die nied're Jagd.

Hieraus ergiebt, nach ſolchem actum,
Sich nun das ſonnenklare Recht,
Wir Jäger ſtammen dictum factum
Aus ur- uralteſtem Geſchlecht.

Allein ich merk' ſchon meine Plage,
Ihr glaubt nicht meinem Autor-Wort:
So hört Ungläub'ge dann die Sage,
Und ſchicket eure Zweifel fort.

Kaum war die liebe Welt erſchaffen,
Mit allem Schönen fern und nah;
Exempli gratia: Menſchen, Affen,
So war auch flux die Jagd ſchon da.

Der Teufel drehte ſeine Schlingen,
Zum armen Seelen-Dohnenſteig.
Es hetzt der Sturm in mächt'gen Schwingen
Parforce der Wolken dunkles Reich.

Der liebe Gott ſchießt ſelbſt vom Himmel
Aus gutgezognem Donnerrohr
Aufs ungezogne Weltgetümmel,
Und iſt im Treffen Mothador.

Auf Anſtand liegt der Hay im Meere;
Und ſelbſt, wenn Phöbus nicht mehr wacht,
So geh'n in hoher Himmelsſphäre
Kometen auf die Weltenjagd.

Die Spinne ſpannet ihre Netze,
Und Kön'ge ord'nen ihre Schlacht;
Hier giebt es eine Völkerhetze
Und dorten eine Fliegenjagd.

In zügelloſer Gier umkreiſen
Die Habichte den blut'gen Fraß,
Die Wolluſt legt ihr Tellereiſen
Der Unſchuld in's beblümte Gras.

Des Reimes Feſſel hetzt den Dichter
Durchs Knittelfeld der Phantaſie,
Den Zeitgeiſt jagen Schreckgeſichter
Von Republik und Anarchie.

Den Philoſophen hetzt die Wahrheit
Durchs dunkle Holz der Wiſſenſchaft,
Und ſeine Wiſſenſchaft, die Narrheit
Von Eitelkeit und Leidenſchaft.

Und alſo jagt und hetzt hienieden,
Sich feindlich Alles Tag und Nacht,
Und ſelbſt im ſtillen Grabesfrieden
Da giebt's noch eine Würmerjagd.

Drum grünen Brüder folgt dem Worte
Des alten Förſters Wartebrod:
Verhetzt ſich einſt vor eurer Pforte
Der graue Weidmann: Namens Tod.

So geht ihm freundlich nur entgegen,
Er ſtimmt dann bald Hallalu an,
Und fehlt's euch auch am Prieſterſegen,
Es geht trotz dem doch himmelan.

Der alte Schütze kennt die Schliche.
Traut ihm, er läßt den Jägersmann,
Sein eigen Blut, wohl nicht im Stiche,
Und ſtellt uns dort mit Ehren an.

Drum wünſcht dem alten dürren Jäger,
Nur immerhin die beſte Jagd;
Denn glaubt, der Bruder Senſenträger
Bringt jedem eine gute Nacht. —

# Evangelium Matthäi,

Kap. 13. Vers 57.

(Statt einer Überschrift.)

Warum, o Freund! erhält Herr Lobesam,
Der ausgezeichnet, hochgelahrte Mann,
Nicht längstens schon die nachgesuchte Stelle?
Er steht fürwahr doch an Verdienst und Glück,
Dem ersten hier im Staate nicht zurück,
Und, so zu sagen, an des Glückes Schwelle.
Ein Mann wie er, der tapfer jede Schlacht
Im großen Freiheits — Feldzug mitgemacht? —
Mit Titeln aller Art und hohen Orden
Beschenkt, behängt, beehrt, beliehen worden.
An Konnektionen und an Vetternschaft,
An süßen Worten, an geschmeid'gem Rücken,
An stets verbindlich-schmeichelvollen Blicken,
Und kurz, an jener zeitgemäßen Kraft
Mit keinem hier im Lande zu vergleichen,

Ein Mann, der zu des Wissens weiten Reichen
Am Kammerherrn- den Weisheitsschlüssel trägt,
Ein jedes Wörtchen auf die Wage legt.
Ein Mann, den selbst die Höchsten hier kredenzen,
Und der in seiner hochgewalt'gen Stadt,
Mit allen hochverehrten Exellenzen,
Die ganze Judenschaft zum Freunde hat.
Wie kommt es, frage ich? Wie kann's geschehen? —
Daß solch ein Mann, der so sich vorgesehen,
Trotz Juden, Titel, Konnektionen, Geld,
Die nachgesuchte Stelle nicht erhält? —

. . .

Dieß Räthsel, Freund, es löst fürwahr sich simpel;
Denn sieh', ich glaub', mir kam etwas zu Ohren:
Der Mann, er sey im Ausland nicht geboren.
Du weißt, der Deutsche hält auch selbst den Gimpel,
Den Dümmsten, hat die Fremde ihn geboren,
Im lieben Vaterland allein für klug;
Dieß ist einmal der Deutschen alter Fluch. —

# Autor und Buchhändler.

Buchhändler.

Zehn Louisd'or ist Honorar
Genug Herr Autor; denn fürwahr,
Für höh're Zahlung ist dafür
Zu theuer jetzo das Papier.

Autor
(ihm auf die Achsel schlagend.)

Nicht möglich! wie? — so theuer das Papier?
Ich denke doch an Lumpen weit und breit
Geb's Ueberfluß in dieser Lumpenzeit.

## Der Weg zum Ruhme.

Vernimm die Lehre, Erdenſohn,
Willſt du die Bahn des Ruhms betreten,
So haſt du heute viel von Nöthen;
Doch glaube mir, es lernt ſich ſchon;
Beherz'ge nur was ich dir ſage;
Denn, Seelenmännchen, heut' zu Tage,
Da ſchlägt man and're Wege ein,
Um einſt ein Mann von Rang zu ſeyn.
Nicht Redlichkeit und gute Sitten,
Nicht Ehre, Edelmuth, Verſtand,
Berecht'gen jetzt zu ſolchem Stand,
Das iſt noch viel zu knapp geſchnitten;
Du mußt, willſt du des Ruhm's dich freu'n,
In jetz'ger Zeit factotum ſeyn.
Mußt Alles wiſſen, Alles nennen,
Von dieſem ſchwatzen, jenes kennen;

Mußt heut' Soldaten exerziren
Und morgen Bücher rezenſiren;
Ballette ſchreiben, Opern dichten,
Cabalen ſchmieden, Händel ſchlichten;
Hier höfiſch krumm den Rücken biegen,
Dort vornehm ſich im Seſſel wiegen;
Bald pietiſtiſch betend liegen,
Und bald gelenk die Karte biegen;
Bald Mitglied bibliſcher Vereine;
Bald Jud' und Staatsmann, bald Poet;
Doch was ſich ſchon von ſelbſt verſteht,
Hübſch klüglich Alles nur zum Scheine;
Denn auf dem jetz'gen Weg zum Ruhm,
Behalte nichts, als Eigenthum.
Sei nimmer Etwas, — ſcheine viel,
Der Schein nach Etwas ſei dein Ziel.
In Allem halb und nimmer recht,
Nur ſtets plattirt und niemals echt.
Ein ſolch' factotum werde heute;
Denn ſieh', man weiß dergleichen Leute,
Sie ſind in jedem Sattel recht,
Hier gut, und dorten nicht zu ſchlecht.
Chamäleonsartig ändern ſie,
Die inn're Farbe ohne Müh'

Sind ſtets in ihrem rechten Gleis,
Heut' brühend warm und morgen Eis.
Kurz Alles, was die jetz'ge Zeit,
Auf ihrem Weg zum Ruhm gebeut.
Darum folge mir und ſchlage dieſen ein,
Im Nichts kannſt du nur heute Alles ſeyn. —

## Gedanken vor einer Schlacht.

Tief verhüllt im dunkeln Wolkenſchleier
Sinkt die Nacht auf's weitgedehnte Feld,
Matt beleucht' der Wachen düſter Feuer
Rings die müd' entſchlaf'ne Kriegerwelt,
Ruhet ſanft getreue Kampfgenoſſen!
Bald bricht unſer große Morgen an!
Zeugen ſoll er, wie der [redacted] Name
Siegen, oder untergehen kann.
Bleichet nieder, nächtliche Geſtirne!
Wild die Bruſt dem Tag entgegen ſchwellt.
Strahl' herauf, verhängnißvoller Morgen,
Wo des Todes blut'ger Würfel fällt!
Kaltes Schweigen, wie in Leichengrüften,
Ziehet durch die ernſte Mitternacht.
Ruhig Herz! mag auch das Weltall ſchlafen,
Einer iſt, der für uns Alle wacht! —

Heil'ger Gott! zu dem mein Auge flammet,
Dem ergebend Knie und Geiſt ſich beugt,
Deſſen Blick Miriaden Welten lenket,
Deſſen Geiſt nicht Geiſter Geiſt erreicht;
Dir befehl' ich Gattin, Ehre, Leben,
Dir, des Säuglings aufgeblühte Luſt;
Dir, was du uns gabſt, der Freiheit Rechte,
Dir, das ſtille Sehnen dieſer Bruſt.
Lenke Du des Schickſals ernſte Wage!
Du, die grauſen Scenen dieſer Tage! —
Friedlich funkeln Deines großen Domes
Stille Lichter, auf ſo manchen Blick,
Der da thränend in das Dunkel ſtarret,
Still bedenkend ſeiner Lieben Glück.
Weltenvater! ſchenke Allen Frieden,
Die getroſt das Aug' zum Himmel dreh'n!
Allen, Allen, die in dieſer Stunde
Für das Wohl der theuern Lieben fleh'n.
Schenke Du den Waiſen einen Vater,
Wenn das Schlachtfeld ihn ſein eigen nennt.
Jeder Liebe Troſt in ſtillen Thränen,
Wenn die Kugel jenes Herz getrennt,
Das in roſig wonnereichen Tagen
Einſt für ſie ſo ſelig-froh geſchlagen.

Doch, ſchon zeigt ſich matt des Tages Schimmer,
Und der ferne Waffenklang erdröhnt.
Lauter wird's im tief-entſchlaf'nen Lager;
Roſſe ſtampfen, die Trompete tönt!
Nun mit Gott, für Vaterland und [redacted]!
Auf zum Kampf! der Rettungs-Tag erwacht.
Lebet wohl, es gehe, wie es gehe!
Blaſt Trompeten, blaſt zur Völkerſchlacht!

# Der Tragiker.

## Nacht.

(An einen alten Eichſtamm gelehnt und in eine wilde Felſengegend blickend.)

Eingegraut in nächtlich-ödes Dunkel
Ruht die große Bühne der Natur,
Und nur ſpärlich hell'n die düſtre Scene
Jener Höhen ſtille Himmelslampen,
Wo auf's weite, ſchattenſchwarze Feld
Ernſt des Nebels Dämmervorhang fällt.
Düſter ſchließt ſich auch in mir die Scene;
Wenn ich ernſt auf meines Lebens Bühne,
Wenn ich ernſt in's inn're Schuldbuch blick'; —
Wenn ich ſtill des Erdentreibens Schauſpiel
Vor mir aufgeſchlagen liegen ſeh,
Und von Akt zu Akt, von Scen' zu Scene,
Stumm die ernſte Frage an mich thu':
Welche Rollen haſt du hier im Leben,

Für das Höh're — gut und ſchlecht gegeben? —
Düſter graut mich's dann aus jener Felſen
Unvergänglichem Granittheater
Mahnend wie die inn're Stimme an.
Und der Vorhang meines wüſten Lebens
Rollt ſich ſchwarz und düſter vor mir auf.
Viel des Edlen ſank vom ſtarren Fuß
Jener Ehrſucht wild hinab getreten
In der ewigen Verſenkung Nacht.
Meiner Jugend unſchuldsvolle Lieder
Jedem Morgen heiter dargebracht,
Bald verwandelt in des Lebens Klage,
Sind ſie jetzt die Mächte meiner Tage. —
Blick' ich ſo auf meines Lebens Bühne,
Die ich einſt am Morgen rein betreten,
Rein, wie jener Himmels-Lampen Schein,
Iſt der Schimmer längſt dahin geſchwunden, —
Oede hab' ich wieder ſie gefunden. —
Grauſend blickt aus jeder Nachtcouliſſe
Ernſten Denkens, bleiche Grabgeſpenſter
Meiner wüſten Leidenſchaften Wuth,
Und dem innern Kämpfer wankt der Muth.
Weichend läßt er vor der grauſen Hyder
Des Gewiſſens, ſtumm den Vorhang nieder,

Was iſt aller Künſtler Ruhm auf Erden,
Opfert ihm der Menſch die eig'ne Ruh.
Einmal glücklich kann er ja nur werden.
Alles ſchreitet der Verſenkung zu.
Auch die größte Lebensrolle endet;
Auch der ſtolz'ſte Vorhang ſinkt und fällt;
Auch die hellſten Lichter dieſer Erde
Löſchen aus auf dieſer Bretterwelt. —
Und nur Eines bleibt von allen Jahren,
Ob bei unſerm Spiel wir glücklich waren! —

* * *

Armer Künſtler, löſch die Lampe aus;
Nimmer warſt du glücklich — geh' — nach Haus!

# Der Sehnsucht Grab.

Was pochst du Herz? was will dein stürmisch Schlagen?
Was rinnst du Thräne in gewalt'gem Lauf?
Was wollt ihr bangen, wehmuthsvollen Klagen?
Was blickst du Auge zu den Sternen auf?
Vergebens sucht ihr in dem kalten Leben
Ein euch verwandtes sehnsuchtsvolles Streben.

Hinweg mit euch! ihr Träume goldner Tage,
Von Freundschaft, Liebe, Seelensympathie,
Hinweg! es spricht der Wahrheit bitt're Klage:
Du find'st dein zweites Herz auf Erden nie. —
Begrabe all dein Hoffen, Fühlen, Sehnen,
Kein Auge weint mit dir die gleichen Thränen. —

Warum, Natur, hast du mit diesem Leben,
In diese überläst'ge Hülle mir,
Ein Herz, ein solches armes Herz gegeben?
Ach, nimmer, nimmer dank' ich dieses dir!
Ich steh' allein in deinen kalten Räumen,
Allein mit meinen Thränen, meinen Träumen.

Wo weilt die Hand, die nur aus reinem Triebe
Der Freundſchaft meiner warm entgegen drang?
Und wo der Arm des Mädchens, der in Liebe,
In reiner, ſich um dieſe Schulter ſchlang?
O, Thor! hier ſuchſt du Mitgefühl vergebens,
Nur Selbſtſucht iſt das Looſungswort des Lebens.

Begrabe, Wand'rer, ach begrab' dein Sehnen,
Dein Hoffen, Fühlen in das kalte Grab;
Begrab' dein Herz, begrabe deine Thränen,
Und ſteige ſelbſt zur dunkeln Gruft hinab.
Die ſtumme Pforte kann nur Antwort geben;
Denn ſchaal und flach iſt dieſes fade Leben.

## Trost.

Zürnt Männer nicht, ob schlechter Frauen Leben,
Ihr legt hierzu des Makels ersten Stein;
Denn würde es nicht schlechte Männer geben,
So könnten auch nicht schlechte Weiber seyn. —

# Drei Lebensregeln für die jetzige Zeit.

## Regel 1.

Sey grob! dem Schiffer gleich und Postillion,
Sprich selbst der Kirche und dem Alter Hohn;
Sey Schurke, feiger Hund und dummer Teufel,
Du bleibest dennoch, glaub' mir ohne Zweifel,
Geliebt, geehrt, geachtet von der Welt —
Nur — habe Geld! —

## Regel 2.

Willst du, mein Freund, in jetz'ger Zeit,
In allen Blättern weit und breit,
Als klassisches Genie passiren,
Und kurz, als Künstler paradiren,
Von dem, trotz Neid und trotz Kabale,
Zu jeder Stunde die Journale
Aus voller Lunge Wunder schrein.
Da mußt du, willst du dies erlangen,
Vielleicht, als Dichter-Heros prangen,
Sehr viel; doch nie ein Dichter seyn.

Du meinſt, dies klinge ſonderbar,
Und dennoch iſt es heute wahr;
Denn jetzo, hochgeehrter Freund,
Iſt der nur was, der Alles ſcheint. —
Hübſch überſetzen und kopiren,
Auf tauſend Arten und Manieren
Bearbeiten den alten Brei;
Und dann geſchickt, mit Kraft-Kritiken,
Durch Konekzionen und Supliken,
Das dürre Backwerk ohne Scheu
Mit neuer Sauce produziren,
Und dann der Welt doch überführen,
Daß dieſes Alles klaſſiſch ſey.
Nur dieſes iſt in jetz'ger Zeit
Die Bahn, die dir den Lorbeer beut. —

## Regel 3.

Vermagſt du in der jetz'gen Zeit
Durch Nichts dir Reichthum, Anſehn zu erwerben,
Ein Mittel, Freund, noch giebt es vor dem Sterben:
Werd' eilig, ſind die hohen Poſten noch vakant,
Entweder Jude, Tänzer oder Lieferant!

# Der Fremde in Berlin.

Nehmt mich auf ihr ſtolzen Hallen,
Hochbethürmte Königsſtadt.
Keine deiner Schweſtern hat
So erhoben ſich vor allen,
Reich an Schönheit, weltbekannt,
Aber, ach! dein Sand! dein Sand! —

Laß mich bei dem Stolze weilen,
Der in deinen Mauern wohnt.
Bei der Göttin, die da thront,
Hoch auf deines Thores Säulen,
Siegend ſchaut aufs mächt'ge Land,
Auf den vielen, vielen Sand! —

Welche herrliche Palläſte
Reihen ſich zur Straße dort?
Die der großen Herren Ort,
Und der Tummelplatz der Feſte;
Doch, trotz Rang und Pracht, und Schmaus
Iſt auch hier der Sand zu Haus. —

Stolz Finanz-Gebäude, prächtig
Sich dein Bau zum Himmel hebt;
Du von Allem, was da lebt,
Große Quelle, ha wie mächtig
Machst und lenkst du jedes Land;
Doch, auch du, du stehst auf Sand? —

Aber du, mit hohen Hallen,
Mit der Treppe Riesenbau,
Fenstertempel, den ich schau;
Dir soll froh mein Lob erschallen;
Aber es erstickt auch hier,
Staub die Kunst, die Kehle mir.

Nun so nehmt mich auf ihr Linden,
Stolze Promenadenpracht,
Hier, wo schatt'ge Kühlung lacht,
Werd' ich endlich Ruhe finden,
Halb vom Lärm der Gassen taub,
Aber, ach! auch hier ist Staub! —

Nun dann fort hinaus zum Thore!
In den nahen Schattenhain;
Hier, ja hier wird's lieblich seyn,
Grün dem Aug' und still dem Ohre;
Doch es stiebt auch hier durch's Laub
Vom Parade-Platz der Staub. —

Nun ſo fahre wohl auf immer,
Märk'ſcher Wüſten ſand'ge Stadt!
Längſtens deines Staubes ſatt,
Seh' ich ſtreuſt du, trotz dem Schimmer,
Immer noch dem armen Land,
Gern die Augen voller Sand. —

# Der Klient und Advokat.

Klient.

Iſt's möglich! wie? Herr Advokat,
Dieß wär' für mich Ihr letzter Rath;
So kann ich nicht mehr appelliren,
Und muß, ſo mir nichts, dir nichts, hier
Mein Recht und den Prozeß verlieren;
Heißt das Geſetz? iſt das Manier?
Verdrehen ſie denn heut' zu Tage,
So leicht der Themis heil'ge Wage?

Advokat.

Bei Leib', berichtet ſind ſie ſchlecht,
Frau Themis wenig Ehre brächte,
(beiſeite)
Mein Herr, was weiß ich viel vom Recht;
Ich bin nur Doktor beider Rechte.

# Der Arzt und der Todtengräber.

Arzt.

Warum, o ſag', vergräbſt du, alter Freund,
Was leider ich dem Tode nicht entriſſen,
So tief? — Fürwahr ich möchte ſolches wiſſen;
Denn viel zu tief mir dieſes Grab erſcheint.
Ich mein' die Hälfte Erde ſey genug.

Todtengräber.

Wie doch der Herr gewaltig überklug
Zu ſprechen weiß. Er ſollte doch fürwahr
Hierüber froh und herzlich dankbar ſeyn;
Denn ſieht er wohl, das iſt doch ſonnenklar,
Ich ſcharr' ja ſeine eig'nen Sünden ein.

* * *

Die Gräber ſind der Aerzte größter Ruhm;
Denn Schweigen — iſt ihr ſchönes Eigenthum.

# Die Mondnacht.

(Ein Phantaſiegebilde.)

1.

Zwei Liebende (auf der weſtlichen Seite.)

Holder wehmuthsvoller Schimmer;
Sehnſuchts ſchweres Zauberlicht!
Neuſcher Mond, o berge nimmer
Reiner Lieb' dein Angeſicht;
Denn wer dir in's milde Auge ſieht,
Gern des Laſters dunkle Wege flieht.

2.

Zwei Verliebte (auf der öſtlichen Seite.)

Pſt! Geliebter Pſt! an dieſer Stelle
Iſt es dunkler. Hier uns Niemand ſucht;
Iſt's doch heut' ſo widerwärtig helle;
Dreimal ſei'ſt du, dummer Mond, verflucht.
Muß man ſich an jedem Fleck genieren,
Darf die kleinſte Sünde nicht verlieren,
Rapportirt das alte Glanzgeſicht
Alles gleich der Welt im klarſten Licht.

3.

Nachtwächter (ſingt)

Hört ihr Herrn und laßt euch ſagen,
Uhr'e Glock' hat zehn geſchlagen!
Ey, potztauſend! ſolche Nacht
Wird vom Wächter gern durchwacht.
Laß mir ſolchen Mondſchein ſchon gefallen,
Hell iſt's doch auf Straßen und in Hallen.
Was das droben wohl für'n Ding mag ſeyn?
Rund und hell und immer rein von Schein.
Möcht's wohl wiſſen! Muß doch Gut's bedeuten,
Klar iſt's ja — und ſcheut ſich nicht vor Leuten.

4.

Dieb.

Der verfluchte Kerl! mit ſeinem Pfeifen,
Muß nur recht den Augenblick ergreifen;
Will zu jenem Winkel dort hinüber.
Wär', zum Teufel! nur der Himmel trüber;
Scheint der dumme Mond ſo hell und klar,
Iſt bei jedem Schritte doch Gefahr.

5.

Philoſoph (die Straße hinabſchreitend.)

Wie ſo mild erhellt des Mondes Pracht
Dieſe lieblich laue Sommernacht! —
Schönes Bild für's beſſ're Erdenſtreben,
Nur im Hellen kann die Wahrheit leben.

Licht in Tempelhallen, Licht auf Thronen,
Dann erſt kann das Glück bei Menſchen wohnen.
Wo im ſchwarzen Mantel herrſcht die Nacht,
Schleicht die Bosheit, und das Laſter wacht;
Denn die wahre Freiheit und das Licht,
Will'n nur Tyrannei und Dummheit nicht.

Nachtwächter (ſingt)

Der Tag vertreibt die finſt're Nacht. —
Bald, bald die Morgenröthe lacht! — —

## Das Kreuz auf der Grimſel.

An der Höhe gähnt der Abgrund,
An die Alp' des Gletſchers Schacht.
Bei der Wahrheit kriecht die Lüge,
Und das Grab ſteht an der Wiege.
An die Abendröthe grenzt die Nacht.

Wo das Echo lieblich tönet,
Donnert der Lawine Fall;
Da wo Silberbäche lachen,
Ströme durch die Felſen krachen,
Bei der Flöte dröhnt der Büchſe Knall. —

Eiſig iſt's auf großen Höhen. —
Sturm durchſauſ't die Gletſcherwelt;
Doch, wo die Gefahr ſich thürmet,
Steht der Menſch, wenn's um ihn ſtürmet,
Feſter auch auf eigne Kraft geſtellt.

So Tirol's verweg'ner Schütze,
Schottlands wilder Bergessohn,
Spaniens Volk der Pyrenäen,
So der Mensch auf allen Höhen,
So der Schweiz urkräft'ger Freiheitssohn.

Da, wo Eis die Bergesgipfel
Jener freien Hirten deckt,
Pocht das Herz im raschen Blute
Wärmer auch für alles Gute,
Ist der Geist zum Großen aufgeweckt.

Doch hinauf zur wilden Grimsel!
Hoch verwegen sehen wir
Hier, trotz Fels und Gletscherschründen,
Kühn, die kühnen Bahnen finden
Unsre Wandrer, schon ermattet schier.

Doch der äußern Größe Schöpfung,
Stärkt des Geistes innern Muth.
Bis auf eiserstarrten Auen
Plötzlich sie ein Kreuz erschauen,
Trotzend fest der Elemente Wuth.

Welche Deutung? rufen Alle —
Und der Führer tritt herzu,
Spricht: es ist — (und ach! dergleichen
Giebt's hier viel) — ein Todeszeichen.
Eines armen Jünglings letzte Ruh.

Oebli, Hirt von dieſer Alpe,
Jung an Jahren, ſchön und kühn,
Trieb einſt ſpät, von Tags-Beſchwerde
Schier ermattet, heim die Heerde,
Als ein Wetter aufzuziehen ſchien,

Sorgend flieht er nach der Tiefe;
Doch der Sturm ereilet ihn.
Sauſend pfeift es durch die Lüfte,
Schnee erfüllt der Grimſel Klüfte,
Donnernd ſtürzt Lawine auf Lawin.

Schneller eilt er nach dem Thale,
Schon gerettet glaubt er ſich;
Aber ach! da muß er ſehen,
Wie durch Sturm und Wetterwehen
Eine Ziege von der Heerd' entwich.

Seines Mädchens theure Freude.
Seiner Betti einzig Gut.
Ach, das kann er nicht ertragen!
Mag das Wetter noch ſo jagen,
Auf zur Höhe klimmet er mit Muth.

Zitternd flieht ihm nach die Heerde.
Heulend brauſ't die Wetternoth.
Stärker noch ſchallt ſeine Stimme.
Da gewahrt er, wie im Grimme
Wilden Sturmes, Tod das Thier bedroht.

Und vom Gletſcher auf zu Gletſchern,
Stürzt der Jüngling wagend fort.
Greift das Thier und eilt zur Heerde. —
Da urplötzlich — bebt die Erde;
Sturm erfaßt und reißt die Heerde fort.

Hülfe! ſchreit des Armen Stimme.
Krachend ſchmettert, Schlag auf Schlag.
Herr Gott! gnädig unſern Triften!
Donnernd reißt ſich's los aus Lüften — —
Und — gekommen war ſein letzter Tag.

Ihn begrub des Berg's Lawine
Hier an dieſes Kreuzes Ort.
Alſo ſprach der bied're Alte;
Rief beherzt dann: Vater walte!
Und wir ſetzten unſ're Reiſe fort.

## Im Lorcher-Felſenthal.

Heil'ge Schatten, die ihr mich umdüſtert,
Ahndungsvoll umziehet ihr mein Herz,
Und ihr Pappeln, die ihr leiſe flüſtert,
Löſ't es auf in thränenvollem Schmerz.

Stiller Mond durch rankiges Geſtrippe,
Bricht dein bleicher Strahl ſo ſegensmild,
Und beſcheint am mooſigten Geklippe
Friedelächelnd das Marien-Bild.

Aus des Dorfes alternder Kapelle
Horch! es tönt der Glocke ernſter Schall,
Und herab von dieſer Felſenſtelle
Stürzt ſich brauſend hier der Waſſerfall.

Von des Berges felsumragter Spitze
Sieh! da blicken ehrfurchtsvoll herab
Trümmer hingeſunk'ner Ritterſitze,
Und erinnern mahnend an das Grab.

Warum fließt ihr unaufhaltsam Thränen?
Warum lächelt nicht der trübe Blick?
Heißt dies Schwärmen oder ist's ein Sehnen
Nach dem edlern besseren Geschick? —

Ja, mir sagen's dieses Busens Freuden,
Fester noch, als diese Felsen stehn.
Brüder, nach der Erde kurzen Leiden
Müssen wir zu bessern Welten gehn.

# Die Herbſtnacht.

(Auf einer Reiſe.)

Schwarze Herbſtnacht deckt die todte Erde,
Tobend pfeift der Wind im Tannenhain.
Schnaubend traben die durchnäßten Pferde
In die ew'ge Finſterniß hinein.

Stöhnend tönt, wie fernes Geiſterächzen,
Durch die öde Nacht das Reiſehorn.
Und wie Seelen, die nach Ruhe lechzen
Wankt das Irrlicht dort am Wieſenborn.

Dunkel, wie der jetzigen Nacht Gewande,
Ach! ſo dunkel iſt es auch in mir;
Denn des Lebens roſenfarb'ne Bande,
Fielen, wie des Herbſtes Blätter hier.

Doch, o ſieh'! aus dunkelm Wolkenſchleier,
Blickt ein Sternchen freundlich durch die Nacht;
O! es iſt der Hoffnung Himmels-Feuer,
Traute Heimath, balde iſt's vollbracht!

# Nachtgedanken.

Heilig ſchauerliche Grabesſtille!
Schwarz umwölkte hoch erhabne Nacht!
Flor behangen iſt dein Sternenmantel,
Aber drum nicht minder ſchön an Pracht.
Einſam ſchleich' ich auf verwachſ'nen Wegen
Durch des Waldes felſigſtem Revier.
Freier, leichter hebt ſich dann mein Buſen,
Blick ich in die dunkeln Räume hier.
Dort an jener ſchauerlichen Stelle,
An des Felſens ſchwarzer Rieſenwand;
Wo ſo oft ſchon von des Zweifels Plagen
Meine Seele Ruh und Friede fand;
Dort laß heute auch mich Ruhe finden;
Dort in meiner mir geſchaffnen Welt.
Ach! der Glaube iſt's nur, der den Menſchen,
Auf der ſorgenvollen Erde hält.
Jener Blick nur zu den Sternenhöhen,

Läßt ihn ruhig hier durch's Leben gehen. —
Sieh! wie ſich die Nacht der Wolken theilet,
Leichter zieht die ſchwüle Sommerluft,
Und allmählig ſteigt das Heer der Sterne.
Glänzend aus der ſchauervollen Gruft.
So enthüllet ſich dem wahren Chriſten
Hier in dieſem Erdenleben ſchon
Jedes Sehnen, jeder trübe Zweifel,
Durch das große Wort: Religion. —
Wie bedaurungswürdig ſind die Menſchen,
Die den Troſt des Glaubens nie gekannt.
Ach! ſie gleichen einem irren Schiffer
Ohne Compaß, ohne Rettungsland.
Taumeln hin im wilden Sinnenrauſche,
Glauben ſtets zu leben, und ſind — todt;
Kämpfen für die Wohlfahrt ihres Leibes
Und vergeſſen ihrer Seele Noth.
Ach! wie kann ich großer Gott dir danken,
Für den ſtillen Frieden meiner Bruſt,
Für die Thräne, die ich jetzo weine
In des Dunkels ſchauerlicher Luft.
Zweifler! Zweifler! unglückſel'ger Zweifler!
Fühlteſt du jetzt meines Buſens Glück,
Ach! wie würd' das Falſche von dir ſchwinden
Und ſich heben dein verzagter Blick.
Willſt du Wahrheit für ein höh'res Weſen,
Blick' vom Berge in's beblümte Thal.

Willst Beweise du für's künft'ge Leben,
Sieh der Sterne namenlose Zahl.
In dem Herzen nur liegt des Beweises,
Stets erneuend segensreiche Kraft;
Nur der trunkne Blick zu jenen Höhen,
Jene inn're sel'ge Ruhe schafft;
Denn Unsterblichkeit läßt sich nur fühlen,
Aber nicht durch Schlüsse klug erzielen. —

# An ein Thal.

Du holdes Thal! wie ſitz ich hier alleine
So ſchattig kühl!
Wie ſehnt mein Herz ſich hier in dieſem Haine
Nach Mitgefühl.

Die Sonne ſinkt am Wolken leeren Himmel
So freudig mir,
Und friedlich tönt der Heerde Schellgebimmel
Vom Berge hier.

Links murmelt ſtill des Baches Silberwelle
Vom Felſen fern.
O Himmel! hier, an dieſer Göttzrſtelle,
Hier ſtürb' ich gern.

## Gegenwart und Zukunft.

Soll die Gegenwart dich glücklich machen,
Muß dem Herzen froh die Zukunft lachen.
Nur der Ferne gold'ner Wiederschein
Läßt das Nahe schön und herrlich seyn.

# Träume und Wahrheit

In der Wahrheit such'st du Freund das Glück vergebens;
Denn, ach! nur Träume sind das Wahre dieses Lebens.

# Wissen und Fühlen.

O, ihr großen Lichter dieser Erde!
Mancher reitet stolz auf jenem Pferde,
Dessen hohen Sphärenflug er nie gekannt,
Weil zu reiten, nicht zu fliegen er verstand.
Fühlt sich groß, daß er so viel verstehet,
Eben weil er groß zu fühlen nie verstand.
Alles kennt er, darum übergehet
Er sein eig'nes Herz, das er noch nie gekannt.

# Die Dichterin.

Hulda dichtet! — Schweiget Himmelsſphären
Schwacher Nachhall iſt der Engel Sang
Gegen ihre Töne, dieſer hehren
Götter-Poeſien Zauberklang.
In die Saiten greifet, tonverwandt,
Die zwar mag're — aber hohe Hand.

Hulda dichtet! und in Lilienbüſte,
Und in Roſenzauber kleidet ſie
Feuer, Waſſer, Erde, ſelbſt die Lüfte;
Alles ſpricht und athmet Poeſie. —
Alles kleidet ſie in Verſe-Takt;
Nur die eignen Kinder gehen nackt.

Hulda dichtet! Ihre Seraphs-Worte
Gießen Troſt in jede Leidens Bruſt; —
Sprengen ſelbſt des Orcus Schauer-Pforte,
Wandeln jeden Schmerz zur Himmelsluſt.
Tauſend Thränen trocknet ein Gedicht;
Aber ihre Wäſche trocknet nicht.

Hulda dichtet! und ihr Geiſtesflügel
Führt ſie in der Fabel holden Wahn.
Leicht durchflieh'n des Baches Silberſpiegel
Nympfen, badend die kriſtall'ne Bahn;
Waſchen, tändeln auf beblümter Flur:
Doch ſie ſelber wäſcht ſich ſelten nur.

Hulda dichtet! Nationen ſpenden
Hohen Beifall ihrer Dichtergluth;
Und Bewund'rung zollt von allen Enden
Jeder ihrer Muſe Feuermuth.
Nur am Feuerheerd' im eignen Haus,
Lacht die Küchenmagd die Dichterin aus.

Hulda dichtet! Ihre Poeſien
Spinnen holden Sang von Ort zu Ort,
Weben leicht in Silberharmonien
Witz an Witz und Bild an Bilder fort.
Spinnen ſanft die Dichtung an's Gedicht;
Aber ſpinnen kann ſie ſelber nicht.

Hulda dichtet! und ihr Himmelsfeuer
Lehrt dem Zweifler die Unſterblichkeit.
Nur ein Ganzes webt am ew'gen Schleier,
Von der Wiege bis zur Ewigkeit.
Ganz ein Ganzes iſt des Weltalls Ziel;
Nur ihr Hemde hat der Löcher viel.

Hulda dichtet! und in ihr vereinet
Sich des Himmels und der Erde Glanz.
Alles was ſie iſt und was ſie ſcheinet,
Iſt ſie nur vollendet, iſt ſie ganz.
Alles, iſt der Erde größtes Weib:
Nimmer aber was ſie ſeyn ſoll — Weib. —

# Betrachtungen
## bei dem Grabmal Kaiser Maximilian I. zu Inspruck.

Was der Weltgeschichte ew'ges Buch
Auch der Welt aus grau'ster Zeit verkündet,
Wie auch immerhin die Zirkelbahnen
Aller Völker, wie des Wechsels Macht,
Ihres Höherstrebens, ihres Sinkens
Aus dem Nebel dunkler Thatenkunde
Uns die lichte Wahrheit aufbewahrt:
Daß auf jener großen Stufenleiter
In der Völker ungemeß'nem All,
Wo nur Zeit mit Zeiten, Kraft mit Kräften
Nach der hohen Stufe der Bildung kämpften;
Wohl des jüngeren Jahrhunderts Schritt,
Wohl der Enkel über seinen Ahnen,
Wie's im Zeitenstrom auch stieg und sank,
Doch im Ganzen kühn den Sieg errang.
Wie auch dieses hohe Licht der Bildung,

Jener Strahl der Kunſt und Wiſſenſchaft,
Heller in dem Jetzt der Zeiten leuchtet;
Dennoch blickt die neuere Geſchichte
Staunend ihren ältern Schweſtern nach
Und erröthet; denn ſie ſucht vergebens
In dem weiten Reiche ihrer Thaten
Jener Urzeit ungeſchminkte Größe,
Jene Einfalt, jenen kühnen Sinn.
Sucht vergebens jene Kraft und Würde,
Jene Sittenreinheit, jenen Adel.
Mit dem Eiſenpanzer ſank die Kraft,
Mit der Felſenburg die Größe nieder,
Mit der Bildung jene goldne Einfalt,
Mit dem Goldwerth jener Adel auch;
Und an hinterlaß'nen Wunderwerken
Jener Urzeit Thaten kühnem Lauf,
Richtet ſich der ſpäte Enkel auf.

Alſo denkend ſteh ich vor dem Grabmal
Eines Kaiſers jener ſtarken Zeit.
Fürſten! ſtaunt des ew'gen Baues Hoheit,
Staunt in ihm das fürſtlich Hohe an.
Rieſen-Thaten, Rieſen-Monumente
Inn'rer Größe äußre Majeſtät;

Denn die Menge, ſie will ſinnlich ſchauen,
Was die Sage Großes ihr erzählt.
Nimmer muß vom Fürſten-Diadem
Sich das Fürſtliche des Glanzes trennen;
Und es muß in ehrfurchtsvollem Grau'n
Noch im Grab' das Volk den Kaiſer ſchau'n.
Dieß erkannte jener hohe Geiſt
Deſſen Hülle hier Verweſung athmet.
Und ein Werk der Ewigkeit entſtand,
Wie dergleichen nie die Kunſt genannt.
Nicht aus leichtem Marmor, der verwitternd
Selbſt ein Bürge des Vergehens iſt.
Feſt, metallen, ſo wie jene Seele,
Wahrt Metall des Körpers Reſte auch.
Acht und zwanzig Coloſſal Statüen,
Alle Fürſten jener höhren Zeit,
Alle Helden, größer, als die Sage,
Als von ihnen je Geſchichte ſprach,
Trauern ernſt am Kaiſer Sarkophag. —

Freund des Schönen, Freund des Alterthums,
Geh' und ſieh' die Heldenkraft-Geſtalten,
Die der Künſtler kühn, den Geiſt erfaſſend,
Kräftig, wie ſie ſelber wiedergab. —

Geh' und ſieh' und läugne hier den Adel,
Hier bei wahrer Größe, Einfachheit,
Hier den Held, des feſten Sinnes Hoheit;
Läugne, wenn das Ganze vor dir ſteh't,
Dann in einem Blick die Majeſtät. —
Ach! bekenne trauernd neue Zeit,
Höh're Bildung blüht in deinen Reichen;
Aber mit dem Sinken deutſcher Eichen,
Sank auch wahre Größe, wahrer Ruhm;
Dieſe lebten nur im Alterthum.

## An die Freundſchaft.

Schönes Trugbild einſt'ger Träume!
Sinnenloſes Zwitterwort!
Welcher fernen Thäler Ort,
Welche unbekannten Räume,
Schlöſſen wohl in Wahrheit ein
Deine immergrünen Auen?
Welche Sonne ſcheint — Vertrauen,
Nährend deinem Pflänzchen? Nein,
Unterm Kreuze; in Gefilden
Heil'ger Unſchuld; unter Wilden;
Sind es Menſchen? — eitle Wuth;
Suche Alles, Freundſchaft nie!
Denn nur einen Freund im Leben
Hat der Gottheit milde Hand
Hier dem Menſchen zugeſandt,
Und ihm viel — ſehr viel gegeben.

Ernſter Miene zwar und kalt
Bietet er zum Freundſchaftsbunde
In des Lebens ſchönſter Stunde,
Wenn die Abendglocke hallt —
Still dem Pilger ſeine Rechte,
Und der Erde höchſte Mächte,
Der Verläumdung gift'ger Mund,
Scheitern an dem ſtillen Bund.
Friede lächeln ſeine Blicke,
Hülfe bietet ſeine Hand,
Ihrem Drucke widerſtand
Nimmer noch des Schickſals Tücke.
Floß der Jugend Blüthenhainen
Glücklicher Vergangenheit
Eine Thräne. Decken Steine
Was in Liebe einſt erfreut.
Trat der Willkühr Uebermächte,
Edler Größe Freiheitsſinn.
Ward für's Gute, nur das Schlechte
Dank verſpottend zum Gewinn.
Fühlte und verſtand hienieden
Keine Seele deinen Schmerz,
Deine Sehnſucht. Ward beſchieden
Nie dem Herzen hier ein Herz.

Blühe Hoffen! Trocknet Thränen!
In des Freundes ſanften Arm
Wird es Morgen jedem Sehnen,
Schwindet jeder bittre Harm.
Doch du willſt den Namen kennen
Deines Freundes, Pilgersmann?
Viele hat er, doch ich kann
Dir nur ſeinen wahren nennen.
Friedensbote, Freudenengel,
Knabe mit dem Lilienſtengel,
Thal der Ruhe, Abendroth,
Thoren, nennen ihn den Tod. —

# Eine Nacht auf dem Schneeberge bei Wien.

Der Tag erlosch. — — Im Schattenkleide
Und Nebelmantel eingehüllt.
Es sank auf's wilde Hochgebirge,
Auf Thal und Höhe, Fels und Wald
Mit weit ausbreitendem Gefieder
Die Nacht hernieder. —
Der Wind durchbrauste schaurig kalt
Des Schneebergs Wälder- öde Höhen;
Doch nichts vermocht der Wand'rer Muth
Zu hemmen, noch zu widerstehen.
Die Höhe war ihr hohes Streben,
Von ihr des Sonnenaufgangs Pracht
Entzückt zu schau'n, da scheu'n die Freunde
Gefahren nicht und nicht die Nacht.
So strebt der Geist im kühnen Lauf
Durch Zweifels Nacht zum Licht hinauf. —

Und bald beſchäft'get waren hier,
Vertraut mit des Gebirges Weſen,
Die muth'gen Steiger thätig ſchnell,
Das Nöthige zur Nacht zu ord'nen.
Hoch praſſelte durchs weite Dunkel
Die helle Flamme muthig auf.
Und froh erwarteten die Wandrer,
Bei munt'rer Rede hingeſtreckt
Am Feuer rings auf Urgeſtein,
Des nahen Tages Purpurſchein. —
Doch die Nacht behauptet ihre Rechte,
Die Natur verlanget ihren Zoll.
Mit dem trüben Schein des mattern Feuers,
Mit dem leiſer'n Kniſtern dunkler Gluth,
Spinnt ſich leiſer auch der dünne Faden
Des Geſpräches fort. Ermüdet deckte
Längſt der Schlaf des Führers greiſen Scheitel.
Seltner fiel der ſchwerern Rede Wort,
Immer ſtiller ward's am ſtillen Ort.
Und der graue Gaſt nach alter Weiſe
Reicht herum den Lethe-Trank im Kreiſe,
Nur dem Dichter mundet nicht der Becher;
Nur den Dichter flieht der ſüße Schlaf.
Seine Sonne ſinket nimmer unter;

Seinen Tag begräbet keine Nacht.
Heller glänzen seine inn'ren Welten,
Wenn die äußeren ein Dunkel deckt.
Schläft die Schöpfung, ist er auferweckt,
Träumt die Welt, da wachen seine Träume,
Schweift sein Blick durch dunkelnächt'ge Räume.
Doch o! sieh, die Flamme ist erloschen.
Nur ein Trauerflor bedeckt die Welt,
Und des Lebens bunte Traumgestalten
Gleiten vor des inn'ren Auges Spiegel
Leise wie des Orcus Schatten hin.
Immer ernster wird des Dichters Sinn.
Höher fühlt er sich auf Bergeshöhen,
Sich'rer blickt er zu den Sternen auf:
Ja, nur ihr, in eurem ew'gen Lauf,
Ruft er, könnt nur wahrhaft mich verstehen.
Mühsam sucht der Mensch durch Zweifels Klippen
Durch der Wissenschaften düst're Gründe,
Aufzuklimmen zu der Wahrheit Höh'.
Ach, vergebens! er erreicht sie nimmer,
Ihn betrog des Berges lichter Schimmer.
Kalt und öde ist die lichte Höh.
Wo ist Wahrheit, sprechen diese Thränen,
Wo Befried'gung, ruft des Busens Sehnen.

Trauernd ſchweigt die Erde, ſchweigt die Nacht.
Wer iſt je vom langen Schlaf erwacht? —
Doch horch! welch froher Ruf der Freunde.
Der Tag bricht an! Glück auf! Glück auf!
Ha, freudig Bild dir will ich glauben.
Nichts ſoll mir meinen Frieden rauben.
Hurrah, ihr Freunde auf zur Höh!
Hinan zum Licht! hinauf zum Leben!
Das wahre Glück muß man erſtreben.
Hurrah! hurrah! hinauf zur Höh',
Die Ausſicht wird dem kühnen Wand'rer lohnen;
Denn Wahrheit lebt in höhern Regionen! —

# Die Kinderjahre.

O selige Stunden!
Wo seid ihr entschwunden,
Wo weilt euer Glück?
Ihr sel'gen Gefühle
Der kindlichen Spiele,
Ach, kehret zurück!

O glückliche Zeiten!
Wo weidlich zu streiten,
Zum festlichen Ritt,
Das Schwert und den Stecken
Aus haselnen Hecken
Der Ritter sich schnitt.

Und muthig vom Bogen
Die Pfeile dann flogen
Zur Schmetterlings-Jagd.
Auf Aepfel und Birnen
Zum Aerger und Zürnen
Manch Pudel gemacht.

Wo jauchzend im Kreiſe
Auf blinkendem Eiſe,
Auf gleitender Bahn;
Nach vielem Berathen
Herkuliſche Thaten
Im — Rutſchen — geſchah'n.

Am wärmenden Ofen
Von Ammen und Zofen
Manch Märchen erſcholl.
Und öfters vor Zittern
Den mächtigen Rittern
Das Herzchen dann ſchwoll.

Wo gräßliche Schlachten
Die Feldherrn bedachten,
Mit Kriegern von — Blei;
Sammt ſchweren Kanonen,
Geladen mit — Bohnen
Und Erbſen dabei. —

Wo fern von dem Treiben
Dem wilden, beſcheiden
Das Schweſterchen ſaß.
Und gern bei der Wiege
Der Puppe, die Siege
Der Brüder vergaß.

Bis endlich die Tollen
Mit müſſen und ſollen
Die Arme beſchwor'n
Den Säbel zu führen,
Und trotz proteſtiren
Zum Lieut'nant erkohr'n.

O wonnige Stunden!
Wo ſeid ihr entſchwunden,
Wo weilt euer Glück?
Ihr ſel'gen Gefühle
Der kindlichen Spiele,
Kehrt nimmer zurück. —

# An die Muſik.

Geiſterähnlich, herzverwandtes Tönen
Treuſte Sprache meiner Phantaſie,
Still melodiſch Walten alles Schönen
Meiner ſel'gen Träume Harmonie.

Trauten Töne, ihr verſteht alleine
Meines Herzens ſüße Schwärmerei,
Legt den ſtillen Thränen, die ich weine
Lindernd Worte ſanften Troſtes bei.

O wie oft gab't ihr den ird'ſchen Trieben
Meiner Sinne einen höhern Lauf,
Zogt durch eure Zaubermelodien
Mich zu jener Sternenwelt hinauf.

In der Alpen wildverwachſ'nen Gründen,
Auf Germaniens gold'ner Segensflur,
Lehrtet ihr dem fühlend' Herz empfinden
Die geheim'ren Zauber der Natur.

Alles Große, alles Gute, Schöne,
Was ein Herz nur je gefühlt, gedacht,
Selbst der ersten Liebe Klagetöne
Hauchtet ihr mir ein durch eure Macht.

O Musik! welch' namenlose Wonne
Herrschet nicht in deiner Töne Welt.
Dir glänzt noch der Jugend Morgensonne,
Wenn schon längst des Alters Nebel fällt.

# Den Manen Mozarts.

Mel. Treibt der Champagner u. ſ. w.

---

Vivat! Champagner im blinkenden Glaſe;
Aber ein höheres Vivat! dem Mann,
Der zu dem perlenden Weine im Glaſe
Dieſe unſterblichen Töne erſann.

Vivat! Dir, Mozart, die eigenen Töne
Mögen hier Kränze des Ruhmes Dir weih'n.
Wie ſich die Zeit auch am Schlechten gewöhne,
Du ſollſt das einzige Vorbild uns ſeyn.

Vivat! Dir, Mozart, unſterblicher Meiſter,
Bravo! Du, Deutſchland, das ihn gebar.
Hört ihr's des Auslands gewaltige Geiſter,
Mozart, der Große, ein Deutſcher er war.

Darum im ſprudelndſten Safte der Reben
Sey ihm das donernde Vivat gebracht!
Heim ging der Meiſter, aber es leben
Ewig die Töne, die er gedacht.

# Das Glück im Reisen.

Die Freundschaft im Wagen, die Freude im Horn
Des eilenden Schwagers, zersplittert der Dorn
Des Lebens. Es rollen im schallenden Schlage
Des flüchtigen Hufes, die Jahre, wie Tage. —

# Dichterling im Gefängnisse.

Umgeben rings von dem Gelichter
Der Freiquartirten dieser Stadt,
Sitzt auch ein hoch-genialer Dichter,
Und schauet ruhig in das Rad
Des bunten Schicksals. Sein Genie
Vergißt sich auch in solcher Sphäre.
Nicht kümmert ihn des Beutels Leere,
Die Traillen-Kammer schreckt ihn nie.
Er mahlt die Freiheit, sitzt in Ketten,
Besingt die Ruhe — ohne Betten,
Beschreibt des Morgens goldnes Licht,
Und schmiert im Keller sein Gedicht.

# Der tragiſche Tod.

Nach der Aufführung des Trauerſpiels: „Der ſtandhafte Prinz.“

Verwundernd fragſt du, liebes Publikum:
Warum in dieſem Trauſpiel, warum
So gegen jede Magenkraft hienied...
Der Held, der hier den Tod des Hungers ſtirbt
Im Augenblick, da ſchmachvoll er verdirbt,
Warum, woher, ihm ſolche Kraft beſchieden,
Daß er, der ſchon vor Magenſchwäche fällt,
Noch ſtundenlange Monologe hält?

Ach allverehrtes, hohes Publikum
Verzeihe mir's, du fragſt gewaltig dumm.
Ich will der Kunſt Erhabenſtes dir melden:

Ey, nicht vor Hunger ſtirbt der Held der Helden.
Bewahre! Pfuy, der Lampenſchein betrog:
Betracht's nur recht, — er ſtirbt am Monolog. —

# Die Todtentrauer.

O jammervoller Tag, o große Noth,
Des Landes erste Exellenz ist tod.
Ein allgemeines Klagen ist's ein Weinen,
Ob des Verlusts, bei Großen, wie bei Kleinen.
Wie kann bei solchem Tod auch Schmerz und Trauer fehlen,
Von Herzen trauern ja unzähl'ge Gläub'ger Seelen.

## Die Abenddämmerung.

Ruhig wallt des Flusses klarer Spiegel,
Stille herrscht auf waldumkränzter Flur,
Schauerlich durchzieht's den Tannenhügel,
Todtenähnlich schlummert die Natur.

Nur aus jenem schilfumragten Teiche
Tönt der Unke ernster Todtensang,
Und nur hier, im Dunkel dieser Eiche
Stammeln ein Paar Menschenlippen Dank.

Stammeln Dank zu jenen Sternenhöhen,
Thränen in dem sehnsuchtsvollen Blick;
Leise bebt's im Herzen: Auferstehen,
Und die Seele ahnet Himmelsglück. —

## Dichter-Sehnſucht.

Engelsköpfchen mit den Roſenflügeln
Meiner Phantaſie
Seel'ge Träume, nie
Wird in Wirklichkeit
Dieſe Zeit
Mir die Wonne eurer Wahrheit ſpiegeln.
Himmelsangeſicht!
Meines Buſens Sehnen,
Meiner Augen Thränen;
Nein, dich find' ich nicht!
Für ein beſſer Land beſchieden,
Nicht hienieden
Reift des Dichters inn'rer Träume Welt.
Hier zerfällt,
Was die Phantaſie gehoben,
Nur dort Oben
Grünen froh im Sonnenthale
Allen gold'ne Ideale;

Werden Wahrheit, werden Leben,
Sind sich selbst zurückgegeben;
Was den Busen hob und sehnte,
Drang und dehnte,
Und wovon das Herz so voll
Ueberquoll;
Dorten nur in jenen Räumen
Kannst du's finden, hier — nur träumen!
Armes Herz!
Arme Freuden
Eines Dichters! zu beneiden
Seid ihr nie;
Denn sein Sehnen, ach, sein Streben
Hier in diesem engen Leben:
Er erreicht es nie! —

## Zum Abſchied an einen Freund.

Bewahre, junger Freund, in dieſer Stunde,
Die uns vielleicht zum ew'gen Abſchied tönt;
Aus eines Freundes wahr bewährtem Munde
Den Rath, den bittere Erfahrung krönt:
Verlaſſe, Freund, in deinem ganzen Leben
Nie dich, und nie die heilige Natur!
Bei jedes Wirkens thatenreichſtem Streben
Iſt ſie allein die einz'ge Bahn und Spur,
Die aus des Lebens wilden Irrgewinden,
Durch's grauſe Heer von Schwächen und von Sünden,
Den Menſchen zu dem Friedensreiche führt,
Wo häuslich Glück als Herrſcherin regiert.
In dieſem Port, umkränzt von Vaterfreuden,
Da, Freund, gedenke du des Freundes Leiden,

Der dieſes ſchrieb und nie dies Glück empfand;
Und darum ſelbſt, bei allem Tand der Ehre
Von Künſtlerruhm, in einer grauſen Leere
Hienieden ſtets verarmt an Freuden ſtand. —

## Sehnsucht nach häuslichem Glück.

Wo weil'st du Weib im weiten Rund der Erde,
Geschaffen für ein mitempfindend Herz,
Zu lindern dieses Busens wilden Schmerz;
Damit es endlich Ruhe — Ruhe — werde?
O eile und komme mit liebendem Blick,
Gieb Frieden dem Sänger und häusliches Glück!

Wo weil'st du Mädchen mit dem Sehnsuchtstriebe?
Das sich verzehrt in des Gedankens Pein:
Verstanden ach hienieden nie zu seyn.
Noch fühlt ein Busen hier in deiner Liebe.
O eile und komme mit tröstendem Blick,
Gieb Frieden dem Sänger und häusliches Glück!

Wo weil'st du Weib, das tief gekränkt hienieden
Durch bittere Erfahrung sich verzehrt?
Noch schlägt ein Herz, erkennend deinen Werth.
Es ist nur dir, wie deines, ihm beschieden.
O eile und komme mit liebendem Blick,
Gieb Frieden dem Sänger und häusliches Glück!

Wo weil'ſt du Mädchen, das in trüben Stunden
Vor dem Gedanken ſtumm zuſammenbebt:
Ach unter Allem, was hier liebt und lebt,
Ich habe nie den Einzigen gefunden.
O komme! dir lächelt im ſehnenden Blick
Des Sängers, der Friede, die Liebe, das Glück.

Und ſchlagen einſtens dieſe Wehmuthstänge
An jenes einz'ge tonverwandte Ohr;
Dann Engel tritt aus deiner Nacht hervor,
Zerſpreng' der Mode läſt'ge Feſſelenge,
Und eile und komme mit liebendem Blick,
Gieb dir und dem Sänger das einzige Glück! —

# An die Schwärmerei.

Unbekanntes Etwas, aus himmliſchen Zonen gezaubert,
Zur edelſten Freude des edleren Menſchengeſchlechts.
O wie beſeligeſt du des Herzens ſehnendes Seufzen,
Wenn durch die magiſche Nacht dämmernd dein Roſenſtrahl bricht.

Leiſe rührt nur die Hand der Harfe unſterbliche Saiten;
Doch es beben die Töne ſehnend zur Ewigkeit auf.
Und gleich dem Strahle des Mond's, wenn er durch Epheulaub zittert,
Alſo zittern des Herzens ſel'ge Träume dir nach. —

# Frühlings-Wonne.

Die Sonne ſcheint!
Vor Freuden weint
Was lang' ihre Strahlen nicht ſah.
Die Lerche ſingt!
Der Knabe ſpringt!
Du, göttlicher Frühling! biſt da.

Das Bächlein rauſcht!
Das Häschen lauſcht
Auf blumigt umduftender Flur!
Die Knospe bricht!
Ach! Alles ſpricht
Für dich, o Natur, Natur!

Der Käfer ſchwirrt!
Die Heerde irrt,
Durch Felder und Wieſen und Wald!
Das Veilchen nickt,
Und ſtill entzückt
Des Hirten Flöte erſchallt!

Die Schwalbe zieht!
Ach! Alles flieht
Des Winters gemächliche Ruh.
Die Sense klingt!
Und reichlich winkt
Der Halm den Schnittern zu!

Hinaus mein Sinn
In's Grüne hin!
Fort Sorgen und Kummer und Schmerz!
Hinaus zur Stadt!
Der Gassen satt;
Im Freien schlägt frei nur ein Herz!

Hinaus zur Welt!
Kein Segel schwellt
Zu weit die sehnende Brust!
Dem Adler gleich
In's luft'ge Reich,
Da zieht es mit himmlischer Lust!

# Des Dichters Klage.

Am Hügel ſauſt der Wind ſo rauh
Durch herbſt-gebleichte Blätter,
Und eiſigt peitſcht der Wolken Grau
Ein wüſtes Regenwetter.
Es ſinken vom Stamme die Blätter hinab,
So ſinken vom Leben die Freuden in's Grab.

Auf Sturmesflügeln jagt die Zeit,
Im Blühen welkt der Mai,
Was geſtern war, iſt morgen, heut',
Iſt alt und wieder neu.
O Pilger! drum nütze dein Schmetterlingsſeyn,
Nur wenige Schläge des Pulſes ſind dein.

Verödend reißt vom Lebensbaum
Auch mir der Sturm die Jahre,
Da ſteh ich nun erwacht vom Traum
An aller Freuden Bahre, —
Und ſehe hernieder und blicke zurück
Auf's einzige, wahre, zertrümmerte Glück.

Allein — allein im weiten All,
Allein oh'n Mitgefühl;
Was iſt ein ſolches Leben? — Schall,
Die Welt ein Gaukelſpiel.
O Buſen voll Liebe, o liebendes Herz
Verſchweige dem Leben den tödtenden Schmerz!

Was iſt der Erde Gold und Ruhm,
Was alle Herrlichkeiten,
Was ſelbſt der Künſte Heiligthum
Ein Glück uns zu bereiten? —
Allein in der Liebe, im liebenden Blick
Von Gattin und Kinder, da weilet das Glück.

O Bruſt voll Sehnſucht! Thränenblick!
Verrathet nicht die Pein;
Denn eiſern ſprach das kalt' Geſchick,
Ihr ſollt nicht glücklich ſeyn.
Drum weinet und ſchweiget; wo findt' ihr ein Herz,
Das fühlet und theilet den nagenden Schmerz.

Allein im weiten All — allein,
Von Larven rings umgeben,
Was nützt ein ſolch' erbärmlich Seyn,
Ein ſolch zerrüttet Leben?
Ich opferte thöricht dem lockenden Blick,
Dem falſchen der Muſen, mein Alles, mein Glück.

Kein Herz, das liebend zu mir spricht,
Kein Herz, das mit mir fühlt;
Kein Herz, das einst in Thränen bricht,
Wenn stumm mich Erde kühlt.
Zerfallen mit mir und mit Allem der Welt,
Zertrümmert am Strande der Hoffnung — zerschellt.

Drum stürmt ihr Winde wild und rauh
Durch herbstgebleichte Blätter;
Drum peitscht ihr Wolken eisigt grau
Ein wüstes Regenwetter;
Drum rasselt vom Stamme ihr Blätter hinab,
Und bettet mein Lager der Hoffnung — das Grab.

## Abſchied von der Harfe.

Stille thaut auf Feld und Flur hernieder,
Sanft verhallen rings des Waldes Lieder.
Abend wird es, und in's Schattengrab
Schleicht der müde, ſchwüle Tag hinab.
Nebel ſteigen aus den düſtern Gründen;
Dämmerung umhüllt das öde Land;
Und an jenes grauen Waldes Rand
Scheint der letzte, bleiche Strahl zu ſchwinden.
Abſchied, weh't es durch die feuchten Räume,
Tönt es in des Dörfchens Glockenſchall;
Abſchied, ſäuſel'ſt traurig durch die Bäume,
Rieſelt ſcheidend jenes Baches Fall. —
Leiſe rauſcht's dem Sänger durch die Saiten;
Worte fehlen — ſeine Hände gleiten —
Und der Harfe letzter Bebeton
Zittert in des Abſchieds Thräne ſchon.
„Stille thau't auf ſeinen Geiſt hernieder,
„Sanft verhallen ſeines Sanges Lieder,

„Abend wird es, und in's kühle Grab
„Sinkt mit ihm sein liebstes Lied hinab." —
Alle goldne Bilder, alle Töne
Stiller Sehnsucht, sel'ger Träume Lust,
Alles, was nur schwoll die Dichterbrust;
Alles Große, Heilige und Schöne
Hüllt des Abends letzter Dämmerschein,
Wie den Tag, in trüben Nebel ein. —
Trauernd blickt sein Auge in die Ferne;
Ach! es sucht der Sehnsucht Thal vergebens,
Ausgeklungen ist das Spiel des Lebens;
Ausgeflimmert seine Hoffnungssterne.
Doch was klagt so wehmuthsvoll zum Herzen
Echo hallend durch das Saitenspiel? —
Ja, du bist es, heil'ges Mitgefühl!
Lind'rung giebst du meinen, — deinen Schmerzen.

* * *

Und so nehmet, treuverwandte Seelen
Hin des Freundes schwachen Harfenklang.
Möchten keinem, dem die Sonne sank,
Jene letzten Echotöne fehlen! —

# Hans Kix

## Reise in's Pomeranzenland.

---

Ein Gedicht in sechs Gesängen

von

G. A. Freih. v. Maltitz.

Berlin.
im Verlage der Paul'schen Buchhandlung.

1827.

Staatsbibliothek
München

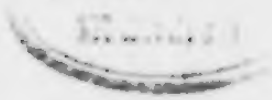
# Deutschlands

# männlicher Jugend

## mit brüderlichem Handschlag

gewidmet

vom Verfasser.



Vaterlandsliebe; du Wort, geheiligt dem männlichen Jüngling
Dessen hochherzige Brust aufschwellt vom Gefühle der Freiheit;
Gleich dem donnernden Strom am klippenumstarrten Gestade
Dumpf zerschellend am Riff; doch ewig den Gegner bestürmend,
Der in trotziger Höh' aufthürmt titanische Mauern;
Aber dem rastlosen Feind, den Weltenalter nicht lähmen,
Doch mit Zittern erliegt, weil ihn, den Wogengebärer
Hochgebirge gezeugt, der Freiheit geheiligter Ursitz.
Dir, freiathmende Brust, dir Herz, dem Vaterland schlagend,

Sey geweihet dies Lied, das deine Gefühle nur singet.
Zwar schon höre ich, Weh! — von jenen hochedelen Lippen,
Die für heimisches Recht sich heute so selten nur öffnen,
Schallen das grausende Wort: Wo ist das Vaterland, Sänger,
Das du zu lieben gebeutst? — Wo weilen die heiligen Laren?
Wir nur bewohnen ein Land der Väter, ein Vaterland nimmer.
Also tönet es laut; doch sieh'! da flötet die Muse
Himmlische Klänge mir zu: O hört sie Teutonia's Söhne!
„Ring't erst nach Vaterlandsliedʼ — dann wird euch ein Vaterland werden,

„Denket männlich und lernt nichts wichtiger, heiliger finden,
„Als das Schicksal des Land's defs kräftige Sprache ihr redet.
„Werfet den Krämersinn ab, die weichliche Liebe zum Weibe
„Werdet kräftig wie einst, nur lenkend auf's Grofse den Mannssinn;
„Schafft dem Lichte sein Recht, bekämpfend die finstern Dämonen;
„Achtet das Heimische hoch und euch wird ein Vaterland grünen."
Also klingen in mir der Muse geweihte Akkorde,
Werden schaffend zur That und singen hier, Brüder, dies Lied euch.

Nehmet es hin, wie sich's bot, gleich Gaben Pomona's, bunt wechselnd
Wie der Iris Gewand; oft bietend bei Süfsem das Bitt're; —
Aber im Inneren ruh't der Wahrheit ernstwaltender Kern. —

# Schreiben

**Sr. Wohlgeborn, des Herrn Hans Habackuk Zacharias Jonathan Kix, weiland Sohn des wohllöblichen Königl. geheimen Lieferanten gleichen Namens zu Berlin an den Verfasser.**

Mein Herr Schriftsteller!

Durch meinen Freund, den als Bearbeiter, Uebersetzer, Vorleser, Melodramatist und Vaudevillist rühmlichst bekannten Schriftsteller Herrn Samuel Moses Hirsch, habe ich zu meinem Erstaunen erfahren müssen, wie in dem letzten ästhetischen Theezirkel bei der Geheimeräthin Süfshorn es verlautbaret: dafs Sie, mein Herr Autor, leider berüchtigt genug durch mehrere freigeistig-ominöse Schriften, als z. B. eines Gelasius u. dgl., mit der abermals vollkommen wahnsinnigen Idee schwanger gingen, meine, im Jahre 1825 mit dem Herrn Rector Made und Dichter Wandalor,

unternommene, höchst schlichte Reise nach Italien, in Versen bearbeiten und in den Druck geben zu wollen. Grofser Abraham! kann man denn jetzt gar nichts mehr thun, ohne gewärtig zu seyn, besungen, bekritteln, in Kupfer gestochen, oder gar bei Herrn Conditor Teichmann in Kraftmehl abgeknetet zu werden. — Wissen Sie denn, o heiliger Isak, gar nichts Besseres anzufangen? Können Sie nicht lieber Erzählungen à 4 bis 5 Louid'ors den Bogen, in Taschenbücher schreiben? oder Gelegenheitsgedichte zu hohen Geburts- und Namenstagen machen? oder einen guten Text zu einem neuen Affenballet erfinden? Warum in aller Welt Gottes mufs ich denn mit meiner Reise herhalten? Glauben Sie vielleicht, dafs wenn Sie da so allerlei unsinnige Fata's zusammenseparirn, — componiren, wollt' ich sagen, dafs solch ein Zeug gelesen werden wird? Da irren Sie sehr, mein Herr Schriftsteller. Unsinn ist jetzt zu alltäglich geworden, — zieht in Schriften nicht mehr; doch was predige ich tauben Ohren! Leider kann ich nach unserem allgemeinen Landrecht, Ihnen Ihr projectirtes, fatales Werk heraus zu geben, nicht wehren; allein so viel sey Ihnen gesagt, dafs Sie sich etwa nicht unterstehen, wie es jetzt leider häufig genug der Fall ist, durch Namenverdrehungen und dergleichen alberne Anspielungen und Anzüglichkeiten, meine Person (wie weiland E. T. A. Hoffmanns Kanzelei-Secretair Tufsmann) zu compromittiren. Soll ich einmal gedruckt werden, so will ich es auch mit meinem ehrlichen Namen seyn;

daher verlange ich durchaus, daſs derselbe mit groſser, neuer lateinischer Schrift vorne an, auf dem Titel, ganz sauber schwarz ausgepresst werde; selbst wenn ich auch nicht die Hauptperson Ihres fabelhaften Gedichts seyn sollte. — Thut nichts! — ich habe, — merken Sie wohl auf — das Geld zur Reise gegeben; verstehen Sie mein Herr? das Geld, und da dieses, wie bekannt, stets das Haupt in der Welt ist, so bin ich, sehr natürlich aus demselben Grunde, die Hauptperson Ihres Gedichts und muſs auf den Titel. —

In der Hoffnung einer gehörigen Erwägung und Ueberlegung dieses meines Gesagten, verbleibe ich

Ihr ergebener
Hans Habakuk Zacharias Jonathan Kix.
Spandauer Straſse No. 114.

---

N. S. Auch ersucht Unterzeichneter, der doch eigentlich der Mentor der ganzen Reise gewesen, und Ew. Hochwohlgeborn vielleicht durch sein bereits dreimal aufgelegtes Werk: „Pädagogisch-pietistisch-politisches Gängelband" oder bequeme Zustutzungs-Methode junger Leute zu Geheim-Secretairen, Bureaucratisten u. dgl. ruhigen und nützlichen Staatsbürgern, bekannt ist, — ersucht, sage ich, wenn es nicht zu viel Kosten machen sollte, um ein kleines Küpferlein, welches vielleicht in einigen zierlichen Umrissen, seine bescheidene Person abconterfeien thäte, zumal da solches

selbander eine erfreuliche Mode geworden, und zur Verzierung des Ganzen doch viel beitragen könnte. —

Mit der gütigen Gewährung sich schmeichelnd, unterzeichnet sich, ebenfalls *in alta contritione*

Dero ergebener
Kilianus Made,
aggregirter Rector.

# Erster Gesang.

1.

Wer sagt mir was aus sanftem Blau der Fernen,
Vom Nebelgrau der Dämmerung umsäumt,
So wonneklagend scheu und träumt?
Was ist's, das still aus jener Saat von Sternen,
Aus ihrem bleichen, sehnsuchtsschweren Licht,
So sprechend, fragt, so fragend spricht? —
Wie heifst die Macht, wo sind die Zauberschlingen,
Die jeden Wunsch zur Ferne zieh'n und zwingen? —

2.

Von stolzer Höh', Helvet-ja's Urgestein,
Es blickt der Wand'rer bei dem Purpurschein
Des Abends stumm auf's Länderall hernieder,
Er steht und staunt, und ist entzückt;
Doch was er nahe Schönes auch erblickt,
Sein Auge kehrt zur Ferne immer wieder;
Nur in dem Nebelblau, so scheint's ihm, mufs allein
Der Landschaft höchster Reiz, des Schönen Schönstes seyn.

3.

Im tiefen Reich verworrener Gestalten
Der zügelfreien Dichterphantasie,
Wo Nacht und Licht chaotisch walten
In wunderbarer, wilder Harmonie,
Da greift der Genius, soll's ihm gelingen,
Mit sich'rer und doch leichter Hand
Nach Bildern nur aus weitem Nebelland;
Die Ferne muss ihm seine Töne bringen.

4

So strebt und ringt der Menschengeist hienieden
Nach Allem, was die Ferne beut,
Es ist sein Anklang der Unsterblichkeit,
Die Gegenwart stellt nimmer ihn zufrieden;
Und gäb' ihm selbst die Nähe seine Ferne,
Ja, trüge diese Erde seine Sterne,
Er würde doch nach einem Etwas streben,
Das keine Zonen, keine Zeiten geben.

5.

Dieß hat der Schöpfung guter Geist,
Der Lichtgeborne, ihm verliehen;
Doch ach! von Allem, was man irdisch heißt,
Kann nichts vollkommen rein erblühen!
Auch diesen Trieb aus stillem Engelsreich
Hat schon des bösen Dämons schwarzer Flügel
Berührt. Zerbrochen liegt das heil'ge Siegel,
Und ach! das Edle bricht zugleich.

6.

Denn in die süfs'sten Tränke wonniglich
Mischt stets der gift'ge Tropfen sich,
Und in dem reinsten langen Frieden
Liegt schon der erste Keim zum Streit hienieden.
Die Rose birgt geheim des Stachels Spitze,
An lichter Höhe gähnt der dunkle Grund,
Und unter Flora's reichstem Blumensitze
Kocht schon verrätherisch der Lava Feuerschlund.

7.

So kocht auch jener Sehnsuchtsdrang zur Ferne
Zu Gift die reinsten Keime, besten Kerne
Der Völker wahren Völkerkraft.
Das muthvoll eig'ne Streben sinkt danieder
Und des Gemeinwohls starke Glieder
Hat dieser Unglückshang gar bald erschlafft.
Vergebens sucht des Inlands Gröfse Nahrung,
Sie wird verschmäht, so lehrt es die Erfahrung. —

8.

Was machte Sparta's Heldengröfse siegen,
Und was der stolzen Roma Herrschaft kund?
Was läfst die Britteninsel nicht erliegen?
Was knüpft der Völkerfreiheit ew'gen Bund?
Was sichert mehr vor fremder Feindes Macht
Das Vaterland, als Schwerdt und Bann und Acht? —
Der starre Völkerstolz auf eig'ne Stärke,
Auf eig'ne Gröfse nur und eig'ne Werke.

9.

Drum wehe! weh', mein deutsches Vaterland!
Die Zähre netzt des Patrioten Wange
Und Bitterkeit ist ihm in's Herz gebannt.
Sein finst'rer Blick, er fragt dich ernst: wie lange
Wirst schmachvoll du an selbstgeschlag'nen Wunden,
An eignem Siechthum kränkeln? wann gesunden?
Wann wird sich nennen wahrhaft, deutscher Ruhm,
Nur vaterländ'scher Gröfse Eigenthum? —

10.

Wann werden Teutoburg-ia's Höhen
Des deutschen Sinnes alte Eichenkraft
Im Enkelstamm' auf's Neu' erblühen sehen?
Wann wird, von Herrmanns Geist emporgerafft,
Aus trägem Schlummer, Einheit ganz allein
Das deutsche Volkspallad-ium seyn? —
Wann wird im Krämersinn Gemeingeist nicht erkalten,
Und auch der Deutsche einst sein Vaterland erhalten?

11.

Doch sage, wilde Muse, mir, wohin
Entführen dich die losgebund'nen Schwingen?
Sprich! wolltest du den Scherz nicht singen?
Und dennoch waltet gar so düst'rer Sinn
In deinen Tönen, deinen Klängen.
Ich bitt' lafs nur ein wenig deine Flügel hängen,
Hilf mir heraus aus diesen Zaubergängen,
Und sage mir hübsch ruhig, wo ich bin.

12.

Du raunest mir wie Silberklang in's Ohr:
Du bist ganz recht; — nur sieh dich vor,
Dein guter Genius er wird dich leiten.
Mein Kind, das möcht' ich doch bestreiten,
Zu endlos sind des Dichterlandes Weiten;
Die Strafse kommt mir zu verdächtig vor.
Ich denk', soll es gedichtet seyn,
So lenken wir noch hübsch bei Zeiten ein.

13.

Nun wohl! Hinweg mit euch, ihr ernsten Töne!
Sey ruhig, armes Dichterherz,
Bekämpfe deinen wilden, bittern Schmerz
Und huldige der scherzenden Camöne:
Am Ende thut ihr launiger Mund
Viel besser deine Wahrheit kund.
Und sollt' auch dieses nicht gelingen,
Nun gut! so will ich selbst mich frohlich singen.

14.

Hans Kix, so heifst dies Mal der Held und Ritter
Für den ich, hoffentlich mit Ehren, meine Zither
Zu schlagen fest entschlossen bin.
Hans Kix? hör' ich die Leute fragen,
Was Henker kommt dem Dichter in den Sinn?
Für einen Kix will er die Muse plagen?
Ja wohl, und hoff', man wird sich doch bei grofsen
Gewalt'gen Geistern, nicht an Namen stofsen.

15.

Ist nicht ein Knipperdolling da gewesen
Und eine Maultasch', eine Pompadour?
Hat man von einem Klopstock nichts gelesen?
Macht einen Helden denn der Name nur?
Hat nicht ein Kohlhas kühn sein Leben
Als Märtyrer für's Recht dahin gegeben?
Wohlan! so kann auch ein Hans Kix auf Erden
Der Held von diesem Liede werden.

16.

Ein Held, sag' ich, — wenn auch nicht g'rad' von Hieb und Stich,
Mit Schild und Schwert aus morschen Ritterzeiten.
Warum denn immer nur von diesen Eisenleuten?
Ein Bajard jetz'ger Zeit, zwar etwas pimperlich,
So etwas vom Philisterstrich;
Doch kann man auch im Schlafrock tapfer streiten.
Kurz, rein heraus gesagt, ein Pommernkind aus Danzig,
Ein Held von achtzehnhundert sechs und zwanzig.

17.

Sein Vater, auch Hans Kix genannt,
War in dem letzten grofsen Freiheitskriege
Aus purer Freiheit — Lieferant,
Und eine ziemlich munt're Fliege.
Es hatte ihm darauf beliebt, sich tolerant
Die Residenz zum Wohnsitz zu erkiesen;
Dort lebte er gar hochgepriesen
Als grob-hebräisches Courant.

18.

Ein strammes Männlein, hübsch bebauch.,
Mit einem breiten Knopflochsband im Fracke,
Gesteckt in's Futteral der Spenzer-Jacke,
Und den Havannahstengel angeraucht.
Mit gold'ner Anstandsklapper (Uhr-Berloque),
Und kurz, vom Wirbel bis zur Socke
Gehämmert nur aus Reich und Frech,
Halb Grünspan und halb Silberblech.

19.

Der Aberglaube wollte zwar erzählen:
Der Teufel helf' bald hexen ihm, bald stehlen;
Man sagt: er mische alt' verschimmelt Brod
Mit armer Krieger Hungertod,
Und präg' hieraus ganz con amore
Gedieg'ne Doppelfriedrichsd'ore; — —
Doch spricht dies nur des Pöbels Unverstand,
Denn Meister Kix trägt ja ein Ordensband!

20.

So war beschaffen der Multiplikator
Aus dem das Kraftprodukt, der junge Kix entsprang.
Der Vater, wie gesagt, ein starker Ventilator
In seinem Liefrungs'fache, zwang
Auch seinen Sprößling, flugs dasselbe zu ergreifen,
Um so durch's Land im Doppelpfiff zu pfeifen.
Allein Hans Kix, dem schmucken Söhnelein,
War seines Vaters Pfeife zu gemein.

21.

Sein Geist, er rang nach höhern Pfiffen;
Vom Genius beim Schopf ergriffen,
Sprach er von nichts als nur ästhet'schem Drang,
Von bellesrist'schen Obstrukt-ionen
Und sonst'gen literar'schen Convuls-ionen;
Von Plastik, Mimik und Gesang,
Von Shak'speare, Dante, Voltaire, Goethe,
Und blies „God save the king" auf seiner Flöte.

22.

Doch zog sein väterliches Preiscourant
Zu diesem Allen finst're Mienen;
Denn so viel war ihm ganz genau bekannt:
Ein Shak'speare war nie an der Börs' erschienen,
Und Voltaire niemals Lieferant.
D'rum war dies für sein Söhnlein zu riscant.
Er liefs daher ihn eines Tages kommen,
Und sprach zu ihm, nachdem er Platz genommen:

23.

Hör', Hans, der Cours von Künstlern und Gelehrten
Steht immer schlecht: — ein sich'rer Handelsmann
Sich nie mit solchem Zeug befassen kann:
Denn sie gehören zu den erzverkehrten,
Unsicheren Geschäften dieser Zeit,
Es fehlt an Fonds und an Gediegenheit.
D'rum wünschte ich: du liefs'st vor allen Dingen
Dein Declamiren und dein Singen.

24.

So lang man zählt und Zahlen kennt,
Schrieb nie in Reimen man die Lief'rungszettel;
Denn solch confuser, überspannter Bettel
Nur in verrückten Köpfen brennt.
Auch hört' ich nie, dafs sich ein Contobuch
Als Vaudeville gut componiren lasse.
Drum, lieber Hans, ich bitte dich, sey klug
Und meid' den Cours der Künstlerrace.

25.

Ich will nun einmal, weil ich Vater bin,
Du sollst dein Reimen und dein Singen lassen:
Zu Lieferanten keine Dichter passen.
Drum reis'st du morgen schon nach Hamburg hin;
Das ist ein Ort solider Kaufmannswelt:
Das beste Stück dort im Theater fällt,
Sobald am selb'gen Tage in den Hallen
Der Börse, auch der Cours gefallen.

26.

Das ist kein zierlich-sandiges Berlin,
Wo Gassenbuben selbst ästhet'sche Mienen zieh'n,
Schöngeist'ge Wein- und Kaffehäuser winken,
Um sauren Krätzer dort zu trinken.
Dort hopst nicht Alles in Balletten
Und jauchzt, wenn eine Opernkehle singt,
Man liebt dort keine Marionetten,
In Hamburg nur der harte Thaler klingt.

27.

Das ist ein Ort für dich, mein Sohn;
Da lernest du den wahrhaft feinen Ton.
D'rum reis'st du, wie gesagt, schon morgen fort.
Ich habe dich zwo'n Juden dort empfohlen,
Sie gehen auf des Schachers feinsten Sohlen
Und kennen das Geschäft. — Doch jetzt nahm Hans das Wort,
Belorgnettirte den Papa im Kreise,
Und fing nun an, nach jetz'ger Jugend Weise:

28.

Ich bitte, hochgechtester Papa,
Was schwatzen sie für dummes Zeug denn da!
Ist ihnen denn, wie mir, der Genius aufgegangen?
Was wissen sie vom geistigen Verlangen?
Ward ihnen denn die Lebenstiefe klar,
Des innern Seyns vergeistigt hohes Streben?
Vermögen sie zum Urstoff sich zu heben,
Und ist der Seele denn die Seele klar?

29.

Durchstreiften sie das Reich der Poesien
Und ging das Ideal-Reich ihnen auf? —
Wie können sie pragmatisch ziehen
Ein Seil des Zwangs dem freien Menschenlauf? —
Was im Centralpunkt menschlicher Ideen
Empor sich richtet, sprudelt, treibt und brennt
Kein nordisches Verhältniss trennt;
Drum kann und darf ich nie nach Hamburg gehen

30.

Verblüfft und starr mit aufgesperrtem Munde
So stierte drauf wohl eine Viertelstunde
Der Vater unsern Musenhelden an;
Doch wie er stierte auch und sann,
Und wie's ihm sauste vor den Ohren
Und in dem Kopfe wild und wüst,
Nicht wufst' er, wer hier den Verstand verloren,
Ob ihn sein Sohn, ob er ihn eingebüfst.

31.

Doch liefs sich drum der lebenstiefe Held
In seinem Redefluss nicht stören,
Und fuhr, wie folget, fort, den Vater zu beschwören:
Was wissen sie, Papa, von Zeit und Welt?
Hat sie denn Spener's wahrheitsschwang're Zeitung,
Wie mich, die reine Politik gelehrt?
Und haben sie für Deutschlands Vorwärtsschreitung
Bei Schmalz das Staats- und Völkerrecht gehört? —

32.

Wie kann denn Hamburg, diese Krämerstadt,
Wie kann ganz Deutschland selbst Befried'gung geben,
Dem wahrhaft hochpoet'schen Leben;
Ein Land, das ja nur einen Dichter hat;
Denn Schiller, Wieland, Herder, Kleist,
Und Bürger, Lessing, Uz und sonstiges Gelichter,
Das ist ja Alles nur geborgter Geist
Von Göthe diesem Riesendichter.

33.

Und dieser selbst ist nur gestohl'nes Licht,
Entlehnet von des Auslands ew'gen Sonnen:
Was hat auch er so Grofses denn begonnen,
Das nicht ein Shak'speare besser spricht?
Das Dante nicht und Voltaire leichter sagen,
Alf'ieri, Calderon nicht kräft'ger übt?
Wie kann ein Deutscher noch zu dichten wagen,
Da nur das Ausland uns das Grofse giebt?

34.

Nach Aufsen mufs ein deutscher Jüngling treiben,
Die Fremde nur das Rechte lehrt.
Seit uns're Fürsten stets auf Reisen bleiben,
Hat sich enorm das Völkerglück vermehrt! —
Italien, diefs Land der Poesien,
Dorthin allein mufs jeder gute Christ,
Und wo Pomm'ranzen und Citronen blühen,
Vergessen, dafs er nur ein Deutscher ist.

35.

Sie haben sich, Papachen, wie es scheint,
Ein wenig nur in Nord und Süd vergriffen:
Sie wollten mich nach Hamburg schiffen,
Und haben nur Italien gemeint.
Nur dort, da mufs, — jetzt fällt mir's eben ein,
Noch dieses Jahr ihr Söhnlein seyn.
Jetzt wird mir klar, mein ew'ges Sehnen, Drängen,
Ital'ien ist's mit seinen Zauberklängen.

36.

Ja, ja, nur dorthin fühlt auf Aetherwogen
Ihr Göttersohn sich hingezogen!
Bemerken sie, Papa: jetzt krieg' den Genius
Im Innern ich, der sagt ganz klar: ich muſs
Nach Welschland hin, soll ich nicht untergehen;
Ich muſs die Apfelsinenhaine sehen.
An Myrth' und Lorbeer nur kann sich mein Aug ergötzen,
Und nicht an deutschen Eichenklötzen.

37.

Und bin ich glücklich einst zurückgekehrt,
So bin ich auch so gut, als wie verklärt.
Ganz Deutschland muſs mir's an der Nase lesen:
Der Mensch ist in Italien gewesen,
So wie am Achselzucken, Naserümpfen,
Wenn etwas man im Inland preis't;
Am Besserwissen stets und Besserschimpfen:
Der Mensch war nach Italien gereist.

38.

Den ird'schen Tand, das bloſse Mittel: Geld,
Das darf hiezu ein Vater nicht versagen;
Wer wird nach solchen Kleinigkeiten fragen!
Hier handelt sich's um Zeit und Welt. —
Recht viele Gelder zu erwerben,
Vermag ein jeglicher Philisterscherben:
Doch vieles Geld mit Anstand zu verreisen,
Dies ist bis jetzt allein die Kunst der Weisen.

39.

Hier schwieg der wohlerzog'ne Sohn;
Und ich hör' schon im Geist von allen Seiten fragen:
Wie unnatürlich! — Spricht in unsern Tagen
Zu Eltern wohl ein Kind in solchem Ton? —
Ja, ja! in solchem Ton, auf Autor-Ehre!
Und, Freunde, glaubt, sie ist mir etwas werth!
Es ist ein Zeiten-Zeichen, eine Lehre
Für viele Dinge, die die Zukunft erst bewährt.

40.

Doch jetzt kam endlich auch des Vaters Lunge
Zum Angriff, und er fiel mit grober Ladung aus.
Sag', rief er, rede! erzverrückter Junge!
Bist du schon jetzo reif zum Irrenhaus? —
Hat etwa der Sanct Veitstanz dich benommen?
Hast du den Spleen, den Pips, den Sonnenbrand?
Bist du mit einem Mal so gänzlich denn gekommen
Um's letzte Bischen Schafsverstand?

41.

Meinst, Pinsel, du, du könn'st mein Geld verbringen,
Weil du tagtäglich im Theater steckst,
Und recensirst und deine Binde reckst?
Glaubst du, es wird dein Declamir'n und Singen
Mich mir nichts dir nichts gleich bewegen,
Dir Tausende zur Reise hinzulegen,
Damit noch ein Haus Narr auf Erden mehr
In dem Banditen-Land gewesen wär'? —

42.

Herr Vater, sprach anjetzt der weise Held,
Wie können sie so unklug sich erhitzen?
Ein Disputandum soll auf jeder Seite nützen,
Und auf der mein'gen ist einmal das Geld.
Frau Mutter wird in nächster Assemblee
Es ihnen schon erklären und beweisen:
Hans Kix, mein Sohn, muſs nach Italien reisen,
Und alle Damen rufen schon: Adieu,

43.

Ist nicht Prinz Pirouettruhm — da gewesen,
Und nicht der Fürst von Trillerglückstand — auch?
Ist der Minister nicht, Graf Hintenbrauch, — —
Von seinem Uebelsteh'n — in Pisa ganz genesen? —
Und ich, der Sohn des groſsen Lieferanten,
Des ersten Mendel Moses hier im Staat,
Der Alle ja in seinem Sacke hat,
Ich sollte nachsteh'n meinen Blutsverwandten?

44.

Frau Mutter wird — — — Hier fiel in wildem Grimme,
Doch schon mit stark gedämpfter Stimme,
Der alte Kix dem jungen schnell in's Wort:
Schon gut! schon gut! Nun pack' dich fort! —
Hans Kixchen ging; allein auf seinen Mienen
War voller Sieg bereits erschienen:
Er kannte nur zu gut den häuslichen Stand
Und wuſste wohl, wer hier dem andern Ruthen band.

45.

Doch wollen wir dies unentschieden lassen:
Wo wird ein Dichter denn mit Korkholz sich befassen; —
Man ist, dem Himmel Dank! noch *eine* Frau,
Hat nur noch einem Körklein zu pariren,
Das die Champagner Geister inspiriren;
Die andern Dünste brennen doch zu blau, — —
Und diese Farbe ist in unsern Zeiten
Nicht mehr zu Haus bei honorablen Leuten.

46.

Genug, wir lassen ganz bescheiden
Den Leutchen ihre ehelichen Freuden.
Es ist die höchste Zeit, sich umzuseh'n,
Was während dem noch anders wo geschehn.
Denn ach! noch Vieles giebt's zu offenbaren,
Und wie ich merke, weigert sich schon lang
Der Genius dem Scherze zu willfahren;
Denn düster wird's ihm, schwül und bang'.

47.

Er schlägt so schwer die dunkelbraunen Schwingen,
Um seine Stirne wölbt sich dunkle Nacht;
Die alte Flamme ist von Neuem angefacht:
Er muſs die Trauer, muſs die Qualen singen.
So ström' es denn hinaus in schwarzen Bächen
Aus jener ewig blut'gen Quelle: Herz!
Sing', armer Dichter, singe deinen Schmerz,
Laſs alle deine Wehmuthstöne sprechen.

48.

Denn deine Freud' ist schwer geborgtes Gut;
Tief nagt die Natter dir am Herzen,
Du willst gewaltsam mit dem Gifte scherzen,
Und saugst dein eig'nes tief vergiftet Blut.
Der Herbststurm tobt im rauhentlaubten Haine,
Du armer Wandalor, du hörst ihn nicht:
Ein stärk'rer tobt in dir. Bei trübem Lampenscheine
Sitz'st du allein, ein bleiches Nachtgesicht.

49.

Dein Auge starrt so düster vor sich hin
Und eine Thräne gräbt sich in die Wange.
Du suchst nach einem seel'verwandten Klange,
Und bist allein mit deinem trüben Sinn.
Wie soll ich Armer deine Schmerzen singen,
Es ist ja, ach! mein eigner Qual-Akord.
Doch mag's drum seyn! mich reißt mein Schicksal fort!
Ich will's, und sollt' die Leyer selbst zerspringen.

50.

Zwölf schlug die Uhr. Ihr abgemess'ner Schlag
Durchdröhnte ernst das nächtlich öde Zimmer.
Begraben war auf's Neu' ein Tag.
Und bei der Lampe bleichem Schimmer
Sah Wandalor, der arme Dichter, schwer
Versenkt in's Meer der quälenden Gedanken,
Den jungen Tag aus seinem Nebel wanken.
Und finst'rer zog's um seine Schläfe her.

51.

Herangesonnen und herangedacht
War abermals die ernste Mitternacht.
Jetzt sträubten sich gewaltsam Ton und Bilder,
Noch länger dem Gedanken unterthan zu seyn:
Die Phantasie rifs ihr Gebäude ein,
Und immer rauher tobte es und wilder
In tiefer Brust. — Die Muse schreckerbleicht
Entfloh, vom Nachtgespenst der Schwermuth fort
gescheucht.

52.

Des bösen Dämons Stunde war gekommen.
Hin flog die Feder aus des Dichters Hand;
Die heil'ge Fackel hatte ausgebrannt,
Der Unmuth hatte Platz genommen.
O Gott! so rief der arme Wandalor,
Vom tiefen Schmerz im Innersten zerrissen,
Werd' ich's denn nie ergründen, nimmer wissen,
Was mich zu solchen Qualen auserkohr'

53.

Was ist's, das selbst in oder Nacht
Des armen Dichters Thränen fliefsen macht?
Was tobt in wilden, fieberhaften Schlägen
In diesen Adern, dieser Brust?
Was reifst und schleift mich unbewufst
Dem grausen Untergang entgegen?
Mufs ich mit meiner Qual denn ewig ganz allein
In dieser Welt, in diesen Zeiten seyn? —

54.

Was hindert mich, auf leichten Frühlingsschwingen
Die Freude und den Scherz zu singen?
Gab Jovis höchster Göttersohn
Nicht meiner Leyer Kraft und Ton?
Was reifst aus Pimpla's heil'gen Räumen,
Die Abendgold und Liebe säumen,
Mich ewig in die kalte Wirklichkeit,
In diese abgedorrte Zeit?

55.

Soll denn die graufe Wahrheit mich vernichten?
Das Wort allein sey blofser Schall,
Die That nur wirke überall.
Nicht mächtig wär' ich wieder aufzurichten
Auch eine Trümmer nur von dieser Zeit,
Ich unterläg' in diesem Riesenstreit?
Und jene Kraft, gigantisch aufgegohren
In meinem Innern, sey zum Nichts geboren?

56.

Ist die Gewalt, die aus mir spricht,
Für keine höh're Macht gegeben?
Was in mir treibt, wär' nur das Wort zum Streben,
Die Macht zu Thaten wär' es nicht?
Nimm Jovis Sohn, nimm deine falsche Gabe
Zurück, sie war nie ganz mein Eigenthum.
Was ich besitz', ist nur geträumter Ruhm,
Der Fels des Sisiphus ist's, den ich habe.

57.

Ha, Mars, du Schlachten-Gott, leih' mir dein Schwert!
Gieb, Donner-Zeus, mir deine Blitze,
Nur diese sind des Feuers werth,
Das flammend in mir tobt, das ich besitze.
Stellt Götter, mich an eines Volkes Spitze,
Und jeder Vers würd' eine Thatenwelt,
Gesang, ein Sieg, der Sänger, Held;
Ich fühl' den Gott in mir, den ich besitze.

58.

Und jedes Wort sollt' sich zur Wohlthat wandeln,
Und jede Sylb' zum Volkerglück,
Und jeder Buchstab sollte menschlich handeln
Und werden jeder Punkt zum Seegensblick.
Mein Busen birgt ein falsches Feuer,
Nicht flammt der Gott des Helikon es an.
Für Thaten schlag' ich die entweihte Leyer,
Ich singe, ach! — weil ich nicht handeln kann.

59.

Nur handeln, schaffen, ordnen und beglücken,
Ein Seegen-gott den Völkern seyn,
Ich fühl' hierzu mit stolzem Selbstentzücken
In mir den heil'gen Funken; er ist mein!
Mein ist die Kraft, den Herrscherstab zu tragen,
Selbst einem Welttheil kühn voran:
Ein ew'ger Lichtstrahl wäre meine Bahn,
Und Titan's Dreigespann mein Siegeswagen.

60.

O schrecklich Loos! den Feuerstoff zu spüren
Der eine Glut für tausend Leben in sich hält,
Genug zum Licht für eine ganze Welt,
Und dennoch im Gefühl der Ohnmacht zu erfrieren.
Mein inn'rer Sturm hat Dir, mein Vaterland,
Nur einen schwachen Sänger zugewandt.
Liefs ihn sein Schicksal nicht im Keime morden,
Wär' Dir ein Völkerheld zu Theil geworden.

61.

Vergebens, nutzlos sind die Klagen!
Mein ist allein das schwache Wort,
Und diefs wirkt nichts in unsern wilden Tagen,
Der Zeitenstrudel reifst es brausend fort.
O Herr der Welten, ende diese Leiden,
Die Qualen einer sturmbewegten Brust,
Gieb mir Gefühl, gieb mir die Lust
Zu mildern Wünschen und zu sanftern Freuden.

62.

Gieb, hartes Schicksal, schenke mir ein Herz,
Das mich begreift in meinen Qualen,
Ich will's mit tausend Thränen Dir bezahlen,
Mit einem ewig namenlosen Schmerz!
Nur eine Seele sey mein eigen:
Gieb mir ein holdes Weib, das mich versteht,
Mit mir durch's Leben als Versöhnungsengel geht,
Damit in mir die finstern Geister schweigen.

63

Es gab wohl eine holde Maienzeit,
Da meine schönsten Jugendträume blühten,
Der Unschuld Frühlingsknospen unentweiht
Vom Morgenroth der ersten Liebe glühten.
Doch ach! nicht lange grünten diese Auen;
Zu bald nur mufst' ich starr und unverwandt
Mit Thränen — ach! die Schmach von meinem Vaterland
Das Elend dieser Zeiten schauen.

64.

Ich sah in diesen grausenhaften Spiegel,
Und ach! vernichtet war des Frohsinns Keim;
Die Freude ging zu bessern Welten heim.
O wären meine Wünsche Flügel
Und trügen fort mich über Land und Meer'
Hier drückt's zu heifs, zu schwül und schwer;
Ich mufs in fremden Landen lernen:
Aus mir die Lieb' für's Land der Väter zu entfernen.

65.

Doch ach! mein eisernes Verhängnifs bindt
Mich an den Ort, wo meine Qualen sind.
Das Schicksal will's, ich soll nicht siegen,
Nicht hoffen, wünschen, nein! — erliegen!
Nun wohl, so stürzet denn hinab,
Ihr Zeitgespenster: Mifsmuth, Hafs und Kränkung,
Wie manchen Edlen jetzt, in eure Nachtversenkung
Auch mich. — Der müde Geist er sehnet sich in's Grab.

66.

So klagte schwer der arme Wandalor. —
Nicht fern mehr war die holde Morgenröthe,
Da hüllte lindernd, daſs der Gram ertödte,
Den müden Geist der Schlaf in seinen Dämmerflor.
Und Morpheus dunkellock'ge Flügelkinder
Umrauschten ihn im leichten Nebeltanz,
Und um die Schläf' wand Hypnos ihm gelinder
Den Blumenmohn, getaucht in Lethe's Fluthenglanz.

67.

Und plötzlich sah versetzt der Sänger sich
Auf eine Eb'ne, die, von allen Seiten
Bedeckt mit einer Menge Kriegesleuten,
Fast einem alten Römerlager glich.
Und ringsum blitzte Lanz' an Lanze,
Und lautlos standen Mann an Mann.
Und wie ein Feuerstreif' sah sich das Ganze an,
Vergoldet roth vom Morgenglanze.

68.

Und stolz von einer Höh', umgeben rings von Eichen,
Da blickte funkelnd auf die weite Au'
Ein Schloſs, nur Hellas Tempeln zu vergleichen,
Mit einem gold'nen Dach und Fenstern azurblau,
Getragen rings von hundert Jaspissäulen
Mit Kapitälern von Rubin,
Und wo symmetrisch sie sich in der Mitte theilen,
Zwei Flügelpforten: Goldkarmin.

69.

Und vor dem Schloſs auf Alabasterstufen,
Da standen rechts und links in Doppelreih'n
Und gold'nem Waffenschmuck, besetzt mit edlem Stein,
Zweitausend Ritter, wie zum Fest berufen.
Und mitten innen ragte stolz und hehr,
Behängt mit einer Purpurdecke schwer,
Ein Silberthron hervor, hoch-königlich getragen
Von sechszehn Adlern, all' aus schwarzem Gold geschlagen.

70.

Doch auf dem Throne saſs, wie wunderbar!
Ein junges Männlein, höchstens zwanzig Jahr,
Umgeben rings von seiner Würde Zeichen:
Vom gold'nen Apfel, Scepter und vom Schwert,
Und was noch sonst in Königreichen
Die Macht der Majestät bewährt;
Doch statt der Kron' saſs ihm — (wer wär's der Träumen glaubte!)
Nur eine weiſse Schlafmütz' auf dem Haupte. —

71.

Doch plötzlich kam es unserm Dichter vor,
Als wär' er's selbst, der arme Wandalor,
Und eine Angst, nicht zu ermessen,
Liefs ihm den Schweiſs aus allen Poren pressen.
Er sah sich rings in königlicher Pracht:
Nur eines, — Gott! und dies macht ihn zu Eis erkalten,
Vergeblich hatte er von vor'ger Nacht
Die Schlafmütz' statt der Krone aufbehalten.

72.

Doch Alles, was ihn nah' am Thron umstand
Schien sonderbar dies gar nicht zu beachten,
Und alle die vergold'ten Ritter machten
Zu diesem ominösen Uebelstand
Nichts wen'ger als verdächt'ge Mienen;
Im Gegentheil, die blanken Herren schienen
Zu finden, dafs dies gar nicht neu,
Nur ganz in seiner Ordnung sey.

73.

Und rechts am Throne stand mit off'nem Freiheits-Blick
Ein stattlich kräft'ger Mann in seinen besten Jahren,
Mit hochgewölbter Stirn und dunkellock'gen Haaren;
Doch links, mit schief verschrobenem Genick,
Ihm gegenüber, hu! ein scheufslich winz'ger Zwerg
Mit einem Höcker wie ein Berg,
Und höfisch-dünnen krummgebog'nen Beinen,
Die ewig knechtisch nur zu kriechen scheinen.

74.

Da plötzlich regt sich's wild in den Gezelten,
Ein dumpfes Murren, Fluchen bald und Schelten
Durch alle Kriegerreihen geht.
An allen Seiten bilden sich Partheien,
Die toll und wüthend durch einander schreien,
So dafs kein Mensch den anderen versteht.
Und gräfslich wirft, wie Blitz im Ungewitter,
Der Zwerg das Katzenaug' auf seine Nebenritter.

75.

Und sieh', da kniet nicht weit vom Silberthron
Ein holdes Weib, umglänzt von Phöbus ersten Strahlen,
Mit einem Aug', in dem sich tausend Lenze malen,
Und fleht im milden Engelston
Den jungen König an mit Blicken,
Die reiner Liebe namenlos' Entzücken
Den ewig klaren Spiegel leih'n,
Sie zu beschützen, zu befrei'n.

76.

Doch näher stürmt der wüth'ge Haufen,
Der wild zum Streite Lanz und Schwert erhebt,
Und um den Silberthron herum, da raufen
Sich Herr und Knecht, so dafs er selbst erbebt;
Und wie auch immerhin, den armen Stuhl zu schützen,
Vier magre Ritter ihn mattkeuchend unterstützen,
Die Wuth des Kampfes nimmt stets überhand
Und wackelhafter wird des Silbersessels Stand.

77.

Doch sieh', da zieht des Schwertes blinkend' Eisen
Mit einem Mal der dunkellock'ge Held,
Und plötzlich fährt und saust und fällt,
Als wollt' er Rolands Kraft an ihm beweisen,
Ein fürchterlicher Hieb der gifterbofsten Hyder,
Dem schiefen Zwerg auf seinen Hocker nieder;
Doch dieser wendet sich und springt wie eine Katze
Dem Ritter aufs Genick in einem Satze.

78.

Und immer dünner wird das Zwerggebeine,
Und immer spinnenart'ger die Gestalt,
Und wüthend blitzt aus seinem Hinterhalt
Auf seinen Feind herab, das kleine
Scorpionenaug' in grünlich gelbem Feuer;
Am Halse quillt hervor ein dunkelrother Kropf, —
Ein Fuchsschwanz wächset vorn dem Ungeheuer, —
Und hinten schiefst heraus ein scheufslich langer Zopf. —

79.

Der fängt im Augenblick in tausendfachen Ringen
Dem Ritter sich um Brust und Arm zu schlingen,
Zu Boden stürzt betäubt der edle Held.
Und siehe, blutroth unterdessen
Hat sich das Ungeheuer aufgeschwellt,
Und krallt und klammert, kneift und preſst
Polypenartig sich am Ritter fest,
Und will das Hirn — ihm aus dem Kopfe fressen. —

80.

Da kann der arme Wandalor
Den Schreckensanblick länger nicht ertragen,
Er springt von seinem Sitz empor
Und will es mit dem Ungeheuer wagen.
Fort wirft die Schlafmütz' er vom Kopf, —
Stürzt auf das gift'ge Scheusal nieder,
Packt muthig in die spinnig-dürren Glieder,
Und schnürt den Hals ihm zu mit seinem eig'nen Zopf. —

81.

Ih, lieber Gott! so schreit's mit einem Mal,
Herr Wandalor! höchst werthgeschätzter Dichter!
Sie schneiden ja entsetzliche Gesichter.
Was machen Sie für einen Mordscandal! —
So lassen sie mich los, sonst geht, bei meiner Seele!
Ihr unterthän'ger Freund und Rector drauf! —
Sie schnüren ja zu Brei mir meine Kehle.
Ich bitte, wachen sie gefälligst auf.

82.

Da öffnen sich die schweren Augenlieder,
Der arme Wandalor kommt zum Bewufstseyn wieder.
Mit Staunen sieht er, was er treibt.
Er preſst, noch ganz vom Schlaf betäubt
Des Freundes Gurgel fest mit beiden Händen,
Und will durchaus ihm das Genick umwenden.
Bereits erwacht, schreit er doch immer los:
Hinab, du Ungethüm! Nimm hin den Todesstoſs!

83.

Doch endlich weicht der Traum, und er erkannte
Im Zwerg, den Rektor Made; denn so nannte
Der fast zerquetschte Pädagoge sich.
Er war sonst stets ein sanftes Vieh und glich
In allen seinem Thun und Treiben
Dem Thierchen Bileams auf's Haar,
So daſs er, um es feiner zu beschreiben,
Die ausgemacht'ste weiſse Salbe war.

84.

Gebacken nur aus Höflich und Bescheiden,
Gab er stets pünktlich auf sich Acht;
Doch konnte er nichts weu'ger leiden,
Als wenn ihn etwas aus der alten Ruhe bracht'.
Sein blondes Haar war immer sittsam, zierlich
Gekämmt, gescheitelt und zurecht gelegt;
Drum fand er es auch jetzt sehr ummanierlich,
Dafs es Herr Wandalor so modisch aufgeregt.

85.

Denn stete Ordnung und Religion — will sagen
Die Kirche, war sein zweites Wort.
Ein Glockenton rifs ihn zu Thränen fort,
Und hört' er Sonntags gar die Paucken schlagen,
So glaubte er, es müfst nach solchem Klang
Der liebe Gott sich sichtlich offenbaren,
Und er wo möglich selbst aus seiner Kirchenbank
Im vollen Sonntagsstaat gen Himmel fahren.

86.

Daher besuchte er, wenn gleich ein Protestant,
Doch die kathol'sche Kirche immer.
Man wäre, meinte er, wie zauberisch gebannt
An dieses Glaubens heil'ges Lichtgeflimmer
Die evangel'sche Kirche sey recht gut,
Nur fehle ihr der wahre Andachts-Hebel,
Der eigentliche heil'ge Weihrauchs-Nebel,
In dem sich's so gemächlich ruht.

87.

So war denn auch die gute Rectors-Salbe
Ein exaltirtes Glied in jeglichem Verein,
Mit etwas mystisch-angelauf'nem Schein
Und einem Zweck für's Unklare und Halbe.
Bei allen pietist'schen Facultäten,
So wie in Bibel- und Bekehrungs-Societäten
Des In- und Auslands, fern und nah',
War unsre weifse Salb', der Rector Made, da.

88.

Zufällig deckte brüderlich
Ein Haus den Dichter und den Schulpedanten.
Dies war der Grund, dafs beide Geister sich
Schon lang' als sogenannte Freunde kannten:
Doch wohnten sie, wenn auch in Frieden
Und unter einem Dach, doch sehr verschieden:
Der Dichter wenigstens an dreifsig Stufen höher — —
Der Rector ganz par terre, der Erde näher. —

89.

Nur Eines band sie an einander fest,
Was sonst die meisten Menschenkinder scheidet,
Den Frieden gleich dem Gifte meidet,
Und nie, wo Ruhe herrscht, sich finden läfst;
Ich mein': die sanfte Sucht zum Disputiren,
Zum Satzaufstellen und Beweiseführen.
Und dieses war's auch jetzt, was in so schlimmem Stand
Den Rector vor des Dichters Bette fand.

90.

Hab' ich nicht Recht? so rief die Pädagogenkehle,
Sobald sie aus der Klemme war,
Hab' ich nicht Recht, Verehrtester? verfehle
Ich einmal wohl das Ziel? seh' ich nicht immer klar? —
Das kommt *ad notam* von dem exaltirten Wesen,
Vom Nachtstudiren und Gedichtelesen.
Wo liegt wohl je ein ord'ntlich' Menschenkind
In solchen Träumen, wie die ihren sind?

91.

Doch lassen wir das jetzt. Hier ist ein Brief,
Der wird mit Freude schnell die bösen Träume tödten.
Und dies gesagt, hielt er ihn dem Poeten
Aufjauchzend vor die Nase hin und rief:
Da lesen sie; auch Kix, der reiche Lieferant,
Hält etwas auf den Dichterstand;
Er wünscht, sie soll'n, wie ich, sein Söhnlein in die Weiten
Des Pommeranzenland's begleiten.

92.

Was sagst du, was? und schon mit einem Sprung
War unser Dichter aus dem Bette.
Wär's möglich, Made, Frau Fortuna hätte
Doch einmal ihres Rades Alltagsschwung
Für einen armen Sänger umgewendet,
Und ihm ein Körnchen Gunst gespendet?
Der reiche Kix, er hätt' aus einer Legion
Der deutschen Dichter, mich gewählt für seinen Sohn?

93

Und mich, Verehrtester, und mich,
Versetzte drauf mit einem feinen Stich
Der Rector, während er auf's Beste
Aus seiner gelbgeblümten Weste
Das Kalbsgekröse von Jabot,
Geschnitten und gekniffen *comme il faut*,
In feine Fältchen legte, — ja, mein Werther,
Ich war im Kirschen Haus allein ihr Sachvertreter.

94.

Vorgestern Morgen war es, g'rad halb neun,
Als mich die Madame Kix, die ich schon lange
*In praxi* unterrichte im Gesange,
Durch ein Billetchen, zierlich fein,
*Ex mera gratia* zu einer Assemblee
Auf eine kleine Tasse Thee
Ergebenst bitten liefs, und am besagten Orte
Wie folget, fallen liefs die remarcablen Worte

95.

Mein lieber Made, sprach sie angenehm
Und machte auf dem breiten Sopha sich's bequem,
Mein lieber Mad', ich weifs, mein Mann
Er hat ganz gut auf seine Weise
Zu meines Sohnes ital'en'scher Reise,
Zum Führer sie gewählt; doch kann
Natürlich ich als Frau vom Haus' dermalen
Die Sache, wie sie steht, nicht stehen lassen.

96.

Ich weiſs, sie sind ein schätzenswerthes Licht
Und ganz in ihrem pünktlich und bedächt'gen Wesen
Zum ersten Schulmann wie erlesen,
Allein zum Reisenden da passen sie wohl nicht;
Dazu gehört — — — Erlauben sie Madame,
Ich schnell darauf das Wörtchen nahm,
Erlauben sie mir in *hoc casu* zu beweisen:
Auch nach Italien verstehe ich zu reisen.

97.

Hab' den Kephalides ich etwa nicht,
Die Lady Morgan und den Seume durchstudiret?
Weiſs ich *in puncto* deſs, was Reichart, Heldmann spricht,
Nicht ganz genau, welch' Leben man dort führet?
Hab' ich die Reisen der Friedrike Brün,
Und Schlegels reizende Gefilde,
Und Mathissons poetische Gebilde
Nicht durchgelesen all' mit Geist und Sinn?

98.

Und haben Kotzebue's Erinnerungen,
So wie Saussure's Wanderungen
Mich *in commune* nicht belustigt und entzückt?
Bin ich nicht schon so gut wie da gewesen?
Hab' ich den Düclos, den Gorani nicht gelesen?
In Eichholz Briefe nicht geblickt?
Und weiſs ich etwa nicht was Jansen dort getrieben?
Was Moore, Münter von Italien geschrieben?

99.

Hat die Corinna mich nicht exaltirt?
Elise liess mich etwa nicht ergriffen? —
Nun, nun, sprach Madame Kix, ich sehe man verliert
Zu viel, wenn man mit ihnen disputirt.
Sie könnten täglich um das Weltmeer schiffen,
So gut sind sie mit Allem ausstaffirt;
Doch Alles dieses macht sie, lieber Made,
Noch nicht geschickt zu solcher Promenade.

100.

Sie wissen, dass mein Sohn, wie soll ich's nennen,
So eine Art von innig Sinn'gem ist,
Ein still empfindsam Seyn, ein süfses Selbsterkennen,
Das Alles ideal poetisch misst;
Ein Lebend Weben auf der Tiefe Wogen,
Das stets sich selber in sich selbst verliert,
In dem sich jene Geisteszauber regen,
Von plast'scher Kraft interpunctirt — — —

101.

Dermalen wünschte ich, dass ausser ihnen,
Ein andrer Geist noch von der geist'gern Art,
So etwas vom gemüthlich, kindlich, zart,
Zum freundlichen Begleiter möchte dienen.
Ein Wesen, so geformt aus Dichten, Malen — —
Mein Gott, wir wollen ja recht gern bezahlen,
Wir haben ja dazu das Geld,
Wenn man nur, was man wünscht, erhält.

102.

So sprach die würd'ge Frau vom neu'sten Ton.
Vor Freuden nahm ich vor dem Schluſs der Rede schon
Aus meiner Dose Prise' auf Prise,
Dann sprach ich lächelnd, daſs dieſs wohl sich finden ließe.
Und kurz, verehrtester Herr Wandalor,
*Ex voto* schlug ich sie zum Reisbegleiter vor.
Mein Vorschlag, er gefiel, sie wurden angenommen,
Und soll'n zur Madame Kix noch heute kommen.

103.

Doch schnitt ich sie auch ziemlich niedlich zu.
Ich sprach von ihren sämmtlichen Gedichten,
Von Edelmuth und Menschenpflichten, —
Von relig iösem Sinn und Lebensruh';
Denn daſs, *Amice*, sie auf Lieferanten,
Minister, Tänzer und Pedanten
Gar schnippische Satyren auch gemacht,
Verschwieg ich wohl mit gutem Vorbedacht.

104.

Kurz, Wandalorchen, das ist klar,
Wir reisen Beide noch in diesem Jahr.
Da rief begeistert und mit einer Zähre
Im Auge unser Dichter aus:
Nun dann mit Gott, hinaus, hinaus!
In's Südenland der heiligen Altäre!
Herr, Rector, meine Hand. Was soll ich schaffen, singen,
Um ihnen meinen Dank aus voller Brust zu bringen

105.

Und rasch, den Becher voll mit deutschem Wein,
Rief froh der Sänger aus: das Römerland soll leben!
Des Rectors Stimme fiel bescheiden ein:
Der heil'gen Vaters Kirche auch daneben! —
Und fröhlich stiefsen Beide dann
Die vollen Becher klingend an,
Umarmten sich nach alter deutscher Weise
Und schwuren Freundschaft sich und Treue zu der Reise.

# Zweiter Gesang.

1.

Vom bleichen Gold des Abends angestrahlt,
Und allgemach von düstern Schatten
In's ernste Grau der Dämmerung gemalt,
Erhoben sich die stolzen Riesenmatten
Des deutschen Urgebirg's: Tyrol. —
Der kräft'gen Sennin Lied erscholl aus weiten Triften,
Und auf den eisbenarbten Klüften
Da ward's dem wilden Schützen wohl. —

2.

Die Bergeshöhe sie erzieht,
Als ihren ersten Sohn, den hoh'n — Gedanken,
Und wie des Epheus wilde Ranken,
So windet sich um den Granit
Von ihren Felsen: Völkerkraft. — —
Und Volkerfreiheit waltet, wirkt und schafft
Von ihrer Höhe, noch aus dunkler Felsenhalle
Des edlen Sinnes edelste Metalle. — —

3.

Der stolze Blick, er lernt vergessen,
An Felsenwänden, deren schroffes Haupt
Der Wolke ihre Herrschaft raubt,
Das Grofse stets mit kleinem Maas zu messen.
Ihm lehrt der Klippe ew'ges Senkrechtsteigen,
Vor Gott sich nur, vor Menschen nie zu beugen,
Und der Lawine Sturz, der Wasserfall,
Sie zeigen Kraft ihm, überall! —

4.

Des Gemsenschützen kühnes Wagen
Und seines Nackens stolzes Tragen,
Der mark'gen Sennin kräft'ge Lieb',
Des ält'sten Greises festverweg'nes Schreiten
Von Fels zu Felsenzacken, deuten
Auf angebornen Freiheitstrieb. —
Und nur der Bergbewohner kleine Schaaren
Sie zeigen noch, was Völker sind und waren. —

5.

In ähnliche Gedanken eingewiegt,
Durchritt Freund Wandalor, im Innern hoch vergnügt,
Sammt seinen beiden halb gelehrten
Und halb gen-ialen Reis'gefährten
Des Hoch-Tyrols wild-schöne Felsenpfade
Auf einem schlanken Maulthier hinterdrein
Da folgte zierlich Rector Made, —
Und dann Hans Kix auf einem Eselein —

6.

Die Reiterei war putzig anzuschauen.
Auf einem muth'gen Klepper leicht und flink
Safs unser frohe Dichterling. —
Doch konnt' man kaum den Augen trauen,
Und mufste schier vor Lachen platzen,
Sah man Hans Kixchen flink und flott,
Zur Seit' den Rector, in gewicht'gem Trott
Die schöne Strafs' hinauf, hinunter kratzen.

7.

Des Rectors Rozinante war,
Wie mancher Esel jetzt, von Herzen zu beklagen.
Das pädagog'sche Vieh, es mufste, sonderbar! —
Obgleich's zur Hälfte doch nur Esel war —
Für einen ganzen Esel tragen.
Und was auch alle Eselsrechte sagen,
Freund Made hatte es so arg behängt, besackt,
Als hätt's ein Lieferant gepackt. —

8.

Am Halse hingen ihm, dicht an der Satteldecke,
Mit Reise-Litt'ratur, wie eine Wurst gestopft,
Mit Düclos und Corani's vollgepfropft,
Zwei ungeheure Büchersäcke,
An diese waren wieder, wohlbedacht,
Zwei papp'ne Schachteln angebracht,
Die riesig aus dem ganzen Packwerk schielten
Und zwei Perücken wohl frisirt enthielten

9.

Von diesen beiden Schachteln, welche sich
Wie Stabstrompeter Pauken präsentirten
Und unsern einen Langohr, eigentlich
Den echten Esel von Familie, sehr genirten,
Von diesen pappinen Ungeheuern ging
Ein Brettchen zierlich klein, ein sonderbares Ding,
Auf diesem stand, mit Drath und Band umwunden
Ein dreizehnstöck'ges Fernrohr angebunden.

10.

So war bepackt des Esels Vorderstück;
Doch ach! man mußte mit Erschrecken,
That man aufs Hintertheil nur einen Blick,
Das Fürchterlichste erst entdecken. —
Auf diesen armen, stets zurückgesetzten Theil,
Da lag mit Centnerschwere ohne Gnade
Der ganzen Reise volle Bundeslade,
Des Rectors ganzes Weh und Heil. —

11.

Am Hintersattel angeschnallt,
Und wie ein Magazin von Wolle aufgeballt,
So dehnte sich bis zu des Reiters breitem Rucken,
Ein Riesenmantelsack, mit sieben Nebensacken,
Schier anzuschau'n, als hätte zum Scandal
Das alte Reisefutteral,
Auf seine alten Tag' sich vorgenommen,
Mit sieben Jungen nieder noch zu kommen. —

12.

An diesem hing von einer Seite
Herab ein Stock, und Regenschirm-Geläute
Sammt Sechs Packeten Rauchtaback
Und nebenbei ein grofser Pudersack.
Doch diesem wieder g'rad' entgegen,
Ein spitzer Lichtspiefs — von Geburt ein Degen
Sammt zwei Pistolen, Alles emballirt
Und fest, zur Sicherheit mit einem Strick verschnürt. —

13.

Und vor dem Sattel gähnten angenehm
Mit ungeheurem Riesenrachen
Zwei Taschen auf, gefüllt mit diesem so und dem,
Den Reiseappetit noch reifsender zu machen.
Aus einem dieser Justit iarien-Täschchen
Da blickte borstig, ernst und wild
Hervor ein fürchterliches Schinken-Schild;
Und aus dem andern: zwei Pom'ranzen Fläschchen.

14.

So eingepackt, versiegelt, emballirt,
Verstopft, geschnallt, gewickelt und verschnürt,
Sah sich das Ganze d'rauf und d'ran,
In solchem langsam-langen Eselschritte,
Mit unserm hagern Rector in der Mitte,
Fast wie ein kleines Kauffahrteischiff an,
Das nach der neuen'sten Art,
Durch Dampf von hinten kühn getrieben ward.

15.

Als Boegspriet stieg gerad' und steil
Das Perspectiv am Vordertheil
Des kühnen Schiffs empor, mit Fockmast, Segelstangen;
Am Backbord war des Mantelsacks Gepäck
Wie nasser Zwieback aufgegangen.
Den Ballast bildeten die Büchersäck',
Und selbst als Steuerruder war mit Grauen
Der schlanke, blanke Degenspiefs zu schauen.

16.

Des Langohrs Zaum, er bildete genau
Des steuernden Paketbot's Kabeltau;
Als Anker hing vom Sattel nieder
Des Rectors Regenschirm, und blähend schwoll
Hoch in der Luft mit seidenem Gefieder
Als Segel auf der Bruder: Parasol.
Der Bügelriemen, war die Stapelleine,
Und Ruder unsers Rectors dürre Beine. —

17.

So stieg, erfüllt von mächtiger Courage
Zur Reise, aus der ganzen Takelage
Freund Made stramm als Mittelmast empor.
Des Pädagogen ungeheure Mütze,
Sie stellte nicht ganz schlecht auf ihrer Spitze
Des Reiseschiffes Mastkorb vor.
Und friedlich schob das Schifflein frisch und munter
Im Eselstrab, bergauf, bergunter. —

18.

Ihm folgte brüderlich in gleichem Schritt
Der zweite geniale Eselstritt:
Das zierlich emballirte und galante
Hans Kixlein fein auf seinem Rozinante;
Komplett das Gegenstück von seinem Cicerone,
War dieser ewig mit — war jener ewig ohne. —
Wie angeblasen safs gar niedlich fein
Der Reise-Galanthomme auf seinem Eselein.

19.

Und wurde Made nur mit Mühe flott,
So ging's dagegen hier in vollem Trott.
Freund Langohr hatte sich, das mufs man sagen,
Nicht im geringsten zu beklagen;
Denn aufser einem englisirten — Frack,
Und Hosen, wie Kartoffelsäcke,
Und einem stroh-geflocht'nen Modeklack,
Gab's weiter nichts an Reis'gepäcke.

20.

Denn Kixleins aufgestengelte Figur,
Den Vögeln ähnlich von Natur,
Ihr klapperdürres Knochenspiel
Mit fixer Luft wie aufgeblasen,
Ein Dinglein zum Vergolden und Verglasen,
Gehaltlos wie ein Federkiel,
War, wie das neu'ste Damen-Kraft-Gedicht,
Auch unserm Esel völlig ohn' Gewicht.

21.

So ritt gemächlich denn, im vollen Reisestaat
Das liebliche Triumvirat,
Als wollt's an jedem Wegstein Weisheit pflanzen
Bald etwas Schritt, bald etwas Trab,
Des Hochgebirges schöne Strafs' hinab,
Nach dem ersehnten Land der Pomeranzen.
Da plötzlich zog der Pfad sich mehr zur Höhe hin,
Und sieh', das Zirler-Thal lag vor dem trunk'nen Sinn. —

22.

Von Staunen blieb Hans Kix sammt unserm Dichter halten,
Und sprachlos sahn sie sich einander an:
Denn wo des Ew'gen Wunderwerke wallen,
Da spricht man nicht, man starret an.
Drum schweig' auch Muse, du! das schönste Thal,
Wie Liebe sich's und Schwärmerei nur träumen,
Es lag vergoldet von des Abends Strahl
Vor dem entzückten Blick, in Paradiesesräumen.

23.

Und links von schroffen Felsen stieg empor
Ein altes Schlofs, und schien in seinen greisen Mauern,
Mit seinem morschen Thurm und Felsenthor,
Das alte Sonst — wehmüthig zu betrauern:
Mit düsterm Blicke sah es ernst und kalt
In seiner rauhzertrümmerten Gestalt,
Von wilder Eichen Nacht umgeben,
Herab aufs Thal, auf dieser Zeiten Leben.

24.

Da brach zuerst das lange Schweigen
Der hochentzückte Wandalor und rief
Den Rector an, der bafs auf seinem Thierlein schlief:
„He, Made! wollt ihr nicht herunter steigen?
Ich bitt', so seht euch doch nur einmal um.
Wer kann dies malen, wer dies singen,
Und wer in Töne, Formen bringen?! —
Hier werden alle Künste stumm. —

25.

Hier drückt Natur dem Menschensohn
Mit Wonne auf den heil'gen Stempel,
Hier hat die Gottheit ihren Tempel
Und alles Schöne seinen Thron!
Hier ist das Zauberreich der hold'sten Fee,
Hier athmet Wahrheit jedes Baches Spiegel,
Und Liebe jeder Waldeshügel,
Und Freiheit jede Bergeshöh'' —

26.

O, heimathsüfses, wonnereiches Thal'
Auf deiner Matten Nebelhöhen
Seh' ich die liebsten meiner Jugendträume gehen!
O, sey gegrüfst mir tausendmal!
Hier wohnt des Busens sehnsuchtsschweres Ach, —
Das Antwort giebt auf meine Leiden;
Hier blühen wieder meine ersten Freuden;
Hier werden meine liebsten Thränen wach!" —

27.

So rief begeistert und entzückt,
Versenkt das Aug' in jenes Thales Weiten,
Der Sänger aus. Da liefs sich denn bedeuten
Freund Made endlich auch, und hatte ausgenickt
Lang' kniff und presste er die matten Augenlieder,
Stieg dann mit vielen Fragen: wie und wo? —
Von seinem Kauffartheischiff nieder,
Und sah und starrte an mit langem Ach und O! —

28.

Da mischten sich der Sonne Purpurwogen
Allmälig mit der Berge blauem Duft:
Ein milder Blüthenhauch durchzog die Abendluft,
Die Erde lag in einem Veilchen-Bogen.
Doch sprachlos winkte ernst, in ahnungschwerem Sinn,
Die Zähr' im Aug', Begeist'rung in der Miene,
Der Dichter nach der wilden Waldruine,
Und alle lenkten ihre Schritte hin.

29.

Hier angelangt an's morsche Felsenthor,
Wo Epheu rings die alten Säulen
Umschlungen hielt, rief unser Wandalor:
Hier Freunde lafst uns ein'ge Stunden weilen! —
Hier hat Natur dem Menschen still und kühl
Ein Plätzchen angelegt zum Fühlen und zum Denken:
Dies sey der heut'gen Wand'rung Ziel.
Lafst der Betrachtung uns den schönen Abend schenken

30.

Ei, ei! mein werthester Herr Wandalor,
Sprach drauf der Pädagog', das Antlitz voller Falten,
Wie kommen *sie in statu quo* mir vor!
Sie wollten hier, an diesem Orte halten? —
Begeisterung ist zwar recht zierlich anzuschau'n;
Doch soll *in regula* man der Vernunft vertrau'n.
Belieben sie gefälligst zu erwägen:
Wie schier zum Aufenthalt der Platz sehr ungelegen. —

31.

Dermafsen stets in Felsen und Ruinen
Gar mancherlei geschehen und erschienen —
Was so zu sagen nicht geheuer.
Denn *exclusive* was ein Apel, Spiefs
Von Geistern in Ruinen, drucken liefs,
So athmet man im Freien dennoch freier,
Die alldieweilen stets in alten Mauern
So mancherlei auf Manchen lauern. —

32.

Ich will von jenen abergläub'schen Schwächen,
*In tantum* nicht einmal von Räubern sprechen;
Doch bleibt für jeden, der da klug,
An solchen Orten noch Gefahr genug.
Bedenken sie Verehrtester und fangen
Doch zu erwägen an, *in loco* dies und das
Von *lapes:* losen Steinen, nassem Gras,
Und allerlei diversen *anguis:* Schlangen.

33.

Von böser Luft und gift'gen Pflanzen,
Wie auch von Kröten, Pilzen, Wanzen
Und sonst'gem Ungeziefer-Zeug
Aus Stein- und Thier- und Pflanzenreich
Ach was! rief drauf in vollem Lachen
Der Dichter aus: das geht zu weit.
Mein guter Made sie sind nicht gescheut
Mit allen ihren sieben Sachen! —

34.

Dort kommt den Weg ein Bauersmann herauf.
Der soll uns was von diesem Schlofs erzählen.
Allein damit uns nicht besagte Schlangen quälen,
So tischen sie nur flugs von ihrem Schinken auf.
Auch ist für ihre Wanzen, Kröten,
Noch Käse, Brod und Wurst vonnöthen
Und für die böse Luft der Wein.
So läfst sich's hier schon ziemlich sicher seyn. —

35.

Mit Achselzucken ging nach seinem Schiff
Die gute Rectorshaut und griff
Nach Käse, Wurst, und Brod und Schinken;
Da kam der Bauer denn des Wegs heran.
Er schien ein stattlich-kräftger Mann,
Auch liefs er sich nicht lang' zu solchem Mahle winken.
Trat ernst, mit stolzem Schritt und ohne Gruls herbei
Und nahm gelassen Platz, als ob's so üblich sey.

36.

Verwundert sah den sonderbaren Mann
Der Rector stumm mit grofsen Augen an;
Doch eben so mit finsterm Blicke
Der Bauer, fest gestützt auf eine knot'ge Krücke,
Das Reise-Kleeblatt ernst und lang';
So dafs bereits es schwül und bang
Dem guten Kix in seinem Felle juckte,
Und bafs in Madens Kopfe spuckte.

37.

Doch darf man hier nicht gar zu strenge rechten.
Ich mufs der beiden Helden Muth
Mit meiner ganzen Kraft verfechten.
Der finstre Bauer war vom Stiefel bis zum Hut
Auf jede Weis' ein sonderbarer Page.
Sein stechend-kalter Blick, sein langer, grauer Bart
Sammt Rock in alterthümlich-falt'ger Art,
Sie mehrten g'rade nicht die menschliche Courage.

38.

Da redete zuerst den grauen Alten,
Mit seinem langen Bart und seinem Rock voll Falten,
Der Dichter muthig an, und sprach;
Indem er näher zu ihm rückte
Und furchtlos ihm in's dunkle Auge blickte,
Aus dem so manchmal doch ein sanftes Feuer brach.
Wisst, Alter, ihr mir wohl zu künden
Was diese Trümmer hier begründen? —

39.

Der Alte zieht darauf ein finsteres Gesicht
Blickt lange um sich her und spricht
Mit dumpfer Stimme, dröhnend weit hinein
In Thal und Wald: „Schon seit dreihundert Jahren
Steht dieses Schloſs und heifst der Fragenstein.
Ich will davon, so viel ich weifs, euch offenbaren."
Und dies gesprochen, fängt der wunderbare Mann.
Wie folget, zu erzählen an: —

40.

In jenen Zeiten einer rohen Kraft,
Wo Stärke noch allein den Mann bewährte,
Und nur das Schwert ihn adelte und ehrte,
Da seufzte einst in Sclaverei und Haft,
In fremden Ketten scheufslicher Despoten,
Dies arme Land, gepresst, gequält
Von einer Willkühr, die allein in Machtgeboten
Sich ihren welken Lorbeer wählt. —

41.

Vergebens strebten ein'ger Edlen Kräfte
Dem Vaterland den kühnen Arm zu weih'n,
Um es vom fremden Joche zu befrei'n.
Doch ach, nur wenig dem der Landesjugend Säfte,
Sie waren längst durch Trägheit, Ueppigkeit,
Nicht mehr geschickt zu einem solchen Streit.
Ein flacher Alltagssinn, er hatte Platz genommen,
Und über Muth und Kraft die Oberhand bekommen.

42.

An solcher Krankheit lag darnieder dieses Land.
Da lebte hier auf dieses Felsens Höhen,
Wo wir noch jetzt die Trümmer sehen,
Ein edles Fürstenweib im ehelosen Stand;
Simonia so hiefs das Engelswesen,
Das aller, und der höchsten Reize voll,
In Liebe nur und Anmuth schwoll;
Ein Weib für Eines nur — und Alles doch erlesen

43.

Hoch aufgeblüht in frischer Jugendpracht,
So wie der Schöpfer sich's zuerst gedacht,
So stand dies Weib im vollen Rosenlenze
Des ersten Wonnehauch's auf jener Zaubergrenze,
Auf jenem Pfade, wollustvoll von Blüthen,
Wo aus des Kelches Purpurmund
Schon Früchte sich in gold'nem Pand
Dem zarten Gärtner süfs verriethen.

44.

Doch herrschte wunderbar in diesem zarten Bau
Ein männlich reger Geist von Kraft und Willen,
Das Gröfste kühn zu denken, zu erfüllen.
Nie gab's ein Wesen, niemals eine Frau,
Die so, wie sie, in erster Blüthe,
Mit so viel Milde, Sanftmuth im Gemüthe,
Trotz diesem allen, dennoch offenbar
So schrecklich kalt, den Männern abhold war

45.

Nur selten sprach sie aus im Leben
Das Wort des tiefsten Hasses: Mann;
Und mußte sie es einem geben,
So sah man ihr's an allen Zügen an,
Wie es im schneidend-feinsten Ton,
Vom tiefsten Spott, vom kältsten Hohn
Begleitet wurde, recht als wollt' sie sagen:
Entmarkt Geschlecht! geformt aus Schlaffheit, Furcht
und Zagen.

46.

Begeistert liebte sie ihr Vaterland;
Doch sah sie, wie es sich in fremden Fesseln wand;
Dies war es, was den Groll ihr nährte
Und ihren Männerhass nur täglich mehrte.
Sie sah ihr Volk in fremden Ketten
Und fühlte jenen hohen Männermuth,
Der Freiheit heil'ge Himmelsgluth
In ihrer zarten Brust, und konnte doch nicht retten.

47.

Und was da retten konnte, lag
Darnieder rings in feiger Trägheit Schmach.
Dies sehen, und zu gleicher Zeit
Mit eiserner Beharrlichkeit
Den ew'gen Schwur des Männerhasses schworen,
War bei dem edlen Weib' nur eine That;
So glaubte sie als Fürstin, ihren Staat,
Als braves Weib, ihr Vaterland zu ehren.

48.

Viel schöne Ritter nah und fern,
Belehnt mit Ländern und mit Leuten,
Geehrt durch Titel, Gold und Stern —
Aus Gall-iens, Welschlands und Britann-iens Weiten,
Sie kamen, um der Fürstin kalte Brust,
Des schönsten Weibes Herz in Lieb zu rühren.
Doch ach, nicht Einem ward die süfse Lust,
Sinonia als Gattin heim zu führen.

49.

Da ging vom Kaiser aus ein eiserner Befehl,
Der ihr gebot, der Ehe sich zu fügen,
Damit kein fremder Stamm, zum höchsten Mifsvergnügen,
Als Eigenthum, des Lehnes Güter zähl'. —
Nun blieb dem stolzen Weibe keine Wahl,
Und sieh' kaum war dies kund, da trafen
Aus allen Ländern Fürsten, Herr'n und Grafen
Zum Wettkampf ein in ungeheu'rer Zahl.

50.

Doch merkt wohl auf des Weibes feine List! —
Zu gut nur kannte sie die Schwächen
Von ihrer Zeit, und ihres Volks Gebrechen:
Drum sprach sie zu des Landes Rittern: Wifst!
Nie hat ein Mann mir Liebe eingeflöfst.
Doch will ich meines Herrn Befehl nicht widerstreben,
Und dem mit meiner Hand, auch meine Liebe geben,
Der mir, wie folgt, dies Räthsel löst:

51.

Wie nennt sich jene hohe Liebe,
Die über alle und die schönsten Triebe
Des männlichen Gefühls erhaben steht?
Was macht den Mann allein zum Manne
Und zieht ein edles Weib, in holdem Zauberbanne,
In Liebe, die da nie vergeht,
Mit Herz und Seele, Geist und Sinn
Zu solchem einz'gen, wahren Manne hin? —

52.

Und wer von euch, ihr Ritter nah und fern,
Ihr Fürsten, Edelleute, Herr'n,
Im Stande ist, dies Räthsel zu ergründen
Durch kräft'gen Sinn und kräft'ge That, — —
Soll, wie mein Kaiser mir's geboten hat,
Zur Ehe gern bereit mich finden.
So spricht sie milde, mit holdsel'gem Gruſs,
Und nichts mehr ändert den Entschluſs.

53.

Doch ach, vergebens! selbst des Landes erste Helden
Sie liefsen fruchtlos sich zu diesem Kampfe melden;
Denn keiner traf und keiner fand,
Und konnte es durch Geist und Sinn erringen,
Was in den tiefgeheimsten Schlingen
Sich gordisch fest zusammen wand.
Sie dachten her und hin, doch leider keine Brust
War dieses Räthselschlüssels sich bewuſst. —

54.

Hier riethen ein'ge: erster Liebe Jugend;
Dort and're: Männerehre, Rittertugend,
Und wieder and're: Liebe nur zu Gott,
Zum Landesherrn, zum Elternpaare,
Zum Kinde und zur Todtenbahre;
Doch ach, vergebens! keinem bot
Sich dar der Schlüssel um das aufzuschliefsen,
Was Alle uneröffnet liefsen. —

55.

Und eine fürchterliche Sage schlich
Im Land' umher von Gau zu Gauen,
Als hätt' Sinonia die Fürstin sich,
Dies reine Vorbild aller Frauen,
Geheimer Zauberei ergeben;
Denn so viel blieb dem ganzen Lande klar,
Dafs von den Rittern all', so sich aufs Schlofs begeben,
Noch keiner je zurückgekehret war. —

56.

Da traf denn einstens auf dem Fragenstein,
Zu selb'gem Zweck ein deutscher Ritter ein.
Ein junger, kräft'ger Held, noch in der Blüthe Jahren,
Im Schwert- und Minnekampf gleichwohl erfahren.
Von seiner stolzen Stirne strahlten
Die Freiheit und der Muth herab,
Und in dem dunklen Auge mahlten
Sich Schwärmerei und Liebe ab. —

57.

Er trat mit stolzer Miene kalt und strenge,
Ganz ruhig vor die Fürstin hin.
Entlasset, sprach er, euer Hofgepränge,
Auf dafs allein ich mit Simon-ia bin.
Die Fürstin winkt und ist allein.
Drauf setzt er sich, nichts weniger als fein,
Dicht vor Simon-ia hin und spricht dermafsen,
Und ohne unterbrechen sich zu lassen:

58.

Glaubt nicht, dafs mich in eure Nähe
Gleich Vielen, nur die Liebe führt.
Was ich um euch und an euch Schönes sehe,
Mich weniger als gar nicht rührt.
Nur Ehre läfst allein mich eure Burg ersteigen;
Denn wisst: schon bin ich heifs von einem Weib geliebt.
Ich komm' nur her, um euch zu zeigen,
Dafs es noch deutsche Männer giebt. —

59.

Ich glaub' den fürchterlichen Streit
In eurer wilden Brust zu lesen.
Wahr ist's, entmarkt ist uns're Zeit,
Doch wird auch sie dereinst genesen. —
Ihr fragt: wie nennt sich jene hohe Liebe,
Die über alle und die schönsten Triebe
Des männlichen Gefühls erhaben steht,
Die Liebe, — die da nie vergeht? —

60.

Ihr fragt: was macht allein den Mann zum Manne,
Und zieht ein edles Weib, in holdem Zauberbanne,
Mit Herz und Seele, Geist und Sinn,
Zu diesem einz'gen, wahren Manne hin? —
So wisset denn: mir ist es wohl bekannt,
Und wen'gen noch, beseelt von gleichem Triebe,
Man nennt es: wahrhaft heil'ge Liebe
Zur Freiheit und zum Vaterland'. —

61.

Da strahlt, wie Blitze durch die Nacht,
In wildem, glühenden Entzücken
Ein Feuer aus Sinon in's Blicken
Von namenloser Liebe angefacht.
Sie sieht den einz'gen Mann, der ihrer werth,
Und den mit einemmal sie glühend heifs begehrt,
Vor sich in voller Männerschönheit stehen,
Und will vor Schaam und Seeligkeit vergehen.

62.

Doch bleibt trotz dem der Ritter kalt wie Eis,
Und fährt gelassen fort zu sprechen:
Sinonia! ihr steht, ich weifs,
Erhaben über eines Weibes Schwächen.
Ihr seid bei Gott! die erste, gröfste Frau,
Die ich gesehen, ich gefunden;
Doch heilen ja die schwersten Wunden;
Entsagung heifst das Wort, auf das ich bei euch bau'.

63

Ich kenne eurer edlen Seele Schmerz.
Nicht kommen jene Aftercreaturen
Und dieser Zeit entmarkte Mannsnaturen
Befriedigen euer grofses Herz. —
Ihr wolltet Weib von einem Manne werden,
Aus dessen stolzem Auge nicht
Der Krämerblick von seichten Tagsbeschwerden,
Nein, nur der Heldenblick der Freiheit spricht.

64.

Ihr wolltet Weib von einem Manne seyn,
Dem dieser Name wahrhaft nur gebühret:
Denn, wem die Schöpfung ihn verlieh, der führet
Ihn auch für eines nur allein;
Dies Eine nennt sich: Freiheit, Vaterland!
Wo dieses nicht im Männerherzen glühet,
Da ist die Mannheit ausgebrannt
Und die Erbärmlichkeit vollkommen aufgeblühet. —

65.

Ich weifs und fühl's, ihr habt's in mir gefunden,
Wonach ihr lange schon gesucht, gestrebt:
Doch wifst ihr auch, das Herz, was in mir bebt,
Es bebt für Eine, ist an Eine schon gebunden;
Drum lafst mich schnell von hinnen ziehen.
So spricht der Ritter und will fliehen.
Doch sieh' da hält mit liebevollem Blick
Simonia, die Fürstin, ihn zurück.

66.

Hör'! ruft sie, edler, deutscher Mann,
Das ärmste Weib, hör' deine Fürstin an.
Sie ist gestählt auch zu den gröfsten Leiden,
Und wird und will auf ewig von dir scheiden,
Nur weile noch bis Mitternacht,
Lafs dich zu diesem Aufschub noch erflehen,
Du sollst Simon-in deiner würdig sehen;
Wir scheiden, wenn der junge Tag erwacht. —

67.

Der Ritter sagt es zu und bleibt.
Da tritt die Nacht im trüben Wolkenflor
Aus ihrer öden Schattenhöhle vor.
Ein nasser Wind durchjagt und treibt
Die graue Luft in wild empörten Schwingen.
Des Schlosses Wetterfahnen klingen,
Und rings das Hochgebirge kracht.
Da schlägt's vom Thurme Mitternacht.

68.

Und siehe, einem Nachtgespenste gleich
Tritt wankend schwer, das Antlitz bleich,
Simonia zum Ritter in's Gemach;
Von ihrem Haupte wallt ein langer Schleier nieder
Und fieberud zucken ihre Glieder.
„Auf! deutscher Ritter, spricht sie, folg' mir nach!"
Und zieht ihn mit sich fort durch Nacht und Graus,
Von Gang zu Gang, zur Burg hinaus.

69.

So geht es schweigend eine Weile fort.
Da bleibt die Fürstin plötzlich stehen.
„Wir sind, ruft sie, am rechten Ort,
Hier sollst du, Mann, mich deiner würdig sehen.“
Und sieh'! des Mondes Dämmerlicht,
Das bleich durch sturmgescheuchte Wolken bricht,
Es läßt den Ritter mit des Wahnsinns Grauen
Den Schreckensort, wo er sich findet, schauen. —

70.

Er steht an einem schroffen Felsenrand
Und vor ihm gähnet eine Tiefe,
Als ob in ihr, vesuvisch ausgebrannt,
Das fürchterliche Endlos schliefe.
Dumpf donnernd braust und schäumt und sprüht
Ein Waldstrom wild im Felsenschlunde,
Und nur das aufgeschreckte Ohr giebt Kunde
Von ihm, den nie ein Auge sah und sieht.

71.

Schroff aufgeschichtet, thürmen fürchterlich
Sich Block auf Block zu Riesenmauern,
Und tausendjähr'ge Eichen schauern
Vor ihrem eignen Wohnort sich.
Kein Lichtstrahl fällt und fiel noch je hinein
In dieser Klippen Urgestein.
Hier waltet noch dieselbe alte Nacht,
Die einst das Chaos mitgebracht.

72.

Mit Schaudern blickt der Ritter in die Schlucht,
Gedrehet irr' vom Schwindel, und versucht
Das graus Schweigen kühn zu brechen.
Da fängt Simon-ia an zu sprechen: —
Du schauderst wackrer Rittersmann
Vor dem bereits, was deine Augen sehen?
Du wirst erbleichen, zittern, wann
Du hören wirst, was hier geschehen.

73.

Kannst du ein edles Fürstenweib erfassen,
Das da verdammt ist, diese Jammerzeit
In ihrer faden Tatheulosigkeit,
Aus tiefstem Inneren zu hassen? —
Kannst du begreifen, was es heißt:
In diesem allgemeinen Volksverderben
Bei einem regen Thaten-Geist
Nichts wirkend, schlaff dahin zu sterben?

74.

Kannst du mit deinen Sinnen allzumal
Erfassen eines Weibes Qual,
Das da verdammt ist, einen Mann zu wählen
In Zeiten und aus Völkern, die vielleicht
Im ganzen Mannsgeschlecht, so feig' als seicht,
Nicht hundert wahre Männer zählen? —
Und kannst du dies begreifen, Held der Stärke,
So richte mild Simon-ia's Schreckenswerke.

75.

Blick nieder in die graus'e Felsenkluft,
Die dir ein furchtbar' Weh' entgegen ruft.
Sie birgt in ihrem grabesnächt'gen Port
Das Blut von einem dreifsigfachen Mord.
Hier, Ritter, modern die Gebeine
Von dreifsig Männern, die, zum Hohne der Natur,
Sich Männer nannten nur zum Scheine.
Hier modert ihrer Feigheit letzte Spur.

76.

Und sieh'! im wilden, fürchterlichen Feuer
Erglüht das Aug' Simonias, sie spricht:
Ich weifs, ich bin ein scheutslich Ungeheuer;
Doch, bei dem ew'gen Gott! ich konnte anders nicht'
Die frechen Knaben wollten um die Hand
Simonias, der Helden-Fürstin werben,
Und liefsen feig ihr Vaterland
Im schändlichsten Tyrannenjoche sterben. —

77.

So kleinlich dachten sie von einem Weibe,
Das auch im besten Mann ihr Vaterland nur liebt,
Sich nur der Männlichkeit, dem Manne nie ergiebt;
So dachten sie, die schon im Mutterleibe,
Zu feigen Wichten, feig erkohren! —
Die jammervollen, überstolzen Thoren,
Von Trägheit, Flachheit ausgeschalt! —
Der Felsenschlund hat ihren Wahn bezahlt.

78.

Hier liegen sie, die nimmer werth,
Daſs sie ein deutscher Name ehrt,
Hinab gestürzt von diesen Felsenstücken,
Ich sag's mit stolzem Selbstentzücken,
Von mir, — von dieser, von Simon in's Land,
Als Opfer für mein armes Vaterland!
Hier liegen sie, um sterbend zu erkennen:
Was wahre Liebe bei dem Mann zu nennen.

79.

Aufschaudernd hört der Held mit Beben
Das schreckliche Bekenntniſs an.
Der Felsengrund scheint unter ihm zu schweben,
Und kalt durchrieselt es den eisenfesten Mann.
Mit einem Blick — verachtend, streng und kalt,
Sucht er dem blut'gen Orte zu entfliehen.
Doch sieh'! da hält, wie mit des Zaubers Allgewalt,
Die Fürstin ihn zurück und zwingt ihn zu verweilen.

80.

Bleib! ruft sie, und ihr Antlitz glüht dabei
Hoch auf von Zorn und wilder Wuth.
Meinst du denn wirklich, Rittersmann, ich sey
Zu schlecht für dich und dein hochadlich' Blut?
Wagst wirklich du ein Weib, wie mich,
Kühn zu verachten, zu verschmähen?
Du sollst so männlich es als fürchterlich,
Dasselbe Weib noch deiner würdig sehen.

81.

Ja ja, es sey gesagt, zum letztenmal gesagt,
Du bist allein der Mann, den ich als Mann erkenne,
Der über diese feigen Zeiten ragt,
Für den ich heiss, in heisser Liebe brenne!
Simon ja fand! nie wird sie wieder finden.
Sie liebte, ward verschmäht! — Weh' ihr! —
So sühne sie denn ihre graue Sünden! —
Verachte Mann! denn sie entsaget dir!" —

82.

So spricht sie, bleich, — entziehet ihre Hand
Dem Ritter; eilt zum wilden Klippenrand,
Ruft laut: nicht länger sollst du schnöde Zeit mich
haben!
Und schon hat sie der Felsenschlund begraben.
Dumpf donnernd kracht es auf durch Wald und Thal:
Wie angewurzelt steht mit einemmal
Der Ritter da, es beben ihm die Glieder,
Entsetzen faßt ihn an, er flieht — und kehrt nie wieder —

83.

So ging, für einen grossen Zweck erkohren,
Dies hochgesinnte, edle Weib verloren.
Sie ward von ihrer Zeit, in Banden,
Begriffen nicht und nicht verstanden:
Denn ihr Jahrhundert war für sie zu klein,
Und nur die Trümmer hier, sie giebt noch Kunde
Von ihrer That, und heißt darum zur Stunde
Im ganzen Lande noch der Fragenstein. —

84.

Hier schwieg der Bauer, merklich aufgeregt,
Und sah sich rings herum mit ernstem Blicke;
Doch ach! welch' böses Mißgeschicke! —
Nicht einer seiner Hörer schien bewegt.
Und als sie seine Blicke näher trafen,
Da sah er leider nur zu klar,
Was Schuld an diesem Uebel war,
Die Leutchen waren alle — eingeschlafen.

85.

Da blitzt, von Zornesgluth erhöht
Mit einemmal, in wilder Majestät
Auf sie herab, das starre Aug' des Bauern,
Und horch! die Eichenwipfel schauern.
Er winkt mit seinem langen Knotenstab,
Und aus den Lüften hoch herab
Da rollet plötzlich dumpfes Donnerkrachen.
Umsonst, — sie wollen nicht erwachen. —

86.

Schon schlägt das Wetter zischend ein.
Ein Hagelsauer schießt aus den Lüften.
Laut heult der Sturm in allen Klüften.
Umsonst! sie schnarchen muthig drein.
Da stampft im wilden Grimm den Rasen
Mit seinem Fuß der Bauersmann,
Und sieht vom Sturme wüthend angeblasen,
Erfasst ein Feuer rings den ganzen Himmelsplan.

87.

Auf Krachen hell des Schlosses Trümmer,
Den Felsenschlund erhellt ein blutig-rother Schimmer
Nichts hemmt der Elemente wilden Lauf.
Da wacht das Kleeblatt endlich auf,
Mit Schrecken sieht es sich und Beben
Von Nacht und Feuer rings umgeben,
Und kaum vermag's dem eig'nen Aug' zu trau'n,
Was es mit Zittern muss erschau'n.

88.

Vor ihnen steht der Bauer zornentbrannt,
Und Wahnsinn fasst ihr Hirn mit Wirbeldrehen
Ob der Verwandlung, die sie sehen;
Denn statt der Krücke führt in seiner Hand
Er einen weisen Zauberstab,
Vor dem die Felsen scheu und zitternd weichen.
Und von den Schultern wallt ein schwarz' Gewand herab
Bemalt mit wunderbaren Zeichen.

89.

Und horch! im aufgereizt'sten Grimme
Fängt eine fürchterliche Stimme
Zu sprechen, nein, zu donnern an: —
Ha! schlaff gezeugte Landesschme,
Die nichts aus ihrer Trägheit wecken kann!
Vernehmt denn meines Fluches Tone,
Vernimm sie ganze, längst entmarkte Hermann-Ironie!
Auf ewig sey dein fauler Stamm verflucht!

90

Und ihr erbarmungswürdigen Schächer,
Die Vaterländisches nimmer rührt,
Ihr Landeskraft- und Landesstolzzerbrecher
Von fremden Ketten ewig eingeschnürt,
Sucht euren Stolz denn immerhin
Im fremden Joch, in fremder Länder Habe,
Mein Fluch sey eure Reisegabe,
Mein Fluch sey euer Reis'gewinn! —

91.

So kracht des Zaub'rers donnerschweres Wort.
Noch sieht man seinen weißen Stab erheben,
Da plötzlich ist der ganze Spuck zerstoben,
Und Blitz und Sturm und Hagel, sie sind fort. —
Das ganze Thal ruht friedlich, wie zuvor,
Vom milden Abendlicht umflossen;
Da richtet sich, besät mit Hagelschlossen
Das Reisetrio wie zermalmt empor. —

92.

Und jeder stiert wie eingefroren
Den andern an mit offnem Mund, und spricht
Und hört und sieht und fühlet nicht;
Da endlich kommt, was durch den Schreck verloren,
So nach und nach bei jedem wieder,
Allmählig schwindt die Lethargie
Und gleich durchnäßten Fliegen prüfen sie
Ihr weiß gepudertes Gefieder.

93.

Bald lebet der alte Reisemuth zurück,
Der Rector sucht zu demonstriren,
Klar zu beweisen und zu überführen
Mit heil'gen Gründen, Stück für Stück:
Wie dieser ganze, sonderbare Spuck
Aus bloßem Schreck (wie man schon oft gelesen)
Entstanden, und nichts mehr als Sinnentrug,
Ein etwas schwerer Traum gewesen.

94.

Denn siehemal und alldieweilen
In unserm aufgeklärten Säculum
Zumalen sey, so kläglich als dumm
Den Glauben an Gespenster noch zu theilen.
Ein Donnerschlag sey nur ein Donnerschlag,
Erzeugt electrisch durch des Blitzes Funken.
Sehr gern gab Kirchen diesen Gründen noch,
Doch blieb der Dichter schwer in sich versunken.

95.

Da nahm der Rector das gefüllte Glas
Und rief in seinem Pädagogenhaus:
Wer wird ob hoc ob hac in Grübeln sich verlieren,
Den Weisen muß kein Donnerschlag genieren.
Frisch angestoßen auf das fromde Rom,
Auf der Unfehlbarkeit geweihten Dom,
Der Wahrheit und des Lichts Vertreter!? —
Hoch mögen leben seine heil'gen Vater! — —

96.

Da folgte freudig Kix, der Ritter, nach,
Hielt hoch sein volles Glas und sprach:
Was Kirchen da — und Heil'genscheine! —
Pomeranzen- und Citronen-Haine,
Sie mögen hoch und blühend leben
Und mir recht balde was zu schmausen geben:
Hoch lebe jedes ital'nsche Städtchen
Mit gutem Wein und hübschen Mädchen! —

97.

Doch sieh'! nun trat, die Schwermuth in den Mienen
Auch Wondalor heran und rief:
Es leben Roma's heilige Ruinen
Wie sie in meinen Träumen mir erschienen,
Wenn ich an Agrippens Quelle schlief. —
Hoch lebe Roma's heil'ge Heldenerde,
Die auf des Sieg's geweihtem Götterpferde
Ein Brutus, Cicero durchlief! —

98.

Und alle stießen brüderlich vereint
Die Gläser an in vollem Klange;
Doch ach! die Freude dauerte nicht lange,
Nicht jede Sache ist, so wie sie scheint.
Denn was Freund Made auch erwogen,
Er hatte dieses mal sich doch betrogen,
Des Geistes fürchterlicher Fluch
Ging in Erfüllung leider früh genug. —

99.

Noch waren kaum drei volle Tag' entschwunden,
Verlassen war mit vollem Jubelton
Germanien, und in Verona schon
Da hatte sich das Dreiblatt eingefunden.
Hier sollte es nun lustig weiter gehen;
Die deutschen Esel ziemlich eingerost't
Vom Reisen, wurden mit der Italiener-Post
Vertauscht, um bald das stolze Rom zu sehen.

100.

Doch ach! das gröfste Mifsgeschick
Das Reisende nur je erfahren,
Es sollte sich von diesem Augenblick
An unsern Wand'rern offenbaren.
Hab' es der Zufall nun herbei geführt,
Sey es vom Fluch des Zaub'rers ausgegangen,
Genug wer so zu reisen angefangen,
Die Sucht zum Weiterreisen wohl verliert.

101.

Schon war bereits, das Aergste zuzulassen,
Die schwärzte Nacht, geschaffen zum Betrug
Herabgesunken auf Veronas Gassen,
Als es vom Thurm *il duomo* zwölfe schlug.
Das Reise-Dreiblatt, fest verbunden,
Es hatte sich zur Sicherheit,
Noch vor der anberaumten Reisezeit
Im Postpalazzo eingefunden.

102.

Doch sieh', die Langeweile brachte
Wie Manchen, den dasselbe Unglück traf,
Weil nie die Post an's Fertigwerden dachte,
Auch uns're Wanderer so ziemlich in den Schlaf.
Doch huy! da heifst's mit einemmal:
Auf, auf! und fort zur Reis' ihr Passagiere.
Und hurtig läuft auch uns're Triozahl
Mit vielen anderen schlaftrunken vor die Thüre.

103.

Doch ach! hier standen nun, vom Schicksal hergesandt
Drei gleiche Räderhäuser angespannt:
Und sieh! (so mufs sich's auf der Erde fügen)
Noch eh' im Dunkeln man sich recht besinnt,
Sind Kix und Maile schon, vom Schlafe blind,
Ein jeder in die falsche Post gestiegen,
So dafs vom unserem Triumvirat
Sein eig'nes Stück ein jeder Wagen hat.

104.

So fliegen sausend nun in vollem Trab,
Vermeinend: jede hab' mit Gottes Gnaden
Die volle, richt'ge Fracht geladen,
Die Diligenzen ihren Weg hinab,
Die eine rechts nach Genua fort,
Die andre hurtig in der Strafsen Mitte,
Nach Welschland's Siebenhügelort,
Und nach Venedig eben so die dritte.

# Dritter Gesang.

1.

Was stürmt das Volk in wildbewegten Massen,
Aufjubelnd durch Etrangos breite Gassen
Und drängt sich zum Pallazzo hin?
Wer schreitet in so schwer bedächt'gem Sinn
Mit langsam-abgemess'nem Schritte
In ihrer tobend-wilden Mitte,
Und steiget ernst und stillgefafst als Mann,
Zum Königsschlofs' die Marmortrepp' hinan? —

2.

Der weise Patriamor ist's, er kommt,
Etrangos Schreckenskampf zu wagen.
Nicht will er wissen, was dem eig'nen Glücke frommt,
Ihn rühren nur des Volkes Klagen.
Er hat dem Tode sich geweiht,
Dem schönsten, den nur grofse Seelen erben:
Für Völkerglück zu siegen und zu sterben,
Und ist zu diesem Glück bereit.

3.

Doch schweige, Muse! denn schon hör' ich staunend fragen:
Zu welchem Lande reifst im wilden Flug
Der Phantasieen leichter Wolkenwagen
Den Dichter fort auf seinem Feuerzug?
Wo heben sich Etrangos Mauern?
Wo lebt das Volk, von dem der Gen ius spricht?
Still, still! — ich seh' den bleichen Jüngling trauern.
Und glaub' er weifs es selbst noch nicht.

4.

In seinem weiten Zauberreiche walten
Der wunderbaren Orte viel;
Er kann nicht, will er einst an's hohe Ziel, —
Zu straff und streng die Wahrheitszügel halten.
Vor seinem Fluge schwinden Ort und Zeit,
Auf seiner Bahn sind Wege nicht zu finden,
Ihm liegt nichts nah', ihm liegt nichts weit,
Und nur im Wahne kann er Wahrheit künden. —

5.

Drum Freunde lafst den trauerbleichen Knaben
Nicht gar zu hell mit seiner Fackel leuchten,
Er kann euch nicht so klar die Dinge beichten,
Und will auch etwas Schatten haben.
Erlasset ihm das wie und wo und wann.
Etrangos lieget oder hat gelegen
In Reichen, die man täglich finden kann,
Mit Wasser, Wald und Wind, und Sonnenschein
und Regen.

6.

Such jeder sich nach eig'ner Phantasie,
Nach eig'nen Wünschen, eig'nen Idealen,
Mit Farben: Wahrheit oder Ironie,
Etrangos Wunderlande auszumalen,
Und, glaubt mir, jedes noch so bunte Bild,
Und wenn auf ihm sich nichts als Irrthum fände,
Es hat vollkommen seinen Zweck erfüllt:
Des Liedes Wahrheit lehrt des Liedes Ende. —

7.

Drum steiget, wie gesagt, der weise Mann,
Der edle Patriamor, in Gedanken
Versenkt, doch fest entschlossen, nicht zu wanken,
Zum Schloss die Marmorstufen dreist hinan,
Und aus der Pforte tritt mit stillem Brudersegen
Inlandtro ihm, der Astrolog entgegen, —
Reicht, während ihm der Trauer Zähre floss,
Still die verwandte Hand, und führt ihn in das Schloss.

8.

Hier angelangt, zieht er ihn in die Halle,
Zugänglich nur dem Hieroglyphen-Zeichen;
Er macht's, und sieh', mit einem leisen Schalle
Die schwarzen Flügelpforten weichen.
Sie treten in das heilige Gemach,
In dem noch nie ein Laienmund gesprochen,
Sein Schweigen kein profaner Laut gebrochen,
Bis es, wie folgt, Inlandtro selber brach:

9.

Mein Bruder, spricht er, darf ich, kann ich's glauben,
Du willst das Fürchterliche wagen, was
Kein Kreis des seegnenden Izeds ermafs,
Und willst dem heiligen Quadrat dich rauben?
Hast du bedacht, auch recht bedacht,
Was dich so schnell zu dieser That gebracht?
Darf Osmuzd's weiser Priester auch sein Leben
Dahin für ird'sche Zwecke geben? —

10.

Er darf's, Inlandtro, — ja! so spricht der edle Greis,
Er mufs es selbst, wo solch ein Unglück sich ergossen,
Und darum hab' ichs fest beschlossen,
Ich handle, weil ich jetzo sicher weifs,
Was mir im Maja-Zeichen jüngst erschien.
Lafs, weiser Freund, die eitle Sorge fliehn.
Ich will und werd' den alten Zauber brechen:
Drum lafs mich heute noch den König sprechen.

11.

Das kann geschehn! ruft mit betrübtem Blick
Inlandtro aus. Du sollst noch heut' ihn sehen.
Doch, Bruder eines Lichts — lafs dich erflehen,
Bedenke mein, bedenke dein Geschick!
Weifst du genau, was ich vermag,
Was ich gethan, gewirkt und aufgeboten
Und niemals ward's in diesem ewig todten,
Schrecklichen Zauberknoten Tag.

12.

Ich weifs es wohl und kenn' auch jene Mächte,
Womit du lange schon zu wirken strebst: — —
Doch, weiser Freund, mit diesen löst und heb'st
Du nimmer Arihmann's Geflechte. —
Ich hab' auf eine and're Weise
In Trismegistus heil'gem Kreise
Ein Säculum geforscht, gesonnen,
Und jene Nebel sind vor ihm zerronnen.

13.

Doch ehe ich die heil'gen Siegel löse,
So zeige meinen Blicken, Freund,
Noch einmal, was schon lange schwarz und böse
Auf dieses arme Land hernieder scheint.
Du weifst, zweihundert Jahre sind vergangen,
Seit wir uns nicht im Palmenzeichen sah'n, —
Drum ruf' noch einmal meinem Geist' den Schrekkenswahn
Zurück, der dieses arme Volk umfangen.

14.

Inlandtro spricht: dir ist bekannt
Der fürchterliche Fluch, der dieses Land
Ohn' Unterlafs dreihundert Jaf quälet,
Und Leiden nur auf Leiden zählet.
Ein Königsahne von Etrangos Thron
Hat ihn, den grausen, damals schon
Auf sich und sein Geschlecht geladen,
Gleich einem ewig, hyderköpf'gen Schaden.

15.

Ferneera hiefs auch damals, wie noch heute
Der jetz'ge Herrscher von Etrangos heifst.
Es war ein Mann von Muth, doch nicht von Geist,
Und ach! sein braves Volk erfreute
Nicht lange sich der alten schonen Zeit.
Ein Unglückshang für alles Fremde,
Dem König leidenschaftlich eigen, hemmte
Zu bald des Volks Glückseeligkeit.

16.

Ferneera's Schreckenstrieb wuchs auf zur Sucht,
Des Inlands Grofse nahm verscheucht die Flucht,
Und suchte heimathlos in fremden Staaten
Sich Brod und Platz für seine Thaten.
Ein Heer von Fremden schlich dafür in's Vaterland,
Der alte gute Geist verschwand,
Und schuft'ge Miethlinge, sie wurden bald die Seuche,
Die gift'ge Pest im ganzen Königreiche.

17.

Da kam Bajocko, Prinz von Heimathunt,
Der mächtigste der Fürsten an Etrangos Throne,
Und erster Edelstein in seiner Landeskrone,
Ein Prinz, so schön an Körper, wie an Geist gesund,
Belehnt von der Natur mit allen Gaben,
Die Lieb' und Achtung seines Volk's zu haben,
Ein Mann ganz Fürst, ein Fürst ganz Mann! —
Der, was er einmal wollte, zehnmal kühn gewann.

18.

Er kam und sah des Vaterlandes Schmach,
Die seines Volkes Glück in Trümmer brach;
Er sah's mit wild verbiss'nem Grimme,
Er sah es lang' — da endlich sprach
Er laut am Thron mit lauter Stimme,
Und kämpfte muthig, gab nicht nach,
Und trat bald kalt und bald verwegen
Des Ausland's schurkischer Ministermacht entgegen.

19.

Laut jubelte das Volk ihm zu;
Doch um den Thron herum, da waren
Zu viel der Leute mit gebrannd'ten Haaren,
Besternte Wichte und frisirte Narren;
Die flochten feige List mit Schlechtigkeit im Nu,
Und zischelten so lang' von Hochverrath dazu,
Bis dafs der König selber mufste glauben:
Prinz Heimathunt woll' ihm die Krone rauben.

20.

Dies Mittel half. Zu bald nur mufst' mit Schrecken
Das arme Land ein Bubenstück entdecken,
Das keine Zeit so schwarz geseh'n;
Denn einer von den hochbesternten Leuten
Liefs sich durch Gold und Königsgunst bedeuten,
Ein süfses Tränkchen, so aus dem und den',
Ein sicher Mittel gegen alles Streiten,
Dem guten Prinzen zu bereiten.

21.

Allein sein Oheim, unserm Bunde Freund,
Zu gut bekannt als sein geborner Feind,
Der erste Diener Arihmanu's, der wilde
Entsetzliche Bajocko, treu dem grausen Bilde,
Das sich von ihm der Lichtkreis macht, —
Ihm hatte Hyle's finst'rer Bote
Auf Budda's Zeichen Kunde bald gebracht,
Was seinem Neffen Fürchterliches drohte. —

22.

Auf schauernächt'gen Schwingen schwarz und schwer,
So dafs der Erebos ergrauste,
Und rings die Luft von seinem Fluge brauste,
Flog wild der Rachegeist daher.
Wie Blitze schnitt sein Flügelschlag
Die sturmerschreckte Nacht in Stücken.
Noch graute kaum der junge Tag,
Da liefs er schon Ktrangos ihn erblicken.

23.

Sechstausend Meilen waren durchgemessen,
Und wie gemacht, so auch vergessen.
Der Starke senkte sich ganz ungeschwächt und wach
Hernieder auf des Schlosses gold'nes Dach.
Doch weh! zu spät für ihn und dieses Landes Glück:
Ein einz'ger, starrer Geisterblick,
Er lehrte ihn — was ach! bereits geschehen
Und liefs zugleich das Schrecklichste ihn sehen.

24.

Noch wollte Luna's Sichel kaum erblassen,
Als durch Etrango's todte Gassen
Ein Leichenzug, von Fackeln helle
Gespenstig wanket nach der Schlofskapelle.
Dort angelangt, steigt von dem hohen Chor
Ein ernster Grabgesang empor,
Und alle Leichenfackeln neigen
Erlöschend sich, in feierlichem Schweigen.

25.

Der Bischof tritt vom Hochaltar
Mit ernstem Blick zur Todtenbahr',
Und durch die Nacht ertönt in stiller Runde
Wie folgt, dies Wort aus seinem heil'gen Munde:
Geh', seel'ger Geist, in des Allmächt'gen Namen
Zu deinem ew'gen Frieden ein,
Du hast gekämpft, verschwunden ist die Pein,
Geh' ein durch Jesum Christum. Amen! —

26.

Und dies gesprochen, schlägt mit festem Blick
Auf Alle, so den Sarg umstehen,
Der Bischof still das Leichentuch zurück.
Und nach dem Landesbrauche gehen
Zuerst des Reiches Ritter an den Sarkophag.
Dann folgen ernst die Landesgrafen nach;
Zuletzt der König, um, von dem Verbrechen
Des Mords, durch einen Schwur sich los zu sprechen

27.

Schon haben ihn auf der enthüllten Leiche
Die Ritter und die Grafen abgelegt,
Da tritt denn auch, im Innern tief bewegt,
Der Herrscher von Etrangos Reiche,
Der König, an den Sarg heran.
Der Bischof hält ihm die Monstranz entgegen,
Mit scheuem Blick sieht er die Hostie an,
Doch will auch er auf sie den Eid ablegen. —

28.

Schon hält mit Zittern er die Hand darauf,
Da kracht es plötzlich in den Lüften,
Zersplitternd reifst des Bodens Marmor auf,
Ein Leichenduft weht aus den Grüften,
Der Sarkophag verschwind't im Nu,
Ein Sturm zerschellt der Kirche Fenster,
Die Leichenträger werden Nachtgespenster
Und stürzen auf den König zu. —

29.

Ein Schreckenswahnsinn fafst mit Fieberwuth
Zugleich die Ritter. Sie zerfleischen all' und morden
Sich gegenseitig, gleich Barbarenhorden,
Und saugen gierig, ein des Andern Blut.
Des Bischofs Mütze wird zur Teufelsfratze,
Und speit Gebete — als Scorpione aus,
Zum Basiliskenkopfe wird die Glatze,
Und ringsum von Stofsen bebt das heil'ge Haus.

30.

Des Tempels Riesensäulen wanken,
Dumpf kracht es in der Kuppel Bau.
Der Hochaltar fängt an zu schwanken,
Und Blitze schwefelig-wetterblau
Entzünden zischend rings zu Glut und Flammen,
Was vor dem Sturme sich noch hält.
Und plötzlich stürzt wie eine Welt,
Aufdonnernd, in sich selbst der ganze Bau zusammen.

31.

Und aus den Lüften krächzt, in wuthentbranntem Grimme,
Der fürchterliche Geist mit hohler Stimme
Auf der Zerstörung grauenvolles Grab,
Dies Wort der ew'gen Qual herab:
„Ha scheufslich blutgedüngtes Mörderland!
Giftmischer-Thron! Banditen-König! —
Der Schlechtigkeit und Schlaffheit unterthänig!
Nimm hin Bajocko's Fluch! dir ewig zugesandt.

32.

Fluch dir! — entarteter Regent,
Nicht werth, sich Fürst von jenem Land' zu nennen,
Dem deine fade Sucht die Heimath selbst nicht gönnt,
Du sollst Bajocko's Macht erkennen!
Verflucht sey'st du und deine Freudensucht,
Und dieses sei dein Fluch: sie ewig zu behalten!
Als Raserei soll sie in deinem Hirne walten,
Stets erblich dem Geschlecht, das jetzt mein Grimm
verflucht.

33.

Fluch dir und dreimal Fluch dem ganzen Reiche,
Und dieses sey dein Richterspruch:
„Nicht eher löse sich und weiche
„Von deinem Haus' und deinem Land' der Fluch,
„Als bis dein nächstes Blut, vermählt mit deinem Blut,
„In seiner Muttersprache solchen Spruch gefunden,
„Von fünf einsylb'gen Wörtern nur verbunden,
„Der kund des ganzen Volkes Schlaffheit thut.

34.

„Und diesen Spruch soll etwa nicht jen' Blut
„Durch Denken, Grübeln und Versuchen,
„Nein, aus sich selbst, unwissend, rein verfluchen,
„Aus angebor'nem Landesstolz und Muth."
So brüllt der Geist in donnergleichem Ton,
Erhebt sein schwarzes Nachtgefieder,
Ein Blitz zischt aus der Höhe nieder,
Und sieh, verschwunden ist der Fürchterliche schon.

35.

Da wird es still. — Und wie zum Weltgerichte
Bricht feierlich der junge Tag hervor,
Auffeuchtend rings in blutig-rothem Lichte.
Ermattet hebt der König sich empor;
Mit Schaudern blickt er um sich her,
Nun er allein lebt auf der blut'gen Stelle,
Was ihn begleitete zur Schloßkapelle,
Liegt hingemordet, ist nicht mehr.

36.

Da weckt der Schrecken auf die ganze Stadt;
Mit Schaudern sieht das Volk was vorgefallen
Und trägt den König bleich, entstellt und matt
Nach des Pallastes öden Hallen.
Hier angelangt erfasst mit Fieberwüthen,
Drei Tage schon nachher, als ihm der Geist geflucht,
Den König, was auch alle Aerzte riethen,
Die fürchterliche Fremdensucht.

37.

Und dieser Krankheit scheufslich' Gift
Mufs nun, zu dieses armen Volks Verderben,
Vom Sohn zum Sohne weiter erben,
Bis einer einst des Räthsels Lösung trifft. —
Doch ach, vergebens ist's, mein weiser Freund,
Dreihundert Jahre sind bereits entschwunden,
Und keine Weisheit hat es aufgefunden
Was zu erreichen, fast unmöglich scheint

38.

Denn merke wohl: der Finst're hat gar schlau
Des grausen Fluches Räthselknoten
Verflochten und geschürzt, und alles aufgeboten
Die Lösung zu verhindern; denn es heifst genau:
Es soll den Spruch das nächstverwandte Blut
Durch Denken nicht, und Grübeln und Versuchen,
Nein, aus sich selbst, unwissend rein verfluchen;
Aus angebornem Landesstolz und Muth. —

39.

Und dieses leider ist's, warum so lange
Das arme Land in solchem Zwange
Von diesem Königshause sich beherrschen läfst;
Es darf ja seine Fesseln nicht zerbrechen.
In ihm lebt nur der Hoffnung schwacher Rest:
Etrangos Volk vom Fluch einst los zu sprechen;
Denn nur im Blute der Ferneras liegt allein
Die Möglichkeit: einst heimathlich zu seyn.

40.

So fühlt denn seit dreihundert Jahren
Dies Volk in jedem neuen Königssohn,
Mit neuer Hoffnung, neue Leiden schon,
Und mufs Entsetzliches erfahren.
Denn schrecklich steigert sich, dem Fluche untertban,
In jedem neuen Blut' der Krankheit Wahn,
So dafs des jetz'gen Volkes grause Qualen
Fast keine Worte mehr genügend malen.

41.

Nichts Heimathliches giebt's im ganzen Lande.
Das Ausland ist im Inland nur zu Haus,
Aus jeglichem Geschäft, aus jedem Stande
Sieht man die Sucht zum Fremden nur heraus.
Denn ach, des Königs unglückseel'ge Wuth
Ging in das arme Volk auch über;
Denn wie und was der Herrscher Böses thut,
Das thut sein Volk nur um so lieber.

42.

Von Ital-ienern, Russen, Britten
Da borgt die Landesjugend ihren *pli*;
Die alte Volkstracht ist französisch zugeschnitten,
Von Auslandsbrocken nährt sich uns're Poesie.
Im ganzen Reich, an jedem Orte
Tönt's and're Sprachen, and're Worte,
Und selbst im Vaterland' versteht man nicht
Die eig'ne Muttersprache, die man spricht. —

43.

Denn jeden treibt seit diesem grausen Fluche,
Wie er's auch zu verbergen suche,
Das eig'ne Interesse nur;
Vom Allgemeinheitsgeist nicht eine Spur.
Des Ausland's Buben, sie tyrannisiren
Seit dieser unglückseel'gen Zeit
Das arme Land, das sie in Niederträchtigkeit
Nach ihrem Nutzen nur regieren. —

44.

Denn Russen leiten hier die Reichs-Justiz, —
Und Spanier das Licht der Relig-ionen, —
Die Britten unsers Handels Confus-ionen,
Zwei türk'sche Schneider uns're Landmilitz, —
Italiener uns're Polizei, —
Und Juden des gesammten Reichs Finanzen;
Franzosen, nach der Mode, nebenbei
Die Kunst, nach jeder fremden Pfeif' zu tanzen.

45.

Auch brauchen wenig andre Länder,
Des Vaterlandes Fabricat;
Doch überschwemmen diesen armen Staat
Ein Meer französ'scher Tücher, Bänder,
Sammt ruſs'schen Pelzen, brittschem Stahl,
Und wie sie sonst sich nennen mögen,
In einer unerhörten Zahl,
Und kommen niemals ungelegen.

46.

So dringt des grauen Fluches Pein,
Gleich ätzend-scharfem Gift, auch in's Geringste ein,
Was in des Lebens kleinste Räder greifet,
Und oft an's allertrivialste streifet. —
So wird französisch nur bei Hof' gesprochen
Von Prinzen, steif geziert mit poln'schem Knebelbart,
Barbirt von Englands Messern zart. —
Und fein dinirend wo Pariser kochen. —

47.

Da liest man unter tausend Arten
Ausländ'scher Speisen, auf den Riesenkarten:
Ein *porc rôti a la maitresse*,
Und ein *mouton à la magistre* —
*Pâtes au jus a la philistre* —
Und *pommes bien grandes à la venus belles fesses*, —
*Ragout d'agneau à la constitution*,
Und *boeuf au naturel à la nation*. — —

48.

Denn nichts ist von der Sucht, das Fremde nur zu lieben,
Ja selbst das Heiligthum der Kunst und Wissenschaft,
In etwas nur verschont geblieben;
Auch hier bewährt sich schwer des Fluches Kraft.
In allen Tempeln und Museen, die
In ihrer Bauart aller Länder Style
In sich vereinen, geben spät und früh
Nur fremde Künstler ihre Affenspiele.

49.

Hier practisiren weise Kraft-Doctoren
Auf russische Manier, im Dampfe drauf und dran,
Dort setzen and're Nas' und Ohren
Auf echt französisch ihren Kunden an.
Nach Shakespeare, Dante, schreiben uns're Dichter,
Nach Raphael malt jeder Pinselheld,
Und alle geben stets mit Farb' und Wort, Gesichter
Des Fremden, nie die eig'ne inn're Welt.

50.

Doch dieses sind noch nicht die gröfsten Leiden
Des armen Volks. Des Königs Fremdenwuth
Wird oft so rasend, dafs er sich am eig'nen Blut,
Am Morde seiner Kinder sucht zu weiden.
Denn faist ihn recht des Fluches Raserei,
So können ihn nicht Haft noch Fesseln hindern
An allem Vaterländ'schen Mord zu üben. Sey —
Es an Verwandten, sey's an seinen eig'nen Kindern.

51.

Und schrecklich geht im Lande ein Gerücht,
Das wunderbar vom plötzlichen Verschwinden,
Des erstgebornen Prinzen spricht.
Man will's aus ein'gen Worten finden,
So öfters in der Krankheit Fiebermacht
Der König, sich verfluchend, ausgestofsen,
Als hab' er einst, vom Erbwahn angefacht,
Des jungen Prinzen Blut vergossen. —

52.

Doch meint dies nur das Volk. Allein
Das ist gewifs, so lang' die Schreckenskrisis dauert
Der Tod dreifach gezückt auf jeden lauert,
Der's Unglück hat, ein Landessohn zu seyn. —
Und selbst des Königs holde Nichte, die
Wie Engel sanft, für's Wohl des armen Reiches flehet,
Sinonia, die edle, sie entgehet
In solcher Zeit, dem Tode nur mit Müh'. —

53.

Und wär' schon längst gleich Vielen auch verloren,
Trüg' sie nicht uns'rer Macht geweihtes Pfand,
Abraxas Ring an ihrer Hand.
Nur er allein, für hoh're Kraft erkohren,
Vermochte Hyle's finster'n Zauberei'n
Zu widersteh'n; denn wer ihn trägt mit reinem Triebe
Für wahre Vaterlandesliebe,
Der kann vor jedem Tod durch Menschen sicher seyn. —

54.

Denn schrecklich wüthet in dem armen Staat,
Mit zügelloser Willkühr, frechem Spotte, —
Des Auslands feile Söldner-Rotte,
Und schlau des Königs Wahn benutzend, hat
Sie so mit List ihn eingesponnen,
Daſs er, der sonst so mild gesonnen,
Und von der Krisis frei, stets menschlich war,
Jetzt ein Tyrann ist offenbar. —

55.

Drum wehe jedem königlichen Erben,
Der nicht sein eig'nes Volk am meisten liebt,
Mit Räthen, Günstlingen vom Ausland sich umgiebt;
Ach, er umgiebt sich rings mit dem Verderben!
Verflucht sey jener altvererbte Wahn,
Gemacht, den feigen Schwachkopf zu betrügen:
Als wär' dem Thron' bei innern Bürgerkriegen
Der fremde Söldner treuer als der Unterthan. —

56.

Den fernen Miethling bindet nur der Sold,
Und nur die Sucht zu herrschen an des Thrones Schwelle;
Er liebt das Land nicht, nur des Landes Gold,
Des Reiches Stellung nicht, nur seine Stelle.
Unglücklich jeglicher Regent,
Der diese Wahrheit nicht erkennt!
Belastet ganz allein mit seines Volkes Qualen,
Wird den verdienten Lohn ihm einst die Nachwelt
zahlen. —

57.

Die Nachwelt — ja, und furchtbar ohne Grenzen.
Wenn einst der Grabstein auf die Herrscherhülle fällt,
Auf der, vom Tode ausgedürrt, entstellt,
Nicht Kronen mehr und Sterne glänzen,
Und kein bezahlter Miethling Schmeicheleien
Aus fadem Munde herzuleiern sucht;
Wenn keine Soldner ihre Hurrah's schreien,
Und auf der Marmorgruft das Vaterland nur flucht.

58.

Dann reifset mit des Geiers gier'ger Kralle
Die Rachegottin: Nachwelt, unerbittlich wild
Ihn aus der eingesargten gold'nen Halle,
Und schlägt sein scheufslich-jämmerliches Bild
Hohnlachend an den Pranger der Geschichte.
Dort nimmt kein Miethling, kein allmächtiges Gebot,
Kein Günstling ihn herab, denn sie sind alle todt, —
Er bleibt dort bis zum Weltgerichte. —

59.

So sieht schon lang' von solchem Sünderthron,
Die Menschheit ernst mit Grausen und Erbeben,
Als wohlverdienten und gerechten Lohn,
Der Nero's, Philipp's, sich genug erheben. —
Allein, mein weiser Freund, vergieb, —
Ich weifs, dir sind die Augenblicke theuer,
Mich rifs zu weit des Herzens Feuer;
Drum höre, was ich noch zu sagen schuldig blieb: —

60.

Gar viele edle Brüder nah' und fern
Des Maja-Zeichens haben sich erboten
Zu lösen muthig dieses Fluches Knoten;
Doch merk' wohl auf, mein edler Freund und lern'
Begreifen, was du Schreckliches begonnen.
Kein einz'ger, auch der Weiseste, er ist
Bis jetzt (betrogen stets durch jener Söldner List)
Dem fürchterlichsten Tod' entronnen. —

61.

Drum höre auf den Bruder, der dich warnt!
Du bist zu dieses Räthsels Lösung nicht erkoren
Und geh'st in dieser That verloren.
Ich kenn' des Königs Wuth; er ist zu sehr umgarnt
Von jener Auslands-Bande gift'gen Ränken;
Denn auch in seiner ruh'gen Zeit,
Wenn von des Wahnsinns Krisis er befreit,
Läfst man ihn selbst nie mehr des Reiches Zügel lenken.

62.

Man kartete die Dinge, wie man spricht,
Zu fein und schlau und wufst' es so zu machen,
Dafs nur der König stets die widerlichsten Sachen
Zur Selbstarbeit erhielt; die angenehmen nicht. —
Es ist der alte Democratenkittel,
Das abgebrauchte Hof-Minister-Mittel,
Um jeden Herrscher schnell von seinem Volk zu scheiden,
Und ihm das Selbstregieren zu verleiden. —

63.

Und hier gelang es leider nur zu gut:
Denn was der König selbst befahl und that, in allen
Den kleinsten Dingen, war stets übel ausgefallen,
Und so verlor er an sich selbst den Muth. —
Doch wußten es die hohen Herren fein
Und gar geschickt in's arme Volk zu bringen:
Als wollt' der König nicht beschäftigt seyn,
Und könnt' ihm selber nichts gelingen. —

64.

So kam es denn, was sie mit Freuden sah'n:
Zur Spaltung zwischen Fürst und Unterthan
Das Volk verlor zum alten Thron die Liebe,
Es sprach bald dreist und frei und laut;
Da zischten sie in's Ohr dem Kön'ge: Schaut
Die fürchterlichen Keime, frechen Triebe
Zur Volks- und Staats-Rebellion.
Und lachten weidlich in der Stille schon. —

65.

Der König sah — — und was er auch nicht sah,
Er mußte es durch ihre Brillen sehen.
Und so entstand denn und geschah,
Was leider nur zu oft geschehen; —
Es war gelungen den Bethörern,
Der König glaubte sich umgeben von Empörern,
Mißtrau'n erfüllte ihn, und der sonst milde Mann
Ward, eh' er's selber wußt', ein Volks-Tyrann. —

66.

Die schrecklichsten Befehle gingen
In's arme Reich, Gehorsam zu erzwingen.
Die frechste Willkühr griff in's heil'ge Recht und Gut
Des Unterthanen ein; Mifstrauen schielte
Aus jedem Blicke, und durchwühlte
Ein jedes Herz mit Groll, und bald da flofs das Blut
Des armen Volks von hundert Hochgerichten,
Um die geträumten Thron-Rebellen zu vernichten.

67.

Zwar sprach so Mancher, manches kröft'ge Wort
Dagegen; doch der Unsinn ging stets fort;
Und wollten Ein'ge gar zu deutlich sprechen,
So suchte man so mit Manier,
Durch einen Posten dort, und einen Orden hier,
Den gar zu lauten Ton zu brechen:
Und ging dies alles nicht, so ward der starke Laut
Vier dicken Mauern anvertraut. —

68.

Indessen stieg auf dieser grauen Leiter
Der blut'ge Wahnsinn immer weiter.
Da kam denn, ach! das schreckliche Gebot,
Das mit dem Tode jeglichen bedroht,
Der's wagt, den König von der Fabkrankheit zu heilen.
Und sey es wie es wolle, so wie so,
Die Absicht heget, irgendwo
Dem Herrscher sich zu nah'n, im Schlofs zu weilen.

69.

Zwar wagte doch so mancher tapfre Degen,
Und mancher kräft'ge Kopf, es zu erzwingen;
Doch mufst er auf den Block dafür ihn legen
Und konnte dennoch nichts erringen.
Des Auslands Rotte preist mit jedem Tage
Nur stärker diesen armen Land.
Die Edelsten sind theils ermordet, theils verbannt,
Und immer lauter wird die Klage.

70.

Drum armer, hochverehrter Freund,
Inhaltro — sieh! dein Bruder weint
Ob deines Muths; denn was dir auch gegeben
Des Horus Macht — du rettest nicht dein Leben.
Komm her! und schau' und heb' mit scheuem Blick
Vor dem, was du erstarrend siehst, zurück.
Und schweigend führt bei diesem Worte
Inhaltro seinen Freund zu einer Nebenpforte.

71.

Er macht dasselbe Hieroglyphen-Zeichen.
Die schweren Flügelthüren weichen;
Sie treten ein in einen düstern Gang
Aus schwarzem Stein gehauen, eng und lang.
Und sieh, an seinem tiefsten Ende zeiget
Sich eine zweite Pforte von derselben Art,
Mit einem Eisengitter fest verwahrt,
Das nur die Macht des Zaubers beuget.

72.

Hell gellend pfeift es auf und klingt
In allen Eisenstäben. Sieh! da springt
Das sechste Schloss mit einem dumpfen Klange
Aus seinem letzten Federzwange.
Auf gähnet eine dunkle, kalte Gruft,
Aushauchend feuchten Leichenduft,
Und eine Fackel zündt in ernstem Schweigen
Inlandtro an, und winket nach zu steigen.

73.

Und mehr denn hundert Stufen geht's hinab
In's felsenkalte dunkelöde Grab.
Da steht das Freundespaar mit scheuem Tritte
In des Gewölbes fürchterlicher Mitte.
Der bleichen Fackel matter Dämmerschein
Erhellet rings das tropfende Gestein,
Und Patriamor stürzt im selb'gen Augenblick
Entsetzt vor dem, was er erschaut, zurück. —

# Vierter Gesang.

1.

Ih! alle Wetter und Potz Daus!
So hör' ich rufst du, lieber Leser, aus,
Und ziehst dabei die Stirne höllisch kraus:
Will denn der Dichter mich mit seinen kargen Gaben
Noch obendrein zum Besten haben?
Da les' ein And'rer sein Geschreibsel aus.
Heißt das erzählen? — plötzlich bricht er — Schnapp!
Gerade bei der besten Stelle ab.

2.

Und siehe, Freund, ich muß es ehrlich sagen:
Du hast so Unrecht nicht mit deinen Klagen.
Wahr ist's, das Ding ist ennüyant;
Doch mußt du dich ein wenig schon gedulden:
Die ganze Welt, sie macht jetzt Schulden;
Drum sey auch du, ich bitt' dich, so galant,
Und borg' dem Dichter in gewohnter Huld
Ein kleines Kapitälchen noch: Geduld.

3.

Denn sich, ich glaub' es ist die höchste Zeit
Die arme Reise-Unglückseeligkeit
Auf ihren drei verschied'nen Gassen
Nicht länger mehr im Stich zu lassen.
Doch halt! da kommt's mir g'rad' so vor,
Als hört' ich schon Freund Wandalor
In Roma's heiligen Revieren
Viel über Kunst und Künstler raisonniren.

4.

Und meiner Six! ich täusch' mich nicht
Der gute Dichter disputirt und spricht
In reinen, regelrechten Sätzen,
Begeistert von den Wunderschätzen
Des stolzen Vatikans, gar vielerlei
Von Malern und von Malerei.
Drum stampf' nicht lange mit dem Flügelhufe,
Fort! hurtig fort! Freund Pegasus.

5.

Schon waren seit der Unglücksnacht,
Die über unser's Dichters Reis'genossen
So vieles Mißgeschick gebracht,
Drei volle Monde fast verflossen.
Vergebens hatte er seit sechszig Tagen
Sich angestrengt, Erkund'gung einzuzieh'n
Wo Kix und Made hin verschlagen,
Allein umsonst war sein Bemüh'n. —

6.

Er war in Rom, das wußte er.
Doch leider weiter nichts. — Zum ersten Male drangen
Sich ihm Gedanken schwül und schwer
In seinem Innern auf, als wär'
Mit rechten Dingen nicht dies alles zugegangen;
Und sieh', ein eigenes Gefühl von Ahnen, Bangen,
Es preßte ihm bald weh' und bald in Lust
Die sonst so freie Dichterbrust.

7.

Er fühlte sich gar sonderbar,
Seit er in Welschlands Paradiesen war.
Wie ihn auch Alles hoch entzückte
Und sich vor seinem Aug' das graue Ehedem
Mit mildem Jetzt so angenehm
Zu einem holden Bilderkranze schmückte,
Doch stets umfangen, bang' und schwül
Von diesem schwer beängst'genden Gefühl.

8.

Mit neuen Farben trat so ernst und doch so mild
Aus jenes Schlosses wilden Wahlruinen,
Wie sie an jenem Abend' ihm erschienen,
Vor seine Phantasie des Rauern finst'res Bild.
Und eine Scham von ganz besond'rer Art,
Nicht konnt' er ihren Grund erspähen,
Sie ließ ihm stets die Gegenwart
In einem andern Licht, als er sich's dachte, sehen.

9.

Die volle Gluth der Dichterphantasie,
Sie hatte ihm Italiens Gefilde
Geschaffen in ein zauberisch' Gebilde
Von ew'gem Lenz und ew'ger Poesie.
Doch ach! als hätte jener grause Fluch
Verwandelt Alles in Betrug,
So fühlte er sein Bild so hoch erhoben,
Doch vor dem Licht' der Gegenwart zerstoben.

10.

Dies war nicht jenes holde Feenland,
Das ihm sein inn'rer Gott genannt;
Dies waren nicht die weiten Blüthenauen,
Die er, umgrünt von ew'ger Frühlingspracht,
Von einem Rosenlichte angelacht
In seinen Träumen sah. — Mit Grauen,
Und einem wilden, innern Streit
Erkannte er auch hier die flache Wirklichkeit.

11.

Nicht dieses war das milde, sanfte Grün
Der lieblichen Olivenhaine,
Durchglüht vom gold'nen Abendscheine.
Von Hitze fahl gebrannt, erschien
In einem weiten Gau, — bedeckt mit Staub, —
Der Wälder halb verdorrtes Laub;
Und der Cypresse dürre Todtensäule
Vermehrte noch der Gegend Langeweile.

12.

Dies war nicht jene milde Sommerluft,
Geschwängert von der Wohlgerüche Duft,
Aus tausenden von Früchten, Blüthen
Wollüstig aufgesogen. Schwül und schwer
Zog des Sirocco's Gluth daher,
Dafs alle Aecker borstend glüh'ten;
Und neblig dampfte, rings von Hitze eingesonnt,
In einem düstern Blau der weite Horizont.

13.

Sehnsüchtig suchte der betrog'ne Blick
Nach Kühlung in Orangen-, Myrthenwäldern;
Doch ach, welch grauses Mifsgeschick!
Rund um auf Roma's ausgedürrten Feldern,
Da schossen vor dem staunenden Gesichte
Des Wand'rers, statt der gold'nen Früchte,
Aus feuchten Sümpfen, schlamm'gem Moor,
Ein Heer von Disteln wild hervor.

14.

Und wenn das müde Auge hie und da
Auch der Pomona goldne Gabe sah,
So zeigte, ach! ein krüppel-krank Gedeihen,
Dafs ihre edle Wurzel fremdes Land,
Und nicht die heimathliche Erde fand;
Die dürren Blätter schienen nur zu leihen
Auf kurze Zeit dem kranken Schafft
Die mühsam aufgesog'ne Kraft.

15.

Und immer staunensvoller sah, je länger
Der ersten Muse edler Meistersänger
Auf Welschlands Auen weilte, seinen Traum
Zerfliefsen nur in leichten Nebelschaum.
Nicht wufst' er mehr von dem, was er erblickte,
Ob dies dem Lande wirklich eigen sey,
Ob's Wahrheit wäre oder Zauberei,
Die nur der grause Fluch so schrecklich schickte.

16.

Doch was ihm auch die geizige Natur
Von Feronia's Schätzen, Flora's Flur,
Mit kalter Winterhand entzogen,
Und ihm um seinen schönsten Traum betrogen,
Der alten Roma heil'ge Plätze
Sie blieben ihrer ew'gen Gröfse treu,
Und ihrer Künste unentweihte Schätze
Dem Auge ewig grofs und neu. —

17.

Hoch unter stolzen Säulenhallen
Des Herrschers: Vatikan, da leben sie
In ew'ger Jugend, ew'ger Harmonie,
Vom keinem Neide angefallen.
So denkend, ging von Gröfse schwer gebeugt,
In ihren Tempel, dem kein Tempel gleicht,
Fremd Wandelnd und wagte nicht zu sprechen:
Durch keinen Laut dies Heiligthum zu brechen.

18.

Da stand urplötzlich, wie durch Feerei
Gebannt der Dichter still vor einem Bilde,
Vor eines Weibes Conterfei;
Und eine namenlose Sehnsucht, Milde,
Sie glänzten auf des Sängers Angesicht;
Das Auge schmolz in eine Zähre über,
Und leise bebte jede Fiber,
Doch sprechen konnt' der Hochentzückte nicht.

19.

Da endlich gab der Genius ihm Worte,
Er sprengte der Begeist'rung goldne Pforte,
Und sieh', von seinen Lippen schwanden
Die Worte, wie in einen einz'gen Laut:
Du, Maler, Du hast mich verstanden,
Hast in mein tiefstes Herz geschaut!
Du hast mit eines Gottes Farbenwahl
Aus mir gemalt mein Ideal.

20.

Ja, dieses sind die herzverwandten Züge,
Den' lechzend ich ohn' Unterlafs und G'nüge,
Schon auf der Kindheit Rosenau,
Von ew'ger Sehnsucht heifs durchdrungen
Stets nachgestrebt und nachgerungen.
Dies Auge sanft, in reinem Himmelsblau,
Es blickt in Liebe, fühlend, dafs es sagt:
Du hast vergeblich nicht nach mir gefragt.

21.

Ich lebe, ja, ich bin die deine!
Ich fühle, athme, liebe, weine
Mit dir aus einem, einem Seelenklang!
O grofser Maler! ewig heifsen Dank!
Du endlich hast dem innern Wunsch gegeben,
Was keine Zeit, kein Land, kein Leben
Zu geben je im Stande war,
In deinen Farben mir, unwandelbar.

22.

Ja diese Lippe sagt: ich liebe!
Und dieses Lächeln sagt: ich bin
Von kindlich-engelreinem Sinn!
Und diese Stirne spricht: ich trübe
Mich nie mit unmuthsschwerem Groll.
Ja, dieses Auge, ach, so sehnsuchtsvoll!
Es sagt mit lechzendem Verlangen:
Ich fühl' mein Herz nach einem Herzen hangen.

23.

O todte Leinwand werde auch,
Wie jener Stein einst unter Meisterhänden,
Zum wonne süfsen Lebenshauch!
Lafs Farben sich in Worte wenden,
Und Pinselstriche in Gefühle;
Misch' allen Tonen Lebensfarbe zu;
Dann, Meister Maler, bin ich, so wie du,
Am Ziele aller Lebensziele!

24.

So rief, vor Wonne hoch begeistert
Freund Wandelor. Da hatte während dem
Ein langes Männlein, ziemlich unbequem,
Von hinten sich des Sängers Arm bemeistert.
Die neue, langgewachsene Bekanntschaft
Schien so an Knebelbart und Sammtbaret,
An Wamms und breitem Halskorset,
Von mittelalternder Verwandschaft. — —

25.

Wie kommt ihr, Freund, so rief der schmale Held,
Begehen solche grause Sünden,
Und diesen Hannibal Caracci leidlich finden?
Da giebt's wohl Gröfs'res auf der Welt.
Ich seh', ihr seyd noch aus dem alten Pfuhle,
Nicht mitgegangen mit der neuen Schule;
Verlangt nichts mehr als simpele Natur;
Ihr müst noch weidlich in die Kur.

26.

Da seht ihr blofs so schlicht, gefühlvoll hin,
Und nehmt begeistert auf ein Bild in Herz und Sinn;
So etwas mufs ein Kenner streng' verachten:
Heifst das ein Künstlerwerk betrachten? —
Empfinden mufs kein grofser Geist, nur sehen;
Mit kaltem Herzen, aber scharfem Blick,
Betrachten hin und wieder Stück für Stück,
Um kunstgeübt die Fehler auszuspähen.

27.

Was seht ihr nun an diesem Weiberkopf!
Nennt man dies Farben, dieses Tinten?
Bei Gott! sieht doch das Haar von hinten
So aus, als hätt' das Weib den Weichselzopf.
Hier waltet keine reine Kraftmethode.
Wo einen hier sich goth'sche Schnörkelei'n,
Mystisch antik mit gold'nem Heil'genschein'
Dies Machwerk führt sich selbst zum Tode.

28.

Kommt her, und seht euch diese Bilder an,
Die kindlich euch ein fromm' Genie ersann.
Betrachtet diese goldgeschnitzten Rähmen
Und lernt euch vor euch selber schämen.
Welch' hocherhabne Gegenstände
Hat hier der Geist des Künstlers ausgeführt!
Da waltet Anfang nicht und Ende
In Einem, Alles sich verliert.

29.

Hier sieht man nicht die heil'ge Kunst entweiht,
An einem Mars und einer Aphrodite,
Apollo, Herkules und was noch sonst die Mythe
Des faden Alterthumes beut.
Betrachtet hier der gröfs'ren Künste Thaten:
Auf diesem Meisterbilde wird
Gezeigt ein heil'ger Seelenhirt,
Und hier Laurent ius auf dem Rost gebraten.

30.

Dort sehet ihr den Pabst im heil'gen Amt,
Und hier, wie arme Seelen bals verdammt,
Im Fegefeuer nach und nach gesunden.
Dort wird ein zweiter Heiliger geschunden;
Auf diesem Bilde spielt der Teufel einen Spuk;
Dort wird hinabgestürzt der heil'ge Nepomuck,
Und hier erblickt man, täuschend zum Verführen,
Freund Lazarus gemalt mit siebenzig Geschwüren.

31.

Dort jene Leinwand zeigt mit Sicherheit —
Die heilige Dreieinigkeit.
Auf dieser siehet man die Sancta Casa schweben,
Hier wird ein armer Märtyrer castrirt;
Nicht weit davon ein Schwein exorcisirt,
Und schon auf diesem Bild' daneben,
Da fährt der Teufel aus in blauem Dunst.
Das nenn' ich Gegenstände für die Kunst!

32.

Nun sehet Freund, noch aufserdem
Wie alle Farben hier so angenehm
Zu einem Ganzen in einander schwimmen,
Und Colorit und Zeichnung stimmen.
Doch könntet ihr vielleicht trotz diesem Allen meinen,
Wie der Figuren Finger gar so — dünn
Und die Gewänder gar so — steif erscheinen;
Ei, Freund, hier eben liegt die Kunst hochheilig d'rin.

33.

Da schwatzen ungeweihte Laien:
Erfindung mach' den Künstler nur;
Studiren soll er stündlich die Natur;
Nun hört die Ignoranten schreien!
Was da erfinden und studiren:
Nein, alte Bild'er brav copiren
Mit Heil'genscheinen ellenlang,
Das giebt nur in der Künstlerwelt den Rang.

34.

Gesichter, die Character zeigen,
So wie Begebenheiten, die
Geschichtlich sich zu grofsen Thaten neigen,
Gehören vor den wahren Pinsel — nie;
Allein Madonnen, die auf allen Bildern immer
Umgeben rings von gelbem Schimmer,
Dieselbe fromme Lämmleinsmiene zieh'n,
Sie sind es werth, die Muse zu bemüh'n.

35.

Nur Einfalt, Demuth und Ergebenheit,
Empfangen von den göttlichen Vertretern
Der reinen Lehr' — den heil'gen Kirchenvätern;
Nur sie in ihrer stillen Herrlichkeit
Sie eignen sich allein auf Erden
Gedacht, gesungen und gemalt zu werden.
Denn ach! wann gab's wohl gröss're Frömmigkeit,
Als in des Mittelalters Nebel-Zeit!

36.

Hier endete Apelles würd'ger Jünger,
Auf seufzte schwer, kaum seiner sich bewufst
Der arme Sänger, g'rad' als läge seine Brust
Tief unter einem Eisenzwinger.
Doch hätte er den eig'nen Ohren
Und allen seinen Sinnen kaum getraut,
Hätt' ihn nicht selbst der thörichtste der Thoren
Mit stierem Schafs-Blick angeschaut.

37.

Noch halb betäubt und halb beklommen
Von dem, was eben Schönes er vernommen,
Versuchte unser Held trotz dem, in diese Nacht
Zu bringen ein'ges Licht, und fragte mit Bedacht
Den echten Sohn der Staffelei:
Ob er vielleicht von jener Kirche sey,
Die sich auf diesem — Lebenswege
Rechtgläubig — nur zu nennen pflege.

38.

Doch ach! auch dieser Hoffnung schwacher Schein
Erlosch dem armen, oft betrogenen Poeten:
Der Trost, der letzte, er ging flöten:
Denn sieh', Apelles fiel mit diesen Worten ein:
Sie irren sich, mein Herr, denn leider mufs ich's sagen,
Ich bin zur Zeit noch Protestant.
Doch seit das Glück mich hier nach Rom getragen,
Bin ich dem bessern Glauben schon verwandt.

39.

Ja, ja, fuhr drauf mit frommplattirtem Blick
Der Maler fort, mein armer, armer Bruder!
Ich seh' dir's an, auch du bist irr. — O kehr' zurück!
Tritt muthig an das heil'ge Steuerruder,
Und kämpfe gegen jene schlamm'gen Wogen,
Die ketzerisch den wahren Glauben trüben,
Die mich und dich herabgezogen.
O rud're! — rud're! — um zu lieben. —

40.

Meinst du, verlornes Kind, es sey genug
An Gott und ew'ges Leben nur zu glauben?
O Wehe! Wehe über den Betrug!
Er raubt das ew'ge Heil dir rauben.
Kannst du dem glauben, ohne anzubeten?
Und beten, ohne sündenfrei zu seyn?
Und kannst du's werden, wenn du nicht erst rein
Aus heil'ger Beichte bist hervor getreten?

41.

Was giebt dein Glaube dir, der ohne Rührung
Die zarte Nerve läßt: hast du denn je bemerkt,
Daß er dich aufgerichtet, dich gestärkt?
Denn was du denkest — ist Verführung.
Nur was man wahrhaft fühlet das ist wahr;
Drum wird allein in heil'gen Glockenklängen,
Im stillen Lichterglanz und in Choralgesängen
Der Seele stets der wahre Glaube klar.

42.

Wenn von St. Peters heil'gem Hochaltar
Der Gottgekrönte Millionen segnet,
Und aus den Händen ihm Vergebung regnet,
Bezahlet mit geweih'tem Golde baar; — —
Wenn sich die heil'gen Weihrauchsbecken schwenken,
Dann schwingt sich auf der Geist zum Licht;
Dann denket man nicht mehr an's Denken,
Man glaubet nur und siehet nicht.

42.

So weit war des geweih'ten Pinsels Sohn
In seiner salbungsreichen Red' gekommen,
Da hatte sie den armen Dichter schon
An Leib und Seele so benommen,
Dafs er, halb schwindlig, selber nicht mehr wufste,
Was er noch glauben oder denken mufste.
Stumm stierte er, und tropfenweise rann
Der Schweifs ihm von der Stirn, den Maler an.

44

Und sieh', da fafste plötzlich ihn ein Grauen;
Er konnte, mocht' er wollen oder nicht,
Nicht länger mehr in's schreckliche Gesicht
Des wunderbaren Malers schauen.
Die eis'gen Züge bleich und fahl,
Sie schienen plötzlich allzumal
Sich an einander schauderhaft zu reihen,
Und fast des Bösen Bild zu conterfeien.

45.

Der Schrecken riſs ihn aus der Halle fort.
Noch schallt ihm gellend nach des Malers Wort,
Da suchte er in halb zerstörten Sinnen
Und schwer beengter Brust das Freie zu gewinnen.
Er floh, als scheucht' ihn ein Orkan,
Des Vaticanes Marmorstiegen nieder,
Und nur, als er des Himmels weiten Plan
Gewahrte, fand er erst sich selber wieder.

46.

Auf seufzte er in schweren Zügen.
Da sah er stolz, in majestät'scher Pracht,
Als hätte ihn ein Gott gedacht,
Vor sich den Riesen-Greis Sanct Peter liegen.
Und stille stand er, sah und wuſste nicht,
Was sich in ihm so wunderbar bewegte,
Und was das sonst so freie Angesicht
In gar so finst're Mienen legte.

47.

Doch sieh', da senkte sich auf Roma's stolze Hohen,
Um deren Scheitel Freiheit, Gröſse, Muth,
Gleich abgeschied'nen Geistern ewig wehen,
Aurora's südlich-dunkle Glut;
Und eine Welt, die unter Trümmern ruht,
Sie schien bei dieser Fackel sich zu lichten,
Und langsam sich aus des Vergang'nen Fluth,
Aus ihren Riesengräbern aufzurichten.

48.

Tiefsinnend stand, versenkt in's Meer der Phantasieen,
Freund Wandalor. Um seine Stirne schien
Ein schwarz Gewölk der Schwermuth sich zu zieh'n;
Sein Gen-ius hiefs ihn seine Stelle fliehen.
Nicht des Sanct Peters Weltbeherrscherdom,
Und nicht des Vaticans erhab'ne Schätze,
Sie hielten länger ihn in ihrem Zaubernetze,
Hinaus trieb's ihn in's alte, heil'ge Rom.

49.

Hinaus zu jenen Welten-trümmern,
Wo in des Abendgoldes Pracht
Von jedem Steine Heldenthaten schimmern,
Und ein Jahrtausend aus der Gruft erwacht,
Wo einer Urwelt dunklem Völkerschacht
Giganten-Schatten ernst entschweben,
Und aus der heiligen Ruinen Nacht
Begrab'ne Wunder riesig sich erheben.

50.

Hinaus, auf's alte Forum zog's ihn fort,
Wo einst ein Cäsar stolz gewandelt,
Ein Gracchus, Brutus, kühn gehandelt,
Und frei erklungen eines Cato Wort;
Hinaus, auf dieses Erdballs erste Stelle,
Die Säcula'n zum Trotz, unwandelbar
Die fürchterliche Riesenschwelle
Am Eingang einer Weltbeherrschung war.

51.

Doch ach! bedauernswürd'ger Sänger!
Du bist verloren! Weile ja nicht länger
In deiner Phantasieen Zauberschoofs;
Denn Täuschung — ist des wahren Dichters Loos.
O flieh' bei Zeiten, flieh' die Stätte
Versunk'ner Gröfse wüsten Opferheerd,
Entweihe ihrer Gruft und rette — rette
Dir deinen Glauben unversehrt.

52.

Du willst es nicht! Wohlan, so sieh'! —
Und schon betreten hatte unser Held
Des Forums düstere Ruinen-Welt,
Da rief's in ihm noch einmal: Flieh!
Doch schon zu spät; es war bereits geschehen:
Er mufste, was er kühn verlangt,
Vor dem sein Genius gewankt,
Im Licht des tödtenden: So ist es — sehen.

53.

Mit Schrecken stand er auf dem stolzen Fundament
Des Platzes, den man einstens Forum nannte,
Den jedes Volk mit Zittern kannte,
Und den der Pöbel jetzt — den Viehmarkt nennt.
Ein Schauer griff in's bebende Gebein
Des armen Sängers zuckend ein.
So hatte er an Hypokrenens Quelle
Sich nicht geträumt die heil'ge Stelle.

54.

Dies waren keine Trümmer mehr,
Verkündend stumm in ihren greisen Zügen.
Was grauer Zeiten Nacht verschwiegen.
Hier lagerte sich nur Verwüstung um ihn her.
Vergebens strebten Blick und Sinn
Sich diesem grausen Chaos zu entwinden
Und nach und nach das Bild der Vorwelt aufzufinden,
Umsonst, der süfse Traum war hin.

55.

Begraben lag für eine Ewigkeit
In Schutt und Graus, zu Bergen aufgeschichtet
Der heil'ge Ort — und die Vergänglichkeit
War selbst in ihren Trümmern noch vernichtet.
Ha! welch' ein Wahnsinn sprach von Tempeln hier,
Wo kaum in ihrer dürftig-kranken Zier
Drei morsche Säulen mühsam sagen:
Drei tausend uns'rer Schwestern sind zerschlagen.

56.

Und was auch mit der nimmersatten Hyder:
Zerstörung, muthiger gerungen
Und mühsam wen'ge Trümmer abgezwungen,
So reichten diese dennoch wieder
So wenig an das hohe Bild,
Das er von ihnen in der Jugend Tagen,
Wenn Roma's Thatenwunder ihn erfüllt,
In seinem Innern riesengrofs getragen.

57.

Schwer athmend schritt, als lög' der Urwelt Bann
Auf ihm, durch Schutt und Graus der Wandersmann.
Getäuscht, das fühlte er, mit Schmerzen
War ach! auf's Neu sein heil'ges Ideal! —
Und wieder ward's im armen Dichterherzen
So leer und flach, so wüst und kahl;
Er lernte ach! das Bitterste auf Erden:
Aus Träumen stils, — geschreckt zu werden.

58.

Hier hauste noch, wie einst die freche Brut:
Vandalensinn und Hunnenwuth;
Dem Cäsars Enkel sch'n auch selbst die letzten Scherben
Von ihrer Ahnen Glanz in träger Ruh'
Gleichgültig und gelassen zu,
Wie ihre eig'ne Kraft, in Schutt und Graus verderben.
Und üben so an ihrem eignen Ruhm
Noch jetzt Vandalensinn und Hunnenthum.

59.

Doch sieh', schon dämmerten die Abendlüfte,
Und schaudernd blickte unser arme Freund
Sich um in diesem Grab der Grüfte,
Wo Wehmuth jede Trümmer weint.
Ha, furchterliches Rad der Zeiten,
Das ewig, ewig ohne Rast
Trotz allem kämpfen, allem Streiten,
Zermalmet, was sein wilder Schwung erfasst!

60.

Hier sah er stumm durch heil'ge Siegesbogen,
Wo stolz einst Helden durchgezogen,
Jetzt, gleich Gespenstern, schleichen durch die Nacht
Prozessionen in der Dummheit Tracht;
Und wo dereinstens weise Senatoren
Vom stolzen Capitol hernieder stiegen,
Sah er anjetzt, zur Faulheit glatt geschoren,
Ein Heer von Bettelmönchen liegen.

61.

Dort in des Colosseums grauen Hallen,
Wo einstens man aus muth'ger Fechter Schaar
Den Helden, der besiegt schon war,
Noch selbst im Sterben lehrte: schön zu fallen,
Sah er statt dessen jetzt aus Frömmigkeit
Sich geifseln halb zerlumpte Wesen;
Und wo man einstens sich des Sieg's gefreut,
Jetzt feig Seelen Messe lesen.

62.

Wo früher taumelnd man der Orgien Lust genofs,
Und Wein und Freude überflofs,
Da sah er unter jener Tempel Trümmern
Jetzt Menschen nackt und ausgehungert wimmern;
Und wo einst Cicero für Freiheit sprach
Und kühn die Catilina-Fessel brach,
Da hörte er jetzt Pfaffen wüthend schreien,
Und laut mit ewiger Verdammnifs dräuen.

63.

Ein inn'res, tiefes, namenloses Weh
Erfafste schwer des armen Sängers Herz;
Sein thränend' Auge blickte himmelwärts
Zur stillen, lichten Sternenhöh',
Und unaufhaltsam strömten seine Klagen
Durch der Ruinen weiten Graus
In's öde Reich der Nacht hinaus,
Als sollt' sie helfen ihm den schweren Kummer tragen.

64.

O Gott! so rief er unter heifsen Zähren:
Kann mir denn nichts Befriedigung gewähren?
Ach, leider seh' ich's nur zu deutlich ein
Und fühle dieses Lebens grause Blöfse,
Hienieden wohnet nirgends wahre Gröfse,
Nur unter Göttern wird ihr Tempel seyn.
Was du gesungen, armer Bardenheld,
Lebt nur in dir, nicht in der kalten Welt.

65.

Geboren in des Nordens Nacht,
Wo sich die Keime — kaum zu lösen wagen,
Des Lebens Pulse träger schlagen
Und ungern nur das Licht erwacht —
Da wähnte thöricht ich: dem Süden,
Dem Glutgebornen, der den Wein
Zum Nectar kocht, ihm sey allein
Die Gröfse, die ich lang gesucht, beschieden.

66.

Wo Roma's Thürme sich erheben,
Da sey, so wähnte ich, der Künste Hochaltar,
Das Reine rein, das Wahre wahr,
Und Alles von dem Frühlingsglanz umgeben
Der ewig jungen Göttin: Poesie. —
Doch weh', du arme Dichter-Phantasie!
Vergebens suchst du dein Heroenreich:
Die Welt ist überall sich gleich.

67.

Ist überall so ohne Morgenröthe, —
So gänzlich ohne Sang und Liebesflöte, —
So dürftig-reich, so reichlich-arm,
Und ohne Kälte, dennoch nimmer warm.
Flieh' in die mildeste der Regionen,
Wo jedes Jahr ein Frühlingskreis,
Flieh' in die glutentbrannteste der Zonen,
Du findest dennoch immer — — Eis! —

68.

Ich seh' nun wohl, wie auch ein ew'ges Sehnen
Den Menschen zauberisch zur Fremde zieht.
Falsch ist's, das Glück nur dort zu wähnen,
Wo es im Vaterland nur blüht.
Hat man nur erst das Wahre recht erwogen,
Hier zugelegt, dort abgezogen,
So gleicht ein Land, ein Volk sich mit dem andern aus.
Da bleibt die Heimath noch als treues Mutterhaus.

69.

Vergieb mir, theures deutsches Vaterland!
Es röthet Scham des Thoren Wangen;
Seit er die Fremde recht gekannt,
Hat er dich erst zu lieben angefangen.
O wollte Gott! ein Einheitssinn,
Und eine Volkskraft würde dein Gewinn;
Und nur von einer Treue — stiege wieder
Das Volksglück auf deine Fluren nieder.

70.

Dann müßtest du, wie einst aus Lat-ums Reich,
Vom Mittelpuncte aus, der Spinne gleich,
Nach allen Wegen, allen Seiten
Der Weltbeherrschung Riesenfäden leiten;
Die Stärke wäre wieder, wie auf deiner Flur
Die Liebe, Kön'gin von Natur; —
Und nur aus ihrem Holze schnittest du
Der Erde Völkern die Gesetze zu.

71.

So sprach begeistert unser Musensohn,
Als plötzlich etwas sich in seiner Nähe regte.
Ein Krämer war es, der seit vielen Jahren schon
An dieser Stelle hier, zu handeln pflegte.
Sein portativer Kram war eine kleine Welt:
Hier konnte man bei Sporen, Pfaffenkreuzchen, Binden,
Schönpflästerchen und Narrenkäppchen finden,
Und alles für sehr bill'ges Geld.

72.

Kauft, Signor! rief der Kleine, kauft
Mir etwas ab; es ist mit Priesterseegen
Geweihet alles und getauft,
Und nützlich euch auf Steg' und Wegen.
Hier seht ihr Sporen, blank, für Excellenzen;
Schönpflästerchen für Stutzerblut,
Und hier ein Amulet, ein kleiner Bischofshut —
Als Mittel gegen Noth und Pestilenzen.

73.

Hier Fleckenkugeln, fein und nett,
Probat für manches keusche Ehebett; —
Hier Schminke für die Helden der Koulissen,
So wie für Günstlinge und Kammerherrchen zart,
Auch Diplomaten aller Art,
Hier Seife für besudelte Gewissen,
Und hier die süfsesten Odeurs
Für affectirte Schwindel und Vapeurs.

74.

Hier wieder Ringe zum Verschieben,
Um nach der Mode täglich neu zu lieben;
Und Rosenkränzlein fein aus Schlangenköpfchen —
Vermengt mit kleinen Moschusknöpfchen.
Hier was für grofse Herrn: Scheermesser zierlich, bunt,
Um aufzuschneiden recht aus Herzensgrund;
Und Mundlack hier, um heilige Versprechen
Zu untersiegeln, und sie doch zu brechen.

75.

Doch, Signor, hier ein wunderliches Ding.
Ein kleiner, schwarzer Eisenring.
Und sieh', bei diesen Worten rechte
Der kleine Mann sich hoch empor,
So dafs er fast den armen Wandalor
Auf's Neue wunderbar erschreckte.
Kauft lieber Herr! so rief er, kauft das Ringelein,
Es wird euch von gar grofsem Nutzen seyn.

76.

Denn seht, ich halt' ihn selbst sehr werth,
Und kann ihn eigentlich, das müfst ihr wissen
Freund Wandalor, mit Selbstgefahr nur missen;
Doch sey er euch, trotz dem, recht gern beschert.
Er ist von meinen sieben Sachen,
Weil ihn ein Weiser nur, kein Priester weihen thät,
Das zuverläfsigst-beste Amulet,
Und kann euch grofs und glücklich machen.

77.

Hört, Herr, so gut ich sie erzählen kann,
Des Ringes seltsame Geschichte an:
Er ward in einem Eichenwald gefunden,
Der einst sich Teutoburgia genannt, — —
In einer Urne, fest aus Thon gebrannt,
Und rings mit Eichenlaub umwunden.
Sein Aeufs'res, seht ihr, ist nur schlecht Metall,
Doch fest geschmiedet überall. —

78

Er war vor grauen Zeiten Mode
In der Teutonen wald'gem Land';
Dort trug ein jeder Mann ihn an der rechten Hand,
Als ein untrüglich' Zauberpfand
Für stete Völkerkraft, — und noch nach seinem Tode
Blieb er symbolisch ihm verwandt,
Und ward, in Hoffnung für ein höh'res Leben,
Noch seiner Asche mitgegeben.

79.

Dieſs Alles freilich ist schon längst nicht mehr vorhanden.
Von all' den Ringen, so man damals sah,
Und welche leider insgesammt verschwanden, —
Ist nur noch dieser einz'ge da.
Doch büſst er seine Kraft nicht ein;
Denn wer ihn trägt mit reinem Triebe
Für wahre Vaterlandesliebe,
Der kann vor jedem Tod durch Menschen sicher seyn.

80.

Drum, Freund, ich bitte, nehmt ihn hin!
Ich will ihn gratis euch verleihen;
Denn will ein Fremdling hier in unserm Land' gedeihen,
So braucht er ihn, so wahr ich ehrlich bin.
Hier wächst und wuchert gar viel gift'ges Zeug;
Denn an Scorp ionen, wie an Räubern, Schlangen, Pflanzen,
An Metzen, Schierling und an dummen Laffen,
Ist dieses Ländchen überreich.

81.

Auch wuchert hier das Gift: geheime Polizei;
Ich weifs, ihr denkt so ziemlich frei,
Drum nehmt den Ring und meinen Seegen.
Verwundert steht der Dichter noch dabei
Und nimmt den Ring halb lächelnd, halb verlegen;
Doch kaum steckt er ihn an den Finger an,
So ist auch schon der schnürr'ge Handelsmann
Verschwunden stracks sammt seinem Kram und Seegen.

82.

Und staunend stehet unser Ritter da,
Verwirrend Zweifel sich auf Zweifel häufen;
Denn nicht erfassen kann er's, nicht begreifen,
Was er so eben vor sich sah.
Wie konnte denn der wunderbare Mann
So zuversichtlich seinen Namen nennen?
Umsonst! — er mufste leider sich's bekennen,
Dafs er vergebens dacht' und sann.

83.

Da hatte während dem hoch über Roma's Gassen
Die Nacht der Flügel schwarzes Paar geschwenkt,
Als unser Dichter in Gedanken tief versenkt,
Der Vorwelt Wohnung schon verlassen;
Das neue Rom nahm abermals ihn auf.
Ein Schauer trieb ihn an zu eilen;
Doch horch! da schien ein Sang die Nachtluft hold
zu theilen,
Und hemmte ihn in seinem raschen Lauf.

81.

Und sieh', unwiderstehlich zog's ihn fort
Zu einem Pallast hin, so zauberisch gelegen,
Als wäre hier, geweiht vom Amors Segen,
Der höchsten Liebe Wonneort.
Und schmelzender erklang's in holdem Laut
Vom Altan her, als hätt' zu solchen Klängen,
Umschattet rings von Flora's Prachtgehängen,
Ihn Philomele selbst gebaut.

82.

Und eine Engelstimme — ach! —
Geformt aus sehnsuchtsschwerem Bangen
Und Liebe bebendem Verlangen,
Ward nach und nach in Flora's Laube wach,
Und aus dem heimlich nachtumgrünten Orte
Erklangen milde, sanft und süfs,
Als wär' ihr Wohnort nur ein stilles Paradies,
Wie folget, diese Himmelsworte:

86.

Wo weilst du, Wesen, einer Liebe werth,
Die diese Brust verzehrt in wildem Feuer,
Wo weilst du, Mann, der diesem Herzen theuer,
Den dieser Busen glühend heifs begehrt?
O, komm' und gieb in deinen Götterblicken
Mir jenes lechzende Entzücken,
Was mir das Auge schmachtend hebt,
Und Seel' und Nerve in einander webt. —

87.

O gieb in einem einz'gen Hauch der Liebe
Befriedigung für eine Ewigkeit!
O komm' und sätt'ge mit verwandtem Triebe
Den gröfsten Schmerzen, gröfste Seeligkeit!
Die heifse Lippe brennt nach jenem Kufs,
Der alle Wonnen gierig stiehlt dem Leben,
Und sie zusammengeufst in der Secunde Beben,
In einen einz'gen Götterhochgenufs!

88.

Hier schwieg der süfse Laut; doch ach! noch lange
Da bebt' er in der Brust des armen Dichters nach,
Dem er, erfüllt vom stillem Liebesdrange
Sehnsüchtig Herz und Seele brach.
Denn siehe, plötzlich stand jen' weiblich' Conterfei,
Das damals er im Vatican gesehen,
In schönern Farben noch, so jugendfrisch und neu
Vor seinem innern Blick mit liebesüfsem Flehen.

89.

Und wunderbar verschmolz sich dieses Bild
Mit diesem Ton, der eben ihn entzückte,
So dafs er plötzlich ganz von Lieb' erfüllt,
Die gleichsam ihn mit Zaubermacht umstrickte,
Mit Aug' und Seele, Herz und Sinn,
Nichts Andres sah, empfand und dachte,
Als was ihn halb zum Gotte machte:
Das Bild der unbekannten Sängerin.

90.

Und wie in seinem Innern eine Stimme
Auch mahnend rief: Flieh', Unglückseel'ger! flieh'!
Auf dafs der gift'ge Funken, welcher nie
Erstirbt, auch nie in deinem Herzen glimme, —
So trieb's ihn dennoch, wie mit Wunderallgewalt
Zum Pallast fort. Er konnt' nicht widerstehen;
Zum Altan schleicht er hin, — da plötzlich — halt!
Hört er ganz leis' ein kleines Pförtchen gehen.

91.

Und sieh', aus einer kleinen Thüre schleicht
Ein altes Weib hervor, und scheint herum zu spähen,
Und kaum hat unser Ritter sie gesehen,
So springt sie hurtig zu ihm, reicht
Ihm rasch ein Tuch, bedeckt ihm das Gesicht
Und während sie ganz leise zu ihm spricht:
Ihr weiltet lang', fast hielt sie sich betrogen,
Hat sie ihn schon in's Schlofs gezogen.

92.

Und eilig geht es fort, Trepp' auf, Trepp' nieder;
Da schallt ganz leise eines Riegels Ton,
Vor Freude und Erwartung zittern schon
Dem armen Dichter alle Glieder.
Und heimlich zischelt die Duenna ihm in's Ohr:
Ihr seid zur Stell', und kaum hat sie den Flor
Von seinem Antlitz losgebunden,
So ist sie auch vor seinem Blick verschwunden.

93.

Da steht verwundert unser Reiseheld
In einem kleinen, sechszehneck'gen Zimmer
Von einer Ampel magisch-matt erhellt,
Die Alles rings in rosenfarb'nen Schimmer
Zu malen strebt. Kristall'ne Säulen,
Schlank stützend einer Kuppel gold'nes Dach,
Umstehen rings die seid'ne Wand und theilen
In sechszehn Feldern stolz das glänzende Gemach.

94.

Und sieh', auf jedem dieser Felder prangen
Gemälde in so üpp'ger Harmonie,
Wie es nur Sinnlichkeit und Phantasie
In ihrer höchsten Glut verlangen.
Hier saugt Io, was ihr Schmachten endlich stillt,
So üppig in der Wolke Nacht gehüllt,
Mit vollen, lechzend-langen Zügen
Von Jovis Lippen göttliches Vergnügen.

95.

Dort stirbt wollüstig-bebend hin
Der Liebe Göttin in Adonis Armen;
Und hier hat in der Wonne Taumelsinn
Selbst Leda mit dem Schwan Erbarmen.
Auf einem andern Bilde weicht
Aufseufzend matt, in zitterndem Bewegen,
Die zarte Danae dem gold'nen Regen,
Der süfs und überströmend sie beschleicht.

96.

Und hier umschlingen ohne Wahl
Hetären gierig-wild beim Bachanal
Den kräft'gen Faun mit Blicken, die begehren,
Was sie verlangen, glühend zu gewähren.
Dort steigt, vom süfs'sten Triebe angefacht,
Diana selbst herab in stiller Nacht,
Um in Endym-ions Wonneklüsen
Die Seeligkeit der Liebe zu genieſsen.

97.

Hier schlummern Nymphen sanft an schatt'ger Felsenstelle
In üpp'ger Fülle hingestreckt,
Mit dünnem Flor verräth'risch nur bedeckt;
Dort baden and're in der Silberwelle.
Kurz jedes Fleckchen, jedes Bild
War in dem wollust-athmenden Gemache,
Wie jede and're, auch die kleinste Sache,
Mit solchen Scenen angefüllt.

98.

Doch ach! wo reicht jetzt Ton und Farbe zu,
Das Kommende zu malen, zu beschreiben,
Was selbst den Weisesten aus seiner Ruh'
Im Stande wär' auf ewig fortzutreiben.
Doch immerhin! ich will trotz dem es wagen:
Allein, Freund Leser, merk' wohl auf: gelingt mir's nicht,
So schneid' mir drum kein saueres Gesicht,
Das Ding läfst sich so leicht nicht sagen.

99.

Auf einem Scharlachlager blühend-weich,
Das stolz auf allen Seiten gleich,
Goldborden dreifach schwer umblitzten
Und sieben Silberschwäne stützten,
Das sanft vom ros'gen Dämmerlicht erhellt,
Gleich wenn sich Mondenschein und Morgenröthe
mischen,
Umduftet von Jasminenbüschen,
Der Wollust wie entgegen schwellt;

100.

Hier lag, versenkt in stilles Liebebrüten,
So daſs von den Gedankens süſsem Drang
Begehrend Wang' und Lippe glühten,
Ein Weib — doch halt! wie seelenlos erklang
Dies arme Wort aus dürft'ger Leyer!
Ein Weib? — ein Wesen hold aus lichten Engelshoh'n,
Wie es noch nie ein Künstlertraum gesch'n,
Verführerisch bedeckt von einem leichten Schleier.

101.

O wär' von milden Göttern mir
Die Gabe der Verwandlung doch verliehen,
In diesen Schleier sollte hier
Auf ewig Sinn und Seele ziehen.
Denn ach! wo gäb's ein gröſseres Entzücken,
Als stets in nimmersattem Geiz
An solcher Formen Götterreiz
Sich anzuschmiegen, anzudrücken!

102.

Da wo der Wade üpp'ges Rund,
Der Hüfte Wollustfülle sich erhebet,
Der Busen sanft-elastisch bebet,
Da läge dann mein glühend-heifser Mund! —
Doch, Muse still! Gönn' deinem Flügel Rast;
Nicht rathsam wär's, den Becher ganz zu leeren,
Zeit ist's, zu unserm Freund zurück zu kehren,
Den ebenso ein Schwindel schon erfafst.

103.

Bewegungslos, mit glühendem Gesicht,
So starrte unser Held, gequält von Wünschen, Hoffen,
Als hätte ihn der Blitz getroffen,
Dies Götterwesen an, und sah und hörte nicht.
Und acht um Adams ew'gen Fluch
An unserm Ritter recht gehörig zu erproben,
Da hatte lüstern noch das Schleiertuch
Freund Zufall hie und da — verschoben.

104.

So dafs dem armen Wandalor
Vor Wade, Hüfte, Schleierflor,
Und was noch sonst sich schwellend hob und blähte,
Sein Kopf sich schwindlig wie ein Mühlrad drehte;
Allein, trotz diesem Allen schlief
Sein guter Engel nicht in ihm, und rief
In einem fort: sieh' fest! jetzt gilt's! lafs dich nicht blenden
Und dir dein höchstes Glück entwenden!

105.

Der Deutsche kann allein durch ihn're Kraft —
Ein Vaterland, das er gehabt, zurück erhalten,
Nur sie ist's, die allein ihm Sieg verschafft,
Wie auch der Unterdrückung Teufel walten.
Der Wollust gift'ger Hauch, er hat allein
Der deutschen Jugend Mannskraft weggesogen.
Drum Jüngling, stehe fest in dieser Pein,
Du wirst vom Hyle's Macht betrogen.

106.

Sieh' nur, dies ist ja nicht jen' Ideal,
Das du in deinen gold'nen Träumen siehest,
Wenn du so voll von stiller Wünsche Qual
Auf Pyrrha's heil'ge Höhe ziehest;
Dein Busen glühet nur von sünd'gem Trieb so heiss.
O weile nicht bei diesem Trugbild länger,
Schon zieht der gift'ge Zauberkreis
Um dich sich enger stets und enger.

107.

So klange in ihm. — Da aber — weh! —
Hob plötzlich sich von ihrem Purpurbette
Das Götterweib zur Hälfte in die Höh',
Und sah mit einem Blick, als hätte
Ihn Schwärmerei und Wollust nur geboren,
Den armen Sänger süss verlangend an.
Und sieht, der edle, sonst so kräft'ge Mann,
Er war, wie viele, auch verloren!

108.

In wildem glutenbrauntem Sinn,
Vom Fieberstrom der Wollust fortgerissen,
Stürzt er besinnungslos zum Lager hin,
Und überströmt mit tausend heißen Küssen
Das nur in schmachtendern Gebehrden
Halb widerstrebend, entzückte Weib,
Umschlingt den schlanken Götterleib
Und ist im Wahn ein Gott auf Erden.

109.

Allein noch hat er nicht das höchste Ziel erreicht,
Noch immer widerstrebt und weicht
Die Donna seinem glühenden Verlangen;
Da endlich giebt sie sanft dem Sieger sich gefangen
Doch ach! im selb'gen Augenblick,
Wo Busen stürmisch nun an Busen wogen,
Hat sie ihm schlau — ha, teuflisches Geschick!
Den Zauberring vom Finger abgezogen.

110.

Und kaum ist diese schnode That vollbracht,
Da kracht von wilden Wetterschlägen,
Von sturmdurchheultem Hagel, Regen,
Das Zimmer auf. Die schwärz'ste Nacht
Verschlingt im Nu den sanften Rosenschimmer,
Und horch! aus der Verwüstung Graus,
Schallt fürchterlich, bald klägliches Gewimmer
Und bald ein Hohngelächter wild heraus.

111.

Verschwunden ist mit einem Mal
Was kurz vorher noch Sinn und Geist entzückte,
Das üppige Gemach mit tausend Reizen schmückte,
Verschwunden Alles — nur ein fahler Wetterstrahl
Durchzuckt die dichte Nacht, die je ein Aug' gesehen,
Und gellend heult's im wilden Sturmeswehen
Von Zeit zu Zeit durch der Zerstörung Grab,
Hohnlachend diesen Wort herab:

112.

Fluch! ewig Fluch! was sich Fernera nennt!
Ftrangos Herrscher, dir, entarteter Regent!
Nicht werth, sich Fürst von seinem Land' zu nennen,
Du sollst Rajocko's Macht erkennen! —
Mein ist Abraxo's Ring! Inlandro's Macht gebrochen!
Verflucht Geschlecht! auf's Neue sey
Dein ew'ges Erbtheil: Raserei!
Auf's Neu' bist du, o Heimathhaut gerochen! —

113.

So heult's durch Hagel, Sturm und Regen.
Da fängt sich endlich nach und nach
Das wilde Wetter an zu legen.
Vom Schrecken halb gelähmt, ermattet, schwach,
Hebt sich empor von seinem wüsten Lager
Der arme Wandalor. — Doch hu! was muß er schau'n!
In seinen Armen liegt. — ha ekelhaftes Grau'n!
Ein zahnlos-altes Weib, vertrocknet, gelb und mager.

114.

Der Schrecken reifst ihn auf. Schon will er fliehen;
Doch, lieben Leutchen, seht, ihr wifst,
Dafs stets ein Glück beim Unglück ist,
Und hier hat sich's so weit nicht zu bemühen.
Denn sieh'! da plötzlich schreit in recht gehör'gem Bafs
Die alte Donna auf: Was seh' ich, was!
Ihr seid's, Freund Waudalor? — ihr lagt, o Allerbarmen!
So *in decorum* hier in meinem Armen? —

115.

Da blickt der Dichter denn der trocknen Alten
Auch etwas näher in die gelben Falten,
Und bleibt vor dem, was seine Augen seh'n,
Gleich ihr, als wie versteinert steh'n.
Doch bald besiegt die Freud' den Schrecken;
Denn in dem Weiberrock und runzlichtem Gesicht
Mufs unser Sänger, wen? — das rathet ihr wohl nicht? —
Den guten Rector Mad' entdecken. —

# Fünfter Gesang.

1.

Noch starrte Patriamor rings mit Schaudern
Den Ort des Schreckens an, in dem er sich befand;
Da nahm ihn ernst sein Freund Inlandtro bei der Hand,
Und sprach zu ihm: lafs uns nicht lange zaudern
An diesem fürchterlichen Ort,
Wo seit Jahrhunderten Verwesung nur und Mord
Den blut'gen Wohnsitz aufgeschlagen;
Drum höre schnell, was ich dir noch zu sagen:

2.

Sieh'st du die Oeffnung, die durch des Gewölbes Decke
In einem engen Sechszehnecke
Sich endlos riesig-steil erhebt,
So dafs das Auge schwindlig bebt
Vor ihr, die in der Höhe Graus,
Dem angsterstarrten Blick verkündet,
In welchem ew'gen Todtenhaus,
In welcher Tiefe Nacht er sich befindet.

3.

Und siehst du g'rade unter ihr
In blutig-grausenhafter Zier
Die vielen scharfgeschliff'nen Eisenkeile,
Gestellt in eine sechszehneck'ge Säule?
Und wie so gräfslich bei der Fackel Glut
Noch zwischen ihren rothgefärbten Zinken,
Verweset halb, und halb in Blut,
Zerstückte Menschenglieder blinken.

4.

Hier ist des Landes grause Opferstelle,
Auf der schon mancher brave Patriot
Gefunden, ach! den martervollsten Tod,
Den selbst der finstere Despot der Hölle
Nicht teuflischer erdenken kann.
Hier opfert, was kaum Menschensinne ahnen,
Des Königs ew'ger Schreckenswahn
Alljährlich Tausende von seinen Unterthanen.

5.

Denn fafst Bajocko's Fluch in Fieberwuth
Etrangos Herrscher an mit seinen Qualen,
So mufs das nächste heimathliche Blut
Mit seinem Leben stracks bezahlen
Das unerhörte gräfsliche Verbrechen: —
Ein armer Landessohn zu seyn.
Man stürzt ihn, um den Frevel bafs zu rächen,
Durch jene Oeffnung hier in diesen Schlund hinein.

6.

Und an den scharfen Eisenspiefsen
Zerschneid't, zersplittert er — der nur ein Landesknecht.
Wie oft gab Wahnsinn nur den Königen das Recht,
Das Blut der Unterthanen zu vergiefsen!
Und so erblickst du hier in diesem Schlund
Geschlechter hingemetzelt liegen;
Denn das ist ja der Fluch von Heimathum:
Durch Blut nur sollen Kön'ge siegen. —

7.

Dort jener Schädel, den der Sturz zerschellt,
Er zeigte und bewies dem Kön'ge frei,
Dafs jeder Thron von Ausländern umstellt,
Schon in sich selbst verloren sey. —
Hier dieser Schädel, hochgewölbt und fest,
Er wollte Volks- und Landesstolz begründen,
Und jener, er verfocht der Freiheit schwachen Rest;
Doch alle mufsten hier ihr scheufslich Ende finden.

8.

Drum wehe, wenn man einst erfährt,
Dafs uns Etrangos Erde auch geboren;
Dann bist du, weiser Freund, gleich mir verloren,
Denn ach! was uns so lange Schutz gewährt,
Abraxa's Ring ist — nicht mehr mein.
Denn höre, um vernichtet ganz zu seyn,
Hat listig ihn Bajocko's Macht entwandt,
Und ihn in Hyle's Kreis gebannt.

9.

Was sagst du! ruft mit einem starren Blick,
In dem sich Furcht und Schrecken malen,
Des Ormuzd Priester aus: o fürchterlich' Geschick,
So endlos, wie du selbst, sind deine Qualen!
Verloren ist Abraxa's heil'ges Pfand,
Auf das vor allem ich mein kühn Gebäud' gerichtet?!
O dreimal Weh! mein armes Vaterland;
Du bist auf ewig rettungslos vernichtet!

10.

So klagte Patriamor. Sieh, da zog
Inlandtro ihn zur ersten, stillen Kammer;
Hier sprach er: Freund, mich schmerzt dein tiefer Jammer;
Doch hör' zuvor, was mich bewog
Den heil'gen Ring aus meiner Hand zu lassen.
Kannst du den Freund, den Priester hassen,
Der sich im Maja-Zeichen kühn verstieg? —
Hör', was ich jahrelang verschwieg: —

11.

Auch mich durchglühte stets derselbe Drang,
Bajocko's tückischen und bösen,
Wie schlau geschürzten Räthselfluch zu lösen;
Denn sieh' in meinem Inneren erklang
Aufmahnend eine ernste Stimme:
Dafs nur in mir allein der Funken glimme,
Um einst die Heimath aus den blut'gen Ketten
Der fremden Tyrannei zu retten.

12.

Vergebens hatte ich in allen Zeichen
Der Zendavesta kühn geforscht, gewagt,
Umsonst das heilige Quadrat befragt.
Nicht konnte ich des Focus Punct erreichen,
Der mir im Strahlenzirkel gab,
Was Ahriman's lichtscheue Nebel schreckte,
Und mir durch Archimagus Zauberstab
Des Knotens Schlüssel endlich weckte.

13.

Denn ach! ihn sollte ja das nächstverwandte Blut,
Und dieses nicht durch Grübeln und Versuchen,
Nein, aus sich selbst nur lösen und verfluchen,
Aus angebornem Landesstolz und Muth. —
Dieſs tief erwägend, faſste ich mit Macht
Die wild'sten Zeichen alle kühn zusammen,
Durchschritt der Pyramiden Wechselnacht,
Betretend kühn die sieben heil'gen Flammen.

14.

Da schien denn endlich mir des Focus Strahl
Die Gegenmacht gewaltsam zu durchbrechen.
Der König wollte mich mit einem Mal
Zur Stunde seines wild'sten Wahnsinns sprechen.
Entschlossen tret' ich zu ihm ein;
Da liegt auf einem türk'schen Polstersitze
Fernera, in des Wahnsinns Fieberhitze,
Im weiten Saale ganz allein.

15.

Mit Schaudern seh' ich mich im schrecklichen Gemache,
In jenem blutigen Gebiet,
Das rings in jeder, auch der kleinsten Sache,
Des Königs grause Fremdensucht verrieth.
Nichts Heimathliches war in seiner Näh' zu spüren;
Tapeten, die das stolze Gallien gesandt,
Sie zierten Decke rings und Wand,
Und Englands Schlösser sperrten deutsche Thüren.

16.

Tartarisch war des Thrones Sitz zu schau'n,
Gestützt von russisch-wilden Bärenklau'n;
Chinesisch prangten Tisch und Stühle,
Und blähend hoben rings sich türk'sche Pfühle; —
Und selbst des Königs Mantel war geschickt
Mit rothen — Schwertern in der Barbarei gestickt,
So wie des Scepters Majestät
Aus russischem — Granit gedreht.

17.

Das Schwert und des Pantoffels Zier
War in dem Kirchenstaat geschmiedet und geschnitten,
Gewetzt, gewichset bei den Britten. —
Die Krone war vergoldet in — Algier,
Kurz Alles, was zu einem Thron gehört,
Und aufserdem dazu erkoren,
Dafs es den Herrscherglanz vermehrt,
War nur im Auslande geboren.

18.

Und kaum sieht mich Fernera, brüllt er laut,
Indem die Lippen zuckend glühen,
Und seine Augen Todesflammen sprühen:
„Wo sind die heimathlichen Hunde? haut
Sie alle nieder! würgt sie ab!
Mein ganzes Land sey nur ein Grab!
Wo rinnt noch Blut, das dieses Land geboren?
Ich trinke! der König trinkt's! er hat's geschworen!

19.

„Haut mir die eig'nen Adern auf!
Ich will mich selbst vernichten, mich verzehren,
That mich doch auch dieſs Land gebären!
Haut mir die eig'nen Adern auf!
Verflucht, vernichtet und verdammt,
Was aus dem Vaterlande stammt!
Heran, du weiser Fremdling, ohne Scheu,
Und mach' von meiner eig'nen Brut mich frei!"

20.

Und sieh', bei diesem Wort enthüllt
Er seinen Purpur, reifset wüthend-wild
Ein Kind hervor von höchstens sieben Jahren;
Und alle meine Glieder starren:
Es ist des Thrones königlicher Erbe.
„Auf! schreit im Wahnsinn der Tyrann, verderbe
Mir dieses selbst gezeugte, gift'ge Blut,
Die mir verhafste heimathliche Brut! —

21.

„Hinab mit ihr, der jungen Frucht,
Hinunter in die Mörderschlucht!
Polypenartig frifst es mir am Herzen.
Die Nerve reifst, und Raserei zersprengt
Die Adern mir! mit Centnerschwere hängt
Sich's am Gehirne an, und Höllenschmerzen
Durchwühlen mein Gebein! Blut! Landeskinder-Blut!
Ich mufs es fliefsen seh'n, dann wird mir wieder gut."

22.

So brüllt das Scheusal fort in Raserei,
Und schleudert wüthend mir dabei
Den holden Knaben bafs entgegen.
„Da, Priester-Henker, ruft er, nimm ihn hin!
Du magst zu jenen Tausenden ihn legen,
Von welchen ich gesalbter König bin.
Der Knab' ist hold, doch ist die Salbe roth; —
Denn Purpur webt man von Gewalt und Tod!

23.

Mit Zittern schliefse ich das arme Kind
In meine Arme. Sieh', da weinet der Tyrann,
Und wie den Staub ein Wirbelwind,
Fafst ihn ein Schwindel epileptisch an.
In Krämpfen zucken seine Glieder,
Und plötzlich stürzt besinnungslos er nieder.
Diefs nehm' ich wahr, und rasch mit einem Mal
Erfasse ich das Kind und eile aus dem Saal.

24.

Und sieh', als käm's aus höhern Regionen,
So klang es plötzlich tief im Herzen mir:
Trotz des Tyrannen Zorn und seiner Blutbegier,
Des holden Knaben doch zu schonen.
Denn eine Ahnung dunkelklar,
Sie liefs mich fast der Zukunft Nacht erspähen:
Mir war's, als müfst' in diesem Knaben wunderbar
Etrangos Rettung einst erstehen.

25.

Und dieses kaum empfunden und gedacht,
So war auch schon mein Plan gemacht.
Auf uns'rer Macht geweihten Schwingen
Flog ich zu meiner und des Knaben Ruh'
Mit ihm des Landes fernstem Orte zu.
Denn so nur konnte einstens das gelingen,
Was zwar noch tief in meiner Seele schlief,
Doch ewig mich zu kräft'gem Wirken rief.

26.

Und sieh', dem grofsen Lichte Dank!
Das erste schwere Werk gelang.
Der König, gleich dem ganzen Volke, glaubte
An seines Prinzen fürchterlichen Tod;
Doch dieser lebte still nach meiner Macht Gebot,
Die ihm die Rückerinn'rung raubte,
Im fernen Lande unbekannt,
Schlichtweg nur Wandalor genannt.

27.

So war, wie man zu sprechen pflegt,
Der erste Stein zu diesem Bau gelegt.
Doch ach! welch' karges, mühsames Gewinnen
In einem solchen dunklen Spiel!
Das Schwerste mußte erst beginnen,
Wollt' ich dereinstens an das Ziel,
Das mir sich still in Geistesnacht entdeckt,
Und ich zur Rettung von Etrangos mir gesteckt.

28.

Allein des Maja-Bundes heil'ge Zahl
Sie half, wie oft, auch dieses Mal.
Schon früh entdeckten bei dem holden Knaben
Sich kräft'ger Geist und freier Sinn,
Und selbst der Dichtkunst hohe Göttergaben,
Sie wurden spielend sein Gewinn.
In wen'gen Jahren stand, die Hoheit im Gemüthe,
Ein Jüngling da in seiner vollen Blüthe.

29.

So hatte ich in meinen schönsten Träumen
Etrangos Retter mir gedacht;
Drum ward, um nicht den Hauptpunct zu versäumen,
Auch schnell das Werk zu End' gebracht.
Nie wich ich mehr, seit seinem zwölften Jahr,
Aus seiner Näh'. In jedem Kampf und Streite
Des armen Erdenlebens, war
Ich ungesehen stets an seiner Seite.

30.

Und weckte so in einem fort
Durch tausend der verschiedensten Gebilde,
Bald streng' und ernst, bald sanft und milde,
Durch That und Bild, durch Schrift und Wort
Der Vaterlandesliebe heilgen Funken.
Doch ach! nur halb gelang mein rastlos Streben,
Denn diese Zeit, in Schlaffheit rings versunken,
Sie wirkt zu stark auf heut'ger Jugend Leben.

31.

Doch that ich Alles, was der ew'gen Mythra Kraft,
Die weiseste der Lehren mir erlaubte,
Bajocko'n seiner schwarzen Macht beraubte,
Und stets dem Lichte Sieg verschafft.
So sucht' ich — und gelobt sey Ormuzd, den da preis't
Der Gnosis All — des Jünglings kühnen Geist
In Träumen selbst voll sinnigem Bedeuten
Auf Vaterlandesliebe hinzuleiten.

32.

Denn nur auf solche Art vermeinte ich
Des Fluches sich'res Gegengift zu wecken,
Um so dereinstens sicherlich
Des grausen Räthsels Lösung zu entdecken.
Denn wer, so wähnte ich, in seiner Brust
Das Vaterland nur wahrhaft liebt und ehret,
Schon darum, wie's der Fluch verlanget, unbewußt
Auch jeder Sucht zum Fremden wehret.

33.

Und wer auf solchem sichern Pfade
Seit Jahren stündlich fortgegangen,
Der würd' und müfste einst mit Ormuzd Gnade
Aus seinem eig'nen Selbst die Kraft erlangen,
Um jenen Spruch, der kund Etrangos Schlaffheit thut,
Den fünf einsylb'ge Wörter nur verbinden,
Mit scharfem Geist und festem Muth
In seiner Muttersprache aufzufinden.

34.

Doch war dies Alles lange nicht genug,
Um Ahrimannus finstern Trug
Kühn zu entkräft'gen, zu enthüllen.
Und ganz des Spruches Lösung zu erfüllen,
Drum griff noch einmal ich in's nie erforschte Wesen
Der finstern Kabbala ermuthigt ein,
Und thät in ihren Zeichen lesen,
Um meines Planes ganz gewifs zu seyn.

35.

Schon lange hob der Liebe stummes Sehnen
Des edlen Jünglings weiches Herz,
Und weise nährt' ich diesen süfsen Schmerz,
Die still nach Mitgefühl verlangend-heifsen Thränen.
Mit Trismegistus heiliger Gewalt
Liefs bald in seinen Träumen ich und bald
In seiner Muse milden Zauberhainen
Ihm stets das holde Bild Sinonia's erscheinen.

36.

So wähnt' ich abermals auch hier,
Durch der Cadabra mir verlieh'ne Gaben
Der Lösung schlau den Weg gebahnt zu haben.
Denn, weiser Bruder, hör' und merk' es dir:
Fernera's nächstes Blut vermählt mit seinem Blut,
Nur dieses kann allein den grausen Spruch ergründen;
Und darum suchte ich in stiller Liebe Glut
Die beiden jungen Herzen zu verbinden.

37.

Doch war trotz diesem Allen wenig,
Sehr wenig noch für meinen Wunsch gethan.
Denn nach wie vor blieb unterthänig
Etrangos Erbe seinem Schreckenswahn.
Da liefs mich endlich Jazdans Seegensmacht
Ein Mittel noch, das letzte, schlau erdenken.
Um, was der Fluch so schrecklich angefacht,
Vielleicht durch eigene Erfahrung abzulenken.

38.

In fremde Länder liefs ich Wandalor,
Indem mit Maja-Kraft ich seinen Geist beschwor,
Etrangos einst'gen Herrscher gehen,
Um selbst zu prüfen, selbst zu sehen.
Absichtlich hatt' ich Welschland ausgewählt
Und nicht umsonst auf seine kahlen Fluren,
Auf seines Volks entartete Naturen,
Auf seinen Trümmerstolz gezählt.

39.

Hier sollte er mit eigner Kraft vergleichen
Der Länder gegenseit'ges Gut,
Und sehen, wie auch bei den hochberühmt'sten Reichen
Die Ferne stets das Meiste thut.
Hier sollte er gewaltsam selbst erkennen
Des Vaterlandes heil'gen Werth,
Und wieder für den heimathlichen Heerd
In echtem Landesstolz entbrennen.

40.

So schritt auf tief-geheimer Bahn ich weiter.
Ptrangos Erbe reiste muthig ab,
Und zwei der dümmsten Adamesel gab
Wohlweise ich ihm mit als Reis'begleiter.
Denn g'rade dieser grelle Gegenschein,
Die nur vom Vorurtheil dick aufgeschwoll'nen Laffen,
Die auch das Schlecht'ste stets mit Ah! und O! begaffen,
Dies sollte ihm sein Spiegel seyn.

41

Doch weilt' ich stets in seiner Nähe,
Damit der kaum gelmpfte Funken nie
In seinem Inneren vergehe.
Und durch die Kraft der heiligen Magie
Umschwebt' ich ihn in zahllosen Gestalten,
Und suchte hier in Scherzen, dort in Lehren
Dem fluchererbten Uebel stets zu wehren,
Um das Erkämpfte aufrecht zu erhalten.

42.

So war ich öfters ihm erschienen;
Ein Mal mit uns'res Ordens ganzer Macht
In abgeleg'nen, wilden Waldruinen;
Ein ander Mal zu Rom in eines Krämers Tracht.
Und selbst, als ihn die Glut der Dichterphantasei
Hinriſs zu Raphaelschen Meisterstücken,
Ließ ich auch dort in jedem Conterfei
Sinon-ia's holde Züge ihm erblicken.

43.

Dasselbe sucht' ich still zu bilden,
Wenn zu des Traumes goldenen Gefilden
Der Schlummer sanft Fernera's Nichte rief;
Dann zeigte ich im Spiele luft'ger Schatten,
Wenn rings der weite Erdkreis schlief,
Auch ihr so stolz als hehr den künft'gen Gatten,
Als ihrer Tugend schönsten Lohn,
Des Landes Retter ihr, Etrangos Königssohn.

44.

Doch ach! schon hatte Hyle's finst'rer Kreis
Der Enthymesis kühne Thaten,
Mein mühsames Gebäud', Bajockos Macht verrathen.
Von Wuth und Rache glühend-heifs,
Zerriſs er wild, wie mit Aeonen-Stärke,
Was ich so weise und so mühsam spann;
Allein nun griff auch ich in alle Maja-Werke,
Und weh'! der fürchterliche Kampf begann.

45.

Der Stolz, mit einem Geiste keck zu streiten,
Vor dem der Schatz, der Arzeng schon erbebt,
Dies hatte mich mit Muth und Kraft belebt;
Ich überschritt tollkühn des Bundes Weiten.
Gerüstet mit Menanders Licht,
Umgürtet von des grofsen Simons Zeichen,
Das muthig die Materie zerbricht,
Beschlofs ich, untergehend nur zu weichen.

46.

Doch wie ich kämpfte auch und stritt
Und selbst das Kühnste überschritt,
Es glückte dennoch ihm, den Nacht und Grausen kennen,
Die Reisenden auf ihrem Weg zu trennen.
Schon an der Grenze Welschlands trieb,
Trotz aller deiner Macht, o heiliger Menander!
Bajocko's Feuerkraft sie auseinander
Verfolgend wild mit seinem Geifselhieb.

47.

Da schossen seine wuthentbrannt'sten Kräfte
Verheerend auch auf's ird'sche Seyn,
Auf's Leben Wandalors gewaltsam ein.
Schon kochten schwarz die gift'gen Zaubersäfte,
Da gab ich — wehe! um dies Schrecknifs abzuwenden,
Vergessend leicht wie in der gräfslichsten Gefahr
Dadurch Sinonia, ich selber war,
Abraxa's Ring aus meinen Händen.

48.

Ich gab ihn hin, ich aberwitz'ger Thor,
Vermeinend, Adams Enkel hätten
Der Sinnlichkeit despot'sche Ketten
Schon abgelegt. — Doch siehe, ich verlor
Das kühn gewagte, kühn vollführte Spiel.
Etraugos Erb' erlag wollüstiger Begierde,
Und ach! Bajocko nahm ihm uns'res Bundes Zierde:
Er hat den Ring, er ist am Ziel. —

49.

Hier schwieg, die Wehmuth im getrübten Blick,
Inlandtro, — ach! und eine heiſse Zähre
Blieb auf des Greises bleicher Wang' zurück,
Als ob sie dort schon ewig heimisch wäre. —
Da fängt denn Patriamor an zu sprechen —
Doch horch! mit einem Mal bebt der Pallast —
Man sprengt das Thor, die Pforten brechen,
Und Aufruhr rings in allen Gassen ras't.

50.

Dumpf heult es: Menschenblut! von allen Thürmen
Und Freiheit ruft der Trommel Schall;
Etrangos arme Bürger stürmen
Blutgierig des Pallastes Wall.
Mit Schrecken blickt das Freundespaar
Hernieder auf die volkserfüllten Gassen,
Wo Tausende in wilder Schaar
Nach Schwertern, Dolchen, Feuerbränden fassen.

51.

Da stürzt Sinonia verzweifelnd-wild
Mit aufgelöstem Haar in's heilige Gemach,
Ihr folgen bleich, vom Schrecken ganz erfüllt,
Des Schlosses Frauen zitternd nach.
Hilf, weiser Priester! schreit mit starrem Blick
Fernera's Nichte ihm entgegen,
Ach, hilf durch deine Macht den grausen Aufruhr legen,
Sonst bleibt uns nur der Tod als gräfsliches Geschick!

52.

Was lange schon in den geheimsten Tiefen
Des armen Volks (wo Groll und Hafs chaotisch schliefen)
Vesuvisch kochte, fiebernd gohr,
Das bricht wuthspeiend jetzt hervor.
Aus einer Stimme heult's von allen Enden:
Dem fremden Raubgesindel Tod!
Dann ist gehemmt des Landes Noth;
Dann wird von ihm der grause Fluch sich wenden.

53.

Doch schrecklich, wenn erst Pöbelwuth
Ganz frei und fesselos geworden,
Dann kennt ihr Wahnsinn kein Warum zum Morden;
Er will nur Blut und wieder Blut.
So meuchelt auch die rohe Schaar der Würger,
Wie Tiger wüthend, ohne Wahl
Mit einem und demselben Stahl
Den Fremden, wie den heimathlichen Bürger.

54.

Schon schleift der Pöbel in satanischem Gelüst'
Aus Häusern, Kirchen und Palästen
Gleichgültig kalt den Schlecht'sten, wie den Besten
Auf's fürchterliche Blutgerüst!
Schon ward den Edelsten der Tod zu Theile,
Und eben hauchte unterm Beile
Fernera selbst — ha, Anblick voller Graus!
Das fluchbelad'ne Leben aus.

55.

Vergebens strebt man, durch das Soldnerheer
Sich der Rebellen Macht entgegen fest zu stemmen,
Des Aufruhrs Strom in seinem Lauf zu hemmen.
Umsonst! Soldaten giebt's nicht mehr; —
Denn ihre Feldherrn hatte nur das Gold,
Nicht Landesliebe, an den fremden Thron gebunden;
Zwei Tage fehlte ja der Sold,
Die feigen Miethlinge, sie sind verschwunden.

56.

Minister, die durch Mifsbrauch ihrer Macht
Das arme Volk zum Aufruhr angefacht,
Und sonst zu jeglicher Secunde
Mit Treue prahlten und Ergebenheit,
Grofsmuth, Uneigennützigkeit,
Verriethen jetzt, mit den Rebell'n im Bunde
Den König selbst, verlassend feig das Land,
Beschwert von Schätzen, die sie schurkisch ihm entwandt.

57.

Verheert, verödet liegt des Hofes Glanz,
Und der gesammte Kammerherrenritter,
Und alle die gesalbten Ritter
Von Komödie und Ball und Tanz,
Sie sind zerstiebt nach allen Wegen;
Denn ihre goldbordirte Tapferkeit,
Sie ziehet ja den schneidelosen Degen
Nur muthig zur Paradezeit.

58.

Doch heil'ger Gott! was läfst der Wahn mich sprechen! —
Kann denn das arme schwache Weib
Ihr Vaterland mit Schmähungen nur rächen?
Nicht also Priester! her um meinen Leib!
Heran an eines Weibes Seite
Das Männerschwert zum Männerstreite!
Folgt mir zum blut'gen Kampfe hin,
Euch führt Etrangos Königin.

59.

So rief von edlem Stolz und Muth erhoben
Die fürstlich-denkende Sinonia;
Doch ach, was sie so hochbegeistert sah,
War anders in dem ew'gen Reich dort oben,
In Ormuzd heilgem Licht beschlossen.
Denn ach! zu schrecklich hatte schon der Brand
Des Aufruhrs sich auf Stadt und Land
Gleich einem Lavastrom ergossen.

60.

Wild stürmt der Pöbel, wild in ungezähmtem Lauf
Die Stiegen des Pallast's hinauf. —
Des heiligen Gemaches Pforten springen;
Vergebens heischt Inlandtros greises Haupt
Der Ehrfurcht Zoll, — umsonst erklingen,
Was oft den Wilden selbst der Wuth beraubt,
Sinonia, des holden Weibes Bitten;
Nichts hemmt den Pöbel, nichts in seinen blut'gen Schritten.

61.

„Zum Henkerblock! zum Blutgerüste fort!"
So schreit das Volk in wuthentbrannten Tönen,
Nichts kann's beschwicht'gen, nichts versöhnen;
Ihr einz'ger Losungslaut ist — Mord! —
Wild reifst man unter frechem Hohn und Spott
Das Priesterpaar, so wie Fernera's Nichte
Zum fürchterlichen Hochgerichte,
Auf's nimmersatte Blutschaffot.

62.

Da stehen ernst, noch selbst im Tod vereint
Die Gnosis-Priester da, erwarten vom Geschicke
Mit Ruhe auch die letzten Augenblicke;
Nur sie, die edle Fürstin weint:
Wo weilst du tapfrer Held? so ruft sie laut,
Etrangos Retter du, den ich so hehr geschaut
In meiner Träume holden Phantasien,
O eil', Sinonia, dein Mädchen zu befreien!

63.

Doch ach! nichts hört auf ihre sanfte Stimme.
Der Henker reifst in wildem Grimme
Hohnlachend sie zum Blocke hin,
Da — — — lieber Leser, halt! denn ich besinn'
Mich eben, dafs ich länger hier nicht weilen
Und nicht erzählen darf und kann;
Denn schon seh' ich Freund Kix, den hochästet'schen Mann,
In gröfserer Gefahr und mufs zu diesem eilen.

64.

Und ist's dir sonst, Freund Leser angenehm,
Denn glaub', mit Dichtern reist sich's g'rad nicht unbequem,
So mach' zum Bruder Hans die Reise
Getrost nur mit auf meine Weise,
Und fürchte nicht zu viel für Frau Simonia;
Denn als ich mir den Henker recht besah,
So kam's mir vor, als würd' mit seinem Köpfespalten
Er wohl ein Weilchen inne halten.

---

65.

Nacht war's, als noch von Mifsmuth wach
Tief in Kalabriens verwachs'nen Klüften,
In der Abruzzen Felsengrüften,
Der Räuberhauptmann Marcinilli lag.
Und halb in Waldesnacht versteckt,
Und halb verhüllt von dunklem Wolkenschleier,
Da hatte rings am sturmdurchjagten Feuer
Sich seine Bande hingestreckt.

66.

Der Becher ging von Mund zu Mund
Im rohen Kreise auf und nieder,
Und gellend klangen freche Lieder.
Da rief ein Räuber plötzlich aus der Rund:
„Was Teufel fehlt denn unserm Hauptmann wieder?
Kaum thut des Tages erster Schein sich kund,
So ist er ernst und stumm, mufs Sang und Becher meiden.
Er kann am Ende wohl das Licht nicht leiden?"

67.

„So ist es auch;" rief drauf ein Zweiter
Dem Nebenkameraden leis' in's Ohr,
„Mir kommt das Ding schon lang' verdächtig vor.
Hört, was ich weifs, doch sprecht's nicht weiter:
Ich glaub', der Hauptmann liest in bösen Zeichen;
Denn öfters sah ich ihn des Nachts im Walde schleichen
Von einem rothen Feuerglanz erhellt;
So recht, als wäre er ein Wesen dunk'ler Welt."

68.

„Das kann wohl seyn;" sprach drauf ein Dritter,
„Auch sah ich ihn gar oft bei schwerem Ungewitter,
Gleich Katzen, die im Dunkeln glühen,
Lichtgrüne Funken von sich sprühen."
„Ach was! fiel lachend drauf die ganze Bande ein:
Lafst doch das dumm' Gerede seyn!
Trinkt aus, und hört euch selber auf zu quälen;
Thut lieber einen lust'gen Schwank erzählen."

69.

„Da halt ich mit!“ nahm drauf das Wort zur Stelle
Ein vierter lockerer Geselle.
„Wollüst'ge Weiber, hitzige Getränke,
Gefüllte Beutel, lust'ge Schwänke,
Das lob' ich mir, das nenn' ich leben,
Und sich *in floribus* dem Teufel übergeben.
Na, seyd mal Alle da ein wenig still
Und hört, was ich erzählen will:

70.

„Ich war, ihr wißt es, früher Pfaffe,
Und glaubt, in meinem Armensünderkleid
Für tausend Schurkenstreiche noch zu weit,
Ein wahrlich nicht so übler Priesteraffe. —
Da kam in meinen Beichtstuhl auch einmal
Ein drelles Dirnlein, ganz zerknirscht von im'rer Qual,
Ein Stückchen Sünde um dafür mit Freuden
Zehn Ewigkeiten Höllenqual zu leiden.

71.

„Die beichtete und fragte reuig mich:
Wie sie es schleunigst anzufangen,
Um ihre Seligkeit einst wieder zu erlangen?
Sie hätte, stöhnte sie, unwissentlich,
Das schwor sie mir bei ihren schwarzen Haaren,
Mit einem Ketzer sich multiplicirt;
Da wär' ihr nun, wie sie es deutlich spürt,
Der Teufel in den Leib gefahren.

72.

„Und flehend bat sie mich, ihr doch zu sagen,
Wie aus dem Felde hier Freund Urian zu schlagen?
Da sprach ich denn mit unterdrückter Lache:
Mein Kind, ein wenig kitzlich — ist die Sache; —
Doch werde dennoch Hülfe dir geschenkt.
Du mufst, was du dem Ketzer thatst gewähren,
Schnell deinem Beicht'ger auch bescheeren;
Dann wird durch's heil'ge Gift das Ketzergift verdrängt.

73.

„Und sieh'! Capido, ihm dem Procurator, Ehre!
Mein Witz gelang. Ich trieb der bülsenden Hetäre
Am selb'gen Abend noch und dieses mit Applaus
*Ex Cathedra* — den Teufel aus." —
Da jauchzte auf und schrie in einem fort,
Die Bande rings in ungestümen Lachen:
Das nenne ich, sich breit im Beichtstuhl machen!
Doch sieh', da nahm ein Fünfter schon das Wort:

74.

„So haltet doch das Maul, ihr Narren
Und hört, was jüngstens ich erfahren:
Schon lange safs für Streiche mancherlei
Die hochverehrungswürd'ge Polizei
Mir armen Teufel höllisch auf dem Nacken,
Und thät mich endlich richtig packen.
In einem Dorfe war es, wo
Ich hängen sollte stracks *in dulce jubilo!*

75.

„Da sucht' ich denn den hochgelahrten Leuten
Gar tief betrübt und reuig zu bedeuten:
Dafs, da ich einmal in die Ewigkeit
*Per* Dampf und Schnellpost reisen solle,
Ich keine Sünde mit mir nehmen wolle.
Dort in der Bauernscheune, gar nicht weit,
Da wären, um des Nachts für Feuer bafs zu sorgen,
Noch drei von meinen Mitgesell'n verborgen.

76.

„Da hätt' ich euch gewünscht die spitzen Nasen
Und pelz'gen Backen, aufgeblasen
Von Schergen-Uebermuth zu sch'n.
Sie quakten auf und zu und schnüffelten von möglich,
Und endlich ward nach vielem Kräh'n
Die *noble* Polizei *in corpore* beweglich.
Sechs Mann hoch machte sie, gleich Ziegenböcken barsch,
Im Dämmerlicht sich auf, zum fürchterlichen Marsch.

77.

Die Scheune war erreicht, und hurtig sprengten
Die guten Eselshäute grofs und klein
Das Thor mit einem Mal und drängten
Sich *ex offo io* wild hinein.
Doch kaum betraten ihre Spindelbeine
Den Boden meiner Teufelsscheune,
So steckten sie auch schon — was glaubt ihr? — insgesammt
Wie Pallisadenpfähle festgerammt.

78.

„Denn Brüder seht, ich will's euch sagen,
Ich wufst', die Tenne war für meinen Streich bequem
Nur kürzlich erst mit frischem Lehm
Und neuem Estrich ausgeschlagen.
Dies brachte endlich denn, verführt vom ersten Schrecken,
Zur ersten, tiefen — Einsicht den Convent.
Ich aber kratzte aus und liefs mit Freuden stecken
Die ganze Polizei in ihrem Element."

79.

Da lachte abermals die Bande Mann für Mann.
Doch sieh', nun fing mit tiefgeheimer Miene,
Als ob das Ding nicht recht geheuer schiene,
Der Sechste zu erzählen an:
„Lafst, Kameraden, sprach er, lafst
Das dumme Zeug von faden Altagssuiten.
Ich will euch etwas Bess'res bieten.
Was mehr für Helden uns'res Gleichen pafst.

80.

„Drum höret eine schreckliche Geschichte
Vom bösen Geist Bajocko zu,
Der ewig, ewig bis zum Weltgerichte
Im Weltall wandert ohne Ruh.
Sein wahrer Name ist mir unbekannt,
Doch unter vielen wird er von den Leuten,
Am häufigsten auch noch in unsern Zeiten,
Schlichtweg der deutsche Geist genannt.

81.

„Er soll ein wunderlich-gespenstig' Wesen seyn,
Von fürchterlicher Kraft das Gröfste zu erfüllen,
Doch ohne Einheit, ohne Willen,
An Wahrheit arm, doch reich an Schein.
Man sagt, er hätt', noch eh' er recht geboren,
Durch Trägheit, die das Grofse in ihm brach,
Ein Vaterland, das er gehabt, verloren,
Und suche jetzt schon seit Jahrhunderten darnach.

82.

„Dies sey der Grund, warum er in dem All
Seit seines Vaterlandes Fall
In vielerlei Gestalten wandle
Und ewig, ewig sich zuwider handle.
Man sagt, es sey ein alter Fluch." — —
Da plötzlich scholl's auf fürchterliche Weise,
Als schlüg' im weiten Räuberkreise
Das Wetter krachend ein: Genug! —

83.

Und sieh', hoch aufgerichtet stand,
Vom Zorne glühend-roth gebrannt,
Mit Blicken, die zu zünden schienen,
Der Räuberhauptmann unter ihnen.
„Lafst ab! so klang's aus seinem Munde
Als wäre jedes Wort ein Schlag,
Zu schwatzen keck von dem, ihr lauen Alltagshunde!
Was Keiner hier von euch zu fassen je vermag.

84.

„Laſst lieber euch, ihr Hungerleiderkehlen",
Fuhr bitter lachend er, doch schon geruh'ger fort,
„Von jenem blindgebor'nen Narren dort
Für eure Bäuche — was erzählen.
Seit gestern hat er erst der Band' geschworen,
Der bringt viel Neues mit; denn trügt mich nicht
Sein aufgewichstes Laffenangesicht,
So hat den Kerl Berlin geboren."

85.

Und sieh', bei diesen Worten ging
Der Hauptmann still zurück zu seinem Baume.
Verwundert sahen sich noch wie im Traume
Die Räuber alle an; da fing
Im rohen Kreise der Verbrechen
Die blinde, ausgebleichte Spree-Visage,
Mit echt berlinischer Courage,
Wie folget, zitternd an zu sprechen:

86.

„Ja, leider sah mich zum Scandal
Das hochästhetische Berlin entstehen.
O, wär' dies Unglück nie geschehen!
Frei wär' ich jetzt von Angst und Qual.
Hans Kix, so heifst mein armer Name;
Mein Vater war geheimer — Lieferant."
Da schrie'n die Räuber auf: Ih dafs der Blitz erlahme!
So bist du Junge ja mit uns verwandt. — —

87.

„Hab' nicht die Ehre!" sprach mit zitternden Gebehrden
Des Sandes aufgedorrte Creatur,
„Denn ach! ich schein' in diesem Lande nur
Mit einem Einz'gen erst verwandt zu werden;
Diefs Eine nennt bald Schrecken sich, bald Noth.
Mein böser Geist hat mich hieher getrieben.
O hätt' ich doch gefolgt dem handfesten Gebot
Des Vaters, und wär' in Berlin geblieben.

88.

„Wie gern wollt' ich auf seinem schiefen Pflaster
In der Gefahr, den Hals zu brechen, geh'n,
Und hier statt dieser schweren Silberpflaster,
Papiergeld in der Tasche seh'n.
Wie freudig wollt' ich nach wie vor
Den vaterländ'schen Staub, als schönste Speise
Mit Mund und Nase, Aug' und Ohr
Verschlingen und verschlucken scheffelweise.

89.

„Wie ohne Naserümpfen, mit Geschmack
Für Rheinwein gern berliner Essig trinken,
Und süfs anbetend Tag für Tag
Vor Mamsell Sontag niedersinken;
Wie in des Wahnsinns Bau, dem langen Lädengrau'n
Der neuen Wilhelmsstrafse freudig wohnen,
Und gern in allen Restaurationen
Die Wasserbrühen wiederum verdauen.

90.

„Wie freudig wollte ich die dünnen Thees
Aesthet'scher Damen und die Vorlesungen
Berühmter Dichter *Sodrten*,
Concerte, übersätt'gend aufgedrungen,
Besuchen! Wie mich gern der Gassen
Süfsduftenden Gerüchen überlassen,
Und freudig meinen Hut vor jedem Juden zieh'n,
Wär ich nur wieder in Berlin!

91.

„Doch ach! was helfen meine Klagen!
Ich fühl' es, mir geschieht ganz Recht;
Ich dacht' vom Vaterlande stets zu schlecht.
Jetzt muſs ich büfsend meinen Frevel tragen!
Ein dummer, zwecklos affenart'ger Drang
Liefs ewig mich zur Fremde treiben,
Wo sich schon jetzt sechs Monden lang,
Ein Heer von Unglücksfällen an mir reiben!

92.

„Wie hatt' ich mir Italien gedacht!
Ein Land durchflochten nur von silberblanken Flüssen,
Ein Füllhorn, das von Apfelsin'-Genüssen
Und Feig'- und Mandelsüfsigkeiten lacht.
Da wähnt' ich, müfst' ein ewig lauer Himmel,
Und milchig-milder Zuckerwein,
Und Reichthum unter jauchzendem Getümmel
Glückseel'ger Menschen nur zu Hause seyn.

93.

„Da glaubt' ich, müfst ein stets wohlhäbig' Leben
Vom Pallast bis zur Hütte geh'n,
Und unter kühlem Myrthenweh'n
Ein Schäferstündchen sich von selbst ergeben.
Da, meint' ich, müfste in Pomeranzenhainen,
Gestört von keinem lästigen Insekt,
Wie Flittergold die liebe Sonne scheinen,
Durch's kleinste Wölkchen nie verdeckt.

94.

„Doch ach! wie andera mufst' ich's finden.
Die Sonne kochet stickend heifs
Aus allen Poren mir den Schweifs,
Und Reichthum kann ja nirgends künden
Ein Land, wo Heil'ge sich im Armseyn exerciren,
Und wo ein Bettlerheer vom Hunger matt, entstellt,
Von Lumpen halb bedeckt, der Häuser Thüren
Gespensterbleich belagert hält.

95.

„Statt meiner goldenen Orangenwälder,
Da, seh ich, tragen hin und wieder kaum
Die grau bestaubten Gärten, Felder
Kraftstämmig einen Pomeranzen-Baum,
Und dieser eine schleppt so matt,
So krüppelhaft und leb[illegible]satt
Die winz'gen Früchte fort, schier anzuschauen
Als hät' er Jeden, ihn doch umzuhauen.

96

„Vergebens such' ich die Behaglichkeit,
Die ich so süß geträumt; denn weit und breit,
In jeder Herberg, die mein Fuß betrat,
War Hunger nur mein Kamerad.
Verloren ist, wer in ein Land gerathen,
Wo sich, wie hier, die Dummheit rings verschwor,
Auch jeden Mundvoll, den uns Gott beschert,
In Oel allein zu sieden und zu braten.

97.

„Ich bin doch auch aus einer Christenstadt,
Da aber kocht und schmoret meine Mutter,
Vom Eierkuchen an bis zum Sallat,
Jedwedes Ding mit guter, ruh'ger Butter.
Nur hier allein beölt man sich
An allen Ecken, allen Enden.
Wann Himmel! wirst du gnädiglich
Einst wieder deinen Kix ein Butterstullchen spenden? —

98.

„Umsonst! ich bin dazu verdammt,
Gemartert und geopfert hier zu werden.
Denn meine arme Haut, blutroth entflammt,
Trägt überdies zu deutlich die Beschwerden
Vom Stichen aller Art und Beulen,
Die mir die Land'sinsechten hold ertheilen.
Und gar nicht lang', so führt die Teufelsbrut
In ihren Leibern nichts, als Kixsches Blut!

99.

„In allen nur erdenklichen Gestalten,
In springender und kriechender Manier,
Muß ich erbarmungswürd'ges Thier
Den Blut-tyrannen schon sechs Monde stille halten.
Soll da ein ehelich' Christenkind,
In einem Land', wo solche Best-ien sind,
Wo täglich Qualen sich an Qualen reih'n,
Nicht *Zeter murdio* zum Himmel schreien?"

100.

„Denn welchen Esels fiel es ein, bei Wanzenstichen,
Bei saurem Wein und stink'gen Oelgerüchen,
Tollbrand'ger Hitze, stetem Hals-Riskiren,
Von Welschlands Schönheit noch zu perorir'n?" —
Nein, nein ich fühl's, ein Fluch allein,
Den mir ein böser Dämon applicirt,
Hat mich in dieses Unglücksland geführet;
Schon an der Grenze ward er mein.

101.

„Denn kaum war sie von mir betreten,
So hatte sich auch ungebeten
Freund Mephistopheles eingemengt
Und mich von meinen Reisetrupp gedrängt.
Und sicher wär ich gänzlich umgekommen,
Hätt' eure Bande nicht mit brüderlichem Grus,
Dem freundlichen Pistolen-Muß,
Mich selbst und all' mein Geld in ewig en Schutz genommen.

102.

„Denn ach!“ — — Doch horch! da fiel in gellendem Gelächter
Der Räuberhauptmann plötzlich ein:
Hör' auf, du Narr, mit deinen Litaneien,
Sonst geht es dir bei meiner Ehr' noch schlechter.
Schon steigt der Morgen glühend-roth herauf;
Die Straße fängt sich an zu lichten;
Man muß sein Augenmerk drauf richten.
Drum auf, Gesellen! lustig auf!

103.

Ha, seht, da zieh'n zwei Reisende heran.
Die kommen ja zum Frühstück recht gelegen.
Ich denk', wir geben ihnen gleich den Morgensegen.
Na, Bruder Berolino, auf und d'ran!
Du hast noch so dein Probestück nicht gemacht.
Und sollst es uns anjetzt beweisen.
Ich denk', ich habe für dein Jungfernreisen
Nicht grad' den schwersten Stich erdacht.

104.

Da hättest, lieber Leser, du
Der Spreestadt tapfern Helden sehen sollen,
Als ihm so ganz nach seines Herzens *gout*
Des Hauptmanns Worte wild entgegen schollen.
Ein fieberend' Zittern griff durch Wamms und Weste
Bis auf die Knochen, an die letzten Kirschen Reste.
Ließ dann sie flehend auf die Knie fallen.
Und diese Worte zähneklappernd lallen.

105.

„Ach, heil'ger Hauptmann hab' Erbarmen
Und fordre und verlange nicht
Von zwei so miserablen Armen,
Was gegen's preuſs'sche Landrecht spricht. —
Ich hab' ja nur aus Zwang geschworen,
Und sonst auch nicht den g'ringsten *Pli*
Zur göttlichen *filouterie*."
Doch ach! er fleh'te nur zu tauben Ohren.

106.

Der Räuberhauptmann winkt gebietend.
Da preſst dem armen Kix die Bande wüthend,
Ihm, der kaum einen Schwärmer losgebrannt,
Die gröſste Muskedonner in die Hand.
Und Hurrah! schallt's von allen Ecken,
Umsonst versucht bald hier und dort
Der märk'sche Held zu flieh'n, sich zu verstecken,
Die Bande reiſst zum Kampf ihn fort.

# Sechster Gesang.

1.

Wild stürmt die Räuberrotte Mann für Mann,
So daſs umkracht vom lauten Büchsenknallen
Im Donnertone rings die Berge schallen,
Auf unser Wanderpaar heran.
Ergebt euch! heult's aus hundert Kehlen,
Ihr habt fortan auf dieser Welt
Nur eines noch und dieses schnell zu wählen,
Entweder Leben oder Geld! —

2.

Und sieh'! schon stürzt von beiden Wandersleuten
Der eine, eine Art von Kraftgenie,
So etwas von gelehrtem Vieh, —
Als woll' er sich sofort zum Tod' bereiten,
Mit Zittern vor der Bande auf die Knie
Und krächst' in Angst: So lafst euch doch bedeuten,
Nehmt was ihr wollt, nur denkt gelind
Und seyd barmherzig, wenn ihr gar nichts find't.

3.

Seht doch! ich bitt' euch, seht die leeren Taschen,
Die eures Landes Redlichkeit allein
Uns schon gelüftet *in extenso* rein. —
Wonach wollt ihr denn nun noch haschen?
Wenn wir schon lang' vergebens uns bemüh'n,
Obgleich wir Noth in Strömen schwitzen,
Aus ihren tiefgeheimsten Ritzen
Nur einen Gran heraus zu zieh'n.

4.

So sprach der Mann, der neben einer Krücke,
Noch einen langen Rock aus schwarzem Tuch
Und eine weifs gepuderte Perücke,
Geschützt von einem Sonnenschirme, trug.
Da plötzlich schrie Freund Kix so laut,
Als wollt' er sich dadurch Courage leihen:
„Mein Himmel! welche Stimme hör' ich schreien!
Ist's Wahrheit, was mein Aug' erschaut?

5.

„Freund Wandalor! — Herr Rector Made!
Ihr seyd's? ist's möglich Herr der Gnade!
So müssen sich auf solche Art
Drei Freunde, die sich nur so innig-zart
Aus Lust zum Reisen suchten zu verbinden,
So tragisch müssen sie sich wiederfinden?
Giebt's wirklich denn in uns'rer Zeit
Noch solche schicksals-schwang're Möglichkeit?" —

6

Ach ja! rief drauf mit heifsen Zähren
Der ganz zerknirschte Pädagoge aus:
Es geht *in vivum* uns zu bunt und kraus,
Um's *naturaliter* zu fassen, zu erklären.
Und zitternd sanken sich, halb schmerzlich, halb in Lust
Die beiden Unglücksfreunde an die Brust,
Indem sie riefen: Nur des Todes Leiden
Sie soll'n uns künftig von einander scheiden!

7.

Das soll'n sie auch! — erscholl's in wildem Ton.
Und sieh'! da trat mit schnellem Schritte
Der Hauptmann 'ernst in ihre Mitte,
Zog mit verbiss'nem, kaltem Hohn,
Der scheel aus seinem Feuerauge brach,
Ein Eichenstäbchen — aus dem Wams und stach
Tief-schweigend es mit gräfslicher Gebehrde
Und wunderbaren Zeichen in die Erde. —

8.

Und horch! das Hochgebirge kracht!
Den Tag verschlingt die schwärz'ste Nacht,
Die Felsen schütteln ihre Riesenstirnen,
Verschwunden ist im Nu der Räuber Schaar,
Und wie der Himmel noch so freundlich war,
Schon fängt er donnerstürmend an zu zürnen;
Und sieh'! mit einem Male bricht
Durch Nacht und Graus ein grün Gewitterlicht. —

9.

Und aus dem falben Wetterſcheine ſteigt
Hoch über Waldesnacht und Felſengraus,
So daſs ſein Haupt die Wolke baſs erreicht,
Der Räuberhauptmann rieſenhaft heraus, —
Der Mantel wird zum Bärenfelle,
Ein rother Feuerſpieſs vertritt des Schwertes Stelle,
Und ſtatt des Räuberhuts, umlaubt
Ein welker Eichenkranz — das fürchterliche Haupt.

10.

Und aus der Wolkenhöhe ſchallt
Es wild herab: Etrangos Erb' empfinde
Auf's Neue denn Bajocko's Allgewalt,
Für deiner Väter grauſe Sünde!
Entartetes Geſchlecht, vergebens ringeſt du
Das Räthſel deiner Rettung zu erſpähen;
Zu ſchlaff biſt du, zu ſchlecht dazu!
So mag Etrangos denn in dir ſein Ende ſehen! —

11.

Folg', feiger Sohn, dem väterlichen Blut,
Das für Bajocko's Rache, noch zu gut
Etrangos Hochgericht beſpritzte,
Und ſtets zu träg' und ſtets zu ſchwach,
Für Menſchenwohl nie etwas nützte;
Folg' ihm zum martervollſten Tode nach.
Bajocko's Feuermacht trieb dich hierher;
Wohlan! ſo ſühn' der Ahnen Sünde ſchwer!

12.

Und ihr zwei Jammer-Creaturen,
Die zwecklos, ohne Thaten-Spuren,
Gleich Maden durch dies Leben kriechen,
Was nützt der Erde euer Seyn?
Drum mög' es ebenso in namenloser Pein,
Aufnagend selber sich, versiechen. —
So heulet laut durch Nacht und Wind
Der deutsche Geist Bajocko und verschwind't.

13.

Und sieh't welch' Schrecknifs ohne Gleichen! —
Der Felsen Riesenhäupter reichen
So wunderbar als fürchterlich,
Die grau bemoosten Stirnen sich. —
Und eng und dunkler flicht sich das Gestrüppe,
Und wie zu einem ew'gen Bund
Schiebt Fels an Fels sich, Klipp' an Klippe,
Gigantisch thürmend einer Höhle Schlund.

14.

Und nirgends bleibet eine Lücke.
Zu einem grofsen fürchterlichen Grab
Senkt wölbend sich das Urgebirg herab,
Und Blöcke mauern sich an Felsenstücke.
Begraben sehen sich zum martervollsten Leben
Die Freunde rings in eine Riesengruft,
Erfüllt von Nacht und Moderduft,
Dem grausen Hungertode Preis gegeben.

15.

Und von dem ersten Schreck erfaſst,
Vermag noch keiner seines Unglücks Last
So recht zu ahnen, zu erwägen.
Doch endlich fängt in jedem sich zu regen
Das gräſslichste Gefühl, das marternd spricht:
Hier giebt es ein Entkommen nicht!
Hier ist nur Tod, der schrecklichste hinieden,
Als einzige Erlösung dir beschieden.

16.

Und weinend stürzt verzweiflungsschwer,
Erliegend fast dem wüsten, wilden Harme,
Mit Blicken, starr und hoffnungsleer,
Ein Freund dem andern in die Arme. —
Doch bald durchströmt in milder Huld
Der heil'ge Glaube sie mit seinem reinen Feuer,
Und jedes Herz es hebt sich wieder freier,
Denn seine Hoffnung heiſst: Geduld. —

17.

So hatte schon zum dritten Mal
Des goldgelockten Gottes Strahl
Der lieblichen Driäden stolzes Haupt
Gekränzt mit sanftem Rosenschimmer.
Und immer seufzten, ach! noch immer,
Die Freunde, jedes Hoffnungslichts beraubt!
Schon fingen an die Kräfte zu erliegen
Und Sinn und Geist lethargisch einzuwiegen.

18.

Da sprach Freund Mad': — *ad vocem*, Brüder hört!
Des Heilands heil'ger Glaube lehrt:
Auch an der Hoffnung Grenze nicht zu zagen
Und muthig jedes Leid zu tragen.
Sind wir einmal zum Tod' erkohren,
So sind *in genere* wir so wie so verloren,
Warum denn noch im letzten Augenblick
Durch Langeweil' erschwer'n das schreckliche Geschick?

19.

Darf uns're *Anima*, will sagen Seelen,
Ein so steriler, böser Geist,
Der, wie er sagt, Bajocko heifst,
Darf er *ex jure* sie so quälen,
So kann uns auch nicht Weinen, Seufzen, Beten,
Von seiner schwarzen Macht befrei'n.
Und darum denk' ich, wär's *ad usum* mehr von Nöthen,
Uns uns're bösen Grillen zu zerstreu'n.

20.

Wie wär's *Amiel*, ich erzählte euch,
Wie mir's, seit ich im *sancto*, heil'gen Reich,
Des Kirchenstaats zu reisen angefangen,
Wie mir's seit dieser Zeit ergangen? —
Drum höret denn: „Seit in Verona wir
Das Unglück hatten uns einander zu verlieren,
Da mufst' mich *Animal*, will sagen, armes Thier,
Der Teufel nach Venedig führen.

21.

Hier nun *in totum* wie verlassen und verrathen,
Beschlofs ich, um uns bald vereiniget zu seh'n,
Zu meiden schnell die bunten Inselstaaten,
Um auf dem kürz'sten Weg nach Rom zu geh'n. —
*In b na pace* eilte ich der frommen
Gebenedeiten Stadt *per pedes* zu:
Da hatte mich bereits in guter Ruh,
Schon St. Loretto aufgenommen. —

22.

Doch hier *a dato* ging mein Leiden an.
Schon eine Meile vor dem heil'gen Orte
Da rutschte es zur *Sancta Casa*-Pforte
Auf mich *ad libitum* Schwadronenweis' heran,
Und bei dem Knie- und Ellenbogenschritt
Da schrieen singend wohl an *mille*, tausend, Kehlen:
„Wer kniet dem kann das Himmelreich nicht fehlen!"
Und seht, da rutschte ich denn mit. —

23.

Allein je länger ich schon weidlich flott,
Im Rutschen unsern lieben Gott
Auf sämmtlichen Gelenken so verehrte,
Sich sonderbar mein Glaube stündlich mehrte.
Ich sah es, wie verklärt, mit einemmale ein,
Im Rutschen, Fasten, Beichten läg' allein
Die Kraft, die Gottheit zu erkennen
Und wahrhaft fromm und gläubig sich zu nennen.

24

Ihr fragt verwundert: wie das möglich sey?
Das fragt' ich auch; doch müfst ihr wissen,
Man wird wie ganz benebelt fortgerissen,
Sieht man, wie Tausende in gellendem Geschrei
*Ad nutum* eines und dasselbe thun.
Man kann nicht rasten, kann nicht ruh'n,
Mufs in den frommen *vortex*, Strudel, mit hinein
Und glaubt nun recht religiös zu seyn. —

25.

Denn dieses ist ja, wie ihr wifst,
*In cammeratio*, St. Peters alte List;
Nur so gelang's ihm stets zu siegen
Und Völker leicht in Dummheit einzuwiegen.
Denn wie ihr mich hier vor euch stehen seht,
Bin ein *Exemplum* ich, dafs dies noch heute geht.
Hört nur, wie sie's mit mir getrieben
Und mir *cum baculo* mein Frommthun angeschrieben:

26.

Benebelt ganz von Räucherei'n
Vom Beten, Fasten und Kastei'n,
Von Lichterglanz und Glockenschallen,
Von Singen, Beichten, auf die Kniee fallen,
Schien mir's mit einem Mal, als ginge
In mir der neue, wahre Glaube auf,
Als zög's zum *coelum*, Himmel mich hinauf
Und löse sich die alte Ketzerschlinge.

27.

Wie kam mir plötzlich, in dem heil'gen Flor
Der reinen Lehre ganz verwickelt,
Das flache Lutherthum so ärmlich vor,
Als wär' sein Glaub' zusammen nur gestückelt.
Wie konnte nur bei glatten Kirchenwänden,
Bei kleinen Fenstern hell und klar,
An einem *Mensa*, Tisch, und nicht am Hochaltar
Die Seele gläubig sich zum Himmel wenden? —

28.

Wie konnte wohl durch blos vernünft'ge Reden
Von bilderlosen Kanzeln, einfach, klein,
Das Volk von einem einst'gen seel'gen Eden
*In sano sensu* überzeuget seyn? —
Ach nein! rief ich begeistert aus:
Kehr' Rectors-Seele heim zum alten, dunklen Haus,
Wer denket, sündiget auf Erden,
Komm her! du sollst katholisch werden. —

29.

Und seht, nun kriegte ich den Schufs;
Flugs packt ich meinen *Animus*,
Liefs ihn, durchschossen halb, von mistisch-trüben Gründen,
In Fuchs- und Eselsleder, drum und dran,
Papistisch halb, und halb katholisch binden,
Nahm blind den wahren *Fidem*, Glauben, an,
Und eilte so gebunden und verkleistert
Zum heiligen St. Peter hoch begeistert.

30.

Ha! sprach ich zu mir selbst in hoher Wonne,
Wie anders scheint doch jetzt des Herrgott's Sonne;
Wenn sie so fromm im holden Dämmerlicht
Durch bunt bemalte Kirchenfenster bricht!
Da fühlt man recht in gothisch-dunklen Hallen,
Wenn heil'ge Schauer einen überfallen,
In allen *Nervis*, Nerven ewig neu,
Dafs diefs allein der rechte Glaube sey. —

31.

Wie kann es g'nügen, Gott allein zu denken
Und blos *ex animo* zu fühlen durch das Herz?
Nur in der Nerve süfsem Thränenschmerz
Kann man die Seele gläubig tränken;
Wenn klar das Augenwasser fliefst,
Dann wähnt ein jeder gleich Religion zu haben:
Ist dies nicht schön, wenn man des Glaubens Gaben
So rein und so bequem geniefst? —

32.

Da sprach zu mir St. Priapetto,
Der keusch'ste Pater von Loretto:
Mit Freuden seh ich, wie das langverirrte Lamm,
Das nun zurück zur Hammelheerde kam,
Wie dieses *ovis*, Schaf, verdient auf Erden
Zu etwas Höherem bestimmt zu werden,
Auf dafs der wahre Glaube immerfort
Aufwuchernd überziehe Süd und Nord.

33.

Zieh' denn mein Sohn — *sap-ienti sat* —
Hin nach des heil'gen Vaters Stadt,
Und gieb dies Brieflein in geweihte Hand
Dem edlen Cardinal St. Fuchserino
In seinem Haus, *piasso pasquino*
Und sprich zu ihm: ich — hätte dich gesandt. —
Dort wird zu deinem und der Kirche Frommen
Dein Geist den künft'gen Wirkungskreis bekommen.

34.

Da machte ich mich *strmus*, gläubig auf,
Und über Macerata, Tolentino,
Foligno, Terni, Camerino,
Stieg ich die Apenninen-Wand hinauf;
Denn ach, ich brannte vor Begierde,
Die gottgeweihte Citta, Rom zu seh'n,
Und vor St. Peters erster Zierde,
Dem heil'gen Fuchserin zu steh'n. —

35.

Wie aber wirst du, dacht' ich, sünd'ges Wesen
Vor diesem Heiligen *in folio*,
Den Gott zu seinem Liebling auserlesen,
Bestehen gänzlich *in flagitio*? —
So überlegend kam ich denn nach Rom
Der Mutterstadt von Caea's Städten,
Und schon war auch ihr Weltbeherrscher-Dom
Auf meinen Knie'n berutscht, betreten.

36.

Da stand ich — als ich's endlich scheu gewagt
Aufrecht zu steh'n, in Christi Wunderbau,
Wo seit Jahrhunderten es nie getagt, — —
Und um die Seele dämmerte mir's flau.
Dumpf klang der Orgelpfeifen Feierton,
Der Cardinal St. Fuchserin ertheilte
Dem Volk den Seegen, dafs es Thränen heulte,
Und lieblich schauerte mein Nerv': Religion.

37.

Doch sieh'! da trat zu mir ein kleiner Mann,
Und sprach — *o horror!* diese Worte:
Sie sind ein Fremder, wenn ich dienen kann? —
Ich bin hier Lohnlakai an diesem Orte.
Ein Cicerone, wie man's hier zu Lande nennt,
Der alles weifs und alles kennt,
Ruff-iano aufserdem, und ohne mich zu prahlen,
Der Schlau'ste unter seinen Amts-Rivalen.

38.

Sie sehen, Signor, hier, Roms liebsten Aufenthalt.
An diesem Oertchen, kühl und kalt — —
Sich täglich alles, ohne Zwang vereinigt,
Was sünd'gen will, und sich von Sünden reinigt.
Hier ist der Sammelplatz der schönen Welt.
Doch vorzugsweis' bei grofser Hitze;
Dann miethet man für Geld hier seine Sitze
Und betet oder liebelt, wie's gefällt. —

39.

Hier küssen ein'ge, wie sie sehen,
Den guten Heil'gen halb die Füfse weg;
Doch and're Gläub'ge dort verschmähen
In jener Nische Dunkel, keck
Den heil'gen Gusto, und versuchen aus den Augen
Der schönen Weiber hier, sich Stärkung aufzusaugen,
Da unser liebliches Cicisbeat
Bequeme Mäntelchen für solche Sünden hat.

40.

Denn wifst, dies herrliche Gesetz
Das ist ein wahres Fliegen-Liebes-Netz,
Da fängt ein jeder sich die süfs'ste Lasterbürde,
Vom Staate sanct-ionirt, mit Anstand weg und Würde.
Vor allen weifs in diesen süfsen Sünden
Der heil'ge Clerus sich zurecht zu finden:
Wo ihn die Frömmigkeit in Häuser eingeführt,
Da ist der Mann bekehrt, die Frau cicisbeirt. —

41.

Und glaubt, die lieben Weiber sind
Hierin stockfromm und gläubig-blind;
Sie wissen wohl, kaum ist der Apfelbifs — geschehen,
So sind sie auch mit Ablafs schon versehen;
Drum sucht hier jeder Tag für Tag
Sich seine Lieblingskost zu wählen,
Und darf nach neu'stem Relig-ions-Geschmack
Auf Toleranz und Duldung zählen.

42.

Denn unser heilige St. Peter sieht
In seinem Hause sonderbare Gäste,
Und jede feiern hier so ihre eig'nen Feste.
Denn Signor seht, zum Beten zieht
Gar wenig Plebs, blindgläubig her;
Der gröfste Haufen sucht in diesen Hallen
Auch bei den besten Glauben etwas mehr,
Als blos ein Bifschen auf die Knie zu fallen.

43.

Hier macht man seine Tagsgeschäfte ab,
Die Alten meistentheils im commercireu,
Die Armen durch den Bettelstab,
Und junge Herren im Charmiren,
Dann kommen ein'ge Leutchen wieder,
Um kühl zu schlafen vor der Hitze Last,
Und and're um der schönen Kirchenlieder,
Und so hat seinen *goût* ein jeder Gast. —

44.

Hier herrscht der wahrhaft feine Ton,
Denn keinen kümmert je des Andern Leben.
Wer hier an einem Fleck gesündigt, dem wird schon
Ablafs am anderen gegeben.
Da hielt, *amici*, ich's nicht länger aus,
Und schrie euch, was ich konnt', aus voller Seele:
Halt ein, verdammte Lästerkehle,
Und heb' dich weg aus diesem Gotteshaus!

45.

Da lachte der *blasphemus*, Läst'rer euch
Laut auf, dafs rings die Kirche wiederhallte;
Ich aber, um mich aufzurichten, wallte
Zum heil'gen Fuchserin sogleich. —
Da stand ich denn mit einem Mal —
In einem Zimmer rings beklebt mit gold'nen Borden
Und Heiligen behängt, von allen Sorten,
Vor ihm, dem gottgesalbten Cardinal.

46.

Er nahm den Brief mit Majestät,
Mich messend *longe*, lang' mit scharfen Blicken,
Las ihn dann leis' mit heimlichem Entzücken,
Und sprach, wie folgt, zu mir mit Gravität:
Tritt näher, armes, langverirrtes Schaf,
Das sichtbar Gottes Finger traf.
Mein Inn'res sagt es mir: dich hat das höchste Wesen
Zu grofsen Dingen auserlesen.

47.

Und dieses sprechend, schellte fein
Der fromme Mann mit einem Glöckelein.
Da trat in's Zimmer leicht gekleid't, als hätte
Die Wollust selbst bis an der Kniee Rand
So üppig sie geschürzt, die feurigste Brunette
Mit Wein und Imbifs in der Hand,
Besetzte flugs den Tisch in wenigen Secunden.
Und war mit leichtem Gruls alsbald verschwunden. —

48.

Verwundert sah ich auf den heil'gen Mann:
Doch dieser fing in seiner weisen Lehre,
Als ob nichts vorgefallen wäre,
Mit Würde fortzufahren an:
Nimm, sprach er: nimm bekehrter Sohn
Dies volle Glas, als Christi Bruderweihe,
Und hör', was dir befiehlt Roms Congregation,
Auf dafs die wahre Kirche stets gedeihe.

49.

Kehr' denn zurück, bekehrter Protestant,
In's pesterfüllte, ketzerische Land,
Und dein Geschäft sey dort vor allen Dingen:
Durch Schrift und Wort, durch Geld und Geldeswerth,
Auf jede Art zu Christi heil'ger Heerd'
Verirrte Lämmelein zurück zu bringen.
St. Petri Stuhl wird dich zu diesen Thaten
Versehen stets mit heil'gen Weih-Dukaten.

50.

Doch sey vorsichtig und gescheut;
Denn soll das gottgefäll'ge Werk dir glücken,
So lafs die Absicht zu bekehren nimmer blicken;
Sey Jesuit im protestant'schen Kleid. —
Such' zu verbreiten nur im Ganzen: Schwärmerwahn
Und lafs, *exempli grat-in:* Pietisten,
Phantasten, Mistiker geruhig nisten:
Dann bricht das Ding schon selbst sich Bahn. —

51.

Doch schleich vor allen dich an Höfen ein.
Und fahr' auch da stets fort im heiligen Beginnen,
Such' hier durch Wahrheit, dort durch Schein
Die Günstlinge der Fürsten zu gewinnen,
Und so bei diesen häufig schwachen Leuten
Durch alle Arten mist'scher Spielerei, —
Als: Pietismus, Alterthümelei,
Der Kirche heil'ges Werk vorzubereiten. —

52.

Dasselbe sey dir auch gesagt,
Bei Frauen, schön, von Rang, und nach der Mode.
Hier gilt die nämliche Methode;
Denn sieh'! ein vornehm-schönes Weib, das nagt,
Wenn's einmal Schwärmerin geworden,
Aus blofser Eitelkeit, zu ihrem Ruhm
Mehr Säulen um vom schnöden Lutherthum,
Als Tausende von unserm Orden. —

53.

Und kömmst du gar den Landesfürsten nah',
So such' so nebenbei zu demonstriren
Und in Beweisen dich allmählig zu verlieren:
Wie Alles, was in dieser Zeit geschah,
Von Volksverbindungen, Unruhen, und dergleichen
Höchst widersinn'gen, pflichtvergess'nen Streichen,
Nur dadurch ganz allein gekommen,
Dafs man vom Volk den Priesterzwang genommen.

54.

Den guten Liberalen aber sage
Ganz leis' in's Ohr: wie Despotie
Und Tyrannei und Fürstenwillkühr nie
So um sich greifend fürchterlich, zu Tage
Gekommen wär', hätt' man die Gegenmacht,
Das Priesterthum, nicht gar so unbedacht
Gesucht in seinem Recht zu kränken,
Und es zu eignem Schaden einzuschränken.

55.

Dies ist der richt'ge Weg, mein lieber Sohn,
Um diese fieberud', blind-chaot'schen Zeiten
Nach Romas ew'gem Weltgebieterthron,
Nach seinem Willen schlau zu leiten.
Vom Kapitol der sieben Hügel
Schwang einstens man der Erde Herrscherstab,
Und sieh'! noch heute lenkt man stolz der Völker Zügel
Vom Vatican mit gleicher Macht herab.

56.

Und wird von dort, so lange Köpfe denken,
Sie unzerreifsbar, ewig, ewig, lenken. —
Denn uns're Macht bestimmt kein Ort,
Nicht Tracht und Ordensregeln, nicht Gebräuche;
Wir sind die Herrn in jedem Reiche;
Denn unser Scepter heifst: das Wort! —
Ohnmächtig streben ein'ge seinen Wunden
Sich zu entzieh'n. Was thuts? — die Masse bleibt
gebunden.

57.

Denn unser Scepter heifst das Wort:
Gebietend schreitet es hoch über alles fort;
Gebietend klang es einst aus des Orakels Mund;
Gebietend aus des Mufti's Priestergrimme;
Gebietend aus des Mag-iers Stimme; —
Gebietend thut es sich in uns noch heute kund;
Denn nur die Tracht, des Ritus Schimmer,
Vertauschten wir, das Wort blieb immer! —

58.

Und dennoch sieht zu unserm Heil allein
Man diese Wahrheit niemals ein.
Die Menge wähnet uns're Macht gebrochen:
Sie ist dem eingefang'nen Wilde gleich,
Das frei sich glaubt im grofsen Gartenreich,
Weil es den Zaun nicht sieht, durch den es einst gekrochen.
Den Garten nennt man: Ritus und Habit —
Den Zaun, Herr Bruder: Jesuit! —

59.

Doch dieses kenn' der Eingeweihte nur,
Dem Laien und dem Pöbel bleibe
Das Aeufs're uns'rer doppelten Natur. —
Damit er etwas hab', das ihm die Zeit vertreibe;
Denn Langeweile ist bei ihm gefährlich,
Sie führt zum Denken, dieses darf nicht seyn:
Drum mufs uns stets die Masse dumm und ehrlich
Erblicken äufserlich mit einem Heil'genschein.

60.

Hier schwieg der würd'ge Diener Christi Lehr'.? —
Mir war's, als hätte ich nicht Leib und Seele mehr;
Mein ganzes *ego*, ich, es stand auf Schrauben
Herabgestürzt aus meinem Himmels-Glauben,
Von Sanftmuth und Zufriedenheit,
Von Menschenliebe, Frömmigkeit,
Die ich an Petri's Schwell' zu finden meinte,
Sich in mir Höll' und Himmel einte.

61.

Dies also war die Demuth, reine Milde,
Der sich nach unsers Heilands Bilde,
Von Glaub und Liebe *plenus*, voll,
Befleifs'gen jeder seiner Jünger soll. —
Dies war das seel'ge Reich, zu dem die Gott-Entzückten
Die brünstigen Gebete schickten?!
Dies war *ad pias causas* ihr Verein,
Sich für den Himmel zu kastei'n?! —

62.

Wie Schuppen fiel's mir plötzlich vom Gesicht;
Doch nun, *amici*, hielt ich auch mich länger nicht,
Und donnerte so *pastoral*,
Trotz aller Heiligkeit auf meinen Cardinal,
Dafs ihm vor Angst die Glatze wankte,
Und er nicht wissend, ob er recht gehört,
In seinem Zimmer, wie gestört,
Aus einer Ecke in die and're schwankte.

63.

Doch folgt' ich schnetternd stets mit Gründen nach,
Quetscht' ihn in einen Winkel fest und sprach
Wie folgt, zu nicht geringem Schreck
Des Heil'gen, frei von Lung' und Leber weg:
*O homo!* Mensch! — der du dich unterstehest
Zu sagen frech: du sey'st ein Christ,
Wo du ein *simulator*, Heuchler, bist,
Und nur auf faulen *palis*, Sümpfen, gehest.

64.

Erbebst du falscher Pharisäer nicht,
Wenn du dereinst *in foro*, vor Gericht
Vor Jenem, wo die Todten sich erheben,
Von deinem Thun sollst Rechnung geben? —
Da hilft kein Heucheln, kein Verkappen,
Kein Cardinalshut und kein Heil'genschein,
Nur der *infernus*, Höllenpfuhl ist dein,
Allwo wird Heulen seyn und Zähneklappen.

65.

Bin darum ich nach Rom gekommen,
Und habe einen Glauben angenommen,
Damit ich seinen ersten Klericus
Als Gotteslästr'er und Rebellen sehen muſs?
Wohl weiſs ich jetzt, daſs ich ein *pecus campi* war,
Als ich Religion zu finden hier gedachte;
Doch wie man immerhin auch mich zum Narren machte,
So bleibt doch eines mir jetzt klar:

66.

*Ex ungue leonem*, thut sich's nennen —
Das heifst: den Fuchs an seinem Balg erkennen.
Dies hast du, heil'ger Priester Ehrenwerth —
*Cum grano salis* trefflich mir gelehrt.
Denn sicher, Gottgesalbter, wähntest du,
Ich sey bei meiner Dummheit noch dazu
Ein solcher *asinus*, will sagen Esel, der
Nicht wisse, wo die beste Distel wär'. — —

67.

Allein noch hab' ich sie zur rechten Zeit gefunden,
Und diese schlichte Wahrheit d'rin:
Wer sich aus Schwärmerei vom Lichte losgebunden
Für eurer Kirche nebligen Gewinn,
Man mög' entschuld'gen ihn, beklagen;
Doch wer in unsern aufgeklärten Tagen
Auch noch in Rom — — katholisch werden kann,
Muſs in das Tollhaus obenan! —

68.

Doch hast du ohne Wirth die Rechnung angefangen.
Ich Thor, dem stets zu schlecht sein Vaterland erschien!
Allein mir sind die Augen aufgegangen:
Fahr *in obscuro* hin, du heil'ger Fuchserin!
So rief ich laut *cum plena voce* aus,
Liefs, ohne mich nur umzusehen,
Den heil'gen Schuft halb eingefroren stehen,
Und rannte, wie gehetzt, aus diesem Schreckenshaus

69.

Doch ach! *amici*, dies bekam mir schlecht!
Kaum waren ein'ge Tag' verstrichen,
Da hatte sich Loyalas schwarz Geflecht,
Roms mildes Pfaffenthum, bereits darin verglichen,
Den armen Made von der Lust zu existiren,
Auf Bruder St. Stilettos Weise fein
In aller Stille zu befrei'n,
Und ihn *per* Gnadenstofs zu expediren.

70.

Dies hatte ein mitleidig Menschenkind
Mir noch zur rechten Zeit so unter'm Fufs gegeben.
Und schon sah ich, von Angst und Schrecken blind,
Nur lauter *sicaes*, Dolche um mich schweben.
Da stand ich Aermster nun, hier *sine*, ohne Geld,
Dort *sine* Freunde und Bekannte
Allein in dieser argen *mundo*, Welt,
Die mir nur Dolche oder Pfaffen sandte.

71.

Von allen Seiten so bedroht,
War ich schon sämmtlichen Banditenorden
Auf's freundschaftlichste anempfohlen worden;
Und ach, in tausendfält'gem Tod
Sah ich mich bald erstochen, bald erschossen,
Bald glühend' *plumbum*, Blei, mir in den Hals gegossen,
Bald aufgehängt, gespiefst, geschunden und kastrirt,
Kurz, unter Höllenmartern expedirt.

72.

Da endlich gab mir Angst ein *via*, Mittel, ein.
Ich fuhr mit meinem Leichnam auf der Stell'
In ein geräum'ges *feminines*-Fell; —
Zu deutsch: in einen Weiberrock hinein,
Sammt Kamisol und spitziger Dormöse,
Und sonst'gem aufgebänderten Gekröse;
Denn so gepanzert wähnt' ich mich
Gesichert fest vor jedem Stofs und Stich; —

73.

Die alldieweil es die Erfahrung lehrt,
Wie Alle, welchen Gott ein gutes Aug' bescheert,
Und wären's Räuber selbst, doch runzlige Matronen
Und alte Weiber, stets verschonen.
Hierauf hatt' ich mit Sicherheit gebaut,
Und mich dem Dienste einer schönen Dame
Will sagen: Kobold (Hyla war ihr Name),
Als sittige Duenna anvertraut.

74.

Denn ach! dafs sie ein Stück von bösem Dämon war,
Ein Mümchen aus Bajocko's finst'rer Schaar,
Das, denk ich, bleibt wohl unbestritten,
Nach dem, was beide wir, Freund Wandalor, gelitten;
Allein, was half es uns aus Rom zu eilen:
Bajocko's Rache folgt uns ewig schwer;
Drum lafst geduldig uns ein Grab hier theilen,
Denn noch zu hoffen, das ist nicht weit her! —

73.

Da fährt mit einem Mal in Zorneswuth
Der Dichter, der so lang', die Zähre auf den Wangen
Nur finsteren Gedanken nachgehangen,
Hoch auf, und sieh', sein edles Blut
Es färbt auf's Neu' mit Purpurfeuer,
Als schlüge er, wie sonst, für's Recht die heil'ge Leyer,
Das bleiche abgehärmte Angesicht,
Als er, wie folgt, im Zorne spricht:

76.

Was schwatzt du da, entmannte Jammerseele!
O stickte jegliche verdammte Kehle
Doch gleich bei diesem Höllenspruch!
Fluch treffe ihn! ein dreifach schwerer Fluch!
Was sagst du? Das ist nicht weit her?
That doch der Teufel diesen Spruch erfinden,
Um unsers Volkes Schlaffheit, hohl und leer
An Vaterlandesliebe, recht zu künden. —

77.

Verfluchtes Sprichwort, inhaltschwer!
Ich denk' wir haben in der Fremd' erfahren
Den Werth der vaterländ'schen Laren,
Und dennoch sprichst du: Das ist nicht weit her!
O könnt' ich diesen Spruch doch tausendfältig morden,
Der meinem armen Vaterland,
So wie dem Hund das Koppelband,
Gleichsam zur anderen Natur geworden.

79.

Er zeigt am wahrsten, was der Deutsche ist:
Ein Affe and'rer Nationen,
Die ihn dafür, dafs er die Sohlen ihnen küßt,
Mit stetem Spott und Prügeln lohnen.
Denn welchem andern Volk hienieden
Hat seiner Sprache inn'rer Sinn
Wohl solche knecht'sche Redensart beschieden?
Uns bleibt allein der köstliche Gewinn. —

80.

Verfluchtes Sprichwort: Das ist nicht weit her!
Fluch jenem Haupte dreimal schwer,
Das sclavisch dich zuerst erdachte!
Fluch! jedem deiner Worte auch!
Fluch! jedem Mund, der in der Rede Brauch
Dich pestverbreitend weiter brachte!
Fluch! Allem was mit deinem Sinn sich paart!
Fluch! dir verfluchte Redensart! —

81.

Da kracht's mit einem Mal, als würf' des Aetna's Wuth
Das ganze Waldgebirge in die Lüfte,
Hoch in des Höhlen-Daches Felsenhut,
Und niederstürzt zermalmt der Riesenbau der Klüfte.
Verschwunden plötzlich ist die fürchterliche Nacht,
Verschwunden sind die wilden Waldeshöhen.
Die ganz erschrock'nen Freunde stehen
In einem Thal, das rings von Frühlingsblüthen lacht.

81.

Und aus der Mitte hebt mit Majestät
Sich eine stolze Stadt. Doch ha! was muſs erschauen
Der angsterstarrte Blick? Auf ihren weiten Gauen
Ein blutiges Schaffot, hoch aufgerichtet steht!
Und hier erwarten, still zum Tod vereint,
Zwei Gnosis-Priester vom Geschicke
Mit Ruhe ihre letzten Augenblicke,
Sammt einem holden Weib, das stille Thränen weint.

82.

Und rings umsteht den fürchterlichen Ort
Ein rohes Volk, und schreit in wuthentbrannten Tönen
Hohnlachend M o r d! und wieder M o r d!
Und nichts, so scheint es, kann's versöhnen.
Vergebens fleht des holden Weibes Stimme,
Der Henker reiſst in wildem Grimme
Das schöne Haupt zum Blocke hin,
Und schon entbrennt vor Zorn des Dichters milder Sinn.

83.

Da klingt's mit einem Mal, wie süſser Sphärenklang,
Hoch aus des Himmels Aetherblau hernieder:
„Dem höchsten Wesen ewig, ewig Dank!
Etrangos Volk freu' deiner Kraft dich wieder!
Ferneras fluchbelad'nes Blut,
Es hat aus angebornem Landesstolz und Muth
Den fürchterlichen Spruch gefunden
Von fünf einsylb'gen Wörtern nur verbunden."

84.

„Und was da kund des Volkes Schlaffheit thut,
Es hat verfluchend sich in seinem Blut
Auf dafs die alte Schmach ersterbe
Gelöst dein edler, königlicher Erbe!
Verein'ge liebend, was sich liebte treu,
Was ewig dich mit Ruhm und Ruhe krönet,
Auf dafs der Spruch erfüllet sey:
Der Geist Bajocko ist versöhnet!"

85.

Und kaum erschallt der holde Flötenton,
Da lös't vom Volke sich so lieblich, milde,
Der lange Fluch, gleich wie ein finst'res Traumgebilde;
Und stolz in einen leichten Silberthron
Verwandelt sich das blutige Schaffot,
Zum Scepter wird das Henkerbeil,
Und horch! des Volkes Wuth und frecher Spott
Verklingt in ein: „Heil unserm Retter, Heil!"

86.

Und sieh'! als ob sich hold vom Himmel niederneige
Der Seel'gen ungetrübtes Glück,
So glänzt in Freiheit jeder Blick.
Und jedes Schwert es wird zum Friedenszweige,
Und jedes Wort zum Jubellaut!
Hoch strahlt Sinonia, die königliche Braut
Vom Thron herab in blitzendem Geschmeide,
Und alles huldigt ihr mit freud'gem Eide.

87.

Und stolz von einer Höh', umgeben rings von Eichen
Da blitzet funkelnd auf die weite Au',
Das prächt'ge Königsschloſs, wohlkeinem zu vergleichen,
Mit einem gold'nen Dach und Fenstern azurblau,
Getragen rings von hundert Jaspissäulen
Mit Kapitälern von Rubin.
Und wo sinnetrisch sie sich in der Mitte theilen,
Zwei Flügelpforten, Goldkarmin! —

88.

Und vor dem Schloſs auf Alabasterstufen
Da stehen rechts und links in Doppelreih'n
Und goldnem Waffenschmuck, besetzt mit edlen Stein,
Zwei Tausend Ritter wie zum Fest berufen.
Und hier nun ragt so stolz als hehr,
Behängt mit einer Purpurdecke schwer,
Der Silberthron hervor, hochköniglich getragen
Von sechszehn Adlern, all' aus schwarzem Gold geschlagen.

89.

Und sieh! da tritt zum Dichter ernst heran
Inlandro und berührt mit einem Stabe
Sein Haupt, und schnell entweicht des Zaubers Bann!
Der Räckerinn'rung holde Gabe
Durchströmt aufs Neue ihn mit ihrem milden Feuer;
Allmählig sinkt der lange Nebelschleier,
Und Wandalor sieht sich, was, ach! so lange schon
Sein Inn'res heiſs erfüllt: als Königssohn!

90.

Und jubelnd ruft das Volk den lang' Verlornen
Einstimmig laut zu seinem Herrscher aus:
Doch fliegt weit über alles Volk hinaus
Des Dichters Blick zu ihr, der Auserkornen,
Und schon gefunden hat er sie,
Die Einzige, die seines Lebens Sonne!
Da stürzt er vor der Auserwählten auf die Knie
Und ruft im Uebermaafs der Wonne:

91.

„Ja dieses sind die herzverwandten Züge
Den lechzend ich ohn' Unterlafs und Genüge
Schon auf der Kindheit Rosenau
Von ew'ger Sehnsucht heifs durchdrungen
Stets nachgestrebt und nachgerungen!
Dies Auge sanft, in reinem Himmelsblau,
Es blickt in Liebe fühlend, dafs es sagt:
Du hast vergebens nicht nach mir gefragt!"

92.

„Ich lebe ja, ich bin der Deine!
Ich liebe, fühle, athme, weine
Mit Dir aus einem, einem Seelenklang!
O heil'ge Allmacht, ewig warmen Dank!
Du endlich hast dem innern Wunsch gegeben,
Was keine Zeit, kein Land, kein Leben
Zu geben je im Stande war,
In diesem Engel mir unwandelbar!"

93.

Da neigt des Antlitz's holde Maienblüthe,
Die purpurknospend noch in erster Scham erglühte,
Simonia zu ihm, dem Heifsersehnten, hin.
Und Aug in Auge, Sinn in Sinn
Schwelgt einer in des andern Glück;
Doch sieh, da tritt mit sanfter Bitte
Inlandtro still in ihre Mitte,
Und spricht wie folgt, mit ernstem Blick:

94.

„So hat die Allmacht gnädig denn entschieden!
Es kehrt Etrangos alter Frieden,
Die inn're Volkskraft und der Heimath Werth
Zurück zum vaterländschen Heerd. —
Reicht denn, an gegenseit'ger Liebe gleich,
Ihr Harterprobten, eure Hände euch,
Um sie für einen Zweck auf ewig zu verbinden;
Er nennt sich: Landesstolz begründen.

95.

„Ein Volk, das sich nicht selber achtet,
Auch nicht nach Ruhm und Freiheit trachtet,
Ein Volk, das nur die Fremde liebt,
Sich selber Gift zum Selbstmord giebt,
Ein kräft'ges Volk steht nur auf sich allein,
Allein auf seine eig'ne, inn're Stärke
Jedoch zu solchem Riesenwerke
Da mufs ein Volk, — ein Volk erst seyn!

96.

„Fürst von Etrangos mach' dein Volk dazu!
Dies ist der einz'ge Lohn, den ich von dir
Erbitte, gieb ihn deinem Reich und mir;
Dann scheid't Inlandtro erst von dir mit Ruh'."
Da spricht der tiefgerührte Wandalor,
Indem hoch auf von Muth sein Auge glühet,
Und er zum Silberthron empor
Die beiden Priester-Freunde ziehet;

97.

„Kommt her Inlandtro, Patriamor, kommt
Und werdet meines Thrones stärkste Säulen;
Was meinem braven Volke frommt
Will ich berathend mit euch theilen. —
Denn was begeistert einst der Dichter sang,
Wird euch Etrangos Herrscher halten,
Und jene Freiheit, die aus meiner Leyer klang,
Soll auch in meinem Scepter walten."

98.

So sprach Etrangos hoher Held,
Noch lang, beherrschend stets mit gleichem Triebe
Für wahre Vaterlandesliebe
Sein Volk — das gröfste auf der Welt.
Und wenn sich später vor Etrangos Macht
In Demuth andre Völker beugten,
Sie eben dadurch nur bezeugten:
Wie er sein Volk zu einem Volk gemacht.

92.

Doch hör' ich fragen: Wie und wo —
Freund Made denn und Bruder Kix geblieben?
Ja, lieber Leser, das ist nun so so — —
Die Leutchen konnten nicht ein kräft'ges Volksthum
lieben,
Und zogen wieder frank und frei
Zur sand'gen Spreestadt hin, erzählend dort,
Wie Alles, was ich hier erzählte, Wort für Wort
Erlogen und ein dummes Mährchen sey. —

Nun immerhin! wer wollte keck den Glauben
Wohl seinem Nebenmenschen rauben!

# Erklärungen.

**Ahrimann**, Princip der Finsternifs, unter den Magiern Gottheit der bösen Naturkräfte.

**Trismegistus**, der dreimal Grofse; ägyptische Gottheit; von den Magiern als Gottheit der Weissagung verehrt.

**Hyle**, Gottheit bei den Manichäern, gleichbedeutend mit Ahrimann.

**Buddas**, Schüler des ägyptischen Schwärmers und Zauberers Scythianus.

**Horus**, ägyptische Gottheit nach dem persischen System des Valentinus; bewacht die Grenzen des Lichts.

**Abraxas**, guter, aber unvollkommener Geist in der gnostischen Lehre des Alexandriners Basiledes.

**Ormuzd**, Gegensatz von Ahrimann, bei den Magiern Princip der Gottheit des Lichts und der guten Naturkräfte.

**Maja**, Muse prophetischer Begeisterung.

**Zendavesta**, Religionsbuch der Perser mit den Geheimnifslehren des Zoroaster.

**Archimagus**, Erzpriester bei der Sekte der Magier.

**Mythra**, reinste Quelle des Lichts.

**Gnosis**, die Lehre orientalischer Religions-Philosophie.

Kabbala, hebräisch-ägiptische Geheimlehre, mystische Religions-Philosophie.

Cadabra, oder auch Abracadabra, alte erdichtete Zauberformel.

Jazdan, gleichbedeutend mit Ormuzd,

Enthymesis, nach ägyptischer Mythologie ein weiblicher ungestalteter Oeon, Sohn der Weisheit, in der Hitze der Leidenschaft erzeugt, (personificirt die Ueberlegung).

Aeonen, nach den Lehren ägytischer Magier, Gott ähnliche Wesen.

Arzeng, vier Bücher chaldäisch-dualistischer Lehren, geschrieben von dem ägytischen Schwärmer Scythianus.

Simon, berühmter Magier.

Menander, der berühmteste Schüler von genanntem Simon.

Ruffiano, Kuppler, welches entehrende Gewerbe in Italien gemeinhin von Mannspersonen getrieben wird.

Wohlhäbig, nach Göthe!! — also verständlich und richtig. —

Gran, die geringste Scheidemünze im Neapolitanischen.

Berlin, gedruckt bei A. Petsch.

# Neue Bücher,

welche in der *Pauli'schen Buchhandlung* in Berlin am Gensd'armenmarkt erschienen und daselbst, wie in allen Buchhandlungen für die dabei bemerkten Preise zu haben sind:

## Krünitz's Encyclopädie

### 142r und 143r Theil,

enthaltend die Artikel: „Scheinwein bis Schiffbauholz" und „Schiffbaukunst bis Schifffahrt," nebst einer Menge Kupfertafeln und Tabellen, und geziert mit den Bildnissen des Professors etc., Dr. von Langsdorf und Alexanders von Humboldt, sind kürzlich an alle Pränumeranten versandt worden.

Der 144ste Theil wird in wenig Tagen nachgesandt werden, und die beiden nächstfolgenden Theile, 145 und 146., erscheinen schon zur nächsten Ostermesse.

Besitzer dieses grossen Werks, welche in Folge der Kriegsdrangsale oder anderer Ereignisse der Zeit, mit der regelmässigen Fortsetzung in Rückstand gerathen seyn sollten, werden hierdurch dringend ersucht, sich wegen der erforderlichen Nachholung unverzüglich an die Verlagshandlung in portofreien Briefen zu wenden, worauf ihnen alsdann die rückständigen Theile jetzt noch für den Pränumerations-Preis geliefert werden sollen; im Unterlassungsfalle haben die betreffenden Interessenten es sich selbst beizumessen, wenn ihnen späterhin die fehlenden Bände nicht mehr nachgeliefert werden können, indem, der grossen Kosten wegen, die Auflage nur nach dem effectiven Bedürfniss eingerichtet wird.

Büffons Naturgeschichte der Vögel, 36r u. letzter Band. Mit illum. und schwarzen Kupfern, in verschiedenen Ausgaben. gr. 8.

Desselben Werks 37r oder Register-Band der Vögel. gr. 8.

Donners-Orgeltöne und Zephirs-Säuseln, als Versuch einer Vertheidigung des witzigsten Kopfes und ersten Humoristen Deutschlands; von M. G. Amethist. 8. brosch. 10 Sgr.

Dorow, Wilh. Hofrath. Denkmäler alter Sprache und Kunst 2r Bd. Mit 4 Steindrucktafeln. gr. 8. Auch unter dem Titel: Museum für Sprache, Kunst und Geschichte. 1 Thlr. 15 Sgr.

Korth, Dr., J. W. D., das Schaf u. die Schafzucht, in allen ihren Zweigen, oder ausführliche Anweisung

zur Betreibung der Schafzucht nach den Grundsätzen der Praktik und der Veredlungs-Theorien. Naturhistorisch, historisch, statistisch, ökonomisch, technologisch, medizinisch und merkantilisch dargestellt, und nach den älteren, neueren und neuesten Quellen, mit Zuziehung der Rathschläge erfahrener Oekonomen, bearbeitet, und für Staats- und Landwirthe, Schafzüchter und Schäfer Wollhändler und Fabrikanten bestimmt. 2 Theile. Mit Kupfern und Tabellen. gr. 8. 3 Thlr. 20 Sgr.

Korth, Dr., J. W. D., die Schiffbaukunst, oder die Kunst, den Bau der Kriegs- Kauffahrtey- und anderer Schiffe nach theoretischen und praktischen Regeln auszuführen. Nebst Anweisung zur Aus- und Zurüstung der Schiffe. Nach den vorzüglichsten Quellen in diesem Zweige bearbeitet. Mit 16 Kupfertafeln und 8 Bogen Tabellen. gr. 8. † 3 Thlr. 22½ Sgr.

Kuhn, Dr., A., Hortensia, ein Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1827. cartonirt (in Commission.) 2 Thlr. 15 Sgr.

Leutsch, K. C. v., Geschichte des Preussischen Reichs von dessen Entstehung bis auf die neueste Zeit. 3 Theile. gr. 8. Schreibp. 4 Thlr.

Möhring, Thauma, oder: der Gang durchs Leben. Ein lirisch-didaktisches Gemälde der vier Lebensstufen. In vier Gesängen. kl. 8. cartonirt. 22½ Sgr.

Netto, Dr., Fr., praktische Anweisung zur ökonomischen Messkunst und Feldertheilung, mit den darüber vorhandenen Reglements etc., auch Beschreibung und Abbildung einer die Winkel funfzehn Mahl genauer bestimmenden, neu erfundenen Boussole. Für Agronomen, Kameralisten, Rechtsgelehrte und Feldmesser. Mit 4 Kupfern. 8. brosch. 1 Thlr. 15 Sgr.

— das Schachspiel unter Zweien und dessen Geheimnisse. Nach seiner Spielart und seinen Regeln, aus den ältesten und seltensten literarischen Quellen, systematisch für die Selbstunterweisung bearbeitet, und mit Musterspielen der berühmtesten Schachspieler und einem fac simile des Gustav Selenus. gr. 8. brosch. 1 Thlr. 5 Sgr.

Scheerer, Wilh., Fehde, Friede und abermals Fehde. (Ein merkwürdiger Beitrag zur Geschichte des deutschen Bühnenwesens.) 8. brosch. 12½ Sgr.

P.O. germ. 897 fim Maltitz

GESCHENK
FREIENDS

4543

# Hans Kohlhas,

historisch-vaterländisches Trauerspiel

in fünf Akten,

von

Gotthilf Aug. Freih. v. Maltitz.

Mit einem Kupfer.

Berlin,
Verlag von Theod. Christ. Friedr. Enslin.
1828.

BESCH
PRESENHUS

Der

# stillen Thräne

aus

dem Auge einer edlen Fürstin

ehrfurchtsvoll und dankbar

geweiht

vom Dichter.

So oft verkannt im Reiche der Kanöne,
Wo rein der Gott des Sängers Bruſt bewohnt,
Wähnt miſsverſtanden er auch dieſe Töne.
Da weinteſt Du — Du ihnen eine Thräne,
Der Sänger ſah's, er iſt belohnt. —

# Hans Kohlhas,

historisch-vaterländisches Trauerspiel

in fünf Akten.

## Personen.

Joachim der II. Kurfürst von Brandenburg.
Markgraf Johann, Beherrscher der Neumark, sein Bruder.
von Benkendorff, Feldhauptmann, in dessen Diensten.
von Dolzing, Landhauptmann, des Kurfürsten Liebling.
Prinz Friedrich von Meissen.
Junker Günther von Zaschwitz auf Melaun, Kurfürstlich sächsischer Grenzvoigt.
Otto von Jenkens, Bürgermeister der Stadt Wittenberg.
Hans Kohlhas, Roßkamm.
Marthe, seine Frau.
Elsbeth, seine Tochter.
Albert, sein adoptirter Sohn, außereheliches Kind seiner Schwester; Oberpiqueur bei der kurfürstlich Brandenburgischen Jagd.
George Wenzel, Burgvoigt auf Melaun.
Jäger, Schloßkoch, Reitknecht, } Schloßdienerschaft auf Melaun,
Johann Kolbe, Hans Graßmuß, } Knechte in des Roßkamms Diensten.
Brandenburgische und sächsische Soldaten, Hauptleute und Offiziere; Abgeordnete der Stadt Wittenberg, Couriere, Räthe, Edelknaben, Hofleute, Knechte des Roßkamms.

---

Die Handlung geschieht um das Jahr 1540 auf der Grenze zwischen Brandenburg und Sachsen, theils auf dem kurfürstlich brandenburgischen Jagdschloß, theils auf dem sächsischen Grenzschloß Melaun.

# Erster Akt.

## Erste Scene.

Burghof auf dem Schlosse Melaun. (Der ganze Hof ist angefüllt mit des Schlosses Dienerschaft, Knappen, Jägern, Reitknechten, Kellnern, dem Schloßkoch und Burgvögt. Alle stürmen schimpfend und schreiend mit Knitteln, Schwerdtern u. dgl. auf Kolben ein, ihn gewaltsam nach dem Burgthore treibend.)

**Alle.**
(verschieden einfallend.)

Hinaus mit ihm, dem Hund, dem Bauerlump,
O zeigt ihm, Brüder, doch was Burgrecht heißt.

**Kolbe.**
(sich vertheidigend.)

Ha, Raubgesindel Ihr! Ihr Lotterbuben?
Gebt Acht, ich will Euch Bauernhiebe lehren!
(schlägt zwei Knappen nieder.)

**Burgvogt.**

Ihr feigen Memmen leid't Ihr diesen Schimpf?
So schlagt den Bauerhund doch in die Wammen,
Daß schier auf ewig ihm das Maulwerk steht.
Na wart', ich will dich!
(schlägt mit der Partisane auf ihn ein.)

**Kolbe.**
(niederstürzend.)

Schurk'! —

Burgvoigt. (lachend.)

Haſt genug? —
Du Pferdeſchauffelknapp vom Roßkammsritter!
Nun Brüder, walkt Euch müde auf den Kerl!

(Alles ſtürzt mit Prügeln über Kolben her.)

Und ſchlagt den Hund mir eierweich.

(Kolbe wird nach dem Burgthore geſchleudert.)

So recht!
Hinaus mit ihm! und laßt die Hunde los!

(Sie werfen ihn hinaus. Burgvoigt auf die Mauer eilend.)

Hatz! Waldmann hatz! Bellona faß! huſſa
So recht! Sa! Sa! —

(herabſteigend.)

Die Wetterhunde packten
Ich glaube ſelbſt den Teufel bei dem Kragen.
Na wohl bekomm's, Freund Kolb'!

(nach einer Pauſe, in der er tief Athem ſchöpft.)

Ihr Bauernpack!
Ich will Euch zeigen, was ein Burgvoigt iſt!

---

## Zweite Scene.

(Jäger, Schloßkoch und Reitknecht zurückkommend.)

Burgvoigt.

Iſt er hinaus?

Reitknecht.

Das will ich meinen, Burgvoigt.
Ich gab ihm noch zuletzt den rechten Fang.
Der, hoff' ich, ſoll den nächſten Graben ihm
Zu ſeinem Grabe machen.

Schloßkoch.

Aber sagt,
Herr Burgvoigt, mir, wie ging es zu, wie kam's,
Daß er so frech sich thät an Euch vergreiffen?

Burgvoigt.

Wie jetzo Alles kommt; denn keiner will
Gehorchen mehr, und Alles nur befehlen.
Da habt Ihr wieder Euer Lutherthum;
Das Ketzervolk ist unnütz stets und frech,
Empört sich immer gegen alte Ordnung.

Jäger. (auffahrend.)

Mit Gunsten, Burgvoigt, ich bin auch ein Luth'rer.

Burgvoigt.

(die Verlegenheit verbergen wollend.)

Ich weiß es wohl — Ihr seid ein Brandenburger;
Von Einzel'n war auch hier die Rede nicht,
Ich kenn' das Ländlein wohl; fast alle sind
Lutherisch dort, und wollt der Kurfürst euch
So wie der Markgraf, schaut, ich glaube schier,
Wir könnten Wunderliches noch erleben.

Schloßkoch.

Wie so, Herr Burgvoigt? — o erzählt's uns doch.

Burgvoigt.

(sich in die Brust werfend.)

Für Euren Schnabel ist's doch nicht gemacht;
So etwas will gefaßt, begriffen sein,
Und auf der Küchenbank erlernt sich's nimmer.
Ja, ja, glaubt's schon, es ist ein eigen Ding
Um's Wörtlein Politik, nicht jeder hat es,
Und oftmals fehlt es selbst am Kaiserhof.

Reitknecht.

Was sagt Ihr da?

Burgvoigt.

Nun, was ich wohl bedacht.

Ist's nicht entsetzlich, muß man täglich hören
Wie gegen das gekrönte Oberhaupt
Sich alles auflehnt, Fürsten, Herr'n und Bauern,
Und Euch die Miene zieh'n, als thäten sie's,
Ich mein' die Fürsten, die Schmalkald'ner da,
Aus purem Schutz für ihren neuen Glauben;
Allein man kennt den Fuchs am Balge schon.
Das deutsche Kaiserhaupt ist baß zu groß,
Zu mächtig all' den Herren da geworden,
Und möchten's jetzt herunterkriegen gern;
Doch sag ich's Euch, das Ding kommt wundersam.
(auf den Jäger zeigend.)
Denn Euer Kurfürst, schier ein großer Herr,
Der hält von dieser Seite schon dem Kaiser
Die Stange lange noch; und wär' der Markgraf
Nicht wieder hier im Waizenfeld das Unkraut,
So stände manches besser.

Jäger.

Sonderbar!
Ja ja ich hörte auch so was erzählen,
Als wären Beide lange schon entzweit.
Der Markgraf ist ein strenger, fester Herr,
Nicht Freund vom Weibervolk, und davon kommt's.
(heimlich.)
Der Kurfürst hielt's mit eines Roßkamms Schwester,
Der Sidow da, der schönen Gießerin:
Sie war die Wittwe eines dieses Handwerks,
Und schier ein gar gescheutes, kluges Weib.
Man sagt sie hätt' ein schrecklich End' genommen,
Weil vieles sie dem Kurfürsten verrathen,
Was heimlich seine Räthe Böses thaten. —
Kennt ihr das Jagdschloß drüben in der Heid'?
Da flackert Nachts ein Flämmchen stets am Thurm.
Man sagt sie sei dort eingemauert worden. —

Reitknecht.

Ach was! wohl anders klingt's. Der Lippoldt iſt's
Der Satans-Schinderjud, weshalb der Markgraf
Noch immer mit dem Kurfürſten geſpannt.
Er kann nun einmal dieſes Judenpack
Nicht leiden, und der Kurfürſt, hm, der möchte,
Ich glaub', mit Allen ſich Herr Bruder nennen.

Schloßkoch.

Ja, ja ſo iſt's, und dann der Dolzing auch
Der Hauptmann, da, Schwarzkünſtler wollt' ich
ſagen. —
Noch jüngſt erzählte mir die rothe Lieſe
Von Bucheneck, — ihr kennt ſie alle ja;
Es iſt nicht richtig mit dem alten Weibe,
Schon ſind ihr die Gerichte auf der Spur;
Und glaubt, ſie wird als Hexe noch verbrannt.
Man hat's, ich ſag es Euch, ganz klar geſehen,
Wie nur noch jüngſt, am hellen lichten Tag
Zu ihr hinein der Teufelsſpuk gefahren,
Und wie der ſchwarze Kater, den ſie hat,
Oft [illegible] —
Nun ſeht, die munkelte gar ſonderbar
Von dieſem Dolzing euch, ſo dies und das
Von Wünſchelruthen und Goldmacherei;
Wie öfters ſich der Kurfürſt tageſang
(Daß ihn der Ew'ge dafür wahren wolle)
Sich einſchlöß in's geheime Kabinet
Mit dieſem Dolzing da, dem Teufelsmäkler,
Und aus gebrannten Armenſünderknochen
Gedieg'nes Gold in großen Klumpen göſſe.
Nun ſeht, der Markgraf riecht den Braten wohl,
Und weil er iſt ein gottesfürcht'ger Herr — — —

Burgvoigt. (ärgerlich.)

Und du ein Schafskopf bist! — Was nun das Volk
Zusammenschnakt, als wär' auf jedes Wort
Was in den ungewasch'nen Mäulern bliebe
Ein Zoll gelegt. Nicht wahr? nun glaubt der Pinsel,
Er hätte baß das rechte End' gefunden?
Was Dolzing da, Goldmacherei und Lippold,
Gewäsche ist's, nichts weiter; aber hört
Was ich vom Junker kürzlich noch erfahren.
Der Markgraf, sagt man, hätt' sich ebenfalls
Zum Bunde der Schmalkald'ner jüngst geschlagen,
Und das, das wurmt dem Kurfürsten gar tief,
Da er dem Kaiser treu ist und ergeben;
Wo soll da Ordnung noch im Volk besteh'n,
Wenn seine Fürsten selber sich empören?
Nur täglich dreister wird das Bauernpack,
Und schwatzt Euch viel von seinem Recht im Lande,
Als wenn das Bettelkrop was Rechtes wär'.

Jäger.

Nun, Burgvoigt, Ihr — Ihr war't doch auch ein Bauer.

Burgvoigt.

(wie verlegen.)

Ich war es, — ja, doch darum will den Lumpen
Ich's eben zeigen, daß ich's nicht mehr bin.
Dem Kolbe, denk' ich, hab' ich's beigebracht,
Und überlebt er's, wird er künftig schon
Den ersten Diener eines Edelmanns
Vom Knecht des Roßkamms unterscheiden können.

Jäger und Schloßkoch.

(zugleich.)

Vom Knecht des Roßkamms, sagt ihr?

Burgvoigt.

Nun, des Kohlhas!

Jäger. (ärgerlich.)

Des Kohlhas? pfui! — das hätt' ich wissen sollen.

Burgvoigt.

Und das, warum?

Jäger.

Warum? nun denn, gebt Acht!
Die Frage kann Euch übel noch bekommen.
Der ganzen Brandenburg'schen Grenz' entlang,
Da spricht nur eine Stimme für den Roßkamm.
Denn seht, dem ersten Edelmanne gleich
Ist er geachtet dort im ganzen Lande;
Und glaubt, er läßt den Schimpf des Knechts nicht stecken.

Schloßkoch.

Ja, ja so etwas hab ich auch gehört.
Es soll ein Mann absondren Wesens sein.
Gar hoch studirt; bewandert im Latein
Und viel belesen euch in alten Schriften;
Auch reich an Land und Vieh, denn funfzig Knechte,
Und mehr als hundert Pferde sind sein eigen,
Treibt großen Handel durch die Mark und Sachsen,
Ja selbst bis tief in's Böhmische hinein,
Und Alles lenkt er klug.

Jäger.

Was klug und reich
Ein braver Mann ist er, das ist genug.
Mit scharfem Geist und Sinn und festem Willen,
Gerad heraus, gerecht und kurz entschlossen.
Ich hab ihn nur ein einzig mal geseh'n;
Doch werd' ich's nie vergessen.

Burgvoigt.

Nun, wie so? —

Jäger.

Nun seht, es war drei Tage nach Palmarum,
Ich dient' noch damals auf der Bolzenburg,

Als eines Tages ich mit meinem Junker
Vom Jagen heimkam. Vor dem Burgthor ſtand
So eben angelangt der Roßkamm Kohlhas,
Verneigte vor dem Ritter ſich und ſprach:
Ihr habt mich heute herbeſchieden, Herr,
Um zu bezahlen mir den Schweißfuchs, den
Ich Euch nach Eurem Wunſch' zum Probereiten
Auf vierzehn Tage lieh. Nun müßt Ihr wiſſen,
Ich hab' ſo leicht kein ſchöner Roß geſeh'n,
Gelenk und kräftig ſo an Form als Knochen,
Und hundert Gulden unter Brüdern werth.
Der Junker aber, ſtolz vom Fuchs ſich neigend,
Rümpft baß die Naſ' und fährt den Roßkamm an:
Für dieſe Schindmähr' wollt Ihr hundert Gulden?
Ihr ſeid wohl toll! — kaum dreißig iſt ſie werth.
Der Roßkamm ſpricht gelaſſen: Herr verzeihet,
Obgleich ihm ſchon das Blut zu Kopfe ſteigt,
Hans Kohlhas handelt nicht mit ſolchen Pferden,
Wie ſchimpflich dies zu nennen ihr beliebt.
Da lacht der Junker höhniſch auf und ſchreit:
Nun ſeht mir einer doch den ſtolzen Marren!
Ich glaub' der Eſel hält ſich für beleidigt?
Da nehmt die Beſtie hin und ſcheert Euch fort! —
Und will alsbald vom Fuchs heruntersteigen;
Doch ſchneller kommt der Roßkamm ihm zuvor
Und mit den Worten: Nein! denn Herr! der Gaul
Iſt jetzt entehrt durch Reiter und Gebot,
Sticht er den Fuchs ihm unterm Leibe todt.

Alle. (erſtaunt.)

Der Teufel!

Burgvoigt.

Nun, und was geſchah darauf?

Jäger.

Was wird geſchehn, der Junker gab Befehl

Den Knechten, straks den Roßkamm zu ergreifen,
Doch der besteigt gelassen auch sein Roß,
Es ruhig hin zum Thor des Schlosses lenkend;
Und seht nicht einer wagt ihn anzugreifen;
So hoch geehrt ist er in jener Gegend
Durch seinen g'raden Sinn und Edelmuth. —

Burgvoigt.

Nun, das kann wohl im Brandenburg'schen sein,
Ich geb es zu; doch hier zu Lande, Freund,
Da steht es schlimm mit deinem Pferderitter,
Und schlecht bekäm' ihm hier solch frecher Spaß.
Ein Gaudieb ist er. Dort in jenem Stall
Da steh'n die Rosse noch, die er gestohlen.

Jäger.

(wild auffahrend.)

Gestohlen? — Burgvoigt, wißt Ihr was Ihr sprecht?

Burgvoigt. (kalt.)

Ich denke wohl, Herr Jäger. Sind zwei Rappen,
Sie steh'n zum Pfande hier, bis er erwiesen,
Daß ehrlich er im Ausland sie gekauft;
Doch hat man schon die Nachricht eingezogen,
Daß er sie wirklich stahl.

---

## Dritte Scene.

Kohlhas. Die Vorigen.

(Kohlhas der schon länger ungesehen dem obigen Gespräch zu gehört, plötzlich dazwischen tretend, gelassen zum Burgvoigt.)

Das ist gelogen! —

Alle. (erstaunt.)

Der Kohlhas!

(Jäger und Schloßlech ziehen die Mützen.)

Jäger.

Ja! er iſt's, ſo wahr ich lebe! —

Kohlhas.

(zum Burgvoigt.)

Nach Eures Herrn ausdrücklichem Geheiß,
Des Grenzvoigts Junker Zaſchwitz, bring' ich hier
Von meines Ortes Kurfürſtlichem Amt
Den Schein, der Euch belehren wird, wie ich
Die beiden hier in Pfand gehalt'nen Rappen
In ehrlich-freiem Kauf erſtanden hab'.

(giebt ihm den Schein.)

Hier iſt der Schein, und wo ſind meine Pferde,
Und wo mein Diener Kolbe, der ſie hole?

Burgvoigt.

(den Schein flüchtig durchleſend.)

Der Schein hat ſeine Richtigkeit; doch hört,
Ich wünſcht, Ihr möchtet künftig Eurem Diener
Die Lehre geben, ſich auf Ritterburgen

(mit Verachtung.)

Als Roßkämmknecht beſcheiden zu verhalten,
Und ſeine freche Red' zu mäßigen.

Kohlhas.

Das thut mir leid; wo iſt er, daß ich's ihm
Sogleich in Eurer Gegenwart verweiſe.

Burgvoigt.

Das iſt nicht nöthig. — Glaubt Ihr wirklich denn,
Des Schloſſes Burgvoigt würd' ſo lange warten
Bis einem Pferdehändler es gelegen
Ihm Recht zu ſchaffen bei dem Pferdeknecht?
Dies kann wohl ſein in Eurem märkſchen Norden,

(nach einer Pauſe in übermüthigem Ton.)

Hier iſt er aus der Burg geprügelt worden.

(Jäger ſich wegwendend.)

Kohlhas.

(wild auffahrend, indem er die Faust ballt.)

Hinausgeprügelt sagt Ihr? —

(dann plötzlich gelassen.)

Und warum? —

Burgvoigt. (stolz.)

Weil er gewaget, Hand an mich zu legen.

Kohlhas.

(wie in Gedanken.)

Ja, ja! Ihr habt ganz Recht! das war verwegen;
Ich werd' die Sache näher untersuchen.
Doch sagt wo stehen meine Rappen, Burgvoigt,
Daß ich sie hole?

Burgvoigt.

(auf ein Stallgebäude zeigend.)

Hier in diesem Stall'. —

Kohlhas.

(sich nach der Gegend hinwendend.)

Jäger.

Erlaubt mir Roßkamm, daß ich Euch sie bringe.

Burgvoigt.

(zum Jäger ernst befehlend.)

Verbleibt!

Kohlhas.

Laßt's nur! ich dank euch, lieber Mann.
Ein braves Roß ist gar ein edel Thier,
Und schändet, glaubt mir, keinen, der es leitet.

(geht in den Stall.)

Burgvoigt.

(ihm nachsehend für sich.)

Wie sich das Bürgerpack zu blähen weiß.

Kohlhas.

(plötzlich aus dem Stalle zurückkommend, seine Gesichtszüge sind merklich verändert, er spricht mit verstellter Gelassenheit.)

Dies, Burgvoigt, sind nicht meine Pferde mehr.

Burgvoigt.
(auflachend.)
Nun wessen denn; doch nicht des Teufels seine?

Kohlhas.
(mit lauterer Stimme, näher auf den Burgvoigt eintretend.)
Dies, Burgvoigt, sind nicht meine Pferde mehr!

Burgvoigt. (kalt.)
Und meine auch nicht!

Kohlhas.
(den Zorn in sich zurückdrückend, bei Seite.)
Ruhig Hans! nur ruhig.
(dann nach einer Pause mit verändertem Ton.)
Ich weiß es, Burgvoigt, wohl, Ihr seid mir gram,
Ihr könn't mir's nie vergessen, daß ich einst
Bei jenem Kurfürstlichen Contrejagen
Vor vielen großen Rittern Euch und Herr'n
Im Zorneseifer Bauernsohn genannt.
Jedoch vergeß't jetzt hier, was dort geschehen,
Und sagt mir frei heraus als Ehrenmann:
Wie kommt's, daß die in Pfand gehalt'nen Rappen,
Die wohlgenährt ich selbst zur Burg geführt,
Ich wiederfinde abgedürrt und mager,
Zum knochigen Geripp' herabgedarbt,
So daß, wer menschlich mit dem Thier empfindet,
Der Thränen nimmer sich erwehren kann.
Wie kommt's, sagt an? —

Burgvoigt.
(höhnisch.)
Herr Roßkamm, Ihr verzeihet,
Nicht kundig bin ich solcher hohen Fragen
In Eurer tiefen Pferdewissenschaft:
Ich habe an der Krippe nicht studiret,
Und also weiß ich nicht wodurch und wie
Sich Mähren dicker oder dünner füttern.

Kohlhas.
(ſich nicht mehr halten könnend packt den Burgvoigt bei der Bruſt.)
Hallunke! aber ich — ich weiß, wie man
Den Schurken faſſen muß!

Burgvoigt. (ſchreit.)
Zu Hülfe! —
(Man hört plötzlich hinter der Scene Horntöne.)

---

## Vierte Scene.

Junker Günther von Zaſchwitz im Gefolge von Jägern, Jagdgenoſſen, Lanzenknechten u. dgl.

Junker.
(etwas angetrunken plötzlich unter die Streitenden tretend.)
Halt!
Was geht hier vor? wer wagt's auf meinem Hofe
Zu raufen ſich? —

Burgvoigt.
Verzeih't, geſtrenger Herr,
Nicht mein iſt das Vergeh'n. Es treffe Strafe
(auf Kohlhas zeigend.)
Dort jenen, der es freventlich gewagt,
Den Diener Ew. Freiherrlichen Gnaden
So eben thätlich anzugreifen.

Junker.
So? —
(verächtlich.)
Wer iſt der Kerl?

Jäger.
Mein gnäd'ger Herr, es iſt
Der Roßkamm Kohlhas, ſchier ein braver Mann.
Er hat vom Jähzorn überwältigt, — —

Junker.

Schweigt!
Sprecht, Burgvoigt, ihr. Warum begann der Streit?

Kohlhas. (bei Seite.)

Das geht zu weit!

(laut, indem er an den Junker heranritt.)

Grenzvoigt Ihr kennt mich schon,
Ihr habt mir ja die Rappen selbst gepfändet;
Doch seh' ich's wohl, Ihr wollet mich nicht kennen.
Ich weiß, ihr hasset mich, dieweil ich reich
Und offnen Sinnes bin, und nicht vor jedem
Bemalten Adelsbrief die Mütze zieh'.
Allein der Junker schweig' in einer Sache,
Wo nur der Grenzvoigt zu entscheiden hat.
Ihr wißt am besten selbst in welchem Zustand
Ich meine Rappen in die Burg gebracht,
Und wie ihr unrechtmäßig sie gepfändet,
Und wißt es auch, ich seh's Euch an, wie sie
Zuwider dem Gesetz gemißbraucht worden.
Ihr seht's, das Recht, es ist auf meiner Seite;
Drum endet freilich hier [illegible] den Streit,
Behalt't die Pferde ihr, und zahlet mir
Den Werth davon nach Eurer eig'nen Ehre.

Junker.

(halbtrunken zu einem Jagdgenossen.)

Sag', Bruder, sprach der Kerl nicht von Bezahlen?
Ja wohl! —

(macht eine Bewegung mit der Hetzpeitsche.)

Bezahlen möcht' ich ihn einmal,
Und wär's allein für meinen Herrn Vetter,
Für jenen Schandstreich auf der Bolzenburg.

Kohlhas.

(bei Seite.)

O Gott! Allmächt'ger gieb mir Kraft zu tragen!

Jäger.
(leise zu Kohlhas.)
Ihr seht ja, daß der Herr betrunken ist.

Junker.
Ich weiß, Ihr seid ein Raufer, Händelmacher;
Doch will ich Gnad' für Recht ergehen lassen,
Und will vergessen, wie ihr meinen Diener
Behandelt habt; doch weiter jetzt kein Wort.
Holt Eure Pferde stracks, und packt Euch fort!

Kohlhas.
(mit innerer Aufwallung.)
Herr Ritter!

Junker.
Schweigt! denn wahrlich, nur zu bald
Da könnte ich so etwas in mir fühlen,
(macht eine drohende Bewegung mit der Hetzpeitsche.)
Mein heißes Blut an Euch hier abzukühlen.

Kohlhas.
(wild auffahrend indem er die Faust ballt.)
Grenzvoigt!

Junker.
(drohend schreiend.)
Was soll's?

Kohlhas.
(sich plötzlich besinnend, kälter.)
Herr Ritter, höret mich!
Behalt't das Geld, behaltet meine Rappen;
Nicht darum war's zu thun dem Roßkamm Kohlhas.
Sein Recht nur will er haben vor der Welt,
Vor diesen Leuten haben nur sein Recht!
Bekenn't hier öffentlich, daß Ihr die Rappen
Gesetzlos mir gemißbraucht in der Arbeit,
Und Alles sey für Alles abgethan.

Junker.

(ſich lachend zu einem Jagdgenoſſen wendend.)

Sag' Bruder mir, was ficht den Narren an? —
Bekennen ſoll ich! ha, ha, ha, und was denn? —
Bin ich ein armer Sünder? Höre Freund,
Der Kerl iſt wohl verrückt, ſo wie es ſcheint.

(zu Kohlhas.)

Du aberwitz'ger Thor, was fällt Dir ein?

(zu einigen Jagdgenoſſen.)

He! Brüder, Jagdkumpane kommt auf's Schloß
Und laſſet uns noch ein'ge Humpen leeren.

(zu Kohlhas.)

Na, närr'ſcher Kauz, warum ſo barſch und grimmig?
Nimm Deine Gaule flugs und trolle ab,

(indem er im Abgehen Kohlhasen halb ernſt, halb ſcherzhaft mit der Hetzpeitſche über die Beine knallt, lachend.)

Und dies Bekenntniß mit auf Deine Reiſe.

(Mit den Jagdgenoſſen, Jägern u. dgl., welche ihm im wilden Gelächter folgen, ab.)

Kohlhas.

(Im höchſten Unwillen von Wuth will ihm nachſtürzen. Jäger ihn gewaltſam zurückreißend.)

Jäger.

Was wollt ihr thun? Bedenket, wo Ihr ſeid!

Kohlhas.

(ſich ſchnell faſſend; indem er mit den Zähnen knirſcht.)

Ihr habt ganz Recht! — ich dank Euch!

Burgvoigt. (im Abgehen.)

Nun, Herr Roßkamm
Gehabt Euch wohl; doch nehmt Euch baß in Acht,
Daß bei dem ſcharfen Ritt die ſpitzen Rücken
Der magern Gaule nicht zu ſtark euch drücken.

(zum Jäger)

Kommt Jäger. (ab.)

Jäger.

(im Abgehen zu Kohlhas leise.)

Braver Mann! Glück auf die Reise
Ihr könnt Euch auf den Jäger einst verlassen.

(ab mit dem Burgvoigt.)

Kohlhas.

(nach einer langen Pause, aus tiefen Gedanken sich erhebend.)

Beruhig Hans! — wirst Du denn nimmer lernen
Was hier im Leben Dir Dein Stand gebeut?
Nichts Eigenmächt'ges darf auch hier geschehen,
Die Rosse bleiben wo sie sind, und wie
Auch sie, gleich mir im Innern Mangel leiden,

(nach einer Pause in der er sich besinnt)

Das Tribunal, es mag hierin entscheiden.

(ab.)

---

## Fünfte Scene.

(Vorzimmer auf Kohlhasens Landbesitzung, mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren. Albert und Elsbeth, beide durch die Mittelthür auftretend.)

Elsbeth.

Mein Albert, sage, welchem Zufall danke
Es Elsbeth, Dich so plötzlich hier zu sehen?
Vor Freuden hüpft das Herz mir in der Brust,
Und kaum vermag ich's selber noch zu glauben,
Was ich so unerwartet vor mir seh. —

Albert.

Sprich leiser, theure Elsbeth; denn Du weißt
Am besten selbst wie Argwohn uns belauscht;
Du kennst des Vaters eisenfesten Willen,
Der unsrer Liebe schroff entgegensteht,
Und weißt wie jede ihrer süßen Stunden
Mit steter Angst und Qual vergiftet ist.

Elsbeth.

Vergiftet? — Wie? vergoldet willst Du sagen.
Hab ich nicht Dich, den Theueren, im Arm?
Vergold't, mein Albert, sind mit Morgenroth,
Mit Rosenlicht die übersel'gen Stunden,
In den zum erstenmal, nach langem Weh
Der Trennung, der geliebte Gegenstand
Die Hand zum Druck, den Mund zum Kusse fand.
(küßt ihn)

Albert.
(sie umarmend.)

Mein theures Mädchen!

Elsbeth.

Aber sag', wie kam's,
Da Du den Dienst am Kurfürstlichen Hof,
Daß Dir es möglich ward hierher zu kommen?

Albert.

In wen'gen Tagen hält auf nahem Jagdschloß
Der Kurfürst in gar großer Hofbegleitung,
Wobei der Markgraf selbst mit vielen Rittern,
Ein gar solennes Prunk- und Kesseljagen.
Da sind wir Jäger nun vorausgeschickt,
Um schnell das Nöthige zur Jagd zu ordnen.
Und so, geliebte Elsbeth, ward mir's möglich
Auf ein'ge Augenblick' mich herzustehlen.
Doch kurz ist meine Frist, und stete Angst
Sie foltert mich.
(sich verdächtig umblickend.)
Wir sind doch unbelauscht?

Elsbeth.
(lachend.)

Das soll ein Jäger sein, der hetzen kann,
Und wird all' Augenblicke selbst gehetzt!

(fröhlich.)

Du Närrchen, Vater ist ja nicht zu Hause,
Seit einem Tage schon auf Melaun hin,
Und Mutter Marthe, weißt Du wohl, die drückt
So manchmal schon ein Auge zu.

Albert.

Du sagest
Der Vater sei seit einem Tag' schon fort?
So kann er jeden Augenblick ja kommen,
Denn Melaun liegt zwei Stunden kaum von hier.

Elsbeth.

(scherzend.)

Und wär's, versteht der Herr — ein Hasensprung.
Der Vater sollt' mir einmal früher kommen,
(sich an Alberts Hals hängend; indem sie ihm zärtlich in's Auge sieht.)
Als am Geliebten ich mich satt gesehn
Ich wollt ihm. —

(ein plötzlich ängstlich-heftiger Lärm hinter der Scene. Albert und Elsbeth zusammenschreckend.)

Albert.

Himmel, was bedeut't der Lärm?

(reißt das Fenster auf.)

Der ganze Hof ist angefüllt mit Leuten;
Nicht länger darf ich weilen hier.

(zu Elsbeth.)

Leb' wohl!
Ich werde durch den Garten schon entkommen.

(wendet sich nach der einen Seitenthüre. Tritte werden von dieser Seite hörbar.)

Albert.

O Gott! man kommt, wo soll ich hin?

Elsbeth.

Verbleib!
Und wär's der Vater selbst, er soll Dich finden.

Iſt unſ're Liebe ein Verbrechen denn,
Daß ſie das Vaterauge ſcheuen müßte?
Er mag das Bündniß nicht, nun wohl, es ſei;
Doch ſie, die Reine, ſoll ihm offen ſtets
Vor Augen liegen; ſo erweicht am Ende
Den unbeugſamen Sinn die Treue doch.
In meinen Armen ſoll er hier Dich finden.
(umarmt ihn.)

---

## Sechſte Scene.

Marthe. Die Vorigen.

Marthe.

(aus der Seitenthüre kommend, eilt ſchnell, ohne Albert und Elsbeth zu ſehen, der Mittelthüre zu und ruft hinaus, ängſtlich verwirrt:)

Nur ſchnell aufs Bett mit ihm! Ich komme gleich,
Und legt den Kopf ihm hoch, und wärmet Eſſig.
Er muß ſich bald erholen.
(geht nach einem Spinde.)
Schrecklich! ſchrecklich!
Der arme Kolbe der!
(wird Elsbeth und Albert gewahr.)
Was macht Ihr hier?
(zu Albert.)
Wie kommſt Du her? Du weißt der Vater will's
Nun einmal nicht. — Mein Gott, der arme Kolbe!

Elsbeth.

Was iſt denn Schreckliches geſchehen, Mutter?

Marthe.

Ach was! —
(blickt plötzlich durchs Fenſter.)
Mein Himmel ſeh' ich recht! der Vater!
Wie ſprengt ſo wild er in den Hof. Mein Gott!

Jetzt springt er ab, und eilt die Trepp' hinauf.
Was iſt geſchehen ihm? O All-Erbarmer!
(eilt nach der Mittelthüre ihm entgegen.)

Albert.
(in geſteigerter Angſt.)

Wo bleib ich, Elsbeth ſag?

Elsbeth.
(feſt.)

In meinen Armen!

Albert.

Behüt' der Himmel! Mein, mein Mädchen, nein!
Du kennſt nicht, ſo wie ich den Zorn des Vaters;
Ich könnt' für ihn das Höchſte, Kühnſte wagen,
Doch zu beleid'gen ihn, das wag' ich nicht.
Dies Zimmer hier es ſoll ſo lang mich bergen,
Bis ich Gelegenheit gefunden hab'
Mich zu entfernen.
(eilt in's Nebenzimmer.)

Elsbeth.

Unglückſel'ge Scheu,
Die du verfolgſt den elternloſen Jüngling!
(tritt an den Stickrahmen, die Arbeit beginnend.)

---

## Siebente Scene.

### Kohlhas. Die Vorigen.

(Kohlhas mit Martben auftretend, legt Reitpeitſche und Hut ab, und macht einige Gänge durchs Zimmer.)

Kohlhas.
(hinausrufend.)

Es ſoll ſogleich ein Knecht bereit ſich halten
Nach Wittenberg zu gehn. Er nimmt den Rothfuchs,
Und legt den neuen Sattel auf.

Marthe.

Mein Gott!
So sage Hans, was ist geschehn? Du bist
Ja ganz verwildert, ganz verstört.
Ein Unglück kommt doch nie allein! Der Kolbe —

Kohlhas.

Wie stehts mit ihm?

Marthe.

Was hör' ich! wie, Du weißt?

Kohlhas.

Ist er gefährlich krank? —

Marthe.

Ich hoffe, nein,
Und glaub' es wird nicht von Bedeutung seyn.

Kohlhas.

Nun desto besser; denn ich wünscht' fürwahr
Das Ganze schnell und friedlich abzumachen;
Denn währte es zu lange, könnt' gar bald
(zur sich)
Das Ganze dennoch schließen mit Gewalt.

Marthe.

Mein guter Hans! Dein treues Weib, es bittet,
O reiße sie aus dieser Schreckensangst;
Denn Deine Stirne, theurer Mann, sie kündet,
Ich kenn' sie wohl, Entsetzliches mir an.

Kohlhas.

Sei ruhig, braves Weib, denn was geschehen
Nicht von Bedeutung ist's. Ein Streit auf Melaun,
Der Rappen wegen mit dem Grenzvoigt war's.
Ein Schreiben, hoff' ich, an das Tribunal
Nach Wittenberg soll's schon ins Gleise bringen,
Und meiner Hitze hast Du's zuzuschreiben,
Die mich auf Melaun schier ein wenig packte,
Daß ich nicht so gelassen bin wie sonst.

Marthe.

Und dann der Kolbe? —

Kohlhas.

(ärgerlich.)

Ach! laß mich zufrieden
Mit Deinen Fragen, Weib!

(heftiger.)

Er iſt zerſchlagen.
Was iſt dabei zu thun? Auch er wird klagen

(wild auflachend.)

Und die zerſchlag'ne Ehre vor der Welt
Bezahlt bekommen, baar, mit blankem Geld.
Wer auch ſo glücklich wär', daß ihm hienieden
Die Ehre in der Wiege ſchon beſchieden!

Marthe.

(ſeine Hand faſſend.)

Mein braver Hans! in Deinem Innern geht,
Was Du auch immer ſagſt, nichts Gutes vor.

(ſtreicht ihm das Haar aus der Stirn.)

Hinweg mit dieſen trüben Unmuthsfalten.
Komm her, ſetz' Dich zu mir. Doch glaube nicht,
Daß Deine treue Marthe unbeſcheiden
Sich drängen wird in deine Handlungsweiſe.
Du biſt der Mann und ſteheſt männlich feſt
Dem Hauſe vor, mit einem ernſten Willen;
Das Weib es ſoll, und wird ihn ſtets erfüllen.
Doch eine Bitte ſchlage mir nicht ab.

Kohlhas.

(ernſt.)

Die wäre? —

Marthe.

Sieh', ich weiß, biſt Du gereizt,
So kannſt du ſchwer die ſchwere Rede mäß'gen;
Und ach wie öfters hängt der Sachen Weh

An einem einz'gen falsch gewählten Worte.
Drum schreibe heut noch nicht an's Tribunal,
Erst morgen oder später noch; wenn Du
Gelass'ner denkst, und ruhiger empfindest;
Versprich mir das.

Kohlhas.

(ihr gerührt die Hand reichend.)

Mein treues, braves Weib!
Wie Du stets wachst und sorgst! Dein Hans verspricht's.

Marthe.

So recht! Nun seh' ich doch, daß Du noch immer
Die alte Marthe liebst.

Kohlhas.

Wie sie's verdient.

Marthe.

Doch nun noch eine Bitte, Hans.

Kohlhas.

Noch eine? —

Marthe.

Nicht immer ist der grade Weg der rechte,
Der uns zum Ziele führt.

Kohlhas.

Doch sollt er's sein! —

Marthe.

Und klug gehandelt ist's, betritt man lieber
Den sicherern —

Kohlhas.

Doch nicht den schlechterern?

(blickt ihr ernst ins Auge.)

Wo soll denn das hinaus? Du kennst mich, Weib!

Marthe.

Nun sieh, mein lieber Hans, ich denke so:
Ein doppelt Streben bringt ja eh'r zum Ziele;
Du schickst Dein Schreiben an das Tribunal,

Wie Du gewollt; doch eine Abschrift trage
Ich selber heute noch nach Wittenberg
Auf's Kurfürstliche Schloß. Ich kenne dort
Von meiner Muhme her den Küchenmeister.
(sieht beschämt zu Boden.)
Er liebte einstens mich, da ich noch Mädchen —
So hat's die Muhme mir gesagt. — Nun sieh,
Der macht es schon, daß ich dem Kurfürsten
Das Schreiben eigenhändig übergebe,
Und ist mir dieses nur gelungen — dann — —
(sieht wie bereits die Gesichtszüge Kohlhasens sich mißbilligend verfinstern, und bricht schnell ab; dann nach einer Pause:)
Nicht wahr, ich glaub' so geht's, mein lieber Mann?

Kohlhas.
(ihr fest ins Auge schauend.)
Nicht wahr? so geht's wohl nicht, mein liebes Weib.
(Martha sieht ängstlich zur Erde.)
Denn meine Sache fordert nur das Recht,
Nicht Billigkeit noch Gnade sind vonnöthen;
Und darum wär's nicht gut gethan, wollt' ich
Ganz nutzlos hier den Kurfürsten belästigen,
Da ich besonders nicht sein Unterthan,
Und nur in seinem Lande Handel treibe.
Am liebsten, sieh, ich sag's Dir frei heraus,
Möcht' ich persönlich mich am Junker rächen;
Denn schändlich war's, was er mir angethan.
Doch mag's drum sein! Die Zeiten sind vorüber,
Und werden balde ganz vorüber sein,
Wo deutsche Männer mit dem Schwerdt allein
Die Ehre kühn verfochten. — Mag die Feder
Drum immerhin die meinige vertheid'gen.
Ich kenne einen guten Advokaten,
Der wird die Sache schon in's Reine bringen.
Der Junker zahlt ein tüchtiges Stück Geld,

Und das iſt Alles, was ein Bürgersmann
Für die beſchimpfte Ehre fordern kann. —
(wirft ſich unmuthig in einen Seſſel.)
Ja, ja es iſt ein wunderliches Ding
(zeigt auf ſeine Bruſt.)
Um dieſes kleine Fleckchen hier im Menſchen.
(wie in Gedanken.)
Verwundet einmal, heilt es ſchwer nur zu!
(nach einer langen Pauſe.)
Nun meines wird das Tribunal kuriren.

Marthe.

(ſich zu ihm ſetzend.)
Mein guter, lieber Hans, gieb mir die Hand!
Erinnerſt Du Dich des Verſprechens noch
An jenem Schreckenstag, wo unſer Adolph,
Der Erſtgeborne, ſtarb? Du ſprachſt zu mir:
„Beſiege Deinen Schmerz, geliebtes Weib,
„Erhalt Dich mir. — Erfüll' mir dieſe Bitte!
„Ich weiß ich ford're viel. — Doch ich verſpreche
„Ein andermal desgleichen Dir zu thun,
„Und was Du Großes auch erbitten mögeſt,
„Es redlich zu erfüll'n." — Nun, ſiehe, Hans,
Ich habe dies mir lange aufgeſpart;
Die Zeit iſt jetzo da. — Ich bitt' Dich laß
Das Schreiben hin nach Wittenberg mich tragen;
Denn ſieh, ich weiß nicht wie es kommt, allein
Es treibt mich eine ſonderbare Angſt,
Als möcht' die Sache ſonſt ſich böſe enden.

Kohlhas.

(den Kopf ſchüttelnd.)
Wie doch das Weib ein ſeltſam Weſen iſt,
Und ſtets an ihren Kleinigkeiten hanget!
(nach einer Pauſe in der er ihr die Hand reicht.)
Nun wohl es ſei. Ich halte mein Verſprechen.

Geh denn nach Wittenberg; obgleich in mir
Dagegen, sonderbar, sich etwas sträubt;
Und dieses pflegt nichts Gutes zu bedeuten.
Allein es sei weil ich's einmal versprochen.

Marthe.
(ihn umarmend.)

Nimm meinen Herzens Dank, geliebter Mann.

Kohlhas.

Schon gut! schon gut! Doch laß mich jetzo sein,
Ich muß noch ein'ge nöth'ge Briefe schreiben.
(wendet sich nach dem Zimmer, in dem sich Albert befindet.)
Dem Kolbe aber sag', ich wolle ihn,
Befänd' er besser sich, noch heute sprechen.
(geht auf die Thür des Zimmers zu.)

Elsbeth.
(ihm in den Weg tretend, indem sie vor ihm niederkniet.)

Geliebter Vater! —

Kohlhas.

Nun, was soll denn das? —

Elsbeth.

Nur mein ist hier die Schuld; auf meine Bitten
Ist er hierher gekommen.

Kohlhas.
(feurig.)

Wer? —

Elsbeth.
(ängstlich.)

Der Albert.

Kohlhas.
(heftig.)

Der Albert! was? und wider mein Gebot?

Marthe.
(ängstlich bittend.)

Mein guter Hans!

Kohlhas.

Laß mich! das Ding es soll
Sich jetzt für ein und allemale end'gen.
Ich will dies Bündniß nicht, weil ich's nicht will;
(sieht Martha bedeutungsvoll an.)
Und denk' ich habe Gründe wohl dafür
Es nicht zu woll'n. Wo ist er?

Elsbeth.

(zitternd.)

Hier im Zimmer.

Kohlhas.

(darauf zuschreitend.)

Und soll, ich seh' dafür, auf diese Art
Zum letztenmal darin gewesen sein.
(faßt auf die Klinke der Thüre, und findet sie verriegelt; dann in gesteigertem Zorn.)
Verriegelt? — was? das wagt der Bube mir
So frech zu thun? —

Elsbeth.

(seine Hand ergreifend.)

Aus Angst!

Kohlhas.

(heftig.)

Hinweg von mir!
Ich seh' nun wohl, wie es im Hause stehet,
Und wie die Mutter kupplerhaft die Hand
Zur Schande ihrer eig'nen Tochter bietet.

Elsbeth.

(auffahrend).

Zur Schande? Vater! schrecklich war dies Wort!
Vergeb's Euch Gott, wie dem der frevelhaft
Die schwere Schuld auf Alberts Mutter lud.
Ich weiß, er hat Euch Alles nur zu danken;
Doch wahrlich eine größ're Schuld trifft den,
Der seine einz'ge Schwester noch im Grabe

In ihrem einz'gen Kinde so beschimpft,
Und stets ihm vorhält, was es nie verbrochen.

Kohlhas.

Nun seht mir einer doch! Ich glaube schier
Man sollte wohl die Hurenstunde seg'nen
In der dem Hause diese Ehre ward?
Beim Teufel! denk' ich nur daran, so steigt
Das Blut mir ins Gehirn. Na warte Bube!
(eilt auf die Thür zu.)
Ich will die Stund' und meines Hauses Ehre
Auf ewig Dir in Dein Gedächtniß zeichnen.

Marthe.

(sich ihm zu Füßen werfend.)
Was willst Du thun? — Bedenk' es ist dein Sohn!
Dein einz'ger Sohn!

Kohlhas.

Deswegen eben

Marthe.

(in gesteigerter Angst.)
Hans!
Bedenk', er trägt den Brandenburg'schen Rock.

Kohlhas.

(sie heftig bei Seite ziehend.)
Den Brandenburg'schen? Weib! das sagst Du mir?
Und bist allein die Schuld, daß er ihn trägt
Durch Deine falsche Ansicht mich bethörend.
(zieht eine, an einem Bande hängende Goldkapsel aus dem Busen.)
Und weißt, wen diese Kapsel hier verdammet,
Und kennst den Zettel, den ihr Inn'res birgt?
Ach! meiner armen Schwester schrecklich' Ende!
Und kennst das Jagdschloß drüben in der Heide,
Die Schauderthat, die seine Mauern bergen?
Hinweg von mir! ich kenne dich nicht mehr!
(stößt sie heftig von sich, und eilt abermals auf die Thüre zu.)

Marthe und Elsbeth.
(ſich ihm zugleich in den Weg werfend.)

Elsbeth.
(ſchreit.)

Erbarmen, Vater!

Marthe.
Hans, beruh'ge Dich!

Kohlhas.
(Beide gewaltſam von ſich ſchleudernd.)

Macht mich nicht raſend, Weiber! Was ich thu,
Ich thu's, bei Gott! mit überlegtem Sinn.
(ſprengt die Thüre mit dem Fuß.)
Doch ſehen ſoll er, daß ich Vater bin! —
(Alle ſtürzen ihm nach.)

Der Vorhang fällt.

# Zweiter Akt.

## Erste Scene.

Vorzimmer auf dem Kurfürstlichen Residenz-Schlosse. Mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren. Von beiden Seiten der Mittelthüre, welche völlig geöffnet ist, stehen Edelknaben.

**Landhauptmann von Dolzing**
(Noch hinter der Scene zu den Edelknaben.)

Es kann heut Niemand vorgelassen werden;
Der Kurfürst will allein sein.
(tritt durch die Mittelthüre auf; die Edelknaben treten ab.)

**Dolzing.**
(phantastisch gekleidet, tritt, einen Brief in der Hand haltend, lesend auf.)

„Ew. Gnaden letzten, höchst merkwürdigen Mit-
„theilungen zufolge, sehen wir bald wichtigern
„Entdeckungen entgegen, insbesondere der Wie-
„ner Angelegenheiten wegen, wie über dieselben
„der Kurfürst denkt, und was er zu unternehmen
„Willens ist. Unterdessen sagen wir Ew. Gnaden
„für das bereits Benachrichtigte Dank, wofür sich
„der Sächsische Hof erkenntlich beweisen wird.
„Ganz stimmen wir übrigens mit Hochdero An-
„sichten überein, den Kurfürsten durch seine Passion
„für Goldmacherei u. dgl abergläubische Gegen-
„stände von den Regierungsgeschäften abzuziehen,
„um ihn endlich durch ein stetes Zuwidermachen

„solcher Angelegenheiten, dieselben gänzlich aus den
„Händen zu spielen. — Doch halten wir es für
„nöthig Ew. Gnaden den Markgrafen Johann
„Durchlaucht verdächtig zu machen, dessen ange-
„borner Scharfsinn hier zu fürchten wäre. Mit
„Achtung unterzeichnet."

**Dolzing.**

Wie, zu fürchten?
Nichts ist zu fürchten wo ein Dolzing denkt; —
Mit dieses Markgrafs sogenanntem Scharfsinn
Da tret' ich kühn noch immer in die Schranken:
Für seine Thaten habe ich Gedanken,
Für seinen Fürstenwams dies schwarze Kleid;
So, denk ich, bin ich Meister jederzeit.
(nach einer Pause.)
Spricht er von Krieg, red' ich von Alchymie;
Erklärt er klug die Politik der Höfe,
Erkläre ich der Sterne Schicksalsmacht;
So möcht' ich wissen, wer am längsten lacht.
So lange noch in meinem Wundertiegel
Aus Gold, Gold wird, so lange, weiser Mann,
Bin ich der Herr in diesem Reiche und
So lang' die Sterne reden wie ich will,
Schweigst du mit aller deiner Weisheit still. —
(nach einer Pause.)
Ja, wären Fürsten ohne Vorurtheile
Geboren, ohne Lieblingsleidenschaft,
Und wären sie nicht Menschen, schwache Menschen,
Fürwahr, dann wär's für Meinesgleichen schwer
Zu herrschen, ohne Herrscher sich zu nennen.
Doch wo auch Schwäche mit die Zügel führt,
Da sind sie leicht dem Führer zu entwinden;
Und nimmt man sie so klug, daß grad' im Nehmen

Der Führer dann recht glaubt sie fest zu halten,
So kann man frei und frech nach Willkühr schalten.
(betrachtet den Brief genauer.)
Doch halt, ich glaub' hier steht noch was am Rande.
Laßt seh'n was ist's?
(liest.)
„Im Auftrage d: Herrn Obermarschalls von
„Zaschwitz, Exc Jenz, sollen wir Ew. Gnaden
„noch außerdem benachrichtigen und ersuchen, wenn
„ein gewisser Hans Kohlhas (Roßkamm) Bran-
„denburgscher Unterthan, sich mit einer Beschwerde
„gegen den Kurfürstlich Sächsischen Grenzvoigt
„Junker von Zaschwitz Freiherrliche Gnaden, Vet-
„ter Sr. Excellenz, an Sr. Durchlaucht den Kur-
„fürsten wenden sollte, ihn wo möglich durch Ew.
„Gnaden hohen Einfluß abweisen zu lassen." —

Was muß denn dieser Mann
Der guten Excellenz geschadet haben? —
Sie ist doch sonst ein guter sächs'scher Magen,
Und hat schon manches Bittere vertragen.
Allein, was thut's? Hier kommt es darauf an,
Nur meinen Einfluß, meine Macht zu zeigen.
Hab' Recht, hab' Unrecht dieser Mann, mir gleich:
Mein Anseh'n darf in Sachsen nicht erkalten,
Drum muß er Unrecht dieses Mal behalten. —
(will abgehen.)

Albert.
(hinter der Scene.)
Ist es erlaubt, den Kurfürsten zu sprechen?

Edelknabe.
(hinter der Scene.)
Es kann heut' niemand vorgelassen werden;
Der Kurfürst will allein sein.

## Zweite Scene.

Markgraf Johann. Albert. Die Vorigen.

Markgraf.

(höchſt einfach gekleidet; indem er Albert in das Vorzimmer führt, zum Edelknaben.)

Edelknabe!

Wer gab die Ordre?

(zu Albert.)

Kommt! der Kurfürſt ſpricht,
Iſt er zu Haus, zu jeder Stunde jeden. —

Dolzing.

(kalt.)

Die Ordre kam von mir, und auf Befehl
Des Kurfürſten Durchlaucht; denn er, er will
Heut ungeſtört im Lab'ratorio ſich
Der Arbeit überlaſſen.

Markgraf.

Um, nicht wahr,
Gar bald zu lernen, wie man ächt Metall
Von unächtem zu unterſcheiden wiſſe?

Dolzing.

So iſt's, Durchlaucht'ger Herr, und auch wie man
Den groben Stein vom feinen unterſcheide.

Markgraf.

(heftig.)

Wo iſt der Kurfürſt?

Dolzing.

Dort in ſeinem Zimmer.

Markgraf.

So geht und ſaget ihm: Markgraf Johann
Er wünſche, daß er dieſes Mann's Geſuch
Noch heut', und zwar jetzt gleich, vernehmen möge.
Vor unſerm Kurfürſtlichen Schloſſe ſoll,

Der alten Brandenburg, verſteht ihr Hauptmann,
Kein Unterthan, und wie auch die Beſchwerden
Sich nennen mögen, abgewieſen werden. —

Dolzing.

(ſtolz.)

Nicht mein iſt dieſes Amt.

(zum Edelknaben.)

Auf meldet, Knabe,
Was Ihr gehört.

Edelknabe.

Kurfürſt Durchlaucht betreten
So eben jetzt die äuß're Gallerie,
Und nehmen ihren Weg nach dieſem Zimmer.

---

## Dritte Scene.

Kurfürſt in prächtiger Kleidung in Begleitung von Räthen und Hofdienerſchaft. Die Vorigen.

Kurfürſt.

(zu den Räthen.)

Ich werd' die Sache nächſtens unterſuchen;
Doch drängen heut' mich andere Geſchäfte.
Man leg' es mir im Rathe wieder vor.

(macht eine Bewegung mit der Hand, die Räthe und Hofdienerſchaft entfernen ſich.

Kurfürſt.

(ohne den Markgrafen zu bemerken; zu Dolzing geheimnißvoll.)

Wie ſteht es mit der letzten Miſchung, Hauptmann?
Kann ich noch heut das Reſultat erfahren?

Dolzing.

(geheimnißvoll.)

Durchlaucht, nicht günſtig ſtehen die Geſtirne,
Um heut die Tabula, die Smaragdina
Mit glücklichem Erfolge zu befragen.

Kurfürst.

Doch sollt' ich meinen, Hauptmann, die Adepten,
Sie sprechen nicht dagegen.

Dolzing.

Doch Durchlaucht;
Basilius Valentinus untersagt's
Im dritten Buche gänzlich.
(geheimnißvoll.)
Ueberdies
Sind wir mein gnäd'ger Kurfürst nicht allein. —
(Kurfürst sich finster umwendend, wird den Markgrafen gewahr.)

Markgraf.

Der Mann hier wünscht den Kurfürsten zu sprechen.

Kurfürst.

(finster.)
Ein andermal. Es mangelt jetzt an Zeit.

Markgraf.

(zu ihm leise.)
Dem Fürsten muß es nie an Zeit gebrechen
Den Unterthan zu hören jederzeit.

Kurfürst.

(mißgelaunt zum Markgrafen.)
Schon gut!
(zu Albert ohne ihn anzusehen.)
Wer seid Ihr?
(Albert sich vor ihm auf ein Knie niederlassend.)
Stehet auf! Ich kann's
Nicht leiden, wenn man sclavisch vor mir kniet.
Gebt diese Ehre dem allein'gen Gott.
Wer seid Ihr? —

Markgraf.

(bei Seite.)
Edler hochgesinnter Bruder
O, wär dein Kopf der Herrscher deines Herzens!

Albert.

Durchlaucht'ger Herr, mein Nam' ist Albert Kohlhas,
Seit kurzem erst als Oberjagdpikeur
In Ew. Kurfürstlichen Gnaden Diensten.

Dolzing.

(bei Seite).

Was hör' ich! Kohlhas?

(laut).

Euer Vater ist
Kurfürstlich-Brandenburg'scher Unterthan
Und Roßkamm an der Sachsen-Grenze?

Markgraf.

(auffahrend.)

Schweigt!

(Dolzing zurücktretend; nachdem dazu erst der Kurfürst mit einem wohlwollenden Blick eine Bewegung mit der Hand gemacht, zu Albert.)

Fahrt fort! und sagt wie nennt sich das Gesuch,
Das Euch hieher führt?

Albert.

Hochgestrenger Herr,
Des eignen Pflegevaters Wohl. Ein Streit,
Der auf dem Grenzschloß Melann ihm begegnet,
Allwo er ungerechte gepfändet ward,
Und außerdem verunglimpft an der Ehre.

(tritt dem Kurfürsten näher.)

Läßt mich, bei Ew. Kurfürstlichen Gnaden,
Die Bitte, als Hochdero Diener, wagen:
Daß Ihr verhelfen möget meinen Vater
Zum Rechte.

Kurfürst.

(der schon lange, während der ganzen Erzählung, Albert mit steigendem Interesse betrachtet; plötzlich zum Markgrafen leise.)

Bruder! Täuschen mich die Sinne

Nicht ganz, so hab' ich Wicht'ges jetzt entdeckt.
(sieht Albert schärfer ins Gesicht).
Beim Himmel! ja, es sind dieselben Züge
Nur älter sollt ich meinen; aber doch
Dieselben. Ha! ich fange an zu ahnen.

Markgraf.

Was ist Euch Bruder?

Kurfürst.

Sollt es bald erfahren.
(zu Albert.)
War't Ihr und Euer Vater nicht zugegen,
Als ich vor sieben Jahr'n auf meinem Jagdschloß
Das große Contrajagen gab?

Albert.

Ja wohl!
Es ist dem so, Durchlaucht'ger Herr.

Kurfürst.

(zum Markgrafen leise.)
Wohlan,
So hab ich meinen schönsten Tag erlebt,
Und von dem Busen lastet es sich ab,
Mit steter Qual beschwert seit vielen Jahren;
Nun wird sich Alles, Alles offenbaren!
(zu Albert.)
Entfernet Euch! und auf mein fürstlich Wort
Ist Recht geworden Einem je auf Erden,
So soll, bei Gott! es Eurem Vater werden.

Albert.

(im Abgehen bei Seite.)
Dem Himmel Dank! die That wird hoffentlich
Das Vaterherz mir wiederum versöhnen. —
(ab.)

## Vierte Scene.

Kurfürst. Markgraf und Dolzing.

Markgraf

So rede Bruder, sag', was ist geschehn?
Ich hab' Dich so ergriffen nie gesehn.

Kurfürst.

Vernehmet denn, was ich so lang verschwiegen.

Markgraf.

(leise zum Kurfürsten indem er auf den Hauptmann deutet.)

Willst Du vorher den Horcher nicht entfernen?

Kurfürst.

Er bleibe; denn ich habe kein Geheimniß
Vor ihm, der eingeweiht in eine Wissenschaft,
Die Alles mit der großen Scheidekraft
Zum Urstoff kühn entfaltet und erkennt,
Und sich das Wissen alles Wissens nennt.
Er bleib' und höre; denn gar wunderbar
Ergreifen jene Welten dieses Leben,
Und was sich dort entzündet, flammet hier,
Und was hier brennt, muß dorten auch erglühen.
Nichts kann dem großen Zeichenkreis entfliehen!

(aus einer Pause.)

So höret denn: Neun Jahre sind es jetzt,
Als jene Sydow, die — ich sag' es frei —
Ich gern gehabt um ihrer holden Gaben
Und ihrer Sanftmuth, ihrer Schönheit wegen,
Als diese Sydow, wie Ihr alle wisset,
Aus diesem Schloß so räthselhaft entschwand.

(Dolzing vergebens seine Bestürzung verbergen wollend, wendet sich mehr gegen den Hintergrund der Bühne.)

Kurfürst.

(fortfahrend.)

Und was ich auch gethan und aufgeboten,
Um aufzuhellen eine schwarze That,

Die so verschieden sich im Mund des Volkes
Herumträgt, und die Kurfürstliche Ehre
In Schatten stellt, — die bei dem ew'gen Gott
Nie klarer war, denn rein ist dies Gewissen
Von dieser fürchterlichen Frevelthat —
Und wie ich, wie gesagt, auch Alles aufbot,
Um Licht zu schaffen mir in diesem Dunkel,
So schien's zu decken dennoch ew'ge Nacht,
Als hätt' die That der Böse selbst vollbracht.
(nach einer Pause.)
So blieb es lange, bis zu jenem Tage,
Da ich das große Contrajagen gab,
Das tief Geheimnißvolle dieser That
Noch räthselhafter mir erscheinen sollte.
(Delzing wird aufmerksamer.)
Die Jagd war aus. — Der Abend sank herab,
Und läng're Schatten deckten rings die Gegend,
Des greisen Buchenforstes weites Schweigen.
Nur fern erscholl des Wildhorns dumpfer Ton,
Auflockend rings die weit zerstreuten Rüden.
Von allen Seiten lag und stand das Volk
In bunten Massen eng gedrängt zusammen,
Und durch die Reih'n ertönte Becherklang
Und lauter Jubel; denn Zigeuner Weiber
Wahrsagten rings des Volkes froher Menge.
Ich stand gelehnt an einen Buchenstamm,
Und mir zur Rechten meiner Jugend Freund,
Der edle Obermarschall Graf von Trotta,
Und beide schauten wir mit stillem Lächeln
Auf die vom Abendgold umglänzte Gegend, —
Als plötzlich aus des Volkes großer Zahl
Zu mir sich dränget ein Zigeuner-Weib
Und also spricht: Ich weiß, Durchlaucht'ger Herr,
Was Euch bedrückt, will Wahrheit Euch verkünden.

Und zieht alsbald aus ihrem grauen Mantel
Ein Stück Papier hervor, und kreischt dabei:
„Hier dieser Zettel er verbirgt den Nahmen;
„Des Frevlers einer schauderhaften That,
„Die ihr schon lange zu entdecken wünschet;
„Kauft ihn, kauft ihn! befolget meinen Rath."
Und als der Obermarschall lächelnd meint:
Wie theuer man den Glauben zahlen müsse,
Da zischelt sie gar heimlich mir in's Ohr:
So wahr als hier mein Zettel spricht, so wahr
Wird einst der Freund, der Euch zur Rechten steht,
(Indem dabei sie auf den Marschall zeiget,)
Am selb'gen Tag' an Eurer Seite sterben.
Und dieses ausgesprochen, läuft sie wild
In's Volk hinein, und giebt dort einem Mann,
An dessen Hand ein munt'rer Knabe geht,
Mit diesen Worten ihren Zettel hin:
„Behalt' Du ihn; um nie ihn fortzugeben,
„Denn thust Du es, verlierest Du Dein Leben."
Und kaum hab' ich den Mann noch angeseh'n,
So sind verschwunden beide in der Menge.

(nach einer Pause.)

Des Scherzes ward gelacht und bald vergessen.
Als mich zwei Jahr nachher die Fürstenwahl
Dem deutschen Heere an die Spitze stellte.
Und balde stand's vor Pesth's bethürmten Mauern;
Der Sturm begann, und seh't, am selb'gen Tag,
Zur selb'gen Stund' geschah's im heißen Streite —

(nach einer Pause.)

Der Obermarschall fiel an meiner Seite!

Markgraf.

Dies kann wohl sein; der Zufall greift hienieden
Oft wunderbar in's Menschenleben ein.

Doch sagt, was war's, das jetzo Euch erfaßte,
Als Ihr vorhin den Sohn des Roßkamms sprachet?

Kurfürst

Ihr ahnet nicht? — Da, seht Ihr, nichts ist Zufall,
Und Alles geht nach Form, Gesetz und Bahn.
Begreift Ihr's noch nicht? Hört! In meinem Innern
Da hatten fest des Menschen Züge sich,
An den das Weib den Zettel gab, gegraben,
Und wie ich auch den Mann nur einmal sah,
So stand er lebend doch vor meiner Seele.
Vergebens hatt' ich Alles angestrengt
Ihn aufzufinden in des Volkes Zahl,
Als plötzlich heute mir mit einemmal
Der Stern des Glückes schien. Er ist gefunden!
Der Roßkamm Kohlhas ist's, ich täusch' mich nicht;
Denn was mir aus des Sohnes Zügen spricht,
Die Aehnlichkeit, die ich darin erkannte,
Mir sagt sie klar: Derselbe ist's, den ich
Als jenen Knaben auf der Jagd gesehen.
Ich irr' mich nicht! — und balde nenn' ich mein,
Was sich so lang in dunkle Nacht geborgen,
Bald scheint dem Thäter des Gerichtes Morgen.

(Dolzing merklich betroffen, verändert die Farbe.)

Markgraf.

Was ist Euch Hauptmann, seid Ihr doch ergriffen
So sonderbar. —

Dolzing.

Nicht daß ich wüßte, Herr.

(zieht sich ganz in den Hintergrund der Bühne zurück.)

Kurfürst.

Kein Wunder wär's, denn wen ergriff wohl nicht,
Was zu begreifen man vergebens trachtet.

Markgraf.

Und was doch der Betrachtung nimmer werth.

Gesetzt, es wär' dem so, Du fänd'st den Zettel
Bei jenem Mann, und d'rin des Thäters Namen,
Gleichviel ob er der Richt'ge, oder nicht,
Vermöch'tst Du anzuklagen ihn?

Kurfürst.
(verlegen.)

Vielleicht.

Markgraf.
(hitzig, aber leise zu ihm.)

Vielleicht! — vielleicht! — und dieses, Himmel! wie?
Vermöchtest Du's auf leeren Weiberschnack,
Auf eines Diebgesindels feiles Wort,
Auf Zufall nur und auf Zigeunersprüche?

Kurfürst.

Mein Gott! nur anzuklagen, nicht zu richten.

Markgraf.

Gleichviel. Wie manches braven Mannes Herz,
Mit feineren Gefühlen für die Ehre,
Ist öfters durch die Anklag' schon gerichtet,
Verdammt durch die Beschuld'gung vor der Welt.
Vermagst Du, einmal auferlegte Schmach
Hernbzuwälzen von des Edlen Schulter?
Und kannst Du denn mit allen Deinen Ehren
Von Aemtern, Titeln, was einmal geschehen
Zum Nichtgeschehnen machen? Kannst Du das?
(nach einer Pause stolz.)
Kurfürst! Wo war in diesem Augenblick
Der Herrscher Brandenburgs? —

Kurfürst.
(gerührt.)

Mein hoher Bruder,
Wo er stets bleiben wird mit Deiner Hülfe,
Bei seinem Volke, als gerechter Herrscher;
Und ist er schwächer auch, als es vom Menschen

Der Fürſt verlangt, ſo ſteht an ſeiner Seite
Des Brandenburg'ſchen Hauſes erſte Stütze:
Markgraf Johann verläßt den Bruder nicht,
(ſie umarmen ſich.)

Markgraf.
(gerührt.)

Beim Himmel, nein! ſo lang' in dieſer Scheide
Das Schwerdt noch klirrt für die gerechte Sache,
(ſieht bei dieſen Worten Dolzing an.)
Iſt es zum Schutze Brandenburgs bereit.
Und was ſich an durch Deine Alchymie
Noch Goldnes ziehen wird und Gold'nes fand, —
(an ſein Schwerdt ſchlagend.)
Dies ſchlichte Eiſen hält Dir immer Stand.

Kurfürſt.

Wohlan! ſo laß noch heute mich gewähren,
Damit ich morgen ſchon den Roßkamm ſpreche;
Denn ſieh! ein Etwas treibt mich ewig an,
Der dunklen That den Schleier abzureißen.
Mir iſt als müßt ich ſelber untergeh'n,
So lang hierin ich heller nicht geſeh'n.
Ich will durchaus, man ſoll den Kurfürſten
Nur ſtets in einem reinen Licht erblicken,
Auch nicht der ſchwächſte Schatten trüben es.
(zu Dolzing.)
Euch Hauptmann übertrag' ich dieſe Sache,
Ihr werd't ſie ſo vernünftig leiten, daß
Ich morgen ſchon den Roßkamm ſprechen kann.
Doch darf er nicht vorher den Grund erfahren.

Markgraf.

Doch Kurfürſt mir geſtattet, daß ich bald
Den wack'ren Mann zu ſeinem Recht verhelfe;
Denn überall ſpricht Gutes man von ihm,
Dagegen ſchlecht, ſehr ſchlecht vom ſächs'ſchen Grenzvoigt.

Man sagt, des Junkers Schwäche sollen sich
Auf Kosten des Gemeinwohls seine Diener
Zu Nutze machen, und gar oft gewaltsam
Die Steuern nehmen mit dem Recht der Faust.
Doch wart! ich will's Euch brandenburgisch lehren,
Was Recht auf Erden heißt. Kommt nur heran!
Ihr sind't bei Gott diesmal den rechten Mann.
(Arm in Arm mit dem Kurfürsten ab.)

---

## Fünfte Scene.

### Dolzing.

(allein.)

Wär's möglich! — sollt'? — doch nein! nicht ist's zu denken:
Wie kann was nur allein, allein vollbracht,
Allein gehandhabt und allein gedacht,
Wie kann's von selbst sich aus dem tiefen Schweigen
Des Busens lösen, und in's Reich des Lauts
Hinübergehen. — Halt! — Im Traume — ja
Im Rausche auch, — da wär es möglich — Hölle!
So trägt der Mensch im tiefsten Busen denn
Verrätherisch den selbst erzog'nen Teufel!
(nach einer Pause.)
Doch still! — ganz still! — denn noch ist nichts verloren;
Noch deckt die alte Nacht die dunkle That,
Und wie sie selbst geschah — muß es geschehen.
Der Spieler, der in meine Karten sieht,
Der hat zum letztenmal hineingesehen.
Und sah die Sydow einstens schlau, was ich
Dem Sächs'schen Hofe bin, und was dem hies'gen,
Und mußte sie's mit ihrem Tod bezahlen,
So muß auch hier ein dunkles Werk allein

Zum Grabesdeckel für das Neue dienen.
Doch leise, Dolzing, leise und bedacht!
Der neuen Thaten Mantel heiße: Nacht. —
(langsam ab.)

---

## Sechste Scene.

**Wohnzimmer auf Kohlhasens Landbesitzung.**
(Akt 1. Scene 5.)

Kohlhas.

(Mit einem geöffneten Briefe in der Hand aus der Seitenthüre auftretend; indem er denselben wild auf den Tisch wirft.)

Ha, alle Teufel! ich ein Quärulant,
Ein Händelmacher? Nun, so sei verflucht
Der Name Recht! — Doch kenn' ich schon den Wind,
Der dieses Urtheil hier des Tribunals
Gedrehet nach dem Wetterhahn der Willkühr;
(stampft mit dem Fuß.)
Ha, plunderhafte, feige Schurkenzeit!
Das Recht der Mannsfaust hast Du aufgehoben,
Die Löwenkraft mit Affenlist vertauscht,
Und was dereinst ein Mann durch Stärke zwang,
Zwingt jetzt ein Narr durch seine faden Witze.
(greift nach dem Briefe, und liest, indem er wild in sich hineinlacht, die letzten Zeilen.)

„Nicht ferner mehr ein hohes Tribunal mit
„solchen unnöthigen Plackereien und nichtsnutzi-
„gen Anklagen zu belästigen; widrigenfalls man
„die Strafe als Quärulant und aufrührerischer
„Händelmacher zu gewärtigen."

(nach einer Pause.)

Als Händelmacher? — hm! — man könnt fürwahr
Versucht sich fühlen der hochweisen Ansicht

Den Wahrheitsstempel aufzudrücken, —
könnt! —
(heftiger.)
(dann nach einer Pause sich plötzlich besinnend.)
Nichts kann man! — Nichts vermag auf dieser Welt
Der edle Mann, den jene festen Bande
In jenen heil'gen Namen: Gatte! Vater!
An dieses Leben binden, — Nichts vermag er!
Frei handeln kann allein der freie Mann,
Der über das Verhältniß sich erhoben,
Und dessen That mit ihren Folgen nur
Die eig'ne Brust, die sie gedacht, beschweret;
Und wie es kommt, beglückt. Nur er allein
Vermag, wie auch ihm Freuden fremd geblieben,
Die jedes edle Herz mit Wonne füllen,
Doch er nur kann von Allem losgesagt,
Entbunden jeder Pflichten, wahrhaft handeln;
Und denken, höchstens sprechen können wir.
(nach einer Pause.)
Ja ja, dies kennen die hochweisen Herren
Gar wohl. Der Bürger ist zu fest gebunden
An Haus und Heerd, an Weib und Kind. Er kann
Im Handeln nimmer frei und muthig sich
Bewegen, nie sein eigen Selbst allein
Zur kräft'gen That, in richt'ge Wage legen!
Er leid't unmenschlich, weil er menschlich denkt,
Und sieh', gar bald da tritt auf seinem Nacken
Der kleinste Wicht das größte Recht mit Füßen,
Und Männer sieht man dulden und unthätig
Ins Sclavenjoch sich beugen, denn sie sind
Vorher gefesselt schon durch Weib und Kind. —
(nach einer Pause.)
Allein hier gilt es ein bedächtig Handeln
Und festes Wollen. Marthe wird durch das
Was sie von Wittenberg mir bringt, bald zeigen,

Was ich zu thun, was ich zu lassen hab'. —
Denn nicht um einen nichtigen Besitz
Zwo armer Gaule würd' Hans Kohlhas sich
Mit Ritterschaft und Tribunal entzweien:
Gemein zu denken hat er nie gelernt;
Nicht seine Rappen, seine Ehre und
Sein Recht sind ihm gepfändet und gestohlen;
Das wird, bei Gott! er bald sich wiederholen.
Doch wie? — Verschüttet ist der grade Weg
Zum Landesfürsten mir. Joachim ahnet,
Wie ich's auch stets versteckt, dennoch in mir
Den Bruder jener unglückselgen Sydow,
Den unsichtbaren Rächer seiner That.
Und wie vermöcht' ich vor ihn hinzutreten
Ohn' mit der hochgeschwung'nen Bruderfaust
Der Schwester hingemordet Blut zu fordern,
An ihm zu rächen jene Schauderthat
Wozu einstimmig ihn das Volk verdammt.
(nach einer Pause, in der er die Goldkapsel aus dem Busen zieht.)
Dies Stückchen, Kurfürst, war zu grob ersonnen
Mit diesem Zettel. Ein Zigeunerspaß,
So meintest du, der sollte mich geschickt
Ableiten von der richt'gen Fährte, und
Mir glauben machen, daß ein Anderer
Die That vollführt, die du allein, geschützt
Durch deine Macht, so frevelhaft vollbrachtest? —
Bewahr' mich Gott, dein Antlitz je zu seh'n,
Es wär' um dich, so wie um mich geschehn. —
Und so ist mir von allen Seiten denn
Der ruh'ge Weg zu meinem Recht verschlossen.
Ich bin gezwungen, anders als ich will
Zu handeln, und am Junker mich allein,
Am Grenzvoigt mich zu halten. Nun wohlan!
Kommt es dahin, so soll der Bürgersmann

Diesmal dem Freiherrn zeigen, daß auch der,
Der weder von sich schreibt noch Ritter nennt
Doch auch des Schwerdtes scharfe Schneide kennt. —
(will abgehen, bleibt aber plötzlich stehen.)
Doch halt! — Die That sei nicht so rasch, als sie
Das Recht und meine Ehre fordern.
(nach einer Pause in der er sich besinnt.)
Ja —
So sei's! —
(ruft zur Thüre hinaus.)
Ruft mir den Kolbe, aber gleich.
(tritt von der Thüre zurück.)
Noch einmal will ich hören wie der Streit
Auf Melaun sich entspann und wie es kam,
Daß man am Knecht so schändlich Rache nahm.

---

## Siebente Scene.

Kohlhas und Kolbe.

Kolbe.
(mit verbundener Stirne.)
Ihr habt mich, Herr, verlangt.

Kohlhas.
Ja wohl! Ich will,
Daß Du noch einmal mir erzählst, doch wahr,
Wie Du auf Melaun bist zum Streit gekommen?

Kolbe.
Ach, Herr, ich bitt' erlaßt's mir, denn bei Gott!
Gedenk' ich nur des Raubnest's — seht, ich könnte —

Kohlhas.
(auffahrend.)
Und was? —

Kolbe.

Ja, Herr! mögt immerhin Ihr zürnen,
Es muß heraus, es drückte sonst die Wuth
Das Herz mir ab. Dies Raubnest könnte ich
Mit aller seiner Brut an allen Ecken
Anzünden und den Hund, den Burgvoigt mit
Der ersten besten Axt —

Kohlhas.

(zornig.)

Genug! jetzt schweig'!
Und dank' es Deiner Wund' und meiner Milde,
Daß ich für diese freche Sprache nicht
Sogleich Dich züchtigen lasse. Aber sprich
Die Wahrheit jetzt, und sag' mir nochmals an,
Wie jüngst Dein Streit auf Melaun sich entspann.

Kolbe.

(mürrisch.)

Es sind jetzt vierzehn Tag', da ich, Ihr wißt's,
Bei unsern Rappen, die auf Melaun Euch
Gepfändet wurden, bleiben mußte. — Ihr
Befahl't mir strenge an, ich sollte mich
Vor jedem Streite mit der Dienerschaft
Und sonst'gen Leuten auf dem Schlosse hüten.
Dies hab' ich denn als braver Knecht gethan
Und, Herr, ich sag's — so Manches still erduldet,
Was sonst nicht meine Art. —

Kohlhas.

Ich weiß, Du bist
Ein kecker und vorlauter Bursche stets;
Doch sprich nur weiter.

Kolbe.

Nun, ich bracht' die Gaule
Am selb'gen Tage in den Pfandstall noch,
Und that sie ruhig füttern und bedienen;

Doch ſchon am zweiten, da verlangte man,
Ich ſolle ſie zur Holzfuhr' in den Forſt
Hergeben.

Kohlhas.

Nun, das hätteſt Du auch immer
Geſtatten können.

Kolbe.

Herr, ich that es auch,
Obgleich Ihr es ausdrücklich nicht befohlen.
Allein gar ſeltſam kam das Ding; denn ſeht,
Am vierten Tage ſchon, da fragte man
Nicht mehr, wenn man die Pferde haben wollte;
Man nahm ſie Anfangs Euch mit Liſt, und dann — —
(ſtockt verlegen.)

Kohlhas.
(geſpannt.)

Nun, Kolbe, dann? —

Kolbe.
(ärgerlich.)

Ich ſchäm' mich's faſt zu ſagen,
Weil feige ich — nein Herr, gehorſam Euch
Nicht damals ſchon mit dieſen beiden Fäuſten
Den ſchuft'gen Buben zeigte, was man Recht
Auf Erden nennt.

Kohlhas.
(heftig.)

Schon gut! Wie kam es weiter?

Kolbe.
(mit verbiſſenem Grimme.)

Das Weiter? — hm — das Weiter kam gar bald:
Sie nahmen mir die Pferde mit Gewalt! —
(weint vor Wuth.)

**Kohlhas.**

(gerührt, macht einige Schritte durchs Zimmer, und bleibt vor Kolben ſtehen; ihm gutmüthig auf die Achſel klopfend.)

Schon gut, beruh'ge Dich! — Ich glaube Dir!
Du ſollſt Dein Recht ſchon haben. Dieſes alſo,
Dies war der Grund, warum Du an dem Burgvoigt
Dich thätlich ſelbſt vergriff'ſt?

**Kolbe.**

Nein, Herr, dies nicht.
Noch anders klingt's; denn ſehet eines Tags
Da kamen Gäſte auf die Melann-Burg,
Und alle Ställe waren voll von Roſſen;
Da warf man denn ohn' weiter mich zu fragen,
Gerade als ich eben füttern wollte,
Die Rappen aus dem Pfandſtall mir, und als
Ich drob erboßt dem Knechte ſie entriß,
Und bei dem Burgvoigt, ja ich ſag' es frei,
Mit harten, trotz'gen Worten mich beſchwerte,
Da gab der Hund zur Antwort mir — ha, Teufel! —
Ich will es ihm ſchon einſtens noch gedenken! —
„Für ſeine ſelbſt geſtohl'nen Pferde kann
„Sich Euer Herr die Ställe ſelber bauen."
Nun ſeht hier war der Augenblick gekommen;
Ich ſah nichts mehr, mich packte blind die Wuth
Und meine Knie zitterten, und Schweiß
Er ſtand mir tropfenweiſe auf der Stirne.
Da blickt' den Schurken ich noch einmal an.
Er lachte, — Herr, und nun war es geſcheh'n:
Ich packt' den Buben wüthend bei der Kehle,
Und ſchon im nächſten Augenblick da lag
Er hingeſchleudert hier von dieſer Hand
Zehn Schritt davon am nächſten Mauerrand.

(nach einer kleinen Pauſe, gelaſſener.)

So ging es zu — nicht anders, glaubt es mir!

(finſter und beſchämt.)

Was drauf geſchah, zeigt meine Stirne hier! —

Kohlhas.

(mit Mühe ſeinen Zorn bekämpfend; bei Seite.)

Gelaſſen Hans!

(laut zum Kolbe.)

Es ſoll Dein Recht Dir werden;
Doch unternimmſt Du Eigenmächt'ges nichts;
Dies rath' ich Dir!

(ein plötzlicher dumpfer Lärm hinter der Scene.)

Kolbe.

(zum Fenſter hinausblickend.)

Ach Herr!

Kohlhas.

Was giebt's?

Kolbe.

Seht nur!

Frau Marthe — —

Kohlhas.

(erſchreckt.)

Wie! mein Weib?

Kolbe.

Sie wird getragen,
Und ſcheint ſo bleich und matt.

Kohlhas.

Was muß ich ſeh'n?
Sie blutet. — Heil'ger Gott! was iſt geſcheh'n?

(ſtürzt nach der Mittelthüre.)

## Achte Scene.

Hans Graßmuß und mehrere Knechte Kohlhasens demselben traurig entgegentretend. Kohlhas bleibt einige Augenblicke stumm und regungslos an der Thüre stehen. Bald darauf Marthe von Bauern auf einer Sänfte hineingetragen.

**Elsbeth die Vorigen.**

**Elsbeth.**

(an die Sänfte kniend.)

Wie ist Euch Mutter?

**Marthe.**

(mit schwacher Stimme.)

Bald recht gut! —

**Kohlhas.**

(Alle zurückstoßend, stürzt auf die Sänfte zu.)

Hinweg!
Allmächt'ger Gott! mein Weib! mein braves Weib!
Was ist geschehen Dir? o rede! sprich! —

(Marthe versucht vergebens zu sprechen.)

**Kohlhas.**

(zu den Umstehenden.)

So redet Ihr denn! — — —

**Marthe.**

(mit matter Stimme; indem sie sich aufzurichten sucht.)

Hans! beruh'ge Dich.

(sinkt entkräftet zurück.)

**Graßmuß.**

(zu den Umstehenden.)

Was schweigt Ihr noch? denn einmal muß der Herr
Es doch erfahren.

**Marthe.**

(sich erhebend.)

Schweig! — Mein braver Hans;
Hast Du mich lieb, so frage weiter nicht. —
Der Herr da oben hat es so beschlossen!
Nur wen'ge Augenblicke sind noch mein.

Kohlhas.
(schreit.)

Gerechter Himmel!
(zu einigen Knechten.)
Fort! hinaus! und nehmet
Den besten Renner mir, und jagt zu Tode,
Zu Tode ihn! nur helfet! rettet! schafft
Ihr Hülfe! holt den Arzt vom nächsten Ort!
Holt ihn! — Er ist zu Haus! — er wird, er soll
Zu Hause sein! —
(stürzt auf die Sänfte; einige Knechte eilen ab.)

Marthe.
Geliebter Mann, ich bitte,
Besänft'ge Dein Gemüth, und hör' mich an.

Kohlhas.
(ohne darauf zu achten zu Graßmuß.)
Erzähle Du! denn Bube Dir allein,
Dir hatt' ich sie, mein Weib Dir anvertrauet.
Du hast geleitet sie nach Wittenberg!
Was ist geschehen? Sprich! und ha! bei Gott!
Dein Tod ist's, hast' Du Schuld an dem, was hier
So schrecklich sich begab.

Marthe.
(in gesteigerter Angst.)
Willst Du Dein Weib
Schon jetzt vor Deinen Augen sterben sehen? —
Erbarme Dich! und hör mich an. Erfülle
Mir diese einz'ge, letzte Bitte! denn
Ich werde von den Menschen bald nichts mehr
Zu bitten haben, Alles nur von ihm
Den ewig großen Dulder, Jesus Christus. —

Kohlhas.
(stürzt vor ihr hin; indem er krampfhaft ihre Hand faßt.)
Barmherz'ger Gott! willst Du mich ganz vernichten?

So rede armes Weib, und reiße mich
Aus dieſes Zweifels fürchterlichen Qualen.

Marthe.

(winkt, daß Alles bei Seite trete.)

Wie ich zu dieſem Unfall kam; man wird
Es Dir noch immer früh genug erzählen;
Drum laß das jetzt und hör' auf meine Bitte,
Denn nah' iſt mir die Stunde der Erlöſung.
Ich weiß Du brüteſt Rache, ſchwere Rache,
Seit Deiner Schweſter ſchreckensvollem Tod'.
Erbarme Dich! Erfüll' mir meine Bitte!
Denn ſieh, ich weiß, es wird ſich Deine Rache,
Erfährſt Du was mit mir geſcheh'n, gar bald
Noch ſchrecklicher entzünden; drum, mein Hans,
Vergieb großmüthig Deinen Feinden.

Kohlhas.

(mit unterdrückter Stimme, indem er unverwandt auf den Boden ſtarrt.)

Hm! —

Marthe.

Um Deiner Tochter, Deines Sohnes Willen,
Vergieb, mein Hans!

Kohlhas.

Kann ſein! — Nur weiter! weiter!

Marthe.

(zu Elsbeth.)

Verlaß uns, Elsbeth.

(Elsbeth macht Miene nicht gern gehen zu wollen.)

Elsbeth.

Mutter!

Marthe.

Geh! ich will's' —

Und bleib' auf Deinem Zimmer; denn ich hab'
Mit Deinem Vater jetzt allein zu sprechen.
(Elsbeth ab; Marthe ihr wehmüthig mit Thränen im Auge nachsehend.)

---

## Neunte Scene.

### Die Vorigen ohne Elsbeth.

Marthe.
(zu Kohlhas.)

Ich wollt' sie sollte mich nicht sterben sehen;
Zu weich ist ihr Gemüth. — Sie würd's nicht tragen.
(nach einer Pause indem sie Kohlhasen die Hand giebt.)
Mein lieber Hans! — Nun ist es gut! nun bin ich
Ganz ruhig und erwarte mit Ergebung
Wenn mich der Herr zu meiner Heimath ruft.
Vergebet allen, wie er uns vergiebt!
Nicht wahr! mein guter Hans?

Kohlhas.
(vor sich hinstarrend, wie ganz abwesend.)

Ja wohl! ja wohl!

Marthe.
(zu Graßmuß.)

Nun, so erzähle Graßmuß was geschah
Und wie es uns in Wittenberg ergangen.

Kohlhas.
(für sich.)

Ich ahne es, und wahrlich an zu bangen
Fängt mir vor dem, was ich zu hören hab'.

Graßmuß.

Vorgestern Mittag war es, als Frau Marthe,
Nachdem wir wohlbehalten angelangt
In Wittenberg, befahl, ich sollt' ihr folgen
Aufs Kurfürstliche Schloß; dort meinte sie

Würd' ihr ein Freund, der das'ge Küchenmeister,
Ein Plätzchen zeigen, wo sie bald und sicher
Dem Fürsten selbst das Schreiben geben könne;
Und also war es auch. Der Küchenmeister,
Er stellte uns ganz nah' der großen Treppe,
An der schon vieles Volk versammelt war,
Doch so, daß wir ganz vorne an der Thür,
Durch die der Kurfürst kommen sollte, standen,
Und so verließ er uns. Doch bald darauf
Erschien der Officier der dort'gen Wache,
Ein junger, stolzer, blanker Herr. Er blickte
Uns alle vornehm an, und fragte viel
Und endlich auch Frau Marthen wer sie wäre;
Und als sie drauf geantwort': Gnäd'ger Herr,
Ich bin des Roßkamm Kohlhas Weib, — da sehet
Verfärbte plötzlich sich sein ganz Gesicht.

Marthe.
(ängstlich.)

Das hab' ich nicht gesehn.

Graßmuß.

Doch, werthe Frau. —
Ich hab' mir's wohl gemerkt, und bald nachher
Da sprach er viel mit einem Mann der Wache,
Und rief im Geh'n: Er solle nicht das Volk
So nahe an der Thüre stehen lassen.
Und dies gesagt, da drängte der Soldat
Im barschen Ton mit seiner Hellebarde
Die Menge fort; doch ganz besonders, Herr,
Ich hab's genau geseh'n, Frau Marthen.

Marthe.

Nein!

Da hast Du Dich geirrt.

Graßmuß.

Behüte Gott,

Daß ich was Falsches hier erzählen sollte.
Er stellte sich mit seiner Hellebarde
Gerade dicht vor uns — und als —

Marthe.

(die bereits gesehen, wie im Zorn Kohlhasens Gesicht sich geröthet mit ängstlich schwacher Stimme.)

Halt ein!

Erzähl' nicht weiter. —

Kohlhas.

(heftig.)

Rede! ich befehl's! —

Graßmuß.

Und als es nun im Volk verlautete:
Der Kurfürst kommt! Und alles nach der Thüre
Sich drängte, um der erste dort zu sein,
Bekümmert jeder nur um seine Sache,
Da stößt Euch plötzlich eben der Soldat
Der vor uns stand, Frau Marthen, als sie sich
Mit vielen Andern nach der Thüre wendet
Und eh' ich's selber noch verhindern kann,
So heftig mit der Hellebarde auf
Die Brust, daß sie halb sinnlos schwanken hat.
Und als ich drob erbost die Worte spreche:
Nichtsnutziges Soldatenpack! und schnell
Frau Marthen beizuspringen suche, seht!
Da reißt die Wache mich zu Boden — und
Frau Marthen die sich am Geländer hält,
Man wirft sie mit den Worten: Bettelkrop!
Ich komm's bei Gott nicht hindern, lieber Herr,
Mit einem Kolbenstoß, —

(stockt unwillkührlich, auf Marthen blickend, die schwerer athmet.)

Kohlhas.

(heftig.)

Was stockst Du? Weiter!

Graßmuß.

Den ein Soldat ihr in die Seite gab,
Rücklings die steile Marmortrepp' hinab. —

(eine lange Pause. — Kohlhas steht regungslos, den starren Blick auf den Boden geheftet.)

Graßmuß.

(gerührt, mit kaum vernehmbarer Stimme.)

Ich fand sie sinnlos hingestreckt am Boden,

(zeigt auf Marthe.)

Am Haupt beschädiget mit jener Wunde;
Und vieles Blut es floß ihr aus dem Munde.

(mit einem Blick auf Marthen.)

Doch lieber Herr, seht nur Frau Marthe wird
So bleich. Gerechter Heiland! sie verscheidet!

Kohlhas.

(ohne es gehört zu haben, plötzlich aus seiner Erstarrung auffahrend; tritt Graßmuß lange an, ihn dann plötzlich an die Brust packend indem er mit unterdrückter Stimme schreit:)

Wer war, wie hieß, der Officier der Wache?
Bei Deinem Leben Bube! sag', wer's war!

Marthe.

Erbarm' Dich Hans! Verlang' es nicht zu wissen.

Kohlhas.

(heftiger.)

Ich seh's Dir an, Du weißt es, Schurke. Sag'!
Wer war es? oder ich erwürge Dich. —

Graßmuß.

Mein Gott! seht doch, hier stirbt ja Euer Weib!

Kohlhas.

(wüthend.)

Laß sterben! Nichts ist dieses Leben werth!
Wer war der Officier? —

Graßmuß.

Nun dann, zum Teufel!
Des Junkers Zaschwitz jüng'rer Bruder war es!

Kohlhas.

(ihn plötzlich von sich stoßend.)

Ha, Hölle! gut! Nun kenn' ich Deine Karte.

Marthe.

(im Sterben.)

Mein Hans! hör' mich!

Kohlhas.

(plötzlich vor Marthen niederstürzend.)

O, Gott! Mein Weib! sie stirbt:
Ihr Todes- und mein Racheengel winket.

Marthe.

Ver — gieb großmüthig Dei — nen — — Feinden!

Kohlhas.

(schreit.)

Nein!

Marthe.

Vergieb' — ich flehe —

Kohlhas.

Nein! —

Marthe.

Ich sterbe! Gott!
Vergieb der Sünd'rin! — Hans — laß Friede sein!
Ver — gieb — ich fle — he —

(sie stirbt.)

Kohlhas.

Nein! und wieder Nein!

(mit diesen Worten auf den Leichnam stürzend. Eine lange Pause — dann Kolbe zu den Umstehenden.)

Kolbe.

(ergrimmt.)

Wer, Brüder kann dies sehen, ohne nicht
Sein Innerstes von Wuth und blut'ger Rache
Erfüllt zu fühlen?

(auf dem Leichnam zeigend.)

Sehr, sie ist dahin! —

Doch Freunde wir, wir leben, um vereint
Dies Bubenstück an dem verfluchten Namen,
Der es vollbracht, zu rächen! — Fort nach Meiaun,
Zur Rache fort!

(Mehrere von den Knechten verschieden einfallend.)

Ja fort! zur Rache! fort! —

Kohlhas.

(sich langsam von der Leiche aufrichtend, betrachtet sie alle mit einem ernsten Blick.)

Wer spricht von Rache? Lumpenhaft Gesindel!
Das mit dem Maul sich rächt.

Kolbe.

Nein Herr, bei Gott
Wir stehen all' für Einen, halten Euch
In jedem Falle Stand!

Kohlhas.

(sie mit scharfen Blicken messend; dann plötzlich.)

Laßt mich! — hinaus!
Ich werd' Euch Alle prüfen, alle kennen.
Doch jetzt hinaus, sag' ich! Ich will allein
Mit meinem Weib,

(für sich.)

mit meiner Rache sein.

(Alle entfernen sich schweigend.)

---

## Zehnte Scene.

Kohlhas.

(allein.)

(abermals bei den letzten Worten auf die Leiche stürzend; dann nach einer Pause, indem er sich langsam aufrichtet, und eine Thräne aus dem Auge wischt.)

Noch diese letzte Thräne — sie gehöre
Dir Weib, das einstens ich so heiß geliebt;

Doch sie verdorre stracks in brand'ger Gluth
Des Herzens aufgeschwemmt von Racheblut.
(kniet vor dem Leichnam nieder, indem er die Hand zum Schwur emporhebt.)
Hier heil'ger Gott, der du mich stets geleitet
In deiner Gnade, als ein frommes Kind,
Hier schwör ich ab, was ich aus Deinem Himmel
Einst Gutes oder Menschliches empfing.
Ich schwöre ab die heiligsten der Triebe,
Die die Natur uns eingepflanzt: Vertraun
Und Liebe, Menschlichkeit und wie sie sonst
In einem guten Herzen wohnen mögen,
Ich schwör' sie ab vor Deinem Antlitz hier;
Die Menschheit schwör' ich ab. Mein sei das Thier!
Doch jenes das im Mord des Feindes nur
Die gier'ge Nahrung sucht auf blut'ger Spur!
(nach einer Pause in der er wild aufspringt und sein Schwerdt von der Wand reißt; indem er es aus der Scheide zieht.)
Komm her, du altes Eisen; denn auch Du
Bist jetzt entehrt in diesen flachen Zeiten,
Beschimpft von des Jahrhunderts feigen Wichten,
Komm her! Du sollst sie blutig, blutig richten!
Ha jetzo ist mir wieder wohl, da ich
Dich festen Freund in meinen Händen sehe;
Frei athmet meine Brust! Mich fesselt nichts. —
Was mich gebunden, es gehört dem Grabe.
Du bist der einz'ge, den ich halt' und habe.
Ha, Deiner blut'gen Leiche, braves Weib,
Ich will ihr eine Trauerfackel zünden,
Die über Schlösser, Dörfer hin und Städte
Dem ganzen Lande blutroth leuchten soll!
Von allen Höhen soll ihr glühend Zeichen
Den hohen Schurken die Gesichter bleichen.
(stößt mit dem Schwerdte die Mittelthüre auf.)
Herein Gesellen!

(Alle Knechte Kohlhasens herein stürmend.)

Räuber wollt ich sagen,
Mordbrenner nur herein! Ei seht, wie glühen
Von Rache die Gesichter.

(Mehrere einfallend.)

Herr! nach Melaun?

Kohlhas.

Wie gierig sie der Hölle sich ergeben!

Mehrere Knechte.

(frohlockend.)

Nach Melaun hin!

Kohlhas.

Ja wohl, nach Melaun hin!
Brennt Eure Fackeln an! Noch diese Nacht,
Da werde ihm der Feuergruß gebracht!

(Alles stürmt mit den Worten: „Nach Melaun hin!" ab.)

Der Vorhang fällt.

# Dritter Akt.

## Erste Scene.

### Burghof auf dem Schlosse Melaun.

(Akt 1. Scene 1.)

Es ist Nacht. — Noch ehe der Vorhang aufgeht, hört man fernes Sturmläuten und mehrere Flintenschüsse; nachdem derselbe aufgezogen, erblickt man den größten Theil des Schlosses Melaun in Flammen. Nur schwach vertheidigen sich noch des Junkers Lanzenknechte auf den Mauern der Burg gegen Kohlhasens andringende Schaaren. Von allen Seiten wird die Burg erstiegen und theils von den Mauern, theils aus den Fenstern sieht man, wie Personen herabgestürzt werden.

**Junker.**

(in Nachtkleidung, bleich und entstellt, aus einem Seitenflügel des Schlosses auf die Bühne stürzend.)

Ich bin gerettet! —

(öffnet mit einem Schlüssel eine Thür zu einem unterirdischen Gange.)

Dieser Gang entzieht

Mich ihrer Wuth — —

(eilt durch den Gang ab.)

## Zweite Scene.

Graßmuk an der Spitze eines mit Brandfackeln, Schwerdtern und Hellebarden bewaffneten Haufens; indem er ihm zuruft:

Mir nach, Gesellen! Brüder!

Mir nach! — Ich sah's, der Junker floh hierher!

(bemerkt den geöffneten Gang.)

Ha, seht durch jenen Gang ist er entkommen!
Mir nach! wir finden ihn!
(stürmt auf den Gang zu.)

---

## Dritte Scene.

Burgvoigt an der Spitze mehrerer bewaffneter Lanzenknechte. Die Vorigen.

Burgvoigt.

(sich dem anstürmenden Haufen des Graßmuß entgegenwerfend, indem er sein Vordringen auf den Gang zu verhindern sucht.)

Zurück! verruchtes Raubgesindel! oder
Ihr find't auf diesem Platz den sichern Tod.

Graßmuß.

Laßt Euch nicht schrecken, Kameraden. Vorwärts!
Greift muthig an! die Hunde müssen weichen.
(stürmt auf den Burgvoigt ein; das Gefecht wird allgemein, und nach anhaltendem Kampfe wird Graßmuß theilweise zurückgedrängt.)

---

## Vierte Scene.

Kolbe an der Spitze eines, mit Flinten bewaffneten, Haufens. Die Vorigen.

Kolbe.

(Von einem theilweise niedergebrannten Schloßgemäuer auf den Burghof herunterstürmend, noch in der Ferne rufend.)

Nicht nachgelassen Brüder! Immer vorwärts!
Bald sind die Schurken alle überwunden;
Schon flammt des Schlosses linker Flügel auch.
(stürzt sich in den Schloßhof stürmend, mit den Seinigen, welche Feuer geben, auf des Burgvoigts Lanzenknechte.)

Na wart! ich will Euch bei der Arbeit helfen.
(stößt im Gefecht auf den Burgvoigt, denselben plötzlich erkennend; die übrigen Knechte haben unterdessen des Junkers Bewaffnete in die Flucht geschlagen.)

Kolbe.
(dem Burgvoigt das Schwerdt aus der Hand schlagend, indem er auf ihn hindeutet.)
Ha, Brüder, seht, dies ist der rechte Mann!

Alle.
(durcheinander.)
Der Junker? —

Kolbe.
Nein! doch auch ein stolzer Schurke.
So leuchtet doch der Bestie in die Augen!
(Einige treten mit den Fackeln näher.)
Na seht ihn Euch noch einmal an. — Wer ist's? —

Mehrere Knechte.
Der Burgvoigt ist's — ja, ja! —

Andere.
(desgleichen.)
Der Lumpenwicht. —

Kolbe.
Ja wohl. Fahr' hin! Halunken-Angesicht!
(schießt ihn nieder.)

Ein Knecht.
(betroffen.)
Das nenn' ich doch sich Platz im Leben machen!
Dies ist der Vierte schon! Gott steh' mir bei!

Kolbe.
(wild auflachend.)
Und soll', ich schwör's, noch nicht der Letzte sein!
Habt ihr's mir einstens bitter eingetränkt,
So will ich jetzo Euch in Galle waschen.

He, Brüder, auf! noch sind wir nicht am Ziele;
Noch brennt des Schlosses rechte Seite nicht.
(schreit.)
Steckt an! — Und werft die letzte Fackel mir
Dort in den Pulverthurm. Dies Raubnest soll
In seinen Trümmern noch zertrümmert werden;
Nur Asche sei sein stolzes Adels-Dach. —
(ein Haufe stürmt ab, um das Befohlene auszuführen.)

Kolbe.

Doch Grasmuß Ihr, mit Euren Leuten, folgt
Mir nach, der Junker ist noch einzuholen;
Er kann unmöglich weit vom Schlosse sein
(Alle durch den Gang ab.)

(Bald darauf sieht man, wie auch der rechte Flügel des Schlosses Feuer zu fangen anfängt, und endlich ebenfalls völlig in Flammen steht. — Mehrere von Kohlhasens Schaaren eilen nach verschiedenen Richtungen mit Brandfackeln über die Bühne, unter einem fortwährenden dumpfen Getöse hinter der Scene; dann eine, wenige Secunden lange Stille, der ein plötzliches starkes Aufleuchten, auf der Bühne sichtbar, verbunden mit einer heftigen Explosion hinter der Scene folgt. Alles was noch irgend von Mauern und Gebäuden so lange gestanden, sinkt plötzlich ein und der übereinander stürzende Schutt erlöscht nach und nach die immer schwächer auflodernden Flammen. — Die Bühne bleibt darauf an zwei Minuten lang völlig leer und stille. Der Morgen bricht an, und beleuchtet mit seinem röthern und immer rötheren Lichte die nur schwach noch rauchenden Trümmern.)

---

## Fünfte Scene.

(Kohlhas in einen Mantel gehüllt das bloße Schwerdt in der Rechten, gedankenvoll von einem Theile des zusammengesunkenen Gemäuers auf den Schloßhof herabsteigend.)

Kohlhas.

Vergebens! Er ist fort! Mein Unstern hat
Ihn meiner Rache teuflisch schlau entzogen;

Umsonst hat Brand und Mord in diesen Mauern
Gewüthet, eingeäschert und zerstört;
Dies Herz ist nicht gesätt'get. Nur vermehrt
Hat sich in ihm der Rache wildes Toben.
Wohlan! Ich kann nicht anders. — Der da oben,
Er richte. — Doch was ich einmal begonnen,
Sei ganz verloren — oder ganz gewonnen!

(nach einer Pause, indem er auf die niedergebrannten Mauern blickt.)

Gewonnen? — wie? — Entsetzlicher Gewinn!
Dem neuen Lotto gleich der jetzigen Zeit;
Für ihre Flachheit, listig von der Hölle
Erdacht! — Gewonnen? — Da wo Brand und Mord
Den blutigen Einsatz in das Glücksrad machen!
In's Glücksrad? — ha! man könnte wahrlich lachen
Ob solches lust'gen Teufelsspaßes — hm!
In's Rad? — Ganz recht! dies ist die letzte Zahl;
Des Spielers höchste — auf des Galgens Pfahl!

(es fängt stärker zu tagen an.)

Schon Morgen! — Muß so schnell das Sonnenlicht,
Was schwarz die Nacht gebar, so schnell beleuchten?
Und ist es über dem, was ich verbrach,
Mit einemmal so schrecklich Tag geworden?! —
Dieselbe Sonne sank in reinem Licht,
Vor einem reinen Herzen noch hinunter,
Und schon dem nächsten Morgen hat die Nacht
Den Sturm und das Verbrechen mitgebracht!
Die letzt verfloss'nen Stunden schlugen noch
Dem ruh'gen Bürgersmann, Hans Kohlhas, diese
Dem Räuber Kohlhas messen sie die Zeit.
Vermag es denn so schnell, was sich so lange
Mit Mühe aufgerichtet, aufgebaut,
Und durch das Heiligste sich festgebunden,
Vermag es denn in gar so wenig Stunden

Wie dieſe Mauer hier in Schutt zu ſinken?
Entſetzlich, was im Dunk'len ſich geformt!
Ganz anders ſchreiten dort des Menſchen Plane,
Ein Nebelſchatten ſcheint ihr dünner Leib.
Und was auch Schwarzes ſie gedacht, gethan,
Es ſcheint ein Traum — ein leicht'rer Fieberwahn;
Doch ſieh! da wird es plötzlich Licht! der Tag
Beleuchtet dieſe trüben Nachtphantome,
Und ſchrecklich zeigt ſich's, was ſie dachten, thaten;
Nur um ſo ſchwärzer war's bei Nacht gerathen!
Das Leichte ſchwindet, bleiern drückt's und ſchwer,
Und als Verbrechen ſchreiten ſie einher!

(nach einer Pauſe.)

Doch fort mit dieſen nutzloſen Gedanken!
Sie hindern mich, und können nichts mehr hindern.
Nicht ich hab' dieſe böſen Geiſter frech
Heraufbeſchworen. Nein! der Menſchheit Teufel
Sie haben mich gezwungen ihre Hölle
Um Hülfe anzuflehen wider ſie. —

(nach einer Pauſe.)

Zufrieden lebt in ſtiller Bürgerruhe
Der edle Mann. Der grade Weg allein
Iſt ihm der Einzige in dieſem Sein,
Und Menſchenliebe ſeine erſte Tugend;
Doch bald da hemmen ſeinen ſchlichten Gang
Von allen Seiten jene Kreaturen,
Die giftgeſchwollen jede Zeit gebärt;
Und die Verſuchung tauſendfach geſtaltet
Umkreucht ihn bald im Flachſinn, in der Bosheit,
Im dummen Stolze, in der Schurkerei
Und and'ren Larven dieſer, jener Zeiten.
Ein Blick der tiefeſten Verachtung iſt
Genug um Alle in den Staub zu ſchmettern,
Der wie die Made kriechend ſie gezeugt.

Er thut's — doch ach, zum eigenen Verderben!
Des Schlechten erstes Zeichen ist: am Guten,
Das es verachtet, bitter sich zu rächen:
Was ihn umkroch, weiß auch ihn zu umzischen,
Und bald da hat am Herzen an der Ehre
Die Scheelsucht eine Schwäche ausgewittert,
Und gierig sprüht Verläumdung dann ihr Gift
So lang darauf bis es vollkommen trifft.
Von allen Seiten wird gebohrt, gehetzt,
Verwundet, aufgerieben und verletzt;
Zur Galle wird noch Bitterkeit gegeben,
Da fühlt der Mann die Kraft zu widerstreben,
Die letzte Fessel reißt — der Löwe brüllt. —
Dies ist es, was man will, nun ist's erfüllt!
Und sieh', vor Schurken, eh' er's fassen kann,
Steht als Verbrecher da der Ehrenmann.
Nun wohl! ihr habt ihn selbst dazu getrieben;
Gebt Acht! — er wird an Euch die Kräfte üben.
(will abgehen).

---

## Sechste Scene.

**Kolbe, Jäger und mehrere bewaffnete Knechte Kohlhasens.**
**Der Vorige.**

**Kolbe.**

Verfluchter Tag! — Es ist vergebens, Herr,
Der Junker ist entfloh'n nach Wittenberg,
So hat es mir ein Bauersmann gesagt.
Doch weiß ich nicht, soll mich der Teufel holen!
Wie er so schlau es angefangen; denn
Ich war ihm doch gar höllisch auf der Ferse.

**Ein Knecht.**

(lachend.)

Der Satan hat ihn durch die Luft getragen.

Kolbe.

Doch eine and're, frohe Bothſchaft Herr. —

Kohlhas.

(in Gedanken.)

Die iſt? —

Kolbe.

Der Jäger hier des Junkers, ſeht,
Ein muth'ger Burſche, keck und unverdroſſen,
Es iſt ihm auch auf Melaun ſchlecht ergangen,
Er führt Euch mehr denn zwanzig tücht'ge Kerle
Dem Troſſe zu.

(zum Jäger.)

Nicht wahr?

Jäger.

(zu Kohlhas.)

Ja, lieber Herr;
Der Jäger bleibt Euch treu, wie er's geſagt;
Denn Euer iſt das Recht — und darum ſoll
Euch auch die Macht mit unſrer Hülfe werden.
Die ganze Gegend hier, ſo weit der Voigt
Den Frohn der Grenze übt mit frecher Willkühr,
Sie iſt zum Aufſtand lange ſchon geneigt;
Denn ſeht in jeder Bruſt da hat gar tief
Der Groll ſich eingefreſſen; denn man fühlt
Wie ſchrecklich es in jetz'gen Zeiten geht,
Und wie den armen Bürgersmann und Bauer
Der übermüth'ge Adel ſchind't und plagt,
Mit vornehm-frecher Dieb'shand ihn beſtehlend,
Und wie der Kurfürſt ſich um nichts bekümmert
Und Alles ſeinen Dienern überläßt.
Gebt Acht! die ganze Gegend fällt Euch zu. —
Man weiß — —

Kohlhas.

(aus ſinnen Gedanken ſich erhebend.)

Schon gut! Wohlan! nach Wittenberg!

Noch eh' man dort sich viel bedenken kann,
Muß sie der Schrecken unsrer Gegenwart
So starr ergriffen haben, daß sie gleich
Den Junker mir in meine Hände liefern;
Denn schwerlich würden sie es später thun.
Wie stark sind wir im Ganzen?

Kolbe.

Nah' an Hundert.

Kohlhas.

So laßt uns fort! Du Kolbe — —

---

## Siebente Scene.

Albert. Die Vorigen.

Albert.

(bleich und ermattet auf den Burghof stürzend.)

Heil'ger Gott!

(blickt wild um sich.)

Was muß ich seh'n? So ist es dennoch wahr,
Was mir der Schrecken rings der ganzen Gegend
Und, ach! mein ahnend Herz verkündete? —
Allmächt'ger Gott! — Mein Vater! Wie! Ihr wäret?
Ihr seid? — nicht möglich!

Kohlhas.

Nun, was stockst Du denn?
Sprich aus das Wort — ein Räuber! — ein Verbrecher!
Ich bin's — und kann — der höchste Gott sei Zeuge,
Nichts anders sein.

(zu den Umstehenden.)

Drum auf nach Wittenberg!
Es soll den Räuber Kohlhas kennen lernen.

Albert.

(zu den Umstehenden.)

Hinweg von ihm! von meinem Vater, fort!

Ihr rachegift'gen Buben, fort von ihm!
Nur Eurer teufliſchen Verführung iſt
Erlegen dieſes edele Gemüth;
Rein iſt dies Herz von ſolcher ſchwarzen That;
Nicht er konnt' ſolches Schreckliche begehen.
Seht dieſes Antlitz! Seine ſtolze Stirne!
Nur wahre Größe hat ſie ſo gewölbt.
Hier wohnt bei Bürgerſinn auch Bürgertugend;
Dies große Auge ſpricht nur Offenheit,
Hier kann nicht Falſchheit ſich und Liſt verkriechen;
Aus dieſen Zügen ſpricht der Biedermann,
Der nicht im Dunkeln brennen, morden kann.
Nur ihr habt ihn umgarnt mit euren Ränken;
Mein Vater konnt' nur immer edel denken.
(ſtürzt ihm zu Füßen.)

**Kohlhas.**
(bald gerühret.)

Laß das! und geh'! dies iſt kein Ort für Dich;
Du biſt kein Mann für eine feſte That.

**Albert.**
(aufſpringend.)

Bewahr' mich Gott, ſo ſchrecklich es zu werden;
Mein Vater hört! o hört auf meine Stimme,
Ein guter Engel iſt's der aus ihr ſpricht:
Was ihr begonnen, Vater! endet nicht.
Noch iſt es Zeit! Der Kurfürſt iſt Euch gnädig.

**Kohlhas.**
(wild auflachend.)

Wahrhaftig? Nun, ich ſag' ihm meinen Dank!
Die Gnade ſteht den großen Herren gut;
Er hat am End' Dir ſelbſt ſie aufgetragen? —
Das nenn' ich doch recht vornehm um ſich ſchlagen.

Albert.

O nicht mein Vater diesen bittern Hohn.
Der edle Fürst, den seine Unterthanen
So innig lieben, hat ihn nicht verdient;
Denn seht, ich weiß es, was ich hab' und bin,
Mein ganzes Leben hab' ich Euch zu danken.
Ich habe meinen Vater nie gekannt;
Mög' ihm der Ew'ge es vergeben, was
Er Schreckliches auf diese Brust geladen!
Entehrt, gebrandmarkt in der Wiege schon
Gab er mit diesem Leben, mir den Hohn
Der Menschheit mit; — Ihr habt ihn abgeleitet;
Mit Freuden nenn' ich mich Hans Kohlhas' Sohn.
Doch seht, was Ihr auch Großes mir gethan,
Und wie ich Euch dafür auch dankbar liebe,
So doch nicht wen'ger jenen edlen Mann,
Dem ich in meinen Fürsten treulich diene!

Kohlhas.

(bei Seite.)

Und der aus purer Gnade für die Ehre,
Die in der Zeugung er dem Sohne gab,
Die Mutter morden ließ. Ha Bubenstück!
Dir soll die Larve abgerissen werden.

Albert.

(welcher glaubt, Kohlhas sei von seinen letzten Worten ergriffen, in gesteigertem Ton fortfahrend.)

Ich seh's Euch an, Ihr seid ergriffen, Vater
O wohl mir, wenn's so wär'!

Kohlhas.

Ich bin's, mein Sohn,
Und werd' darum das Rechte auch ergreifen.

Albert.

(ihn in den Vordergrund ziehend.)

So höret denn! Es ist noch nichts verloren

Was Ihr gethan, vergeben ist es schon,
Nur acht nicht weiter, ich beschwöre Euch!
Ihr wißt, kaum eine Stunde weit von hier,
Da liegt dicht an der Sachsengrenze, doch
Auf Brandenburgischem Gebiet, ein Jagdschloß
Des Kurfürsten.

**Kohlhas.**
(bedeutungsvoll.)
Mir ist es wohl bekannt,
Es hat von außen eine finst're Lage —
Im Föhrenforste düster und allein. — —

**Albert.**
Ganz Recht. Nun seht! der Kurfürst wie der Markgraf
Sind schon seit mehrern Tagen dort beisammen
Zu einem großen und solennen Jagen,
Als heute Nacht mit einemmal die Nachricht
Von Eurer grausen That dorthin gelangte.
Der Kurfürst glaubte sich auf solche Art
Nicht sicher.

**Kohlhas.**
Glaubte er? Ich glaub' es auch.

**Albert.**
Doch wen'ger noch, wenn er das Schloß verließe.
Der Markgraf gab darauf sogleich Befehl
Das Schloß zu sperr'n, die Brücken aufzuziehen.
Könnt ihr ermessen, was ich dabei litt? —
Ich warf mich zu des edlen Fürsten Füßen.
Gerührt, doch strenge sprach zu mir der Markgraf:
Nicht kann ich hemmen des Gesetzes Gang;
Denn der es gab, ist ihm auch unterworfen,
Und schon verzweifelte mein armes Herz.
Doch sieht, da trat zu mir, mein edler Herr,
Der Kurfürst — ach! und seine holde Miene,
Sie gab sogleich mir Ruh' und Hoffnung wieder.

Und so getröstet, eilte ich hierher. —
Ihr seid gerettet Vater, wenn Ihr wollt.
Habt Ihr den Zettel noch, den einstens Euch
Auf jenem Jagen, die Zigeun'rin gab? —

Kohlhas.

(bedeutungsvoll; indem er Alberten scharf anblickt.)

Den Zettel? hm — den Zettel hab' ich schon.
Allein wozu? —

Albert.

Das weiß ich selber nicht.
Genug der Kurfürst will den Zettel haben.

Kohlhas.

(betroffen.)

Der Kurfürst?

Albert.

Ja — Vielleicht aus Aberglauben,
Vielleicht aus Neugier auch. Mir einerlei;
Zur Rettung hat' die Allmacht Euch gesendet.
Genug, er wünscht den Zettel bald zu haben,
So hat es Hauptmann Dolzing mir vertraut.
Gebt mir den Zettel und Ihr seit gerettet,
Denn darauf gab der Fürst sein Ehrenwort:
Erhält den Zettel er, so soll, was Ihr
Verbrochen habt, wenn Ihr nicht weiter gehet,
Vergeben sein, und er, der Kurfürst will
Euch später selbst zu Eurem Recht verhelfen.

Kohlhas.

(bitter lachend.)

Das nenn' ich doch recht hohe Fürstengnade
Für einen Bürgerlump. Nur Jammerschade
Daß er sie dennoch nicht erwidern kann.

(bei Seite.)

Nun ist es klar! — kein Zweifel waltet mehr!
Der Kurfürst hat die grause That verübt

Den Zettel will er haben? — Glaub' es schon!
Fürwahr, Joachim trefflich ausgesonnen!
Was einst dem ruh'gen Bürger Kohlhas gut,
Wird am Rebellen Kohlhas jetzt gefährlich;
Was jener glaubte, glaubte er allein,
Was dieser weiß, weiß auch das ganze Land.
Das Volk vermuthet, zischelt, spricht und meint:
Die Sache könnte gar zur Sprache kommen,
Das Weib gestehn; der Zettel wäre dann,
Wenn g'rade nicht Beweis, doch ein Verdacht,
Der das hochheil'ge Haupt beläst'gen könnte.
Man scheut das Licht in dieser dunklen Sache.
Versehe Fürst! man straft die Mörder nicht,
Damit nicht viel vom Mord gesprochen werde.

Albert.

Ihr überlegt mein Vater?

Kohlhas.

(gedankenvoll.)

Sage mir,
Doch wahr, durch wen erhieltest Du den Auftrag
Zu dieser auserles'nen Ritterthat?

Albert.

Vom Landhauptmann von Dolzing kam der Rath,
Und er ist gut, mein Vater! Folget ihm;
Der Kurfürst hat mir selbst sein Wort gegeben.

Kohlhas.

(ohne das Letzte gehört zu haben, bei Seite.)

Vortrefflich, ganz vortrefflich ausgedacht!
Der Hauptmann muß die alte Rolle spielen,
Damit das Lied hübsch gut zusammenklingt;
Der gute Hauptmann soll nun mit Gewalt
Zum Mörder meiner armen Schwester werden.

(laut.)

Nein, lieber Sohn, den Zettel geb' ich nicht,

Und wär's allein der Freude wegen, mir
In eig'ner Schlinge einen Fuchs zu fangen.

(plötzlicher Tumult hinter der Scene.)

Kohlhas.

Was giebt es?

---

## Achte Scene.

Graßmuß mit einigen Knechten. Die Vorigen.

Graßmuß.

Herr, verweilet länger nicht;
Denn eben hab' ich Kunde eingezogen,
Die Nachricht ist bereits von Eurer That
In Wittenberg. Vermuthlich hat der Junker
Sie hingebracht. Auch hat man mir erzählt,
Der Wittenberger Landvoigt sei sofort
Mit einem Trupp von funfzig Lanzenknechten
Auf diesem Weg im Anzug. Ferner hat
Die Stadt aus Angst zum Prinzen Friederich
Von Meissen einen Boten abgesendet.
Trifft er noch heute ein, und das ist möglich,
So ist schon morgen Wittenberg vom Prinzen
Gedeckt, und dann der Angriff um so schwerer.

Kohlhas.

(in Gedanken.)

Wir müssen dem zuvorzukommen suchen.

Albert.

(vor Kohlhasen niederstürzend, indem er seine Knie umklammert.)

Nicht laß ich Euch von diesem Platze, Vater!
Ermordet mich; jedoch so lang' ich lebe
Und Kräfte hab', will ich nach Kräften auch
Verhindern, was Ihr selber nie gewollt
Und was Euch nur ein Wahnsinn eingegeben,

Nur blinde Rache fürchterlich verlieh.
Nicht laß ich Euch.

Kohlhas.

(sich heftig von ihm losreißend.)

Vorwitz'ger Knabe! Geh!

(zu Kolben.)

Ihr brecht sogleich mit sechzig Leuten auf,
Und halt't Euch rechts am Weg entlang nach Zahne
Im Rodenwalder Birkenholz verborgen;
Der Landvoigt muß von dieser Seite kommen.
Ihr laßt ihn ruhig auf dem Wege fort
Nach Melann zieh'n, bis er auf mich gestoßen,
Und scheinbar mich zurückgedrängt; dann brecht
Ihr plötzlich aus dem Birkenholz hervor,
Und brennt das Blei ihm wacker in den Rücken.
Von beiden Seiten also angepackt,
Muß er, wo möglich, ganz vernichtet werden,
Und selber auf dem Platze bleiben; denn
Der erste Schlag entscheidet immer viel.
Das Selt'ne, Neue zieht die Masse an,
Und was mit hundert Mann der Räuber Kohlhas
Vernichtet, hat gar bald mit Tausend Mann
Der Feldherr Kohlhas ehrenvoll geschlagen.
Die Gegend ist zum Aufruhr lang' geneigt;
Wer weiß, was sich im Lauf der Sache zeigt.

(Kolbe mit einigen Leuten ab.)

Kohlhas.

(zu Grabmann heimlich.)

Du bleibst bei mir mit dreißig festen Leuten;
Du bist entschlossen, kalt, ich kenn' Dich wohl!
Schon Morgen muß Prinz Friedrich, eh' er's selber
Begreifen kann, durch Kolben, Dich und mich
Von drei verschied'nen Orten, doch zugleich,
Und zwar bei Nacht so überfallen werden,

Daß er, wenn auch geschlagen nicht, jedoch
Zerstreut und durch den Schrecken irr' gemacht,
Uns nicht sogleich auf's Neue schaden könne.
Indeß man so im Sachsenland mich wähn't,
Allwo der Kolbe ferner wirken kann,
Und um so wen'ger hier Gefahr vermuthet,
Ersteigen wir die and're Nacht das Jagdschloß
Des Kurfürsten. Es ist nur schwach bedeckt
Von wen'gen Jägern, und indessen Du,
Um von der rechten Seit' des Schlosses schlau
Das Augenmerk der Menge abzulenken,
Den linken Flügel stracks in Brand gesteckt,
Ersteige ich das Schlafgemach des Fürsten.

Albert.

(der unbemerkt schon lange das Gespräch belauscht, bei Seite.)

Gerechter Himmel! wie? — Was muß ich hören?

Kohlhas.

(fortfahrend.)

Denn sieh, gelingt es mir ihn aufzuheben,
So haben wir das Doppelte erreicht.
Ich habe mit dem Mörder meiner Schwester,
Dies Herz der Rache endlich sättigend,
Zugleich den Kurfürsten in meiner Macht;
Bedenk', den Landesherrn in meinen Händen!
So kann ich, wie ich will, die Dinge wenden.
Drum laß uns fort.

Albert.

(sucht ihn abermals zurückzuhalten.)

Mein Vater!

Kohlhas.

(ihn heftig von sich stoßend.)

Weg von mir,
Entarteter, verweichlicht feiger Knabe!
Willst Du erfrechen Dich die Handlungsweise

Des festen Mann's zu tadeln, gar zu richten?
Weißt Du was ihn zu dieser That getrieben,
Das Schwerdt zu ziehen, ihn bewogen hat?
Ist Deine Ehre Dir, Dein Recht gestohlen,
Dein Weib und Deine einz'ge — —

(hält plötzlich inne, bei Seite.)

Sachte, Hans! —

(laut.)

Gemordet worden? — Kannst Du, Knab', ermessen,
Wozu ein Mann getrieben werden kann,
Wenn ihm das Liebste auf der Welt geraubt?

**Albert.**

(gerührt.)

Wie sollt ich nicht, mein Vater! denn Ihr wißt
Am besten selbst, wie innig heiß ich liebe;
Wie mir ja Alles meine Elsbeth ist.
Allein — — —

**Kohlhas.**

Ha, schallt das Ding von dorten her? —
Das also ist die Feder in dem Fallwerk,
Das listig lauernd man mir aufgestellt?
Bei Gott, nicht übel ausgedacht, Herr Kurfürst.
Ein gut gewählter Lockungsbrocken, um
Das Heiligste, was die Natur verband,
Was Dankbarkeit und Liebe festgewurzelt,
Auf die gewohnte Art mit leichter Müh',
Wenn's einem nützt, vertilgen flugs zu lassen.

**Albert.**

Nicht so, mein Vater; doch ich will's gestehen,
Daß mir der Fürst mit seinem Wort versprach,
Er wolle, wenn ich den gewünschten Zettel
Ihm baldigst schaffe, späterhin mit Euch
Zu Gunsten meiner Liebe reden.

Kohlhas.

Herrlich!
Wie ich's gesagt. — Die Fabel von dem Fuchs. —
Man spricht am liebsten und am meisten mit
Den Unterthanen, welchen uns're Macht
Die stumme Antwort für die beste nennet.
Man red't mit seinem Feind' nur liebreich dann,
Wenn unterm Beil er nicht mehr reden kann.
Drum fort, unmännlich, schlaffgezeugter Bube!
Wär' schlecht Dein Herz, wie Dein Character schwach,
Ich wär' versucht den jungen Ast zu brechen,
Der mir auf meiner Bahn im Wege steht.

Albert.

(umfaßt seine Knie.)

Zerbrecht ihn jetzt sogleich; doch laßt mich nicht
In diesem fürchterlichen Zweifelskampfe!

(einige ferne Flintenschüsse hinter der Scene.)

Kohlhas.

(auffahrend, indem er wild Alberten von sich schleudert.)

Das ist der Landvoigt!

(zu Albert.)

Fort, verruchter Bastard,
Und hemme nicht des freien Mannes That!

(zu den Knechten.)

Hinaus, Kam'raden! Graßmuß Du dorthin!
Ich werde ihn von dieser Seite fassen.
So eingedrängt soll dieser Sachsenheld
Das Brandenburg'sche Blei empfinden lernen.
Der Sammelplatz ist an dem Werders-Steg.

(zieht das Schwerdt.)

Jetzt darauf, Gesell'n! dies Eisen bahnt den Weg!

(Alle außer Albert stürmisch ab.)

## Neunte Scene.

### Albert.

(allein.)

Allmächt'ger Herr des Himmels! rette ihn!
Und rette mich von diesen Todesqualen!
Gieb Engelskraft den wahnverwirrten Sinnen!
Wem soll ich helfen? wo? und wie's beginnen?
Im grausen Kampfe liegen Pflicht mit Pflicht!
Im Tod des Einen ruht der Mord des Andern,
Und zwischen Beiden blutet dieses Herz!
O brich's mein Gott! und ende meinen Schmerz!

(wankt verzweifelnd ab.)

---

## Zehnte Scene.

Vorzimmer auf dem Jagdschlosse des Kurfürsten. Dolzing an einem Tische sitzend und schreibend; vor ihm stehen zwei Couriere und mehrere Jäger.

### Dolzing.

(während er siegelt und adressirt zu einigen Jägern.)

Sind dem Befehl des Markgrafen zufolge
Des Schlosses äuß're Brücken aufgezogen?
Und sind die Posten alle ausgestellt?

### Ein Jäger.

Schon seit zwei Stunden, wie's Durchlaucht befohlen.

### Dolzing.

Und ist Albert, der Jäger schon zurück? —

### Jäger.

Noch hat man ihn im Schlosse nicht gesehen.

### Dolzing.

(macht zu den Jägern eine Bewegung mit der Hand, daß sie abtreten können.)

Schon gut! doch soll sobald es dunkel wird,
Der äuß're Wall des Schlosses von den Jägern

Die ganze Nacht durch wohlgeprüfte Ronden
Ununterbrochen still begangen werden;
Und wenn sich was Verdächt'ges zeigt, so soll
Die Meldung gleich zuerst an mich geschehen.
(Jäger ab.)

---

## Elfte Scene.

Dolzing und die beiden Couriere.

Dolzing.
(zu einem Courier, indem er ihm einen Brief übergiebt).

Ihr geht noch heut' in einer Stunde ab,
Und übergebt dies Schreiben in Berlin
Dem hochgestrengen Herrn Rath und Kanzler
Von Distelmaier Excellenz. Auch soll'n
Zweihundert wohlberitt'ne Lanzenknechte
Aufbrechen schnell hierher, und zwar schon morgen;
Den Trupp befehliget Hauptmann von Arnim.
(Courier ab.)

Dolzing.
(Geheimnißvoll zum zweiten Courier; indem er ihm ebenfalls ein Schreiben übergiebt.)

Do[illegible] dieses Schreiben, Freund, Ihr tragt es heimlich,
Wie frü[illegible] oft, auch jetzt nach Wittenberg,
Und gebt's dor[illegible]ohne Zeugen meinem Vetter,
Dem Herrn Schloßha[illegible]mann, Freiherrn von Wenk.
Die längst gewünschte Stell[illegible]oll dafür
Euch nicht entgeh'n; doch wählet diesmal nicht
Den graden Weg nach Wittenberg; er soll
Von Raubgesindel jetzt gefährdet sein;
Drum schlagt die Straße über Zahne ein.
Jetzt eilt!

Courier.

Gott woll' mich schützen, gnäd'ger Herr.
Ein liebend Weib und drei geliebte Kinder,
Verloren sind sie, wenn man einst entdeckt,
Was meinem Eid zuwider ich vollführ'.

Dolzing.

Macht fort! Ihr haft't mit Eurem Kopf dafür.

(Courier mit einer Verbeugung ab.)

---

## Zwölfte Scene.

Dolzing.

(allein.)

Dies wär' vollbracht. — So kann mir's nicht entgehen.
Zwei Schlingen aufgestellt für einen Fang;
In einer muß sich dieser tapf're Mann
Sammt seinem wunderbaren Zettel fangen.
Kein noch so g'ring Ereigniß soll fürwahr
An diesem Hofe meinem Blick entgehen,
Und hindern meinen festgefaßten Plan.
Vertrauen Fürsten schwach, dem Fremdling mehr,
Als jenem eingebornen Unterthan,
Den Liebe an das Land der Väter bindet,
Und streuen sie so selbst mit schwacher Hand
In's Reich den gift'gen Saamen ungerecht,
Ei so ist's auch gerade nicht ganz schlecht,
Sucht man bei solchen schwach gezeugten Kindern
Das Selberherrschen etwas zu verhindern.

(nach einer Pause.)

Durch deine Alchymie, mein guter Fürst,
Soll meinem sächs'schen Vaterland das Gold
Zu deinem Untergang geschmiedet werden,
Nach klar nativitätischem Geschick,

Für Dolzings Ruhm und seines Landes Glück!

(nach einer Pause.)

Doch jetzo drängen andre Räthsel mich;
Hell muß ich seh'n in einer Sache, die
Durch jenen Wunderzettel sich verfinstert.
Mein muß er sein, doch sicher mein, und bald,
Sey's nun durch eine List, sey's durch Gewalt.
Hat Kohlhas ihn auf solches Anerbieten
Nicht ausgeliefert an den Sohn, ist's klar,
Es birgt Verdächtiges des Zettels Inhalt.
Und dies ist schon genug! — mein muß er sein!
Hell will ich seh'n in dieser Sache — sollte —
Auch selbst — hinweg! entsetzlicher Gedanke!
Ja müßt' ich — was? — — müßt' ich zum zweitenmal
Um klar zu schau'n den dunklen Weg einschlagen,
Den jene ging, von der die Leute sagen
Sie sei ermordet worden — mag's doch sein!
Ein Dolzing geht stets seinen Weg allein.

(blickt durchs Fenster.)

Doch halt, da stürzt ja Albert athemlos
Zum Schloß herein.

(wendet sich nach der Mittelthüre.)

Nun wird sichs bald erklären
Und zeigen, was ich hier zu fürchten hab'.

---

## Dreizehnte Scene.

Dolzing und Albert, letzterer athemlos auf die Bühne stürzend.

**Dolzing.**

Nun Albert, sagt, wie steht's? — habt ihr den Zettel?

**Albert.**

(sinkt ermattet auf einen Stuhl.)

Allmächt'ger, hilf! mir schwinden meine Sinne

Dolzing.

(indem er Alberten heftig bei der Bruſt faßt und rüttelt, mit erhobener Stimme.)

Habt Ihr den Zettel, oder kein Gehör?

Albert.

(mit matter Stimme.)

Ich habe . . .

Dolzing.

Nun? —

Albert.

(macht eine verneinende Bewegung.)

Ihn nicht . . . .

Dolzing.

(auffahrend.)

Ihr habt ihn nicht? —

(bei Seite.)

So iſt es klar und ſchnell muß ich hier handeln.

(zu Albert.)

Und ſagt, warum hat er ihn Euch verweigert?

Albert.

Laßt mich ein wenig nur zu Athem kommen!

(nach einer Pauſe.)

Er hat ihn ohne Grund mir vorenthalten;
Jedoch Verdacht — ſo ſchien es mir, erfüllte
Sein Herz. Warum? das weiß ich nicht; allein
Mißtrauen leuchtete aus ſeinen Augen:

Dolzing.

(für ſich hinein.)

Das Räthſel will ſich ſchwärzer vor mir färben;
Doch traun, ich glaub' die dunkle Farb' zu kennen.
Der Zettel muß in meinen Händen ſein,
Und ſollte ſelbſt die letzte Mine ſpringen.

(wie ſich plötzlich beſinnend.)

Doch halt! noch läßt das Ding ſich anders zwingen.

(laut zu Albert.)

So wißt ihr denn kein Mittel mehr den Zettel
Dem Kurfürsten zu ſchaffen?

Albert.

Keines, Herr.

Dolzing.

(kalt.)

So giebt es auch kein Mittel, Euren Vater
Vom wohlverdienten Henkerstod zu retten.

Albert.

Barmherz'ger Gott!

Dolzing.

Es kann nicht anders ſein!
Es iſt durch ſeine Thaten dem Geſetz
Verfallen, und allein des Fürſten Gnade,
Sie war im Stand, durch Fürbitt' bei dem Kaiſer,
Das Leben ihm zu retten, welches er
Durch frech gebroch'nen Landfrieden verwirkt.
Allein, da er ſo hartnäckig wie ſtolz
Selbſt ſeinem Landesfürſten keck verweigert,
Was dieſer wünſchend, von ihm fordern könnte,
Und dadurch ſo zu ſagen frech genug
Selbſt gegen ihn, deß' Unterthan er iſt
Sich aufzulehnen ſcheint — ſo . . .

Albert.

Sprecht's nicht aus
Zum zweitenmal das fürchterliche Wort!

(bei Seite.)

O wüßte er, was noch Entſetzliches
Dies bange Herz verzweifelnd in ſich ſchließet,
Das ſchrecklich dieſes arme Land bedroht!
Er müßte — —

Dolzing.

Hört! Ich dauert mich. — Ich glaub',

Es giebt ein Mittel noch, doch eines nur,
Den Vater Euch, den Wohlthäter zu retten.

Albert.

(ihm zu Füßen kürzend.)

So sprecht es aus dies heil'ge Mittel, das
Der Höchste Euch durch seinen Geist gesendet,
Und welches zwei verzweifelnde Geschöpfe
Von des Verderbens grausem Abgrund reißt.
O sprecht es aus, und nehmt schon jetzt den Dank
Für diese edle That von ihnen an;
Denn ewig theuer wird der große Name
Von Dolzing mir und meiner Elsbeth bleiben.

Dolzing.

Beruhigt Euch! und mäßigt Eure Freude;
Nicht ich allein — nur Ihr könn't bei der Sache
Das Meiste thun.

Albert.

Nichts ist zu schwer dem Menschen, der mit Ernst
Gesonnen ist die Schuld der Dankbarkeit,
Der Kindes-Dankbarkeit dem besten Vater,
Der ihm mit der Erziehung Alles gab,
Durch Kraft und That mit Freuden abzutragen.
Nichts ist zu schwer ihm, selbst das Höchste wird
In seines Wollens Kraft zum leichtem Spiele.

Dolzing.

Das wird sich zeigen. — Nun so höret denn!
Schon ist von sächs'scher Seite Eurem Vater
Der Wittenberger Landvoigt an der Spitze
Von hundert Mann, ja selbst der Prinz von Meissen,
So sagt man, gar mit tausend Mann und mehr
Ihn aufzuheben abgesendet worden.
Gelingt es einem, was nicht zu bezweifeln
Bei solcher Uebermacht, so ist, wie Ihr
Gar leicht errathen könnt, Kohlhas verloren.

Die Sache geht dann des Geſetzes Gang,
Und keine Macht und keine Gnade kann,
Iſt's erſt ſoweit, ihn dem Schaffott entreiſſen.
Was jetzt der Kurfürſt noch nach eignem Willen
Zu Gunſten Eures Vaters wirken kann,
Iſt nicht mehr möglich, hat ein fremder Hof
Bereits die Hand im Spiel, und ſeine Klage
Nach Wien geſendet. Darum muß wo möglich
Die ſchleunigſte Verhaftung Eures Vaters
Von unſrer Seit' die ſächſiſche verhindern.

Albert.
(betroffen.)

Was ſagt Ihr da?

Dolzing.
Schon morgen rücken früh,
Um nach Berlin den Kurfürſt zu geleiten,
Zweihundert Mann und mehr vom Hauptmann Arnim
Befehliget hier ein. Ich hoff' die ſind
Genug um die Verhaftung auszuführen;
Doch nur wenn ihr am thätigſten dabei
Mit Eurer Hülfe ſeid.

Albert.
Mit meiner, Herr?

Dolzing.
Was zweifelt Ihr? — Hat nicht der Kurfürſt ſelbſt
Euch ſein geheiligt Ehrenwort gegeben,
Wenn Ihr ihm den bewußten Zettel ſchafft,
Am Vater Gnad' für Recht ergehn zu laſſen?
Und könnt ihr ihn auf gute Art von ihm
Erhalten? — könnt Ihr das? —
(Albert ſchweigt verlegen.)
Nun, da ſeht Ihr!
Nur die Gewalt, die ſchnelle, kann allein
Dem Fürſten ſeinen Wunſch und Eurem Vater

Von ihm die Gnade, die er braucht, gewähren;
Drum folgt zum eignem Wohle meinem Rathe.
Ich weiß, es ist bereits ein großer Theil
Der sächsischen Bauern, lange mißvergnügt
Ob ihrer neuen Steuern, Eurem Vater
In dieser Gegend zu Gefallen, und
So etwas wächst mit jedem Tage an.
Aus solchem Grunde wär's von unsrer Seite
In einem Lande, das nicht unser ist,
Und wo der fremden Macht kein Recht verliehen,
Ihn stille zu verhaften, fast unmöglich,
Wenn Ihr uns selbst nicht jene Wege zeigt,
Auf denen sicher wir und schnell dies Ziel
Erreichen.

Albert.

Herr! wie wär' das möglich? Ich?

Dolzing.

Begreift Ihr nicht. Wo man uns stets mißtraut,
Werd't Ihr als Sohn stets ruhig durchgelassen,
Vielleicht sogar mit Hülfe unterstützt,
Und könnt auf solche Art gar bald und leicht
Des Vaters jetz'gen Aufenthalt erfahren.
Und weiß gewiß ich diesen nur, für's And're
Da laßt dem Hauptmann Dolzing Sorge tragen.

Albert.

Doch aber, Herr, bedenkt! Mein Gott! ich soll,
Der Sohn, er soll den eignen Vater? — nein!
Was sag' ich? Gott! noch mehr, den Wohlthäter,
Den besten Freund, er soll ihn selbst verrathen?
Verrathen, Herr! und den Gerichten — gar
Dem blutigen Schafotte überliefern?
Bedenkt ihr es und schaudert nicht zurück?

Dolzing.

Was nur für toller Wahnsinn aus Euch redet!

Heißt ein Erretter hier zu Land Verräther?
Und gilt Euch Eures Fürsten Wort so wenig,
Daß Ihr zu zweifeln wagt, wo Ihr als Diener
Des Staats und Unterthan verpflichtet seid
Zu glauben fest an Eures Fürsten Wort?

**Albert.**

Verzeiht's der Jugend, Herr, und diesem Herzen
Das ach! von steter Angst gefoltert wird.
(bei Seite.)
Allmächt'ger Gott! erleucht' mit Deinem Geiste
Mich jetzt und laß das Rechte hier mich wählen. —
(nach einer Pause, in der er gedankenvoll vor sich hinstarrt.)
Ja ja! so gehts! — Nimm Himmel meinen Dank!
Dies ist der einz'ge rechte Weg! so brauch'
Ich keine meiner Pflichten zu verletzen.
Im Leben meines Fürsten, das ich rett',
Erhalte ich das Leben meines Vaters,
Verhind're seine grausenvolle That!
(sich schnell besinnend; indem er Dolzing die Hand reicht.)
Wohlan es sei! Ich folge Eurem Rath;
Doch unter einer einzigen Bedingung.

**Dolzing.**

Die ist?

**Albert.**

(Dolzing ernst.)
Daß mir der Kurfürst eigenhändig
In einer Schrift sein Ehrenwort, doch eidlich,
Als Landesherr so giebt, daß wenn er auch
Durch die von mir geleitete Verhaftung
Des Vaters, nicht wie er gewünscht, den Zettel,
Wie überhaupt was er verlangt, erhält,
Er dennoch ihn, Hans Kohlhas, stets begnad'ge.
Vermögt Ihr dieß, wie ich gewollt, zu schaffen,
So bin ich Willens, was Ihr wollt, zu thun.

Dolzing.
(bei Seite.)

Wer hätte wohl dem dummen Jägerburschen
Doch solche Umsicht zugetraut.
(nach einigem Besinnen, laut.)
Wohlan!
Ich bin bereit, was Ihr verlangt zu schaffen;
Doch wenn Ihr's habt, so werdet Ihr alsdann
Auch streng, wie ich befehl', die Sache leiten.
Jedoch damit das Ganze schnell und sicher
Sich ord'ne, werd' in eigener Person,
Ich das Commando zur Verhaftung selbst
Befehligen, doch schnell muß es geschehen.
Verweilet hier, ich werd' sogleich dem Fürsten,
Von dem was Ihr verlangt, Bericht erstatten.
(ab durch die Seitenthüre.)

---

## Vierzehnte Scene.

### Albert allein

(nachdem er lange in Gedanken versunken vor sich hingeblickt.)

Er ging fürwahr! — Die That sie ist geschehen.
Allmächt'ger Himmel lenke Du sie gnädig,
Und leite ab die schwarze Wetterwolke,
Die vor dem ahnungsbangen Geiste sich
Zusammenzieht. — Du kennest, Herr, dieß Herz!
Klar liegts vor Dir in seinen tiefsten Falten;
Hell ist der Grund zu dieser finstern That.
Dein Auge sieht's! — Hör deines Kindes Flehen!
Laß hier das Gute nicht zu Grunde gehen.
Doch still: man kommt!

---

## Funfzehnte Scene.

Kurfürst, Markgraf und Dolzing. Edelknaben. Die Vorigen.

(ersterer mit einem Schreiben in der Hand, mit dem Markgrafen im Gespräch auftretend.)

Markgraf.

(zum Kurfürsten.)

Wie ich's vorhin gesagt:
Es ist ein krummer Weg; ich mag ihn nicht,
Und wünsch', Ihr möchtet ihn, wie ich, nicht gehen.
Die Handlung eines Fürsten —

Kurfürst.

(beschwichtigend.)

Stille doch!

Markgraf.

(auffahrend.)

Nicht stille Kurfürst, wenn's die alte Ehre
Des brandenburg'schen Hauses gilt, die ich,
Wie Ihr stets zu vertheid'gen hab'. Ich kann
Nun einmal diese Handlungsweis' nicht loben,
Die einem Fürsten nimmer würdig steht.

(hitziger.)

Der g'rade Weg allein, er soll — —

Kurfürst.

(schnell einfallend zum Markgrafen heimlich.)

So mäß'get
In etwas Eure Hitze doch. Ihr seht,
Wir sind ja nicht allein, und bringt Euch nicht
Durch Eure übereilte Rede hier
Um Eure und des Hauses Ehre selbst.

Markgraf.

(mit verbissenem Grimme, bei Seite.)

So wünscht' ich doch, es möcht' das Schranzenpack
In seinem eig'nen Wamms noch ersticken!

Doch wart! ich will's Euch einstens schon ein-
tränken.

Kurfürst.

(zu Albert.)

(indem er ihm das Schreiben übergiebt.)

Hier ist das Schreiben, wie Ihr es verlangt;
Jedoch ich hätt' gewünscht, ihr wäret wen'ger
Besorgt gewesen.

Albert.

(sich vor ihm auf ein Knie niederlassend und seine Hand küssend.)

Ach, verzeiht es, Herr!
Dem armen Herzen, das in steter Angst
Für's Leben des geliebten Vater bebet.

Kurfürst.

Schon gut! jetzt eilet auszuführ'n, wozu
Euch Hauptmann Dolzing den Befehl ertheilt.

(Albert ab.)

Kurfürst.

(zu Dolzing.)

Habt Ihr, wie ich's befohlen, den Courier
Schon abgefertigt nach Berlin?

Dolzing.

Er muß,
Durchlaucht'ger Herr, schon auf dem Wege seyn.

Kurfürst.

(macht eine Bewegung mit der Hand, abzutreten.)

Erwartet mich im Lab'ratorio.

(Dolzing ab.)

Edelknabe.

(an den Markgrafen herantretend.)

Hauptmann von Benkendorff, durchlaucht'ger Herr,
Bereits zurückgekehrt von dem Commando,
Er wartet hier im Vorsaal . . . . .

Kurfürst.

Welch Commando?

Markgraf.

Mein alter Hauptmann Benkendorff? — Ei seht,
So hurtig schon zurück? — Ja, ja! — daran
Erkenne ich den alten rost'gen Degen.
Nun wird die Sach' sich bald in Ordnung legen.

Kurfürst.

Doch welche Sache? —

Markgraf.

Wißt Ihr's noch nicht, Kurfürst?
So hört: Heut Morgen früh, so gegen drei,
Vernahm nach Westen hin ich lang' und deutlich
Ein starkes Schießen, und ich glaub' mich nicht
Zu irren, wenn ich schier vermuthe, daß
Sich etwas hier mit Kohlhas zugetragen,
Da seine Bande in der Gegend hier
Seit mehrern Tagen haust. Dieß auszuforschen,
(heimlich zum Kurfürsten.)
(Was bei des Jagdschlosses einsamer Lage
Und unsrer wen'gen Mannschaft nöthig war)
(laut.)
Beorderte ich Hauptmann Benkendorff.
Er ist bereits zurück, wie wir gehört;
Nun wird sich's zeigen, ob ich wahr vermuthet.
(zum Edelknaben.)
Er komme!

(Edelknabe ab.)

---

Sechzehnte Scene.

Hauptmann von Benkendorff. Vorige.

Markgraf
(zum Hauptmann.)

Nun, Hauptmann von Benkendorff,
Was bringt für Kunde Ihr? Erzählet!

Hauptmann.

Wie's

Durchlaucht befohlen, ritt ich heute früh
Mit funfzehn Mann die Straß' entlang nach Zahne;
Doch hinter Melaun schon, dem sächs'schen Grenzschloß,
Nicht weit vom Rodenwald'ner Birkenholz,
Da stießen wir auf sächs'sche Reiter, welche
Zum Theil versprengt, zum Theil verwundet, uns
Entgegen kamen, denn so wie's Durchlaucht
Vermuthet haben, ist es auch gewesen:
Der Kohlhas hat es dort den Sächsischen
Verzweifelt warm gemacht.

Markgraf.

Wie ich's gesagt.

(mit einem Blick auf den Kurfürsten.)

Am End' da werden Räuberbanden noch
In dieser allgemeinen Gnadenzeit
Sich dreist genug mit Fürstenheeren schlagen.

Kurfürst.

(ohne darauf achten zu wollen, zum Hauptmann.)

Erzählet weiter!

Hauptmann.

Nun, so viel ich konnte,
Hab' ich von ein'gen Bauern, welche es
Vom Felde aus gesehen haben wollten,
Und ein'gen sächs'schen Reitern, die verwundet,
Also erfahren: — Gegen drei Uhr Morgens
Da ist noch jenseits Melaun, links der Straße,
Der ganze blut'ge Handel losgegangen.
Der Trupp des Wittenberger Landvoigts soll,
Schier hundert Lanzenreiter stark und mehr,
Auf die des Kohlhas dort gestoßen seyn,
Die er sogleich recht wacker angegriffen,
Und bis zum Rodenwaldner Birkenholz

Zurückgeworfen; aber hier nun hat
Das Raubgesindel erst, gar schlau genug,
Schier nah' an hundert Mann im Hinterhalt
Gelegen, und den Landvoigt, welcher sich's
Auf solche Weise sicher nicht versehen,
So wettermäßig gleich in beide Flanken
Gepackt, und ihn von allen Seiten baß
Mit Büchsenhagel auf den Wamms gebrannt,
Daß also eingebleit in's Doppelfeuer,
Der Landvoigt sich nicht länger halten könnend,
Auf Tod und Leben hat vertheid'gen müssen.
Doch haben sie's ihm wacker zugedacht;
Denn mehr als sechszig brave Reiter, und
Er selbst sind auf dem blut'gen Platz geblieben;
Die andern sich in's Städlein Zahne werfend,
Hat dennoch auch die Rotte hier verfolgt.
Noch in den Gassen ist das grause Morden
Schier fortgegangen, das nicht eh'r geendet,
Bis von dem wüth'gen Haufen durch die Bank
Soldat und Bürger hingemetzelt worden,
Zu Schutt und Asch' die ganze Stadt gebrannt.

(nach einer Pause.)

D'rauf hat er sich nach Wittenberg gewandt.

Markgraf.

(auffahrend.)

Verflucht dreimal sey die verwünschte Nachsicht!
Dieß sind die Früchte! — Sechszig brave Menschen
Um eines Schurken willen hingemord't,
So schändlich hingemordet seh'n zu müssen! —

Kurfürst.

(leise zum Markgrafen.)

Beruhig, Bruder!

(laut zum Hauptmann.)

Nehmet meinen Dank
Für diese Nachricht, Hauptmann.

Markgraf.

Und von mir
Noch den Befehl: so nach wie vor die Wälle
Des Schlosses hier durch wohlgeprüfte Runden
Begeh'n zu lassen.

Hauptmann.

(mit einer Verbeugung.)

Hauptmann Benkendorff
Kennt seine Pflicht. (ab.)

---

## Siebzehnte Scene.

Kurfürst und Markgraf.

(ersterer winkt, daß die Edelknaben abtreten.)

Markgraf.

Nun Kurfürst, sechszig Menschen,
Die auf das Schändlichste gemordet worden,
Sie wiegen schwer auf brandenburg'scher Waage.

Kurfürst.

(mit gesenktem Blick.)

Wer ist so mächtig, Alles zu verhindern!

Markgraf.

(auffahrend.)

So wünschte ich, der Teufel möcht' es seyn,
Wenn dieß ein Trost dem Landesfürsten ist,
Der ganz allein die Schuld des Unglücks trägt!

Kurfürst.

(empfindlich.)

Was sprecht ihr da? —

Markgraf.

(heftiger.)

Was ich beweisen kann.
Ist das die Handlungsweise eines Fürsten? —
Hat darum unser Ahnherr Friederich
Des übermüth'gen Adels stolzen Nacken

Gebeugt, und jene räuberischen Burgen
Von einem Quitzow, Maltitz kühn zerstört,
Wovon Trebbin noch heut die Trümmer zeiget?
Hat darum sich der alte Nestor-Held *)
Mit Räuberbanden baß herumgeschlagen,
Und einen Otterstedt und Lindenberg
Auf dem Schaffott das Recht besiegeln lassen,
Daß jetzt sein Sohn, der Herrscher Brandenburgs,
Mit einem Räuber, einem Landrebellen
Verträge schließt?

Kurfürst.

Vergeßt Euch nicht, Herr Markgraf!

Markgraf.

Vergeßt Euch selber nicht und Eure Ehre!
Wenn ich vor diesem Thron als Euer Bruder
Dem Fürsten nicht die Wahrheit sag', wer thut's?
Vielleicht der goldzusammenschmelzende
Herr Hauptmann, oder sonst'ges Schranzenpack?
Die können ihm wohl dienen, ihn betrügen,
Doch lieben ihn, das kann nur ich, sein Bruder,
Und darum soll er Wahrheit von mir hören.

Kurfürst.

Doch sagt, was bringt Euch denn so sehr in Harnisch?
Die Sache war nicht anders einzuleiten,
Wollt' ich mir Licht durch jenen Zettel schaffen.

Markgraf.

Das nennt Ihr Licht, was ein Zigeuner-Weib
Euch vorgeschwatzt, und was ein bloßer Zufall
Herbeigeführt? Und diesem opfert Ihr
Gar leicht das heilge Recht der Landbeschützung,
Des Volkes gute Meinung von Euch selbst?
Was säumt der Fürst — so spricht es hochverwundert —

*) Joachim der Ite, mit dem Beinamen Nestor.

Kohlhas ist Brandenburg'scher Unterthan,
Ihn aufzuheben, ihn dem Landgericht
Zu überliefern? — Fehlt's an Macht? — Doch nein!
So wird wohl schlecht Geheimes d'runter sein, —
So meint das Volk; und Fürst, des Volkes Meinung,
Das ist ein Richterstuhl vor dem das Höchste,
Das Kühnste jederzeit sich stellen muß. —

Kurfürst.

Allein bedenkt! auch Billigkeit, sie soll
Vor jedem Throne ihre Stelle finden.

Markgraf.

Wer streitet es! — Doch nicht bei Räubersünden,
Bei Brand und Mord in des Rebellen Hand.
Ich kenne Kohlhas nicht; doch was von ihm
Ich auch gehört, nur Gutes ist's gewesen,
So wie nur Schlechtes stets vom sächs'schen Grenzvoigt;
Doch solches ändert nicht des Rechtes Gang;
Gesetzlich spricht's den Tod dem Räuber zu.
Doch selbst auch dieser hat von seinem Fürsten
Die edle offne Fehde dreist zu fordern,
Und nicht die schleichend feige Hinterlist.
Und seht, so lang' ich Markgraf bin, und weiß
Was Recht im Lande ist, so soll Hans Kohlhas
Sein Blut dem Hochgericht nicht schuldig bleiben.

Kurfürst.

(auffahrend.)

Doch nicht in einem Lande, Markgraf, wo
Ich nur allein befehl' und unterschreibe?

Markgraf.

(heftiger.)

Wo Ihr allein befehligt? — Wahrlich, Kurfürst,
Dieß Reich ist mir noch gänzlich unbekannt;
Doch kenn' ich wohl ein brandenburgisch Land,
In dem des Fürsten Schritte gar geschickt

Ein Distelmaier und ein Bredow lenken,
Und seine landesherrlichen Gedanken
Ein Pottner, Dolzing schlau genug verdreh'n; —
Doch den Selbstherrscher hab' ich nie geseh'n.

Kurfürst.

(in gesteigertem Zorne.)

Markgraf! ich halt' dem Bruder viel zu gut;
Doch wahrlich, — weiter — weiter gehet nicht.

Markgraf.

Nicht wahr, weil er zu g'rad die Wahrheit spricht?
Doch seht, dem Markgrafen Johann, ihm ist
Ein jeder krumme Weg zu sehr verhaßt,
Und führte er zu einem gold'nen Ziele;
Den ihm das Recht nicht ehrlich bahnen kann,
Vermag auch nicht zu geh'n Markgraf Johann.
Ich weiß es wohl, ihr habt auf Eurer Bahn
Gar Manches schon errungen und erstritten,
Was selbst dem Lande gut und heilsam war,
Und dennoch war es meiner Denkungsart
Zuwider stets; — zuwider, daß Lublin
Einst sehen mußte, wie ein Schulenburg
Nicht durch des Schwerdtes ritterlichen Krieg,
Nein, durch des Goldes feile Selbstbestechung
Der alten Branborg Ahnenland vermehrte
In feiger Mitbelehnung Preußens.

Kurfürst.

(auf's Höchste entrüstet greift an's Schwerdt.)

Halt!
Das geht zu weit! — Ihr sollt . . . . . .

(plötzlich heftiges Gespräch hinter der Scene.)

Markgraf.

Was giebt es da?

## Achtzehnte Scene.

Edelknabe. Die Vorigen.

Edelknabe.

(eilig auftretend; zum Kurfürsten.)

Der Grenzvoigt Junker Zaschwitz, gnäd'ger Herr;
Er war durch kein Verbot zurück zu halten,
Schon folgt er auf dem Fuße mir; denn dringend
Verlangt er Euer Kurfürstlichen Gnaden
Zu sprechen. Seht, hier ist er schon.

---

## Neunzehnte Scene.

Junker Günther von Zaschwitz. Die Vorigen.

Junker.

(hereinstürzend, indem er sich dem Kurfürsten zu Füßen wirft.)

Durchlaucht
Erblicken einen hart Verfolgten zu
Hochdero Füßen, flehend hier um Schutz,
Um Beistand vor grausamen Mißhandlungen.

Kurfürst.

Ich bitte, steh'n Sie auf. Ich weiß bereits
Was Schreckliches auf Melaun sich ereignet.

Junker.

(sich erhebend, indem er im vorigen Tone fortfährt.)

Die dringendste Gefahr und stete Angst
Vor jenes Raubgesindels wilder Wuth,
Sie gaben mir die Dreistigkeit, den Muth,
Den Beistand Eurer Kurfürstlichen Gnaden
In Demuth anzufleh'n. — Zwei Tage schon
Nach jener fürchterlichen Nacht hab' ich
Durch öde Wälder weglos stets gestreift,
Von Angst gefoltert, jeden Augenblick
Der wüth'gen Bande in die Händ' zu fallen.

Der Weg war mir nach Wittenberg verschlossen,
Denn dorthin hatte sie sich g'rad gewendet;
So blieb kein and're Rettungsmittel, als
Mich Euer fürstlichen Durchlaucht zu Füßen
Zu werfen, da durch Zufall ich erfahren,
Wie Euer Kurfürstlichen Gnaden hier
Auf diesem Jagdschloß schon seit mehrern Tagen
Der Lust des edlen Waidwerks sich erfreun.
Und nochmals fleh ich um Hochdero Beistand
Um Dero fürstlich-hochgewalt'gen Schutz.

Kurfürst.
(geschmeichelt.)

Den nie ein Kurfürst Brandenburgs verweigert
Dem Hülfsbedürftigen. — Er sey auch Ihnen
Hiermit gewährt.

Markgraf.
(hinzutretend.)

Doch wie's das Recht gebeut,
Das alle Brandenburger Fürsten ehren.
(mit einem festen Blick auf den Kurfürsten zum Junker.)
Ich weiß, Ihr seid daran gefährdet worden;
Doch weiß ich auch, Ihr habt es selbst verletzt.
(Junker verlegen zur Erde sehend.)
Bis diese Dinge sich in Ordnung legen,
(mit lauterer Stimme.)
Erbitt' ich, Grenzvoigt mir von Euch den Degen.

Junker.
(betroffen.)

Herr Markgraf!
(der Kurfürst macht Miene sprechen zu wollen.)

Markgraf.
(ihn fixirend, mit erhobener Stimme.)

Also fordert es das Recht!

Ich werde dieſen Schritt bei Eurem Fürſten
Schon zu vertheid'gen wiſſen. — Euren Degen!
(Junker ihn verlegen hinreichend.)

Markgraf.
(mit einem herzlichen Tone zum Kurfürſten indem er nach ihm die Arme ausbreitet.)
Nicht wahr, mein hoher Fürſt und theurer Bruder,
Das alte Haus der Zollern ſoll das Recht
Stets gleich dem Bettler wie dem Fürſten geben? —

Kurfürſt.
(gerührt in ſeine Arme eilend.)
Und treue Bruderlieb' auf Tod' und Leben!
(Junker, verlegen daſtehend, blickt das Ganze verwundetungsvoll an.)

Der Vorhang fällt.

# Vierter Akt.

## Erste Scene.

(Ein niedriges Gehölze. Auf einer Seite mit einer etwas freien Aussicht auf eine Ebene vor Wittenberg. — Nacht.)

Man erblickt an mehreren Wacht-Feuern einen Theil des Prinz von Meissenischen Trupps gelagert. Links das Zelt des Prinzen. Mehrere Soldaten, Rottenmeister u. dgl., gehen in verschiedenen Richtungen mit Kochgeschirren und ähnlichen Geräthen über die Bühne.

**Rottenmeister.**

Hat je der Teufel solche Nacht geseh'n! —
In dieser Jahreszeit? Kein Feuer brennt.

**Soldat.**

Wie sollt's! denn Sturm und Regen lassen ja
Das nasse Holz zu keiner Flamme kommen.

**Rottenmeister.**

Und müssen hier in solcher Kält' und Nässe
Des räubrischen Gesindels wegen liegen,
Und werden doch das Haupt wohl schwerlich kriegen.
Es ist ein schlauer Bruder Euch, der Kohlhas,
Ich kenn' ihn wohl!

(Geräusch hinter der Scene.)

Doch sieh, was giebt es da? —

(Ein Kommando von vier Mann und einem Unterlieutenant marschiren über die Bühne nach dem Zelt des Prinzen. Die Soldaten bleiben vor dem Zelte stehen; der Lieutenant geht hinein.)

**Rottenmeister.**

Habt Ihr's geseh'n, das ist seit gestern Morgen.
Die sechste Meldung schon.

Soldat.

Die sechste? — Hm —
Doch welche Kamerad?

Rottenmeister.

Wie Ihr so fragt! —
Als ob Ihr heute erst zum Regiment
Gekommen wäret. — Desertirte sind's.
Der Lieut'nant brachte die Meldung an den Prinzen.
Denn mehr als funfzig haben schon im Ganzen
Von unsrem Trupp zu Kohlhas sich geschlagen,
Und täglich nimmt es zu.

Soldat.

Das ist doch schrecklich,
So gegen Ordre und Befehl zu handeln!
Entsetzlich! — —

Rottenmeister.

Hm! — doch aber ganz natürlich. —
Es sind ja Alles sächs'sche Bauern-Söhne.
Da oben ist der Teufel lang schon los;
Die neuen Steuern schmecken nicht — der Kohlhas
Er hat die alte Glut nur angeblasen.
Kein Wunder, daß der Sohn hier desertirt,
Wenn baß zu Haus der Vater rebellirt: —
Denn Art läßt nicht von Art. —

(Man hört in der Ferne das Werdarufen der ausgestellten Wachten, welches immer näher kommt.)

Doch still, was giebt's?

Soldat.

Es ist Kam'rad die Runde.

## Zweite Scene.

Ein Unterlieutenant an der Spitze eines Kommando's Scharfschützen.

Wacht (hinter der Scene.)

Wer da?

Unterlieutenant (antwortend:)

Runde! —

(marschirt auf die Bühne und entläßt dort das Kommando, indem er selbst in das Zelt des Prinzen geht.)

Ein Soldat (zu einem der Scharfschützen, welcher, wie mehrere Soldaten, die von ihren Wachtfeuern aufgestanden, in den Vordergrund der Bühne tritt.)

Nun sagt, wie steht's? Habt Ihr das nah' Gehölz
Gut abgespürt?

Scharfschütze.

Wir haben nichts gesehen.
Die Bande wird wohl mehr nach Wittenberg
Sich hingezogen haben; denn man sagt,
Der Grenzvoigt soll sich dort verborgen halten.
Und seht, auf diesen hat's der Kohlhas doch
Vor Allen scharf gemünzt.

Rottenmeister.

Nicht also Kam'rad.
Das war wohl ehedem; doch jetzo gilt
Es mehr den Hohen allen, als dem Einen.
Ja ja, in wen'gen Monden hat das Ding
Mit Kohlhas sich gar sonderbar vergrößert.
Was damals man mit Wen'gem zwingen konnte,
Zwingt jetzt mit Vielem man und Vielen nicht.

Scharfschütz.

Sehr wahr! Man sagt, sein Haufen soll bereits
Fünfhundert Köpf' herangewachsen sein.

Jäger.

(ärgerlich.)

Und wären's deren mehr denn funfzehnhundert, —
Versteht Ihr's! — Er entgeht der Strafe nicht;
Sein letzter Gang ist doch das Hochgericht.

(nach einer Pause.)

Ist's nicht entsetzlich, was das Land umher
Von ihm seit mehr als sechszehn Wochen leidet?
In Asche liegt das ganze Städtchen Zahne,
Schon zweimal hat bei Nacht die Mörderbande
Die Vorstädt' Wittenbergs in Brand gesteckt,
Ja, selbst bis Leipzig hat das Raubgesindel
Sich hingewagt. Vorgestern Nachts da sind
An zwei und dreißig Häuser, eine Kirche,
Und was weiß ich noch mehr, in Asch' und Glut
Geworfen worden von der Teufelsbrut.
Und dieses Alles — Heil'ger Gott! allein
Zwei armer Gaule wegen. —

Rottenmeister.

Nun, Herr Jäger,
Der bloßen Gaule halber g'rade nicht;
Denn was man so von da und dort gehört,
So sollen ihm die hochgebor'nen Herr'n
Doch weidlich bitter mitgespielet haben,
Und wie mir's vorkommt, wird man wohl das Recht
Ihm vorenthalten haben. Das ist schlecht!
Doch heiß' ich darum noch die Handlungsweise
Von ihm nicht gut. Allein der Mensch ist Mensch,
Und Galle auch dem Sanftesten wohl eigen,
Geschweige einem Mann wie Kohlhas, dem
Das Blut wohl rascher in den Adern rollet.

Scharfschütz.

Ganz recht, Kamrad! das sag' ich auch! — Man spricht
Euch sonderbar im Land' von dieser Sache.
Die Meisten glauben, Gott hab' ihn gesendet
Zu züchtigen die Großen allzumal.

Jäger.

(aufstehend.)

Warum nicht gar! der Teufel willst Du sagen,
Das wäre eher möglich, Kamerad.

Rottenmeister.

Lacht nicht sogleich; denn seht, die Sache hat,
So wie man sie auch dreht, doch einen Knoten,
Der nicht so leicht zu lösen ist; — Ich hörte
Noch gestern hier von unserm Hauptmann sprechen:
Der Brandenburger Kurfürst woll' absichtlich
Dem Kohlhas nicht so hart zu Leibe geh'n,
Denn zwischen beiden soll so was besteh'n —
Wovon man nicht gern spricht. Ein schwer Geheimniß!

Soldat.

Das hab' ich längst vermuthet: denn sagt selbst,
Wie wär's sonst möglich, daß der Kohlhas es
So lange hätt' im Lande treiben können?
Es müssen ihm doch ein'ge von den Großen
Noch immer einen Stein im Brette halten.
Da sieht man's doch: Auch selbst mit Räubern läßt
Man gern sich ein, kann man die Leute brauchen.

Rottenmeister.

Das will ich meinen; springt es doch gar leicht
Und sonnenklar dem Dümmsten in die Augen.
Hat denn der hochehrwürd'ge Herr nicht selbst,
Schier Doctor Martin Luther sich für ihn
An unserm Hofe, wie am Brandenburg'schen
Verwendet? — Nun, mit Räubern pflegt man sonst
Doch grade nicht viel Procedur zu machen.

Jäger.

Wer steht dafür, daß dies auch wahr ist.

Rottenmeister.

Blitz!
Wohl mehr als das! So geht nach Wittenberg,
Und laßt's Euch von den Gassenbuben sagen:
Wie nur vor wen'gen Wochen noch der Kohlhas
Im Hause des hochwürd'gen Herren heimlich,
Und zwar bei Nacht, gewesen, und wie ihm

Der Doctor selbst das Sackrament ertheilt,
Die ganze Nacht mit ihm sich klug besprechend.

Jäger.

(zweifelnd.)

Das glaub' wer will! — Der hochgelahrte Herr?
Mit solchem Menschen, niedern Stand's, unwissend?

Rottenmeister.

Unwissend? — Nun so ganz Herr Jäger nicht.
Ich könnt' Euch dies durch ein Geschichtchen, das
Er kürzlich erst vollführt, und was der Abt
Von Zinne mir erzählt, sattsam beweisen.

Scharfschütz und Soldat.

(zugleich.)

O, sprecht Herr Rottenmeister. Theilt's uns mit.

Rottenmeister.

Nun merket auf: Nicht längst, vor wenig Wochen,
Freitags vor Pfingsten war es, als Hans Kohlhas
Mit einem Troß von seiner Räuberrotte,
Nah' an Jenikendorf, beim Hochgericht
Des Klosters Zinne wild vorüber trabte;
Doch sieh! da hält' er plötzlich an und blickt
Mit finsterm Aug' hinauf zum Sünderrade,
Auf dem, zwei Körper, grausend anzuschau'n,
Geflochten waren. Lange sieht er hin;
Dann fragt er plötzlich einen Hirten, der,
Nicht kennend ihn, dort seine Heerde weidet,
Was jene denn so Schreckliches verbrochen,
Die man im Tode noch so schrecklich straft? —
Da spricht der Hirt: Soviel ich Herr vernommen,
So sollen sie, zuwider dem Befehl,
Von Kohlhas fürchterlicher Bande, Ein'ge
Gehauset haben. Sieh'! da fährt der Roßkamm
Wild auf und schreit: Das ist nicht wahr! Nicht kenn'
Ich diese Opfer, hab' sie nie gekannt;

Unschuldig' Blut hat frevlend man vergossen;
Und augenblicklich giebt er den Befehl,
Die Räder abzuhauen, und die Leichen
In einen Kasten, den in Jüterbogk
Er fert'gen läßt, zu legen, schickt das Ganze
Darauf wohl eingesiegelt — nun, was glaubt ihr? —
Nach Wittenberg an unsern Kurfürsten.
Und wie man dort den Kasten öffnet, find't
Man einen Zettel d'rin; da steht zu lesen
Von Kohlhas Hand: O! filii hominum!
Si vultis judicare, recte judicate!
Ne judicemini.

(nach einer Pause.)

Nun sollt' ich meinen:
Wer so was denken, thun und schreiben kann,
Sei doch nicht ein so gänzlich dummer Mann.

Jäger.

Das nenn ich keck und sonderbar!

Scharfschütz.

Und dann
Hat sich nicht etwa unser Kurfürst selbst
Erboten jüngst, Vertrag mit ihm zu schließen,
Und ihm hiezu, gleich andern großen Herr'n,
In Jüterbogk gar einen Tag bestimmt? —
Und hat er nicht schon seit geraumer Zeit
Vom Brandenburger Kurfürst frei Geleit,
So wie vom Magdeburger Erzbischof
Erhalten? — Nun, gemeinen Räubern pflegt
Man solches doch so leichtlich nicht zu geben.
Habt Acht! wir werden hier noch viel erleben.

Jäger.

Seid still! — der Prinz! —

## Dritte Scene.

Prinz Friedrich von Meissen von mehreren Offizieren und Hauptleuten begleitet.

Die Vorigen.

(Die Wachen salutiren.)

**Prinz.**

(aus dem Zelte tretend, zu einigen Offizieren.)

Nochmals sei Wachsamkeit
Und stete Aufsicht Ihnen, meine Herren
Aufs strengste anempfohlen; denn man sagt —

(Ein plötzlich heftiger Lärm, vermischt mit fernem Waffengeklirr hinter der Scene. Alles greift auf der Bühne zu den Waffen. Von allen Seiten hört man das Werdarufen der Wachten, dem öftere Flintenschüsse folgen, untermischt mit noch fernem Schlachtgeschrei.)

(Einige Wachten, auf die Bühne stürzend.)

**Erste Wacht.**

Der Kohlhas, Herr! er ist ganz nah!

**Zweite Wacht.**

(von einer andern Seite.)

Die Räuber!
Sie brechen durchs Gehölz von allen Seiten.

**Dritte Wacht.**

Wir sind umringt! die Feldwacht ist genommen! —

(Die Hauptleute und Offiziere eilen alsbald an ihre Posten. Auf der Bühne, wie hinter der Scene hört man die Trommel zum Angriff schlagen, untermengt mit Trompetensignalen und fernem Kommanderufen. Das Schlachtgeschrei von Kohlhasens andringenden Schaaren kommt näher, und endlich ganz nahe. Deutlich unterscheidet man noch hinter der Scene die zum Vordringen auffordernde Stimme Kolbens.)

**Prinz**

(Das Schwerdt ziehend, muthvoll doch gelassen zu den Soldaten).

So wie es scheint, so sind wir ganz umringt.
Hier kann nur des bewährten Kriegers Muth

Und kalte Tapferkeit allein uns retten,
Die so dem Räuber nie gegeben ist. —
(blickt sich um.)
An dieser Seite wär' ein Durchbruch möglich. —
Nun dann mit Gott! —
(zu einem Hauptmann.)
Ihr, Hauptmann, eilt dorthin,
Und sucht des Hügels linke Seit' zu nehmen.
(Hauptmann mit einem Theil der Soldaten ab.)

Prinz.
(zu einem andern Offizier.)
Ihr, Lieut'nant werdet rechts von dieser Flanke,
Den Feind so lang' wie möglich abzuhalten
Versuchen. Ich, so Gott mir beisteht, will
Die Mitte selbst mit meinem Regimente
Bestürmen.

(Von allen Seiten fallen Schüsse auf die Bühne. Kohlhasens Schaaren stürmen theils von der Höhe des Hügels, theils aus der Ebene auf den Prinzen heran. — Es fängt schwach an zu tagen.)

Prinz.
(sich an die Spitze des Regiments stellend, und mit den Seinigen, die im Vordringen begriffen sind, bereits auf einen, ebenfalls auf die Bühne stürmenden Haufen des Kohlhas stoßend. Beide Theile bleiben einen Augenblick unthätig und suchen sich zu ordnen.)

Prinz.
(kommandirend.)
Vorwärts! — Fertig! —

(Das ganze Corps giebt Feuer. Der Prinz dringt vor.)
(Kolbe von der andern Seite des Hügels den Prinzen in den Rücken fassend, indem die Seinigen theils Feuer geben, theils mit Kolbenschlägen auf das Regiment einstürmen.)

Kolbe.
(während des Angriffs.)

Warte, Freund!
Ich will dich fertig machen. — Vorwärts Brüder!

(Das Gefecht wird allgemein, und der Prinz, wenn auch tapfer, doch schwach mit den Seinigen sich vertheidigend, endlich von allen Seiten zurückgeworfen. Die Streitenden verlassen die Bühne und die weiter aus der Ferne dröhnenden Schüsse zeigen, wie sich das Gefecht nach einer andern Gegend zieht.)

---

## Vierte Scene.

Eine abgelegene Gegend zwischen Zahne und Wittenberg. In der Ferne erblickt man die Thürme dieser Stadt. Zur Seite niedriges Gehölz. — Der Tag ist beinahe ganz herangebrochen. Hinter der Scene hört man am Waffengeklirr und Schießen die Fortsetzung des Gefechts. —

Prinz Friedrich von Meißen und Kohlhas, dem wenige Minuten darauf sogleich der Jäger an der Spitze eines Trupps Knechte folgt. —

Kohlhas, den, nur noch schwach sich vertheidigenden Prinzen mit wilden, auf ihn eindringenden Schwerdtschlägen vor sich her und gegen die Mitte der Bühne zutreibend, welcher dem Prinzen von den heftigen Hieben Kohlhasens das Schwerdt in der Hand zerspringt und er niederstürzt. Kohlhas ihm im selbigen Moment das spitzige auf die Brust setzend:

Kohlhas.

Hast Du am Hieb den Kohlhas nun erkannt?

Prinz.

(mit edler Ruhe, indem er gelassen das Visir aufschlägt.)

Wohlan! Was säumt er einen sächsischen Prinzen
Zu tödten?

Kohlhas.

(blickt ihn eine Zeitlang betroffen und stumm an.)

Wie? — Du wärst der Prinz von Meißen?

Prinz.

(mit einem stolzen Blick.)

Ich bin's! — Wie Du der Räuber — Kohlhas bist —

Kohlhas.

(das Schwerdt einsteckend, mit einem verächtlichen Blick auf den Prinzen.)

Der einem Prinzen hier das Leben schenkt.

Prinz.

Was er nach Räuberrecht nur nehmen konnte.

Kohlhas.

(geneigt.)

Fürwahr, er wär' auf solches schnöde Wort
Geneigt, sein ehrliches Geschenk zurück
Zu nehmen; doch es fällt ihm eben ein.
Es kann am Ende wohl so besser sein.

(nach einer Pause in der er den Prinzen lange betrachtet.)

Du nennst mich Räuber, Prinz? — Fürwahr, ich bin's;
Doch theil' ich nur das Loos mit Deinesgleichen,
Mit jenen, die zum Räuber mich gemacht.
Und sieh', ich glaube, wie es diese wurden,
So ist, wenn ichs bedenk', wie ich es ward,
Bei Gott, dies g'rade nicht die schlecht'ste Art.

(nach einer Pause.)

Dein Fürstenhaus, es stahl in seinem Diener,
Dem Grenzvoigt Zaschwitz, mir mein Eigenthum.
Und Deines Fürstenhofes Häscherwache
Sie raubte frech das Leben meinem Weib;
Dein Fürstenhaus, es nahm mir meine Ehre,
Und hinterlistig, feig bestochen stahl
Mein gutes Recht mir keck Dein Tribunal.
Dies Alles ward mir ohne Grund geraubt. —

(nach einer Pause.)

Aus Sucht nach Recht bekriegte ich Dein Land,
Aus Rache brannt' ich Deine Städte nieder;
Nun sage, stolzer Prinz von Meißen, mir:
Wer ist der größte Räuber hier? —

**Prinz.**

(tiefen und gerührt den Blick zu Boden schlagend.)

Du sprichst —

**Kohlhas.**

Die Wahrheit und mich freut's: Ich seh' Dir's an,
Du kannst sie leiden, Edelmann.

(nach einer Pause.)

Zieh' hin.
Die Gottheit stellte höher Dich als mich;
Du sollst mehr Gutes wirken hier auf Erden.
Welch' hochgewalt'ger, herrlicher Beruf,
Zu dem, o Prinz, die Allmacht Dich erschuf!
Du bist noch jung. Gedenke dieser Stunde;
Der Räuber Kohlhas fordert einst von Dir,
Wenn auf dem Hochgericht sein Blut geflossen,
Zurück das Recht für seine Menschenbrüder,
Das schnöde ihm genommen wurde.

(Der Prinz will versuchen zu sprechen.)

**Kohlhas.**

Schweig'!
Sprich nicht! Gedenke meiner! Handle gut! —

**Prinz.**

(tief gerührt.)

Kohlhas, ich schaff' Dir Recht! bei meinem Blut'!

**Kohlhas.**

(gerührt sich wegwendend, zu einigen seiner Leute.)

Geleit't den Prinzen sicher stracks nach Meissen.

(Prinz ab.)

(Kohlhas in Gedanken stehen bleibend.)

## Fünfte Scene.

Kohlhas, der Jäger und einige Knechte.

**Kohlhas.**
(für sich.)

Da eilt er hin in seinem hohen Muth!
Ihm ward das Recht, das Glück, mit freier Macht
Der stolzen Waffen hier, dem Unterdrückten
Sein Recht — sein heilig Recht zu schaffen ihm.
Er darf es ungestraft, — und sieh', die Welt
Sie nennt ihn noch, und das mit Recht, dafür
Den Großen, den Geheiligten der Fürsten.
Dasselbe wagt der wack're Bürgersmann
Und sieh', gar bald schreit ihm dieselbe Welt
Empörer zu, hat Räuber ihn genannt,
Und den Rebellen auf die Stirn gebrannt. —
So richtet sie, die feile Kupplerin.
(nach einer Pause.)
Doch laßt mich los verfolgende Gedanken!
Ich muß vollenden, darf und kann nicht wanken! —
(zum Jäger.)
Hat sich die Mannschaft, wie ich es befahl,
An dem bestimmten Sammelplatz gefunden? —

**Jäger.**

Sie hat bereits sich ganz vereinigt, Herr,
Bis auf den Kolbe, der, wie Ihr befohlen
Mit hundert Mann den Feind nach Wittenberg
Verfolgt, um dort den Junker, eh' er sich
Noch retten kann, wo möglich, zu erhaschen.

**Kohlhas.**

Doch sagt, wie steht's mit unserm braven Graßmuß?
Verwund't verließ ich auf dem Felde ihn.

**Jäger.**

Ach lieber Herr, der brave Bursche hat
Es überstanden.

Kohlhas.
(erschrocken.)
Wie? —

Jäger.
Er ist nicht mehr!
An meiner Seite stürzte er zusammen,
Von einer Büchsenkugel gut gefaßt.
Sein letztes Wort war ein Gebet für Euch!

Kohlhas.
(mit einem Blick zum Himmel.)
Schon wieder Einer, der für mich gefallen,
Und für mein theures Recht vernichtet ist!
Sein Boden wird mit vielem Blut gedüngt!
Kann auch mein Tod die Opfer alle sühnen? —

---

## Sechste Scene.

Die Vorigen. Ein Knecht aus Kohlhasens Mannschaft.

Knecht.
Drei Abgeordnete von Wittenberg,
Und selbst der Bürgermeister dieser Stadt
Otto von Jenkens an der Spitze, wollen
Dich sprechen, Herr; sie hätten, sagen sie,
Ein dringendes Gesuch.

Kohlhas.
(höhnisch.)
Die weisen Herren?
(zum Jäger.)
Hast Du, wie ich befohlen, rings herum
Die Posten ausgestellt, und sind wir hier
Vor Hinterlist gesichert?

Jäger.

Herr, Du weißt,
Die meiste Mannschaft ist mit Kolbe fort;
Doch rings umstellt von mir ist diese Gegend.

Kohlhas.

(zum Jäger.)

So mögen denn die weißen Herrn kommen.

(zum Jäger, indem er nach einer Gegend zeigt.)

Zu größ'rer Sicherheit magst Du noch hier
Mit Deinem Trupp die Straß' nach Zahne decken.
Doch meldest Du mir gleich, wenn etwa sich
Von dorther was Verdächt'ges zeigen sollte. —

(heimlich zu ihm.)

Denn heute Nacht noch wirst Du still mit funfzig
Der bravsten Kerle mich an Graßmuß statt
Zum Jagdschlosse des Kurfürsten geleiten.
Was dort geschieht, sollst später Du erfahren.

(Jäger und Knechte sammt dem ganzen Trupp ab.)

---

## Siebente Scene.

Der Bürgermeister Otto von Jenkens, nebst zwei Abgeordneten der Stadt Wittenberg.

Kohlhas.

Bürgermeister.

Bist Kohlhas Du? —

Kohlhas.

Du siehst ihn, Bürgermeister,
Vor Dir. —

Bürgermeister.

Derselbe, welcher frevelhaft —

Kohlhas.

(ihm in die Rede fallend.)

Mit Feuer und mit Schwerdt das Sachsenland

Verwüſtet, Wittenberg in Brand geſteckt,
Empöret iſt, und was weiß ich noch mehr;
Erſpart mir dieſe Vorred', Bürgermeiſter.
Zur Sache ſchnell. Was wollt Ihr von dem Räuber? —

Bürgermeiſter.

Du irreſt, Kohlhas, wenn Du glaubſt, ich komme
Dich anzuklagen her. Mein Amt heißt: Friede.
Nicht mag ich richten Deine Handlungsweiſ'.
Ich komme bittend nur für jene Stadt,
Die Deine Wuth dem Elend preis gegeben,
Zweimal mit Feuer ſchon verwüſtet hat.
Ich weiß, die Macht iſt jetzt auf Deiner Seite.
Geſchlagen iſt der Prinz. Frei liegt der Ort,
Du kannſt ihn jeden Augenblick vernichten.
Doch ehe Du zu Deinen grauſen Thaten
Noch dieſe zählſt, hör' zuvor mich an,
Im Namen jener Stadt, an der Du hart
Gefrevelt haſt. — Ihr iſt es wohl bekannt,
Was Dich bewogen hat des Aufruhrs Fackel
In dieſes Land ſo fürchterlich zu ſchleudern;
Dein Eigenthum iſt Dir auf ſchlechte Art
Von einem ſeiner Grenzvoigte genommen.
Nicht will die Stadt entſcheiden was der Werth,
Der richt'ge war, von der geraubten Habe;
Sie bietet jede Summa Dir durch mich,
Die Du verlangeſt, wär' ſie noch ſo hoch,
Zum redlichen Erſatz für jene Güter,
Und außerdem noch Fürſprach' bei dem Fürſten,
Wenn Du dagegen eidlich hier verſprichſt,
Nicht ferner mehr die angſterſchreckte Stadt
Mit Deiner Räuberrotte zu bedrohen. —

Kohlhas.
(höhnisch.)

Haſt Du geendet, hoher Bürgermeiſter?

Bürgermeiſter.

Nichts weiter hab' ich mehr zu ſagen, und
(Kohlhas verächtlich anblickend)
Am End' iſt dieſes ſchon zu viel geweſen. —

Kohlhas.

(ihn lange ſtumm betrachtend.)
Du nennſt Dich Bürgermeiſter, Rath des Rechts.
Weißt Du, was dieſes kleine Wort bedeutet?
Haſt Du begriffen, was Du ſelbſt vertrittſt?
(Bürgermeiſter verſucht zu ſprechen.)
O ſtill! — Erſpar' die Müh' Dir, würd'ger Herr! —
Auswendig kenn' ich Deine hohen Floskeln,
Womit Du mir in weisheitsbreitem Styl
In tiefſter Grund-Doctrina, und nach allen
Zweihundert zwei und zwanzig weiſen Sätzen
Der neuen Regensburger Carolina
Beweiſen würd'ſt, was Recht und Unrecht iſt.
Ich kenn' ſie all' und bin ſchon in Voraus
Erſtaunt, ob Deiner tiefen Rechtserkenntniß.
Allein laß' das und hör' mich jetzo an.
(nach einer Pauſe mit erhobener Stimme.)
Glaubſt Du denn wirklich weiſer Mann: Hans Kohlhas,
Er hätt' das Schwerdt blos für ein nichtig Gut,
Das ihm genommen ward, gezogen, hätt'
Zwei armer Roſſe halber Ländereien
Mit Brand und Mord verheert? Sag' weiſer Rath,
Glaubſt wirklich Du an ſolche Wahnſinns-That? —
Und glaubſt Du's nicht, was biſt Du ſelbſt ſo toll
Erſatz zu bieten mir für Güter, deren
Verluſt in einer Zeit, wie dieſe, wo
Das Ungeheure rings verloren geht,
Vielleicht ein ſchwacher Narr betrauren kann,
Doch wahrlich nicht ein Mann! Hans Kohlhas nicht. —
Drum merk' es Dir und ſag's dem Sachſenlande:

Nicht thöricht um der Sache Wie und Wo,
Und um der Hülle nichtigen Besitz,
Da fochten dieser Arm. — Nein, das Warum
Der mut're Geist in's, den er kühn verfechtet.
Nicht führ' in meiner Sach' ich meine nur;
In meinem Laut erklinget der jetz'gen Zeiten
Gewaltig-allgemeine Völkersprache.
Und helft mir Gott, will ich sie deutlich reden;
Nicht um das Eigenthum, das mir geraubt,
Um's Recht, das man mir vorenthalten, streit' ich,
Um's Recht, das lange, mit des Henkers Qual,
Der Hochgeber'ne frech dem Niedern stahl.

Bürgermeister.

(erstaunt.)

Nicht kann ich fassen Deiner Rede Dunkel.
Hast Du denn nicht vernommen, nicht gehört,
Daß man für Deine frech geraubten Güter
Ersatz Dir bietet, daß Dein hartes Recht
Dir werden soll, mit Fürsprach bei dem Fürsten.
Was kannst Du mehr verlangen? —

Kohlhas.

Armer Tropf!
Der Du Dich Jahre lang gemüht, gequälet,
Aus staub'gen Folianten aufzuwittern,
Was reines Menschenrecht auf Erden heißt.
Hast weglos, blind durch alle Wissenschaften
Darnach gejagt, und wie? erblicktest nicht,
Was die Natur dir klar und deutlich bot?
Du suchtest Leben und studirtest Tod? —

(nach einer Pause in der er ihn ernst betrachtet.)

Nennst Du das Recht erhalten weiser Richter,
Wenn man dem Ehrberaubten seine Wunde,
Statt sie mit weichen Linnen zu verbinden,
Mit gold'nen Ketten fest zusammenschnürt?

Wie? oder glaubst Du gar dem Ehrberaubten,
Ihm wäre nichts genommen, nichts gestohlen,
Was Deine Wissenschaft ersetzen lehrt? —

(nach einer Pause in der der Bürgermeister verlegen schweigt.)

Du schweigst verlegen? Nun so höre dann
Aus eines Räubers Mund das Recht verkünden,
Wovon Dein Büchermagazin nichts weiß.

(mit erhöhter Stimme.)

Kommt' es ein hochgeborner Junker wagen,
Es wagen, einem frei gebornen Bürger,
Verhöhnend frech sein Eigenthum zu rauben;
Kommt' er es wagen, wagen sage ich,
Des Bürgers heil'ge Freiheit anzutasten,
Zu morden seine Ehre ihm, sein Weib;
So kann er, soll er damit auch bezahlen,
Womit er frevelte in Höllenqualen?
Drum höre, Rath des Recht's! verkünd' es rings:
Nicht eher legt dies Schwerdt Hans Kohlhas nieder,
Bis er erhalten, was auf jenem Landtag
Zu Jüterbogk er damals schon verlangt:
Bis daß zur Ehre heil'ger Menschenrechte,
Zur Ehre jedes freien deutschen Bürgers,

(mit erhobener Stimme.)

Der Junker Zaschwitz jene Rappen, die
Er (mich mißhandelnd) räuberisch mir stahl,
Und frech zu schlechten Mähren abgetrieben,
Bis er in Knecht's tracht, mir, in meinem Stall,
Dieselben Gaule dick gefüttert habe. —
Dies hoher Bürgermeister nennt man Recht;
Von Gott erhielt's der Herr, doch auch der Knecht! —

Bürgermeister.

(höchst erstaunt.)

Was muß ich hören? Wie? Verblendeter!

Nur solchem sündlichen Eigensinne strebst
Du launenhaft Dein bessres Selbst zu opfern! —

Kohlhas.

(auffahrend.)

Das nennst Du Eigensinn? Du Sclavenseele!
Gewohnt, Dein feiges Recht nur von dem Stande,
Den kriechend Du von jedes höhern Stiefel
Hund'smäßig leckst, in Demuth aufzumästen;
Das nennst Du Eigensinn, was knechtisch Du
Bei jedem Großen, würdest Größe nennen?
Doch weiß Hans Kohlhas dieses nicht zu trennen.
Vor dem Gesetze sind ihm Alle gleich.
Wie jeder sündigt, muß auch jeder büßen;
Denn Menschen nur, nicht Stände kennt das Recht.

(nach einer Pause gelassener.)

Drum liefert mir den Grenzvoigt aus, ich weiß
Er hat sich jüngst in Eure Stadt geflüchtet.

Bürgermeister.

Wo soll ich Worte finden, Herr, um Dich
Zu überzeugen? Sieh', dies graue Haar,
Noch hat es keine Lüge je entweihet.
Bei jenem Gott, der mich und Dich einst richtet,
Bei unsrer einst'gen Sterbestunde schwör'
Ich Dir, dasselbe, was so oft die Stadt
Dir kündete: Nicht bergen ihre Mauern
Den Grenzvoigt, den Du suchst. Auch weiß ich nicht
An welchem andern Ort er sich befindet.

Kohlhas.

(ihn mit den Blicken messend.)

Und Du verlangest wirklich noch, ich soll
Dem Lande Glauben schenken, das so oft
In seinem Fürsten schändlich mich betrogen?
Hat man zu Jüterbogk mir etwa wirklich,
Was man so feierlich versprach, gehalten,

Und endlich mir mein gutes Recht verlieh'n? —
Und mußt' ich nochmals nicht zum Schwerdte greifen?
Hat selbst die Fürsprach' unsers würd'gen Herrn,
Des kräft'gen Martin Luther mir geholfen? —
Ach sie verscholl in dieser Lügenzeit.
So will ich denn das Wort mir selber reden:
Mit blut'ger Feuerschrift sey diesem Land'
Das Recht auf ew'ge Zeiten eingebrannt. —
Drum fort! Die Gnade such' vor Fürstenthronen;
Ich hab' sie nicht! —

(Ein plötzlich heftiges Sturmläuten von den Thürmen Wittenbergs. Der Horizont fängt sich plötzlich von einer nahen, großen Feuersbrunst zu röthen an.)

**Bürgermeister.**

(sich nach der Gegend, von welcher der Lärm kommt, umblickend.)

Allmächt'ger Gott, was seh' ich!
In lichten Flammen liegt die ganze Stadt.

(zu Kohlhas, in höchster Wuth.)

Mordbrenner, ich erkenne Deine Zeichen!

**Kohlhas.**

(wild auflachend.)

Dies Feuerwerk hat Kolbe angebrannt —

(mit einem Blick gen Himmel.)

Siehst Marthe Du! Dies sind die Trauerfackeln,
Die Deinem blut'gen Leichenzuge brennen!
Und bald soll auch das Brandenburger Land
Auf gleiche Art mit diesen Feuerzeichen
Dein dunkles Grab, geliebte Schwester, lichten.

**Bürgermeister.**

(im Abgehen, zu Kohlhas.)

Ha, Unmensch, zitt're! —
Gott wird einst dich richten!

(mit den zwei andern Abgeordneten ab.)

(Das Sturmläuten geht in fernen dumpfen Schlägen fort.)

## Achte Scene.

Jäger (von der entgegengeſetzten Seite kommend.) Unter ſeinem Trupp bewaffneter Knechte befindet ſich der zweite Courier Peltzings.

**Jäger.**

Hier bring' ich, Roßkamm, einen Kerl, der mir
Verdächtig ſcheint. Wir haben auf der Straße
Nach Zahne ihn erwiſcht. Du ſiehſt, er trägt
Den Brandenburg'ſchen Rock. Vielleicht kann er
Auf irgend eine Art Dir nützlich werden.
Wo nicht, ſo laß' ihn laufen, wenn Du's willſt.

**Kohlhas.**

(zum Courier.)

Wer ſeid Ihr?

**Courier.**

(ängſtlich.)

Ich — ich bin —

**Kohlhas.**

Verſucht es nicht
Mich zu belügen; es gelingt Euch ſchwer.
Ihr ſeid Courier. Ich ſeh's an Eurem Wammſe.

**Courier.**

(bei Seite.)

O meine Ahnung, — ſie trifft ein! — Ich bin
Verloren!

**Kohlhas.**

Fürchtet nichts! — Sagt mir, wohin
Geht Eure Sendung?

**Courier.**

(immer verlegener.)

Herr, nach Wittenberg! —

**Kohlhas.**

Von wo hat man Euch abgefertigt?

Courier.

Vom
Kurfürstlich Brandenburg'schen Jagdschloß hier.

Kohlhas.

Und wer? — —

Courier.

(noch ängstlicher.)

Der Hauptmann Dolzing, —

(sich schnell besinnend.)

auf Befehl
Des Kurfürsten Durchlaucht.

Kohlhas.

(mit einem festen Blick auf ihn.)

Und, sagt mir, ist
Bereits ein Trupp vom Kurfürstlichen Heer
Dort eingetroffen? — und wie stark ist er?

Courier.

Dies ist mir unbewußt. So lang' ich dort war
Ist Niemand auf dem Jagdschloß eingetroffen,
Als was zur Jagd gehört. —

Kohlhas.

Belügt mich nicht! —
Ich habe Mittel, kräft'ge Mittel hier,
Die Wahrheit Euch zu lehren.

(nach einigem Besinnen.)

Kennt Ihr mich?

Courier.

Behüt' mich Gott! doch ahn' ich wohl, was Ihr
Für ein Gewerbe treibt.

Kohlhas.

(mit festem Blick auf ihn.)

Und Niemand, Niemand
Wär' auf dem Jagdschloß eingetroffen? —

Courier.

Nein!
Doch ja! — jetzt fällt mir's ein. Gerade als
Ich abgefertigt werden sollte, langte
Ein sächs'scher Ritter an.

Kohlhas.

Nur Einer sagt Ihr?
Wer war's? —

Courier.

Der Grenzvoigt, Junker Zaschwitz.

Kohlhas.

(betroffen.)

Was?
Der Grenzvoigt wär' dort angelangt?

(ihn bei der Brust packend.)

Ha, Schurke!
Ist dieses eine neue Lüge, oder
Sprichst Wahrheit Du? —

Courier.

(höhnisch.)

Nicht Lügen ist mein Handwerk.
Er ist dort eingetroffen; doch man sprach,
Der Markgraf soll — warum, das weiß man nicht —
Ihm gleich den Degen abgefordert haben.

Kohlhas.

(merklich betroffen und finster.)

Was sagst Du da? — Das ist nicht wahr, das kann
Nicht sein. Du hast Dich wohl verhört.

Courier.

Nicht doch;
So ward's im Schlosse allgemein gesprochen. —

Kohlhas.

(für sich.)

Das wäre viel — entsetzlich viel! — Ich wünscht'

Es sei gar nicht, als g'rade so — gewesen;
Ich fühl's, mich hemmt's in meinem festen Gang,
Ich werde irr' an meinem eig'nen Rechte.
Genöthigt bin ich da zum Theil, zu achten,
Wo ich allein nur hassen, hassen will.
Ja ja, es wird mich lähmen, gar entmannen —
Es regt sich was bei mir, das thut nicht gut! —
(zum Courier.)
Wo habt Ihr die Kurfürstlichen Depeschen?
Gebt her!

Courier.

Nehmt dann zugleich mein Leben mit!
Verlor'n ist Weib und Kind und meine Ehre.
Was ist ein Leben ohne diese werth? —
Nehmt's hin! Doch habt so viel Gefühl, und ehrt
Zum wenigsten den Eid, den ich geschworen.

Kohlhas.

Laßt Euren Eid! — Ihr weichet der Gewalt.
Gebt her! Wo nicht, so werden meine Leute
Euch augenblicklich nehmen, was Ihr weigert.

Courier.

(übergiebt ihm die Courierrasche mit Briefen.)
Hier sind die Briefe und mein Lebensglück!
Nehmt hin, doch glaubt der Raub wird einstens schwer
Auf Eurer grausen Thaten Wage lasten.
(für sich.)
Mein Loos ist nur die Kugel! — Heil'ger Gott!
Beschütze Weib und Kind! ich bin zu Ende! —

Kohlhas.

(zum Jäger.)
Nehmt ihn mit Euch, Ihr haftet mir für ihn!
Bewacht ihn streng'. In wen'gen Tagen soll,
So hoff' ich, dieses nicht mehr nöthig sein.

(reicht zum Courier.)

Ich werde unterdessen Eurem Weibe
Von Eurem Leben heimlich Nachricht geben
Und Unterstützung auch, so viel ich kann;
Ihr könn't Euch d'rauf verlassen, denn man meint,
Hans Kohlhas soll sein Wort so ziemlich halten.

Courier.

(äußerst betroffen.)

Mein Gott! Ihr seid — ?

Kohlhas.

(fast gerührt.)

Ein Räuber, Freund. Lebt wohl!

(Courier mit dem Jäger und Knechten ab.)

---

## Neunte Scene.

Kohlhas allein.

(Er nimmt mehrere Briefe aus der Tasche, liest die Aufschriften, erbricht sie und vernichtet sie alsbald darauf wieder.)

Nichts von Bedeutung! Kanzelei-Papier
Mit leeren Formeln angefüllt und Namen.

(zieht einen andern Brief hervor und liest die Aufschrift.)

Dem Herren Schloßhauptmann Freiherrn von Wenk.
Schon wieder ein recht hochgeborner Herr. —
Man könnte wirklich glauben die Natur
Sie müßte kaum, von so viel Hochgeborenem
Erschöpft, — ein nur gemeines Bürgerskind
Zu Stande bringen können.

(Hat während dieser Worte das Schreiben geöffnet und liest darin. Seine Züge werden während des Lesens immer mehr und mehr von etwas Außerordentlichem ergriffen, seine Gesichtsfarbe mit jedem Momente blässer und sein Blick starrer. Das Papier entsinkt endlich seinen Händen, halb schwankend bleibt er in einer Art lethargischem Zustande eine lange Zeit regungslos, mit einem fest an den Boden gewurzelten Blicke stehen.)

Heil'ger Gott!
Es iſt nicht möglich! — Darf nicht möglich ſein! —
So ſchrecklich ſpielt mit ihren Weſen nimmer
Die Allmacht, — oder Teufel — heißet Gott. —
(nach einer kleinen Pauſe.)
Umſonſt gebrannt, gemordet und geraubt!
Wahnſinnig wär' und würd', der dieſes glaubt.
(nach einer Pauſe in der er wild das Schreiben vom Boden rafft und mit zitternder Stimme lieſt.)

„Ihr erhaltet, Freund und Vetter, dieſes Schrei-
„ben, welches zu Eurer Nachricht am 13ten dieſes
„Morgens halb acht Uhr von hier abgegangen, durch
„denſelben uns ergebenen Courier. Ich würde es
„in dieſer unſichern Zeit nicht abgeſendet haben,
„trieb nicht die größte Noth dazu. — Wir ſind
„Beide verloren, wenn uns ſchnelles Handeln nicht
„rettet.

„Was ich Euch damals ſchon über den bewußten
„ſonderbaren Zettel ſchrieb, hat jetzt meinen Verdacht
„beinahe zur Gewißheit geſteigert. Jener geheim-
„nißvolle Mann iſt gefunden. Kohlhas, der fürch-
„terliche Kohlhas iſt's! Der Kurfürſt hat ihn in
„ſeinem Sohne wieder erkannt. Wie der Roß-
„kamm zur Kenntniß unſerer That gelangt ſein
„könnte, iſt beinahe undenkbar, aber doch möglich —
„und dadurch ſchon verdächtig genug, daß er einen
„Zettel der Art bei ſich trägt, und ihn ſelbſt um
„den Preis ſeines Lebens nicht hat herausgeben
„wollen. Der Zettel, und wo möglich Kohlhas ſelbſt,
„muß in unſern Händen, und das baldigſt ſeyn,
„wenn wir nicht den Mord an jener Sydow, ich
„auf dem Schaffott, und Ihr als Unterhändler in
„ewiger Haft, büßen wollen. Lange genug habe ich
„den Verdacht deſſelben geſchickt auf den Kurfürſten

„zu leiten gesucht; jetzt fängt dieses ebenfalls im „Volke seinen Glauben zu verlieren an. Wir „sind von allen Seiten in Gefahr, entdeckt zu wer„den. — Sucht durch alle nur mögliche Mittel, „die Euch bei Eurem Hofe zu Gebote stehen, den „Kohlhas so schnell wie möglich aufheben, jenes „Zettels heimlich berauben, oder, wenn es nicht „anders sein kann, ihn selbst aus dem Wege räu„men zu lassen. Dasselbe werde ich hier ins Werk „zu richten suchen. Seine jetzige Empörung gegen „die beiden Häuser macht uns das Spiel um so „leichter. Lebt wohl!" Dolzing.

Kohlhas.

(indem er langsam und kalt den Brief zusammenfaltet und ihn in den Busen steckt, ganz gelassen.)

Da stehe ich! —

(auf den Boden zeigend.)

Die Mächte blieben Sieger!
Ich steh' vor meines innern Richters Schranken,
Und schuldig tönt's im Herzen, im Gedanken!

(nach einer Pause.)

Was mir so lang die Welt mit ihrem Hohn,
Mit ihrem Fluch auch giftig zugeschleudert,
Verachtend schritt ich über alles weg;
Ja, stolzer fühlt' ich mich in ihrer Lästrung, —
Und selbst als es durch Länder, Städte, Dörfer,
Vom ält'sten Greise bis zum Kind herab
Mordbrenner, Räuber, Mörder Kohlhas rief,

(auf seine Brust deutend.)

So blieb es dennoch ruhig hier und schlief.
Der Grund war fest, wenn auch das Bauwerk schlecht.
Der Kohlhas hier blieb Räuber doch für's Recht! —

(nach einer Pause.)

Da steh' ich nun! Des Bauwerks einz'ge Stütze,
Sie stürzet vor der Wahrheit Schreckenswort!
Von meinen Augen reißt den Schleier fort
Die Hölle, den sie listig selber webte, —
Und wo ich thöricht glaubte groß zu sein,
Ein Gott des Rechts noch auf dem Hochgerichte,
Da bin ich jetzt mit Straßenräubern nur
Dieselbe ganz gemeine Kreatur.
Denn jene Stimme, die mit festem Klange
Stets kühn im Herzen, was ich that, verfocht,
Sie würd' auch eben so, wenn noch so hart,
Doch stets gerecht, einst in des Reichs Geschichte
Den Räuber Kohlhas wohl vertheidigt haben,
Als Mann, des innern Werthes sich bewußt,
Getreten frech von frecher Fürstenwillkühr,
Der trotzig er die Eisenstirne bot,
Wär' er in ihren heil'gen Nebelhallen
Als Märtyrer des Rechts, der Zeit gefallen. —
Doch anders wird sie jetzt ihr ehern Urtheil
In's graue Völkerbuch der Zeiten graben. —
Im hellsten Licht, so wie er es verdient,
Umleuchtet von dem stolzen Strahlenglanze
Der Majestät wird einst Joachim rein
Auf ihrer ew'gen Thatentafel sein; —
Doch wenn ihr Fuß dereinst mit scheuem Schritt
Auf der Geschichte Schauderhaftes tritt,
Und sie bereits bei des Rebellen Thaten,
Bei Hochverräthern, Königsmördern und
Zuletzt bei Straßenräubern auch gewesen,
(beinahe weinend.)
Wird unter diesen man den Kohlhas lesen! —
Denn nicht erfassen kann sie's, was ihn trieb
Zu solchen fürchterlichen Frevelthaten.
In dieses Wunderzettels wahrem Spruch,

In dieſem Brief liegt ihr Warum vernichtet,
Nichts giebt es was ihr tiefes Grab einſt lichtet.
Ein Dolzing geht mit ſeinem Morde unter,
Nicht er gehört der Weltgeſchichte an;
Ich bleib allein mit meinen grauſen Zeichen,
Stets lebt ihr Wie, doch todt iſt ihr Warum.
Klar bleibt die That, ihr Grund bleibt ewig ſtumm!
(nach einer Pauſe.)
Wo meiner Roſſe Raub nur Zunder war
Zu dieſes Aufruhrs fürchterlichem Brande,
Um ſo des theuren Weibes blut'ge Leiche
Der armen Schweſter grauſen Meuchelmord
An einem Fürſten ſelber dreiſt zu rächen,
Und dergeſtalt der Weltgeſchichte ewig
Das Recht mit dieſem Beiſpiel einzuzeichnen,
Wird ſie anjetzt der armen Gaule Raub
Zum nicht'gen Antrieb meiner Thaten machen,
Zum Theil verfluchen mich, zum Theil verlachen!
Doch Recht geſchieht dem aberwitz'gen Thoren,
Der nach des Abendſchattens Rieſenbild
Die Gegenſtände maß. Verflucht Geſchick!
(auf die Kapſel zeigend.)
Ich hatte Wahrheit ſtets in meinen Händen,
Und konnte einer bloßen frechen Lüge
Nachjagen, und auf ihrem faulen Grund
Ein ſolch' Gebäude fürchterlicher Thaten
Errichten? — Fluch! dem liſt'gen Höllenſpruch,
Der ſchlau von Volks- und Gottesſtimme ſchwatzt!
Nur er riß mich zu ſolchen Thaten fort,
Verſchloß den off'nen Weg zum Fürſten mir,
Die g'rade Bahn zu meiner guten Sache,
Gab frech das Räuberſchwerdt, den Feuerbrand
In die ſonſt friedlich-freie Bürgershand.
Hätt' ich Joachim rein von jener Schuld

Des grausen Mord's gewußt, wie ich's jetzt weiß,
Ich wär' ein ruh'ger Unterthan geblieben,
Und hätt' vor seinem Thron, nach Bürgerpflicht
Mein gutes Recht gesucht und auch erhalten;
Doch vor dem Mörder konnt' ich's, durft' ich's nicht.

(nach einer Pause kalt.)

Ich bin zu End', im Innern längst gerichtet;
Was noch geschieht, ist nicht des Handelns werth.
Mein erstes war, mein letztes ist das Schwerdt.

(bleibt in sich versunken stehen, plötzlich fernes Geräusch hinter der Scene.)

Elsbeth.

(hinter der Scene.)

Laßt mich zu ihm! Erkennt ihr mich denn nicht?
Zurück! Ich muß zu ihm! ich bin ja seine,
Des Räubers Kohlhas Tochter! —

---

## Zehnte Scene.

### Kohlhas und Elsbeth.

Elsbeth.

(stürzt wild auf die Bühne und umfaßt seine Knie.)

O mein Vater!

Kohlhas.

(heftig erschrocken, sie lange stumm anblickend.)

Was willst Du hier? Ich seh's Dir an, auch Du
Kommst her mich anzuklagen. Fort von mir!

Elsbeth.

(aufstehend, indem sie sich an seinen Hals wirft.)

Nicht anzuklagen, nur mit Euch zu weinen;

(gerührt.)

Denn Thränen flossen viel an ihrer Gruft!
Sie ruht schon lang' in kühler Muttererde!

Kohlhas.

(in sich hinein.)

Damit's im ganzen Hause Friede werde!

(zu Elsbeth.)

Wo schläft sie?

Elsbeth.

Auf dem St. Marien Kirchhof,
Nicht weit von ihres Adolphs Grab.

Kohlhas.

(gerührt Elsbeth küssend.)

Mein Kind!
Mein liebes, einz'ges Kind. Nein! nein! noch hab'
Ich Alles nicht verloren, bin noch nicht
Von allen Menschen — allen nicht verstoßen!
Hier weint ein sanftes Auge ja um mich;
Es fließen noch dem Räuber Kohlhas Thränen.
Ich fühl's, dort oben bin ich nicht verdammt,
Wie könnte sonst die Unschuld so mich lieben!

(nach einer Pause.)

Wir woll'n noch heut zur Mutter Marthe geh'n;
Ich muß den stillen Todtenhügel seh'n!

(zieht sie zu einem alten umgestürzten Baumstamm hin.)

Komm' her! Laß uns auf diesen Baumstamm setzen,
Auch er bereits geht seinem Grabe zu!

(Sie setzen sich.)

Erzähl' mir doch: wie hast Du hergefunden
Und welchen Namen, sage, nanntest Du
Um Kunde einzuziehen über mich?
Wie fand'st Du endlich denn den Vater? Sprich!

Elsbeth.

(sich an seinen Hals schmiegend.)

Ach, laßt das jetzt! Die Leute sah'n mir's an,
An meinen vielen Thränen, daß ich ihn
Den Vater suchte.

Kohlhas.

(bei Seite.)

Der schon längst verloren!

Elsbeth.

Doch wohl mir, daß ich ihn so wiederfand,

So sanft und milde! — Vater, glaubet mir,
Noch ist nicht überall das starre Unglück
In uns're stille Wohnung eingebrochen.

Kohlhas.
(gedankenvoll.)

Meinst Du? —

Elsbeth.

Noch leb' ja ich, noch lebt ja er —
Der Heißgeliebte! trauet ihm, er wird
Noch Euch und mich, uns Alle glücklich retten!
Denn heimlich hat er Kunde mir gegeben,
Wenn gleich die Art der Rettung nicht genannt.
O werft von Euch der Rache blut'ge Waffen!
Denn, glaubet ihm, sein Herz war immer gut,
Er hilft uns durch des Fürsten hohe Gnade.

Kohlhas.
(bei Seite.)

Die mit dem Schwerdte mir die liebste wär'.

(hat während dieser Worte Elsbeth losgelassen, und ist aufgestanden, indem er gedankenvoll vor sich hinsieht.)

Elsbeth.

Was sinnt Ihr, Vater?

(Ein plötzlich dumpfer, ferner Lärm, untermischt mit weitherdröhnenden Flintenschüssen. — Ein Knecht, von Kohlhasens Trupp auf die Bühne stürzend.)

Knecht.

Herr, wir sind verloren
Wohl mehr noch als zweihundert Brandenburg'sche
Soldaten nah'n sich dieser Gegend.

Elsbeth.

Wie?
Das kann nicht möglich sein. —

Kohlhas.
(in seiner in sich gekehrten Stellung unverwandt bleibend.)

Du nahst Dich, Herr,
Mit Deinem Rache-Blitze. — Ich gehorche! —

Jäger.

(mit mehreren Knechten auf die Bühne stürzend.)

Kohlhas! Wir sind auf's Schändlichste verrathen.
Zweihundert Mann vom Brandenburg'schen Herr,
In's Sachsenland gar listig eingeschlichen,
Sie haben diese Gegend ganz umringt.
Wir sind zu schwach. Bei Wittenberg steht Kolbe;
Nur blinde Wuth kann hier allein uns retten.
Drum gieb Befehl wie wir uns zu verhalten.

(als Kohlhas noch immer schweigt und vor sich hin auf den Boden starrt.)

Du schweigst! mein Gott, was ist mit Dir geschehn!
Du bist ja ganz verändert — rede! sprich! —
Hart treibt die Noth. Noch wenige Minuten
Und wir sind gänzlich abgeschnitten!

Mehrere Knechte.

(verschieden einfallend.)

Herr!
Sag' uns, wo wir die Bestien packen sollen?

Desgleichen Andere.

Gieb nur Befehl! wir fürchten auch nicht Tausend.

Jäger.

(hitziger.)

Er schweigt noch immer! Teufel! was ist das? —
Hat ihm vielleicht die Lumpendirne da
Das Herz so weich gemacht?

(hitziger.)

So rede, Kohlhas!

Elsbeth.

(sich ängstlich an Kohlhas schmiegend.)

Jäger.

(nachdem Kohlhas immer noch stumm und in sich gekehrt dagestanden.)

Das geht zu weit! hier endet der Gehorsam,
Den ich als Knecht Dir schuldig bin. Hier gilt's.

(auf die Knechte zeigend.)

Das Leben dieſer Aller, ihre Freiheit!
Haſt Du zum Aufruhr einſt uns aufgereizt,
So ſollſt Du ihn bei'm Teufel auch verfechten.

(Das erſt ferne Waffengeklirr kommt näher.)

Jäger.

(zu den Knechten, auf Elsbeth zeigend.)

Reißt ſie von ihm! die ihn von uns geriſſen! —

(die Knechte machen Miene das eben Ausgeſprochene zu vollführen und bringen vor.)

Elsbeth.

(ängſtlich.)

Mein Vater!

Kohlhas.

(zu den Knechten, kalt, mit einem feſten Blick auf Alle.)

Reizt den Löwen nicht zum Zorn.

Jäger.

Beweis es uns, daß Du noch Löwe biſt. —

Kohlhas.

(feſt.)

Ich bleibe hier, weil ich es ſo beſchloſſen. —
Thut, was Ihr wollt, mir gilt's jetzt gleich. —

(das Waffengeklirre kommt ganz nahe. Mehrere Schüſſe fallen auf die Bühne.

Ein Knecht.

(auf die Bühne ſtürzend.)

Herr, es iſt vorbei!
Wir ſind umringt bereits von allen Seiten
Von dieſer drängt allein mit hundert Mann
Hauptmann von Dolzing auf die Bucht heran.

Kohlhas.

(plötzlich bei dieſem Namen wild auffahrend, indem er Elsbeth von ſich ſtößt.)

Hauptmann von Dolzing? Dieſe Loſung gilt!

(das Schwerdt ziehend.)

Noch diese That; dann ist das Maas gefüllt.
Heran Gesellen denn! Noch führt Euch Kohlhas!
(mit den Knechten im Begriff abzueilen.)

---

## Eilfte Scene.

### Hauptmann v. Dolzing, v. Benkendoff und Albert.

Alle geharnischt, mit herabgelassenen Visiren, an der Spitze eines stark überlegenen Trupps brandenburgischer Soldaten. Sie dringen von allen Seiten zugleich auf die Bühne und entwaffnen in dem Augenblick die geringe Mannschaft Kohlhasens.

**Dolzing.**
(dem Hauptmann Benkendorff zuvorzukommen suchend; zu Kohlhas.)
Ergebt Euch mir im Namen des Gesetzes,
Nach dessen Macht ich mir sogleich den Zettel,
Den Ihr verborgen haltet, hier erbitte.

**Hauptmann v. Benkendorff.**
(plötzlich herbeieilend.)
Dazu habt Ihr nicht Ordre, Hauptmann Dolzing!

**Kohlhas.**
(bei Seite.)
So ist es dieser! — Hölle gieb mir Kraft!
(stürzt mit gezücktem Schwerdte auf Dolzing ein.)
So fahre hin, verfluchter Meuchelmörder! —
(indem er ihn durchbohren will, wirft sich Albert, den Stoß mit seinem Schwerdte parirend, zwischen Beide.)

**Albert.**
Was wollt Ihr thun?
(in demselben Momente stürzt demselben plötzlich, vom dem heftigen Anlaufe Kohlhasens verursacht, der Helm vom Haupte.)

Kohlhas,

dieses erblickend und Albert erkennend, bleibt lange stumm und regungslos, mit einem starren Blick auf Albert geheftet, stehen; das Schwerdt entsinkt seinen Händen. In derselben Stellung steht Elsbeth erstarrt vor dem Schrecklichen, was sie sieht. — Kohlhas, mit schwacher, halbunterdrückter Stimme, indem er vergebens sich bemüht, Luft zu schöpfen.

Du, — Albert, — mein — Verräther? —

(auf sich zeigend.)

Gut strafst du, Hölle, deine Missethäter! —

(dann plötzlich ganz gelassen zu Benkendorff.)

Ich bin der Eure, Hauptmann Benkendorff! —

Elsbeth.

(mit einem plötzlichen Schrei zu Boden stürzend. Kohlhas wird von den ihn in ihre Mitte nehmenden Soldaten abgeführt.)

Der Vorhang fällt.

# Fünfter Akt.

## Erste Scene.

Vorhalle auf dem kurfürstlichen Residenz Schlosse. Links eine breite Treppe zu den kurfürstlichen Gemächern führend, rechts ein niederer Verdau mit einer eisernen Thüre; den Hintergrund bildet ein gothischer Säulengang. — Es ist tief am Abend.

**Dolzing allein.**

(zu den beiden an der Thüre rechts Wache haltenden Posten, indem er im Begriff steht die Thüre zu öffnen.)

Ihr lasset keinen, unter welchem Vorwand
Es immer sein mag, in's Gefängniß ein,
So lang ich bei dem Roßkamm bin.

(bei Seite.)

Vielleicht
Gelingt mir's jetzt den Zettel zu erhalten.

(sieht im Begriff in's Gefängniß zu gehen.)

## Zweite Scene.

**Markgraf Johann, der Kurfürst mit zwei Räthen des peinlichen Gerichts und Hauptmann v. Benkendorff. Die Vorigen.**

(erstere beide, im Gespräch begriffen, links die Treppe herab kommend.)

**Markgraf.**

(in gewöhnlicher Ritterkleidung ohne alle fürstliche Zeichen.)

**Dolzing.**

(als er sie gewahr wird bei Seite.)

Verdammt! der Kurfürst.

Kurfürst.

(zum Markgrafen, mit Bezug auf einen Brief, den er in der Hand hält.)

Sonderbar, fürwahr!
So schrecklich auch das ganze Sachsenland
Von Kohlhas' Räuberei'n gelitten hat,
So sprechen dennoch Stimmen stets für ihn.
Der Mensch muß eine sonderbare Gabe
Besitzen, Leute für sich einzunehmen.
(auf den Brief deutend.)
Verwendet sich in diesem Schreiben doch
Prinz Friederich von Meissen selbst für ihn,
Obgleich er selber gegen ihn gefochten,
Und bittet für sein Leben und sein Recht.

Markgraf.

Das Letzte muß ihm ja das Erste nehmen.
Ich fühl's, zum ersten Male wird's mir schwer,
Dem Worte des Gesetzes Wort zu halten.

Kurfürst.

(in Gedanken.)

Und dennoch will und werde ich mein Wort
Dem Manne, dem ich's gab, auch treulich halten;
Denn welch' Gesetz verbietet hier auf Erden
Die Gnade, und befiehlt den Eidesbruch?
(nach einer Pause in der er Dolzing erblickt.)
Ha, eben recht! Sagt mir, ist der Courier
An Mandelsloh' bereits zurückgekehrt?

Dolzing.

Seit einer Stunde schon, durchlaucht'ger Herr.
Er bracht dem hies'gen Landgerichte des
Cüstriner Schöppenstuhles Urtheil mit;
Derselbe hat dasselbe ausgesprochen.

Kurfürst.

So ist nichts mehr zu ändern in der Sache,
Und nur des Kaisers Gnade kann allein

Den Mann, von dem, was er verbrochen, scheiden,
Des Rechtes Ausspruch mildern um das Recht,
Das ihn so irrig zum Verbrecher machte.
Ich hoff', das Haus der Brandenburger ist
Dem Kaiser noch in gutem Angedenken;
Gar oft hat dieser Arm für deutsches Recht
Und für die Krone Carls gekämpft, und nie,
Stolz sag' ich's, einen Lohn von ihr gefordert;
Er kann mir diese Bitte nicht versagen:
Ich gab' mein Fürstenwort, er muß es tragen.
(zu einem Rathe.)
Gebt mir noch einmal, Rath, die Protokolle
Vom ersten, gestrigen Verhör des Kohlhas,
Ich will sie nochmals prüfen, untersuchen.
(Rath, sie ihm reichend.)

Kurfürst.

(nach einer Pause, in der er die Papiere durchblättert.)
Und was hat denn im zweiten, heutigen
Verhöre Kohlhas ausgesagt?

Rath.

Durchlaucht,
Genau dasjenige, wozu er frei
Im ersten sich bekannt; daß nehmlich er
Nichts gegen hohen kaiserlichen Anwalds
Anschuldigung zu sagen wisse; er
Zuwider heil'gem Landfrieden gehandelt,
Und d'rum den Tod' verdient, den er verlang'.
Doch eine Gnade hat er sich erbeten.

Kurfürst.

Die wäre?

Rath.

Daß entweder Durchlaucht selbst
Persönlich, oder Dero hoher Bruder,
Markgraf Johann, ihm eine Unterredung
In Gnaden angedeihen lassen möchten.

Denn ein Geheimniß, sprach er, müsse er,
Noch heut' dem Hause Brandenburg entdecken.

Kurfürst.

(indem er eine Bewegung mit der Hand macht, daß die Räthe abtreten sollen.)

Schon gut!

(die Räthe ab.)

(zum Markgrafen.)

Fürwahr, ich fühle mich verstimmt;
Mich drückt mein Wort, das ich zu leicht gegeben;
Es kämpft in mir ein seltsam Widerstreben,
Ich muß wo möglich meinen Geist zerstreu'n,
Dann wird sich wohl die alte Kraft erneu'n,
Das Rechte zu erfassen, zu vollführen.

(zu Dolzing.)

Verlaßt für heute Euren Posten! Hauptmann,
Von Benkendorff kann die Gefängnißwache
Des Roßkamms heut' an Eurer Statt befehl'gen,
Die, wie ich glaube, hier bei diesem Manne
Nicht gar zu strenge wird von Nöthen sein;
Ihr sollt im Labratorio mich zerstreu'n.

Dolzing.

(bei Seite.)

Verflucht!

Kurfürst.

(fortfahrend.)

Und wie dem schmelzenden Metall,
Auch meinem Geiste and're Formen geben.

(zum Markgrafen.)

Ihr, Bruder, werd't an meiner Statt so gut sein,
Dem Roßkamm die gewünschte Unterredung
Zu gönnen; denn ich fühl's, ich bin jetzt nicht
Geordnet, um mit solchem Mann zu sprechen.
Ich muß erst mehr mit mir im Reinen sein,

Dann ſtellt ſich bald die alte Ruhe ein. —
Kommt, Hauptmann! —

(Kurfürſt und Oelzing links nach den kurfürſtlichen Gemächern ab.)

---

## Dritte Scene.

Markgraf und Hauptmann v. Benkendorff.

**Markgraf.**

(dem Kurfürſten nachſehend, bei Seite.)

Braver Bruder, hoher Fürſt!
Ich kenne wohl was Deinen Geiſt umdüſtert,
Und Deine Bruſt bedrückt. — Es kämpfet ſchwer
Sich zwiſchen Fürſtenpflicht und Fürſtenehre; —
Doch Sieger bleibt Joachim ſicherlich.
Der Landesherr, er muß den Fürſten ſchlagen.

(zum Hauptmann.)

Sagt Hauptmann: habt Ihr, wie ich es befahl,
Der Roſſe wegen, Nachricht eingezogen?

**Hauptmann.**

Ja wohl, durchlaucht'ger Herr, und wunderbar,
Wie auch der fürchterliche Brand auf Melaun
Das ganze Schloß in Schutt und Aſche legte,
Der Stall, in dem des Roßkamm's Gaule ſtanden,
Blieb von des Feuers Wuth verſchont; ſie ſind
Gerettet und wie es Durchlaucht befohlen,
Hierher gebracht.

**Markgraf.**

Schon gut, ich danke Euch. —

(nach einer Pauſe.)

Doch jetzt zum Roßkamm; denn, bei meiner Ehre!
Begierig bin ich, Gründe zu vernehmen,
Die ſolchen Mann zu ſolchem Thun getrieben;
Sie können wahrlich nicht alltäglich ſein,

Doch will zuvor ich unerkannt ihn prüfen.
(auf seinen Wamms zeigend.)
Verbirgt der schlichte Rock den Fürsten ihm,
Soll er doch stets darin den Menschen finden.
(Steht im Begriff in's Gefängniß zu gehen.)

---

## Vierte Scene.

### Elsbeth. Die Vorigen.

**Elsbeth.**
(rechts durch den Säulengang eilend, indem sie den Markgrafen den Weg vertritt, ihm verzweiflungsvoll zu Füßen stürzt und seine Kniee umfaßt.)
Hier liegt die nied're Magd zu Euren Füßen,
Herr! — Gnade! Gnade meinem armen Vater!

**Markgraf.**
(bewegen.)
Wer ist das Mädchen? Hauptmann, kennt Ihr sie?

**Hauptmann.**
Des Kohlhas Tochter ist's, durchlaucht'ger Herr.

**Elsbeth.**
Ja wohl, des Kohlhas unglückseel'ge Tochter!
Des Räuber Kohlhas Kind, das arm, verlassen,
Betrogen und verzweifelnd, Fürst, vor Dir
Im Staube hier um Gnade flehet, bettelt!
Gieb sie dem Vater oder tödte mich! —

**Markgraf.**
(gerührt, indem er sie vom Boden aufheben will.)
Beruh'ge Dich mein Kind, und stehe auf!

**Elsbeth.**
(heftiger.)
Beruh'gen?! — Mann und Fürst und Mensch! Ist dieß
Das Wort des Trostes, das Du giebst, und wie?
Du bist Regent, Herr über Tod und Leben? —

Kennſt Du die Leidensfolter eines Weſens,
Das ſeine Mutter hingemord't, den Freund,
Den einz'gen, zum Verräther werden ſah,
Und ſchon auf blut'gem Hochgericht den Vater
Erblickt? — Kannſt Du ermeſſen dieſe Pein,
Und ſprichſt in ſolchem Sturm von ruhig ſein?! —
Gieb Gnade Deiner Magd! —

Markgraf.

(verlegen, verſucht ſie ſanft von ſich zu drängen.)

Laß' mich! Ich kann
Nicht ändern des Geſetzes heilig Wort. —

(will, indem er ſich loszumachen ſtrebt, weiter gehen.)

Elsbeth.

(verzweiflungsvoll, indem ſie ſich gewaltſam an ſeine Knie klammert.)

Nicht laß ich Dich von dieſer Stelle fort! —
Hier will ich liegen, liegen hier und will
Dein ſtarres, kaltes Fürſtenherz erweichen;
Mit Thränen ſchmelzen, was der Stolz, die Macht
So unempfindlich gnadenleer gemacht!
Zertrete mich Dein ſtolzer Fürſtenfuß;
Tritt in den Staub den Wurm, der Dir zuwider,
Ich will es Wohlthat nennen, will im Schmerz
Mich windend unter Deines Trittes Schmach
Noch ſegnen ihn, der mich in Staub zermalmet.

(wilder.)

Nur Fürſt ſprich aus das Wort, das Dich allein
Zum Fürſten macht auf Deinem ſtolzen Throne,

(faßt ihn heftiger.)

Das hohe Wort der Gnade, ſprich es aus!

Markgraf.

(tiefgerührt, ſucht ſich mit Gewalt loszumachen.)

Wahnſinnig Weib! kennſt Du die Macht der Fürſten?
Sind ſie allmächtig denn? — Bin ich ein Gott?

Kann ich die Miſſethat in Wohlthat wandeln,
Und ändern ein Geſetz dem unterthänig
Der Geber ſelber bleibt?

Elsbeth.

So nenn' mir es,
Das ſchreckliche Geſetz, das ihn verdammet;
Sprich's aus, was jenem armen Knechte droht,
Der's kühn gewagt ſein Recht ſich ſelbſt zu ſchaffen,
Das Schwerdt zu ziehen gegen ſeinen Herrn,
Sprich's aus, du Rachefürſt, nur reiße mich
Aus dieſen fürchterlichen Zweifelsqualen!

Markgraf.

(heftig, indem er zwiſchen Zorn und Rührung kämpft.)
Was willſt Du wiſſen? — Laß mich! — Fort von hier!

Elsbeth.

(ſich feſter an ſeine Füße hängend.)
Schleif mich zum Hochgericht; nur ſteh' mir Rede!
Was droht dem Vater? —

Markgraf.

Thörichtes Verlangen!
Hinweg von mir!

Elsbeth.

(dringender.)
Was drohet meinem Vater!

Markgraf.

(zornig und ausweichend.)
Nicht weiß ich's ſelber noch!

Elsbeth.

(ſchreit.)
Was drohet ihm?

Markgraf.

(im höchſten Zorne ſie gewaltſam fortſtoßend.)
Nun, raſend Weib! ſo wiſſe:
(mit erhobner Stimme.) das Schaffot!
(eilt ins Gefängniß ab.)

Elsbeth.

(verzweifelnd die Arme nach ihm ausstreckend mit gebrochener Stimme.)

Barmherz'ger Heiland! Hilf! gerechter Gott!

(stürzt kraftlos vor der Gefängnißthüre nieder; Hauptmann von Venkendorff ist bemüht sie vom Boden aufzurichten. — Die Scene verändert sich.)

---

## Fünfte Scene.

Staatsgefängniß auf dem Residenz-Schloß des Kurfürsten mit einer eisernen Gitterthüre, vor welcher sich von außen noch eine desgleichen, doch völlig zu, ohne Gitter befindet. — Es ist nahe an Mitternacht. — Auf einem Tische steht eine matt brennende Lampe, neben welcher eine aufgeschlagene Bibel liegt.

Kohlhas.

(in Gedanken versunken aus einem Nebengemache kommend, indem er lange vor dem Tische und der aufgeschlagenen Bibel stehen bleibt, hineinblickt und darauf hinzeigt.)

Hier steht es klar! Wer wollt' es frevelnd wagen
Dem Worte hier die Lüge nachzusagen?
Dem Worte, das mit seinem Feuerschein,
Dem Nordlicht gleich Jahrtausende durchdrungen,
Und ganze Völkermeinungen bezwungen?
Mit diesem Worte muß die Wahrheit sein; —
Denn sie nur impfet Welttheilen sich ein.
Hier steht es hell und wahr:

(laut.)

„Wer Menschenblut
„Vergießt, deß Blut soll wiederum durch Menschen
„Vergossen werden." — Und ich sollt' hierüber
Erbittert sein, daß mir geschieht, was längst
Als Recht erkannt, zu jeder Zeit geschah,
Und was ein Gott in's Weltrad eingefüget,
Wozu er selbst in mir mich selbst verdammt? —

Nein, nein! — es ist so gut. Wonach im Leben
Ich irrig strebte, wird mir durch den Tod
Jetzt unverfälscht gegeben, g'rad' und ächt,
Das Einz'ge, was ich stets gewollt: mein Recht! —
Ich beuge nicht der Lanze aus, die sich
Von mir geführt, nun gegen mich gewendet.
Der Tod ist nicht das Tödtendste im Leben,
Wohl aber eine and're finst're Macht;
Vernichtend, wen sie einmal nur berühret,
Verflucht von allen Völkern aller Zonen,
Erwachsen aus der Hölle tiefstem Keim.
Sie nennt sich jubelnd: Undank und Verrath.

(nach einer Pause, in der er tief aufseufzt.)

O Albert! Albert! welche Teufelsthat!
Weil ich verweigert Dir mein liebes Kind,
Nahmst Du an mir so schaudervolle Rache?

(nach einer Pause.)

Wohl mir, daß ich von dieser Erde scheid',
Von dieser Zeit, entmenscht und ausgeartet,
Wohl mir, daß mich ein bald'ger Tod erwartet.

(Bleibt in Gedanken versunken, indem sein Blick auf der Bibel ruht, vor derselben sitzen. Man hört die Riegel der Gefängnißthüre öffnen.

---

## Sechste Scene.

### Kohlhas und der Markgraf.

Letzterer öffnet die äußere Thüre des Gefängnisses; alsbald werden die in der 1sten Scene dieses Akts gesehenen Schildwachen durch das innere Gitter sichtbar, welches, so wie die äußere Thüre, während dieser ganzen Scene offen bleibt.

### Markgraf.

(der leise an Kohlhas herantritt und über seine Schultern weg in die vor ihm aufgeschlagene Bibel blickt, dann ihm die Hand auf die Achsel legend.)

Kohlhas! —

Kohlhas.
(auffahrend.)

Was giebt's? —

(sieht sich plötzlich um und wird den Markgrafen gewahr. Beide blicken sich einige Sekunden lang, jeder von des andern imponirendem Aeußeren ergriffen, stumm an.)

Kohlhas.
(wie betroffen.)

Verzeihet, lieber Herr!
Nicht wußte ich's; ich war so in Gedanken.

Markgraf.

Ihr laset in der Bibel, sah' ich; — hm! —
Ihr thut schon Recht mit Gott Euch zu versöhnen.

Kohlhas.

Das war's nun g'rad' wohl nicht. Mit dem da oben
Versöhnt man sich nicht leicht durch eine Schrift;
Denn er will nur das Herz und nicht die Worte.

Markgraf.
(bei Seite.)

Viel Ruhe und Besonnenheit, das ließ
Sich fast vermuthen. —
(laut.)
Nun, so wolltet ihr
Durch jene heil'gen Worte Eure Andacht
Beleben? Wolltet Euch der ew'gen Gnade
Theilhaftig machen?

Kohlhas.

Nein; auch dieses nicht.
Was ich verbrach, ist dort — schon längst gerichtet,
Und kein Gebet, es ändert jenen Spruch.
Doch unser Gott, es ist ein Gott der Gnade,
Er richtet den Gedanken, nicht die That. —
Und darum brauch' ich keiner andern Worte,
Als solcher, die mein Herz mich sprechen heißt.

Markgraf.

Ihr seid ein Protestant? —

Kohlhas.

Ja, lieber Herr!
Dem Himmel Dank, der mich zu einer Zeit
Geboren werden ließ, die mir gestattet
Zu glauben, was mir die Vernunft gebeut;
Ich hange fest an meiner Kirche Wort
Und unſrer Luther-Lehre.

Markgraf.

(bei Seite.)

Braver Mann!

(laut.)

Nun denn, aus welchem andern Grunde waret
Ihr in das heil'ge Buch ſo ſehr vertieft? —

Kohlhas.

Ich ſuchte mich durch ſein gereinigt Wort
Noch mehr in einer Wahrheit zu befeſt'gen.

Markgraf.

Und dieſe iſt?

Kohlhas.

Begreiflich mir zu machen,
Daß nach dem Recht, ſo was man Recht nennt, Herr,
Nach jenem das für Alle gleich hienieden
Im Urkeim unſ'rer heiligen Natur
Begründet liegt, daß mir nach jenem Recht
Für das was ich auf Erden hier gefrevelt,
Der Tod nur meine richt'ge Strafe ſei,
Die mich erwartet und mir werden muß.

Markgraf.

Entſetzlicher, unbeugſam ſtarrer Menſch!

(bei Seite.)

Und dennoch wackrer Mann!

(laut.)

Der ſelbſt im Tode
Noch ſtets, dem Geiz'gen gleich, wie der Magnet,
Nach jenem, ſeinem einz'gen Ziele ſtrebt,
Für das er nur geſündigt, nur gelebt.

Und hast Du nun, trotz jeglicher Gewalt,
Trotz allem Blut, das für Dein Recht geflossen,
Auf solche Art es wohl erhalten können?

Kohlhas.

Mein Herr; denn seht, ich habe keines.

Markgraf.

(erstaunt.)

Wie? —
So hätt' nur schnöde Rachsucht Dich getrieben?

Kohlhas.

Nicht also, Herr! — Ich glaubte Recht zu haben,
Und nur in diesem festen Glauben stritt
Ich für ein Gut, das ich erringen wollte;
Als dieser fiel, sank auch mit ihm die Kraft,
Was ich begonnen, würdig zu behaupten;
Zerbrochen war die Feder in dem Uhrwerk,
Darum verstummte es,

(nach einer Pause.)

Und ich ergab
Mich frei — aus eignem Antrieb — Euren Waffen.

Markgraf.

(rasch.)

Dem ist nicht so! Ihr wichet der Gewalt.

Kohlhas.

Der innern, — ja! — dem richtenden Gewissen;
Doch nie der äußern, Euren Waffen nicht.

(stutzig.)

Ich mein', Hans Kohlhas hat es diesem Lande
Gezeigt, wie eine überlegne Schaar
Von Lanzenknechten seinem festen Plan
Wohl selten Einhalt, oder nie, gethan.

(erlassener.)

Nein, edler Herr, mich schlug mein eig'nes Selbst;
Mein Unrecht raubte diesem Arm die Kraft,
Dieß übergab allein mich Eurer Haft.

Markgraf.

(gerührt bei Seite.)

Und dennoch soll Dein gutes Recht Dir werden.

(laut.)

Und was vermocht Euch nun mit einemmal
Das plötzlich zu erkennen, was nicht Jahre
Euch klar beweisen konnten?

Kohlhas.

(betroffen.)

Diese Antwort,
Ich bleib' der Welt sie schuldig;

(mit Bedeutung.)

Doch dem Oben
Ist's klar, was mich zu solchen Thaten trieb.

(nach einer Pause.)

Allein, verzeiht es meiner Neugier, Herr,
Nur dieß Gespräch giebt mir die Dreistigkeit
Zu dieser Frag', wer ist's mit dem ich rede?
Wer seid Ihr, lieber Herr?

Markgraf.

Ihr könnt's fast
Vermuthen, Kohlhas.

Kohlhas.

Offizier der Wache?

Markgraf.

Ja wohl!

Kohlhas.

Nun, schadet nichts! Seid mir deswegen
Doch herzlich hier willkommen, denn es scheint,
Ihr nehm't an meinem Schicksal Antheil, Freund.

Markgraf.

(Verdacht schöpfend.)

So viel es immer der Bewachende
An dem Bewachten nehmen kann.

Kohlhas.

Verſtehe!
Sorgt nicht, ich werd' Euch in Verlegenheit
Nicht bringen; denn ich will gefangen, will
Verurtheilt und gerichtet ſein. Dieß iſt
Das einz'ge Recht noch, was ich fordern kann.
Ich bleib' ſchon hier; trau't mir!

Markgraf.

(tief gerührt, ſich vergeſſend und ihm die Hand reichend.)

Ha, wack'rer Mann!

(zieht jedoch, ſich plötzlich beſinnend, ſeine Hand ſchnell wieder zurück.)

Kohlhas.

Warum zieht Ihr ſo ſchnell die Hand zurück?
Glaubt mir, auch Räuber können Ehre haben;
Es kommt nur darauf an, auf welche Art
Sie's wurden, und von welcher Art ſie's waren. —

Markgraf.

Mich dünkt, das wäre wohl Sophiſterei,
Des Menſchen Wille iſt die Menſchenthat;
In dem Beſchluß, ein Räuber frech zu werden,
Liegt ſchon der Raub, noch eh' er ihn vollbracht.
Die That iſt da, ſobald man ſie gedacht.

Kohlhas.

Nicht immer ſo. — Laßt Euch ein Gleichniß geben,
Entlehnt aus meinem Stande zwar, und dem
Geſchäft, das ich betreibe, das ich bin, —
Doch drum nicht weni'ger wahr in ſeinem Sinn:
Ihr habt ein Roß von guter, edler Race,
Ergeben Euch, gewöhnt an euren Zaum,
Der weiſ' es lenkt, gehorchend Eurem Sporn,
Der, wenn er hart auch, dennoch ſtets vernünftig,
Nur nach dem Maaß des Ungehorſams ſtraft.
Treu hat dieß Roß ſchon Jahre Euch getragen,

Gewohnt des alten Reiters, den es liebt,
Der ihm die Straf', doch auch das Futter giebt. —
Nun ſeht, dieſelbe Roß trägt einſtens Euch
Von einem Schmauſe heim, bei dem Ihr fröhlich,
Vielleicht zu fröhlich war't. Ein ſtarker Rauſch
Hat Eure Sinne baß befangen und
Von luſt'gem Uebermuthe theils, und theils
Von übler Laune angetrieben, ſetzt
Mißmüthig ſchon den Fuß Ihr in den Bügel,
Schwingt wild Euch auf, drückt hart die Sporen ein;
Hin fliegt das Roß gedrängt von dieſer Pein. —
Doch wie's auch fliegt in langgeſtrecktem Lauf,
Nicht hört ihr mehr mit Sporn und Peitſche auf;
Der Rauſch hat luſtig nicht, hat grauſam Euch
Gemacht. In langen Athemzügen keucht
Das arme Roß. Da ſtutzt's vor einem Graben;
Doch wollt ihr's mit Gewalt hinüber haben.
Es ſcheut den Sprung, der Graben iſt zu breit,
Und widerſtrebt des Spornes wüth'gem Stachel;
Doch nur noch zorn'ger ſetzt Ihr dieſen ein,
Reißt an des Zügels eiſerner Kandare
Den Kopf des armen Thieres wild empor,
Und Blut und Schaum deckt des Gebiſſes Riegel.
Doch ſeht! da fühlt das Thier mit einemmal
In ſeinem Schmerz die Kraft zu widerſtreben;
Hoch bäumt ſich's auf, und alle Nerven beben,
In fürchterlichem Sprunge ſetzt es an;
Doch ſchon im ſelb'gen Augenblick ſieht man
Tief unter ſeinem Huf den Reiter liegen.
Hin jagt das Roß in wildem, freien Lauf,
Doch blutend mit zerſchmettertem Gehirne
Bleibt, ſchon umdüſtert von dem Todesblick,
Als Leiche nur der Reiter noch zurück.

(nach einer Pauſe, gelaſſen.)

Nun ſagt mir, Herr, nennt dieſes Roß Ihr ſchlecht

Und ungehorsam, weil sich's so vergangen?
Und ist's darum verächtlich und entehrt,
Weil's Kraft gefühlt und kräftig sich gewehrt?

Markgraf.
(hier gerührt ihm beide Hände hinreichend.)

Nein, wahrlich nicht, es ist ein edel Thier,
Nehmt meine Hand hier als Beweis dafür.

Kohlhas.
(gerühret, ihm herzlich die Hand schüttelnd.)

Ja, ja! mein lieber Herr, Ihr könnt's schon glauben,
Ich bin, bei Gott! kein Räuber von Natur,
Zum Räuber machten mich die Menschen nur.
Ich bin das arme Roß, das keuchend stets
Von übermüth'ger Schurken Stachel-Sporn
Getrieben ward durch Distel, Strauch und Dorn.
(nach einer Pause.)
Ich hab' den Tod verdient und will ihn leiden;
Nur Achtung schenkt zum wenigsten dem Mann,
Der so nur und nicht anders handeln konnte.

Markgraf.
(sich vergessend.)

Was Achtung! Rettung Mann, so Gott mir helfe.
Ihr habt nach dem Gesetz den Tod verdient;
Doch giebt's noch Gnade vor dem Kaiserthrone,
Und hier ist sie, ich denk', am rechten Ort.
Ich werd' von Eurer Sach' mich unterrichten,
Die, wie ich hoffe, für Euch sprechen wird,
Und werd', so Gott mir beisteht, selbst sie führen.
Ja ja! Ihr sollt mir von dem alten Haus
Der Brandenburger besser denken lernen,
Und sehen daß es auch den Räuber selbst
Vom Räuber noch zu unterscheiden wisse.
Vertrauet nur auf mich!

Kohlhas.
(verwundert.)

Was sprecht Ihr, Herr?

Euch läßt vergessen Euer braves Herz
Und Euer edler Eifer für mein Wohl,
Was Ihr nur seid, und was der Kaiser. — Ach!
Und was mein Sohn ist. —

Markgraf.

(sich schnell besinnend mit einigem Nachdenken für sich.)

Hm!

Kohlhas.

Verräther, Herr,
An dem, der ihn gepflegt, geliebt — Verräther! —
Könnt Ihr's begreifen? —

Markgraf.

(immer in Gedanken.)

Was? — Das ist nicht wahr'

Kohlhas.

Und dennoch ist es so.

Markgraf.

Ich sage, nein!

Kohlhas.

So wißt Ihr's anders?

Markgraf.

Wohl! — Er wollt' Euch retten,
Verrathen nie. Der Schein ist gegen ihn,
Doch brav war seine That, so wie er selbst;
Ihr sollt das morgen näher noch erfahren.
Doch muß ich jetzt verlassen Euch; denn soll
Ich handeln hier, so muß es schnell geschehen.

Kohlhas.

Ha, braver Mann, Ihr gebt mit Eurem Wort
Viel Trost und Ruhe dem gepreßten Herzen!
Noch ist die Welt so arg nicht, als ich glaubte:
Es giebt doch Menschen noch von Kraft und That,
Nicht überall den Undank den Verrath.
So wär' es möglich?

Markgraf.

Wie ich sag'. Lebt wohl!
Und dieß zu Eurem Troste noch: schon ist
Ein förmlicher Prozeß in Sachsen gegen
Den Grenzvoigt eingeleitet, und er soll,
Ich schwör's, in Euren wohlgenährten Rappen
Euch Eure Ehre sattsam wieder geben. —

Kohlhas.

(freudig.)

Was sagt Ihr da, mein lieber, lieber Herr!
Wer that denn dieß?

Markgraf.

Der Kurfürst.

Kohlhas.

(wehmüthig, in Gedanken versunken.)

Ach, mein Gott!

Markgraf.

Ich hoff', Ihr sollt den Offizier der Wache
Erkennen lernen bald in Eurer Sache.

Kohlhas.

Wer seid Ihr Herr?

Markgraf.

Ein braver Bürgersmann,
Wie Ihr. Lebt wohl! —

(zu den hinter dem Gitter stehenden Wachen.)

Verlaßt so fort den Posten,

(die Posten treten ab.)

Denn dieser Mann bedarf der Wachen nicht,
Die strengste hat er selbst in seiner Pflicht.

Kohlhas.

(Verbeugt sich.)

Was thut Ihr Herr? Bedenket, dieser Schritt
Läuft Eurem Amte und Beruf zuwider.

Markgraf.

Ich glaube nicht; — denn bei dem höchsten Gott!

Ich will Euch zeigen, was das Recht uns lehrt,
Und wie zu Land' man freie Männer ehrt.

(will abgehen.)

Kohlhas.

(ihn zurückhaltend.)

Nein, lieber Herr, so scheiden wir noch nicht.
Mir ward mein Recht, und darum darf ich auch
Es nimmer dem Gesetze vorenthalten;
Verbleibt und hört mich an. Ich seh' nun wohl
Wie Euer edles Herz Euch irr' geleitet,
Und merke, was Ihr Willens seid zu thun.
Vielleicht hat meine Tochter Euch, mein Sohn
Zu tief gerührt durch häufge Thränen, und
Zu diesem unbedachten Schritt verleitet.
Ihr wolltet Eure Ehre meiner Freiheit
Hochedel opfern, und das rührt mich tief;
Doch merk' ich wohl, Ihr kennt Hans Kohlhas nicht.
Laßt Eure Wachen immerhin nur wieder
An ihre Posten treten;

(heftiger.)

denn, mein Freund,
Hans Kohlhas will gefangen, will verurtheilt
Und will gerichtet sein. Dieß ist sein Recht,
Und dieses will er haben schlicht und ächt.

Markgraf.

(ihn lange verwunderungsvoll anblickend.)

Ha, fürchterlicher, starrer Eisenmensch!
Soll ich Dich mehr bewundern oder hassen?
Wie kann nur in dem einen Herzen sich
Mit so viel Milde so viel Starrheit paaren?
Bist Du denn nur von einem Wort gezeugt,
Geboren nur durch eine einz'ge Sylbe?
Kennst Du auf Erden keine höher'n Pflichten,
Nicht jene heiligen des Vaters, die
Gebieterisch Dein läng'res Leben fordern?

Biſt Du denn völlig Deines Starrſinn's Knecht,
Und ganz ihm unterthan?

Kohlhas.
(finſter vor ſich hinſehend.)
Ich will mein Recht!

Markgraf.
(tief ergriffen.)
Bei meiner Ehr'! Du biſt der erſte Menſch,
Den ich von ſolcher Art gefunden habe.

Kohlhas.
Das iſt kein gutes Zeichen dieſer Zeit!
So ſollten alle von dem Rechte denken,
Dann würd' es heiliger gehandhabt werden;
Und darum will ich g'rad' durch meinen Tod
Dem Volke zeigen —
(mit einem bedeutungsvollen Blick auf den Markgrafen, indem er seine früher gesprochenen Worte jetzt wiederholt.)
was das Recht uns lehrt,
Und wie man freie Männer wahrhaft ehrt.
(nach einer Pause, in der er zum Kenster hinaus blickt.)
Doch ſeht, indeß wir ſo geſprochen haben,
Hat ob der Finſterniß das Licht geſiegt.
In einem Purpur ſchwimmt der weite Oſten,
Schon ſteht der Tag die Strahlenkrone auf;
Drum werd' auch ihm ſein Recht in dieſen Mauern.
(löscht die auf dem Tische stehende Lampe aus.)
Denn, lieber Herr, dieß iſt mein Ehrentag;
Mein letztes Urtheil wird mir heut' geſprochen.
(auf den Tisch zeigend auf dem neben der Bibel ein Heft Papiere liegt.)
Hier liegt das abermal'ge Selbſtgeſtändniß,
Das dritte, letzte, meiner Thaten allen;
Es iſt dem erſten völlig gleich, allein
So will's die Form, und glaubt, ich ehre ſie,
Wie ich ſie auch verletzt, im Herzen ſtets.

(tritt an's Fenſter.)

Ein heller Morgen! rings verzogen hat
Von geſtern ſich der ſchwüle trübe Regen;
Mit Freuden geh' ich dieſem Tag entgegen!

(der Markgraf betrachtet ihn verwunderungs- und gedankenvoll.)

---

## Achte Scene.

Drei Räthe des peinlichen Gerichts.
Die Vorigen.

Rath.

(mit einer Verbeugung an den Markgrafen zu Kohlhas.)

Habt ihr, zufolge hoher Land'sverordnung,
Das dritte, Euer letztes Selbſtbekenntniß
Nochmals bedächtig durchgeleſen?

Kohlhas.

Ja!

Rath.

Und was habt Ihr dagegen einzuwenden?

Kohlhas.

Nicht das Geringſte, hochgeehrter Herr.
Es iſt das treue Bild von dem, was ich
Gefrevelt und verbrochen hab'.

(Ueberreicht ihm das auf dem Tiſch liegende Papier.)

Hier iſt's!
Ich habe es mit Freuden unterſchrieben.

Rath.

(ihm das Papier abnehmend, und ihm ein anderes hinreichend.)

So leſ't denn Euer Todesurtheil hier,
Und folgt ſofort mir in die Rathsverſammlung.

(Kohlhas das Papier nehmend und darin ſtill vor ſich hin leſend.)

Rath.

(nach einer Pauſe.)

Habt Ihr dagegen etwas einzuwenden?

Kohlhas.

(ihm das Todesurtheil zurückgebend.)

Ihr habt hier meinen einz'gen, höchsten Wunsch
Auf dieß Papier geschrieben; und was ist
Noch übrig, daß ich ganz erfüllt ihn sehe —
Damit dem Rechte auch sein Recht geschehe?

Rath.

Nichts weiter, als die eig'ne Unterschrift
Des Kurfürsten Durchlaucht. Ich hoff' er wird
Sie nicht dem Recht verweigern.

---

## Neunte Scene.

Der Kurfürst, Dolzing, Benkendorff, Offiziere, Gefolge, Wachen. Vorige.

Kurfürst.

(der das obige Gespräch schon in der Thüre mit angehört, zum Rath.)

Rath, Ihr irrt! —

(zu Kohlhas.)

Kohlhas, ich gab Dir einst mein Fürstenwort,
Sei gutes Muths, Joachim wird es halten.

(bemerkt plötzlich den Markgrafen.)

Was sehe ich? — Markgraf Johann schon hier?

Kohlhas.

(bei Seite.)

Der Markgraf? Wie! —

Markgraf.

(zum Kurfürsten.)

Ja wohl, mein hoher Bruder!
Und glaubt, so lehrreich hat wohl keine Nacht,
Wie diese ich, ein Fürst je zugebracht. —

(heimlich zum Kurfürsten, auf Kohlhas deutend.)

Joachim! theurer Bruder, welch' ein Mensch!

Kohlhas.

Verzeihet, hoher Herr, nicht wußte ich,
Mit wem ich sprach

Markgraf.

(mit Bedeutung.)

Doch um so besser ich.

Kurfürst.

(indem er winkt, daß das Gefolge, außer Dolzing, mehr zurücktreten soll, zu Kohlhas.)

Kohlhas! ich hab' der Welt und Deinem Sohn
Mein Ehrenwort gegeben: Gnad' für Recht
An Dir ergeh'n zu lassen, und ich will
Als Mensch in jedem Fall' es redlich halten. —
Doch weißt Du auch, was mich hierzu bewog? —

(nach einer Pause.)

Gieb mir den Zettel, den Dir die Zigeun'rin,
Dereinst bei jenem Contrajagen gab.
Dir nützt er nichts, und mir liegt viel daran.

Kohlhas.

(nach einer Pause.)

Erlaubt Ihr, Herr, daß ich jetzt reden kann?

Kurfürst.

Sprecht, Roßkamm.

Kohlhas.

Kurfürst! nun so wisset denn:

(mit einem festen Blick auf Dolzing.)

Ich habe jenen Zettel gar nicht mehr,
Den Ihr verlangt; er ist schon längst vernichtet

Kurfürst.

Was sprecht Ihr da?

Dolzing.

(bei Seite.)

Ich bin gerettet!

Markgraf.

Wie?

Kohlhas.
(bei Seite.)
Er ist bei Gott der Mörder! Es ist klar.
(laut zum Kurfürsten.)
So ist's, durchlaucht'ger Herr! — Ich hab' ihn selbst
Vernichtet.

Kurfürst.
(gerührt.)
Und warum?

Kohlhas.
(höchst bedeutungsvoll.)
Warum? — Seht Herr,
Aus Aberglauben, wenn Ihr wollt. Die Sterne,
Sie standen als ich ihn erhielt, nicht günstig
Für mich und meinen Sohn — am wenigsten
Für Euch, mein gnäd'ger Kurfürst. Habt ihr mich
Verstanden, — gut! — wo nicht, so kann ich auch
Nichts mehr, und werd' und will nichts weiter sagen.

Kurfürst.
(gedankenvoll.)
Das ist fürwahr doch seltsam, sollt' ich meinen.

Kohlhas.
Ich nehme dieß Geheimniß mit in's Grab.
(bei Seite, indem er zum Himmel blickt.)
Und unsres Namens Ehre, Mutter Martha.
(laut zum Kurfürsten.)
Doch warf der Zufall mir, mein gnäd'ger Herr,
Noch einen zweiten Zettel in die Hände.
Es ist vielleicht das einz'ge Gute, was
Aus meiner Thaten blut'gem Keim erwachsen.
Und ahn' ich recht, was Ihr durch jenen Zettel
So edel zu entdecken strebt, so giebt
Vielleicht auch dieser Euch, was Ihr verlanget.
(tritt vor dem Kurfürsten nieder und überreicht ihm den zweiten, dem Courier abgenommenen Brief Heinings.)
Nehmt, Kurfürst, diesen Schreckensbrief, der mir

Mein redliches Bewußtsein nahm, und mich
Von Schuld beladen einem Fürsten jetzt
Zum ersten Mal zu Füßen wirft, woselbst
Das Recht mich liegen heißt. Nehmt ihn und schaudert
Vor einem Menschen, dem Ihr Eure Gunst
So unbedingt geschenkt, und seht daraus,
Wie fürchterlich und schändlich hier auf Erden
Auch kluge Fürsten oft betrogen werden,
Wenn sie dem Fremdling heimisch Recht verleih'n.

(Der Kurfürst nimmt den Brief.)

Kohlhas.

(aufstehend mit kraftvoll erhobner Stimme.)

Der Brief ist an den Freiherren von Wenk,

(auf Dolzing zeigend.)

Von jenem Hochverräther selbst geschrieben.

(Dolzing sucht vergebens seine Bestürzung zu verbergen.)

Kohlhas.

(mit gesenkter Stimme.)

Und ward, zuwider dem Gesetz, von mir
Entrissen einem fürstlichen Courier.

Kurfürst.

(der den Brief gelesen, mit schwacher Stimme, indem er seinen Händen entsinkt.)

Gerechter Himmel!

(wankt wie ohnmächtig, und wird von einigen hinzuspringenden Offizieren nach dem nahe stehenden Sessel geführt.)

Wache! — Nein! Ich kann's
Nicht glauben!

Markgraf.

(der während der Zeit den Brief vom Boden aufgehoben und ebenfalls gelesen.)

Aber ich! —

(Dolzing macht Miene sich zu entfernen.)

Markgraf.

Verbleibt!

(bei Seite.)

Dieß hat
Schon lang in allen Adern mir und Nerven
Gelegen.

(ruft.)

Wache!

(auf Dolzing zeigend.)

Schließt jen' Ungeheuer
In Ketten! —

Dolzing.

(ruft.)

Was, — Markgraf! zu Land' behandelt
Auf solche Art man Edelleute nicht.
Mein Recht!

Markgraf.

(heftig.)

Schweig, Mörder! — ist das Hochgericht!

(zu den Umstehenden.)

Seht, brave Brandenburger, hier in diesem
Satan'schen Ungeheuer nicht allein
Des Vaterlandes Hochverräther, nein
Auch jener einst so räthselhaft dahin
Geschwund'nen Sydow Mörder.

(auf Dolzing zeigend.)

Zitternd, bleich
Steht er in dieser Schreckgestalt vor Euch.

(zur Wache.)

Hinweg mit ihm!

Dolzing.

(zum Markgrafen.)

Ich hab' das Spiel verloren,
Doch galt's den hohen Preis: Mein Vaterland.

(auf ſeinen Kopf deutend.)

Was der begonnen, weiß er auch zu ſchließen
Und iſt gefaßt, was er gedacht, zu büßen.

(Dolzing wird von der Wache fortgeführt.)

Markgraf.

(an den Kurfürſt herantretend, laut.)

Dies, Bruder, iſt der wahre Wunderzettel,
Den einſt Euch die Zigeunerin verſprach;
Denn Wahrheit iſt das größte Wunder hier
Auf Erden, wo die Lüge heimiſch wohnet.

Kurfürſt.

(ſich erholend, indem er aufſteht und an Kohlhas heran tritt.)

Kohlhas! das heil'ge, fürſtliche Verſprechen,
Was einſt mein Herz Dir gab, und was ich damals
Vor meinem Innern nur vertheid'gen konnte,
Kann ich jetzt frei vor aller Welt Dir geben,
Und nochmals wiederholen: Gnade Dir!
Kurfürſt Joachim ſchenket Dir das Leben! —
Wer ſo wie Du ſein Vaterland befreit
Vom einem Feinde, ärger als ein Heer
Der fürchterlichſten Landrebellen, hat,
Als eine der geringſten Fürſtengaben,
Doch wohl verdient, ſein Leben noch zu haben;
Ich ſchenk' es Dir mit Freuden. Du biſt frei!

Kohlhas.

(bei Seite, tief gerührt.)

Ha, großer, unerreichbarer großer Fürſt! —
Und Dich, Dich konnt' ich ſo verkennen, und
An Dir ſo hochverräth'riſch mich vergehen!

(laut.)

Mein hoher Kurfürſt, und Ihr, gnäd'ger Markgraf
Wie tief empfinde ich und wie beſchämt
Mich Eure ſo hochherz'ge Fürſtengabe.

(nach einer Pause.)

Doch sehet, liebe Herren, hier vor Euch
Da steht ein Mann von sonderbarem Wesen:
Er ist nicht mehr zu Haus' auf dieser Welt,
Sein Freudenschiff liegt längst vom Sturm zertrümmert;
Denn wer nur einmal ganz sich hier verlor,
Find't erst in seiner Gruft nur ganz sich wieder.

(nach einer Pause.)

Ihr schenkt das Leben mir, und wähnt damit
Mir gar ein freudiges Geschenk zu machen.
Doch ach! wie wenig kennt den Mann Ihr, dem
Sein Recht allein die Luft ist, die er athmet,
Durch die er lebt; die Speise, die ihn nährt,
Das Wasser, das er trinkt, nachdem er dürstet. —
Ich hab' kein Wasser, keine Speise mehr,
Und keine Luft; wie könnt' ich ferner leben?
Denn seht, ich bin ein böser — böser Mensch!
Wer mir aus Gnade einmal etwas gab,
Hat sich damit auch mich zum Feind gegeben.
Schenkt mir den Tod. Ich kann aus Gnad' nicht leben.

Kurfürst.

(ihn voll Erstaunen betrachtend.)

Was hör' ich! Du verschmähest meine Gnade,
Die Gnade Deines Fürsten? — Willst den Tod? —
Bist Du denn nur belebt an einer Stelle,
Die dennoch wieder starres Eis bedeckt? —
Sag' Mann, was hat zum Leben Dich geweckt?
Ich glaub', bei Gott! auch die Natur, fürwahr,
Sie hatte Recht, — als sie Dich einst gebar.

Kohlhas.

Verkennt, mein hoher Kurfürst, mich nicht ganz.
Nicht Stolz und frecher Trotz und Fürstenhaß,
Sie lassen Eure Gnade mich verschmähen;

(bedeutungsvoll den Kurfürsten wie den Markgrafen anblickend.)

Denn ha! ich ſollte meinen, wenig Stunden
Sie haben mir ein Fürſtenpaar gezeigt,
Vor dem mit Stolz ſich das Jahrhundert neigt.
Nein, edle Herren, glaubt, ſo niedrig denket
Hans Kohlhas nicht, wie er auch immerhin
Aus einem niedern Stande nur geboren.

(plötzlich heftiger Lärm hinter der Scene.)

Albert.

(noch hinter der Scene.)

Verurtheilt! doch verurtheilt! — Platz da,
Wachen!
Dies iſt die Looſung für dies Fürſtenſchloß.
Ich gab die richt'ge Euch, nun laßt mich durch.

Wachen.

(hinter der Scene.)

Zurück von der Gefängnißthüre! — Fort!

Albert.

Zurück mit Euch Handlanger falſcher Eide.

(es fällt ein Piſtolenſchuß.)

---

## Zehnte Scene.

### Albert und Elsbeth. Vorige

Albert.

(wie ſinnlos wild auf die Bühne ſtürzend, indem er Elsbeth ſich nachreißt.)

Nicht laß' ich Dich! mir nach! Ich will's Dir zeigen,
Daß Albert kein Verräther iſt. — Mir nach
Zu jenem Schurken, der ſein Wort mir brach!
Du ſollſt ihn ſehen!

Elsbeth.

(im höchſten Ausbruch von Schmerz Kohlhas zu Füßen ſtürzend.)

O, mein armer Vater! —

Albert.

(plötzlich den Kurfürſten erblickend, eilt wüthend auf ihn zu.)

Ha, treff' ich Dich, Dich blut'gen Mantelträger!

(mehrere Offiziere, wie auch Hauptmann v. Benkendorff die Schwerdter ziehend und auf Albert eindringend.)

Benkendorff.

Ha, was iſt das! — Welch' freche Sprache! Stoßt Ihn nieder! —

Kurfürſt.

(kalt.)

Stecket Eure Schwerdter ein! — Ich bin begierig, was er will, zu hören.

Albert.

Begierig? — nein! blutgierig nur, Despot!
Blutgierig biſt Du! — Sehet, Brandenburger,

(zieht das Schreiben des Kurfürſten hervor und zeigt darauf hin.)

Sieh Elsbeth dies ſind ſeine Zeichen, die
Vor aller Welt ihn blutig, blutig ſtempeln!
Was ſtarrt ihr mich mit großen Augen an?
Glaubt ihr, ich lüge, oder red' im Wahnſinn?
O wollte Gott, er wäre ſchon mein Theil!
So dürft' ich nicht das Fürchterlichſte denken,
Nicht denken was ſo teufliſch nie erdacht
Und nie ſo hinterliſtig iſt vollbracht!

(zu den Umſtehenden.)

Seht her! Kennt dieſe Handſchrift ihr. Sie ſpricht
Von kurfürſtlichen Eiden, Ehrenworten.
Werft ſie in's Feuer, Lug iſt dieſes Wort!
Sein Eid heißt Blut und ſeine Ehre Mord.
Sprich blut'ger Kurfürſt, kennſt Du dieſe Schrift?
Vermagſt Du hier aus dieſen Deinen Zügen
Dein fürſtliches Verſprechen wegzulügen?

Red't dies Papier von peinlichen Gerichten,
Verhören? — Nein! — Gefangenschaft? —
Mit nichten! —
Es spricht von Gnade, Fürst, hörst Du, von Gnade!
Drum bei dem Gott da droben! mach' mich nicht
Zum Vatermörder! zum Verräther! Halte
Was eidlich, fürstlich Du versprachst: Dein Wort,
Und wär' Vernunft, Gesetz und Macht dawider;
Wo nicht, so sey auf Mord gesetzt der Mord!

(zieht wüthend den Hirschfänger und stürzt auf den Kurfürsten ein.)

Dies Messer stößt den Landesherren nieder!

(Alles greift abermals zu den Schwerdtern und umgiebt den Kurfürsten.)

Kohlhas.

(wild auf Albert zuspringend, indem er ihm gewaltsam den Hirschfänger aus den Händen reißt, und Albert mit einem heftigen Stoß nieder, dem Kurfürsten zu Füßen schleudert.)

Wahnwitz'ger Bube! Nieder in den Staub
Vor Deinem Fürsten hier und bitt' um Gnade.
Zu seinen Füßen liege bettelnd, flehend,
Erzitternd vor dem Donnerwort: Gesetz!

(Reißt Albert vom Boden auf und schleudert ihn unter die Wachen.)

Dort sey allein Dein Platz, tollkühner Knabe!
Zu gut noch war der Staub, den Du hier küßtest,
Dort büß' in Ketten Deinen Frevel ab!
Denn wisse: grad' Dein Fürst hier ist es selbst,
Der Deinen Vater sein Geschenk der Gnade,
Sein Leben, anzunehmen zwingen will.
Und ich nur bin es, der aus freiem Antrieb
Des Fürsten hohe Gnad' verschmähen muß,
Weil mir das Recht, sie anzunehmen fehlet.

(Albert bleibt stumm mit gesenktem Blicke regungslos stehen.)

Elsbeth.

(von Kohlhas forteilend und sich dem Kurfürsten zu Füßen werfend.)

Mein gnäd'ger Kurfürst! ach, verzeiht dem Armen,
Ihn trieb Verzweiflung nur zu solcher That,
Die niemals er, nur sie begangen hat.

Kohlhas.

(an Albert heraustretend und ihm das Schreiben des Kurfürsten aus den Händen nehmend.)

Ich bitt', mein hoher Herr, o laßt die Gnade,
Die ihr dem Vater schenken wolltet, jetzt
Dem Sohne angedeih'n und straft ihn milde.
Verzweiflung nur und Jugend hat verübt,
Was reiferer Verstand verabscheut hätte.

(nach einer Pause, in der er dem Kurfürsten das Schreiben übergiebt.)

Doch hier, mein gnäd'ger Fürst, hier nehmt zurück
Das Ehrenwort, das nur aus Menschenliebe
Und Güte ihr so huldreich mir gegeben.
Zu Euren Füßen leg' ich hier mein Leben;

(legt das Papier ihm zu Füßen.)

Vernichtet es, wie diese Schrift und schreibt

(an den Rath heraustretend der das Todesurtheil in der Hand hält.)

Dafür auf diesem, nach Gesetz und Recht
Allein mir zugehörigem Papier,
Mein Recht und Glück, mein Todesurtheil mir! —

Elsbeth.

(die Knie des Kurfürsten umfassend.)

O habt Erbarmen, Kurfürst! höret nicht
Was nur der Trotz, der Starrsinn aus ihm spricht.
Er weiß nicht was leichtsinnig er verschmähet;
Hat seine einz'ge Tochter nie geliebt;
Er trägt kein Vaterherz in seinem Busen,
Wie könnte er sie sonst so schrecklich opfern? —

O, zwingt ihn doch sein armes Kind zu lieben
Und straft mit Gnade ihn!

Markgraf.

(bei Seite.)

Fürwahr, ein harter,
Sehr harter Kampf, mein theurer, edler Bruder!
Doch weiß, trotz dem, voraus Markgraf Johann,
Joachim kann das Rechte nur erfassen.
Der Sieg ist schwer, doch würdig eines Helden,
Den Brandenburgia ihren Hector nennt. —

Kurfürst.

(im höchst gesteigerten Kampfe mit sich selbst.)

Was forderst Du, Du fürchterlicher Mensch?
Soll Deinem Starrsinn denn Dein Landesherr
Die eigne Ehre, seinen guten Namen,
Ererbt von würd'gen Ahnen rein und ächt,
Auf ew'ge Zeiten opfern. Sprich! weißt Du,
Was es vor Menschen, was vor dem Allmächt'gen
Es sagen will: ein Ehrenwort, ein frei
Gegeb'nes fürstlich Ehrenwort zu brechen?
Du hast nach dem Gesetz' den Tod verdient;
Doch gab das Recht, das mich zum Herrscher machte,
Dem stolzen Fürstenhute, den ich trag',
Gar einen milden Stein, der freundlich strahlet,
Und stets, auch in dem reichsten Fürstenschmuck
Der erste ist und bleibt. Er nennt sich: Gnade!
Mir ward das Recht, das heilig süße Recht
Sie frei zu spenden wo ich will. Und wie? —
Ich sollte eines Brutus kalter Strenge
Mich zeihen lassen, da mein fürstlich Herz
Für Menschenwohl nur schlägt und warm empfindet?
Hier stehen Diener meines Reichs. Ich sag's
Vor ihnen und dem ganzen Lande laut:
Mich hat der Namen eines großen Fürsten

Wie sehr verlockt; doch soll die Weltgeschichte,
Ich sag': sie soll, und will den Stolz bekennen,
Mich jederzeit den guten Fürsten nennen.
Nun sprich, Hans Kohlhas, darf ich mein Gefühl
Und meine Ehre Dir so schrecklich opfern?

Kohlhas.

(kalt.)

Mir Kurfürst nicht, doch stets dem Rechte, ja!

(ernst und fest.)

Drum weigert länger nicht was ich begehre,
Was ihr nach dem Gesetz mir geben müßt.
Der Junker Zaschwitz stahl mir meine Ehre
Als freien Bürger, stahl mein Eigenthum;
Wo ist es? wo ist er? wo seine Strafe?
Dies Herrscher ford're ich vor Deinem Thron,
Dies nur mein Recht. Wo ist's?

(als der Kurfürst lange verlegen geschwiegen, tritt plötzlich der Markgraf, die so lange unverwandt, durch ein Flügelfenster geblickt, kalt und ernst an Kohlhas heran.)

Markgraf.

(zu Kohlhas.)

Du hast es schon;
Noch niemals weigerten dem Unterdrückten
Die Fürsten Brandenburg's dies heil'ge Wort.

(winkt einem Edelknaben, welcher das Flügelfenster aufstößt.)

Hans Kohlhas blicke hin! wen sieh'st Du dort
In jenem Stalle Deine Rosse füttern?

Kohlhas.

(der plötzlich durch das Fenster blickt, mit halb aus Freude, halb aus Rührung unterdrückter Stimme.)

O Gott! noch lebt in Deiner Welt das Recht.

(Thränen entstürzen seinen Augen und er schreit mit halb triumphirender, halb weinender Stimme:)

Der Junker Zaschwitz füttert meine Pferde!

(stürzt dem Markgrafen und Kurfürsten zu Füßen.)

O Herr, die Schaam wirft mich vor Euch zur Erde.

Markgraf.

Sprich Kohlhas, brandenburg'scher Unterthan,
Hast Du Dein Recht? —

Kohlhas.

Ja Herr! Wie es der Ew'ge
Von seinem Thron nicht reiner sprechen kannte.

Markgraf.

So sei bereit auch dem Gesetze nun
Sein heil'ges Recht zu geben?

Kohlhas.

Ich verstehe!

(an Elsbeth und Albert herantretend.)

Was weint Ihr? Mir ist wohl. Zu Mutter Marthe
Da gehet sich's nicht schwer; der Weg ist kühl
Und schattig überall.

(führt Elsbeth sanft in Alberts Arme.)

(zu Albert.)

Da nimm sie hin!
Sie sei Dein Weib und ihr Beschützer Du.
Auch dieser Irrthum ist, wie viele and're,
Von mir gewichen. Segen Eurem Bund'.

(mit einem Blick auf dem Kurfürsten, voll Bedeutungsvoll.)

Er sei die Sühne meiner Missethaten. — —
So hab' ich nun die Pflichten auch als Vater,
Als Mensch erfüllt; doch jetzt genug, nun hemme
Nicht mehr des Sünders letzte Schritte.

(indem er vor dem Kurfürsten niederkniet.)

Herr!
„Wer Menschenblut vergießt, des Blut es soll
„Durch Menschen wiederum vergossen werden."
Dies Urgesetz ist älter, als die Gnade,
Die, hoher Kurfürst! Euer edles Herz

Mir milde angedeihen lassen wollte.
Doch sehet, lieber Herr, mir bleibt auf Erden
Nur eine Gnade noch; sie nennt sich: Tod.
Denn Landgesetz, Natur und Christenthum
Spricht ihn mir zu, auf daß sich Welt und Zeiten
An diesem Beispiel lang nachher noch spiegeln;
Ich muß das Recht durch meinen Tod besiegeln.

(nach einer Pause.)

Drum gebt ihn mir, zur Sühne für dies Land,
Wie er mir zukommt, streng aus Henkershand.

Kurfürst.

(im höchsten innern Kampfe begriffen, nicht wissend was er thun soll, blickt stumm und starr Kohlhas an.)

(Dann nach einer bedeutenden Pause, Markgraf Johann, der so lange dem Ganzen gedankenvoll zugesehen, plötzlich hervor und an den Rath, der das Todesurtheil in der Hand hält, heranretzend. Er nimmt ihm gelassen dasselbe aus der Hand, geht damit auf den Kurfürsten zu und zieht, indem er das Todesurtheil auf den nahestehenden Tisch legt, den Kurfürsten zu demselben hin.)

Markgraf.

(gelassen zum Kurfürsten.)

Hier Kurfürst, unterzeichnet! —

Kurfürst.

Wie, mein Bruder?

Markgraf.

Ihr müßt's als Landesherrscher. Unterzeichnet!

Kurfürst.

(nimmt mit zitternder Hand die Feder.)

Gerechter Gott! Du kennst mein Herz. Ich habe
Kein Theil an diesem Blute.

(er unterzeichnet.)

Elsbeth.

Herr des Himmels!

Er iſt verloren!

(ſinkt mit einem Schrei in Alberts Arme.)

Markgraf.

(mit tiefer Rührung, indem er vergebens ſtrebt dieſelbe zu verbergen zu wollen, nimmt das Todesurtheil und tritt an Kohlhas heran.

Nun, ſo nimm denn hin,
Du ſtarrer — — wack'rer Mann! Dein nacktes Recht!
Nimm hin den Tod!

(drückt ihm mit weggewandtem Geſicht krampfhaft das Todesurtheil in die Hand.)

Kohlhas.

(tief gerührt, erfaßt des Markgrafen Hand zum Kuſſe.)

So laßt dafür denn dankbar
Des großen Gebers Fürſtenhand mich küſſen!

(nach einer Pauſe, in der er den Markgrafen feſt anblickt.)

Doch nimmt auf ſeinem letzten Gange Kohlhas
Auch Achtung mit von ſeinen Fürſten?

Markgraf.

(tief bewegt, indem er ihm die Hand hinreicht.)

Ja! —

Kohlhas.

(freudig aufſpringend.)

Gott ſegne Brandenburg und ſeine Herrſcher!

(zu den Räthen des peinlichen Gericht.)

Jetzt bin der Eure ich, Ihr Aufrechthalter
Des reinen Rechts!

(an der Gefängnißthüre werden die Nachrichter ſichtbar.)

**Kohlhas.**

(in ihre Mitte tretend, so daß er von den Räthen und den Nachrichtern eingeschlossen ist.)

**Gebt mir's! Ich bin bereit!**

(Er wird, begleitet von den Räthen und einigen Offizieren, durch die Nachrichter abgeführt. — Elsbeth einen unterdrückten Schrei ausstoßend, versucht ihm nachzustürzen, sinkt aber ohnmächtig an der Gefängnißthüre nieder; Albert ist beschäftigt sie aufzurichten. Der Kurfürst steht stumm und regungslos an den Tisch gelehnt mit einem starren Blick auf die vor ihm liegende Bibel, als wollte er in ihrem schon früher erwähnten Spruche Trost finden. Der Markgraf blickt, in Gedanken versunken, durch das geöffnete Fenster.)

L

Der Vorhang fällt langsam.

In der Verlagshandlung sind ferner erschienen:

## Lustspiele für deutsche Bühnen,

zunächst für das Königl. Theater zu Berlin,

nach dem Französischen bearbeitet

von Carl Blum.

8. 1827. sauber broschirt 1 Rthlr. 10 Sgr.

Inhalt:

1) Die beiden Britten, Lustspiel in 3 Aufzügen.
2) Die Brüder Philibert, Lustspiel in 3 Aufzügen.
3) Die Reise nach Dieppe, Lustspiel in 3 Aufzügen.

---

## Neue Bühnenspiele.

Nach dem Englischen, Französischen und Italienischen,

für das deutsche Theater frei bearbeitet

von Carl Blum.

gr. 8. 1828. sauber broschirt 1 Rthlr. 15 Sgr.

Inhalt:

1) Stadt und Land, Schauspiel in 5 Akten nach Th. Morton (einzeln 20 Sgr.).
2) Die Mäntel, oder der Schneider in Lissabon, Lustspiel in 2 Akten nach Scribe (einzeln 7½ Sgr.).
3) Herr von Ich, Lustspiel in 1 Akt nach Delongchamps (einzeln 7½ Sgr.).
4) Mirandolina, Lustspiel in 3 Akten nach Goldoni (einzeln 12½ Sgr.).

---

## Die Drillinge,

Lustspiel in 4 Aufzügen.

Aus dem Französischen des Herrn von Bonin,

Neu bearbeitet nach der Darstellung auf der Königlichen Schaubühne zu Berlin.

8. 1828. 15 Sgr.

## Dramatiſche Verſuche

von Emil.

8. 1827. 20 Sgr.

Inhalt:
1) Der Marodeur und Treue ohne Liebe.
2) Die Miſsverſtändniſſe.
3) Die Geſchwiſter.

---

## John Flaxman's Umriſſe

zu

## Homers Ilias und Odyſſee.

2 Hefte (64 Blätter) Folio. 6 Rthlr. 20 Sgr.

---

Die

## Poeſie und Beredſamkeit der Deutſchen

von Luthers Zeit bis zur Gegenwart;

dargeſtellt

von Franz Horn.

3 Bände. gr. 8. 1822—1824. 5 Rthlr. 25 Sgr.

Der 4te und letzte Band erſcheint in einigen Monaten.

---

## Ueber das Immergrün unſerer Gefühle,

von Jean Paul.

Dritte Auflage, Taſchenformat, ſauber broſchirt mit Goldſchnitt.

1826. 10 Sgr.

---

# Das Pasquill.

Schauspiel in vier Akten.

---

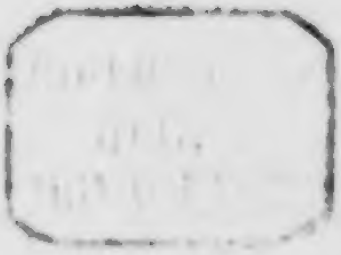
Für die Hamburger Bühne gedichtet

von

Gotthilf Aug. Freihr. v. Maltitz.

Hamburg 1829.

In Commission bei Hoffmann & Campe.



# Hamburg's

# biedern Bewohnern

in Dankbarkeit geweiht

vom

Dichter.

Ein Jahr iſt's her, da der arme, verwaiſte Dichter als ein Fremder unter das gaſtliche Dach Eurer ehrwürdigen Stadt trat, biderer Hamburger! — — Hoffnung knoſpete eben aus der Natur frühlingsfarbenem Antlitz; — doch betrübt fragte der Dichter in ſich hinein, da er im jungen, ſonnigen Schmuck des erwachenden Lenzes, Hamburgs graue Zinnen liegen ſah: Darf auch ich hoffen dort wiederzufinden, was ich ſo ſchrecklich verlor: Befreundete Menſchen, bidere Herzen? — — und eine Thräne ſchmerzlicher Beſorgniß netzte die Wange des Sängers. Doch ſein Genius flüſterte ihm zu: „Traue, traue immerhin den alten, grauen Mauern und ihrer finſteren Miene; ſie bergen Licht, Wahrheit und Froh-

ſinn. — Geglätteter Marmor macht's nicht allein.“ — Und, — o der Freude! daß ich es ſagen kann, Edle Hamburger! Mein Genius ſprach wahr: Ich fand in Eurer Mitte was ich gehofft, geſucht: — Gerade bidere Menſchen, freies Wort, und offenen Sinn. — Gaſtlich nahmt Ihr den verwaiſ'ten Dichter unter Euch auf; ſtrecktet ihm treuherzig die freie Bürgerhand entgegen, hattet Nachſicht mit ſeinen ſchwachen Kunſtleiſtungen, — und bald vergaß er, was ihn früher bedrückt, was er verloren, und fühlte ſich heimiſch in Deinen hochedlen Mauern: **Hamburgia!** —

Doch da ſprach ich zu mir: Wie, womit ſoll ich den Edlen danken, was ihnen geben, für das, was ſie mir ſo bereitwillig gaben? —

Der Dichter hat ja nichts, — nichts, — als das Wort! — „Doch dies ist viel," flüsterte mir abermals der Genius zu. Und siehe, da dachte ich nach, — suchte — und fand's: Frohsinn, so sprach ich zu mir, Frohsinn, Gemüthlichkeit und Freiheitssinn bezeichnen den Nationalcharakter des Hamburgers. — Willst ihm ein Schauspiel schreiben, dargestellt nur von den ersten Lieblingen seiner Bühne. Ein Schauspiel willst ihm schreiben: An dessen Scherz und Laune Er seinen Frohsinn zum herzlichsten Lachen beleben, an dessen rührenden Scenen Er seine Gemüthlichkeit erfreuen und an dessen ganzem, bürgerlich-freiem Ton, Er seinen Freiheitssinn laben und sein Glück preisen soll: unter einer freien Verfassung frei zu seyn. —

So dachte ich, und ſiehe, der Gedanke ward That und ſchuf, was hier als geſchaffen vor Euch liegt, Edle Hamburger! — Nehmt die geringe Spende des Dichters hin. Sie kommt aus einem warmfühlenden Herzen. Möchte ſie Euren Beifall erlangen. Nehmt ſie hin, und habt Nachſicht mit des Sängers ſchwacher Muſe; deren Flug, ach, oft bitteres Mißgeſchick lähmte, und die nur erſt jetzt unter Euch anfängt, ſich wieder freier zu bewegen. —

Hamburg, im Frühling des Jahres 1829.

v. Maltitz.

# Das Pasquill.

Schauspiel in vier Akten.

## Personen.

Ludwig, deutscher Fürst . . . . . Hr. Schäfer.
von Kleczenstein, kurfürstlicher Geheimerath Hr. Lenz.
Advokat Hermann . . . . . Hr. Jacobi.
Baron Thimotheus von Hutten,
dessen Freund . . . . . Hr. Lebrün.
Titularrath Spürling . . . . . Hr. Schmidt.
Jacob, Oberkellner in einem öffentlichen
Lustgarten . . . . . Hr. Schrader.
Maria, seine Tochter . . . . . Mad. Lenz.
Ein alter Invalide . . . . . Hr. Gley.
Schreiber, in den Diensten des Advokaten
Hermann.
Offiziere, Hofleute, Kammer- und Polizei-
diener, und Schreiber.

Die Handlung geschieht zur Zeit der französischen Revolution, in der Residenz eines deutschen Fürsten.

# Erſter Akt.

## Erſte Scene.

Geſchäftszimmer in Hermanns Behauſung.

(Das Zimmer iſt theils mit Bücher- theils mit Aktenſchränken angefüllt, ſo wie desgleichen mit zwei Schreibpulten; durch eine geoffnete Thur ſieht man in ein Nebenzimmer, in welchem man mehrere Schreiber an verſchiedenen Tischen mit Arbeiten beſchäftiget, erblickt.) (Es iſt früh am Morgen.)

Hermann, ein Schreiber und der alte Invalide.

(Erſterer, in einer leichten etwas genialen Morgenkleidung.)

Hermann.

(Der beim Aufgehen des Vorhanges in heftiger Gemüths-Bewegung mit großen Schritten das Zimmer miſt, und dann ploglich auf den Schreiber losgeht, welcher verlegen, wie man eines Vergehens ſich bewußt, vor ihm daſteht.)

Hermann.

(Zum Schreiber mit Bezug auf den Invaliden.)

Ich frage nochmals: Warum haben Sie den Mann hier zweimal abgewieſen, als er mich zu ſprechen verlangte? — Nun, wird's bald!? —

Schreiber (ſtockend).

Ich — ich meinte .....

Hermann.

Ich meine, daß Sie nichts zu meinen haben und meine, daß wir beide für einander wohl nicht länger paſſen werden. — Ich habe Ihre fünf Finger zum Abſchreiben gemiethet und nicht für allerlei anderweitige verfängliche Dienſtleiſtungen. Sie werden mich wohl verſtehen.

Schreiber.

Herr Doctor —

Hermann.

Schweigen Sie. (Zum Invaliden.) Alſo ſchon zweimal hiergeweſen? (Zum Schreiber.) Der abgetragene Rock mit den bleiernen Knöpfen, war Ihnen wohl nicht modern genug, um ſich ſeiner zu erinnern? Oder ſchwächte der Gnadenthaler, den Sie dem Manne da aus den Zügen laſen, Ihr doch ſonſt ſo ſtarkes Gedächtniß wenn reiche Juden anzumelden ſind!

Invalide.

Aber lieber Herr Doctor, ſo war es ja nicht gemeint. Der liebe junge Herr hat beſtimmt —

Hermann.

Laßt mich! — Solche ſchmutzige Igelkreaturen ſind die Peſt der Menſchheit. Schon genug, daß tauſende von ihnen an dem abgezehrten Körper meines armen deutſchen Vaterlandes ſaugen. Mein Geſchäftszimmer will ich wenigſtens von dieſem Ungeziefer rein wiſſen.

Zweiter Schreiber.

(Aus dem Nebenzimmer tretend, zu Hermann.)

Der Kammerdiener Sr. Excellenz des Miniſters von Flezenſtein wünſcht Herrn Doctor zu ſprechen.

Hermann.

Er ſoll warten.

Zweiter Schreiber.

(Bedeutungsvoll das eben gesagte wiederholend.)

Er. Excellenz des Ministers von Flezenstein.

Hermann.

(Mit einem bedeutenden Blick auf den Schreiber, heftig.)

Ich bin nicht taub! Er soll warten.

(Schreiber schnell ab.) (Zum Invaliden.)

Also schon zweimal bei der Regierung eingekommen, wegen der drei Klafter Freiholz? —

Invalide.

Ja Herr Doctor, und zweimal in Gnaden abgeschlagen. Aber soll mich der Teufel! — — Na, ich will nicht fluchen. Aber seyen Sie, wenn der alte Soldat auch noch auf seine alten Tage frieren soll, na, so wünschte ich ....

Hermann (einfallend).

Ruhig Alter! — Nur ruhig! — Ich werde in Eurer Sache eine abermalige Vorstellung an die Regierung einreichen, so wie eine Supplik an den Fürsten. —

Invalide.

Ach, ich meine Herr Doctor, der wird mir auch nicht helfen. — Ja, wenn ich da um das Kammerdiener- und Lakaiengesindel herumschwenzeln könnte, denn wohl! — Aber sie sollen mir alten Graubart den Kopf nicht warm machen — Bin kein Lump! War Wachtmeister. Hab etwas erfahren und gelernt! — Was liegt mir an dem Hundeleben! — — Gott soll mich strafen! Ich thu' einmal was — das!! — Na! —

Hermann.

Laßt das dumme Geschnack Alter! Bedenkt Weib und Kinder. Der Fürst wird Euch schon gewähren,

was Ihr ja nach Recht fordern könnt. (Bei Seite.) O Fürſt Ludwig! Wie viel giebt's noch für dich zu thun! Wehe jeder vertändelten Stunde! Sie fordert einſt Gott von dir! —

Invalide.

Na! und was werden denn nun wieder die Vorſtellungen und die Suppliken koſten thun? — hm! —

Hermann.

(Betrachtet ihn wehmuthigen Blicks.)

Das weiß ich noch nicht. Sagt Alter, wo wurdet ihr lahm geſchoſſen? —

Invalide.

Bei Zorndorf Herr Doctor! —

Hermann (bei Seite).

Wo mein edler Vater fiel. (Eine Thräne niederdrückend.) (Laut.) Es ſind in dieſer Sache keine Koſten.

Invalide.

Nicht? — Ih lieber Herr! Wie kann denn das ....

Hermann.

Nun wenigſtens für Euch keine!

Invalide.

So? — hm! Aber lieber Herr Doctor — wie kann ich denn das von Ihnen ſo ganz umſonſt annehmen? —

Hermann.

Du fragſt noch wie, Alter. — Schäme Dich! — Du gabſt für Deutſchlands Wohl ein geſundes Bein hin! und ich — (mit Ausdruck) bin ein Deutſcher! —

Invalide (betrachtet ihn groß).

So? — Na, dann danke ich dem Herrn herzlich! — das iſt doch noch ein Wort von einem

Manne. — Wenn nur alle so denken möchten! — Aber! Aber!

(Durch die Mittelthüre ab.)

## Zweite Scene.

Hermann. Die Vorigen.

Hermann (bei Seite).

O Tag des Rechtes! Wann wirst du erscheinen! —

Schreiber (bittend).

Der Herr Doctor werden doch verzeihen, — ich ....

Hermann.

Nein! — hätten Sie mir ein Dokument von 1000 Rthlr. verloren, ich würde zürnen, aber verzeihen können. Hier ist das nicht möglich. — Zu unangenehm würde ich mich durch die tägliche Nähe eines Menschen berührt fühlen, dessen Herz schon in einem solchen Alter, von so niedrigen Motiven gelenkt wird, als sie der Eigennutz giebt. Wir passen nicht für einander. D'rum scheiden wir! (Zieht die Geldbörse.) Hier ist Ihr Geld. Sie sind entlassen.

Schreiber.

Aber Herr Doctor ....

Hermann.

Genug! Sie wissen, daß es bei mir mit Worten nicht gethan ist. — Leben Sie wohl!

(Schreiber ab.)

Hermann.

(In's Nebenzimmer rufend.)

Der Kammerdiener soll jetzt kommen!

Zweiter Schreiber.

(Aus dem Nebenzimmer tretend.)

Er iſt nicht mehr da. Iſt ſchon wieder fortgegangen.

Hermann.

So? — Auch gut. —

(Schreiber ab; indem er die Thüre des Nebenzimmers hinter ſich ſchließt.)

## Dritte Scene.

Hermann (allein).

Sollte man doch glauben, die ganze Welt würde nur von Kammerdienern und Lakaien regiert. — Und am Ende iſt es auch ſo. — Tritt man ſolchem buntbemalten Zaunpfahl nur in etwas zu nahe, ſogleich hat man ein Majeſtätsverbrechen begangen. — Pah!! — Auch Zaunpfähle müſſen in der Welt ſeyn. —

(Stößt ein Flügelfenſter ſeines Zimmers auf. — Eine freie, reizende Ausſicht wird durch daſſelbe ſichtbar.)

Wie ſo Alles ſchon in dem freundlichen Thale ſich regt und lebendig wird. — Jeder Menſch, den ſein Geſchick am Aktentiſche zu leben verdammt, ſollte wenigſtens jedesmal ein Zimmer zu erhalten ſuchen, das eine freie Ausſicht geſtattet; damit er ſich an ihr dann und wann, von dieſer ſchlechten, erbärmlichen Zeit wieder zum Menſchen aufrichte. (Nach einer Pauſe, in der er tief Athem ſchöpft.) O Gott! warum warfſt Du gerade in dieſe Bruſt das unauslöſchliche Feuermeer von ewigem Kampf und Gegenkampf! — Tauſende gehen an den Miſſverhältnißen dieſer Zeit und dieſer Welt leicht vorüber und tröſten ſich mit dem Gemeinſpruch: Es kann nicht anders ſeyn! — Warum erfaſſen ſie nur mich mit ſo wilder Fieber-

macht, und reißen mich so gewaltsam in den stets
rastlosen Kampf für die Rechte Deiner Menschheit,
o Gott! —

Denn fürchterlich tritt sie die Zeit mit Füßen.
Läßt unter Geisteszwang und Geistespein
Das freie Wort in Ketten schließen;
Wenn nur der alte Trödel bleibt und gilt. —
So haust die Zeit, des Jammers Ebenbild! —

(Zum Fenster hinausblickend.)

Erhab'ner Weltengeist! Du schufst so schön
Am dunk'len Thal auch freie Bergeshöhn. —
Von ihnen haucht's, in wonnesüßen Düften,
Den Menschen an mit namenloser Lust
Und stärkt ihm Sinne, Seele, Herz und Brust. —
Denn Freiheit weht aus Deinen Berges-Lüften!
Frei schufst Du frei, den Seraph wie den Wurm,
Und Freiheit blüht aus jeder Blume,
Frei weht Dein Zephyr, frei Dein Sturm,
Frei wächst der Eiche Riesenthurm,
Und frei, zu Deinem ew'gen Ruhme:
Singt jeder Vogel, brüllt der Leu;
Denn Du Allmächt'ger selbst bist — frei! —

(Nach einer Pause.)

Drum laß, o Herr, mich ohne Furcht und Scheu,
Hienieden Deinem Licht die Bahn bereiten
Und fest für Recht und Wahrheit streiten.

(Nach einer kleinen Pause, in der er bald ernst, bald humoristisch mit der Hand auf ein auf seinem Schreibtisch liegendes Aktenstück schlägt.)

Nun dann, du allgemeiner Troß
Des Schurkenhandwerks, klein und groß, —
So komm denn wie du willst heran.
Der Advokat steht seinen Mann!

(Setzt sich an den Schreibtisch.)

Schreiber.

(Aus dem Nebenzimmer tretend.)

Baron von Hutten Herr Doctor, er . . .

Hermann.

Nur herein. (Schreiber ab.)

## Vierte Scene.

Baron von Hutten. Hermann.

(Ersterer in einer streng modernen etwas barocken Kleidung. Starker Backenbart, kahle Platte. Alter 40 bis 45 Jahre.)

Hermann.

Nun wandelndes Stadt-Orakel was in aller Welt hat Dich so früh von den Küssen Deiner Braut getrennt?

Hutten (nicht begreifend).

Wie? was! Küssen, Braut? —

Hermann.

Nun ich meine von Deinen Bettkissen.

Hutten.

Ja so — — —

Hermann.

Ist vielleicht Dein alter Pudel todt? oder hat der Fürst einen neuen Kammerherrn ernannt? — Ist vielleicht beim Italiener neues hamburger Rindfleisch angekommen, oder bist Du gar als Rebell angeklagt? — oder treibt Dich Dein Erzfeind, die Langeweile her? Ja, dagegen hat die Justiz kein Mittel.

Hutten.

Das wär' der Teufel. Ich sollte gerade meinen, Justiz und Langweiligkeit wären Geschwisterkinder. Man wird doch seinen Blutsverwandten helfen. —

Aber Scherz bei Seite. Ich bin heute verzweifelt ernsthaft gestimmt.

Hermann.

Du ernsthaft gestimmt? — (Lacht.) Aber höre, Du kannst am Ende doch recht haben. Ja ja, ich riech' es Dir an. Du hast wirklich Deine gewöhnliche Pomade nicht im Haar. — —

Hutten.

Ironischer Satan! — Als ob's da noch viel zu pomadiren gäbe. An den paar Trauerweiden, die von meiner Waldung da oben noch übrig geblieben, hat die Pomade gerade so wenig Lust zu kleben, wie die Gerechtigkeit da, an Deinen Akten. Doch ad vocem Gerechtigkeit: Weißt Du auch, daß sie allein mich zu Dir führt.

Hermann.

Die Gerechtigkeit Dich? — Na da hat ein Blinder den andern geführt. Wie vielmal seid Ihr in den Koth gefallen?

Hutten (etwas empfindlich).

Gerade so viel Male als ein redlicher Kerl noch im Stande ist, sich wieder mit Ehren aufrichten zu können.

Hermann (herzlich).

Hast recht ehrlicher Mephistofel! War eine dumme Frage von mir. (Reicht ihm die Hand.) Vergieb! — Kennen uns ja. Wenn auch Dein Rock einen tunguſischen, die Halsbinde einen chineſischen, die Weſte einen karralalpatiſchen und Deine Kamaſchen einen kirgiſiſchen Schnitt haben, gehſt doch ziemlich feſt auf ächt deutſchen Füßen

Hutten.

Er kann doch das Sticheln nicht laſſen. Was haben Dir nun meine armen Kamaſchen zu Leide gethan. Soll mich da Dein Aktenſtaub erſticken, wenn es nicht ächt engliſche ſind —

Hermann.

Das heißt in Deutſchland gemacht —

Hutten.

Nein wahrlich nicht, denn ....

Hermann.

Schon gut, laßen wir das. Doch um von Deinen Kamaſchen wieder auf die Frau Themis zu kommen, Du wollteſt mir ja ſagen: ————

Hutten (einfallend).

Daß beides nicht gerade ſehr weit aus einander liegt, denn auch ſie trägt ſeit einiger Zeit engliſche — und noch obendrein engliſch-wattirte Kamaſchen? —

Hermann.

Was? alter Schwede! biſt Du raſend? Die Themis, Kamaſchen? —

Hutten.

Soll mich Judas raſiren! Sie trägt wattirte Kamaſchen, und zwar um der Welt einzubilden, ſie hätte noch wie einſt eben ſo ſtämmige Beine, um ſicher und feſt ſtehen zu können. Aber es iſt nicht wahr, ſie iſt dir an Leib und Seele ſo mager wie eine Koſakenpicke, mager, ſage ich Dir, wie eine Berliner Ballettänzerin, — was ſie überdieß ſchon längſt ſelbſt geworden iſt; denn ſie tanzt dir heutigen Tages den St. Veitstanz, daß es nur ſo eine Art iſt.

Hermann.

Ih, Potz Blitz ehrliche Austerseele! Dir muß ja etwas Entsetzliches begegnet seyn, das Dich so mit einemmal gegen die alte, blinde Hofdame in Harnisch treibt. Hat vielleicht der Fürst ein neues Gesetz gegen das Tragen der Kamaschen erlassen, oder ist die Steuer auf den Schester-Käse oder auf die braunschweiger Würste erhöht worden? —

Hutten.

Schweige verdammtes Satyrmaul! Nichts von alle dem! Wohl aber handelt sich's um ein Gut, um ein rundes, blankes, seltnes Gut, wofür man Kamaschen, Schester-Käse und braunschweiger Wurst haben kann so viel man will. — Um Geld handelt sich's, und zwar um viel Geld.

(Macht eine gewisse Bewegung mit dem Daumen.)

Fängt der Herr Advokat jetzt zu begreifen an? —

Hermann.

Nur weiter Herr Klient.

Hutten.

Nun so höre dann ernstlich: Du weißt, der vorige Fürst schenkte meinem seligen Vater für treu geleistete Dienste im Felde eine kleine Domaine. Der jetzige Fürst hat dieselbe auf Fürbitte des Ministers von Flezenstein, an den ich mich deshalb wandte, auch mir bestätiget; und schon glaubte ich sie gewiß zu haben, da denke Dir, weigert sich das Landgericht auf Antrag der Landstände mir die Schenkungsurkunde auszufertigen. Die verdammten Seehunde meinen ich hätte kein Recht zu der Schenkung, und der Fürst hat sie mir doch selbst bestätiget. Nun was sagst Du dazu? — Nicht wahr alte juristische Juchtelklinge! Du fährst mir die Sache?!

Hermann (ernſt).

Nein!

Hutten.

Nein? — Ih der Teufel, und warum?

Hermann.

Weil ich ſchon die Sache Deiner Gegenparthei führe.

Hutten (erſtaunt).

Wie! was! — Ei das iſt nicht möglich! Du — der Fiskus? — Ah! — — —

Hermann.

Ja, der Fiskus für Dein Vaterland. —

Hutten.

Was! — Gegen mich? — der Recht hat, ſpiegelblankes, goldreines, ſonnenklares Recht hat, gegen mich, gegen den Fürſten, der befohlen hat? —

Hermann.

Gegen Dich, der kein Recht hat, gegen den Fürſten, der ſo etwas nicht befehlen darf. —

Hutten (in komiſcher Wuth).

Ih! Da könnte man ja gleich ſechs Millionen, ſechs mal hundert ſechs und ſechzig tauſend ſechs hundert ſechs und ſechzig Mal des Teufels werden! — Verdammte Juſtitzſchnecke Du! Wie kommſt Du mir vor! — O könnte ich doch hexen! Du ſollteſt zehn Jahre lang Waſſer ſaufen, Paſtinak freſſen, und auf Meklenburger Poſtwagen fahren, — Du ſollteſt zehn Jahre lang enge Stiefeln tragen, Morgens und Abends Katzen ſchreien hören, und auch im Traume noch Langeweile haben. — Kerl! Gehörteſt Du nur zum Auſterngeſchlecht, ich könnte Dich jetzt vor Wuth auffreſſen. — Gegen mich, gegen mich, ſeinen treuſten,

thätigsten, tapfersten, tüchtigsten, theilnehmendsten und theuersten Freund, führt das Justizungeheuer da Prozesse! Na, so wünschte ich doch: Ich könnte euch Advokaten alle in einen Bindfaden zusammengedreht sehen; die ganze Justiz hing ich daran auf! —

(Schweigt erschöpft.)

Hermann (lächelnd).

Na, na! Timotheus besänftige Dich doch nur.

Hutten (nach Luft schnappend).

Was da besänftigen! Hätte ich nur noch Athem mehr, es sollte noch ganz anders losgehen. —

Hermann.

Du kannst übrigens ganz getrost seyn.

Hutten.

Getrost seyn, ich getrost seyn, wenn ich den ersten Advokaten der Residenz gegen mich habe, getrost seyn.

Hermann (bitter).

Du wirst, ich bin es überzeugt, Deinen Prozeß trotz dem leider gewinnen. —

Hutten.

Leider? — Ich, leider gewinnen? Bei meiner Seele ich glaube Du hast zum Frühstück Schierlingswurzel gefreßen.

Hermann.

Hör mich ruhig an:

Hutten.

Das wird mir heute so schwer, wie Dir das Vernünftigreden.

Hermann.

Der vorige Fürst hat Deinem Vater für treugeleistete Dienste im Felde, eine Domaine geschenkt. —

Das war nicht recht. Ein Fürst darf keine Domainen seines Landes verschenken, sie gehören nicht ihm, sondern dem Gemeinwesen des Staats. — Er konnte Deinen Vater auf jede andere Art belohnen, nur dieses durfte er nicht.

Hutten.

Was schwatzst Du da Menschenkind, der Fürst darf nicht! Ein Fürst darf Alles was er nur will, das hat mir schon mein Großvater gesagt, und der war Kammerherr. — —

Hermann.

Ja eben weil er Kammerherr war. — Dein Stammvater, Ulrich von Hutten, hat das nie gesagt, weil er nicht Kammerherr war. Doch lassen wir das, der Fürst durfte Deinem Vater die Domaine nicht schenken. Aber es läßt sich entschuldigen. Dein Vater hatte dem Staate wichtige Dienste geleistet. Aber was hast Du denn gethan, um eine Domaine geschenkt zu erhalten?

Hutten (verlegen).

Ich? — ich! — Ja ich habe ..... (Stockt.) O, ich habe sehr ..... (Stockt abermals.) Denn sieh einmal, ich ..... (Nach einer Pause.) Nein, bei Gott! ich habe nichts gethan. —

Hermann.

Siehst Du nun wohl mein lieber Timotheus, — daß ich Recht habe, gegen Dich, oder vielmehr gegen die Anmaßungen des Fürsten zu prozessiren. Ich vertrete als ständischer Fiskus nur die Rechte Deines Vaterlandes, also eigentlich auch die Deinigen, wenn es Dir auch jetzt nicht so vorkömmt; und übrigens

bist Du ja ausserdem so reich, daß Dir der Verlust der kleinen Domaine wenig ausmachen kann.

Hutten.

Der Tausend auch! In der jetzigen Zeit kann man auch am abgetragensten Hut noch den Filz gebrauchen.

Hermann.

Doch nur, wenn man selbst filzig ist. —

Hutten.

(Ihn gerührt betrachtend, indem er unter Lachen spricht.)

Hast Recht, hast bei meiner Seele Recht Du Allerwelts-Advokat! — Komm gieb mir einen Kuß redliche Justizfuchtel. — (Umarmt ihn.) Mag dann der Teufel die Domaine holen. Hast Recht! — Mir gilt's gleich. —

Hermann.

Da spricht einmal der alte Huttensche Geist aus Dir. —

Hutten.

So, sprach der so viel wie ich?

Hermann.

Nun so viel gerade nicht. Aber was er sprach, war gut. Kennst Du so wenig die Geschichte Deiner hochberühmten Vorfahren? —

Hutten.

Liebe, gemüthliche Seele. Wie kannst Du das von mir verlangen. Ich habe so viel mit mir selbst zu thun, daß ich auch nicht zwei Minuten hergeben könnte für die nähere Bekanntschaft mit meiner vermoderten Ahnensippschaft. Siehst Du, soll mich der Teufel in Schesterkäse begraben, wenn ich weiß, was mein Vater gewesen ist. Ob er Staatsminister oder

Ochsentreiber war. — Männlichen Geschlechts war er, das weiß ich, aber weiter nichts. — — Also ein redlicher Kerl war doch der Hutten da, von dem Du sagtest.

Hermann.

Ja redlich, und freimüthig gegen Hohe und Niedere.

Hutten.

Na, da war er bestimmt ein dummer Kerl. Mit Freimüthigkeit gegen Niedere bekommt man nie was man will, und gegen Hohe, immer was man nicht haben will. — Du kennst das bittersüße Verslein von den Kirschen:

„Sie werfen einem, wie man spricht,
„Oft Stiel und Stein ins Angesicht."

Hermann (bitter).

Nun damit fängt es, dem Himmel Dank! so ziemlich an gute Wege zu haben. — Man läßt sich die Kirschensteine nicht mehr ins Gesicht werfen. — Man dreht lieber solchen Herren den Rücken und geht. —

Hutten.

Und verhungert.

Hermann.

Und behält ein reines Gewissen, Achtung vor sich selbst und einen ruhigen Schlaf.

Hutten.

Wenn man schon verhungert ist. Ja dann schläft man ruhig. — Das ist wahr. Bruder Hermann, Bruder Hermann! Du gehst nicht auf dem richtigen Wege — soll mich Judas rasiren, nicht auf dem richtigen.

Hermann.

Aber auf dem rechten. Lassen wir das.

Hutten.

Nein das wollen wir nicht lassen. Ich bin Dein Freund, und habe daher, so zu sagen, reinen, juristischen Besitz auf Dein Herz und Dein Lebensglück erworben. Weißt Du, was man so Alles von Dir in der Stadt spricht, munkelt, zischelt, — weißt Du? —

Hermann.

Bekümmere mich darum nicht.

Hutten.

Sollst Dich aber darum bekümmern. Sollst Dich. — Recht redlicher, gescheuter Mann seyn, der Herr Advokat Hermann, heißt es. Aber ein Sonderling, hm! geht immer so seinen eignen Weg — hm! Reicht oft wunderbare Vertheidigungen dem Allerhöchsten Gericht ein, nährt freigeistige Ideen, hm! — Besucht gar nicht die vornehmen Zirkel, spricht aber oft laut an öffentlichen Orten, hm! — Hat einmal bei einer Session Sr. Excellenz dem Minister von Flezenstein die Schreibfeder nicht aufgehoben, als sie ihm von ohngefähr an die Erde fiel. — Nimmt, gar sonderbar, immer Prozesse gegen eine Allerhöchste Regierung an, hm! — Sagt oft . . .

Hermann.

(Der so lange in tiefen Gedanken dagestanden, sich gewaltsam herausreißend, indem er Hutten in die Rede fällt.)

Sagt oft, daß Du ein Narr bist. —

Hutten.

Nein, das sagt er nicht, sonst müßte ich ihm ganz gelinde eine Kugel durch's Hirn jagen. Aber er sagt, daß er selbst fühlt, daß Hutten recht hat.

Hermann.

Nun denn zum Teufel! Wenn es so wäre. — Was soll ich thun? — Ich gehe meinen geraden Weg, lasse jeden ruhig den seinigen gehen und vertheidige als Advokat das Recht im Lande, was meine Pflicht ist. Daß die Zeit so schlecht ist, wie sie ist, daß unter diesem groben, aristokratischen Pedanten Flezenstein, das ganze Land seufzt, daß Meinungen, Worte, Blicke behorcht, bewacht und gedeutet werden, ist nicht meine Schuld. Ich liebe den Fürsten von ganzer Seele, und bedaure ihn, daß er so wenig Zutrauen zu seinem Volke hat. — Würde er sich von jedem seiner Unterthanen sprechen lassen, was seine Pflicht ist, so würde die Verläumdung und Verketzerung an seinem Hofe nicht so viele Macht haben, und ich nicht so oft genöthiget seyn, Prozesse gegen die Regierung annehmen zu müssen. — Nun, was will man also von mir! — Ich liebe und verehre jeden edlen Fürsten, aber kriechen kann und werde ich vor keinem! —

(Geht heftig auf und nieder.)

Hutten.

Schon recht Brüderchen, schon recht, aber bedenke doch nur, der Fürst ist ja erst ganz kürzlich an die Regierung gekommen, kann sich ja Alles noch bessern. — Gott! wie sich das Menschenkind da gleich erhitzen kann . . .

Hermann.

Wer sich nicht mehr für Wahrheit, Licht und Recht erhitzen kann, verdient wie eine Made im Käse zu ersticken.

Hutten.

Er stichelt schon wieder.

Hermann.

Du weißt Hutten, wie sehr ich Dein Freund bin, denn Du bist ein offner Mensch, und das ist heut zu Tage etwas seltenes, aber Du weißt auch, wie meine frohe Laune gleich fort ist, wenn Du mich auf das verdammte Kapitel bringst, und somit genug davon.

Hutten.

Ja, hast Recht Brüderchen, genug davon! (Bei Seite.) Muß ihn nur wieder gut zu machen suchen. (Laut.) Bist doch nicht böse alte, ehrliche Seele. Komm her (zieht ein Papier aus der Tasche) sollst auch was hören, das wird Dich schon wieder in die alte Laune duriren.

Hermann.

Hast schon wieder Verse gemacht? Muß sich denn diesen Morgen Alles verschwören, um mich zur Verzweiflung zu bringen. Erst plagt mich der Mensch mit seinen flachen Ansichten; nun mit seinen holprigen Versen. Höre Freund Timotheus: Du bist ein charmanter Kerl. Aber zum Dichter bist Du eben so wenig geboren, wie ich zum Kammerherrn; drum bitte ich Dich, foltere mich lieber mit Deinen Ansichten, nur nicht mit Deinen Versen.

Hutten.

Nein, durchaus nicht. Kannst es hören, wirst hören, sollst hören, mußt hören. — Ich weiß, es ist Speck für Dein Lieblingsmäuschen. Drum merk auf! (Liest.)

Guter Rath.

„Willst du, o Menschenkind auf Erden
„Großmächtig, reich, kurzum ein Glückspilz werden:

„O, so erbitt' dir vom Geschick:
„Zuerst im Aug' des Schafes Blick.
„Dann flur bei Hof, Lakaienstelle;
„Hierzu des Schmeichlers Syrups-Quelle,
„Auf deiner Zunge, Wahrheit's stumm.
„Den Rücken, Gummi elasticum.
„Die Taille dünn, die Waden dick,
„Pagodenartig dein Genick,
„Und hast du dieses, dann verschenke
„Den Rest Verstand, und nimmer denke.
„Den Klugen spiele, aber Ochse sey;
„Dann glückt's dir, wär der Teufel auch dabei!"

Nun was sagst Du dazu Brüderchen, hm! — ha, ha, ha! Hab' ich das Lieblingssteckchen getroffen? — Wie?

Hermann.

(Der schon früher stumme Zeichen seines Beifalls gegeben.)

Kerl, das hast Du nicht gemacht.

Hutten.

Soll mich einst Jupiter (auf seinen Kopf deutend) mit Vollmond strafen, es ist mein eignes, leibliches Kind, weder adoptirt, noch in morganatischer Ehe erzeugt.

Hermann.

Nun, so ist Dir die Begeisterung aus dem Magen gekommen.

Hutten.

Thut nichts Brüderchen! thut nichts. Wie viele deutsche Dichter schreiben für den Magen, kann ich ja wohl auch aus dem Magen schreiben. (Gutmüthig.) Na, bist Du nun wieder lustig! —

(Ihm die Hand reichend.)

Hermann (gerührt).

Du biſt doch ein braver Menſch! —

Hutten.

Glaub ſchon! der muß wohl brav ſeyn, der Dich zum Freunde hat. — Aber höre Doctorchen, 's iſt heute ein köſtlicher Morgen, wie wär's! Wollen wir ein bischen vor's Thor zum Italiener? — 's ſind köſtliche pommerſche Gänſebrüſte angekommen, ſoll mich Judas raſiren, köſtliche. —

Hermann.

Nun meinetwegen! (Greift nach Hut und Stock.)

Hutten.

Biſt doch noch immer die alte, fidele Seele.

Hermann.

Doch wohl nicht mehr ſo ganz. —

Hutten.

Ey warum nicht gar! Wir ſind immer noch die alten, luſtigen Studenten, wie vor funfzehn Jahren. (Singt.)

„Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude, ꝛc."

Hermann.

(In den Schlußchor einſtimmend.)

„Ja feierlich ſchalle der Jubelgeſang
„Schwärmender Brüder beim Becherklang."

(Singend. Arm in Arm ab.)

## Fünfte Scene.

Oeffentlicher Luſtgarten in der Nähe der Reſidenz.

Jacob (allein).

(Er iſt in der gewöhnlichen Tracht eines Kellners, nur daß der Schnitt der Kleidung im Ganzen etwas Gefälliges an

ſich trägt. Sein Haupthaar und Bart ſind grau. Alter zwiſchen 50 und 60 Jahren.)

### Jacob.

(Während er beſchäftiget iſt Stühle und Tiſche zu reinigen.)

Ja ja — da ſteht nun Alles geputzt, gereinigt und blank da, als erwartete man Könige und Fürſten, und hat kaum Sonntags die Freude ſo viel der allergewöhnlichſten Gäſte zu ſehen, damit nur zur Noth die Wirthſchaft beſtehe. — Wie ſich doch Alles ändert! Früher, zu meiner Zeit, da gab es nur armſelige Kaffeehäuſer, aber reiche Gäſte drin, jetzt hat man überall gar prächtige, reiche Kaffeehäuſer, aber verarmte Gäſte drin, und oft auch die nicht einmal. — Ja ja, die Zeit drückt ſchwer! — Sie kommt mir vor, wie das jetzige neue Berliner Bier, viel Schaum, aber wenig Kraft. — Na! laß gut ſeyn, alter Graukopf! Reinige du da deine Tiſche. Vielleicht reiniget ſich die Zeit auch.

(fährt im Reinigen des Lokals fort.)

## Sechste Scene.

### Spürling und Jacob.

### Spürling.

(Sein Geſicht trägt im Allgemeinen das Gepräge der Verſchmitztheit, Unwiſſenheit, des dummen Stolzes und der Brutalität. — Alter, zwiſchen 40 und 50 Jahren. Er iſt hartohrig, und auf einem Fuße lahm.)

### Spürling.

(Der ſcheinbar anſpruchslos, aber dennoch heimlich ſpionirend und ſpähend auftritt.)

Verdammt! Auch hier Alles leer! — So giebt's denn auch in den Kaffeehäuſern ſchon nichts mehr zu fiſchen. Iſt nun das dritte bereits, in dem ich heute

gewesen, und überall keine Menschenseele; — als hier und da so ein paar steife Alltagsklepper, die von nichts als vom Wetter und der Komödie sprechen; kein Wörtchen von Politik; oder so einige spindelbeinige Sonntagsstutzer, die immer von Hunden, Mädchen und allerlei Modekram schwatzen, und denen man's gleich an den flachen Gesichtern ansieht, daß sie sich, wie die Excellenz sagt (nimmt in plötzlich steifer Ehrerbietung den Hut ab) nicht unterstehen zu denken; denn sie haben gar keine Gedanken. — Es ist doch ein verfluchtes Hundeleben! — Nichts giebts mehr zu horchen in Kaffeehäusern; nichts anzugeben, und nichts zu verdienen. Ich glaub' beim Teufel die Leute werden bald gar nicht mehr sprechen. — Wovon soll denn unsereins am Ende leben! Aber die Excellenz (nimmt ehrerbietig den Hut ab) hat ganz recht, Alles im Geheimen — Alles im Geheimen. Aber nur Geduld, ich such's mir schon noch heraus! Wenn mich mein verdammtes Gehör nur nicht so oft im Stiche ließe. Lahm kann die Polizei wohl seyn! — Davon hat man Beispiele. Aber taub, taub!— — — Das — ist . . . .

Jacob.

(Der ihn schon lange verdächtig betrachtet hat. plötzlich mit starker Stimme.)

Was sucht der Herr hier? —

Spürling.

(heftig erschrocken.) (Bei Seite.)

Flegel! — Mich so zu erschrecken. (Ironisch.)
Ich suche hier eine gute — Tasse Kaffee.

Jacob.

Die kann der Herr finden.

Spürling.

Na, das wird sich erst ausweisen. Nur hergebracht.

(Jacob ab.)

Spürling (ihm nachsehend).

Schaafskopf! Eine hochfürstlich-geheime Polizei so dumm zu erschrecken; die eigentlich niemals schreckhaft, sondern nur immer schrecklich seyn darf; aber was ist zu machen. Man muß doch freundlich gegen solche verdammte Serviettenkneifer seyn; denn nur durch sie allein kann man noch hin und her etwas geschenktes erfahren.

Jacob.

(Der wieder kommt, und eine Portion Kaffee bringt, die er auf einen der Tische hinsetzt.)

Jacob.

Ich habe vier Groschen zu erhalten.

Spürling.

Ja, mein lieber Herr Oberkellner. Ich habe kein klein Geld, behalten Sie nur das übrige. —

(Giebt ihm ein Guldenstück.)

Jacob.

Jh, das ist ja ein Falscher.

Spürling (verlegen).

Ein Falscher? — So! — Jh, sieh einmal an! Schau, schau! — Der Tausend. Wie kommt denn in unser Land falsches Geld?

Jacob.

Das weiß der Herr nicht? — Es ist ja noch einer von den falschen Guldenstücken, die Sr. Durchlaucht, der vorige Fürst, schlagen ließen.

Spürling.

So, so! — (Bei Seite.) Kann doch das verdammte Dings nirgends anbringen. Sie kennen's gleich! (Nimmt das Guldenstück zurück, und giebt ihm vier Groschen.) Hier hat man seine vier Groschen. (Nach einer Pause, in der er Kaffee trinkt.) Das Kaffeehaus ist wohl stark besucht? —

Jacob.

Nach dem es ist.

Spürling.

Was kommen denn wohl so für Gäste her? hm!

Jacob.

Ja, das ist sehr verschieden. Wenig Fremde. Die meisten sind Stammgäste, die schon lange zu kommen pflegen.

Spürling.

Was? — Kommen mit langen Degen?

Jacob (schreit).

Die schon lange zu kommen pflegen.

Spürling.

Ah so! — Ja ja mein lieber Herr Oberkellner. In den Kaffeehäusern ist es doch gar nicht mehr so lebhaft, wie zu unseren Zeiten. — Ueberall die lederne Unterhaltung. Nirgends ein ordentliches Gespräch über ernste Gegenstände, Politik und dgl. Giebts denn auch hier keine Gäste, die einmal einen ordentlichen, politischen Diskurs führen? —

Jacob.

Darauf hör ich nicht! —

Spürling.

Wie? — Darauf schwört man nicht. —

Jacob (ärgerlich, schreit heftig).

Darauf hör ich nicht. — (Bei Seite.) Ein ekelhaft neugieriger, kauder Kerl!

Spürling.

Verstehe! Verstehe schon! Und welche Klassen von Menschen kommen denn so am häufigsten her?

Jacob (bei Seite).

Der Kerl will wohl eine Reisebeschreibung herausgeben, daß er nach Allem so genau fragt. (Laut.) Das weiß ich nicht. Hier wird Alles zugelassen, was Geld hat. (Im Abgehen mit einem halben Blick auf ihn.) Nur Vagabunden und Hunde nicht. (Bei Seite.) Das ist auch so eines von den angenehmen Gesichtern, wo man glauben sollte, der liebe Herrgott hätte sie bloß zum Ohrfeigen auf die Welt kommen lassen. (Geht mehr in den Hintergrund, mit der früheren Beschäftigung fortfahrend.)

Spürling (ihm nachsehend).

Alte Miethsgäule und alte Marqueure sind doch auf der Welt auch zu gar nichts mehr zu brauchen. — (Setzt sich an den Kaffeetisch.)

## Siebente Scene.

Hermann, Hutten, die Vorigen.

Hutten.

He da! Allezeit dienstbare Geister! — Aufwartende Mephistofel's! — Messer und Gabel putzende Genies! Grünbeschürzte Satane! Wo steckt ihr!

Jacob (herzutretend).

Was befehlen der Herr Baron? —

Hutten.

Ha, bist Du da, alter ehrlicher Jacob. — Dir galten meine Titelverleihungen nicht. — Aber wo stecken denn Deine Untergeister?

Jacob.

Sind jetzt gerade anderweitig beschäftigt. Aber was befehlen der Herr Baron? Ich will es schon besorgen.

Hutten.

Nun dann alter, ehrlicher Junge: Vor Allem zuerst eine ächte, alte Flasche Rheinwein! — (Als der Kellner fort will, ihn mit beiden Händen an der Jacke haltend, indem er ihn vor sich hinstellt.) Halt! — Stell' Dich hierher! — So. — Jetzt Menschenkind, altes Menschenkind! Bedenke, betrachte, erwäge zuerst vor Deinem Oberkellner-Gewissen: Was ich gefordert habe: Eine Flasche Rheinwein — habe ich gefordert. Will heißen: Nicht bloß eine Flasche Wein, vom Rhein, — Nein! — Eine Flasche Wein, rein, vom Rhein! — Bedenk: meine freiherrlichen Gedärme! — Laß Alles Gesäuerte, Geschwefelte und Geschmierte in Deinem furchtbaren Kellerlaboratorio, in den unterirdischen Martergewölben dieses Hauses, laß es da für die jetzige Zeit zurück. Die kann's brauchen. — Nur bring es nicht herauf, nicht an's Tageslicht, nicht auf diese, meine arme Zunge. Bedenke hier steht ein 5½ Fuß hoher Advokat, der alle Arten von Giftmischer zu inquiriren, zu arretiren, zu condemniren und zu massakriren, das heißt an den Galgen zu bringen versteht. Jetzt geh! — (Jacob will fort. Hutten ihn abermals zurückhaltend.) Nein, halt! Noch nicht. —

Hermann.

Du wirst am Ende den alten Mann böse machen.

Hutten.

Ei, warum nicht gar. Der kennt mich schon. (Zu Jacob.) Sag' Alter, ist's wahr, ist's wirklich wahr, was die Fama der Stadt verlautbaret: Gänsebrüste, pommersche Gänsebrüste, fette, pommersche Gänsebrüste, sind hier angekommen?

Jacob.

Ja wohl, und ganz delikat Herr Baron.

Hutten.

Ganz delikat! — Ach Gott! — Eine Gans ist doch ein göttliches Vieh! — Nun denn, so eile alter Ganymed, bringe Alles her, hier auf diesen Tisch.

Hermann.

Nicht doch! (Mit einem Seitenblick auf Spürling.) Es riecht hier übel. Mir wäre es lieber (indem er in die Koulisse zeigt) dort weiter hinten, an jenem Eckplatz. — Auch schwärmt hier allerlei schmutziges Insektengeschmeiß herum. —

Hutten.

Nun mir gleich. Gute Gänsebrüste schmecken überall gut; und wenn man sie selbst im Schornstein verzehren müßte.

(Jacob ab.)

Spürling (bei Seite).

Die Vögel kenn ich. (Auf Hermann deutend.) Hab' den schwarzgefiederten schon lange auf meiner Liste. — Woll'n doch 'mal horchen, was sie wohl singen werden.

(Zieht sich etwas mehr in den Hintergrund zurück.)

Hermann.

Aber sage alter Freund, wie kannst Du nur so immer für Essen und Trinken leben. —

Hutten.

Aber sage, wie kannst Du nicht dafür leben! — Jede große Idee, die noch je die Welt beglückt hat, ist zuerst im Magen gebraut worden.

Hermann.

Zahlte jährlich Dein Beutel, für andere, nützlichere Dinge eine eben so starke Kontribution, wäre es doch besser.

Spürling (horchend bei Seite).

Was war das? Eine eben so starke Konstitution wäre doch besser. — Sieh, sieh! Das hab ich doch nun ganz deutlich gehört.

Hutten.

Besser? — Wo kann wohl eine arme Hagestolzen-Seele ihr Geld besser anbringen, als bei soliden Garköchen, welche die edle Kochkunst auf der hohen Schule exerzirt haben. Die Gesellen schaffen erst das Leben!

Spürling (bei Seite).

Wie? — was? Die Rebellen schaffen erst das Leben! Ey der Teufel, da bin ich ja zur glücklichen Stunde hergekommen.

Hermann.

Bruder Leckermaul! Bruder Leckermaul! An Dir wird sich doch einst die Natur noch fürchterlich rächen. Kennst Du ein Wesen, was man Podagrist nennt?

Hutten.

Ach was, laß mich zufrieden mit Deiner Litanei! So der Sünder, so die Strafe! — Nur gemeine Freſſer erhalten das gemeine Podagra, von dem Du ſprichſt; — den feinern Gourmand's wird auch ein angenehmes nur feinſühlendes Podagra'chen zu Theil. — Hohl' der Teufel alle gemeinen Podagriſten. Sie verdienen ihr Loos.

Spürling (ſchreit in ſich hinein).

Was? — Hohl' der Teufel alle geheimen Poliziſten! — Verſchwörung! gräßliche Verſchwörung! — Jetzt weiß ich vor der Hand genug, um Alles zu wiſſen.

(Schleicht in die Koulisse.)

Jacob (zurückkommend).

Es iſt Alles aufgetragen.

Hutten.

Na, da muß ich doch gleich ſehen! (Eilt ab.)

(Als Hermann folgen will, Jacob ihm in den Weg tretend.)

Jacob.

Ach, der Herr Doctor werden verzeihen, ich hätte wohl eine große Bitte an Sie.

Hermann.

Und die iſt? —

Jacob.

Die ganze Stadt ſpricht ſo viel Gutes von Ihnen Herr Doctor. Die Armen nennen Sie ihren Beſchützer, Vertheidiger, die Unterdrückten ihren....

Hermann (einfallend).

Schon gut. Zur Sache!

Jacob.

Nun so verzeihen Sie wohl, wenn ich vielleicht etwas zu umständlich werden sollte. Sehen der Herr Doctor: Vor einigen Tagen da kamen hier mehrere junge Herren, und verlangten ein feines Frühstück und viel Wein — was ich ihnen denn auch Alles ordentlich brachte. Aber Sie werden wohl wissen, wie es denn bei so jungen Herren öfters etwas lustig zugeht, und so zerbrach auch einer eines von unsern feinen, geschliffenen Weingläsern. Es mußte wohl so der reichste unter ihnen seyn; denn er trug eine goldene Brille, und bezahlte allein die ganze Rechnung. Nun belieben der Herr Doctor zu bemerken: Als er diese von mir verlangte, und ich ihm solche dargereicht, und er darin das zerbrochene Glas mit 12 Gr. angesetzt fand; denn sehen der Herr Doctor, es war ein fein geschliffenes, und ich muß dem Herrn jeden Schaden ersetzen, so sagte er, nemlich der Herr mit der goldenen Brille, sagte: „Bezahlt man bei Euch Gaunern auch die Gläser, aus denen man trinkt," da sagte ich: „Nicht also mein Herr; wohl aber wenn man sie zerschlägt," und da sagte er: „Halt er das Maul Flegel!" und warf mir das Geld auf den Tisch. Nun sehen der Herr Doctor, mir wurde es etwas warm unter der Jacke, und ich sagte, vielleicht auch wohl zu barsch: „Ei mein Herr, anständige Leute pflegen sich hier nicht so grob zu betragen," und wollte noch weiter reden. Da schlug mir aber der junge Herr ins Gesicht, daß ich beinahe umgefallen wäre, und ging davon. Nun sehen Sie lieber Herr Doctor, ich bin ein alter, schwacher Mann. Vertheidigen konnte ich mich nicht, und

so mußte ich denn schon den Schimpf hinnehmen. Aber. —

Hermann (in Gedanken).

Hm! hm! — (Bei Seite.) Kanaille! —

Jacob (erstaunend).

Aber was meinen der Herr Doctor, sollte ich denn den Mann dafür nicht belangen können?

Hermann.

Ei freilich.

Jacob.

So? — Ja, das wäre wohl gut. — (Steckt verlegen) Aber wenn nur ....

Hermann.

Ich die Sache übernehmen wollte. — Nicht wahr? — (Nach einigem Nachdenken.) Sagt Alter, verhält sich das Ganze wirklich so, ganz genau so, wie Ihr es mir erzählt habt? —

Jacob.

Ganz genau so, Herr Doctor.

Hermann.

Und habt Ihr Zeugen? —

Jacob.

Vier Kellner und zwei fremde Gäste haben es mit angesehen. —

Hermann (nach einigem Nachdenken).

Gut, ich übernehme die Sache. —

Jacob.

Ach Herr Doctor tausend Dank! Aber (verlegen) die Kosten? — Ich bin arm.

Hermann.

(leicht hingeworfen, wie in Gedanken.)

Das thut nichts! — Sagt Alter, Ihr wißt doch wer der junge Mensch war?

Jacob.

Ei ja wohl Herr Doctor. Ich habe mich genau darnach erkundiget. — Aber — (stockt) hier steht es eben.

Hermann.

Nun?

Jacob.

Es ist der Sohn, denken Sie sich nur, der leibliche Sohn Sr. Excellenz des Ministers von Flezensiein.

Hermann (leicht hingeworfen).

So? — Das thut nichts.

Jacob.

Nichts? — Andere Herren Advokaten meinten doch aber: das thäte viel.

Hermann (bei Seite).

Feiges Lumpengesindel. (laut.) Mein! Die Realinjurie ist hier in jeder Hinsicht gerichtlich klar zu erweisen, und der junge Mensch muß sitzen. —

Jacob.

Wie? — Sitzen? —

Hermann.

(immer noch wie in Gedanken.)

Allerdings. — Ich werde noch heute die erforderliche Eingabe deswegen machen.

Hutten (hinter der Scene).

(Man hört's an seiner Sprache, daß er beim Essen ist.)

Hermann! Du! — Na wo steckst Du denn, — So komm doch her! Die Gänsebrust ist delikat. Soll mich Judas fassen! —

Hermann (in Hutten).

Laß Dir's nur schmecken! Ich bin gleich bei Dir. (Zu Jacob.) Ich werde noch in diesen Tagen selbst zu Euch kommen, um das Nähere zu Protocoll zu nehmen.

Jacob.

Ei lieber Herr Doctor, das würde sich wohl nicht passen. Ich wohne zu weit von hier, in der kleinen Roth-Gasse drei Treppen hoch. — Befehlen der Herr Doctor nur wenn ich zu Denselben ....

Hermann (einfallend).

Ei was! Junge Beine können besser Treppen steigen, als alte. (Im Abgehen.) Ich komme schon selbst. (Ab.)

Jacob.

(Mit einem Blick zum Himmel.)

Ich Du Vater im Himmel! Was für ein Mann! — Vergelte Du, was ich zu lohnen nicht im Stande bin! —

(Will abgehen.)

Spürling.

(Von der andern Seite hervorschleichend.)

Pst! Pst! — Herr Oberkellner auf ein Wort! —

Jacob (bei Seite).

Ist der ekelhafte, laude Kerl noch hier. (Laut.) Was ist dem Herrn gefällig? —

Spürling.

Nicht wahr mein werther Herr Oberkellner, das war ja wohl der Herr Advokat Hermann, mit dem Sie sprachen.

Jacob.

Ja wohl. —

Spürling.

Und der Andere, nicht wahr, der ....

Jacob.

Der Herr Baron von Hutten, sein Freund.

Spürling.

So, — so. Und kommen wohl öfters her.

Jacob.

Dann und wann. O ja. —

Spürling.

(Betrachtet ihn länger forschend)

So, so! hm! hm! Nun mein Herr Oberkellner, wenn man so, was man nennt, ein gescheuter Bursche wäre, man könnte ein hübsch Stück Geld verdienen.

Jacob.

So? Ei da ist ein ordentlicher Kellner gern bei der Hand. Was soll's denn geben? —

Spürling (sich in die Brust werfend).

Man erfahre zuerst, wie man eine obrigkeitliche Person vor sich sieht, die in der Gnade des Allergnädigsten Landesfürsten sehr hoch steht, und daher manches Gesuch'chen, manches Wünsch'chen zu erfüllen im Stande ist. Man weiß, daß man arm, sehr arm ist.

Jacob.

Ja, das ist dem allmächtigen Gott bekannt! —

Spürling.

Nun so höre man also: Aus Allerhöchstweisen, landesväterlichen Gründen, wollen eine Allerhöchste Regierung, wollen wissen, wie verbesagter Herr Advokat Hermann sich über dieses und das, Einiges und Manches, will damit sagen: Ueber allerlei Einrichtungen im Lande, wie auch über Sr. Durchlaucht den Fürsten, und besonders wie er über die Polizei sich wohl so, dann und wann, da und dort ausdrückt, will sagen: spricht. Da dies nun also eine Hochweise Regierung wissen will, und da verbesagter Herr Advokat Hermann öfters hier her zu kommen pflegt, (betrachtet ihn aufmerksam forschend) und da man hier Oberkellner ist, so — — — —

Jacob (schnell aufgebracht).

So meint der Herr wohl, ich sollte spioniren? —

Spürling.

Nein, alles spintisiren darüber, kann man lassen. Es schickt sich nicht über Allerhöchste Verfügungen zu grübeln, zu spintisiren. —

Jacob (schreit).

Ich fragte ob ich spioniren sollte.

Spürling.

Ah so! — Nein, auch das nicht. Pfuy! — Eine Hochlöbliche Regierung läßt nicht spioniren. — Nein! — Aber beobachten, — auskundschaften, — will sagen, horchen. —

Jacob.

Hm, hm! — Verstehe! — (Bei Seite.) Schurke! Nun kenn ich Dich! Mir, einem ehrlichen Kerl, so was anzutragen.

Spürling.

Na, hat man nun begriffen. (Mit dem Gelde in der Tasche klappernd.) Will man vielleicht Geld haben.

Jacob (mit verhaltenem Grimm).

Doch nicht wieder falsches? —

Spürling.

Dumme Frage!

Jacob (bei Seite).

Nun wird mir bei dem Kerl Alles klar. Also solche Halunken giebt es doch.

Spürling.

Nun, was besinnt man sich? —

Jacob (immer ergrimmter).

Ja, ich denke nur so. — Wenn ich nun zufällig das nicht thäte, was der Herr von mir verlangte.

Spürling.

Nun, so läßt man's bleiben.

Jacob.

Ja, und es nun so zum Beispiel dem Herrn Advokaten sagte, daß — — —

Spürling (einfallend).

Daß man ein Schafskopf ist. — Hat man Zeugen, kann man beweisen? —

Jacob (bei Seite).

Schuft! verdammter! — (Laut.) (Mit immer mehr innerem Grimm.) Also was man ohne Zeugen spricht und thut, das kann einem nachmals nicht bewiesen werden?

Spürling.

Das will ich meinen. —

Jacob.

(In der höchsten Aufwallung von Zorn sich schon umsehend.)

Nun verdammter Schurke! so nimm denn ohne Zeugen hier diese Maulschelle als Antwort von einem ehrlichen Kerl hin!

(Giebt ihm eine Ohrfeige und geht schnell ab.)

Spürling.

(Wie betäubt am ganzen Leibe zitternd, kann vor Wuth kaum sprechen.)

Was! Eine Ohrfeige! He da! (schreit) halt an! — Nein, — Stille! Stille! Stille! — (Mit vor Wuth unterdrückter Stimme.) Ich! — Ich! — Die Hochfürstliche geheime Polizei, hat öffentlich eine Ohrfeige, — eine völlig konstituirte, regelrechte Ohrfeige — erhalten; ohne Zeugen erhalten! und kann, kann nichts beweisen! — Wie? nichts beweisen! — Ist denn kein Mensch! — (Wilden Blicks überall herumspähend.) Kein Mensch — kein lebendiges Wesen, keine Maus da, die zeugen, zeugen, zeugen kann! (Stürzt plötzlich wild ins Publikum und schreit) A ha! — Sie müßen zeugen, Sie Alle müßen zeugen, daß ich eine Ohrfeige bekommen habe. —

(Bleibt starr und vor Wuth zitternd stehen.)

Der Vorhang fällt schnell.

Ende des ersten Akts.

# Zweiter Akt.

## Erste Scene.

(Dachstübchen in Jacobs Behausung.)

(Das ganze Ameublement des Zimmers trägt das Gepräge großer Dürftigkeit.)

Maria (allein).

(Sie ist in der Tracht eines süddeutschen Dienstmädchens, einfach zwar, doch rein und zierlich; auf dem Haupte trägt sie ein kleines schwarzes Sammtkäppchen beinahe nach altdeutschem Schnitt.)

Maria.

(Wehmüthig, während sie vor einem kleinen Rähmchen sitzt, und ängstig stickt.)

Ach lieber Gott! Mag ich auch noch so ängstig arbeiten. — Was hilft's! — Das wird doch heute nicht mehr fertig. (Nach einer Pause, in der sie tief Athem schöpft.) Uf! — Wie mir die Brust weh thut! — (Nach einer Pause.) Sitz da nun schon sechs Tage daran. — Dacht's doch bestimmt heute fertig zu bekommen! — Hab' mich so auf den morgenden Sonntag gefreut. Wollt' dem armen, alten Vater so ein recht gutes Fläschchen von seinem Lieblingswein kaufen. Hat ihn ja nun schon seit seinem vorigen Geburts-

tage nicht wieder getrunken, und bedarf doch ſo der Stärkung. — Ach wenn die Putzmacherin nur diesmal vorausbezahlen wollte. Morgen wäre es bestimmt fertig. — Aber das thut ſie nicht, das weiß ich ſchon; — und arbeite ihr doch Alles ſo ſauber und accurat, was die Andern nicht thun. — — (Weint.) Ach du lieber Gott! Es ſind doch nur zwölf Groſchen, und wie ſchwer ſind ſie zu verdienen. — Die armen Leute haben es doch recht ſchlimm in dieſer Welt! (Nach einer bedeutenden Pauſe, in der ſie ſich die Thränen trocknet.) — Ach was da! Thränen machen die Arbeit nicht fertig. — — — (Mit unter Wehmuth lächelnder Miene.) Will luſtig ſeyn! — Will mir ein Liedchen ſingen, vielleicht geht's dann ſchneller von der Hand.

(Singt:)

Im Wäldchen, ein Feldchen, ein Gärtchen darin.
Ein niedliches Häuschen und häuslichen Sinn.
Zum Heerdchen ein Pferdchen, ein Kuhchen dabei;
Wie glücklich wer's hätte, wie glücklich und frei! —

Und dann vor dem Räumchen, ein Bäumchen ſo grün,
Ein Plätzchen, ein Schätzchen hoch-männlich und kühn,
Ein Blickchen, ein Stückchen vom Herzchen dabei;
Wie glücklich wer's hätte, wie glücklich und frei! —

Im Stübchen ein Bübchen mit Bäckchen ſo roth,
Ein Tiſchchen, und dann auf dem Tiſchchen, ein Brod,
Ein Stühlchen, ein Pfühlchen und Ruhe dabei;
Wie glücklich wer's hätte, wie glücklich und frei! —

(Man hört während der Schlußworte des Liedes leiſe an der Thüre des Zimmers klopfen.)

Maria (auffahrend).

Ach mein Gott! — Da klopft ja wohl jemand. — Und ich bin ganz allein! — Was ſoll ich thun!

(Es wird abermals geklopft.)

Schon wieder! — (Keck.) Ei was! — Wenn jemand klopft, ſo denk ich muß ja wohl herein gerufen werden. — (Leiſe, mit ängſtlicher Stimme.) Herein! —

## Zweite Scene.

(Hermann und Maria.)

Hermann.

(Mit beſcheidenem Anſtand hereintretend.)

Mit Erlaubniß liebes Kind! Ich bin hier wohl nicht recht. Ich wollte den Kellner des Gaſthauſes: Zum deutſchen Mann: Namens Jacob ſprechen, der hier im Hauſe wohnen ſoll. Du kannſt mir vielleicht ....

Maria (verlegen).

Sie ſind ganz recht lieber Herr. Der wohnt hier. Aber er iſt nicht zu Hauſe.

Hermann (indem er ihr einen Brief giebt).

Nun, ſo gieb ihm nur dies Schreiben, und ſage ihm: Ich wäre in ſeiner Sache noch heute ſelbſt zum Miniſter beordert worden. (Bei Seite.) Welch eine höchſt liebliche Geſtalt! (Laut.) Oder kommt er vielleicht bald wieder.

Maria.

Wenn ſich der Herr in einem halben Stündchen wieder herbemühen wollten. Er pflegt dann gewöhnlich zum Eſſen nach Hauſe zu kommen.

Hermann.

(Von ihrem Anblick merklich ergriffen, bei Seite.)

Wunderbar! Hat doch noch nie ein Mädchen dieſer Klaſſe auf mich einen ſo ſeltſamen Eindruck gemacht. — (Laut.) Oder könnt' ich vielleicht hier ſo lange warten. —

Maria (verlegen).

Ach! — Ja! — (Steckt.) Warum nicht! — — Aber der Herr werden ſich langweilen.

Hermann.

Ei! nicht doch! — Ich ſteige nicht gern Treppen, (indem er an's Fenſter tritt) und die Ausſicht aus dieſem Fenſter iſt wirklich recht unterhaltend.

Maria.

Ja das haben die armen Leute voraus. Sie wohnen ſo hoch, daß ſie — — —

Hermann (ernſt einfallend).

Darum auch Gott näher wohnen. —

(Maria betrachtet ihn bei dieſen Worten mit einem rührend-wohlwollenden Blick; und ſchlägt als ſie dem ſeinigen begegnet, erröthend die Augen nieder.)

Hermann.

Biſt Du die Tochter vom Hauſe? —

Maria.

Aufzuwarten lieber Herr! —

Hermann (freundlich).

Und Dein Name? — (ſcherzend) darf ich vielleicht rathen? —

Maria (lächelnd).

Ei, das kann ich dem Herrn ja nicht verwehren.

Hermann.

Nun, nicht wahr? — Jettchen! —

Maria (naiv, doch höchst zart).

Und warum gerade diesen Namen? —

Hermann (gerührt).

Weil ich einst eine liebe Schwester hatte, die so hieß und die gut und brav war. —

Maria.

Ja so. — Ei das müßte ich denn wohl für eine Artigkeit nehmen.

Hermann.

Nimm's lieber für eine Herzlichkeit.

Maria.

Nein, lieber Herr. Ich heiße: Mariechen. —

Hermann.

So. Hast Du noch Geschwister?

Maria.

Nein.

Hermann.

Aber noch eine Mutter? —

Maria (bewegt).

Ach nein! — Sie starb vorigen Frühling. — (Weint heftig, dann plötzlich sich die Thränen trocknend, verlegen.) Ach, nehmen sie es einem armen Mädchen nicht übel, lieber Herr. Ich kann nichts dafür. Sehen sie, wer seine Mutter verloren hat, der hat ja Alles auf dieser Welt verloren, — und muß ja wohl weinen.

Hermann (bewegt).

Ja wohl, — ja wohl, mein Kind. Auch ich bin seit meiner frühesten Jugend Elternlos.

Maria.

Ach, das bedaure ich. —

Hermann.

(An den Nähramen herantretend und die Arbeit betrachtend.)

Sieh! — sieh! — Wie fein! — Das hast Du auch wohl von Deiner verstorbenen Mutter gelernt. —

Maria.

Nein, lieber Herr! Das nun gerade nicht. (Gesprächiger.) Das habe ich von meiner seligen Muhme. — Ach, das war Ihnen eine recht gelernte, (sich schnell verbessernd) gelehrte Frau, das können Sie glauben. — Zwei Jahre bin ich bei ihr gewesen. — So wollte es nun 'mal der Vater. — (Zutraulicher.) Ach lieber Herr! und dann ihr Mann, den hätten Sie sehen sollen, — der trug ihnen 'mal eine Perücke! — ganz, ganz kreide- schnee-weiß gepudert, und ein Löckchen am andern, und alle ganz, ganz klein; — (immer gesprächiger und zutraulicher) denn sehen Sie nur, er war ein Dorfpastor und hat, sage ich Ihnen, so — so schön gepredigt, daß einem das Herz im Leibe lachte. — Aber bei dem hab' ich 'mal viel lernen müssen: Wie man Alles recht schreibt und liest und — spricht — und — wie (plötzlich über ihre Plauderhaftigkeit erschreckt, höchst verlegen). Aber lieber Herr wollen Sie denn nicht Platz nehmen. (Reicht ihm höchst verlegen einen Stuhl, setzt sich an ihren Platz und fährt, ohne aufzublicken, fort zu sticken; dann nach einer Pause, in der sie Hermann mit einem seelenvollen Blick betrachtet).

Ich muß wohl recht um Verzeihung bitten. Ich habe gewiß so viel Dummes geschwatzt. Der Herr werden bestimmt ein recht vornehmer Herr seyn, und da werden Sie .... (stockt verlegen.)

Hermann (bei Seite).

Welch ein unendlicher Liebreiz! — (Laut.) Nein,

mein liebes Kind; — Ich bin von derſelben Herkunft, von der Du biſt, und alle Menſchen ſind. —

Maria (freundlicher).

So? — (bei Seite) Ei, der Mann könnte mir ſchon gefallen. —

Hermann.

Dein Vater kennt mich ſchon! — Ich bin Advokat. —

Maria.

(Plötzlich erſchreckend, ſo daß ſie unwillkührlich ihren Stuhl etwas weiter von Hermann rückt.)

Ach Jemine! — Ein Advokat! —

Hermann.

Nun, was erſchreckt Dich ſo? — Biſt Du denn den Advokaten ſo gram? —

Maria (verlegen).

Ach nein! — Aber ſehen Sie nur, der Herr Paſtor, der .... (Stockt.)

Hermann.

Nun, der Herr Paſtor?

Maria.

Ja, der hat immer geſagt, daß ... (Stockt.)

Hermann (einfallend).

Daß man, nicht wahr? — ſich vor den Advokaten hüten ſolle.

Maria.

Ach ja —, wenn Sie es nicht übel nehmen wollen ſo, ſo gerade ſo — hat er oft geſagt.

Hermann (lächelnd).

Ei ganz und gar nicht! — Der alte Herr mag im Allgemeinen ſo ganz Unrecht nicht gehabt haben; aber. —

Maria (zutraulicher einfallend).

Sehen Sie wohl! — Ja ja, sein Sprüchwort war immer: (Stockt abermals.)

Hermann.

Nun! —

Maria.

Ach! — Ih! — Sie nehmen es bestimmt übel.

Hermann.

Auf mein Wort nicht! —

Maria.

(Lächelnd, mit einem halb naiven, halb verlegenen Blick.)

Er pflegte immer zu sagen:

„Advokaten und Soldaten
„Sind des Teufels Spielkam'raden."

Hermann (lachend).

So! hat er das gesagt! —

Maria.

Gewiß, und wahrhaftigen Gott! —

Hermann.

Nun, da hat der alte Herr, trotz seiner Perücke, doch etwas zu hart geurtheilt. Nicht alle sind so. Ein redlicher und nuthvoller Advokat ist in jeder Zeit, und besonders in der jetzigen, ein Edelstein in dem großen Ring der Menschheit. — Niemand auf Erden hat vielleicht so viel Gelegenheit, wahrhaft Gutes zu stiften, als ein redlicher, unerschrockener Advokat. —

Maria.

Wär's möglich! —

Hermann.

Nun, Du sollst einmal selbst entscheiden. — Merk' auf! Will Dir, bis Dein Vater heimkehrt, ein Geschichtchen erzählen: Vor einigen Jahren da lebte in einer nahen Stadt eine arme, alte, redliche Wittwe, die einen einzigen Sohn hatte, der ihrem Alter Hülfe und Stütze war. Dieser Sohn nun liebte ein armes, aber ehrliches Mädchen, und wurde auch so recht aus Herzensgrund wieder geliebt (indem er dabei unwillkührlich ihre Hand ergreift, die ihm auch Maria auf eine Zeitlang läßt) da aber gab es dir nun so einen Prinzen, der, der Ehre dieses Mädchens nachstellte, — und der, als er erfahren hatte, daß sie den Sohn jener Wittwe liebe, denselben widerrechtlich zum Soldaten einziehen ließ; denn Du mußt nur wissen, Mariechen, daß nach dem Gesetz der einzige Sohn einer Wittwe nie zum Soldaten genommen werden darf. Aber der Prinz da that es doch, und steckte ihn unter ein Regiment, welches viele Meilen weit in der Provinz stand; um ihn so von dem Mädchen zu entfernen. Aber das wollte nun natürlich der junge Mensch nicht leiden, setzte sich laut dagegen und berief sich auf sein Recht und auf das Gesetz im Lande. Doch nun wurde er laut für einen Raisonneur und Aufwiegler erklärt und erhielt Stockschläge. —

Maria (ängstlich).

Ach, der Arme! —

Hermann (fortfahrend).

Seine arme, alte Mutter aber weinte und grämte sich ab, und wußte nicht was sie machen sollte, und lief von einem Advokaten zum andern und fragte um Rath und bat und flehte sie an, ihr doch in dieser Noth zu helfen; die aber meinten, es ließe sich in

dieſer Sache nichts thun, weil ſie nehmlich zu feig und furchtſam waren, um den Prinzen anzugreifen, und wollten die Klage nicht übernehmen, weil die Wittwe arm war. — Da aber that es endlich doch Einer und klagte den Prinzen vor Gericht an, und nach einem zweijährigen Prozeß hatte er das Glück, den Sohn frei zu machen.

Maria (freudig).

Ach jemine! und der Prinz? —

Hermann (fortfahrend).

Und ihn ſeiner alten Mutter und ſeiner Braut wiederzugeben.

Maria.

Ach das iſt auch All' ſehr ſchön. — Und der Prinz? —

Hermann (ernſt).

Dank ſey es der freien Verfaſſung des Landes, und Dank der Gerechtigkeit des edlen Königs — — (nach einer kleinen Pauſe) der Prinz mußte auf die Feſtung!

Maria (tief gerührt).

Ach! — lieber Herr! — — Ach, — das iſt doch auch all' — — — gar zu brav! — Und das — that? —

Hermann (einfallend).

Das that ein deutſcher Advokat. — (Ihr die rechte Hand hinreichend, an der ein einfacher Goldring ſteckt.) Sieh! und dieſen Ring hier ſchenkte ihm das Mädchen an ihrem Hochzeitstage zur Belohnung dafür. — Kein Demant ziert ihn, aber wohl eine Thräne des Dankes, die aus des Mädchens Auge darauf fiel, als ſie ihn dem Advokaten gab.

(Eine lange feierliche Pauſe, in der ihn Maria bald von der Seite mit einem ſeelenvollen Blick betrachtet und dann, als Hermann ſie freundlich anblickt, ſchnell das Auge ſenkt.)

Hermann (lächelnd).

Nun, ſind noch alle Advokaten des Teufels Spielkameraden?

Maria.

(Ihm unwillkührlich ihre Hand hinreichend.)

Ach! — Wie können Sie ſo fragen! —

Hermann.

(Ihre Hand mit Wärme erfaſſend.)

Nun nun, ich verſtehe ſchon! — Das war doch noch ein Händedruck, der lohnt. — Nicht wahr er kam vom Herzen Mariechen?

Maria.

Sonſt würd' ich ihn nicht gegeben haben. (Sieht errothend auf die Stickerei, indem ſie ämſiger fort zu arbeiten anfängt.)

Hermann (nach einer Pauſe).

Biſt Du denn immer ſo fleißig?

Maria.

Muß wohl lieber Herr. Man will leben. Ach ich hätte gar zu gern die Arbeit noch heute fertig gemacht: aber leider zwing' ich's nicht.

Hermann.

Morgen iſt auch ein Tag. —

Maria.

Ach ja wohl. — Aber ſehen Sie; (zutraulicher) doch Sie werden mich am Ende auslachen, daß ich ſo Alles durch einander ſchwatze, was Sie doch nicht unterhalten kann. Ich bin nur ein armes, einfaches

Mädchen, das nicht, wie die vornehmen Frauen, gelernt hat, so recht klug mit Männern zu sprechen. —

Hermann.

Doch doch Mariechen! und besser, besser. — Aus Dir spricht das — wahre Weib, und nur was dieses spricht, kann den wahren Mann unterhalten. Die modernen Zwittergeschöpfe Deines Geschlechts werden wohl öfters hochgepriesen, man schmeichelt ihnen auch, aber geliebt werden sie von dem wahren Manne nie; — denn er vermißt in ihnen das Weib. — Jenes sich hingebende, anspruchslose, Alles duldende, sanfte Wesen, das, ohne seinen Werth zu kennen, unschätzbar ist. — — Drum sprich nur weiter mein liebes Kind, Du machst mir Freude damit.

Maria.

So? — auch bestimmt. — (Sieht ihm freundlich in's Auge.) Ach ja! — Ich glaube fast selbst Sie können nicht falsch seyn; denn ich weiß nicht was mich gar so zutraulich zu Ihnen macht. — (Rückt vertraulich zu ihm näher.) Nun sehen Sie: Ich hatte mir vorgenommen morgen zum Sonntag dem alten Vater ein Fläschchen von seinem Lieblingswein zu kaufen, — den er so gern trinkt; — und hatte mich schon so sehr darauf gefreut. — Aber nun geht es nicht. — Die Putzmacherin zahlt nicht voraus und bis heute Abend wird die Arbeit nicht fertig.

Hermann.

Nun, hast Du denn sonst kein Geld, um das Nöthige so lange auszulegen? —

Maria (beinahe schelmisch).

Ja, hätte schon. (Traurig.) Aber . . .

Hermann (einfallend).

Aber es ist wohl so ein Sparpfennig, den Du nicht angreifen willst.

Maria.

Könnte wohl beinahe so seyn. — (Kindlich, mit halblauter Stimme, als ob sie ihm etwas Großes zu vertrauen hätte.) 's ist ein ganz neuer, blanker Dukaten. — (Noch leiser, beinahe tändelnd.) Wollen Sie u'mal sehen? —

Hermann (ebenso).

Ei warum nicht. Bring' ihn nur her.

Maria.

(Läuft schnell nach ihrem kleinen Nähtischchen, und zieht aus dessen Schieblade ein ganz kleines, blechernes Sparbüchschen hervor, öffnet es, und nachdem sie aus mehreren kleinen Papierchen einen Dukaten herausgewickelt, zeigt sie, mit vor Freude glänzendem Gesicht, Hermann denselben.)

Da! Sieht er nicht schön aus! — (Gibt ihm den Dukaten.)

Hermann.

Nun, und warum willst Du ihn nicht verwechseln; Du kannst ihn ja wieder einlösen.

Maria.

Nein, das geht nun und nimmermehr. Das habe ich mir selbst fest zugeschworen. Sehen Sie, ich will ihnen auch sagen warum: das ist so ein Nothpfennig, den ich mir seit zwei Jahren mühsam zusammen gespart habe; wenn einmal, was der liebe Gott verhüten wolle, der Vater krank würde; um dann die theure Medizin bezahlen zu können. — Nein, das darf ich nie angreifen. —

Hermann (tief gerührt bei Seite).

Allmächtiger Gott! — Iſt's möglich! — Träume ich, oder giebt es wirklich noch ſolche Weiber in deiner Welt? — (Laut.)

Zeig' mir doch einmal das Sparbüchschen her. —

(Maria reicht ihm daſſelbe.)

Das iſt doch aber auch faſt gar zu klein.

Maria.

Ei lieber Herr, für mich ſchon viel zu groß.

Hermann.

(Vertauſcht, ohne daß es Maria bemerkt, den Dukaten mit einem Doppel-Louisd'or, indem er erſteren in der Hand verbirgt, und letzteren in die Büchſe wirft.)

Wir wollen doch das Goldvöglein wieder in ſeinen Käfig ſperren.

Maria (ſcherzend).

Halt! Halt! — Das geht nicht ſo geſchwind. Das Vöglein muß erſt wieder ſein altes Neſtchen kriegen (nimmt ihm die Sparbüchſe aus der Hand) und fein eingewickelt werden, ſonſt ſcheuert ſich's ſein Goldfederchen ab. (Oeffnet die Sparbüchſe.)

Hermann (bei Seite).

O, weh! —

Maria.

(Betrachtet lange, erſt mit Staunen, dann mit einem wehmuthigen Blick den Doppel-Louisd'or.)

Ein Doppel-Louisd'or! — (Schmerzlich.) Ach! — der Arme iſt doch an Allem — — arm (auf das Tiefſte bewegt, indem ſie Hermann mit abgewendetem Geſicht den Doppel-Louisd'or hinreicht) geben Sie doch einem ehrlichen Mädchen ihren redlich erſparten Dukaten wieder.

Hermann.

(Tief ergriffen, indem er unwillkührlich den Doppeltlouis'dor nimmt.) Mädchen! — So war es ja nicht gemeint.

Maria (ebenso wie früher).

Geben Sie mir meinen Dukaten wieder.

Hermann (tief ergriffen).

Nein, laß ihn mir! Er sey jedem deutschen Manne ein tröstendes Unterpfand, noch nicht ganz an die Existenz jenes einzigen, wahren Weibes zu verzweifeln, das die Allmacht allein zu seinem alleinigen Glück auf diese Erde rief! — Ich behalte ihn. — —

Maria.

Nun dann, so erlauben Sie wohl, daß ich mich entferne. (Will gehen.)

Hermann.

Wie, Du wolltest? Nun wohlan! (Tief bewegt, nach einer Pause, bei Seite.) Ich habe so viele meiner schönsten Hoffnungen grausam dahin sterben sehen müssen, mag dann auch immerhin diese, kaum aufgeblühte, verwelken. (Laut.) Du verstehst mich nicht! Nun dann, so nimm hier Deinen Dukaten zurück. (Reicht ihr den Dukaten hin.)

Maria (ihn nehmend).

So, — nun bin ich wieder, was ich war. (Nach einer Pause.) Aber ich habe sie wohl beleidiget lieber Herr und das — wollte ich — wahrlich nicht. (Nach einer Pause.) Und wenn Ihnen denn gerade an diesem Dukaten so viel liegt. — (Nach einer kleinen Pause, mit gutmüthiger Freundlichkeit, und dennoch tiefem Gefühl.)

Ei nun, hier haben Sie ihn wieder! — (Reicht ihm denselben hin.) Nehmen Sie ihn jetzt als ein freiwilliges Geschenk von mir hin! — Möge Sie der Anblick desselben an die Tugend auch eines armen Mädchens glauben lassen.

Hermann (tief erschüttert).

Liebes, seltsames Geschöpf! — Wie kann ich nun das so von Dir annehmen! Wie, auf welche Art Dir es jetzt vergüten?

Maria.

Nun, wer weiß! — Ich bin vielleicht nicht so uneigennützig, als Sie glauben.

Hermann.

Was? — Fordere! Wo Du forderst, muß das Gewähren eine Edelthat seyn. —

Maria.

(Mit niedergeschlagenem Blick.)

Schenken Sie mir das einfache Ringelchen da, das Sie einst so edel erwarben. — —

Hermann.

(Plötzlich von Liebe ergriffen.)

Mädchen! — (Bis zu Thränen gerührt.) Hier! — Hier nimm es (bei Seite) und mit ihm mein ganzes Herz! — (Drückt sie unwillkührlich an sich und steckt ihr den Ring an den Finger.)

Maria.

(Sich unbewußt sanft an ihn anschmiegend; indem sie voll Unschuld zu ihm hinaufblickt und ihm lächelnd den Dukaten giebt.)

Da!! — Aber mein Gott warum weinen Sie?! —

Hermann (auf's höchste bewegt).

Weil mein Herz voll, voll ist von namenloser Wehmuth und Freude. — (Nach einer kleinen Pause.) Leb' wohl Mariechen! Grüße Deinen Vater! — Hier dieser Dukaten hat das Loos über mein Lebensglück geworfen; er sey mir das heilige Pfand, daß ich Dich bald, bald wieder sehe!

(Nimmt den Dukaten und eilt ab.)

Maria (ihm nachsehend).

Na! Warum läuft er denn nun mit einemmal? — Sonderbar! — (Streicht sich über die Stirne.) Wie ist mir denn!? — (Blickt in die leere Sparbüchse.) Leer! — Ganz leer!! — (Wie in Gedanken.) Wie habe ich denn nur so mit einemmal meinen schönen Dukaten verschenken können?! Wenn nun der Vater krank würde: ach, ich bin doch auch schon ein recht dummes Mädel! Der Herr Pastor hat ganz recht: Die Advokaten sind . . . (will in der Rede fortfahren, blickt aber plötzlich auf den Ring, ihre Miene erheitert sich, und sie sezt, kleinlaut, mit schelmischem Lächeln hinzu) sind doch gar brave, liebe Menschen! (Läuft schnell, wie sich vor sich selbst schämend, in ein Nebenkämmerchen.)

## Dritte Scene.

(Vorzimmer in der Behausung des Ministers von Flezenstein.)

Flezenstein und Spürling.

(Ersterer in einer leichten Morgenkleidung.)

Flezenstein.

(Mit Spürling im Gespräch begriffen durch die Seitenthüre auftretend.)

Hat man das Schreiben an den Advokaten Hermann bereits expedirt? —

Spürling.

Zu Befehl Excellenz.

Flezenſtein.

Auch ſchon abgeſendet?

Spürling.

(Der während der ganzen Unterredung ſtets in devoteſter Stellung, mit dem geſpannteſten Ohre und Auge, auf jedes Wort lauſcht, was Flezenſtein ſpricht; um nichts mißzuverſtehen.)

Zu Befehl Excellenz!

Flezenſtein.

Conſt nichts Neues zu referiren? —

Spürling.

Zu Befehl Excellenz, werd' auf alles Neue reflectiren.

Flezenſtein (ärgerlich).

Man wird alle Tage tauber! — Ich fragte: ob man nichts Neues zu referiren habe? —

Spürling (zitternd).

Halten zu Gnaden Excellenz! — O ja, habe manches Neue zu referiren: —

Flezenſtein.

Nun?

Spürling.

(Eine Brieftaſche hervorziehend, indem er aus derſelben einige Nota ablieſet.)

Pro primo: Herr Advokat Hermann, wie ingleichen Herr Baron von Hutten, deſſen Freund, in allen Kaffeehäuſern gar ſonderbare, freie Redensarten führen und . . . .

Flezenſtein (einfallend).

Mir ſchon anderſeits gemeldet worden. — Weiter!

Spürling (bei Seite)

Siehst du! Da ist mir schon wieder die verdammte Spürnase, der kleine schiefe Rath Schniffling zuvorgekommen. — (Laut.) Pro secundo: Der Fürstliche-Geheime-Hof-Leib-Schneider Windbock hat neuerdings Pantalons à la Washington öffentlich angekündigt. —

Flezenstein.

Nicht von Bedeutung.

Spürling (mit einem sauren Gesichte).

Allerdings! — Pro tertio: Der Patentirte Konditorwaaren-Fabrikant Süßzwiebel hat jüngst magnetisirte Jakobinerbonbons zum Verkauf ausgestellt. —

Flezenstein.

Will einige davon sehen.

Spürling.

Allerdings Excellenz, darf nicht mehr geschehen.

Flezenstein (schreit).

Will ein'ge davon sehen!

Spürling (zitternd).

Zu Befehl Excellenz! (Notirt es in die Brieftasche.) Pro quarto: Der Gastgeber Menggift hat seinem neuen Gasthofe in der Vorstadt, das Schild: Zum freien Mann gegeben. —

Flezenstein.

Soll näher untersucht werden, warum. Vor der Hand aber dem Menggift anbefohlen werden: Sein altes Schild: Zum deutschen Ochsen, auch am neuen Gasthofe beizubehalten.

Spürling.

Zu Befehl Excellenz. (Notirt es eilig in die Brieftasche.) (Freudig bei Seite.) Also doch Etwas getroffen.

(Laut.) Pro ultimo: Beim Buchhändler Krebs habe ich für nöthig erachtet ein Buch zu confisciren, welches ich am Fenster stehen sah, und dessen Titel mit den Worten beginnt: Ueber die neuesten geheimen Revolutionen u. s. w.

Flezenstein.

Hat man es bei der Hand?

Spürling.

Zu Befehl Excellenz. (Giebt ihm ein Buch.) Es ist in Wesel herausgekommen.

Flezenstein (den Titel lesend).

„Ueber die neuesten geheimen Revolutionen des „Erdballs seit dem Lissaboner Erdbeben, geognostisch „aufgefaßt und zusammengestellt von" u. s. w.

Flezenstein.

Man ist ein Esel! —

Spürling.

Zu Befehl Excellenz, ist in Wesel erschienen.

Flezenstein (ärgerlich, schreit).

Man ist ein tauber Esel! —

Spürling.

(Am ganzen Leibe vor Schreck zitternd.)

Excellenz halten zu Gnaden. Ich kann nichts dafür wenn ....

Flezenstein (einfallend).

Schon gut! — Man gebe das Buch dem Buchhändler wieder zurück, mit dem Bemerken, es ungehindert verkaufen zu können.

Spürling (immer ängstlicher).

Zu Befehl Excellenz.

Flezenſtein.

Hat man noch ſonſt was zu berichten?

Spürling.

Mein Excellenz! Außer daß in der Vorſtadt unter den armen Leuten die Krankheiten wieder mehr als je herrſchen und die Sterblichkeit täglich zunimmt wegen der zu wenigen und zu engen Wohnungen. —

Flezenſtein.

Das iſt nicht von Bedeutung.

Spürling.

Allerdings Excellenz!

Flezenſtein.

Und ſonſt nichts weiter?

Spürling.

Mein Excellenz. —

Flezenſtein.

So kann man ſich entfernen!

Spürling.

Zu Befehl Excellenz! Kann noch Vieles lernen. —
(Mit vielen Verbeugungen ab.)

Flezenſtein (ihm nachſehend).

Taub! Unerhört taub und dumm! — Aber doch zu brauchen. Sehr exact im Dienſt. Denkt an Alles, und denkt doch ſelbſt gar nicht. —
(Ein Kammerdiener tritt ein.)

Kammerdiener.

Advokat Hermann Ew. Excellenz. —

Flezenſtein.

Gut! (Zum Kammerdiener.) Warten! (Ruft in die Scene.) Jean! —
(Ein zweiter Kammerdiener hinter der Scene.)
Excellenz. — (Ruft.)

Flezenſtein.

Rock!! —

Kammerdiener.

(Bringt einen Leibrock.)

Flezenſtein.

Nicht doch! Den, mit dem Stern. (Kammerdiener ſchnell ab.) (Flezenſtein bei Seite.) Man muß ſolchen Leuten gleich gehörig imponiren.

(Kammerdiener bringt den Rock mit dem Stern und hilft ihn Flezenſtein anlegen, dann die weiteren Befehle erwartend.)

Flezenſtein.

Gut! — (Kammerdiener ab.) (Zum erſten Kammerdiener.) Advokat Hermann kann kommen.

(Erſter Kammerdiener ab.)

(Flezenſtein ſich an ein Fenſter ſtellend und hinausblickend.)

## Vierte Scene.

Advokat Hermann und Flezenſtein.

Hermann.

(Der von dem, die Thüre öffnenden Kammerdiener durch eine Handbewegung bedeutet wird, daß er vor dem Miniſter ſtände, bleibt eine Zeit lang wenige Schritte vor dem Eingang ſtehen, indem er Flezenſtein, der ſich noch immer nicht umgedreht, voll Erſtaunen betrachtet, und endlich, als derſelbe noch immer in ſeiner Stellung beharrt, ebenfalls an das entgegengeſetzte Fenſter tritt und auch hinaus blickt; dann nach einer Pauſe.)

Flezenſtein.

(Sich umdrehend, indem er Hermann voll Erſtaunen betrachtet und dann auf ihn einige Schritte näher zugeht, welcher, als er Tritte vernimmt, ſich nun ebenfalls umwendet.)

Flezenstein (Rolz).

Man ist der Advokat Hermann? —

Hermann.

Ja! —

Flezenstein.

Wie hat man sich unterfangen können, wider meinen Sohn, also, so zu sagen auch wider mich einen Prozeß anzunehmen; um einen gemeinen, groben Keil aus dem Plebs so brutal zu vertheidigen?

Hermann.

Weil ich Advokat bin.

Flezenstein.

Weil man ein kecker Patron ist, dem man sein freches Handwerk legen wird.

Hermann.

(Von dem Vertheidigenden diesen Ton auf das Heftigste ergriffen.) Excellenz! — (Bei Seite.) Ruhig! Hier gilt's gelassen bleiben! (Laut.) Patrone nannte man schon seit frühester Zeit Beschützer Excellenz. Was Wunder daß sie wohl öfters keck seyn müssen. —

Flezenstein.

Hier ist nicht der Ort flachen Witz spielen zu lassen.

Hermann.

Ew. Excellenz betraten ja die Bahn zuerst.

Flezenstein.

Man wird unverschämt! Man vergesse nicht mit wem man spricht. —

Hermann.

Das sey ferne von mir. So lange man selbst nicht vergißt, daß ich, auch mit dem Vornehmsten im Staate,

doch ein allgemeines Recht theile: Freier Bürger zu seyn und daher Achtung fordern kann. — Ich spreche mit dem Diener meines Fürsten. —

Flezenstein (mit Uebermuth).

Der ein Edelmann — ist! —

Hermann.

Auch das ist mir bekannt! Der vorige Fürst hatten die Gnade, Ew. Excellenz Namen, die Silbe Stein hinzuzufügen und Dieselben zu adeln. Dero Herrn Vater habe ich noch selbst gekannt. Er hieß Flez und war (mit Bedeutung) ein Grobschmidt. —

Flezenstein.

(Auf das empfindlichste beleidiget, bei Seite.)

Bube!! — (Laut, mit verbissenem Grimm.) Man ist hierher beordert worden, um zu erfahren: Wie Sr. Durchlaucht der Fürst die Sache meines Sohnes mit dem Kerl, dem Oberkellner da, auf immer niedergeschlagen wissen wollen. — Darnach man sich also zu richten, und die bei dem Landgericht sehr vorschnell eingereichte Klage sogleich zurück zu nehmen hat. —

Hermann (erstaunt, doch gelassen).

Ew. Excellenz entschuldigen, wenn ich daran zweifle; — Sr. Durchlaucht dürfen eine solche Klage nicht niederschlagen. —

Flezenstein.

Man bedenke, was man als Unterthan zu sprechen sich erfrecht.

Hermann.

Und Ew. Excellenz bedenken, daß ich hier nicht in meiner Sache spreche, und daß ich als Kenner der Gesetze wohl wissen werde, wie weit ich in meinen Aeußerungen gehen darf. Sr. Durchlaucht haben bei

Ihrer Thronbesteigung die neue Verfassung beschworen, und können also nicht gesetzmäßige Landesverordnungen so Sie selbst gegeben, durch einen bloßen Machtspruch wieder aufheben; denn kein Fürst steht über dem Gesetz, und Souverainität heißt nicht Willkühr. —

Flezenstein.

Das ist die echte Sprache der von dem tollen Zeitenschwindel erfaßten Neuerer. Aber...

Hermann.

Wehe dem Lande in dem diese Sprache Schwindelei genannt wird. Nein Ew. Excellenz, dies ist die Sprache eines treuen Unterthanen, der sein Vaterland und seinen Fürsten liebt und ehrt, denn er ist ein redlicher Monarch! —

Flezenstein (höhnisch).

Sie, — lieben den Fürsten? —

Hermann.

Nicht weniger als Ew. Excellenz! Dieselben haben Seinem Hause 30 Jahre treu gedient. Ich wagte in so mancher Schlacht freiwillig mein Leben für Ihn. — Ich denke das wäre Beweis genug.

Flezenstein (etwas betreten).

So! — Das that man für das Vaterland? —

Hermann.

Ich sollte doch meinen, daß in einem guten Staate Fürst und Vaterland ein und dasselbe wären.

Flezenstein (höhnisch).

Vortrefflich! — Das ist ein eben so haltbarer Grundsatz, wie nicht wahr, der abermalige Prozeß

so man in Betreff der, dem Baron von Hutten geschenkten Domaine, gegen den Fürsten führt, auch ein Beweis von Liebe zu ihm ist? — Nicht wahr? —

Hermann.

Allerdings. Nur wer den Muth hat seinem Fürsten zur rechten Zeit zu widersprechen, liebt ihn wahrhaft. —

Flezenstein (ironisch).

Allerliebst! Man hat seine Rede, wie ich merke, vortrefflich auswendig gelernt. —

Hermann (empfindlich).

Ew. Excellenz haben bis jetzt noch nicht so gefragt, daß ich es hätte für nöthig halten sollen, mich auf Antworten zu präpariren.

Flezenstein.

Hm! (Bei Seite.) Verflucht! — Nun so wird man gut thun, sich auf meine Befehle zu präpariren; (spottisch) Die doch vielleicht etwas stark dem jetzt so hochgepriesenen Geist der Zeit, Zügel anlegen könnten. —

Hermann.

Entschuldigen Ew. Excellenz: Die Zeit möchte sich vielleicht zügeln lassen; doch den Geist der Zeit vermag kein Gott aufzuhalten, geschweige ein Ministel. —

Flezenstein (spitziger).

Man schweige selbst! — und bedenke, daß man hier nicht auf dem Catheder steht; — wo vielleicht solche abgedroschne Floskeln hinpassen. (Nach einer kleinen Pause.) Genug daß Sr. Durchlaucht in Folge dieses Kabinetsbefehls (indem er einen Brief von einem nahestehenden Tische nimmt) anbefohlen haben, die Klage

wider meinen Sohn zurück zu nehmen, was man also unverzüglich thun wird.

Hermann (fest).

Nein Ew. Excellenz, das werd' ich nicht thun! — Sr. Durchlaucht der Fürst können mich arretiren lassen, und ich werde gehorchen. Aber Nichts wird mich bestimmen, gegen die bestehenden Gesetze des Landes zu handeln; deren Verfechter zu seyn ich geschworen habe.

Flezenstein.

Was! Man wagt es sich dem allerhöchsten Befehl zu widersetzen.

Hermann.

Behüte mich Gott davor! Doch erst muß der Fürst von mir selbst die Akten empfangen und selbst gelesen haben.

Flezenstein.

So! — Und wenn nun wirklich Sr. Durchlaucht Allerhöchst zu gestatten geruhten, daß in der Untersuchung dieser lächerlichen Sache fortgefahren würde, meint man denn wirklich, daß mein Sohn, der Sohn des Ministers von Flezenstein mit einem Kellner vor Gericht erscheinen würde? —

Hermann.

Wenn auch nicht in eigner Person, doch auf dem Wege gerichtlicher Vertretung. — Ja! —

Flezenstein (hitziger).

Und am Ende gar den Prozeß verlieren?

Hermann.

Das ist wahrscheinlich.

Flezenſtein (bei Seite).

Der Menſch hat eine impertinente Gelaſſenheit. (Laut, indem er vor Aerger zittert.) Und verurtheilt werden zu ..... Nun! —

Hermann.

Nach Lage der Akten, zu, wenigſtens einem halben Jahre Gefängniß.

Flezenſtein (losbrechend).

Ih Herr! — Wie! — Was! — erfrecht man ſich hier und vor wem! Mein, mein Sohn eines gemeinen Kerls wegen, in's Gefängniß. — Was hält mich ab hier mein ganzes Anſehen zu gebrauchen; wenn ich nicht wüßte, daß ich einen Narren — vor mir hätte .....

Hermann (auffahrend).

Excellenz!! —

Flezenſtein (hitziger fortfahrend).

Einen Narren habe ich geſagt, einen lächerlichen, albernen Narren. (Blickt bei dieſen Worten Hermann ſcharf in's Geſicht und fällt, von dem furchtbar-entſchloſſenen Blick deſſelben wirklich erfaßt, plötzlich, ohne es ſelbſt zu wollen, in einen etwas ruhigern Ton.) Junger Menſch! Junger Menſch! — Man hüte ſich! — Den Weg ſo man wandelt, könnte, könnte — — man leichtlich in — — — Ketten beſchließen. (Schweigt erſchöpft.)

Hermann.

(Mit erzwungener Kälte.)

Ew. Excellenz ſehen, daß der junge Menſch, trotz ſeines wärmeren Blutes, dennoch ſich beſſer

zu beherrschen, und gelassener zu bleiben versteht, als der Alte. — Aber Alles hat seine Grenzen! — Nach dem, wie Sie sich zu denken gewöhnt haben, könnten Sie leicht bei mir das für Furcht auslegen, was allein Achtung vor ihrem grauen Haupte ist; und das verbietet mir meine Ehre zu erdulden. (Feuriger.) Die Zeiten sind vorüber, wo der blanke Stern allein Furcht und Achtung erzwang. Das wirkt nicht mehr! Man will unter dem großen Brustplaneten auch ein großes Herz, unter dem adligen Wappen auch einen adligen Sinn wissen.

Flezenstein.

Herr! Wie können Sie so reden? —

Hermann.

(In gesteigerter Hitze, fortfahrend.)

Weil ich jetzt so reden, reden will, und stände auf jedes Wort der Galgen! — Sie sind Staatsdiener wie ich; und nichts weiter; aber Sie sind ein schlechter Staatsdiener!

Flezenstein.

Herr!! —

Hermann.

Ein schlechter Staatsdiener. — Sie gehören auch jener Klasse an, deren einziges Geschäft schon seit Jahrhunderten ist, sich zwischen Fürst und Volk zu drängen, und das heilige Band zu zerreißen, das die Natur durch Gewohnheit aussöhnend um diese, sich widerstrebenden Kräfte schlang! — Gott erhalte den Fürsten! Er ist brav und gut, wie es beinahe

alle seine Vorfahren waren, und wird von seinem Volke geliebt, wie nur ein Fürst geliebt werden kann; aber Sie sind's und Ihre Handlanger, die sich bestreben, wie den vorigen Regenten, auch diesen dem Volke zu entfremden! indem Sie es ihm als verdächtig und zum Aufruhr geneigt schildern! — Kein Mensch denkt im Lande an Empörung, und kein vernünftiger Mensch wird auch daran denken. Nur Sie wollen in jedem leicht hingeworfenen Blick ein geheimes Zeichen, in jedem Gespräch eine Verschwörung, in jeder freimüthigen Aeußerung, in jedem harmlosen Witz ein Staatsverbrechen sehen. Wehe dem Lande wo das Wort nicht mehr frei ist, denn da liegt auch der Wohlstand in Ketten. — Aber Sie sind's, der gewaltsam selbst Rebellen schmiedet, und sie dann für Geburten der Zeit ausgiebt. Ob Sie dies wirklich aus bloßem Hang zum Bösen thun, oder nur aus irrigem Wahn, dadurch Gutes zu stiften, möge Gott wissen, vor dem Sie einst Rechenschaft abzulegen haben. Aber so viel weiß ich: Nur das unseligste Geschick machte Sie schon da zum Minister wo bei ihnen noch lange nicht der Mensch fertig war! — Und vor der bloßen, blanken Excellenz, ohne Menschenwerth, erzittern jetzt höchstens nur noch Kinder und Narren; aber Männer nicht mehr: — (Schweigt erschöpft.)

## Flezenstein.

(Am ganzen Leibe zitternd, sieht Hermann mit einem durchbohrenden Blick an; an dem man bemerkt, daß er plötzlich einen festen Entschluß, wider die persönliche Freiheit desselben, gefaßt; dann rasch nach dem nicht fernen Tisch gehend; indem er im Begriff steht die Klingel zu ergreifen.)

Hermann (ihn ſchnell zurückhaltend).

Was wollen Sie thun! — Bedenken Sie meine, bedenken Sie Ihre Ehre! —

Flezenſtein.

Herr! Gewalt, an dem erſten Diener Ihres Fürſten!

(Reißt ſich gewaltſam los und erfaßt die Klingel.)

Hermann.

Excellenz! Treiben Sie mich nicht auf's Aeußerſte!

Flezenſtein.

(Ohne auf die letzten Worte zu hören, klingelt heftig.)

Hermann.

(Tritt plötzlich nahe auf ihn zu, ihn faſt krampfhaft, jedoch nicht gemein, am Vorderrocke faßend.) (Mit unterdrückter Stimme.)

Bedenken Ew. Excellenz daß es in meiner Macht ſteht, Sie hier öffentlich, vor allen Ihren Dienern, thätlich zu beſchimpfen, — und Ihre Ehre iſt auf immer dahin! —

Flezenſtein.

(Der ſo lange noch immer mit zitternder Hand geklingelt, erblaßt bei dieſen Worten, ſo, daß ihm die Klingel entfällt, und man ſieht, daß er ſich gewaltſam zu faſſen ſucht. Alsbald zieht auch Hermann ſeine Hand zurück, und durch die Mittelthüre ſtürzen im ſelbigen Moment mehrere Kammerdiener. Flezenſtein hat ſich während der Zeit erſchöpft an den Tiſch gelehnt.)

Hermann.

(Mit plötzlich-erzwungener Ruhe, und einer Verbeugung.) Empfehle mich zu Gnaden Ew. Excellenz! —

(Dann zu den Kammerdienern, als diese verwunderungsvoll Ziegenstein anblicken.) Excellenz sind plötzlich etwas unwohl geworden, und wünschen eine Tasse stärkende Bouillon! (Durch die Mittelthüre ab.)

(Einige Kammerdiener sind um Ziegenstein beschäftigt.)

(Die ganze letzte Handlung muß ein Werk von höchstens zehn Secunden sein.)

Der Vorhang fällt schnell.

## Ende des zweiten Akts.

# Dritter Akt.

## Erſte Scene.

(Vorgemach im Schloſſe des Fürſten.)

(Fürſt Ludwig allein.)

(Sein Aeußeres, wie desgleichen ſein ganzer Anzug iſt fein, aber höchſt einfach. Er trägt einen leichten, ſchwarzen ungariſchen Oberrock, ohne Stern und ähnliche, fürſtliche Zeichen, ſo wie desgleichen ſchwarze Beinkleider, ſchwarze Weſte, und ein weißes Chemiſette, das, leicht von einem ſchwarzſeidenen Halstuch zuſammengehalten, lägere über den Kragen der Weſte herabfällt. Sein Geſicht, welches ſich durch eine hohe, männliche Stirne, freien Blick und einen vollen, ſchwarzen Augenbart auszeichnet, zeigt ein Alter von höchſtens 30 Jahren.)

### Fürſt.

(Nachdenkend an einem Tiſche ſitzend, auf dem mehrere Stöße Akten liegen, in denen er lieſt.)

Wem iſt hier nun zu glauben! — Was der Eine mit vielen Gründen behauptet, widerlegt der Andere mit eben ſo vielen. — Trauriges Loos eines Fürſten! — (Nach einer Pauſe.) Man lehrte mich in meiner Jugend, wie ich reiten, tanzen, fechten und anſtändig bei Hofe erſcheinen müſſe, aber die Kunſt, Menſchen kennen zu lernen, lehrte man mir nicht! —

(Nach einer Pause.) Da steh' ich nun allein — ohne Rath bei mir und bei Andern! — und weiß nicht, wem ich vertrauen und wofür ich handeln soll. — Dreißig Jahre alt und schon Richter über Menschen. — Viel, viel zu früh für die Art und Weise, wie ich erzogen wurde. — (Nach einer Pause, in der er in den Akten blättert.) Hier schreiben Liberalitätspredicer — vom Riesenschwunge des Lichts, worin sich die Zeiten bewegen sollen, und von Volksfreiheiten und Fürstenbeschränkungen, die je gedrückt, und malen Chimären, die auszuführen nicht möglich, und hier schildert mir ein Alzenstein mit seinen Conferenten mein Volk mit so grellen Farben, als es bestimmt nicht ist, nicht seyn kann; und dringt auf Strenge und Zwang! — Wem ist hier zu folgen? — Keinem! — Und um schon jetzt allein selbst zu handeln, fühle ich noch nicht Kraft genug in mir. — Und verdichtet es die Klugheit. — O wollte Gott! sie lehrte mich einen Freund, — einen Mann, — einen Menschen finden. — (Geht einigemale gedankenvoll auf und ab; dann nach einer Pause.) Was mich umgiebt, strebt mich nur zu täuschen, mich für seine Zwecke zu leiten. — Wenigstens muß ich es glauben, so lange ich nicht vom Gegentheil überzeugt bin; — und was habe ich nicht alles für Mittel angewendet, um endlich hier durchzusehn. — Vergebens! — Noch gelang es mir nicht ganz. (Nach einer Pause.) Was wird mein Volk von mir denken! Bald ein Jahr Regent, wird es sprechen, und noch nichts für mich gethan. Wahr! — Aber ich zittre, früher in das große Rad selbst einzugreifen, bevor ich nicht auch die kleinste Zinke desselben kenne! — Drum unermüdet fort geprüft und geforscht, und dann gehandelt. —

(Indem er ſich wieder an den bewannten Tiſch ſetzt.) Der Zufall hier, ließ mich abermals einen guten Probierſtein für meine Zwecke finden; — ich will ihn nützen. — (Fährt im Arbeiten fort.)

(Kammerdiener eintretend.)

Kammerdiener (anmeldend).

Se. Excellenz der Miniſter von Flezenſtein.

Fürſt.

Er kann vorgelaſſen werden.

(Kammerdiener ab.)

## Zweite Scene.

### Der Fürſt und Flezenſtein.

Flezenſtein.

Ew. Durchlaucht werden zu Gnaden halten, daß ich es wage Höchſtdieſelben ſchon ſo früh zu ſtören; — aber das Wohl Ew. Durchlaucht Land beſtimmt mich allein dazu.

Fürſt.

Dann iſt es nie zu früh! —

Flezenſtein.

Ew. Durchlaucht Allerhöchſt-ſchätzbare Geſinnungen ſind mir bekannt, — und ich erachte es daher auch jederzeit für meine heiligſte Pflicht, Ew. Durchlaucht Allerhöchſtes Anſehen und wohlerworbene, hochfürſtliche Rechte in jeder Art und Form mit meiner ganzen Kraft aufrecht zu erhalten; um ſo mehr, als man in dem tollen Schwindel dieſer gefährlichen Zeit ſich von allen Seiten erfrecht, ſie antaſten zu wollen. —

Fürſt (prüfend).

Wollen die Völker, will mein Volk das wirklich? —

Klezenstein.

Halten zu Gnaden Ew. Durchlaucht, nicht so eigentlich was man das Volk, oder besser die Unterthanen, nennt. — Dieser, in gehörig gesetzlicher und gottgefälliger Devotion auferzogene, höchst ruhige und in Gnaden stets mit Allem zufriedene, glückliche Theil der Menschheit weiß in Allerunterthänigkeit nur zu wohl, was es seinem Allergnädigsten Landesherrn schuldig ist, — und wird so etwas Entsetzliches, Hochverrätherisches nie wollen; aber die Schreier, Durchlaucht, die Schreier die — — — —

Fürst.

Schreier bewirken nie viel; — und werden bald allgemein verlacht, und freie Rede liebe ich.

Klezenstein.

Zu Befehl Ew. Durchlaucht: Ganz die Ansicht. Allerhöchst Dero unterthänigen Knechts auch. Aber haben Ew. Durchlaucht die Gnade Allerhuldvollst zu bedenken zu wollen: Wie dasjenige, was man quasi Menschheit nennt, noch gar nicht im Allgemeinen auf der Stufe steht, um solche wahrhaft hochfürstliche Gesinnungen zu verdienen. — Pöbel ist Pöbel zu allen Zeiten Ew. Durchlaucht, und weiß nie die Allerhöchste Gnade zu schätzen, die sein Glück zu befördern strebt.

Fürst.

Sie wollen sagen die Allerhöchste Pflicht — die jedem Fürsten gebietet, das Glück seines Volkes zu befördern. —

Klezenstein (verlegen stockend).

Hm! — Hm! — Ja, Allerdings — Ja! Eine so zu sagen aus Allerhöchster Gnade sich selbst auser-

legte, — souveraine Pflicht. — Aber wie ich schon vorhin die Allerhöchste Ehre hatte zu bemerken: — Der Pöbel verdient es nicht Ew. Durchlaucht — wahrlich nicht. — Da ist nun z. B. so ein gewisser Advokat Hermann; dessen Frechheit ....

Fürst (einfallend).

Nun! —

Flezenstein.

Mich eigentlich gezwungen hat, Ew. Durchlaucht mit meiner Gegenwart jetzt beschwerlich zu fallen. (Nach einer kleinen Pause.) Anklagen ist meine Sache nicht! und gern sey ihm vergeben, was er gegen Sr. Durchlaucht Hochfürstlichen ersten Staatsdiener sich zu äußern erfrecht. — Ich will es hier nur, wie immer, mit der allgemeinen Sache des Landes, nicht mit der meinigen zu thun haben.

Fürst.

Das ist brav von Ihnen! —

Flezenstein. (fortfahrend).

Ew. Durchlaucht werden sich zu erinnern geruhen: Wie Allerhöchst Dero Gnade vor einiger Zeit dem Baron von Hutten die Schenkung einer Domaine bestätigte, so bereits Höchst Dero Erlauchter Hochseliger Herr Vater, der vorige Fürst, dem Vater dieses Baron von Hutten für treugeleistete Dienste im Felde Allergnädigst zu verleihen geruht hatten. Ew. Durchlaucht Allerhöchst-verordnetes Landgericht jedoch hat sich auf einen höchst voreiligen Antrag der Landstände, und aus völlig unhaltbaren Staatsrechtlichen Gründen, geweigert, die Schenkungsurkunde über bewußte Domaine auszufertigen, und als sogenannten ständischen Fiskus in dieser Sache den Ad-

vokaten Hermann erwählt, welcher nun, wie so oft schon, auch hier wieder die Frechheit gehabt, gegen Ew. Durchlaucht in seinem gewohnten brutalen Klopffechterton aufzutreten. Ich muß daher Ew. Durchlaucht unmaßgeblich bitten, in dieser Angelegenheit mit Allerhöchst-Dero Hochfürstlichen ganzen Macht auf's bestimmteste einzuschreiten; damit ähnliche lächerliche Anmaßungen von Seiten der sogenannten Stände und anderer Corporationen des Volkes nicht etwa Wurzel fassen, und auf Ew. Durchlaucht Allerhöchstes Ansehen nachtheilig einwirken mögen. — Ew. Durchlaucht sind souverainer Fürst, der . . . . . .

Fürst (einfallend).

Der die neue Verfassung bei seiner Thronbesteigung beschworen. — (Indem er ihn mit prüfendem Blicke mißt.)

Flezenstein (stockend).

Ja, ja — Allerdings! — Aber. —

Fürst (einfallend).

Aber sagen Sie, wie kommt es denn, daß mir mein Landgericht jetzt mit einemmal in einer Sache opponirt, die Sie mir damals ganz anders vorgestellt haben. Ich weiß zwar sehr gut, daß es eigentlich von Natur aus keinem Fürsten erlaubt seyn darf, Staatsgüter zu verschenken, die höchstens nur in ausserordentlichen Nothfällen, zum Wohl des Landes, veräußert werden können, welcher Grundsatz sich auch in der, von meinem Hochfürstlichen Vater gegebenen, Verfassung, aufgestellt befindet und ich beschworen habe. Doch Sie sagten mir damals, als ich bei meiner Thronbesteigung mit mehreren Gnadenbezeugungen auf Ihren Vorschlag auch dem Baron

von Hutten die Schenkung der Domaine von neuem bestätigte, daß mir solches hier rechtsgrundsätzlich zustände, und daß auf diesen besonderen Fall das allgemeine Gesetz keine Anwendung fände. — Sie haben ja, wie meine Landgerichts-Räthe, ebenfalls die Rechte studirt. Wie kommt es denn nun, daß mir meine Rechtsbehörde das nach Recht absprechen will, was Sie mir nach Recht zugesprochen haben.—

Flezenstein (höchst verlegen).

Ja, sehen — Ew. Durchlaucht das — das ist's — eben, womit ich schon so lange — kämpfe: — Nichts, nichts als nur Oppositionsgeist, gefährlicher Oppositionsgeist ist's. — Ew. Durchlaucht haben volles, tausendfach begründetes Recht in dieser Sache; aber...

Fürst.

So! — Gut! — Bloßem, verlautem Oppositionsgeist werde ich zu begegnen wissen. — Und darum will ich, daß in der Untersuchung dieser Sache streng nach allem Recht fortgefahren werde.

Flezenstein (verlegen).

So! — Wie Ew. Durchlaucht befehlen. — (Nach einer Pause.) Nur wenn ich vielleicht wagen dürfte Höchstdieselben in Aller Unterthänigkeit darauf aufmerksam zu machen: Wie vielleicht ein schnelles, polizeiliches Einschreiten in dieser Sache früher und wohl auch besser zum Ziele führen könnte.

Fürst.

(ihn verdächtig-forschend betrachtend).

Polizeiliches Verfahren in Rechtssachen liebe ich nicht. Ein braver Fürst muß sich nie scheuen, selbst öffentlich mit seinem Volke vor die Schranken des Richters zu treten. Erhält er Recht, wird es ihn

und seine Rechte doppelt ehren, und erhält er Unrecht, ihn als Mensch doppelt lieben. Denn nur der Fürst, welcher stets als Mensch zu seinem Volke spricht, wird als Fürst von demselben verehrt. — (Nach einer Pause.) Doch von etwas Anderem: — Wissen Sie wohl daß man ein Pasquill auf mich gemacht und öffentlich verbreitet hat. —

Flezenstein.

Wie! — Was? Ew. Durchlaucht! — Mein Gott! wär' es möglich! — Und davon weiß ich nichts.

Fürst.

Ja, da sehen Sie, daß auch selbst Minister nicht allwissend sind. Hier ist's. (Reicht ihm dasselbe hin.) Der gute Freund scheint von etwas rohem Schlage zu seyn, denn Sie werden finden, daß er sich alle mögliche Mühe gegeben hat, mir gehörig derb seine Meinung zu sagen.

Flezenstein (bei Seite).

Das kommt gelegen! Wollen es nützen. (Laut.) Ew. Durchlaucht sehen mich am ganzen Leibe zittern. Allerunterthänigst zittern. Allgerechter Herr des Himmels! Ein Pasquill! Ist's möglich! — Ein Durchlauchtiges Pasquill auf Ew. Fürstlichen Schändlich.... (Sich plötzlich auf's Höchste erschreckt besinnend.) Will sagen: Ein schändliches Pasquill auf Ew. Fürstlichen Durchlauchtigkeit. Da hören es selbst Allerhöchst-Dieselben: Ich weiß aus Allerunterthänigem Schreck gar nicht mehr was ich spreche. — Ein Pasquill?! Haben meine Staatsdienerlichen Ohren wirklich das fürchterliche Wort vernommen. Wer ist dieser gräßlich-staatsverbrecherische, Hochverrätherische Galgenerpectant. — Haben Ew. Durchlaucht die Allerhöchste

Gnade für Allerhöchst-Dero Allerunterthänigen Knecht! Nennen Allerhöchst-Dieselben ihn mir. Damit ich die Gesammthölle der ganzen Polizei auf ihn hetze! — (Ziehend.) Wer ist's?! —

Fürst.

Ja, mein lieber Minister, das weiß man nicht.

Flezenstein.

(Auf's heftigste erschreckt, so daß er plötzlich mit vollkommenem Schaafsgesicht dasteht.)

Das weiß man nicht!? — (Nach einer langen Pause in der er sich erholt.) Da sehen Ew. Durchlaucht nun selbst die unterirdischen Machinationen der jetzigen Zeit. — Die im Dunkel schleichende Banditenrotte der Jacobinerzunft. — Aber nur stille! — Jetzt bin ich in meinem Element! — Im Rebellenwittern sucht Flezenstein seines Gleichen! — Ich finde, fasse, fange den Verruchten, — und sollte ich den Tod eines Märtyrers sterben. — Ich will sogleich — —

(Macht Miene fortzugehen.)

Fürst.

Beruhigen Sie sich! — Ich erkenne, (beinahe ironisch) Ihren Diensteifer. Aber Sie nehmen die Sache ernster als sie ist. — Es gab einmal einen großen Fürsten, der da befahl, Pasquille, so man gegen ihn an den Straßenecken angeschlagen hatte, niedriger anheften zu lassen, damit sie die Menschen besser zu lesen im Stande wären. Diesem Beispiel wollen wir auch folgen. Es ist das Loos Alles Edeln, beschimpft zu werden, und wenn sich sogar dasselbe unser Heiland gefallen lassen mußte, so können auch Fürsten dabei ruhig bleiben. Drum wünschte ich, daß Sie die ganze Sache

so still als möglich zu leiten suchten. Nur Neugierde treibt mich an, den Verfasser dieses Pasquills kennen zu lernen. — Sonst nichts: (prüfend) haben Sie vielleicht Verdacht?

Flezenstein.

(Der so lange in tiefen Gedanken dagestanden.)

Ob ich Verdacht habe? — Durchlaucht! Ob ich auf Einen Verdacht habe? — Auf wenigstens eine halbe Million habe ich Verdacht. —

Fürst (immer prüfend).

Also Sie meinen, Verschwörung? —

Flezenstein.

Wie Anders Ew. Durchlaucht. Aber hier steht eine Säule, wenn auch eine schon weißbehaarte Säule, aber sie soll noch stützen. Ich schwöre es.

Fürst.

Doch hüten Sie sich ja bei dieser Sache den Unschuldigen anzugreifen. —

Flezenstein.

Den Unschuldigen? Ew. Durchlaucht! Wo ich hingreife, ist die Schuld immer evident; — — und wenn mich mein alter, praktischer Kopf nicht ganz trügt. Hm!! — Mir klingt's in den Ohren, so wie Advokat Hermann.

Fürst (immer prüfender).

Wie? Wär' das möglich? — Sonderbar, Sie haben mir diesen Mann schon seit langer Zeit, immer von einer sehr schwarzen Seite geschildert, und ich glaube schon daß Sie viele Gründe dazu haben; daher will ich ihn doch einmal selbst sprechen.

Flezenstein.

Halten zu Gnaden Ew. Durchlaucht, wenn ich in Allerunterthänigkeit wage, hierin nur in so weit einer anderen Meinung zu seyn, als .....

Fürst (einfallend).

Ich weiß sehr wohl, was Sie sagen wollen und wie Sie der Ansicht sind, daß es jederzeit einem Lande mehr zum Schaden als zum Vortheil gereiche, wenn sich der Fürst desselben von Jedwedem sprechen lasse, und ich folge als ein Neuling in der großen Volksregierungskunst gern einem älteren, erfahrenen Rathe. — Aber auch die beste Regel hat ihre Ausnahmen. Alle meine Fürstlichen Vorfahren ließen sich auch von dem Geringsten ihrer Unterthanen sprechen, und regierten doch Alle gut. —

Flezenstein.

Wie Allerhöchst-weise bemerkt. Aber das waren andere Zeiten Ew. Durchlaucht. Das Volk noch nicht so brutal, die Menschen .. —

Fürst (prüfend).

Schon gut! — Leiten Sie denn immerhin auch diese Sache nach Ihrer besten Einsicht. — Sie sehen, ich schenke Ihnen in Allem volles Vertrauen; denn mein Vater war mit Ihnen viele Jahre lang zufrieden, möge es der Sohn auch bleiben. —

(Ab durch die Seitenthüre.)

## Dritte Scene.

(Flezenstein allein.)

Flezenstein (dem Fürsten nachsehend).

Das hoffe ich soll immer der Fall seyn. Zur Unzufriedenheit mein Fürstliches Söhnlein, soll Dir,

denk ich, wenig Macht bleiben. — Mit alten Füchsen haben zu jeder Zeit auch die schlauſten, rüſtigſten Jäger vergebens gekämpft. — Ich werde meinem Stammbaum keine Schande machen! — Nun denn mein wertheſter Advokat Hermann! Jetzt iſt der Zeitpunkt gekommen, wo man ſich Ihrer entledigen kann. Wo Sie ſpringen, ſpringen müſſen, und hätte des Fürſten Kopf ſcheffelweiſe von Ihrer ſo hochgeprieſenen Freiſinnigkeit geladen. — (Nach einer Pauſe.) Ja ja, angeſteckt iſt auch er ſchon von dem liberalen Schwindel der Zeit! — Das iſt wahr. — Was das nur für eine Tracht iſt!? — Oberrock ohne Stern, Haar ohne Puder! So gehen Seifenſieder, aber nicht Fürſten! — Die Welt wird, ſeit einem Jahrhundert ſchon, nur von gepuderten Köpfen regiert. (Nach einer Pauſe.) Kann doch gar nicht begreifen, wie das Fürſtliche Menſchenkind zu ſolchen völlig unlegitimen Ideen gekommen. Hab' ihn doch ſelbſt von Kindesbeinen an erzogen, und zwar ſo erzogen, daß mich der gelenkigſte Diplomat, der feinſte Jeſuit hätte loben müſſen. Hat doch alle Fürſtlichen Tugenden gelernt: — Exerciren, mit Anſtand charmiren, ſich amüſiren und vor Allem nie regieren. — Hm! — Hm! — Das hat aber Alles das eine Jahr bewirkt, ſo Er auf der Univerſität zubrachte. — Hab' mich damals mit allen Vieren dagegen geſtemmt, aber konnt's nicht hintertreiben. Solches Profeſſorengeſindel, das ſo Alles frech von den Cathedern weglehrt, ſollte man in's Halseiſen ſtecken. — Wozu braucht überhaupt ein gut polizeilich eingerichteter Staat Gelehrte? — Um vielleicht zu wiſſen, wer ſo ein Cicero, Brutus, Cato, Socrates oder Gracchus geweſen. Rebellen waren ſie insgeſammt, und

nur ärgerlich ist's, daß sie alle so verdammt edel waren. — Man kann sie in der öffentlichen Meinung gar nicht herunter bringen. — Schon die Quintaner in den Schulen nennen sie große Männer. Aber auch das muß anders werden. — Noch ist nichts verdorben! — Sollten vielleicht Seiner jugendlichen, freisinnigen Durchlaucht Lust zum Selbstregieren bekommen; wollen es schon gehörig erschweren! Wollen ihm schon so lange immer nur die unangenehmsten Geschäfte zur Selbstarbeit vorlegen, bis er sich an Allem so sehr verekelt hat, daß er gar nichts mehr selbst thut, — und sollte es doch hie und da der Fall seyn, nun so dreht man die Schachelchen so, daß Alles, was Sr. Durchlaucht selbst gemacht haben, immer schlecht ausfällt. — Dann werden Allerhöchst-Dieselben ängstlich, verlieren so nach und nach das Vertrauen zu sich selbst, — und überlassen Alles Höchst-Dero erstem Minister. Publikumchen schreit zwar. Thut nichts! — Dem Publikumchen wird gesagt, Durchlaucht wollen nicht arbeiten, und Sr. Durchlaucht wird versichert, Publikumchen wolle nur schreien, und so ist das Riegelchen zwischen Fürst und Volk geschmiedet. — (Sich die Hände reibend.) Ha! Ha! Ha! Reinecke Fuchs kennt die alten Gänge noch! — — (Will abgehen.)

## Vierte Scene.

(Spürling und Flezenstein.)

Spürling.

(Den Kopf halb zur Mittelthür hereinsteckend; indem er mit leiser Stimme ruft.)

Haben Excellenz gerufen? — Ist's schon erlaubt?

Flezenſtein.

Man kann näher treten. —

Spürling (hereinſchleichend).

Habe zufolge Allerhöchſt-Dero Befehl quasi wie ein Spürhund vor der Thüre gelegen, — und gehorcht. Nun Sr. Durchlaucht waren ....

Flezenſtein (ſtolz).

Wie immer, gnädig und mit allen meinen Beſtimmungen einverſtanden.

Spürling.

Und Advokat Hermann? —

Flezenſtein.

Wird am längſten advocirt, (höhniſch) am längſten Prozeſſe gegen Allerhöchſte Staatsdiener geführt haben. (Ruft.) Rath Spürling!

Spürling (dienſtfertig heranſpringend).

Excellenz!! — Befehlen! —

Flezenſtein (geheimnißvoll).

Man merke wohl auf! Furchtbares iſt im Staate geſchehen. — Die einzige Rettung liegt allein noch in der Polizei! — Man wird viel zu thun bekommen! — (Heimlich zu ihm.) Es iſt ein Pasquill auf den Fürſten erſchienen.

Spürling.

Ein Pasquill, ſagen Ew. Excellenz! — Himmel!

Flezenſtein.

Man rede nicht ſo laut! — (Leiſer.) Ja wohl ein Pasquill. — Will ſo viel ſagen: Als eine Schmähſchrift iſt dem Fürſten heimlich beigebracht worden. —

Spürling.

Verstehe! Verstehe! — Allmächtiger Gott, (halb laut für sich, ohne daß Flezenstein darauf achtet, welcher mit eigenen Gedanken beschäftiget dasteht). Auch ein Blähgift hat man dem Fürsten heimlich beibringen wollen. Entsetzlich!! —

Flezenstein.

(Immer in Gedanken fortfahrend.)

Alle Polizisten müssen im Geheimen davon avertirt werden. —

Spürling.

(Immer geheimnißvoll-ängstlich.)

Müssen! Allerdings, Ew. Excellenz. Müssen. (Eben so wie früher für sich.) Also alle Rabulisten sollen im geheimen arretirt werden. Na, da wird's zu thun geben.

Flezenstein (fortfahrend).

Vor Allen muß auf den Advokaten Hermann gehörig vigilirt werden.

Spürling.

Verstanden Excellenz! Verstanden! — Muß arretirt werden.

Flezenstein.

(Fortfahrend, ohne das Letzte gehört zu haben.)

Denn er ist, allen Umständen nach, dieser That am meisten verdächtig. Der Fürst hat die von ihm eingereichte, alberne Klage wider meinen Sohn, niedergeschlagen, was Wunder daß ihn Rache angetrieben .....

Spürling (einfallend).

Sehr richtig bemerkt Excellenz. Sehr Allerhöchst richtig.

Flezenstein.

(Ohne darauf geachtet zu haben.)

Kennt man denn keine Wege ihn und sein ganzes Treiben näher zu erforschen? —

Spürling.

Zu Befehl Excellenz! Zu Befehl! O ja! — Ich kenne einen Schreiber, der lange bei ihm conditionirt hat, und den er kürzlich, einer albernen Laune wegen, weggejagt hat. Das ist ein pfiffiges, verschmitztes Köpfchen, der wird mir schon .....

Flezenstein (im Abgehen).

Nun gut! So suche man auf diesem Wege das Nöthige auszuforschen. Handle aber vorsichtig und geschent und nehme Alles wohl in Acht. —

(Durch die Mittelthüre ab.)

Spürling.

(Während er Flezenstein unter vielen Komplimenten die Thüre öffnet.)

Genau wie Ew. Excellenz befehlen! — Werde alles Volk in Haft nehmen. —

## Fünfte Scene.

(Spürling allein.)

Spürling.

(Von der Thüre zurückkommend, während er für sich die letzten Worte wiederholt.)

Werde alles Volk in Haft nehmen! Alles Volk! (Nach einer Pause.) Also Bläbgift. — Bläbgift hat man unserem Allergnädigsten heimlich beibringen wollen. — Was das nur für ein fürchterliches Gift seyn muß, das Bläbgift. — Habe nie davon gehört! —

Ich denke jeder solide Schierling, oder ein communes — Ratzenpulver, müßte ja jedem ehrlichen Gedärme schon genug zu schaffen machen. Aber nun gar Blähgift. — Mein Gott! es muß ja etwas Entsetzliches seyn, zu Tode gebläht zu werden. — — Aber nur Geduld! Der verruchte Blähgiftmischer muß heraus, und sollt' ich an seinem eigenen Präparat sterben. (Nach einer Pause.) Also alle Rabulisten sollen im Geheimen arretirt werden, sagten die Excellenz. Da wird's heißen: Muth haben! — Immerhin! — Spürling wankt nicht. — (Nach einigem Nachdenken.) Was wohl Rabulist so recht eigentlich bedeuten mag? — Im Allgemeinen weiß ich wohl, es ist so ein Stück von Mordbrenner oder Vatermörder. Aber hier möcht ich doch gern (sich besinnend) halt! — Hab' ja mein Taschenwörterbuch bei mir, vielleicht . . . . . (zieht ein kleines Taschenwörterbuch aus dem Rocke, — und blättert, vor sich hinlesend, ämsig darin.) Aha! — Rad, Rabatt, Rabe, Rabenaas, Rabiner, Rabulist. — Da steht es, Rabulist! — (Stolz.) Es ist doch wirklich schön, wenn man so viel gelernt hat, um die Quellen der Wissenschaften sogleich am richtigen Orte auffinden zu können. — Also Rabulist! — (Liest.) „Rabulist, vom Lateinischen: rabula: Rabler, Zungendrescher," a ha! „Rechtsverdreher, ränkevoller Anwalt." A ha! — Jetzt geht mir ein Licht auf. Was sag' ich, eine ganze Wachskerze! Nun weiß ich was Rabulisten sind: pro primo: Ränkevolle Anwalte, Rechtsverdreher, a ha! als per exemplum: Herr Advokat Hermann; pro secundo: Zungendrescher, a ha! als per exemplum: Baron von Hutten. — Aber verdammt! — den verfluchten groben Kerl, den Jacob,

den kann ich doch nicht unter die Rabuliſten bringen. Steht denn nicht vielleicht noch in einer Anmerkung, daß: wer ſich erfrecht, der Polizei eine Ohrfeige zu geben, ein Rabuliſt iſt. (Sieht ſchnell in's Buch.) Nein! es ſteht nicht da. Ei was thut's! Wenn er auch nichts verbrochen hat, kann zur Vorſicht doch arretirt werden, (ſich beſinnend) und dann, halt einmal: der Kerl iſt ja Kellner bei einem Reſtaurateur, und Reſtaurateurs, das hab' ich einmal ganz gewiß in einem Buche geleſen: Wären alle insgeſammt eine Art von Giftmiſcher! — Blitz! — Ich glaube, ich komme dem Bilsgift auf die Spur. Ja! ja! Auch der Kerl, der Jacob, muß zur Sicherheit arretirt werden. O ho! — (Halb zum Publikum.) Ob ein Rath Spürling Kopf hat! — Das will ich meinen!

(Schnell durch die Mittelthüre ab.)

## Sechste Scene.

(Dachſtübchen in Jacobs Behauſung.)

Akt 2. Scene 1. (Es iſt gegen Abend.)

Maria.

(Sitzt rechts, vor einem Nähtiſch, mit weiblicher Arbeit beſchäftiget.)

(Jacob und Hermann durch die Seitenthüre links, im Geſpräch begriffen, auftretend.)

Hermann.

Wie ich Euch ſage, Alter: Ich kann nichts mehr in Eurer Angelegenheit thun. Der Fürſt hat auf eine zweite Vorſtellung von mir dennoch abermals die Sache niedergeſchlagen, — und ich habe überdies feſt beſchloſſen, ein Vaterland zu verlaſſen, in dem ich, bei ſo bewandten Umſtänden, nichts mehr nütze

bin. Praxis finde ich an jedem Ort; denn wo gäb's wohl leider ein Fleckchen auf dieser Erde ohne Streit. —

Jacob.

Wie, Herr Doctor? Wär's möglich, Sie wollten wirklich?

Hermann.

Was ich, alter Freund, muß! — Meines Bleibens ist länger nicht hier. Vom Hofe werde ich gehaßt und vom Pöbel verleumdet. Eine solche Existenz ist mir zuwider. — Ich verlasse diesen Ort so bald als möglich; denn mich fesselt an denselben (mit einem Seitenblick auf Maria) leider gar nichts mehr. — Den einzigen Wunsch, den ich hier noch habe, nehmlich: den Fürsten selbst zu sprechen, denn er hat bestimmt ein warmfühlendes, offnes Herz für alles Rechte, werde ich, höchst wahrscheinlich, nicht erlangen. und somit hält meinen fest gefaßten Entschluß nichts mehr auf. Darum, lieber Alter, bringt dies Schreiben hier (indem er ihm einen versiegelten Brief giebt) an meinen Freund und würdigen Kollegen, den Advokaten von Ehrenwerth; ist in Eurer Sache noch etwas zu thun, so wird er dieselbe, mit meiner sonstigen, sämmtlichen Praxis, auch übernehmen.

Jacob.

Aber lieber Herr Doktor.

Hermann.

Laßt gut seyn! Thut worum ich Euch bitte, und sagt dem Herrn Advokaten von Ehrenwerth, ich ließe ihn um das, ihm bewußte Aktenstück ersuchen. Er wohnt nicht weit, und wenn ihr es erlaubt, so werde ich hier darauf warten.

Jacob.

Ja! von Herzen gern, lieber Herr Doktor. Ich bin sogleich wieder hier.

(Ab durch die Mittelthüre.)

## Siebente Scene.

(Hermann und Maria.)

Maria.

(Indem sie aufsteht, mit unterdrückter Rührung.)

Sie wollen also, lieber Herr Advokat, unsere Stadt verlassen? — Gefällt es Ihnen denn gar nicht mehr bei uns? —

Hermann.

(Mit einem wehmuthigen Blick auf Maria.)

Doch, doch Mariechen. — Aber ich tauge nicht länger hier. Man muß den Ort meiden, in dem man nicht geliebt wird. —

Maria.

Lieben denn die Menschen Sie hier nicht! — Ich, sehen Sie, ich — — — — (Stockt plötzlich verlegen.)

Hermann.

(Ohne darauf geachtet zu haben, wie in Gedanken vor sich hinsprechend.)

Nein, mein liebes Kind. Menschen meines gleichen werden auf dieser Welt selten geliebt. — Wehe dem Armen, der es wagt, anders als der allgemeine Alltagstroß zu seyn. Sein Loos ist, verhöhnt und verfolgt zu werden. Man sey ein Verleumder, ein Betrüger, oder ein Dummkopf, geht man nur die allgemeine Straße, und wäre sie noch so krumm und schmutzig, man wird sein Glück machen in dieser

Welt, geliebt und verehrt werden. — Aber wehe dem Unglücklichen, der es wagt, seinen eigenen Weg zu gehen, wagt, eine eigene Meinung haben zu wollen; der sich erkühnt zu sagen: weiß sey weiß und nicht schwarz; Falten im Gesicht wären Runzeln und keine Schönheitslinien; (bitter) in besternten Röcken säße auch Staub, der ausgeklopft werden müsse, aber kein Goldsand, und ein Esel sey ein Esel und kein Pegasus. — Wehe ihm! Er ist verloren! — (Nach einer kleinen Pause.) Aber, Mariechen, nicht wahr, Du verstehst mich nicht. — Drum vergieb, daß ich .....

Maria (wehmüthig).

Ei nicht doch, lieber Herr! — Ich verstehe Sie schon. — Bin zwar nur ein armes, einfältiges Mädchen, das nichts gelernt hat. — Allein, was so recht aus dem Herzen geht, das versteht sich schon. — (Gerührt.) Aber ach! lieber Herr, da müssen Sie sich doch recht allein fühlen auf dieser Welt, nicht wahr? —

Hermann (ergriffen).

Ja! Mädchen, — Ja! — recht allein. Begreifst Du, fühlst Du denn das? —

Maria.

Ei, und warum sollte ich denn das nicht fühlen. — Bin ja auch allein und Niemand versteht mich. —

Hermann.

Du allein? — Hast Du denn nicht Deinen alten, braven Vater, der Dich liebt? —

Maria (gerührt).

Ach ja! — und sehen Sie, lieber Herr, dafür dank' ich auch allstündlich dem lieben, lieben Gott! Daß ich ihn, meinen alten, seelenguten Vater habe; er ist auch der Einzige noch auf dieser Welt; aber...

Hermann (einfallend).

Aber Du willst sagen: Wenn er einmal, was der Allmächtige bestimmt noch lange verhüten wird, sterben sollte, (mit Bedeutung, indem er sie von der Seite sieht) nun so hast Du ja — Deinen Bräutigam ...

Maria (erröthend lächelnd).

Ach je! — Nun all auch den schon. — Wer hat Ihnen denn das gesagt? — Gewiß der Vater. —

Hermann.

Ja wohl Mariechen, — und auch: daß er hofft, bald eine freudige Hochzeit auszurichten.

Maria.

(Nachlässig das Köpfchen wiegend.)

Ih Herr Jemine! — Warum nicht gar! — Na! Na!

Hermann.

Nun, willst Du Deinen Liebsten so lange schmachten lassen?

Maria (höchst naiv).

Schmachten? — Ach der wird auch 'mal viel von schmachten wissen. —

Hermann.

Nun, traust Du denn Deinem Bräutigam so wenig Gefühl zu, und liebst ihn doch? —

Maria.

Ei je! — Auch all lieben! Wer hat denn das gesagt? —

Hermann.

(Freudig, indem er ihre Hand ergreift.)

So liebst Du ihn nicht? —

Maria.

(Verstohlen das Köpfchen zu ihm neigend, indem sie es scheinisch-lachend schüttelt, und sich halb an ihn schmiegt.)

Nein!! —

Hermann.

Und ist doch Dein Bräutigam? —

Maria (schelmisch).

Ja, der Vater sagt's alle Tage zehnmal. — Aber ich, — ich hab's noch keinmal gesagt.

Hermann.

Nun, und warum kannst Du ihn denn nicht lieben? — Er soll doch ein redlicher Mann und umsichtig in seinem Fache seyn. —

Maria (leicht vor sich hin).

Glaub's schon .....

Hermann.

Auch wohlhabend, wie mir der Vater gesagt. —

Maria.

Kann schon wahr seyn. Aber .....

Hermann.

Und soll auch ein hübscher Mann seyn.

Maria.

Hübsch?! — Ih nun ja! — Er ist recht groß gewachsen, wie die Bohnenstangen in Nachbars Garten; aber ....

Hermann (mit Herzlichkeit einfallend).

Aber er gefällt Dir doch nicht. —

Maria.

Nein, lieber Herr! — Ach nein! —

Hermann.

Nun, und warum denn nicht? — Ein Mann, der doch brav, wohlhabend und hübsch ist! — Hm? — Aber, aber! Du wirst wohl nach oben hinaus wollen. — Dir wird wohl ein ehrlicher Krämer zu schlecht seyn.

Maria.

Mein lieber Herr! Ach nein! Gewiß und wahrhaftigen Gott nicht. So hat mich mein Mütterchen nicht erzogen; aber sehen Sie (stockt)

Hermann.

Nun, aber? —

Maria.

Ach! wie Sie auch schon so fragen können! — Das — läßt sich ja nicht so sagen! (Nach einer kleinen Pause, in der sie ihn von der Seite mit Blicken voll unendlicher Liebe betrachtet, ihre Hand vertrauungsvoll in die seine legt, und in naiv-verlegenem Tone fortfährt.) Nun, will's 'mal versuchen. — Sehen Sie: Er ist schon ein recht braver Mann und mag auch sein Fach so recht aus dem Grunde verstehen, wie der Vater meint; aber lieben? (Schüttelt mit dem Kopfe.) Sehen Sie lieber Herr, wenn er so manchmal Sonntags herkommt, da hat er denn so einen blauen Rock an, mit blitzblanken Knöpfen — — und langen, langen Schößen — und so eine recht buntgelbe Weste — und eine lange, lange Uhrkette, und damit spielt er denn immer, und sieht (lacht —) dabei auch all gar so schnackisch aus. — Daß — (schweigt einen Augenblick, fühlend: daß sie sich noch nicht so ausgedrückt hat, wie sie wohl wollte) und denn sehen Sie, spricht er nur immer so vom Essen, — — und wie es ihm so recht

gut schmeckt, und — — was er so recht gern ißt und wie er sich immer darauf freut, und dann red't er immer nur wieder, was er so Alles eingekauft hat, wie er es wieder verhandeln wird, und — daß die — Seife so theuer ist — oder die — — (schweigt abermals einige Augenblicke, wie vorher) Und denn sehen Sie, wie letzthin der blanke Kammerdiener vom Herrn Grafen da drüben hier war, und den Vater zur Aufwartung haben wollte, da hat er sich denn immer so tief gebückt, — und dabei so possierlich gequatscht, immer von Unterthänigkeit und — — von Ergebenheit — und dabei sah er so gar nicht männlich, so, so gottsjämmerlich aus (lacht) ach, und so schnurrig, daß — — — (schweigt abermals wie vorher) und denn wieder — sehen Sie, — wenn (nach einer kleinen Pause, plötzlich in halb unwilligem halb herzlichem Ton, indem sie ihm zutraulich die Hand reicht) Ach! Sie werden mich schon verstehen! —

Hermann.

(Tief von Liebe ergriffen, indem er sie zum Theil an sich druckt.)

Ja Mariechen! Ja, ja! Ich verstehe Dich schon.

Maria.

(Zutrauungsvoll zu ihm hinaufsehend.)

Denn ach, lieber Herr! — Sehen Sie nur, ich kann nichts dafür. — Er ist bestimmt ein recht ehrlicher Mensch. — Ich könnte ihm auch wohl so gut — seyn. — Aber so recht achten, hochachten, so verehren, (gerührt, indem sie, fortgerissen vom Gefühl, sich unwillkührlich, zärtlich an Hermann anschmiegt) so, so ganz sein seyn, sich so fest — fest an ihn schmiegen, auf ihn vertrauen, und ihn so, so lieben, lieben, aus

ganzer, ganzer Seele des Herzens, das könnte ich nicht. — — (Weint.)

Hermann (sie an sich drückend).

Mariechen!! —

Maria.

Denn sehen Sie; — er ist — ist — ach wie soll ich gleich sagen, auch all so gar kein — Mann! — —

Hermann.

Mariechen! Mädchen meiner süßesten Träume! — Nun so sage doch: Wie müßte denn so der Mann seyn, den Du lieben könntest.

Maria.

(Mit einem Blick voll inniger Liebe zu ihm hinaufsehend.) Ach! das — (gerührt) läßt sich nicht sagen! — (Dann sehr sanft, indem sie sich errothend von ihm losmacht und aufsteht.) Lassen Sie mich! — (An's Fenster tretend und hinausblickend.) Sehen Sie nur, wie es wetterleuchtet! — Das bedeutet morgen einen schönen Tag.

Hermann (vom Gefühl fortgerissen).

Ja wohl! — Meines Lebens schönsten Tag! — Der Morgen meines Glückes bricht an. — Ich habe gefunden! — (Indem er mit sanfter Stimme ihr zuflüstert, und sie an sich zu ziehen streckt.) Mädchen!! — Mariechen!! — Könntest Du denn mich lieben!? — — —

Maria.

(Mit Blicken der heiligsten, schuldlosesten Liebe auf ihn ruhend, indem man sieht, wie in ihr Scham mit der heißesten Sehnsucht kämpft, den Gegenstand ihrer Zuneigung zu umarmen.)

(Es blitzt plötzlich stark.)

Maria.

(Theils aus plötzlichem Schreck vor dem Blitz, theils vom Gefühl der tiefsten Liebe fortgerissen, schmiegt sich unwillkührlich an Hermann an, indem sie ihn zum Theil umarmt, und ihr Köpfchen, wie vor dem Blitz, an seinem Busen birgt.)

Uh!! — Der Blitz! —

Hermann.

(Sie küssend, welches Maria, durch ein unwillkührliches, sanftes Hinneigen gestattet.)

Mariechen!! Mein herziges Mariechen! —

(Eine feierliche Pause.)

(Das Ganze dieses Moments muß sehr — zart gehalten werden.)

(Es wird plötzlich stark an die Thüre geklopft.)

Maria (aufschreckend).

Ach mein Gott! — Da klopft Jemand Fremdes.

Hermann.

Mag es doch. — Was hier geschah, geschah vor Gott, unschuldsvoll und rein. —

Maria (tief bewegt, beinahe weinend).

Ach ja lieber Herr! — Ganz gewiß. — (Plötzlich naiv-freundlich hinzusetzend.) Doch schlüpf' ich etwas in's Kämmerchen, nicht wahr? — (Eilig ab.)

(Es wird abermals stark geklopft.)

Hermann.

Herein! —

## Achte Scene.

Hutten und Hermann.

Hutten (rasch eintretend).

Na! sind ich ihn endlich! — Wo doch so ein Advokat nicht Alles hinkriecht.

Hermann.

Ja die Frage möcht ich an Dich thun. — Hutten! Was in aller Welt führt Dich hierher? — Du biſt ja ganz außer Athem. —

Hutten.

Was da außer Athem! Ich habe gar keine Lunge mehr. — Das letzte Viertel Loth verlor ich auf der ſechſten Treppe, oder beſſer Gänſeleiter. — Der Baumeiſter hat dies Haus wahrſcheinlich für Miniſter gebaut, damit ſie ſich im Steigen, Fallen und Halsbrechen üben können. Oder für Advokaten und alte Weiber, die ein paar Pfund Lunge zu viel haben; aber nicht für ſo dünne, Freiherrliche Beine als das Schickſal mir verlieh. — (Wirft ſich erſchöpft in einen Seſſel.) Uf! — — Iſt mir doch ſo heiß, als ob ich ein Eierkuchen wäre, der eben aus der Pfanne käme. — Ich glaube der Schweiß ſchlägt Wellen auf meinem Rücken. Von meinen Beinen will ich gar nicht reden. Sie exiſtiren nur noch in meiner Phantaſie. — In der Wirklichkeit kommen ſie mir vor wie zwei ausgetrocknete Stengel von einem alten verwelkten Sonnenglanz. —

Hermann.

Aber mir kommt es vor, als ob Du den Sonnenſtich hätteſt. Werd' ich denn noch immer nicht erfahren, was Dich hierher treibt? —

Hutten.

Was mich hierher treibt? — Das werd' ich Dir ſagen; daſſelbe, was Dich bald dahin treiben wird, wo man gar nichts mehr treibt, als ſich mit Waſſer und Brod den Hunger zu vertreiben. — (Nach einer Pauſe, in der er aufſteht und ihn betrachtet.) Sage Her-

mann: Hat, Pferdefuß Schwarzrock auf Dir Courier geritten, haſt Du den Tollwurm, oder hat Dich die Liebe auf die Drehſcheibe geſetzt? — Advokat! Menſch! masculinum! — (Bei Seite.) Wie ſoll ich es nur anfangen, es ihm in's Geſicht zu ſagen, daß er die abſcheuliche Schandſchrift auf den Fürſten gemacht. (Laut.) So haſt Du es wirklich gewagt, ſie .....

Hermann.

(Einfallend, indem er auf die Thüre zeigt, durch welche Maria abgegangen; in der Meinung, er rede von ſeiner Liebe zu derſelben.)

Sie, die reine Blume meiner Achtung und Liebe werth zu halten? Allerdings.

Hutten.

Was? — Deiner Achtung werth zu halten? — Menſch! Hat Dich denn der Teufel gänzlich unter? Eine ſo niedrige Ausgeburt Deiner werth zu halten?

Hermann.

Eine niedrige Ausgeburt? — Hutten, ich begreife Dich nicht. — Oder haſt Du vielleicht getrunken? Sie iſt ehrlich, offen, wahr und unſchuldig.

Hutten (ſchreit).

Ehrlich! Unſchuldig! — Nun ſo iſt Beelzebubs Großmutter eine Veſtalin! — Ehrlich! Unſchuldig! — Es iſt nur eine Stimme darüber in der ganzen Stadt: Daß ſie infam, niederträchtig, boshaft und abſcheulich iſt. —

Hermann.

Hätte ich nicht Gründe genug, Dich heute für einen Narren halten zu müſſen, ich könnte böſe werden. — Mein Gott, Du haſt ſie ja noch niemals geſehen. —

Hutten.

Nein, das ist wahr. Ich mag auch die Schändlichkeit gar nicht sehen. — Wie ich auch leider gehört, daß sie bereits öffentlich känftich seyn soll.

Hermann (erstaunt).

Hutten!! — Auch ein Narr kann beleidigen. Wie kannst Du sagen, daß sie känftich ist? —

Hutten.

Nun zum Teufel! Man will sie ja gar an den Straßenecken schon angeschlagen gesehen haben.

Hermann (erschreckt).

Großer Gott! Hutten! Nun glaube ich am Ende Du bist wirklich verrückt. — Was! — Wen hat man angeschlagen gesehen?

Hutten.

Nun was anders, als Deine Schmähschrift auf den Fürsten. —

Hermann (verwundert).

Schmähschrift? — Meine Schmähschrift auf den Fürsten. Begreife nicht. — Was für eine Schmähschrift?

Hutten.

Thut er doch wahrlich so, als ob er schon ein halbes Schock fabricirt hätte. Höllen-Element! Deine jetzige Schmähschrift, von der die ganze Stadt voll ist. —

Hermann.

Ich falle aus einer Unbegreiflichkeit in die andere. — Ich, ich hätte eine Schmähschrift auf den Fürsten gemacht. Hutten! — Bekömmst Du wieder einen neuen Paroxismus? —

Hutten.

Hermann! Hermann! Mit Dir ist es schon weit gediehen! Das kommt aber davon her, wenn man immer so seinen eigenen, wunderlichen Weg geht. — Rebellisches Menschenkind! — Ich bitte Dich! Sey wenigstens offen und ehrlich, und wolle Dich nicht noch hinter Deinen Advokatenkniffen verstecken. Gestehe freimüthig, was schon die ganze Stadt weiß, und was Dein eigener, weggejagter Schreiber selbst gegen Dich ausgesagt hat: daß er nehmlich das bewußte, unschuldige Pasquill, von Deiner Hand geschrieben, auf Deinem Tische liegen gesehen. —

Hermann (in Gedanken).

Hm! Hm! — Ja so! — Nun fängt die Komödie etwas ernsthaft zu werden an. — (Bei Seite.) Ich sehe klar. Buben! —

Hutten.

A ha! — Wackeln die Manschetten! — O, Hermann! Hermann! Wie hast Du Dich so weit von der Rache verführen lassen können. — Die ganze Stadt ist in Aufruhr. Alle Polizei auf den Beinen. — Der Minister von Flezenstein hat viermal bei Hofe Audienz gehabt, und die Jagd auf das Kapitalschwein ist abgesagt. — Der erste Rang im Theater war ganz leer, obgleich das beliebte Melodrama: Schinderhannes in der bunten Weste, gegeben wurde; denn Niemand wagt aus Hofetikette auszugehen. Die beiden Kammerherren von Fuchswedel und Haasenwind, sagt man, sind in Ungnade gefallen, und wo ich Visite machen wollte, ließ man sich verleugnen, weil man wußte, daß ich Dein Freund bin. — Beim Hofmarschall hieß es: er hätte wieder

Anfälle von seiner lithauischen Windkolik. — Der Oberceremonienmeister Graf von der Bückling, der schon über ein Jahr an der Rückenmarkdürre ohne Hoffnung liegt, hieß es: sey spazieren gegangen, und bei der einäugigen Oberhofmeisterin sagte man mir: der Moys würde gewaschen, sie hätte keine Zeit. — Nun sieh selbst, ich bitte Dich, was Du für Unheil angerichtet hast. —

Hermann.

(Aus seinem Nachdenken sich erhebend.)

Laß Dein Gewäsche Hutten. — (Fest.) Ich habe das Pasquill auf den Fürsten nicht gemacht! —

Hutten (ganz erstaunt.)

Nicht? — Aber —

Hermann.

Aber, ich sehe Alles durch! — Dies Pasquill ist dem Minister von Flezenstein sehr gelegen gekommen. Ich werde einen harten Kampf zu bestehen haben.

Hutten.

Aber ich begreife nicht, wie — —

Hermann.

Du sollst gleich Alles begreifen. — Sieh Hutten, ich führe schon seit einiger Zeit einen fiskalischen Prozeß gegen den Sohn des Ministers, — der nehmlich den alten ehrlichen Jacob thätlich beschimpft hat. Da ist es nun letzthin zwischen mir und dem Minister zu einem heftigen Wortwechsel gekommen, in dem ich wohl etwas zu ausfallend wurde, aber er reitzte mich. Nun wirst Du wohl begreifen, warum man auf mich den Verdacht, das Pasquill verfertiget zu haben, zu leiten gesucht hat. Es ist eine Gelegenheit, sich an mir zu rächen. Kann man mir

auch nichts beweisen, so hat man mich doch öffentlich beschimpft, wozu die falsche, rachsüchtige Aussage meines weggejagten Schreibers vor der Hand ein Scheinrecht giebt, — und das ist schon genug! — Ich werde bittere Tage zu bestehen haben.

Hutten.

So! so! — Na das ist nur gut. Aber liebes, gemüthliches Menschenkind! Sage um aller Esel willen: Wie hast Du Dich nur unterstehen können, einen Prozeß gegen den Sohn, den leiblichen Sohn eines Ministers zu führen. —

Hermann.

Weil ich Advokat bin.

Hutten.

Weil Du toll bist, nach allen Symptomen, rein Charité-toll. Rasender Roland! Ich bitte Dich: Führe gegen die ganze Welt! gegen Sonne, Mond und Sterne, gegen alle ister der Erde, gegen Magister, Philister, und wenn es seyn muß gegen den Teufel und seinen Küster Prozesse, nur nicht gegen Minister, gegen Leute der höchsten Verwandtschaft.

Hermann.

Ach was gehen mich Verwandtschaften an! —

Hutten.

Was Dich Verwandtschaften angehen? — Wesen des Erbarmens! — Hast Du denn Deinen Verstand gänzlich ad acta gelegt. Weißt Du denn nicht: daß die Halbschwester der Amme von dem leiblichen Cousin des Großoncle's dieses Ministers, des vorvorigen Fürsten leiblichen Bruders natürlichen Sohnes Neff-

sen stillte, welcher besagten Amme jüngster Bruder als Livreejäger bei der Maitresse des vorigen Fürsten diente, — dessen zweiter Stiefsohn, Michel, Hofgrobschmidt wurde, und der leibliche Vater dieses Ministers war, der nun wieder, durch die letzte Heirath, wie Du weißt, fast mit dem halben Fürstenhause verwandt geworden. (Nach einer Pause, in der er tief zu schöpfen scheint.) Und gegen den Sohn dieses Mannes führt dieser Mensch da Prozesse, dessen Freund ich Unglücksvogel zu seyn verdammt bin. —

Hermann.

Ich bitte Dich Hutten, wenn Du mich lieb hast, so schweige. — Du machst mir durch Deinen albernen Gallimatthias schon vor der Zeit den Kopf wüst. — Ich werde ruhig erwarten, was kommen wird, und somit genug! — (Nach einer Pause.) Komm! Du sollst sehen: daß, eben so finster, wie von der einen Seite mein Himmel aussieht, eben so heiter von der andern mir die Sonne zu scheinen beginnt. Komm! —

(Zieht ihn nach der Kammerthüre.)

Hutten (mit Beug auf Maria.).

Zu ihr? — Von der Du mir gesagt hast. Ist sie zu Haus. —

Hermann.

Ja wohl! und für mich bald auf immer; denn sie und keine andere auf der Welt wird mein Weib.

Hutten.

Schon wieder eine Tollheit. Mensch! Die Tochter eines Kellners.

Hermann.

(Ihm die Hand auf den Mund legend.)

Still! — Sieh erſt! Und dann urtheile! —

(Zieht ihn mit ſich fort.)

Hutten.

(Im Abgehen, mit Bezug auf ihn.)

's iſt die Möglichkeit! — So eine Advokaten-Seele kann doch nichts erſchüttern. Als Pasquillant verdächtig, verleumdet, verrathen, verfolgt, ſchon bald verrückt, wird er auch noch verliebt. Soll mich der Teufel zum Kammerhuſaren machen, wenn ich das begreife.

(Ab mit Hermann durch die Kammerthüre.)

(Die Bühne bleibt einige Sekunden leer; alsdann darauf ſtürmiſcher heftiger Wortwechſel hinter der Scene, dann:)

## Neunte Scene.

(Spärling mit einigen Polizeidienern und Jacob.)

Spärling.

(Jacob vor ſich in's Zimmer ſtoßend.)

Nur immer voraus, grauer Sünder! Geheimer Laborant! — Nur immer voraus! —

Jacob.

Seyd höflicher, ſage ich, oder ich werde grob; (ballt die Faust) und ich denk', ihr wißt's, wie ich grob werden kann.

Spärling.

Man ſchweige! Man raiſonnire, man rebellire, man murre nicht! —

Jacob.

Wie kann man sich unterstehen, mich alten Mann auf öffentlicher Straße zu arretiren? Was habe ich verbrochen? —

Spürling.

Das wird sich ausweisen! O ho! — Man ist entlichter, sich gräßlich vermischender — Verbrechen verdächtig! — Darum packe man hurtig seine sieben Sachen zusammen, so man mitzunehmen verlangte, und folge dann ohne Widerrede, sogleich! —

Jacob.

(Mit einem Blick auf die Kammerthüre, bei Seite.)

A ha! — Der Herr Doktor werden wahrscheinlich im Nebenstübchen seyn. (Geht auf die Kammerthüre zu.)

Spürling.

Halt! Wo will man hin? — Nicht von der Stelle! —

Jacob.

Zum Teufel, Herr! Ich will zu meinem Kinde.

Spürling.

Man will zu seinem Spinde! — (Zeigt auf ein Spind, was im Zimmer steht.) Hier steht er ja vor einem! — (Drehend.) Hm!! — Faule Fische! Faule Fische! —

Jacob (ärgerlich).

Ach was! Er ist selbst ein fauler Stockfisch! —

Spürling.

Was! Ich ein Er! Ein fauler Stockfisch! — (Zu den umstehenden Polizeidienern.) Hat man's gehört! Injuria verbalis! Schwere injuria verbalis! O Patzbüchen! Man wird ihn zu fassen wissen! —

Jacob.

(Während er aus dem Spinde einige Kleider zusammen sucht und sie zusammen legt; ruft.)

He! — Mariechen! Mariechen! Komm doch herein!

Spürling.

Was schreit man, was ruft man!? —

Jacob.

Nun zum Henker! Man wird mir doch nicht verbieten wollen, meine Tochter zu rufen. — (hat während der Zeit mit mehreren Sachen auch eine Brieftasche aus dem Spind genommen, welche er zu sich stecken will.) (Indem er vor sich hinspricht.) Muß nur vor Allem meine Brieftasche mit den Attesten über meine Führung zu mir stecken, damit ich doch gleich beweisen kann, daß — — — (Sucht im Spinde.) Aber wo nur mein Bleistift ist. —

Spürling.

(Der so lange jedes seiner Worte belauscht.)

Was hat man gesagt? Wo nur sein Bildgift ist! A ha! Gut verschnappt! Herr Bildgiftmischer, gut verschnappt! —

Jacob (ärgerlich).

Ach ich glaube Sein Verstand hat sich verschnappt. Ich suche meinen Bleistift. —

Spürling (höhnisch).

Bleistift! — Sieh 'mal an! — Ja das mag mir ein schöner Bleistift seyn. Bildgift hat man

gesagt, nicht Bleistift. O ich habe zur Zeit noch ganz gute Ohren! —

(Zu den umherstehenden Polizeidienern.)

Wie hat er gesagt? — Redet ihr! —

Alle Polizeidiener (schreiend).

Blähgift! Blähgift! —

Spärling.

Hat man's gehört, blähgiftmischender Verbrecher! Und das sind alle geschworene Leute. Die dürfen nichts anderes als Wahrheit reden. (Triumphierend.) Das Blähgift ist heraus!

Jacob (aufgebracht).

Ach ich wünschte es wäre noch drin, und zwar in Seinem Bauche! —

Spärling.

(Erschreckend, so daß er plötzlich am ganzen Leibe zu zittern anfängt.)

Allgerechter Herr des Himmels! O, Du Molch Du! —

Hermann.

(Der auf den Lärm durch die Kammerthüre hereintritt.)

Mein Gott! Was geht hier vor! Welch ein Lärm! —

Jacob.

Man will mich arretiren. —

Hermann.

Was! — (Zu Spärling.) Herr! Mit welchem Rechte —

Spürling (höhnisch).

Ei sieh da! — Herr Advokat Hermann; auch hier? Schau schau!

Hermann (ruhig).

Ich habe gefragt, mit welchem Rechte der Mann hier arretirt wird? —

Spürling.

Mit demselben Rechte, womit man Dich Rabulist sogleich arretiren wird! —

Hermann.

Was, Herr! —

Spürling (schreit).

Stille! Sage ich, rebellischer Pasquillen-Fabrikant! (Sich in die Brust werfend, zu den umstehenden Polizeidienern.) In Folge Allerhöchsten Befehls! Heran!! — Rabulist Hermann! Peinlich Angeklagter! — Arretiren!! (Die Polizeidiener nehmen sogleich H.mann in ihre Mitte.)

Hermann.

Wie! Mich arretiren? Hier! —

Spürling.

Stille! Fort!

Hutten und Maria.

(Beide auf den Lärm durch die Kammerthüre hereineilend.)

Hutten.

Mein Himmel! Was geschieht hier! —

Maria.

O Gott mein Vater!

Spürling (wie vorher; höhnisch).

Ei ſieh einmal an! Auch Sr. Freiherrlichen Gnaden, Herr Baron von Hutten hier! — Das iſt doch ſeltſam! — O ich merke, ich rieche, ich wittere: Komplotte, geheime Zuſammenkünfte, Verſchwörungen. — (Zu den umſtehenden Polizeidienern, wie vorher.) Heran!! — In Folge Allerhöchſten Befehls! — Arretiren!! —

Hutten (aufs höchſte erſchreckt).

Was! Ich ſoll arretirt werden. Herr! Was habe ich verbrochen? —

Spürling (ſchreit).

Stille Rabuliſt! — (Zu den umſtehenden Polizeidienern, indem er auf Hermann, Hutten und Jacob zeigt.) Arretiren! Arretiren!!

Maria (muthig).

Was, mein Vater ſoll arretirt werden! (Zu Spürling.) Menſch! Wie kannſt Du Dich unterſtehen: dieſen alten, braven Mann, meinen Vater, zu arretiren?! —

Spürling.

Stille, ſage ich! — Was will man? Wer iſt man? Wie heißt man? —

Maria.

Ich bin die Tochter dieſes alten Mannes.

Spürling.

Tochter! Tochter! — So ſo — Alſo verwandt; — mitwiſſend — mit verdächtig! — (Zu den Polizeidienern.) Arretiren! —

Jacob, Hermann und Hutten (zugleich).

Was! Wie! Das unschuldige Mädchen arretiren! — Herr sind Sie toll! —

Spürling (schreit in Wuth).

Stille!! Habe ich gesagt.

Hermann.

Aber Herr! Sind Sie denn ganz verrückt. Sie wollen das Mädchen, wie!

Spürling (immer schreiend).

Stille! — Rechtsverdreher! —

Hutten.

Paul Du rasest!! —

Spürling.

Das Maul gehalten Zungendrescher! —

Jacob.

Ih, da schlage doch der Teufel drin! — Herr! —

Spürling (immer wüthender).

Giftmischer! Stille! — (Zu Allen.) Rebellen!! — Stille! —

Maria (weinend).

O Gott! Was wird das werden. —

Spürling (schreit).

Rebellin stille! — Alles stille. (Indem er mit dem Fuße stampft, und unter Allen in einer komisch-gebie-

terischen Stellung dauert.) Stille!! (Zu den Polizeidienern.) Heran!! (Indem er Einen nach dem Andern unter die Polizeidiener stößt, und wie unsinnig bei jedem schreit.) Arretiren! Arretiren! Alles arretiren!

(Unter diesem allgemeinen Lärm fällt der Vorhang schnell.)

(Das Ganze der letzten Scene muß sehr rasch gespielt werden.)

## Ende des dritten Akts.

# Vierter Akt.

## Erste Scene.

(Vorgemach im Schloſſe des Fürſten.)

Akt 3. Scene 1.

(Hermann, ein Fürſtlicher Kammerdiener und zwei Polizeidiener.)

(Alle zur Mittelthüre auftretend.)

**Kammerdiener** (vorangehend).

(Zu Hermann, der von den beiden Polizeidienern begleitet wird.)

Sie werden in dieſem Zimmer den Fürſten erwarten. (Zu den Polizeidienern.) Und Sie beiderſeits ſo lange im Vorſaale verweilen. –

(Ab mit den Polizeidienern durch die Mittelthüre.)

## Zweite Scene.

**Hermann** (allein).

Alſo erlangt, doch erlangt, wornach ich ſo unabläſſig, ſo lange geſtrebt. – Ich werde den Fürſten ſprechen. – Er hat es geſtattet, mir geſtattet. Mir?! – Und warum denn gerade mir? – Warum

nur mir eine Gunſt bewilliget, um die ſchon ſo Mancher vergebens bat. — — Hermann, ſey auf Deiner Huth! Es gilt! — Von dieſer Unterredung hängt vielleicht Dein ganzes Lebensglück. — was ſage ich, vielleicht das Glück dieſes ganzen Landes ab. — — Doch vergiß auch nicht, wo Du biſt! — Du athmeſt Hofluft und der Boden, auf dem Du ſtehſt, iſt glatt, — und tauſend Schlingen lauern auf den freien Tritt des freien Mannes. — Welchen Weg werde ich gehen, welche Sprache wählen müſſen!? — — (Nach einigem Nachdenken.) Unwürdiger Zweifel! — Weg mit Allem, was mir nicht gleicht! — Wahrheit ſey mein Weg, Wahrheit meine Sprache!! — —

## Dritte Scene.

(Fürſt Ludwig und Hermann.)

**Fürſt.**

(Zur Seitenthüre raſch auftretend.)

Sie haben den Landesfürſten ſprechen wollen. Er ſteht vor Ihnen. Was verlangen Sie von mir? —

**Hermann** (plötzlich verlegen).

Ew. Durchlaucht .... (ſtockt)

**Fürſt.**

Man hat mir Sie als einen guten Redner geſchildert. Das finde ich nicht. — Sie ſcheinen verlegen.

**Hermann.**

Nicht alſo, Ew. Durchlaucht. Mehr verwundert als verlegen. — (Stockt.) Ew. Durchlaucht ſo huldvolle, freundliche Anrede, ſo herzlich-wohlwollender Ton, er .....

(Stockt abermals.)

Fürst (einfallend).

Er befremdet Sie an einem Fürsten. — Nicht wahr? Das wollten Sie sagen. Ja ja, ich weiß es wohl: Sie denken im Allgemeinen von Fürsten nicht besonders vortheilhaft.

Hermann.

Dieser Vorwurf macht mich verstummen, Ew. Durchlaucht. —

Fürst.

Das war meine Absicht nicht. Ich liebe die freie Rede. Drum sprechen Sie frei. Was verlangen Sie von mir? —

Hermann (sich fassend).

Man hat mich auf die bloße, falsche Aussage eines von mir entlassenen Schreibers, des schimpflichen Verbrechens verdächtig gehalten: Ein Pasquill gegen Ew. Durchlaucht selbst, gemacht zu haben, und auf Grund dessen mich arretirt und vor ein sogenanntes Polizeigericht gestellt. — Ich kenne als Advokat die Gesetze des Landes; nach welchen ich von der Polizei zwar arretirt, nicht aber inquirirt werden darf. Ich gehöre, mit der auf mich lastenden Beschuldigung, vor das allgemeine Landgericht, und nicht vor die Polizei; denn meine Sache ist criminell. — Dennoch hat man meinen oft wiederholten, mündlichen Antrag auf Criminaluntersuchung in den beleidigendsten Ausdrücken gegen meine Ehre, verworfen. — Ich fordere von Ew. Durchlaucht mit der Aufrechthaltung der Gesetze dieses Landes, mein Recht. —

Fürst.

Haben Sie Beweise? —

Hermann.

Nein, Ew. Durchlaucht. Leider nicht; denn was man in Verletzung meiner Ehre sich widerrechtlich gegen mich erlaubte, erlaubte man sich wohlweislich nur unter vier Augen. Zeugen der Beleidigungen, so man mir angethan, habe ich nicht, aber den festen Glauben habe ich: Wie Ew. Durchlaucht der Meinung seyn werden, daß selbst in dem Falle, daß ich des angeklagten Verbrechens schuldig wäre, ich auch dann nur verurtheilt seyn könne: die gesetzliche Strafe dafür, nicht aber jede willkührliche Beschimpfung zu erleiden.

Fürst.

Allerdings, allerdings. (Geht einige Schritte heftig im Zimmer auf und ab.) Wer war's, der bei'm Verhör Ihre persönliche Ehre verletzte? —

Hermann.

Rath Spürling Ew. Durchlaucht.

Fürst.

So! — so! — Hm! — (Nach einer Pause.) Ich will schon glauben, was Sie mir sagen. — Aber warum erfahre ich das Alles jetzt erst? — Man hat mir das ganz anders vorgestellt. —

Hermann.

Ew. Durchlaucht hatten erst heute die hohe Gnade, mich, auf mein anhaltendes, inständiges Bitten, selbst zu sprechen.

Fürst.

Das weiß ich. Aber es ist nicht immer möglich, Jedweden zu sprechen.

Hermann.

Leider nein, Ew. Durchlaucht, und doch . . . (stockt)

Fürſt.

Nun, und doch? — Warum ſtocken Sie? —

Hermann.

Und doch liegt vor allem in dieſer Hochfürſtlichen Tugend ſo viel, ſo unendlich viel Heil und Segen für den Unterthan. (Nach einer Pauſe.) Ach, wenn es mir vergönnt wäre, mich vor Ew. Durchlaucht ganz frei auszuſprechen:

Fürſt.

Ich habe Ihnen ſchon einmal geſagt, daß ich freie Rede liebe. — Sprechen Sie! —

Hermann.

Nun wohl! Ich will es wagen. Aus Ew. Durchlaucht edlem Antlitz blickt ſo viel Güte, ſo viel Freiſinnigkeit, ſo viel Vertrauen. Es kann mich nicht täuſchen! — Ew. Durchlaucht meinten: daß es Ihnen nicht immer möglich ſey, Jedweden zu ſprechen. O könnte ich dieſe huldreichen Worte doch dem ganzen Volke verkünden. Aber weh! daß ich es ſagen muß: So kennt ſie daſſelbe nicht. Es ſteht allgemein in der irrigen Meinung: Sie wollten Niemand ſprechen.

Fürſt.

Wie! — So urtheilt mein Volk von mir? — Das iſt nicht möglich! —

Hermann.

Und dennoch, dennoch iſt es ſo, mein gnädiger Fürſt! So wahr als ein Gott lebt! — Der Wall Ihrer Hofumgebungen hat Sie ſchon in dieſem erſten Jahre Ihrer Regierung dergeſtalt geſchickt von Ihrem Volke zu trennen, und Sie ihm ſo zu entfremden geſucht,

daß es in seinem Fürsten nur seinen gebietenden Landesherrn, nicht aber den zutrauungsvollen Landesvater sieht, der sein Ohr Jedem leiht, mit dem Geringsten freundlich spricht, dem Aermsten die Hand bietet. O es ist eine schöne Sache, wenn auch der Straßenbettler im Lande weiß, er kann seinen Fürsten sprechen. — Allen zu helfen, ist nicht möglich; — denn auch der größte, weiseste Fürst ist kein Gott! — Aber o! — Es ist schon ein süßes, süßes, linderndes Gefühl dem Armen, dem Verfolgten, dem Gekränkten, wenn er nur seinen Fürsten gesprochen, ihm seine Leiden selbst geklagt hat. — Und dann, o mein gnädiger Fürst! — Mehr als die schärfste Kontrolle, — macht den schlechten, ränkevollen Staatsdiener die Gewißheit zittern: daß der Geringste im Lande seinen Fürsten selbst sprechen kann, — und o, dieses himmlische Recht allein knüpft zwischen Monarch und Volk das heilige Herzensband ewiger Treue und Ergebung; denn mit Stolz sagt's der Edelmann, der Bürger, der Bauer, der Bettler noch einst seinem Enkel: „Ich sprach da und dort meinen Fürsten!" Und eine Freudenthräne fließt dabei auch noch über die schlaffe Wange des Greises —

Fürst (ergriffen).

So! Meinen Sie das? — Doch vergessen Sie nicht dabei, daß jenes himmlischen Rechts, wie Sie es nennen: sich die Völker neuerer Zeit durch zu frechen Trotz unwürdig gemacht haben, und Sie selbst sind von diesem Vergehen nicht ganz frei! — Ihre, wie man mir gesagt hat, oft bitteren Aeußerungen über Staatseinrichtungen und dergl. — Gestehen Sie's nur! — — —

Hermann.

Ja Ew. Durchlaucht, ich gestehe es. Aber bitter waren sie nie. —

Fürst.

Nun denn satyrisch. — Nicht wahr? —

Hermann (den Blick senkend).

Ja —

Fürst.

Das war unrecht! —

Hermann.

Nicht sowohl unrecht Ew. Durchlaucht, als vielmehr unklug.

Fürst.

Wie? — Nicht unrecht? —

Hermann.

Nein Ew. Durchlaucht. (Nach einer Pause.) O, mein gnädiger Fürst! — Sie sagten: Sie liebten freie Rede. Dies wahrhaft erhabene Wort — macht mich dreist. — Sie werden dem Freimüthigen nicht zürnen. — Unklug wer sein Wort der Welt zu frei und offen giebt; aber unrecht nicht. — Gott der Allmächtige gab dem Menschen die Freiheit der Sprache, dies heilige Geschenk, ohne alle Einschränkung, selbst wenn es gilt, ihn, den Höchsten selbst, damit im Wahnwitz zu lästern. Und wie? der Mensch, er wollte seinem Mitbruder nehmen, was ihm Gott nicht nimmt? Wird doch auf dieser Welt von Menschenhänden nichts tadellos geschaffen, am wenigsten Staatsgebäude. Wo ist also das Recht, sie nicht tadeln zu dürfen? — Das erste Zeichen einer wahrhaft würdigen Regierung ist: daß sie mit

dem Weisen auch den Narren, mit dem Redlichen auch den Schlechten über sich frei sprechen läßt wie's ihm beliebt. Wer sich rein fühlt, fühlt sich auch über jede Schmähung erhaben, und die Wahrheit wirkt empfindlich nur auf Alles Kranke, den Gesunden schmerzt sie nicht. — O mein edler Fürst! — Sie lieben das freie Wort! Gönnen Sie es auch Ihren treuen Unterthanen! und mißtrauen Sie dem, der es binden will. — Die sicherste Stütze eines jeden Throns ist die Freiheit des Wortes; und nur wo sich der Unterthan belauscht, seine Gesinnungen behorcht weiß, wird er mißtrauisch, weil er sieht, daß man ihm nicht traut, wird verschlossen, und das ist gefährlich! — Die besten Unterthanen, wie überhaupt die besten Menschen, sind diejenigen: die das Herz auf der Zunge tragen. — Offen im Wort, wie im Handeln, sprechen, tadeln sie zwar viel, aber sind treu und ergeben. — (Nach einer Pause.) Verkennen mich Ew. Durchlaucht nicht! Verwechseln Sie nicht, wie es jetzt leider oft geschieht, den redlichen, ruhigsehenden Mann, mit dem plan- und charakterlosen Neuerer. Ich gehöre jener tollen Jakobinerzunft, jenen blinden Freiheitsschwärmern der jetzigen Zeit nicht an, und werde ihnen nie angehören, wie mit mir kein braver Unterthan. Fluch und Strafe treffe die Thoren, die es wagen, an den Säulen der Ordnung und des Gesetzes zu rütteln! Strafbar sey des Bürgers sträfliche That. — Aber frei, frei mein Fürst! sey das Bürgerwort! —

Fürst (bewegt).

Ich theile schon im Allgemeinen Ihre Ansichten. Aber man muß auch Anderer Meinung hören. Gar

viel kluge Köpfe giebt es, die gerade das Gegentheil von dem behaupten, was Sie sagen, und auch Gründe für sich haben. Keine Regel ohne Ausnahme. Jede Zeit ist anders. Auch selbst Wahrheit und Licht können in mancher verderblich wirken, und weise möcht' es dann wohl gehandelt seyn, sie hier und da zu hemmen.

Hermann (vom Feuer des Augenblicks fortgerissen).

O, gewiß nicht, mein gnädiger Fürst und Herr! — Gewiß nicht! —

Denn Licht und Wahrheit gleichen einem Flusse,
Den an der Gletscher eis-gepanzertem
Gebirge, ewig junge Quellen nähren.
Hoch, in der höchsten Höh' entspringen sie,
In tausendfältig, silbernem Geäder,
Aus ihrem goldnen Mutterschooße: Freiheit,
Der Himmlischen, die nur auf Höhen thront; —
Und edlen Stammes ist der Fluß entsprossen.
Denn seines grauen Ahnherrn schneeigt' Haupt,
Es grüßt verwandt die Königlichen Sterne,
Und Morgenroth malt seines Stammbaums Wurzel.
So fluthet stolz, in angeborner Hoheit,
Der edle Strom, Wahrheit und Licht genannt,
Durch Berg und Wald, durch Feld und Wiesengründe,
Vorbei am Städte-Glanz und Dörfer-Frieden,
Und Völkerglück und Ruh' folgt ihm hienieden.
Da fällt's der Menschheit ein: der edle Strom
Flöß' doch zu frei, zu stolz für ihren Nutzen, —
Und siehe, Thorheit setzt ihm einen Damm.
Leicht wähnend, ihn, den kühn und frei Gebor'nen,
Zu leiten nach beschränkter Menschheit Weise.
Doch hoch, in Wellen zürnt der Mächt'ge auf,
Und Zeit noch wär's den Damm hinwegzureißen

Und nicht zu hemmen, was nicht hemmbar ist. —
Allein der Thorheit Thaten — sie sind — blind.
Noch höh're Wälle soll'n dem Kühnen wehren.
Da schnaubt er auf in seiner Majestät
Bis an der Berge fernstem Riesenrücken; —
Nun setzt man Mauern ihm von Felsenstücken.
Doch horch! — Da hallt's wie Donner durch die Wellen,
Auf Sturmesflügeln heult die Fluth daher,
Und schwillt, — schwillt auf zum fürchterlichen Meer.

Nun erst erkennt die blinde Menschheit bebend:
Daß sich der Wahrheit und des Lichtes Strom
Nie hemmen läßt, und ach! wie willig möchte
Sie jetzt der Thorheit Werke niederreißen.
Doch weh! zu spät. Je trotziger sie baute,
Je höher sie aufthürmte Wehr und Wall;
Je fürchterlicher, tiefer ist der Fall.
Denn schon zersprengt der Strom die Felsenkette,
Stürzt brausend sich in's angestammte Bette,
Daß rings aufdröhnt das Land im Donnerknall.
Und wo er stürmt und stürzt und fällt,
Die Erde rings zerplatzt, zerschellt,
Und Menschen, Thiere, Wald und Auen,
Und Schlösser, Dörfer, Städte, Gauen,
Wild reißt's der Wassersturm hinab,
Und Meilenweit deckt rings das Land ein Grab. —

(Nach einer Pause.)

Dies sind mein gnäd'ger Fürst die Schreckensfolgen,
Wenn man versucht des Lichtes Strom zu hemmen.
Er fließt nur wie er muß, — ein Sohn der Höhe! —
Und stürmt auch manchmal seine Fluth zu rasch,
Man laß' ihn ungehindert sich ergießen.
Er wird von selbst in's Bett der Ordnung fließen. —

Fürſt (bei Seite).

Wie wahr! Ich habe mich in dem Manne doch nicht geirrt. (Laut.) Sie denken frei, ſehr frei, vielleicht zu frei. —

Hermann.

Entſchuldigen Ew. Durchlaucht, ich ward in einer Republik geboren und erzogen. —

Fürſt (verwundert).

In einer Republik? — Wie ſoll ich das verſtehen?

Hermann.

Obgleich ich ſchon ſeit vielen Jahren Ew. Durchlaucht Staaten mein zweites Vaterland nenne, ſo bin ich doch eigentlich von Geburt ein Hamburger.

Fürſt.

So, ſo! — (Ihn lächelnd auf die Achſel ſchlagend.) Ja ja, die Hamburger ſtehen in dem Rufe freie Männer zu ſeyn. — Doch von etwas Anderem: Sie haben ſich in einer abermaligen Vorſtellung mit der Bitte an mich gewendet: die Unterſuchung in Sachen des Oberkellners Jacob wider den Sohn meines geheimen Raths, des Miniſters von Flezenſtein fort beſtehen zu laſſen, obgleich ich mich ſchon einmal beſtimmt dahin ausgeſprochen habe, ſie für ein und allemale niedergeſchlagen wiſſen zu wollen; — denn ich kenne den Vorgang der Sache durch den Miniſter ſelbſt ganz genau; daher finde ich die abermalige Vorſtellung von Ihnen wenn nicht ſehr anmaßend, doch wenigſtens ſehr unüberlegt.

Hermann.

Halten zu Gnaden Ew. Durchlaucht wenn ich als Advokat in Allerunterthänigkeit wagen muß,

Allerhöchſt-Denſelben völlig zu widerſprechen. Ew. Durchlaucht kennen beſtimmt die Sache nicht genau.

Fürſt (empfindlich).

Wie! — Was unterfangen Sie ſich zu ſprechen.

Hermann.

(Ihm einige Bogen Akten hinreichend.)

Hier ſind die vorläufigen Akten des Prozeſſes. Haben Ew. Durchlaucht die Gnade ſie ſelbſt durchzugehen.

Fürſt.

(Ihn forſchenden Blicks betrachtend.)

(Bei Seite.) Wär' es möglich! — (Laut.) So! — Gut. Ich werde ſie ſelbſt genau durchleſen. (Nimmt die Akten.)

Hermann (gerührt).

O, Ew. Durchlaucht ſind ſo gerecht, ſo menſchlichgerecht! — und daher bitte ich nochmals dringend, mein gnädiger Fürſt, um die ſtrengſte Unterſuchung auch meiner Sache, vor der mir zuſtehenden Behörde des Landgerichts, damit ich mich von der ſchimpflichſten aller Beſchuldigungen reinige: Ein Pasquill gegen den gerechteſten, gütigſten der Fürſten gemacht zu haben.

Fürſt.

So wie Sie zu denken ſcheinen, können Sie auch nicht fähig ſeyn, eine Schmähſchrift ſo gewöhnlich-plumper Art verfaſſt zu haben. (Nimmt ein Blatt Papier von dem naheſtehenden Tiſche.) Hier iſt ſie! Geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie dieſelbe nicht verfertiget. (Reicht ihm das Papier hin, indem er ihn dabei ſcharf fixirt.)

Hermann.

(Das Papier nehmend und hineinblickend. Sein Geſicht verfärbt ſich plötzlich, und die größte Beſtürzung und Verlegenheit ſpricht mit einemmal aus allen ſeinen Zügen und Geberden.)

Fürſt (dieſes bemerkend bei Seite).

Mein Himmel! Was muß ich ſehen! — (Verdacht ſchöpfend.) Wär' es dennoch möglich! O arme Fürſten! — Was ſollt ihr noch glauben, wenn die Heuchelei eine ſolche Sprache führt! (Laut.) (Im ernſten, prüfenden Tone.) Sie haben alſo dies Pasquill nicht gemacht? —

Hermann (verlegen ſtockend).

Nein, Ew. Durchlaucht. —

Fürſt (noch ernſter prüfend).

Alſo nicht, gewiß nicht? —

Hermann (noch verlegener).

Nein, mein gnädiger Fürſt. (Bei Seite.) O Gott! Wenn er nur nicht genauer fragt, ſonſt . . . .

Fürſt.

Gut! — (Kalt, beinahe mit Bitterkeit.) Vor der Hand bleibt der Gang Ihrer Sache derſelbe, doch werde ich Ihnen Unterſuchung und (beinahe ironiſch) Rechtfertigung vor dem Landgerichte nicht verſagen. — Sie ſind entlaſſen. —

Hermann.

Meinen unterthänigſten Dank Ew. Durchlaucht. Doch, nehme ich auch die Gnade meines Fürſten mit mir? —

Fürſt (ironiſch).

So gewiß, als die Wahrheit Ihrer Ausſage! —

(Hermann mit einer Verbeugung durch die Mittelthüre ab.)

Kammerdiener.

(Der bei'm Herausgehen Hermanns zur selbigen Thüre hereingetreten, anmeldend.)

Ein alter Invalide Ew. Durchlaucht, der sich durchaus nicht abweisen lassen will, verlangt Allerhöchst-Dieselben dringend zu sprechen.

Fürst (finster, in Gedanken).

Gut. Er soll im Vorsaal warten.

(Kammerdiener ab.)

Fürst.

(Im Abgehen, mit Bezug auf Hermann.)

Bist Du strafbar, so sollst Du, ich schwöre es, nicht sowohl das Verbrechen Deiner That, als vielmehr das Deiner Heuchelei, schwer büßen.

(Ab durch die Seitenthüre.)

## Vierte Scene.

(Geschäftszimmer im Polizeihause.)

(Mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren.)

(Im Mittelgrunde der Bühne steht ein mit grünem Tuch bezogener Geschäftstisch, auf dem sich Schreibmaterialien und mehrere Papiere befinden.)

(Ein Schreiber arbeitet an demselben.)

Geheimerrath von Flezenstein und Spürling.

(Im Gespräch begriffen durch die Mittelthüre auftretend.)

Flezenstein.

Also völlig kalt und ungnädig entlassen worden, sagt man? —

Spürling.

Wie ich bereits die Ehre hatte Ew. Excellenz zu versichern: völlig kalt und ungnädig. Sr. Durch-

laucht Kammerdiener haben das ganze Gespräch zwischen Sr. Durchlaucht dem Allergnädigsten Fürsten und Inquisit Hermann an der Thüre belauscht, und es kurz darauf dem Hofleiblakaien Fripons mitgetheilt, dessen hübsche Schwester, die, wie Ew. Excellenz wohl wissen werden, — Wäsche in die Häuser austrägt, zu ihrem Liebhaber Namens Heinrich Knips davon gesprochen hat, dessen Bruder nun mein Stiefelputzer ist, und von dem ich es eben erfahren habe.

Flezenstein.

So so! — (Bei Seite.) Hätt's kaum geglaubt. Meine Erziehung hat, wie ich merke, doch ihre Wirkung gethan. (Laut.) Schon gut. Jetzt vernehme man vor der Hand den Baron von Hutten, und vergleiche dann die gegenseitigen Aussagen mit einander. — (Nach einer Pause.) Uebrigens ist man wieder ein Esel gewesen.

Spürling.

Excellenz halten zu Gnaden. Ich? —

Flezenstein.

Ja wohl. — Wie hat man so dumm seyn können, den Oberkellner Jacob mit seiner Tochter zu arretiren? Es ist ja gar kein Verdacht vorhanden.

Spürling.

Ew. Excellenz werden Allergnädigst entschuldigen; man ist doch quasi nur ein Mensch. Ich kam etwas in Zorn, und da ich nun einmal beim Arretiren war, so . . . . . (stockt verlegen.)

Flezenstein.

So hätt' man lieber seine eigene Dummheit arretiren sollen, damit sie nicht solche Albernhei-

ten zur Welt brächte, aber nicht völlig unschädliche Menschen. Sind sie schon wieder frei?

Spürling.

Zu Befehl Excellenz. —

Flezenstein.

Gut! — So verhöre man jetzt den Baron von Hutten. Nehme sich aber gescheut dabei; denn auch auf ihn ruht nur als intimen Freund des Inquisiten Hermann ein leichter Verdacht. Auch er hätte eigentlich nur vorgeladen, und nicht arretirt werden müssen. — Aber man ist so taub als dumm, und compromittirt daher stets seine Allerhöchsten Vorgesetzten. (Nach einer Pause.) Wenn an Inquisit Hermann die Reihe verhört zu werden kommt, so meldet man es mir.

(Ab durch die Seitenthüre links.)

Spürling (sich verbeugend).

Begriffen Excellenz! Begriffen. (Dann nach einer Pause.) Aber was er mir da wieder sagte: Daß ich taub und dumm wäre, weil ich nicht mit allen höchsten Vorgesetzten contrebandirte, das begreif' ein Anderer! — (Nach einer Pause.) Aber so gehts, wenn das Heil des ganzen Vaterlandes allein auf zwei Polizeischultern ruht. — Wem sollten da nicht manchmal die Beine knicken. — Doch Spürling wanke nicht! — Wenn Du wackeltest, was stünde dann wohl im Staate noch fest! — Aber gescheut muß ich mich benehmen, muß cum grano salis die Sache erfassen. — Da hat die Excellenz ganz Recht. — Ich habe es quasi mit einem Witzkopf zu thun. — Immerhin! Wo Spürling ist, muß ga kein Witz seyn! — Will den Herrn Baron schon i Respekt erhalten. Will ihm schon beweisen, was ei

Verhör heißt. Und wenn er ſo unſchuldig wäre, wie eine Elle weiß Kattun; ich inquirire doch aus ihm was heraus. — Das Heil der Nationen fordert mich gegen dieſe allgemeine Rebellenzunft auf. Darum, Spürling, wanke nicht! — (Stolz.) Mögen auch Tauſende auf Dich ſchimpfen. Du gehörſt der Nachwelt an! — Sie wird Dich richten! —

Wo die Geſchichte ſchreibt: von dem was groß geweſen,
Da ſoll man einſtens auch vom großen Spürling leſen! —

(Nach einer Pauſe zum Schreiber.) Hat man Alles gehörig geordnet, iſt man fertig? —

Schreiber.

Zu Befehl Herr Rath. —

Spürling.

Gut! So rufe man den Baron von Hutten herein.

(Schreiber geht nach der Thüre rechts und öffnet dieſelbe.)

## Fünfte Scene.

(Baron von Hutten, die Vorigen.)

Spürling.

(Der am Tiſche Platz genommen, zu Hutten.)

Man ſetze ſich! —

(Hutten, der ſo thut, als ob ihm die Anrede gar nicht gelte, bleibt vor dem Tiſche ſtehen.)

Spürling (lauter).

Man ſetze ſich! —

(Hutten ebenſo wie vorher.)

Schreiber.

Der Herr Rath wünſchen, daß Sie ſich ſetzen möchten.

Hutten.

Ich habe schon gehört was der Herr Rath sagten. Aber Sie irren mein lieber Schreiber. Der Herr Rath sprachen nicht zu mir.

Spürling.

Ja wohl! Man passe besser auf.

Hutten (zum Schreiber).

Hören Sie: der Herr Rath sprechen jetzt wieder — wahrscheinlich mit sich selbst. — Aber mit mir nicht. Denn sonst würden der Herr Rath wissen: daß ich generis masculini bin, und daß man Wesen dieser Art zwar noch im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert mit Du und Ihr, im achtzehnten öfters auch wohl mit Er anredete, doch im neunzehnten Jahrhundert nur mit Sie anredet; aber mit Man in keinem der gedachten Jahrhunderte je angeredet hat. —

Spürling (zum Schreiber).

Hat man gehört, was sich Inquisit zu reden unterfängt. Man schreibe Alles nieder.

Schreiber.

Herr Rath. Das gehört nicht zur Sache.

Spürling.

Das soll zur Sache gehören. Sr. Excellenz traktiren mich ebenfalls mit Man — folglich ist es ehrenvoll und gesetzlich statuirt, und folglich Inquisit als sich gegen Allerhöchst-gesetzliche Formen auflehnen-wollend zu betrachten. (Nach einer Pause, indem er sich mit beiden Armen auf den Tisch lehnt, zum Schreiber.) Hat man das Auflehnen? —

Schreiber.

Ja! —

Spürling.

Gut! — (Zu Hutten.) Wie heißt man? —

Hutten.

Herr Rath sprechen Sie nicht weiter in solchem Tone, oder ich spreche nicht weiter.

Spürling.

Wie? Was hat man gesagt? Ich soll in geschenterem Tone sprechen? — Herr, das ist eine injuria verbalis. (Zum Schreiber.) Man schreibe! — (Hitziger.) Ich, ein Rath, geschent sprechen! So! — O ho! — Werde geschenter sprechen, werde ganz sonderbar geschent sprechen.

Hutten.

Aber Herr Rath bedenken Sie doch.

Spürling.

Was da bedenken! — Räthe wie ich sind nicht hier zum Denken, sondern zum Inquiriren.

Hutten.

Aber mein Gott, man kann sich ja verhören.

Spürling.

Was sagt man? — Ich kann nicht verhören? So! O stille, stille! — Das wollen wir doch einmal sehen, ob ich das nicht kann. Wenn ich auch manchmal etwas nicht recht höre; aber im Verhören — will ich den sehen, der mich übertrifft.

Hutten.

Ja, davon habe ich Beispiele. —

Spürling.

Hat man? — O, es soll noch besser kommen. — Also: (höhnisch) wie nennen sich Dieselben? —

Hutten.

Hans Timotheus Freiherr von Hutten.

Spürling.

Freiherr von Hutten? So so! Ih, schau einmal Freiherr, also ein Freiherr?! Warum denn nicht Baron? —

Schreiber (im Protokoll lesend).

„Hans Timotheus, Freiherr von Hutten"

Spürling (zum Schreiber).

Nein, halt! Man streiche den Freiherrn fort; nichts von Freiherrn! — Man setze dafür: Baron.—

Hutten (bei Seite).

Nun, der Kerl ist doch göttlich! —

Spürling

Wo und wie lernten denn Dieselben den Advokaten Hermann kennen? —

Hutten.

Schon auf der Universität. Wir liebten beide mehr die freien Künste als die Wissenschaften und so .....

Spürling (einfallend).

So? — liebten also mehr die freien — — Künste als die Wissenschaften. Hm! Hm! — Nur weiter!

Hutten (fortfahrend).

Und so traf es sich, daß, da wir beide vorzugsweise der Malerei ergeben waren, und in ihr zufällig ein und denselben Freund und Liebling hatten, wir uns gegenseitig näherten.

Spürling.

So, also noch einen Freund! Hm! Hm! — Ich merke schon! (Bei Seite.) Da wird ein ganz gehöriges Komplottchen herauskommen. — (Laut.) Nun, wie heißt denn wieder dieser neue Freund? —

Hutten.

(Der seine Verwunderung kaum zu bergen im Stande ist.)

Wie er heißt? — Michael Angelo.

Spürling.

So so! also ein Herr Michel Angelo. — Und wes Standes ist denn dieser Herr Michel Angelo, Ihr Freund. Bürgerlich oder adlich? — Hm. —

Hutten (bei Seite).

Nun wer sich da noch halten kann diesen Kerl nicht zu foppen, der muß ein Schaafskopf seyn; und das wollen wir uns denn doch nicht nachsagen lassen. — (Laut.) Allerdings, und zwar hochadlich; von dem würdigsten Adel der Menschheit. —

Spürling.

So! Und wo wohnt genannter Angelo?

Hutten (in sich hineinlachend).

Wo er wohnt? Gar nicht weit von hier. Gleich rechts um die Ecke in der — Ochsengasse No. 7.

Spürling.

Gut. (Zum Schreiber.) Also man schreibe: „Herr von Michel Angelo, wohnhaft Ochsengasse No. 7. gleich rechts um die Ecke."

Schreiber.

Entschuldigen Herr Rath. Sie mißverstehen den Herrn Baron. —

Spürling.

Man schweige! —

Hutten (ironisch).

Lassen Sie nur mein lieber Schreiber. Des Herrn Raths Weisheit kann nichts mißverstehen. — Ein Mann, der, wie Atlas den Himmel, auf seinen Schultern den ganzen Staat trägt, kann nur Alles recht verstehen.

Spürling (erhitzt).

Recht verstehen? — Ja ich verstehe Dich Rabulist recht, ganz recht: Wie! Was erfrecht man sich! Mich, — mich einen Rath, erfrecht man sich zu höhnen! — Herr, was will man damit sagen: Ich trüge wie Atlaß den Staat auf meinen Schultern! Herr, trage ich auf meinem Leibe Atlaß? — Ist mein Rock, ist meine Weste, ist mein Hemde von Atlaß? Was will man also damit sagen?

Hutten (bei Seite).

O Rindvieh! — Dein Geschlecht ist groß. — (laut.) Aber Herr Rath nehmen Sie doch nur Vernunft an.

Spürling (hitziger).

Was! Ein Rath soll Vernunft annehmen! — Injuria verbalis! — (Zum Schreiber.) Man schreibe Alles auf! —

Hutten.

Ich sprach ja von dem bekannten Gott der Griechen, Namens Atlas. Kennen Sie denn so wenig die Mythologie? —

Spürling.

Wie! Was! — Gott! — Griechen! Atlaß! Mythologie! — O, ich rieche, ich merke Patrönchen! Man will sich jetzt herauswickeln, herauslügen. — Aber nur Geduld! — Glaubt man ich hätte nichts

gelernt, verstünd: keine Mythologie? Herr! In drei Teufels Namen! In welcher Mythologie kommen Götter von Atlaß vor? — War der lahme Sylvan, der sich am Feuerheerd die Blitze machte, war der von Atlaß? oder der große Pudel in der Hölle, wie Teufel heißt das Beest doch schon? — Zephyrus — richtig! — der da mit drei Pfoten, war der von Atlaß? — A ha — verstehe ich Mythologie? — Merkt man, wen man jetzt vor sich hat? —

Hutten.

O ja! — (Bei Seite.)

„Ein Ochse stößet daß es kracht
„Der Flegel gar sehr müde macht."

Spürling (im höchsten Amtsfeuer).

Man schweige! — Man zittre! — Weiß man mit wem man spricht! Weiß man daß ich der Rath Spürling bin, vor dem man stehet. Jener Rath Spürling, jener furchtbare Inquirent, vor dem ganz Deutschland zittert, der jeden einzelnen Spitzbuben so genau wie sich selbst kennt. — Weiß man das? —

Hutten (ganz kalt).

Also Spürling heißen Sie? — Schade, recht schade! Wäre ich Regent im Lande, Sie müßten Schierling — heißen.

Spürling.

So? — Also Schierling! — O, nur zu! Nur zu! Man lasse seinen Witz nach Belieben spielen. Mich erhitzt man nicht mehr! — Aber nur Geduld. Auch an mich wird die Reihe kommen, Witze zu machen, empfindliche, stechende, versteckte, in's Loch steckende Witze zu machen. (Nach einer Pause, in der er tief Athem

(barſch, zum Schreiber.) Man ſchreibe Alles genau auf. — Alſo Schierling! — Was man doch nicht Alles gelernt hat, um Witze zu machen.

Hutten.

Ja, das muß wahr ſeyn. In Erkennung (mit einem Blick auf ihn) gewiſſer Giftpflanzen habe ich es weit gebracht; denn eine mehr als dreißigjährige Erfahrung hat mich ſo ziemlich alle Gifte des Lebens kennen gelehrt. —

Spürling.

So ſo, — alle Gifte? Alſo auch wohl das Bilſengift? —

Hutten (verwundert).

Bilſengift? (Bei Seite.) Was Teufel! will er denn damit wieder ſagen? — Doch was thut's! foppt man einmal, ſo foppe man ordentlich, oder gar nicht. — (laut.) Ei freilich, auch das Bilſengift. —

Spürling.

So ſo! Und wie ſieht denn ſo ein Bilſengift aus? — Hm!

Hutten (mit einem Blick auf ihn).

Grob — körnig. —

Spürling.

Und wird woraus bereitet? —

Hutten (mit einem Blick auf ihn).

Aus der radix ovilla surda, oder der ſogenannten tauben Schaafswurzel.

Spürling.

Ei ſieh einmal! Wer ſollte wohl dieſer Wurzel eine ſolche Kraft zutrauen. (Zum Schreiber.) Man ſchreibe Alles genau nach. (Zu Hutten.) Alſo ſo ge-

lehrt in Kenntniß und Bereitung von Giften? — (Nach einer Pause, in der er ihn mit forschendem Blick betrachtet.) Weiß man auch wohl, daß eine verruchte Menschennatur sich erfrecht hat, die beispiellose Schauderthat zu begehen: ein diverses Quantum von diesem Bähgift unserem allergnädigsten Landesfürsten heimlich beibringen zu wollen? — Weiß man das? — Hm? Wie? —

Hutten (bei Seite).

Hat den Kerl denn kreutzweis die Tarantel gestochen! Soll mich Judas rasiren! Ich glaube er inquirirt bei mir auf den Giftmischer los. Nun meinetwegen! Nur zu! Je toller je besser! —

Spürling (Verdacht schöpfend).

Warum schweigt man? — Hm! — Warum zittert man? Wie? — (Zum Schreiber.) Man schreibe: Befragter zitterte ein Bedeutendes. (Zu Hutten.) Weiß man also nichts von dieser Giftmischerthat. Hm? — Man antworte! —

Hutten (sich verlegen stellend).

Ich? — Nein! — Doch ja! — Aber! —

Spürling.

Warum steckt man? — Warum wird man blaß? — Wie? — (Zum Schreiber.) Man schreibe: Befragter erbleichte ein Erkleckliches. —

Hutten.

(Mit verstellter Angst und Rührung.)

Nun denn Herr Rath: Ihre fürchterliche Gabe zu inquiriren, ist so fein-verfänglich, so entsetzlich-eindringlich, wie soll ich sagen, so gewiß-zermalmend. Mein Gewissen schlägt. Ich kann nicht widerstehen. —

Ja — ja, ich bekenne es: Ich; ich — habe dem Fürsten das Blähgift heimlich beibringen wollen! —

Spürling.

Heiliger Gott!! — Da ist's heraus! — (Am ganzen Leibe zitternd.) O Du Scorpion Du! (Bei Seite.) Glücklicher, großer Spürling! — (Nach einer Pause.) Und auf welche Art hat man denn dieses Blähgift den Allergnädigsten, Fürstlichen Gedärmen beibringen wollen? —

Hutten.

In einer seiner Lieblingsspeisen. — In einem Plumpudding. —

Spürling (erschöpft).

So, so! — (Zum Schreiber.) Man schreibe den Pudding auf. (Nach einer Pause.) Und hat man Mitwisser dieser Schandenthat? — Jetzt nur Alles heraus! —

Hutten.

Ach leider ja. — Einen! — Er allein war es der mich dazu verführte. — (Bei Seite.) Aber Teufel! Wen soll ich nun gleich nennen, um den Spaß vollkommen zu machen. — Halt! — Ich hab's. — Geht's einmal an's Lügen, so nur gut gelogen, und liest der Fürst dies Protokoll, so lacht er bestimmt, und mein Glück ist gemacht! —

Spürling.

Nun, was stockt man! Wer ist's? Heraus damit! —

Hutten.

Der Minister von Flezenstein! —

Spürling (aufschreiend).

Was!!! — (Dann aufspringend, indem er die nachfolgenden Worte unter Zähneklappern stammelt.) Mi —

Mi – Mi – Miniſter von Flez – Flez – Flez – Flezenſtein! –

(Er zittert bei dieſen Worten am ganzen Leibe, ſeine Knier ſchlottern, und er ſinkt endlich entkräftet in den Stuhl zurück.) (Dann nach einer Pauſe ſich erhebend.)

Gerechter Herr des Himmels! Mein Ende iſt nahe! –

Hutten (bei Seite).

So möchte ich den Kerl al fresco gemalt haben.

Spürling (klingelt).

(Ein Polizeidiener tritt ein.)

Spürling (ſtammelnd).

Inquiſiten fortführen! – Gleich fortführen! – Ketten anlegen! – Schwere Ketten! – Streng bewachen! –

Hutten (bei Seite).

(Während er vom Polizeidiener fortgeführt wird.)

Nun wird die Sache tragiſch!

(Ab durch die Seitenthüre rechts.)

Spürling (zum Schreiber).

Man gebe das Protokoll her! – Man entferne ſich vor der Hand. Ich muß mit meinem Genius allein ſeyn! Aber man ſchweige, ſchweige auf ſeinen Amtseid von dieſer ganzen Sache! Stumm ſage ich, ſtumm, wie quasi ein Stück Holz. –

(Schreiber durch die Seitenthüre rechts ab.)

## Sechste Scene.

(Spürling allein.)

Weiß gar nicht wie mir iſt! – Es dreht ſich Alles bei mir im Kreiſe herum. – Sehe Alles dop-

peit, als wäre ich salva venia besoffen! — Doch fasse, — fasse Dich mein Spürling! — (Nach einer Pause.) Also, die Excellenz, die ganze Excellenz — ein einziger Giftmischer, Blähgiftmischer! — O Verstand verlaß mich nicht! — Aber sieh! Wie fein. — Sprach selbst zuerst vom Blähgift zu mir. Meinten nachher gar schlau, auf Herrn Baron von Hutten läge nur ein leichter Verdacht. Sollte nur so obenhin inquirirt werden. — Sieh einmal an! — Das ist mir ein lieber, leichter Verdacht. O, nun ist mir Alles klar; aber schrecklich! schrecklich!

## Siebente Scene.

(Hermann, von zwei Polizeidienern begleitet.)

### Der Vorige.

**Spürling** (zusammenfahrend).

Ach, mein Gott! Da ist schon der zweite Inquisit. — Wie wird das werden! — Soll nun da herein zu dem besternten Giftkocher! — Soll in Allerunterthänigkeit einem Spitzbuben melden, daß der andere da ist. — Wie wird, wie kann das gehn! — Wie werd' ich mich so verstellen, so benehmen, so bezwingen können. — Ach Gott, welch' eine erschreckliche Zeit! in der auch Excellenzen mit Sr. Dreibeinigkeit dem Allerhöchsten Galgen in Verwandtschaft kommen! — (Zu den Polizeidienern.) Abwarten! — (Zu Hermann.) Auf mich treten! — (Sich besinnend.) Ei, nicht doch! — (Zu den Polizeidienern.) Abtreten! (Zu Hermann.) Auf mich warten! — (Die Polizeidiener gehen ab.) Weiß gar nicht mehr was ich spreche! — Aber was hilft's! Ich muß doch hinein! — Muß

melden. Nun dann, o du mein Verstand! verlaß mich nicht! Mienen, verrathet mich nicht! — Stimme, bebe nicht! Beine, wackelt nicht! —

(Zitternd und bebend nach der Seitenthüre links ab.)

## Achte Scene.

(Flezenstein, die Vorigen.)

**Flezenstein.**

(Aus der Seitenthüre links. Spürling entgegentretend.)

(Mit Bezug auf Hermann.)

Inquisit schon da, wie ich sehe! —

**Spürling.**

(Zurücktretend, indem er fast kein Wort hervorzubringen im Stande ist.)

Wollte — in — Aller — unterthänigkeit — aber! — (Stockt.) Zu — Befehl! Er — sellen — (Lacht abermals, dann bei Seite) ter — Spitzbube! —

**Flezenstein** (zu Hermann.)

Hat man denn nun die heißersehnte, so zudringlich verlangte Gnade gehabt: Sr. Durchlaucht den Fürsten selbst zu sprechen? — Nun? — (Höhnisch.) Höchst wahrscheinlich bringt man meiner geringen Person den Befehl, jede fernere Untersuchung sogleich einzustellen, und den so unschuldig Beklagten in allen Ehren frei zu geben. Nicht wahr? —

**Hermann** (ernst gemüthig).

Nein. Das habe ich auch nie verlangt, und würde es selbst dann nicht annehmen, wenn auch

Sr. Durchlaucht die Gnade gehabt hätten, solches anzubefehlen. — Meine Ehre gebietet in dieser Sache eine strenge Untersuchung, die ich auch verlange; jedoch nur vor der, mir nach dem Gesetz zustehenden, Behörde des Landgerichts, und nicht vor der Polizei; welche Bitte Sr. Durchlaucht auch die Gnade gehabt haben, mir zu gestatten. —

Flezenstein.

Weiß es. Mir bereits schriftlich mitgetheilt worden. Doch das Protokoll der vorläufig polizeilichen Untersuchung muß erst geschlossen seyn. Man hat noch mehrere Fragen zu beantworten. — Man nehme also Platz! — (Zu Spurling.) Ist Alles in Ordnung, Rath Spürling? —

Spürling.

Zu Befehl Excellenz! — (Bei Seite.) Wie sich so ein vornehmer Galgenstrick verstellen kann! — (Klingelt.) (Der vorige Schreiber tritt durch die Seitenthüre rechts ein, und nimmt an dem Geschäftstisch, an seiner fruheren Stelle, Platz.)

Flezenstein.

Gut! — So lasse man den Schreiber des Beklagten hereintreten, da letzterer verlangt, daß ihm selbiger mit seiner Klage gegenüber gestellt werde. —

(Spurling klingelt. Ein Polizeidiener tritt durch die Mittelthüre ein. Er giebt demselben einen Wink, worauf ersterer wieder hinausgeht; dann alsbald darauf:)

## Neunte Scene.

(Hermann's Schreiber, die Vorigen.)

**Spürling.**

(Der unterdessen ebenfalls an dem Geschäftstisch Platz genommen, zum Schreiber.)

Man ist vorgeladen worden, um seine Aussage in Betreff des bewußten Pasquill's hier nochmals (auf Hermann deutend) in Gegenwart des Beklagten, zu wiederholen, und somit wird man gefragt: Ob man bei seiner Behauptung bleibt, vorbenanntes Pasquill, von des Beklagten Hand geschrieben, auf dessen Tisch liegen gesehen zu haben? —

**Schreiber** (verlegen).

Ja! —

**Hermann** (aufstehend).

Abgesehen davon: daß Ihrer Aussage, als der eines von mir weggejagten Schreibers, nach dem Gesetz schon wenig Glauben beizumessen ist; so frage ich Sie hier dennoch vor Gott und Ihrem Gewissen: Haben Sie das bewußte Pasquill gegen Sr. Durchlaucht den Fürsten auf meinem Schreibtisch von meiner Hand geschrieben, je liegen gesehen? — Haben Sie Gott im Herzen, und reden Sie Wahrheit.

**Schreiber.**

(Nach einiger Verlegenheit, frech und dreist.)

Ja! — Ich habe es liegen gesehen.

(Plötzlich heftiger Lärm hinter der Scene.)

**Invalide** (hinter der Scene).

Laßt mich hinein! sage ich; im Namen des Fürsten, laßt mich hinein! —

(Durch die Mittelthüre, zitternd vor Alter und Eile herein und auf den Schreiber Hermann's zustürzend.)

Invalide.

(Mit erschöpfter Brust, doch starker Stimme.)

Das lügst Du! Vermaledeiter, niederträchtiger Bube! Das lügst Du! (Zu den Umstehenden.) Glaubt ihm nicht! Alles was er ausgesagt hat, ist gelogen! — Gelogen! habe ich gesagt. Ich, ich habe das Pasquill auf den Fürsten gemacht. — Ich, ich ganz allein! —

Alle (sich erstaunt erhebend).

Was! Wie! —

Klezenstein (bei Seite).

Sollte es möglich seyn! —

Invalide (fortfahrend).

Ja ja! Ich, nur ich. (Zum Schreiber.) Und Du wagst es, Du Schandbube! die teuflischste Lüge gegen diesen Ehrenmann auszusagen! Aus Rache auszusagen! —

Hermann.

Alter! Habt Ihr auch Weib und Kind bedacht?

Invalide.

Was da Weib und Kind! Wenn es die Wahrheit gilt! — Hätt' wohl gern geschwiegen! Aber auf das Unglück, auf die Schmach seines Nebenmenschen mag kein redlicher Invalide die Ruhe seiner letzten paar Tage bauen. War bei dem Fürsten selbst, hat mich gesprochen, mein Fürst. — Hab' ihm Alles rund heraus gestanden. Er weiß Alles!

## Zehnte Scene.

(Der Fürst, begleitet von mehreren Offizieren und Hofleuten. Die Vorigen.)

**Fürst.**

Ja, er weiß Alles! —

**Alle** (zugleich).

Der Fürst!! — (Weichen ehrerbietig zurück.)

**Spürling** (bei Seite.)

Weiß Alles? — Aha! Nun kommen die Schandthaten an den Tag. Da muß ein Spürling sich schnell in seinem Amte zeigen. (Eilig durch die Seitenthüre rechts ab.)

**Fürst** (zu Hermann.)

Man hat Sie widerrechtlich mit einem schimpflichen Verdacht belastet. Ich weiß es, und ich werde das, so viel ich kann, wieder gut zu machen suchen. Aber auch Sie selbst sind theilweise Schuld daran. Warum wurden Sie so auffallend verlegen, als ich Ihnen das gegen mich gerichtete Pasquill zeigte? —

**Hermann.**

Halten zu Gnaden Ew. Durchlaucht. Ich gestehe es, es war eine Schwachheit; aber ich glaube eine zu vergebende. Als Advokat, in Privatangelegenheiten (auf den Invaliden deutend) des alten Mannes hier, schon seit geraumer Zeit beschäftiget, erkannte ich mit Schrecken die Schriftzüge seiner Hand in dem bewußten Pasquill, und —

**Fürst** (einfallend).

Und schwiegen. Das war nicht recht.

Hermann.

Ew. Durchlaucht entschuldigen. Ich dachte an sein Alter, sein Weib und seine vier Kinder.

Fürst.

Gut. (Bei Seite.) Wack'rer deutscher Mann! Du führst Deinen Namen in der That! — (Zu den Polizeidienern.) Der gewesene Schreiber des Advokaten Hermann ist vorläufig zu verhaften.

(Polizeidiener führen den Schreiber fort.)

Fürst.

(Zu Flezenstein, ohne daß es die übrigen hören.)

Sie sind ein alter Mann. Dieses bestimmt mich zur Schonung. — Wie auch immerhin die Akten in Betreff der Sache des Oberkellners Jacob und die, in der des Baron von Hutten in Folge der ihm von mir geschenkten Domaine, schwer gegen die Redlichkeit Ihrer Absichten sprechen.

(Flezenstein schlägt den Blick nieder.)

Dennoch will ich glauben, daß Sie es mit mir und meinem Lande gut meinen. Aber Sie sind nicht mit der Zeit mitgegangen, und verderben durch falschen Amtseifer, wo Sie nützen sollen. — Darum wünschte ich zu Ihrer Ehre, wenn Sie selbst um Ihren Abschied einkämen. —

Flezenstein.

Ew. Durchlaucht können überzeugt seyn, daß ich . . . . .

Fürst (einfallend).

Hier ist der Ort nicht, sich zu vertheidigen.

Flezenstein.

Nun so erlauben Ew. Durchlaucht wohl, daß ich mich entferne.

Fürſt.

Nach Belieben. —

Flezenſtein.

(Bei Seite, im Abgehen.)

O du verdammtes eines Jahr auf der Univerſität! —

(Will durch die Seitenthüre rechts ab.)

## Eilfte Scene.

(Hutten, Spürling und ein Polizeidiener.)

(Die Vorigen.)

(Erſterer in ſeiner ſtreng modernen Kleidung wie Akt 1. Scene 4. Jedoch kreuzweis in ſchwere Ketten und Eiſenſtangen geſchloſſen).

Spürling.

(Flezenſtein entgegentretend.)

Halt!! — Nicht von der Stelle Giftmiſcher! —

Alle (erſtaunt).

Was! — Wie! —

Spürling.

Ja ein Giftmiſcher! O der Schande! daß ich es von meinem Allergnädigſten Vorgeſetzten ſagen muß. — Aber Spürling wankt nicht! Seiner ſteten Wachſamkeit und Thätigkeit im Dienſte Seines Durchlauchtigen Herrn, iſt das ſchwarze hochverrätheriſche Komplott nicht entgangen! — Sein Scharfblick durchſchaute auch die feinſten Fäden deſſelben. (Auf Hutten deutend.) Hier ſteht das Ungeheuer, das Ew. Durchlaucht das bewußte Blähgift hat beibringen wollen, ich habe es ihm heraus inquirirt, und hier (auf Flezenſtein deutend) ſein ſchwarzer, ſataniſcher Mitwiſſer! —

Flezenſtein (bei Seite).

Nun dies Rindvieh fehlte noch um mir den letzten Stoß zu geben. — Der Kerl muß über Nacht toll geworden ſeyn.

Fürſt (verwundert).

Was denn für ein Gift? — Bläh gift! — Mir hat man ein Bläh gift beibringen wollen? — Iſt der Menſch da verrückt? —

Hutten.

Zu Befehl Ew. Durchlaucht! Was weniges raſend. —

Spürling.

O, nicht alſo! Nicht alſo! Doch, o mein Durchlauchtiger Fürſt! Verrückt, raſend könnte man werden ob ſolcher ſchwarzen Greuelthat! — Aber noch habe ich, dem Himmel Dank! mein bischen Verſtand! (Auf das frühere, bei dem Verhöre Hutten's aufgenommene, Protokoll deutend.) Hier, hier ſteht Alles klar bewieſen. Alles ſelbſt eingeſtanden.

Fürſt (ungeduldig).

Aber was denn? —

Spürling.

Sollen es ſogleich mit Schrecken erfahren Ew. Durchlaucht:

(Lieſt.)

„Auf Grund der, am 14. d. geſchehenen Verhaftung des allhier lebenden Advokaten Karl Friedrich Hermann, in Folge des auf ihm ruhenden ſchweren Verdachtes: Sr. Durchlaucht unſerem Allergnädigſten Landesfürſten ein Pasquill wie auch ein Bläh gift heimlich haben beibringen zu wollen, erſchien heute vor dem dazu beſtellten Rath Spürling als

ein, vorbesagten Verbrechens Mitverdächtiger, der ebenfalls anhero lebende Herr Baron Hans Timotheus von Hutten, und nachdem derselbe sich schon bei dem Eingange des Verhörs dahin injurialiter gegen den Inquirenten vergangen, daß er laut behauptet: „„wie derselbe nicht zu verhören verstünde, und gescheuter sprechen solle,““ fielen seine späteren Antworten auf die an ihn gemachten Fragen dahin aus:

Daß er allerdings besagten Inquisiten Hermann als seinen Freund kenne, mit ihm freie Künste getrieben, und beide noch einen Freund hätten, und zwar den Herrn von Michael Angelo, wohnhaft hierselbst in der Ochsengasse No. 7, gleich rechts um die Ecke. — Punktum! Nachdem sich nun im weiteren Verfolg des Verhörs Beklagter abermals gegen den Inquirenten dahin vergangen, daß er die höhnisch-ironische Bemerkung von sich gegeben: Inquirent solle Vernunft annehmen, und den ganzen Staat wie Atlaß tragen, weil die Griechen Götter von Atlaß gehabt, so wie auch seinen Namen Spürling in Schierling umändern; nachdem dieses vorangegangen, antwortete Beklagter auf die ihm weiter vorgelegten Fragen: daß er in Kenntniß aller Gifte sehr bewandert, auch namentlich das Bilsengift kenne, welches grobkörnig sey, und aus der radix ovilla surda oder der sogenannten tauben Schaafswurzel bereitet werde. — Punktum! In Folge dieses verdächtigen Bekenntnisses nun, gerieth Beklagter auf ein schärferes Inquiriren plötzlich in ein erkleckliches Stocken und Zittern, und gestand endlich reuig: Daß er es gewesen, der Sr. Durchlaucht dem Fürsten das Bilsengift in einem Plumpudding habe bei-

bringen wollen, auf Verführung Sr. Excellenz des Geheimeraths von Flezenſtein, der ſein Mitwiſſer ſey. Punktum! — Hieraus nun ... (Will weiter fortfahren.)

Fürſt.

Halten Sie ein! — Sie ſind ein Narr! Punktum! —

Spürling.

Ew. Durchlaucht! Wie? — ich! (Bleibt wie erſtarrt ſtehen.)

Fürſt (zu Hutten).

Alſo Sie haben dieſe Lächerlichkeiten alle zu Protokoll gegeben? —

Hutten.

Halten zu Gnaden Ew. Durchlaucht! Wie die Fragen, ſo die Antworten.

Fürſt.

Schon gut! (Zu den Polizeidienern.) Man nehme dem Baron von Hutten die Ketten ab. — (Während dies geſchieht, zu Flezenſtein heimlich.) Da ſehen Sie nun ſelbſt, zu welchen Thorheiten und Lächerlichkeiten Ihr pedantiſcher Amtseifer führt. Sie haben ſich ſelbſt, den Staat und Ihren Fürſten compromittirt. Gehen Sie. —

(Flezenſtein mit einer Verbeugung verlegen durch die Mittelthüre ab.)

Fürſt.

(Nach einer Pauſe freundlich zu Hermann.)

Ich habe in Ihnen den wackern Menſchen und wahren Mann, der ſein deutſches Vaterland liebt, erkannt und ſchätzen gelernt. Wollte Gott! es ſchlöſſe bald nur ein einiges deutſches Volk, vom Nord- bis zum adriatiſchen Meere in ſich; — das viele ſolche Männer unter ſich zählte, wie Sie ſind. — Dennoch

iſt es dem deutſchen Fürſten Pflicht, auch die wenigen hoch zu halten. — (Nach einer Pauſe, doch prüfend.) Sie ſind Geheimerrath. —

Hermann (verlegen).

Erſchreckt und beſchämt ſtehe ich vor Ew. Durchlaucht, ob dieſer hohen unverdienten Gnade. Doch entſchuldigen Sie mein gnädiger Fürſt, wenn ich es wage, dieſelbe in Allerunterthänigkeit auszuſchlagen.

Hutten.

(Ihn am Rockzipfel faſſend, bei Seite.)

Biſt Du raſend! —

Hermann (feſtfahrend).

Nichts anderes beſtimmt mich dazu, als die innigſte Ueberzeugung: Wie ich dieſem hohen Poſten nicht gewachſen bin. Ew. Durchlaucht überſchätzen mich. Ich mag vielleicht ein guter Advokat ſeyn; doch zu einem Geheimenrath des Landes fühle ich mich nicht tauglich; denn was ich bin mag ich gern ganz ſeyn. — Ew. Durchlaucht Land zählt eine Menge Würdigere zu dieſem hohen Amte.

Fürſt.

So! Alſo Sie verſchmähen meine Gabe? (Bei Seite.) Wackrer Mann! Jetzt erſt kenne ich Dich wahrhaft. — Nun, (ſcherzend) gut! gut! Wenn Ihre Beſcheidenheit, die ich übrigens ehre, auch dieſe Stelle ausſchlägt, ſo ſollen Sie mir doch, ich ſchwöre es! eine Andere annehmen, die vielleicht noch ſchwieriger zu bekleiden iſt.

(Giebt den Polizeidienern einen Wink, welche die Mittelthüre öffnen. Aus ihr treten:)

## Zwölfte Scene.

(Jacob und Maria. Die Vorigen.)

**Fürſt.**

(Maria in Hermann's Arme führend.)

Nun, werden Sie mir dieſen hohen Poſten auch ausſchlagen. — Denn wahrlich, das Amt eines braven Hausvaters iſt das höchſte im Lande.

**Hermann.**

Ew. Durchlaucht! —

**Fürſt.**

Sehen Sie! daß auch die geheimen Spione doch zu etwas gut ſind. Sie lehrten mich zufällig den Schatz kennen und finden, womit ich das Ihnen zugefügte Unrecht zu vergelten im Stande bin. (Zu Maria.) Deine Ausſteuer mein liebes Kind ſey Deines Fürſten Sache! —

**Hermann, Jacob und Maria** (zugleich).

Ew. Durchlaucht! Die Gnade! —

**Fürſt.**

Schon gut! — (Indem er ſich zum Invaliden wendet.) Nun Alter! Du ſiehſt ja ſo finſter da. — Noch immer Groll im Herzen? —

**Invalide.**

Ja, über mich ſelbſt, weil ich mich gegen den edelſten Fürſten von Rache verblenden ließ, weil ich mich ſchuldig fühle.

**Fürſt.**

So? Schuldig fühlſt Du Dich? — Laß doch ſehen: (Nach einer Pauſe.) Du haſt mich in Deinem Pasquill einen ſchlechten Fürſten genannt. —

Invalide (ärgerlich).

Ja. —

Fürſt.

Und in weſſen Dienſt haſt Du Dein Bein verloren?

Invalide.

Im Dienſte meines Fürſtlichen Hauſes.

Fürſt.

So. — Du nennſt mich auch in Deinem Pasquill einen leichtſinnigen Fürſten.

Invalide.

Ja! —

Fürſt.

Und wie lange haſt Du meinem Staate gedient? —

Invalide.

Sieben und funfzig Jahre.

Fürſt.

Hm! — Du ſagſt aber auch in Deinem Pasquill ich ſey ein undankbarer Fürſt.

Invalide.

Ja! —

Fürſt.

So? — Und wie alt biſt Du in Armuth und Elend geworden? —

Invalide.

Sechs und ſiebenzig Jahre.

Fürſt.

Nun ſo denk ich, Alter, ſind wir wohl beide ſo ziemlich quitt. — Allwiſſend kann leider auch kein

Fürſt ſeyn! — — Doch damit Du ſpäter beſſer zu erkennen im Stande biſt, wie Dein Fürſt wirklich denkt und fühlt, ſo ſollſt Du von heute an immer in ſeiner Nähe ſeyn. — Du biſt Hofkaſtellan in meinem Schloſſe. —

Invalide (will niederknieen).

Ew. Durchlaucht!! —

Fürſt (gerührt).

Laß nur! — (bedeutungsvoll) das geht mit dem lahmen Beine nicht. — — (Zu Hutten, der ſo lange nachdenkend dageſtanden.) Nun, Baron von Hutten! Man hat mir viel von Ihrer frohen Laune erzählt, warum denn jetzt ſo in Gedanken? —

Hutten (mit edlem Ernſt).

Ich denke eben daß es doch ſchön iſt, ein großer Fürſt zu ſeyn. —

Fürſt.

Und ich denke, daß Ihrem alten würdigen Namen die Schmeichelei fremd ſeyn ſollte. Doch ich habe auch bei Ihnen manches gut zu machen. — Sie ſind von meiner Polizei in Ihrer Ehre gekränkt worden. — Bitten Sie ſich irgend eine Vergünſtigung von mir aus! —

Hutten.

Eine Vergünſtigung von meinem Allergnädigſten Fürſten. Ei das läßt ſich ein Baron von Hutten nicht zweimal ſagen! — Eine Fürſtliche Vergünſtigung! (Bei Seite.) Soll mich Judas raſiren, wenn ich jetzt weiß was ich fordern ſoll. — Halt! Ich hab's! — (Laut.) Ja! Da nun einmal Ew. Durchlaucht beim

Aemterverleihen ſo ſchön im Zuge ſind, ſo möchte auch ich wohl um ein kleines Hofdienſtchen gebeten haben.

Fürſt.

So? — Und das wäre? —

Hutten.

Ew. Durchlaucht! Wir leben in einer Zeit, wo beinahe Alles Narr iſt, und dennoch, wie wunderbar! Bei ſämmtlichen Höfen iſt dieſe herrliche Charge, wohlverſtanden als wirkliche Hofcharge, — eingegangen. Ich ſollte meinen, Ew. Durchlaucht, wenn man den Poſten der Hofnarren in ſeiner vollen Funktion wieder herſtellte, die Narrheiten in der politiſchen Welt würden hier und da etwas ſeltener werden. — Machen Ew. Durchlaucht mich zu Allerhöchſt-Dero unterthänigem Hofnarren. Ich will die alte Schellenkappe ſchon wieder zu Ehren bringen.

Fürſt (ihn forſchend betrachtend).

Meinen Sie? — Nun gut! Ihr Wunſch ſey Ihnen gewährt; doch nur unter der Bedingung: daß Sie, wie Ihr würdiger Ahnherr, Ulrich von Hutten, (im Abgehen) ohne Scheu Ihrem Fürſten ſtets die Wahrheit ſagen.

Hutten.

Soll nicht daran fehlen Ew. Durchlaucht! —

Fürſt.

(Im Abgehen auf Spürling ſtoßend, finſter.) Sie auch noch hier? (Nach einer Pauſe.) Ihr Fehler am Gehör macht Sie für Ihr Geſchäft untauglich, welches ſich überhaupt nie mit der Würde einer achtbaren Regierung verträgt. — Sie ſind Ihres Dienſtes entlaſſen;

doch werde ich, in Berückſichtigung Ihres braven Weibes und Ihrer Kinder, nächſtens auf andre Art für Sie ſorgen. —

Hutten.

O, wollten Ew. Durchlaucht Ihrem Allerunterthänigen Hofnarren nicht geſtatten, Allerhöchſt-Denſelben (auf Spürling deutend) für ſeinen neuen Bruder einen zweckmäßigen Poſten vorzuſchlagen; er iſt eben vacant. —

Fürſt (lächelnd).

Nun, Freund Hofnarr! Welchen? —

Hutten.

Sehen Ew. Durchlaucht. Menſchen verſteht mein lieber Bruder nicht zu behandeln. Aber vielleicht gelingt es ihm beim Vieh beſſer. Was meinen Ew. Durchlaucht zu dem Poſten eines Oberaufſehers der Menagerie? —

Fürſt (lächelnd).

Hofnarr! Hofnarr! Du fängſt Dein Amt bitter an. (Ernſt.) Hohe Achtung jeder achtbaren Polizei! — (Dann auf Spürling zeigend.) Doch freilich dieſer hier? — Nun, Er ſoll den Poſten haben.

(Unter allgemeinem Geſchrei: Es lebe unſer braver Fürſt! mit Hermann, Maria, Jacob, dem Invaliden und allen übrigen, außer Hutten und Spürling, durch die Mittelthüre ab.)

Spürling (dumm erſtaunt).

Was! Habe ich auch recht gehört? — Oberausſpäher der Menagerie? —

Zum Henker! Was, was kann beim Vieh
Denn großes auszuſpähen ſeyn? —

(Bleibt in Gedanken ſtehen.)

Hutten.

(Indem er im Begriff ſteht auch abzugehen, die letzten Worte Spürling's hörend; bei Seite.)

O tauber Mephiſtofel!

(Tritt an ihn heran, ſchlägt ihm auf die Achſel und ſchreit ihm in die Ohren:)

Will Dir es ſagen Kraftgenie:
Was Ochſen denken, und wie Eſel ſchrei'n! —

(Schnell durch die Mittelthüre ab.)

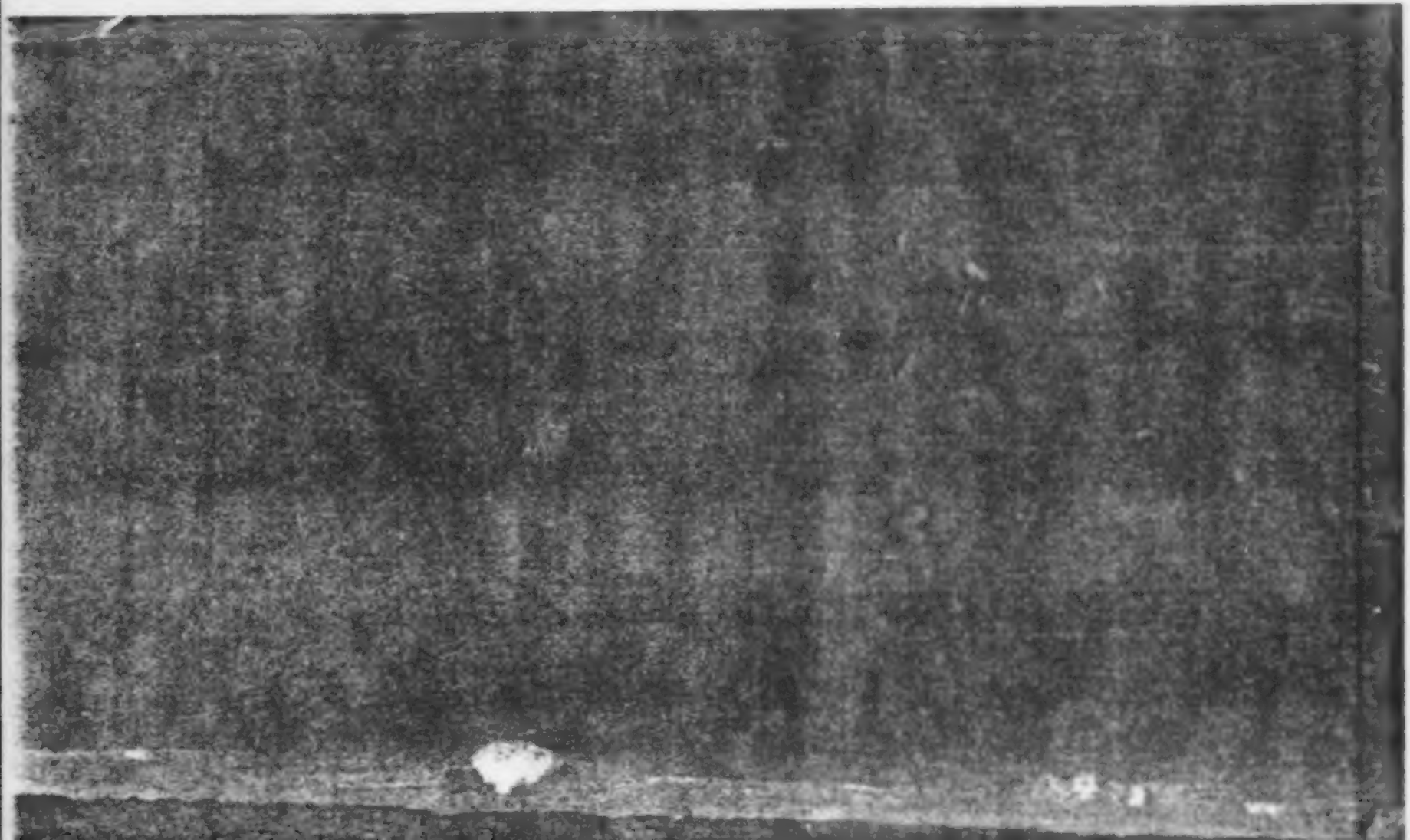
(Spürling ſchaut völlig verdutzt, dumm in's Publikum hinein.)

Der Vorhang fällt ſchnell.

## Ende des vierten und letzten Akts.

# Verbesserungen.

Seite 2 Zeile 5 v. o. für Thimotheus lies Timotheus.
— 8 — 3 v. o. — Geheimerath lies Geheimerrath.
— 22 — 3 v. u. — ſcheiben lies ſchreiben.



# Oliver Cromwell,

oder

# Die Republicaner.

Hiſtoriſches Drama in vier Acten.

Von

Gotthilf Aug. Freihr. v. Maltitz.

Hamburg, 1831.
Bei Hoffmann und Campe.

UNIVERSITAETS-BIBLIOTHEK
MUENCHEN

UNIVERSITAETS-BIBLIOTHEK
MUENCHEN

# Vorwort

## an meine deutschen Zeitgenossen.

Befangen und zugleich niedergedrückt vom Gefühl einer eigenen Trauer, — trete ich mit einem neuen dramatischen Product, welches bereits im Jahre 1827 vollendet war, jetzt vor den Richterstuhl meiner deutschen Zeitgenossen. — Befangen sage ich, denn ich habe meine Kräfte an einem Stoff geprüft, dessen allzuriesiger Größe ich vielleicht erlegen bin; und traurig, — denn ich fühle, daß ich abermals etwas geschaffen habe, was entweder zu schlecht oder zu gut für meine Zeit, in ihrem allgemeinen Nebelchaos kaum wie ein schwachleuchtendes Meteor erscheinen, und entweder völlig ungekannt oder verkannt bleiben, am wenigsten anerkannt werden wird,

und sollte es auch selbst, mit eben der Gewißheit, als es nicht der Fall ist, das erste Meisterstück deutscher Poesie geworden sein.

Mein Zeitalter mag mir vergeben, wenn ich über selbiges vielleicht zu hart und schroff urtheile, — und Mängel und Zerrüttungen sehe, die vielleicht so arg gar nicht vorhanden sind und sich nur so düster in dem trüben Spiegel meines täglich sich mehrenden Mißmuths zeigen. Dennoch aber glaube ich auf der anderen Seite auch so manchen guten Grund für mich und für die Art, wie ich denke, zu haben.

Ich bin weit entfernt, mein geringes Talent auf eine Höhe stellen zu wollen, von wo aus es sich für berechtigt hält, den Tribut der allgemeinen Anerkennung stolz fordern zu können; — denn ich habe mich nie vom Lorbeer der Aussenwelt angezogen gefühlt, und noch weniger von dem Vergnügen, ihn zu besitzen. Wohl aber vom Gefühl eines tief in mir wohnenden Rechts, das mir sagt, ich würde selbst von den Besseren meiner Zeit mit zu jener allgemeinen grossen Masse von Aftertalenten geworfen, womit ich so wenig etwas gemein habe, als die Zeit, in der ich lebe, mit mir. — Dies ist meine Trauer, dies schmerzt mich, und lähmt jede Kraft, jedes

muthige Streben in mir, zu einer Größe, die ich zu erreichen doch vielleicht nicht so ganz unwerth bin. — Meine Erziehung, schon in frühester Jugend vernachlässiget, war schlecht, meine späteren Schicksale noch schlechter. — Ich habe nur wenig gelernt, und dennoch bin ich so stolz, zu glauben, daß ich ein Dichter — bin, und zwar, was den inneren Beruf, den tief inwohnenden, schaffenden, heiligen Funken, das reine — Streben anbetrifft, mit eben demselben Recht, als der größte meines deutschen Vaterlandes; — denn mich machte nicht, gleich Tausenden, das Verlangen, ein Dichter sein zu wollen, sondern der heiße Drang, die marternde Nothwendigkeit, einer inneren, glühenden Gewalt Luft zu schaffen, zum Dichter. Daher bin ich es, und hätte selbst mein Genius so wenig und so Geringes geboten, daß es kaum Werth wäre, zwei Minuten lang mein bitteres Dasein zu bedauern.

Man hat mir von mehreren Seiten den Vorwurf gemacht, daß sich meine Muse stets einem zu sehr politischen Streben hinneige und dadurch an ihrer Reinheit verlöre. Wenn ich nun auch hierauf mit Seume antworten könnte: „daß jedes Gedicht mehr oder minder politisch sein müsse," so fühle ich dennoch

wohl, daß man mit diesem Vorwurf so ganz Unrecht nicht hat. Aber der wahre Dichter kann wohl Herr seiner Gebilde werden, aber nie der inneren, tiefen, größtentheils schmerzhaften An- und Aufregungen, die sie schufen, — oder er ist ein Versefabricant, und kein Dichter. — Ich habe die große, deutsche Zeit von 1813 mitgelebt und mitgeschlagen. Was damals selbst den gewöhnlichsten Alltagsmenschen ergriff, der Gedanke: eines allgemeinen, einigen, deutschen Volkes, eines endlich errungenen Vaterlandes, konnte mein Gefühl nicht kalt lassen. — Die große Blüthenzeit ist nun vorüber, und die Früchte, so sie tragen sollte und so jeder wackere Deutsche glaubte, daß sie tragen müßte, sind theils schon im Aufkeimen verwelkt, theils gewaltsam vom vaterländischen Baume herabgerissen und in den Schmutz der alten Nichtswürdigkeit und Jämmerlichkeit getreten. Der Deutsche, den dieses nicht erfaßt und aus dem alten Nationalschlafe wachrüttelt, verdient sein Lebelang in fremder Knechtschaft geknutet zu werden, oder, gleich den Juden, verachtet und verstoßen, keinen Fleck Erde zu haben, den er sein nennt. — Mich hat es ergriffen, mich ergreift's zerschmetternd, und ist meinen Dichtungen ein Vorwurf zu machen, so ist es allerdings der

hauptsächlich, daß ich vielleicht dies Gefühl zu sehr auf Kosten der poetischen Reinheit habe vorherrschen lassen. Ich habe dieses oft selbst gefühlt; dennoch vermied ich es nicht, und zwar nicht, weil ich es nicht vermeiden wollte, sondern weil ich es, meiner inneren Aufregung nach, nicht zu vermeiden im Stande war. — Man hat mich dieser Gesinnungen wegen zu den aufrührerischen Köpfen gezählt, welches, wenn Patriotismus Aufruhr heißt, ich schon mit ziemlicher Ruhe hinnehmen zu können glaube, da ich ja überdies nie das Verlangen getragen habe, irgend etwas in Deutschland werden zu wollen, weder lippe-detmoltscher Kammerherr, noch bückeburgischer Oberjägermeister, oder was weiß ich sonst noch. — Ich trage an meinem deutschen Edelmann schon schwer genug, und bin oft in den schmerzlichen Fall gekommen, daß so mancher wackere Mensch vor dem deutschen Edelmanne bei mir den deutschen Mann nicht sehen wollte.

Aus ähnlichen Gründen, wie die obengenannten, hat man auch die zu bittere, menschenfeindliche Satyre in meinen Schriften getadelt, und zwar ebenfalls mit Recht. Nur erlaube man mir, darauf zu erwiedern: daß diese Art, mein Gefühl auszusprechen, nie eigentlich in mir gelegen, sondern stets meinem

besseren, redlichen Sinne widerstrebt, und sich meiner nur von Außen her als eine mir völlig fremde Erscheinung bemeistert hat. Nur meine bittere Zeit machte mich, wider meinen Willen, gewaltsam zum bitteren Satyriker, denn auch bei dem edelsten Gemüth schleichen sich endlich Hohn, Spott und Ironie ein, wenn es sehen muß, wie das ruhige, schlichte Wort der Wahrheit vergebens sich bemüht, durchzudringen und zu wirken.

Dessen ungeachtet habe ich in der vorliegenden Dichtung versucht, mich von allen diesen mir vorgeworfenen fremden Beimischungen rein zu erhalten, und dieserwegen mit Vorbedacht einen fremden, nicht vaterländischen, Stoff gewählt. Möchte es mir gelungen sein: erstere vermieden und letztern so aufgefaßt zu haben, damit der Leser ein treues Bild von einer Zeit erhalte, die unstreitig eine der merkwürdigsten in der Weltgeschichte ist, und deren allgemeine Schilderung mehr das Ziel des Dichters war, als jene nur einzelne, des Cromwell.

Weichselbaumer und Klingemann haben denselben Stoff vor mir, so wie zum Theil neuerdings Raupach in seinen „Royalisten" später als ich, bearbeitet. — Dieses hat mich dessen ungeachtet nicht abgehalten,

daſſelbe Sujet zu wählen, welches in der nachfolgenden Bearbeitung bereits weit vor der von Raupach vollendet, und ſchon am 31. December 1827 der königlichen Bühne zu Berlin zur Aufführung eingereicht und angenommen war. Dennoch hat es bis jetzt noch nicht das Glück erringen können, aufgeführt zu werden.

Vielleicht liegt der Grund in dem etwas zu unlegitimen Stoff des Stücks, oder in der unglücklichen Perſon ſeines Verfaſſers, den man ſich nun einmal von Berlin aus gewöhnt hat, durch die beliebte demagogiſche Brille anzuſehen. — Sei dem jedoch nun, wie ihm wolle. — Ich bin mir eines redlichen Strebens für geſetzliche Freiheit und wahres Menſchenwohl bewußt, welches ich auch in der Tendenz dieſes Stücks, das vielleicht im richtigen Moment als ein warnender Spiegel für unſere Zeit erſchienen ſein könnte, dargelegt zu haben glaube. — Jedes redlichen, vorurtheilsfreien Mannes Herz wird mich daher hoffentlich von einem Verdacht losſprechen, den öffentlich zu widerlegen, ich unter meiner Würde gehalten habe.

Was nun die vorliegende Dichtung anderweitig betrifft, ſo habe ich dieſelbe abſichtlich, ohne ſie vorher als Manuſcript an die

Bühnen Deutschlands zu versenden, sogleich drucken lassen, denn die Erfahrung hat mich gelehrt, daß es eine vergebliche Mühe ist, auf jenem Wege bedeutend mehr zu gewinnen, als was Abschreibegebühren und Versendungskosten betragen. Honette Bühnen denken gerecht genug, dem Dichter seinen ihm rechtlich zukommenden Gewinn auch dann, wenn seine Arbeit bereits gedruckt ist, nicht vorzuenthalten, und Theater, welche nicht so denken (und diese machen in Deutschland gerade die Mehrzahl aus), warten entweder ab, bis sie das Gewünschte gedruckt erhalten können, oder suchen es auf unrechtlichen Wegen, durch Abschreiber, Souffleure u. dgl. Leute, zu stehlen. — Wäre Deutschland, wie Frankreich, ein Reich und seine Bewohner ein Volk, das ein Gesetz, eine Münze und eine Regierung hätte, so würde man es längst, wie in Frankreich, für gesetzlich und menschlich gerecht erkannt haben: dem dramatischen Dichter bei sämmtlichen Bühnen durch einen von jeder Aufführung zu erhaltenden festen Gewinn, wie überhaupt dem Schriftsteller im Allgemeinen durch vernünftige Gesetze gegen den Nachdruck, sein Eigenthum zu sichern. — Aber solche Ungerechtigkeiten gehören auch in die Reihe von Folgen, die entstehen, wenn sich Völker ent-

weder durch Zufall oder List ihre Gesammtkraft und Einheit nehmen lassen. — Willkür und Unordnung sichern dann heute in einem Winkel des zerstückelten Landes dem Straßenbettler mit Pomp und Geschrei seinen halb erbettelten und halb gestohlenen Groschen, und lassen morgen in einem anderen Winkel gleichgültig das heiligste Recht und Eigenthum des Schriftstellers stehlen.

Diese Bemerkungen entspringen bei mir nicht etwa, wie bei den meisten Schriftstellern der jetzigen Zeit, die ähnliche dieser Art gemacht haben, aus dem gewöhnlichen, gemeinen Grunde: weil sie mit ihren Schriften nicht so viel Geld verdienen, als sie wohl wünschen, sondern allein aus dem tief mit meiner Natur verbrüderten Gefühl für Recht. — Ich habe stets des Schriftstellers heilige Feder zu hoch gehalten, um sie für schnöden Tagelöhnerlohn zu mißbrauchen, um nur gemeinen Geldgewinn davon zu ziehen, was schon außerdem bei der Art, wie ich zu schreiben pflege, — — wohl selten oder nie der Fall sein kann; denn das männlich-denkende Publicum ist im lieben Deutschland gar klein; auch habe ich nie daran gedacht, Wahrheit zu schreiben, um nur zu leben, wohl aber nur zu leben, um stets Wahrheit zu schreiben. — Der Rest eines

kleinen, von einem redlichen Vater hinterlaſſenen Sparpfennings, wenn auch größtentheils dem preußiſchen Staate in den Jahren 1813 und 1814 geopfert, ſichert dennoch zur Noth meine geringen Bedürfniſſe, und macht mich, dem Himmel Dank! noch gerade ſo viel unabhängig, um Wahrheit reden zu können, — welche ich auch bis zu meinem letzten Athemzuge offen und frei ſagen und vertheidigen werde, — und wozu ich, wie ich glaube, daſſelbe Recht habe, als jeder Andere, der dazu Muth und Beruf in ſich fühlt. Der wahre Dichter braucht wenig, und mit Gottes Hülfe hoffe ich auch dies Wenige auf dem geraden Wege der Wahrheit zu erwerben, ohne die ſchmutzigen, krummen Seitenpfade der Lüge und Speichelleckerei zu betreten.

Mit dieſen Geſinnungen übergebe ich dem deutſchen Publicum dieſe Dichtung, und bitte um keine Nachſicht, wohl aber um Gerechtigkeit, die ich fordere.

Hamburg, im Herbſt des Jahres 1830.

v. Maltitz.

---

Zur Nachricht. Alle eingeklammerten Stellen ( ) in vorliegendem Drama ſind bei etwaniger Aufführung deſſelben, zu deſſen nöthiger Abkürzung, als vorläufig geſtrichen anzuſehen.

# Oliver Cromwell,

oder

# Die Republicaner.

Hiſtoriſches Drama in vier Acten.

---

# Personen.

Oliver Cromwell, Generalissimus der republicanischen Arme und später Protector von England.

Ritter Robert Sendercomb, Parlamentsredner (Anhänger der republicanischen Partei).

Lutrezia Greenville, dessen Braut.

Lord Greenville, ihr Vater, ein Greis (Anhänger der königlichen Partei).

Miß Morley, ihre Erzieherin.

Isaak Naudin, Cromwell's Leibarzt.

Heinrich Thurlow, Cromwell's Secretair und Clerk des Parlaments } Anhänger der republicanischen Partei.

Ritter Wilhelm Lenthal, Sprecher des Parlaments (Delft) } Anhänger der republicanischen Partei.

Oberst Walcott, Commandeur des Leibregiments: die reichen Brüder. (Millenarier.)

John Pack, Hauptmann in demselben Regiment.

Tom Corel, Wirth einer Schenke in der Vorstadt von London (Miß Morley's Schwager).

Maria, seine Tochter.

Peter Pudding
Preisegott Barebone, Lederhändler (Puritaner)
James Giffuff, Kaufmann } Deputirte.

Baron de Bas, französischer
Hadrian Paum, holländischer } Gesandter.
Ritter Lagersfeld, schwedischer

Ein Clerk des Parlaments.

Parlamentsglieder, Soldaten, Wachen und Volk.

---

Die Handlung geschieht in London um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts.

# Erster Act.

---

## Erste Scene.

(Schenkstube bei Sir Copel in London.)

(Noch ehe der Vorhang aufgeht, hört man hinter der Scene einen pomphaften Feldmarsch, untermengt mit jubelndem Volksgeschrei, unter dem man von Zeit zu Zeit die Worte vernimmt: Sieg! Cromwell! Worcester! So wie der Vorhang aufgegangen, dauert das Geschrei und der Feldmarsch noch eine Zeit lang fort, verliert sich aber nach und nach in weiter her hallenden Tönen:

Thurlow, Lenthal, Barebone, Pudding, Etstuff, Pack, Naudin, Copel und Maria. Erstere sechs an einem Tisch, besetzt mit Bechern und Bierkrügen, sitzend, desgleichen Naudin zur Seite an einem einzelnen für sich. Bald nach dem Aufgehen des Vorhangs eilen Alle, außer Naudin, Copel und Maria, an's Fenster.)

Thurlow.

Jetzt kommt der Zug. Seht, welche Menge Leute
Der Vorstadt sonst so leere Gassen füllen.
Ich glaub', ganz London stapelt heut', Herr Wirth,
Vor Eurem Hause seinen Menschenvorrath
Mit einem Male auf. Könnt' stolz drauf sein.

Copel.

Ei, wüßte nicht warum! Marſchirt hier viel
Solch' räuberiſches Soldatenvolk vorüber.

Barebone.

Seht! ſeht! jetzt ſchwenkt der Zug ſich um die Ecke,
Welch' kirchlich-frommer, feierlicher Marſch!
Ein herrlich Regiment, die rothen Brüder.

Pack.

Das will ich meinen. Nennt ſich auch dafür
Des Cromwell's Regiment.

Lenthal.

So können nur
Republicaner fechten und marſchiren.

Copel.

Na! blieſe noch! das ſind mir grad' die rechten.
Zur Plag' des Lands's vom Teufel ausgeheckt.

Barebone.

Halt's Maul, Ei Copel! Schänd'get nicht ſo ſchrecklich.
Sind Alle heil'ge Cherubs-Diener; Kämpfen
Mit blut'gem Feuerſchwert für Gott und Freiheit,
Und gegen Tyrannei und ſchnödes Papſtthum.

(Begeiſtert.)

O führ' ſie an, Du feuerfüß'ger Engel!
Du gottgeſandter Rein'ger aller Mängel!
Leit' ſie durch Deinen Feuerlilienſtengel!
Auf daß ſie mähen, blutig mäh'n die Wieſe
Des ſchnöden Papſtthums ab. Es ſchreit der Herr:
„Reif ſtehn zum Hieb die übergelben Halme!
(Faſt weinend.)
Erlöſt mein Wort aus Roma's Ketzerqualme!“

Naudin.

(Mit einem stechenden Blick bei Seite.)

Tollbrand'ger Narr! Du wirst den Tag nicht sehn,
Wo Völker diese Halme niedermäh'n.

Elstuff.

Sind schmucke Leute doch, die rothen Brüder.
Welch' feines Tuch in den Monturen ist.
Da sieht man's, wie der General verschwendet,
Und nie an's Wohl des Allgemeinen denkt.
Ihm fehlt der Kaufmannssinn, hab's oft gesagt,
Und solchem Mann vertraut das Parlament
Die Leitung eines Heers. Es ist entsetzlich!

Pack.

Soll wohl ein Ellenreiter commandiren!
God damm! doch seht, welch' schönes Regiment,
Wurd' als Fourier ihm schnell vorausgesendet.
Der Oberst Walcott führt's. Ein wack'rer Krieger,
Wie stolz er auf dem muth'gen Hengste sitzt,
Die ganze Schlacht brennt ihm aus dem Gesicht.

Thurlow.

Muß doch gar herrlich sein, so mit zu fechten
Und einzuziehn als Sieger in die Stadt.

Copel.

Ei, warum seid Ihr denn nicht mitgegangen?

Thurlow (verlegen).

Kann nicht, Sir Copel! sitz' im Parlament,
Muß kämpfen mit dem Wort.

Copel (bei Seite).

Ja, für sich selbst,
Du Lump! der nur im Trüben sucht zu fischen.

(Man hört hinter der Scene einen zweiten Marsch schlagen.)

Pack.

Da, ſeht! jetzt kommt das Fußvolk. Hat gefochten
Gleich Löwen in der Schlacht.

Pudding.

Ei, ſagt doch, Sir,
Bei welcher denn?

Lenthal.

Nun hört den Stockfiſch an:
Ich glaub', ganz England könnt' papiſtiſch werden,
Und ſüßes Waſſer ſpenden rings die See,
Und drinn der Wallfiſch Kiebitz-Eier legen;
Was kümmert's ihn, ſo lang' noch da die Krauſe
(auf ihn deutend)
Um ſeinen Hals fein ſchmuck und niedlich ſitzt,
Und es noch Roſtbeef gibt und Plumpudding;
Mag ſich das Unterſte nach Oben drehen,
Ihm Alles gleich; ſein Pudding wird beſtehen.
Du Lond'ner Schöps in Deinem ſeid'nen Fell:
Hör'! bei Worceſter (liegt in England, Roſtbeef!)
Da hat's manch' blut'gen Königswamms gekoſtet.
Nicht wahr? recht ſchade um das feine Zeug.
Half nichts, John Bull! Freund Cromwell war
der Schneider.
Viertauſend ſchott'ſche Röcke mußten dran.
Was ſagſt Du nun dazu, Hans Hoſenmann?

Pudding.

Nun, nun, Sir Robert Lenthal, nicht ſo patzig,
Was kümmert Euch mein zierlich Collereit.
Bin auch ein Parlamentsglied, ſo wie Ihr,
Das Volk und Vaterland von Herzen liebt.

(Setzt ſich an den Tiſch und langt nach Brot und Käſe.)

Lenthal (lachend).

Glaub's ſchon, ſo lang' es drinn noch Schneider gibt.

Pack.

Laßt doch die Rolle Seidenzeug in Frieden.
(Füllt ſämmtliche Becher und ergreift einen.)
Stoßt an! — Der Sieger von Worceſter lebe!
(Alles greift nach den Bechern und ſtößt an; nur Lenthal mit Thurlow nicht.)

Alle.

(Durch einander ſchreiend.)

Er lebe hoch der tapf're General!

Copel.

(Der ſo lange mit Maria am Schenkſpinde ſich beſchäftiget, bei Seite.)

Nun hört' mal an das Lumpenpack! den Heuchler,
Den Königsmörder läßt es leben.

Thurlow.

Nun
Sir Copel, ſtoßet an! Ich weiß, Ihr ſeid
Gut Engliſch.

Copel.

Ei, was da! Laßt mich zufrieden!
Trink' ſolches Bier nicht gern, iſt mir zu bitter,
Stoßt an, mit wem Ihr wollt.

Barebone.

Ei, ei, Sir Copel!
Wer wird unchriſtlich denn ſo lange zürnen,
Dem Feinde, der einſt Böſes uns gethan,
Und noch dazu ſolch' einem Liebling Gottes.
Weiß wohl, das Parlament hat auf den Vorſchlag
Des Generals, wie Vielen, ſo auch Euch

Verboten, Schenke in der Stadt zu halten,
Und darum vor dem Thor Euch angewiesen;
Auf daß die gottgeweihte, heil'ge Stadt
Sich rein'ge immermehr vom sünd'gen Trunke.
Doch darum tragt nicht nach solch' bittern Groll.

Pudding.

(Auf einen Zug einen ganzen Becher austrinkend.)

Auch in der Vorstadt, glaubt mir, kann man trinken.

Barebone.

Hat Euch der Herr auch hier nicht Brod gespendet,
Geht Eure Wirthschaft nicht ganz gut? Gehört
Euch nicht das schöne Haus allein?

Cistuff.

Seht mal!
Das trägt wohl hohen Miethzins?

Barebone.

Will ich meinen.
Und dann die freie Aussicht überall,
Die schöne Lag'.

Copel (ärgerlich).

Ja, dicht am Festungswall.

Barebone.

Thut nichts, Gevatter, thut nichts. Ist hübsch grün.

Copel.

Ja, ja, habt recht. Ist drob sich hoch zu wundern.
Sollt', mein' ich, längst der Rasen dunkelroth
Geworden sein von all' dem grausen Blute,
Das da geflossen und noch täglich fließt.
Hu! schaudert doch die Haut mir, denk' ich dran.
Hätt' ich nur erst das Unglückshaus verkauft,

Damit ich endlich nicht mehr hören dürfte
Den dumpfen Trommelſchlag, das hohle Seufzen
Der Hinterbleibenden, das täglich hier
Zum Richtplatz ſeine Opfer hinbegleitet.

Barebone.

Thut nichts, Sir Copel. Ach! geſchiehet Alles
Für Gott und für das Wohl des Vaterlands.
Laß bluten, laß in Jeſu Chriſti Namen,
Auf daß ſich rein'ge des Allmächt'gen Wort,
Von des Papiſſums altem Sauerteige.
Man richtet in der Stille, doch gerecht.

Copel (bei Seite).

Ja, was man ſcheuet öffentlich zu richten.

Lenthal und Pack.

(Die ſo lange heimlich im eifrigen Geſpräche begriffen geweſen.) (Laut.)

Pack.

Wie ich's Euch ſage. Könnt's ſchon glauben, Sir:
Vergöttern thut den General das Heer.
Er iſt Feldherr und Pred'ger den Soldaten,
Und der Gehorſam folgt ihm auf der Ferſe.
Mit einem Aug' befiehlt er und das and're
Schlägt er zur Ehr' des Herren fromm gen Himmel.

Barebone.

Und betet vor dem Heer inbrünſtig laut;
So daß, von ſeinen Thränen tief gerühret,
Die roh'ſte Kriegerbruſt den Glauben ſpüret;
Denn ſehet, was er auch im Fleiſche thut,
Vom Himmel kommt ihm ſtets die Offenbarung.
Kein Schuß, kein Hieb, kein Stich, kein Stoß, kein Gift
Kann ſein hell-inſpirirtes Ich durchdringen.

Naudin (bei Seite).

Ganz recht. Für Narren iſt er undurchdringlich.
Der Kluge find't auch in der ſchwärz'ſten Nacht
Den Weg zu ſeinem Ziele, das ihn leitet.

Lenthal (höhniſch).

Ja, ja, es iſt ein gottesfürcht'ger Mann.

Barebone.

Das will ich meinen, iſt auch Puritaner,
Streng-nüchtern im Gebet, ſo wie im Leben.
Ein eifriger Bekenner unſrer Secte,
Der ſchlackenfreien, ſtreng-gereinigten;
Denn nur der Buchſtab in der Schrift iſt Gott.

Lenthal (bei Seite).

Sehr wahr, drum nennt ſein Glauben ſich auch
Spott.
(Laut.)
Nein, Sir, ich glaub', der hohe Jünger iſt
Für Eure nüchterne Partei verloren;
Allein er huldigt ihr, wie jeder andern;
Denn er weiß nur zu gut, daß heut'gen Tages
Durch Frömmelei gar viel zu machen iſt.
Doch lacht im Innern herzlich er der Narren,
Da er nichts blindlings glaubt, was er nicht kennt,
Und iſt, wenn er was iſt: Independent.

Barebone (ſchreit).

O heil'ge Kirche! Was! — das geht zu weit!
Nicht wahr, geſtrenger Herr! weil Ihr es ſeid?
(Spöttiſch.)
Ei freilich, kann's mir denken, wie der Weiſe
Zur weiſen Lehr' ſich hingezogen fühlt,
Wo Jeder leider frech genug vermeint,
Sein eigner wahrer Prieſter ſein zu können;

(Hitziger.)

Allein erlaubt mir, Sir, von Atheiſten
Wird ſich Alt-England nicht regieren laſſen.

Elſtuff.

Was ſtreitet Ihr um leeren Glaubensſchnack,
Die Kirche nicht, das Geld regiert die Staaten,
Und darum lenkt allein der Handelsſtand,
Der Kaufmann jedes Reich. Er iſt der Nerv.

Pack.

Schweig, Viertelelle Tuch! Man ſchießt in Schlachten
Mit Pfefferkörnern nicht. Drum halt' Dein Maul.

(Zu Lenthal.)

Nein, Sir, verzeiht, ſo denk' ich nicht vom Feldherrn,
Er liebt die Religion aus reiner Seele,
Und iſt, glaubt mir, ein echter Patriot.
Was wär' das Parlament wohl ohne ihn,
Nur er lenkt es mit ſeinem Rieſengeiſte.

Lenthal (empfindlich).

Mit Gunſten, Sir. Das Parlament lenkt ihn.
Er dient der Republik wie jeder Andre,
Iſt General, jedoch durch's Parlament.

Pack.

Sein iſt das Heer, und Er befehligt es.

Lenthal.

Ganz recht. Der Staat hat ihn hierzu erkoren.

Pack.

Nur ihm gehorchet die Armee.

Lenthal.

So lang
Das Parlament ſich nicht veranlaßt findet

Nach eignem Will'n durch einen Anderen
Die Stelle bei dem Heere zu beſetzen.

Pack.

Ein ſolcher Platz beſetzt ſich nicht ſo leicht.
(Alles horcht auf.)
Kein Andrer würd' die Liebe, den Gehorſam,
Den rohen Truppen einzuflößen wiſſen.
Der General, mit dem der Krieger nicht
Getheilt ſeit Jahren Mangel und Gefahr,
So wie des Sieges bluterkämpfte Freude,
Von dem läßt er auch nimmer ſich befehlen.
Denn nur die immer gleichgetheilte Noth
Gibt erſt dem Feldherrnworte das Gebot.
Allein ſo geht es jedem großen Manne:
Kaum hat er ſeines Vaterlandes Achtung
Und ſeiner Untergeb'nen Lieb' erlangt,
So fängt man auch ſchon an, ihm rings zu fürchten.
Das Alltagsvolk kann Größe nie ertragen,
Und zittert gleich vor jedem hellen Kopf,
Dem nicht, wie ihrem, Flachheit inne wohnet.
(Alle horchen geſpannt auf.)

Lenthal.

Wie aus der Seele mir geſprochen. Doch
Erlaubt mir, daß ich
(höhniſch)
durch den flachen Mund
Des Alltagsvolkes Euch darauf erwied're:
Wer ſtreit't dem Feldherrn ſeine Größe ab,
Im Parlament, wie an des Heeres Spitze?
Das Alltagsvolk von England, es vergißt
Nicht leicht der Köpfe, die durch ihren Geiſt
Dem Vaterlande Gutes einſt erwieſen.

Auch einen Cromwell kennt Britannien.
(Weiß, daß ein Cromwell einſtens zu Cambridge
Sich ausgezeichnet in des Wiſſens Reihen,
Wie in der Rede fein gewandter Kunſt.
Weiß, daß derſelbe Cromwell einſt bei York
Gefochten mit dem Muthe eines Helden,
Für's Wohl des Volks und Englands Republik.
Und Lohn und Ehre ward vom Parlament,
Und Achtung ihm von ſeinem Vaterlande.)

(Nach einer Pauſe.)

Allein Alt-England weiß auch eben ſo,
Daß dieſes Mannes ſtrahlende Verdienſte
Sich trüben durch die kalte Grauſamkeit,
Durch ſeine Heuchelei und freche Herrſchſucht,
Die ſeinem ſtolzen Weſen inne wohnen.
Weiß, daß allein, durch ſeiner Ränke Kunſt,
Es dahin kam, daß König Carl der Erſte
Das blutige Schafot beſteigen mußte,
Und daß allein durch ihn ſich Englands Volk
Befleckte mit dem Blute ſeines Königs.

(Nach einer Pauſe.)

Doch mag's drum ſein. Britannien erkaufte
Dadurch die Freiheit ſich, die Republik,
Und herrſcht allein nun durch ein Parlament.
Doch ſehet, Sir, das Volk von England, das
Einſt darum Tyrannei und Pfaffenherrſchaft,
Und darum Günſtlinge und Adel ſtürzte,
Wünſcht jetzt am wenigſten durch ſeines Gleichen:
Durch einen Mitbürger geſtürzt zu werden.
Und daß es dieſes wünſcht, nun, Sir, ich hoffe,

(mit einiger Bedeutung)

Ihr werd't dem Selbſtwohl ſo viel Klugheit ſchenken,
Und dieſen Wunſch dem Volke nie verdenken.

Doch ſiehet Cromwell durch des Volkes Wahl,
Doch immer nur, merkt's Euch! als General.

(Alle geben, außer Thurlow, durch lauten Beifall ihr Wohlgefallen hierüber zu erkennen.)

Thurlow.

Wem vom Geſchick des Herrſchers Größe ward,
Ward auch das Recht, die Erde zu beherrſchen.

Lenthal.

(Mit einem Blick auf ihn.)

Wer knechtiſch ſelbſt ſich in die Koppel ſchmiegt,
Verdient als Hund darin gepeitſcht zu werden.

Thurlow (auffahrend).

Was war das, Sir! der Ton, in dem Ihr ſpracht,
Grenzt an Beleidigung.

Lenthal (verächtlich).

Nehmt, wie Ihr's wollt.

Thurlow.

(Die Hand an's Schwert legend.)

Nun dann, ſo nehm' ich's ſo.

Lenthal.

Laßt ſtecken, Sir.

(Höhniſch.)

Vergeßt nicht, was der weiſe Herrſcher — Cromwell,
Der gottesfürcht'ge Feldherr, mild geboten:
Er duld't den Zweikampf nicht.

Thurlow.

Was ſoll das hier?

Lenthal.

Nun, wenn Ihr's wiſſen wollt, ſo höret denn,
Was lang' in Eurer Gegenwart mich quälet,

Und mir den Wein in Eurer Näh' vergällt:
Seh' ich noch jenen Ritter Thurlow, den
Republicaner Thurlow vor mir stehen?
(Der einst durch seine schlagenden Satyren,
Durch seine kühne Sprach' im Parlament,
Die mächtigsten Minister und des Königs
Beliebt'ste Günstlinge erzittern machte?
Steht noch vor mir derselbe Ritter Thurlow,
Der später auch im Sturm der Rebellion,
Wo mit dem Fall des königlichen Hauptes,
Die Sicherheit für alle Köpfe fiel,
Dennoch dieselbe freie Sprache führte,
Und trotzig-fest, wie's einem Mann geziemt,
Im Parlament für's Wohl von England red'te?
Und trotz dem Schrei'n rohwüthender Rebellen,
Trotz Cromwell's Macht und seiner Ränke List,
Die wahre, edle Freiheit kühn verfocht? —)
Nein, dieser Thurlow hat sich selbst begraben.
Der vor mir steht, deß Wahlspruch heißt nicht mehr
Des Volkes Freiheit, nein, der leckt die Sohlen
Des Götzen Cromwell, den er Freiheit nennt.

Thurlow (ergrimmt).

Ha, Teufel! Dieses mir!

Leuthal (hitziger fortfahrend).

Bestochen, feige
Und feil erkauft, besudelt er die Feder,
Statt seinem Vaterlande sie zu weihen,
Mit schmutz'gem Lobe für den Popans, dem
Er knechtisch huldigt, weil er ihn erkauft,
Mit baarem Gelde zum Spion erhandelt.

Thurlow (der das Schwert zieht).

Nichtswürd'ger! Zieh'!

Lenthal.

Für Wahrheit — ja. Doch nie
Zur G'nugthuung für Dich.

Thurlow.

Zieh!!

Lenthal.

(Greift nach einem Becher.)

Will Dir's reichen.
So ſchlägt man ſich mit Schurken Deines Gleichen.

(Schleudert ihm den Becher an den Kopf.)

Thurlow.

(Stürzt mit dem Schwert auf ihn ein.)

Copel.

(Mit mehreren Gäſten hinzuſpringend, indem ſie die Streitenden aus einander zu bringen ſuchen.)

Was unterſteht ſich das Geſindel! Wie? —
In meinem Hauſe Mord! — Das wär' mir recht.

(Reißt Lenthal gewaltſam zurück.)

Zurück! ſag' ich. — Ei, Sir, das ſind' ich ſchlecht,
In meiner Schenke Händel anzufangen.

(Heimlich zu ihm.)

Laßt doch den Cromwell's-Knecht, den Schleicher gehn.

Maudin (bei Seite).

Wie muthig ſich das Volk am Biertiſch zeiget.

Barebone (zu Thurlow).

Ei, ei, Sir Thurlow, wie? was muß ich ſeh'n? —
Seid Puritaner Ihr, und nicht gereinigt
Vom ſünd'gen Trieb der Rache, wie des Zorns?
Steckt demüthig die Klinge ein, ich bitte.
Und betet viel ob dieſer Sünde Schuld.

Pudding.

Wie nur ein fürnehm, wohlerzogner Mann,
Ein Ritter, gleich so hitzig werden kann?!

Pack.

Merk' ſchon: bei Euch, grundfeiges Bürgerpack,
Kommt's nie zu einem Tropfen Blut. — Lebt wohl!
(Ab.)

Thurlow.

(Keuchend zu Lenthal.)

Ihr ſollt mir vor dem Richter Rede ſtehen.

Lenthal (keuchend).

(Indem er an ſein Schwert ſchlägt.)

Vor dieſem, ja! — Der ſoll Dir nächſtens, Bube,
Das Jus in die Spionenfratze kerben.

Thurlow.

Da hört man's: Wer für ſeiner Meinung Satz
Nicht Gründe finden kann im flachen Kopfe,
Sucht ſie gewöhnlich in der rohen Fauſt.

Lenthal.

Mach' nicht, daß ſie Dir um die Ohren ſauſt.

Pudding.

Still, ſtill! wer wird ſo unmanierlich zanken.
Wär' unſer Redner Sendercomb nur hier,

(Maria, die ſich ſo lange mit weiblicher Arbeit beſchäftiget, wird aufmerkſam.)

Der würd' mit ſeinen Kraft-Declamationen,

(ironiſch lachend)

Euch ſtracks das Rechte zeigen und beweiſen.
Wo der geſticulirt, bricht Stahl und Eiſen.
Ein ſpaß'ger Kauz! Schad', daß er jetzt nicht
hier.

Lenthal (bei Seite).

Nun hört 'mal an den hohlen Kürbiskopf,
Der solches Mannes sich erfrecht zu spotten.
(Laut.)
Ja, ja, Ihr habt ganz recht! Sir Sendercomb,
Es ist ein lust'ger Mann. Wißt Ihr wohl noch,
Wie er Euch einst als Widderkopf gemalt,
Mit platter Schafsstirn und gewund'nen Hörnern,
Und dann, als Ihr darob gar sehr ergrimmtet,
Euch glauben machte und genau bewies:
So sei die Ordenstracht vom gold'nen Vließ.

Elstuff.

Ein schaler Witz, den Jeder machen kann.

Lenthal.

Schon richtig, Sir. Grad' so schal, wie jener,
Da ihr als hochverständ'ger Kaufmann einmal
Behaupten wolltet: daß die Heringe
Gefangen würden einzeln mit der Angel,
Und drauf Sir Sendercomb erwiederte:
Das wäre sonderbar. Er hätt' bestimmt
Gehört, sie würden All' mit Salz geschossen,
Um sie mit einem und demselben Schuß
Sogleich zu tödten und auch einzupökeln.
Und wißt Ihr wohl, wie Ihr, drob baß erstaunt,
Den guten Sendercomb zu foppen suchtet,
So daß vor Lachen uns die Bäuche schwollen,
Da Ihr allein doch der Gefoppte wart.
Seht, edler Sir, das heißt zu Land genarrt.

(Nach einer kleinen Pause.)

Drum, werthe Herren, laßt den Mann in Frieden
Er steht zu hoch und auch zu tief für Euch,
Denn Höh' und Tiefe ist so ziemlich gleich.

Barebone.

Wir werden ihm ja ſeinen Ruhm nicht nehmen.

Maria.

(Die ſo lange mit freudiger Theilnahme Lenthal zugehört, plötzlich mit einem Kruge Wein an ihn herantretend und ihm freundlich einſchenkend, indem ſie ihm die Hand auf die Schulter legt.)

Wollt Ihr nicht, Sir, von Eurem Lieblingswein
Noch einen Becher trinken?

Lenthal.

Wird zu viel.

Maria.

Nicht doch! Thut mir's zu Lieb'.

Lenthal (lächelnd).

Wohlan! Wer könnte,
Wo ſolche Augen bitten, widerſteh'n,
Nun, Euer Wohl! dann wird's vielleicht noch gehn.
(Er trinkt.)

(Maria geht an ihre vorige Arbeit.)

Thurlow.

Ja, ja, es iſt ein heller Rednerkopf,
Sir Sendercomb. Hat mancherlei geſchrieben,
Und red't im Parlamente frei und viel.

Lenthal.

(Ohne Thurlow anzuſehen.)

Ja, Freiheit athmet ſtets ſein edler Styl,
Und nur für wahres Volkswohl ſpricht ſein Mund,
Und thut der Seele Hochgeſinnung kund.

Thurlow (ironiſch).

Hat jetzt ein neues, freies Werk geſchrieben,
Betitelt: Volk und Kirche, und es flug —
Dem General — geweiht.

Lenthal.

Er ist sein Freund.

Thurlow (bei Seite).

Soll's hoffentlich nicht lang' mehr bleiben.

(Laut.)

Hm!

Sein Freund? So wie man's nehmen will. Doch,
glaub' ich,
Vertraut er ihm das Eng-Geheimste nicht. —

Lenthal.

Das glaub' ich auch; denn seht, Sir Sendercomb
(mit einem Blick auf Thurlow)
Würd' zum Spion sich nie gebrauchen lassen.

(Thurlow schweigt verlegen.)

Barebone.

Thu' dieses Sendercomb's Geschreibsel hassen.
Es predigt den Independentengeist,
Und glaubt, es wird ihm noch die Freiheit kosten.

Lenthal.

Warum nicht gar den Kopf. Seid ruhig, Sir,
Zu offen liegt dem Volk des Mannes Seele.
Das Ungeziefer der Verleumdung wagt
Nicht leicht an diesem Stamm hinaufzukriechen,
Er ist zu hoch und auch zu g'rade ihm. —
Nein, nein, Ihr wißt: Sir Sendercomb ist Liebling
Des ganzen Volkes und verdient's zu sein;
Hat's, denk' ich, oft mit seinem Wort vertreten.

Copek.

Ja, ja, es ist ein lieber, kluger Herr;
Das Volk von England hat ihm viel zu danken.
Hab's wohl gehört, wie er im Parlament

Des Landes Rechte dreist vertheid'gen soll,
In sinnigen und kühn gewandten Reden.

Maria (freudig).

Und herzlich ist er, Vater, herzlich, wie....

(Stockt verlegen.)

Copel.

Und wie? —

Maria.

Ach, wie ich's gar nicht sagen kann.

Copel.

Und steht doch so allein auf dieser Erde.

Maria.

(Den Blick niederschlagend; für sich.)

Ach, ja.

Copel.

Hat weder Eltern, Freund, noch Kind.

Lenthal.

(Zu Copel und Maria, so daß es die übrige Gesellschaft nicht hört.)

Doch hat er eine Braut.

Copel.

Gewiß? —

Maria (schmerzlich ergriffen).

Ja, ja,
Er liebt sie; aber —

Copel (zu Maria).

Schweige doch, wenn ich
Mit Gästen rede.

(Zu Lenthal.)

Also eine Braut?

Echt mal. Nun, er verdient ein wack'res Mädchen.
Ist zwar kaum dreißig Jahr.

Maria.

Was thut das, Vater,
Ist Mann in Wort und That.

Copel (ärgerlich).

Willst Du wohl schweigen.

(Maria geht an ihre Arbeit.)

Ja, ja, er ist mir stets ein lieber Gast.
Doch sprecht: schon lang' hab' ich ihn nicht gesehen,
Ist er in London noch?

Lenthal.

Wie könnt Ihr glauben,
Schon lange bei des Generals Armee.
Hat bei Worcester wacker mitgefochten.

Maria (gerührt, für sich).

Und ist, dem Himmel sei's gedankt! — gesund.

Lenthal (fortfahrend).

Erwart' ihn stündlich.

Thurlow.

(Mit mehreren andern Gästen, welche vom Tische aufstehen.)

Thurlow (etwas angetrunken).

Freunde, es wird Zeit,
Daß wir nach Hause gehen; doch zuletzt
Noch einen Trunk auf's Wohl des Siegers, der
Den letzten Königsanhang bei Worcester
Zerschmettert und, wie einst den König selbst
Gerichtet, so jetzt seinen Sohn geschlagen,
Sammt allem Adelsplunder urantik.

(Hebt den Becher in die Höhe.)

Cromwell! Er leb'!

## Zweite Scene.

(Robert Sendercomb. Vorige.)

Sendercomb.

(Der, anfangs in der Thüre stehend, nur freudig von Maria bemerkt worden, tritt plötzlich mitten unter die Trinkenden, indem er Lenthal's Becher ergreift und mit lauter Stimme und einem bedeutungsvollen Blick auf Thurlow ruft:)

Es leb' die Republik!

Alle.

(Erstaunt und verschieden einfallend.)

Ei, sehet! — Wie? — Sir Sendercomb! schon hier? —

Glück auf, in London, edler Ritter, Sieger!

(Umarmen ihn Alle mit verstellter, stürmischer Freude, ausgenommen: Copel, Lenthal, Maria und Naudin.)

Sendercomb.

(Sucht sich loszumachen.)

Schon gut! schon gut!

(Auf Lenthal zugehend, indem er ihm treuherzig die Hand drückt.)

Willkommen, braver Lenthal.

Lenthal (eben so).

Willkommen, Sendercomb!

(Bedeutungsvoll.)

Was bringet Ihr

Für Wetter mit?

Sendercomb (bedeutungsvoll).

Raßkalten, scharfen Wind —

Und nah' Gewitter.

Pudding.

Ei, warum nicht gar,
Die Sonne ſcheint ganz helle.

Sendercomb.

Richtig, Sir,
(mit einem Blick auf ihn)
Sie tritt jetzt in den Stier.

Copel.

(Sendercomb treuherzig die Hand ſchüttelnd.)

Gott grüß' Euch, Herr!
Willkomm'n in meinem Hauſe, nach ſo vielen Gefahren.
(Geht ab in häuslichen Geſchäften.)

Sendercomb.

Danke, lieber Copel.
(Bemerkt Maria.)
Sieh' da,
Mariechen. Guten Morgen! Nun, wie geht es?

Maria.

(Halb heimlich zu ihm und verlegen.)

Hab' mich — nach Euch — geſehnet, edler Sir,
Und viele — Angſt erlitten Euretwegen.
Iſt denn das — Leben Euch ſo wenig werth,
Daß Ihr's ſo keck gewagt?

Sendercomb (finſter und ſchmerzlich).

Wer fragt darnach!

Maria (ſchmerzlich gerührt).

Mein Gott!
(Geht an ihre Arbeit.)

Eiſtuff.

Nun, Sir, was bringt Ihr Neues mit?
Wie ging es bei Worceſter?

Sendercomb (bei Seite).
Läſt'ger Tropf.
(Laut.)
Ein Wagen mit ſechs Ellen blauem Tuch
Fiel in die Hände uns.

Elſtuff.
Ei, ſeht einmal.

Sendercomb.
(Fortfahrend, mit einem Blick auf ihn.)
Doch war's vom Wurm zerfreſſen und
Ganz ausgefahlt — nicht einen Pence mehr werth.

Elſtuff.
Ei! ei!

Barebone.
War denn der Kampf hartnäckig?

Sendercomb (ärgerlich).
Nein.
Der größte Theil der Feinde nahm die Flucht
Aus bloßem Schrecken vor dem Heldenmuth,
Mit dem die Puritaner furchtbar — ſchrieen
Und beteten.

Barebone.
Da ſieht man's, was das Beten
Vermag.

Sendercomb.
Und's Schreien, ja.

Pudding.
Doch, ſagt mir, Sir,
Ihr habt wohl oft gehungert und gedürſtet?

Sendercomb (bei Seite).
Bald reißt mir die Geduld.

Maria (bei Seite).

Die faden Narren;
Ach, wie ich ihn bedaure.

Sendercomb.

(Laut; mit einem Blick auf ihn.)

Nein, ich hatte
Noch einen völlig marinirten Schafskopf
In meinem Kriegssack.

Pudding.

Seht 'mal! Schmeckte gut?

Sendercomb.

Vortrefflich; denn der hohle Schädel war
Mit Grütze ausgefüllselt.

Pudding.

Was Ihr sagt!

Thurlow.

Sonst habt Ihr gar nichts Neues?

Sendercomb.

Nein! Doch ja.

(Mit Bedeutung.)

Beim Heere ward ein feindlicher Spion
Gefangen.

Alle.

(Außer Copel, Maria und Lenthal.)

Ei!

Thurlow.

(Bei Seite, mit verbissenem Grimm.)

Verflucht!

Pudding.

Weß Standes war er?

Sendercomb.

Ein ganz hundsſchuft'ger Bube. Wurd' gehängt.

Thurlow.

(Nach der Wanduhr ſehend.)

Es iſt heut' Sitzungstag im Parlamente,
Mich ruft's.

(Reicht allein Naudin die Hand.)

Lebt wohl!

(Ab.)

Maria (zu Sendercomb).

Ihr ſeid nicht fröhlich, Sir.

Sendercomb (tief aufathmend).

Doch, doch, Mariechen, jetzt ſchon etwas mehr.
Es war erſt hier im Zimmer gar ſo ſchwüle.

(Heimlich zu Lenthal.)

Ich hab' Euch viel zu ſagen; doch nur hier
Kann ich's am ſicherſten. Ich kenn' dies Haus.

(Auf die Gäſte deutend.)

Jedoch, ſprecht! Wie entfernen wir die Narren?

Elſtuff (zu Sendercomb).

Doch ſagt, Sir, was erzählte der Spion?

Sendercomb (heimlich zu Lenthal).

Ich ſeh' nun wohl, ich muß dem Volke, wie
Den Packerhunden etwas in die Zähne
Zu werfen ſuchen, ſonſt läßt's mich nicht los,
Und räumt das Feld nicht, was wir auch beginnen.

(Laut zu Elſtuff).

Ja — der Spion, Sir — der erzählte — uns....
Nun rathet einmal; eine luſt'ge Fabel.

Alle (erſtaunt).

Wie? Eine Fabel — der Spion?

Sendercomb.

Ja wohl.

Alle (durch einander).

O, theilt's uns mit. Sagt an.

Sendercomb.

Ja, möchte ſchon;
Doch unter der Bedingung, daß Ihr dann
Mich ferner heut' in Ruh' und mit Sir Lenthal
Allein jetzt laßt.

Alle (durch einander).

Recht gern; doch ſaget an.

Sendercomb.

Nun gut!

(Alle nehmen an dem Tiſche Platz; Lenthal an Sendercombs Seite; alle Uebrigen in neugieriger Gruppe. — Zu Maria.)

Mariechen, Wein!

(Maria bringt ihm einen Becher Wein und folgt dem Vater in häuslichen Geſchäften.)

So höret dann,
Was Luſtiges uns der Spion erzählte:
„Zu jenen Zeiten, da das Thier
Noch nicht dem Menſchen unterthan geworden,
Gelang's dem Ritter Wolf und ſeiner Wolfsmanier,
Der Raubſucht erſtgebornem Sohn,
Mit Hülfe wilder Bärenherden,
Sich auf des Landes alten Herrſcherthron
Durch Liſt und Heuchelei zu ſchwingen.
Und alle Thiere, groß und klein,
Vom Strauß an bis zum Haſelhühnchen,
So wie vom Elephanten zum Kaninchen,
Empfanden ſeiner Herrſchſucht harte Pein.

Vierfüß'ge Große that man ſtolz vergeſſen,
Das Federvieh ward gnädig aufgefreſſen,
Und Alle wünſchten ſehnlichſt frei zu ſein.
Zu dieſem Ende nun, da nahten
Aus Nord und Süd, um klug ſich zu berathen,
Der Thiere Viele; und es ward beſchloſſen,
Zum König, Ritter Wolf dem Großen,
Drei Deputirte abzuſenden.
Um dergeſtalt am rechten Ort,
Durch ein freimüth'ges, kluggewähltes Wort,
Die Noth des Landes abzuwenden.
Doch wen? ſo ſcholl's von Mund zu Mund.
Der Elephant war viel zu kräftig,
Der Ochs zu grob, der Luchs zu heftig,
Und viel zu klug der treue Hund;
Da wurden endlich denn mit Fug und Grund,
Nachdem man lange ſich herumgequälet,
Nun rathet 'mal: Wer ausgewählet?

Barebone.

Gewiß drei fromme Gotteslämmelein.

Elſtuff.

Nein, edler Sir, das kann unmöglich ſein.
Ich wett', drei Zobel fein hat man erleſen.

Pudding.

Was Zobel, was, die ſind ja viel zu klein,
Drei fette Hammel ſind's beſtimmt geweſen.

Sendercomb.

Nicht doch, hochweiſe Herren! weit gefehlt.
(Indem er aufſteht und halb unwillig, halb ſcherzhaft nach und nach allen Dreien auf die Achſel ſchlägt.)
Drei große Eſel wurden auserwählt.

(Alle geben ihr Erſtaunen durch ein dummlautes: Ah!! — zu erkennen.)

Maudlin.

Mit Witzen ſchlägt der Mann den halben Welttheil!
(Still und ungeſehen ab.)

Pudding.

(Aus ſeinem dummen Erſtaunen aufwachend.)

Drei große Eſel!! Seht einmal, wer hätte
Dies wohl gedacht. — Doch wie? iſt die Geſchichte
Schon aus? — Nicht doch! Ich mein', den Eſeln
ſtände —
(Will weiter reden.)

Sendercomb (einfallend).

Ja, bei den Eſeln iſt ſie grad' zu Ende!

Pudding.

Zu Ende ſchon? — Ich hätte doch gar gern
Das Mäh're von den Eſeln noch vernommen.

Sendercomb (ironiſch lächelnd).

Das kann vielleicht ein andermal noch kommen.

Barebone (im Abgehen).

Nun, Sir, wir danken Euch, lebt wohl!

Eſtuff

(Im Abgehen zu Pudding.)

Ei, ei!
Wie iſt mir, Sie? — war das nicht Stichelei?

Pudding.

Wer kann das wiſſen?
(Zu Sendercomb.)
Nun, lebt wohl!

Sendercomb.

Lebt wohl!
(Alle unter Verbeugungen ab.)

## Dritte Scene.

(Lenthal und Sendercomb.)

Sendercomb.

(Sich ſtürmiſch an Lenthal's Bruſt werfend.)

O, Wilhelm, ſprich, was hat von ſolchen Menſchen
Mein armes, armes Vaterland für Hülfe
Zu hoffen? — Laß an Deinem Halſe hier
Mich weinen! ob der Schmach, die uns erwartet.

Lenthal.

Nicht weinen, Robert, handeln müſſen wir,
(mit Bezug auf Sendercomb's vorige Erzählung)
Das Reich der Wölfe — fordert auf zu Thaten.

Sendercomb.

Wo ſolch ein Volk im Parlamente ſitzt? —
Ach, Wilhelm! ſprich, welch' eiſerne Bekämpfung,
Der kraftbewußten, ſtolzen Herrſchbegier,
Muß einem Geiſte es, wie Cromwell, koſten,
Ein ſolch entmarktes, willensſchwaches Volk
Nicht unter ſeinen Herrſcherfuß zu treten.
O, heil'ge Freiheit Englands! die ich mir
In Träumen einſtens golden hingezaubert,
Zertrümmert liegt dein göttliches Aſyl.

Lenthal.

Was muß ich hören? So ſpricht Sendercomb,
Die einz'ge Stütze noch der britt'ſchen Freiheit,
Des armen Volkes einz'ge, letzte Hoffnung.

(Verdacht ſchöpfend.)

Hat etwa durch den neugeſchürzten Knoten
Des Freundſchaftsbands zu einem Cromwell, ſich
Der ältere zum Vaterland gelöſ't?

(Heftiger.)

Sprecht, Robert Sendercomb, Sir Wilhelm Lenthal
Fragt durch den Mund des Vaterlandes Euch!

Sendercomb.

(Ihn freudig betrachtend, indem er ihm die Hand schüttelt.)

Sei ruhig. Robert Sendercomb, er wankt
Nicht leicht vom einmal feſtbetretnen Pfade.

Lenthal.

(Ihn freudig umarmend.)

Gottlob!

Sendercomb.

(Auf die Bruſt deutend.)

Doch, ach! hier tobt's ihm wild und ſchwer.
In welchem grauſen Kampfe liege ich!
Hier beut die Pflicht, vor'm Freund das Vaterland,
Und dort den Freund vor'm Vaterland zu ſchützen.
Und dann, o ſprich, was wird's am Ende nützen?
Wir häufen Mord auf Mord und Blut auf Blut,
Um nichts als Blut in dieſem Kampf zu ernten.
Chaotiſch unterwühlt des Aufruhrs Sturm
Die ſtärkſten Pfeiler heil'ger Völkerordnung
Und des Geſetzes ehern Fundament.
Jedwedes Haus nährt ſeinen eignen Kampfplatz,
Und jeder Blick ſpricht Mißtrau'n und Verrath,
Die heiligſten der Bande ſind zerriſſen,
Zerbrochen liegt der Freundſchaft treuer Stab,
Und ach! die Liebe floh ein wüſtes Land,
Wo ihre Fackel wurd' zum Feuerbrand.
Jetzt, Wilhelm, ſprich: ſoll ich auf's Neue nun
Das arme Volk, das unter dieſem Cromwell

Kaum ein'ge Augenblicke von der Wuth
Der rohſten Gräuelſcenen ausgeblutet,
Und tief aufſeufzend, ſchmerzlich Athem ſchöpft,
Soll ich auf's Neu dies Volk zur Blutblank ſchleifen?
Soll ich der heiligſten der Freundſchaft, ich
Der Dankbarkeit, die mich an Cromwell knüpfen,
Hohn ſprechen, und mit dieſes Mannes Größe
(Denn wer vermöcht' ihm dieſe abzuſtreiten?)
Den Kampf beginnen, — der, beginn' ich ihn,
Mich oder ihn muß in's Verderben ziehn.

Lenthal.

Du irreſt. Das Verderben iſt ſchon da,
Und der nur wehrt es, der in ſolchem Kampfe,
Wo Freiheit mit Tyrannenknechtſchaft ringt,
Unſchlüſſig ſchwankt, noch ferner fort zu ſtreiten.
Gibſt Du im Wettlauf erſt den Zügel frei,
So iſt es Dein und Deines Roſſes Tod,
Verſuchſt Du es im Laufe aufzuhalten.

Sendercomb.

So nah' iſt, glaub' ich, noch nicht die Gefahr.

Lenthal.

Noch nicht? — So alſo willſt Du ſelbſt Dich täuſchen,
Um Deines Herzens Vorwurf zu entfliehn.
Reißt etwa nicht mit jedem Tage mehr
Cromwell des Reiches Oberherrſchaft an ſich?
Iſt ihm nicht blindlings die Armee ergeben,
Und nicht ſein Kriegsrath überall Geſetz?
Beſtehet nicht das feige Parlament
Zum Mehrſten nur aus ſeinen Creaturen,
Für ſeinen Will'n, von ſeinem Gold erkauft?

Entwaffnet er durch ſeine Frömmelei
Nicht liſtig jede Macht, die Trotz ihm bietet?
Sprich: kennſt Du noch das Volk von England wieder?
Im Parlament, im Heer, in jedem Stande,
Raſt blinde Frömmelei wahnwitzig fort,
Und wo's zu handeln gilt für Recht und Freiheit,
Sieht man zu Tauſenden das tolle Volk
Inbrünſtig betend auf den Knieen liegen.
Sind wir nicht zehnmal ärger als Papiſten?
Doch Er allein iſt Schuld an dieſem Wahn.
Er fachte ſelber ſtets ihn liſtig an;
Um ſeiner Herrſchſucht ſo den Grund zu legen.
Und dann —

Sendercomb.

O, ſtill! Ich fühl's mit innerm Grauſen
Wie fürchterlich Du Wahrheit ſprichſt. Ja wohl,
Der Herrſchſucht böſer Geiſt hat ihn umgarnt.
In ſeiner trüben Seele wälzen ſich
Der Plane Ungeheures; darum ſuchte
Er mich aus ſeiner Nähe zu entfernen,
Und ſandt' mich, g'ringer Urſach' wegen, nach
Cambridge. Ihm war ein offenes, grades Herz,
Nur warm für's Wohl des Vaterlandes ſchlagend,
Ein Anſtoß. Sprich: iſt er ſchon hier?

Lenthal.

Noch nicht.
Er weilt, wie ich gehört, noch bei dem Heere.

Sendercomb.

Iſt das gewiß?

Lenthal.

Gewiß.

Sendercomb.

So wär' ich denn,
Trotz meines Auftrags, früher angekommen.

Lenthal.

Drum säume nicht. Dein Anhang für's Bestehn
Der Republik kann sich mit seinem messen.
Und was noch fehlt, ersetzt die Achtung, die
Dein g'rader Sinn im Volke sich erworben.
Auch unsere Partei, sie ist nicht klein;
Schon regt sich's gegen ihn im Parlamente,
Das seiner Stell' ihn zu entsetzen strebt.
Drum, Robert, sei ein Mann, ein freier Britte,
Tritt gegen ihn im Parlamente auf,
Noch ehe er aus Schottland heimgekehret,
Und rede frei für's Wohl des Vaterlands.
Nur eines Funken braucht's, der richtig zündet,
Und England ist zum zweiten Male frei.
Und dann, was bindet Dich so sehr an Cromwell?
Der bloße Namen Freundschaft reicht nicht hin,
Darum die Freiheit Deines Volks zu morden.

Sendercomb (in Gedanken).

Er rettete mir in der Schlacht bei York
Das Leben. — Nimmer kann ich das vergessen. —
Mir ist, als seh' ich Alles noch vor mir:
Wie durch Montrosen's kalten Heldenmuth,
Der Königssache eisernen Verfechter,
Durchbrochen war das Centrum unsres Heers.
Cromwell befehligte den linken Flügel,
Fairfax die Mitte, die zerschmettert lag,
Und wo der Unordnung unsel'ger Geist
Mit seinem Riesenarm, unwiderstehlich
Hinriß die Tapfersten zur feigen Flucht.

Schon stürzte wild mit seiner Reiterei
Prinz Robert sich in die zersprengten Glieder,
Und ich mit wen'ger Mannschaft nur und Leslen,
Wir warfen uns dem Wüthenden entgegen.
Allein der Schrecken allgemeiner Flucht
Riß leicht die Einzelnen von meiner Seite,
Und bald nur kämpft' ich sinnlos noch allein,
Nicht wissend, ob und gegen wen ich focht.
Da plötzlich! sieh! — wie wenn Gewitterſturm
Zerreißt das schwarze, wolkige Gebirge,
So schnob Cromwell auf einem Tigerhengst,
Hoch an der Spitze seiner Regimenter,
Gleich wie der Ew'ge seinen Racheengel
Zermalmend auf die Erde niedersendet,
Herab auf's wogend-wilde Meer der Schlacht.
Und plötzlich dröhnt, gleichwie mit Zauberschrecken,
Ein Halt durch alle Reih'n. Auf stutzt der Feind,
Die Fliehenden, sie stehn; und Rott' an Rotte,
Und Fahn' an Fahne reihen sich von selbst.
Geretket seh' ich mich, wie durch ein Wunder,
Und eben so urplötzlich an der Spitze
Von Kriegerscharen, die mit Löwenmuth
Des Königs Regimenter niederstürmen.
Geschlagen flieht der Feind auf allen Seiten,
Das Feld ist unser, und allein zum Siege
Reißt mich mein Roß gewaltsam hin. Anstaunend
Steh' ich vor ihm, dem großen Feldherrn, da,
Und plötzlich zieht es mich herz-überströmend
Als Freund an seine Brust mit Zaubermacht.

(Nach einer kleinen Pause.)

Er hatte mich gewonnen, wie die Schlacht.

Lenthal.

Du fühlst zu dichterisch.

Sendercomb.

Mag es doch ſein.
Das wahrhaft Große fühlt auch nur der Dichter.
Man muß was anzuſtaunen haben, zu
Verehren, — und was hätt' ich außerdem?
Nie kannt' ich meinen Vater, ach! und klagt
Sank Mutterliebe mir in's Grab. Ich habe
Nur Ihn, an dem ich mich aufrichten kann
In dieſer flachen Zeit. Er iſt mir Alles:
Lehrherr und Freund und Vater; doch ſei ruhig.
Ich lieb' die Freiheit meines Vaterlands
Und werde handeln; doch genug davon.
Sag' mir, was macht Lukrezia, meine Braut?
Sie iſt der ein'ge Lichtblick meines Lebens,
Der immer wieder mit der trüben Zeit
Erheiternd mich ausſöhnt.

Lenthal (bei Seite).

Darf ich's thun.
Soll ich auf's Neu' den Argwohn in ihm wecken? —
Ich muß. Es heiſcht die Pflicht.
(Laut.)
Sie iſt geſund.

Sendercomb.

(Ihn bedeutungsvoll ſtreifend.)
Ja wohl, geſund. — Wie Deine Seele krank iſt.
Pfui! Wilhelm! immer noch den trüben Argwohn,
Der Dich verhaßt mir macht. Weh' jedem Manne,
Der nicht an eines Weibes Tugend glaubt;
Die Blüthe ſeines Lebens iſt gebrochen.

Lenthal.

(Herzlich ſeine Hand erfaſſend.)
Mein Freund, hör' mich, Lukrezia iſt treu-

Sedercomb.

Doch gut!

Lenthal.

Man ſagt, ſie ſei im Hauſe Cromwell's
Sehr — gern geſeh'n und öfters da.

Sedercomb.

Kann ſein.

Lenthal.

Sie ſoll mit Wärme ſtets vom General
Und ſeinen Thaten ſprechen.

Sedercomb.

Das verdient er.

Lenthal.

Du willſt mich nicht verſtehn.

Sedercomb.

Weil ich nicht glaube,
Was die Vernunft zu glauben mir verbietet.
Lukrezia, die ſtrenge Katholikin,
Die Königlichgeſinnte — Cromwell lieben? —
Der ihrem Bruder einſt hinrichten ließ,
Und die mich ſtets gebeten, unſre Liebe
Vor Cromwell's Blick geheim zu halten. — Nein,
Da kenne ich zu gut Lukrezia's Seele.

Lenthal.

Ich that, was ich als Freund zu thun Dir ſchuldig.

Sedercomb.

Du haſt mich ganz verſtimmt. — Komm, laß uns
gehn.

Lenthal.

Wirſt Du in heut'ger Sitzung ſein?

Sendercomb.

Heut nicht.

Lenthal.

Es wär' vielleicht doch wichtig.

Sendercomb (abwehrend).

Morgen. Komm!

(Sie gehen Hand in Hand durch die Mittelthüre ab, indem sie auf Maria, die mit häuslicher Arbeit beschäftigt, losen.)

Sendercomb.

(Im Abgehen zu Maria, indem er ihr die Hand reicht.)

Leb' wohl, Mariechen!

(Mit Lenthal ab.)

## Vierte Scene.

Maria (allein).

(Indem sie ihm wehmüthig nachsieht.)

Gehet er denn schon!
Hat mir nichts mehr, auch gar nichts mehr zu sagen?

(Weint heftig.)

Ach, arme, unglückselige Maria!
Liebst ihn so heiß, so innig doch, so lange,
Und nichts, gar nichts hat er zu sagen Dir?!
Ja, ja, das ist ein Mann, so wie Du ihn
Dir oft gedacht in Deinen stillen Träumen:
Hochedel, sinnvoll, tapfer, stolz und — — gut. —
Ach, arme, unglückselige Maria!
Er liebt Dich nicht — bemerkt Dich nicht einmal,
Was sollt' er auch an mir zu lieben finden?
Hat eine reiche Braut, von hohem Stamm.

Warum bin ich denn gar so g'ring geboren!
O Gott, vergib! nein, nein, ich murre nicht,
Und wär' ich eine Fürstin, Kaiserin,
Ich könnte ihn doch niemals heißer lieben.
Doch still, Maria, still! dies darf Niemand,
Niemand erfahren. Mußt allein es tragen
Bis an Dein stilles Grab; — und ach! ich fühl's —
Nicht fern mehr stehe ich von seiner Schwelle.
O Gott! send' Deinen milden Todesengel,
Daß er Dein Kind, ach! für im' Friedenreich
Abrufe bald —

Topsl.

(Hinter der Scene mit ungewöhnlich sanfter Stimme.)

Maria!

Maria.

(Sich die Thränen trocknend.)

Komme gleich!

(Langsam ab.)

## Fünfte Scene.

### Parlamentsſaal des Unterhauſes.

(Der Saal hat die Form eines Oblongs mit Galerien. Am Hintergrunde der Bühne iſt ein Thronhimmel, von zwei Säulen geſtützt, aufgerichtet; vor demſelben ſteht ein behängter Tiſch, auf dem ſich Tinte, Federn und Papier und das Scepter des Sprechers befinden, ſo wie zwei Stühle. Von den beiden Seiten des Thrones gehen parallel über einander laufende Bänkereihen. Der Saal hat nur Seitenthüren, und zwar an jeder Seite drei. Die Hinterwand bildet eine Fenſterreihe.)

**Cromwell und Oberſt Walcott.**

(Beide leiſe aus der vorderſten Seitenthüre links kommend; Letzterer in Matroſenkleidung.)

**Cromwell.**

(Während er mit Hülfe Walcott's den Matroſenrock, die Schürze und den Hut ablegt und hergeſtalt in kriegeriſcher Tracht mit Bruſtharniſch und Schwert u. ſ. w. daſteht. — Zu Walcott.)

So darf ich Euerm Worte trauen, daß
Niemand in London meine Ankunft ahnet,
Und Keiner mich in dieſer Tracht erkannt?

(Ihn forſchend betrachtend.)

Ich hab' Euch ſtets vor Allen ausgezeichnet,
Weil eine inn're Stimme durch den Geiſt
Des Herren mir befahl, alſo zu handeln.
Drum macht der Gnade Euch des Höchſten würdig:
Seid gegen Euern Feldherrn wahr und offen.

**Walcott.**

Mein General, Du weißt: Englands Armee
Erkennt nur über ſich zwei Namen: Gott

Und Cromwell, oder Beide nur in Dir;
Denn fromm aus Deinem Munde spricht die Gottheit;
So wie ich's sagte, Herr, so ist's genau.
Niemand in London ahnet Deine Ankunft,
Man wähnt Dich noch in Schottland bei dem Heer.

Cromwell.

Und sind, wie ich's befahl, die Regimenter
Mit Umsicht auf den Plätzen still vertheilt?

Walcott.

Genau, wie Du's gebot'st. Die rothen Brüder
Sie steh'n ganz nahe dem Westmünster und
Erwarten Deinen Wink. Allein, verzeih',
Vielleicht hast Du nicht streng genug erwogen,
Wie jeglicher Soldat, das ganze Heer,
Und g'rade dieses Regiment vor Allen
Die Macht des Parlamentes haßt.

Cromwell (lächelnd).

Wißt Ihr
Dies so bestimmt?

Walcott.

Ich kenn', nach Deiner Lehre
Die Denkungsart der Leute stets, die ich
Befehl'ge.

Cromwell.

So? — Und sagt mir, hat der Primas
Der Republik den allgemeinen Bettag,
Wie ich's befahl, auf heute angesetzt?

Walcott.

Ja wohl, mein General. Die Gassen Londons
Sind wie verödet, denn fast alles Volk

Dankt in den Kirchen für die Siege bei
Worceſter.

Cromwell.

Gut! — Jetzt geht und gebt mir Nachricht,
Sobald des Parlamentes Glieder ſich
Dem Hauſe nah'n. Das Weit're werd' ich ſpäter
Befehlen.

(Walcott ab.)

## Sechste Scene.

Cromwell (allein).

Alles fügt ſich meinem Plan,
Den Jahre hier im Buſen reif gebrütet.
Und endlich, endlich ſteht in rieſ'ger Größe
Der Augenblick vor mir, den Tauſende
Von ſeinen Brüdern, ernſt und thatenſchwanger,
Auf blut'gem Pfad gigantiſch aufgethürmt.
Drum ſchnell den letzten großen Meiſterſchlag
Auf dieſes Werk geführt.

(Zieht ein Schreiben aus dem Buſen.)

Thurlow berichtet
In dieſem Schreiben mir: Im Parlament
Fing's an, ſich gegen mich zu regen. — Hm!
Man hätte von Entſetzung meiner Stelle
Geſprochen. So? — Hat man. Nun dann gebt
Acht!
Wer hier zuerſt dem Anderen Platz macht.
Doch iſt es kaum zu glauben. Immerhin. —
Und hätten meine ſicherſten Spione
Belogen mich, hätt' Thurlow mich verrathen,

Und ich mit eignen Augen falſch geſchaut,
Jetzt Alles gleich! Gereift ſteht Eure Saat.
Ich oder Ihr! — Erduldung oder That. —
(Nach einer Pauſe.)
Glaubt Ihr, hochweiſe Herrn, ein Cromwell hätte
Für Euern ruh'gen Sitz im Parlament,
Für Eure reichen und bequemen Aemter,
Den Schnee von Schottland gutwillig durchwadet,
In heißen Schlachten müde ſich gekämpft?
Damit's hochvornehm Euch nachher beliebte
Das dumme Laſtthier, das genug genützt,
Aus Heerde, Stall und Futter zu verdrängen.
Fürwahr, ſchon für den plumpen Stolz allein,
Verdient Ihr nicht mehr Parlament zu ſein.
(Nach einer Pauſe.)
Doch wie? — Wie werde ich vor ihm beſtehen!
Vor ihm, dem Einz'gen, deſſen offner Blick
Mich ſtets tyranniſch zwang, ihn über mir
Als Richter zu erkennen. — Sendercomb! —
Wie werden wir uns wiederſeh'n? — denn, wahrlich,
Nicht Eure ſtieren, zornigen Geſichter
Ihr ſtolzen Herrn des hohen Parlaments,
Nicht Eure Liſt und nicht des ganzen Volkes
Blindtolle Macht, ſie ſcheut ein Cromwell; denn
Was man nicht achtet, kann man auch nicht fürchten,
Zu Euerm Herrſcher ſchuf ihn das Geſchick.
Er fürchtet Eins nur: Robert, Deinen Blick! —
(Nach einer Pauſe.)
Doch, fort damit! — Nicht ſtimmt Dein reiner Name
In dieſer Stunde wilde Diſſonanz. —
Kann ich auf halbem Wege ſtehen bleiben?

Und hätt' ich dieſes Buſens öde Welt
Mit ſolchen Weſen, die ſich Gräuelthaten
Zu nennen pflegen, ganz umſonſt bevölkert?
Es hätt' umſonſt ein Canterbury, ein
Montroſe, ja — ein ſtolzer Stuart ſelbſt
Das blutige Schafot beſtiegen, um
Als einz'ge Ernte mir: Gewiſſensbiſſe
Zurück zu laſſen? Nein, dies wär' zu karg
Für dieſes lange, blut'ge Spiel bezahlt.

(Es werden durch die vorderſte Seitenthüre, links, Tritte hörbar.)

Man kommt. Wohlan! So ſei es denn beſchloſſen:
That werde des Gedankens ſtumme Nacht.

(An ſeine Bruſt ſchlagend.)

Hier wohnt der Wille und mit ihm die Macht.

(Geht nach der Seitenthüre links.)

Walcott.

(In derſelben erſcheinend.)

Herr, Deputirte nah'n dem Saale.

Cromwell.

Gut!

Ich komme.

(Im Abgehen zu Walcott.)

Vergeßt nicht das bewußte Zeichen.

(Mit Walcott links durch die vorderſte Seitenthür ab.)

## Siebente Scene.

(Der Saal füllt ſich nach und nach durch die verſchiedenen Seitenthüren mit Parlamentsgliedern an, unter denen ſich Lenthal, Thurlow, Barebone, Elſtuff und Pudding befinden; ſo wie Lenthal unter dem Thronhimmel Platz genommen, ſetzen ſich vor ihm, der merklich erhöht ſitzt, an dem behängten Tiſch die beiden Clerks (Secretaire); alsbald nehmen alle Glieder auf den verſchiedenen Seitenbänken Platz, und die Thürſteher treten vor die angelehnten Thüren. Auf den Gallerien zeigt ſich wenig Volk. — Dann nach einer wenige Secunden langen, feierlichen Stille.)

Lenthal.

Leſ't, Clerk, das Bill, das heut' zum zweiten Mal,
Nach üblicher Motion geleſen wird.

Thurlow.

(Sich vom Stuhl erhebend.)

Ich leſ' das Bill, das heut' zum zweiten Mal
Nach üblicher Motion geleſen wird.

(Lieſ't den Titel.)

Bill

über die Frage: Ob es, nach glücklicher Beendigung der ſchottländiſchen Händel und nach völliger Vernichtung der Macht des Prinzen Wallis und ſeines Anhangs, durch den Sieg bei Worceſter für das Wohl der Republik, noch ferner gerathen ſei, ein ſo ſtarkes Heer mit ſo großen Koſten zu unterhalten; und ob die für das Reich gefährliche, ſtets mehr um ſich greifende, Anmaßung und Macht des Generaliſſimus Cromwell nicht eine ſchleunige Entſetzung ſeiner Stelle nöthig mache, denn.....

(Urplötzlich erdröhnt der Saal von einem vollen, klingenden Spiel eines pomphaften Feldmarsches, der in wenigen, aber heftigen Paukenschlägen und Trompetenstößen die Fenster klirren macht; der Clerk schweigt; alle Parlamentsglieder sehen sich voll Erstaunen an; auf springt links die vordere Thüre, und herin tritt in stolzem, majestätischem Gang, begleitet von einer Menge Obersten, Feldhauptleuten und Officieren, Cromwell. — Mit festem Schritt tritt er vor den Tisch, auf dem das Scepter des Sprechers liegt, hin, und blickt lange und stumm mit finstern Mienen das versammelte Parlament an, welches eben so, theils vor Erstaunen, theils vor Schreck, schweigt.)

Cromwell.

Wie lange, meine Herren, werden Sie
In nutzlos-weitläuft'gen Berathschlagungen
Das Wohl der Republik zu Grunde richten?
Ich kenne Aller Ansichten genau,
Und weiß, wie Sie dem wahren Glück des Volkes
Und dem Gebot des Herrn zuwiderstreben.
Nicht länger glaubt sich die Armee verpflichtet,
Allein zu kämpfen, wo Sie müßig gehn.
Drum thut sie Ihnen hier durch meinen Mund
Die Aufhebung des Parlamentes kund.

(Ein allgemeines plötzliches Erstaunen; die meisten Parlamentsglieder springen von ihren Sitzen auf; außer einigen, unter denen sich Thurlow und Pudding befinden; Andere bleiben vor Schrecken starr sitzen. Ein dumpfes Murren geht durch den Saal.)

Cromwell (hitziger).

Was wollen Sie! — Im Namen der Armee,
Die hier befiehlt, befehl Ich Ihnen Allen:
Nicht länger ihrem Will'n zu widersteh'n
Und insgesammt gleich aus dem Saal zu geh'n.

Lenthal (aufspringend).

Ha! was ist das? Kraft meines Amtes, welches

(auf das Scepter deutend)

Dies Scepter hier beweis't, befehl' ich Euch:
Sogleich den Saal zu meiden.

Cromwell.

Schweigt! sag' ich! —

(Faßt nach dem Scepter und wirft es verächtlich vor einem seiner Officiere hin.)

Werft doch den Narrenstock zu anderm Plunder.

(In diesem selbigen Moment ziehen beinahe alle Parlamentsglieder, außer Ayrtow, Barebone, Pudding und einige Andere, die Schwerter. Ein wildes Geschrei erdröhnt durch den Saal, unter dem man hauptsächlich die Worte vernimmt: Verrath am Reich! Tod dem Verräther! u. dgl. Alles stürzt von seinen Sitzen nach den Vordergrund der Bühne auf Cromwell zu.)

Cromwell.

(Stampft mit dem Fuße, und plötzlich dringen von allen Seiten durch alle Thüren Cromwell's Soldaten, das Regiment der rothen Brüder, herein und umringen gänzlich die Parlamentsglieder. Alles steht erstarrt vor der beispiellosen frechen Gewaltthat; den meisten der Parlamentsglieder entsinkt vor Schreck das Schwert.)

(Ganz gelassen.)

Das Puppenspiel des Parlaments ist aus!
Der Herr mag Euch nicht mehr.

(Zu den Soldaten.)

Werft sie hinaus!

(Die Soldaten dringen mit den Hellebarden vor und stoßen die Parlamentsglieder zum Saale hinaus. Cromwell steht während der Zeit, von seinen Officieren umgeben, geruhig an den Tisch gelehnt da. Diese ganze letzte Handlung muß ein Werk höchstens von zehn Secunden sein.)

Der Vorhang fällt schnell.

Ende des ersten Acts.

# Zweiter Act.

## Erſte Scene.

(Vorſaal in Cromwell's Pallaſt.)

(Man ſieht eine Reihe prächtig decorirter Zimmer, deren Flügelthüren geöffnet und jedesmal durch doppelte Wachen vom Leibregiment der rothen Brüder beſetzt ſind.)

Oberſt Walcott, Barebone, Elſtuff und Pudding.

(Im Vordergrunde des Vorſaals.)

Walcott.

Müßt Euch gedulden. Darf noch Niemand melden,
Der General iſt im Gebet vertieft,
Und ſtreng verboten iſt's, ihn in der Andacht
Zu ſtören.

Barebone.

(Zu den andern Beiden; bei Seite.)

O! Du Sündenſchwamm! Du Heuchler!

Walcott.

Doch will ich fragen, wenn es möglich iſt
Sich ihm zu nahen. — Darum Eure Waffen! —

Denn Niemand darf bewaffnet mit ihm ſprechen,
So hat er's ſtreng befohlen.

(Geben ihm alle Drei ſtaunungsvoll ihre Schwerter, welche Walcott der Wache gibt und dann durch die Seitenthür abgeht.)

## Zweite Scene.

Barebone, Elſtuff und Pudding.

**Barebone.**

Süßer Jeſus!
Hätt' wohl das arme England je geglaubt,
In dieſem Cromwell
(ſieht ſich ängſtlich um, dann leiſer)
Solche gift'ge Schlange
In ſeinem heil'gen Buſen aufzunähren?
Doch Barebone wird dem Unheil wehren.
Das ſchändlich abgeſetzte Parlament
Hat weiſe uns durch ſeine Stimmenmehrheit
Erwählt, den gottvergeſſ'nen Feldherrn nach
Dem Rechte ſolcher Frevelthat zu fragen,
Und, Brüder, hört! wir woll'n es muthig wagen!
Und zeigen, wie das hohe Parlament
Mit Recht uns ſeine einz'ge Stütze nennt.
Wir wollen mit dem Wort der heil'gen Schrift
Den Goliath der Freiheit niederkämpfen.

**Elſtuff.**

Das Parlament gab uns die Vollmacht, Alles
Zu ſeinem Wohl auf's Beſte zu verhandeln.
Ja, ja, ſo geht es: Wenn die Noth am größten,
Dann blickt der Staat auf Männer unſer ein's.

Wohl wissend, wie dem speculanten Geiste
Des Kaufmanns nichts unmöglich. — Hab' es wohl
Voraus gesagt, wie diese Cromwell's-Herrschaft
Das Heil der Republik vernichten würde.
Doch damals hörte man auf meines Gleichen,
Auf Köpfe, die der Ordnungsgeist der Zahlen,
Der Handelssinn gebildet, leider nicht,
Und Alles schrie, vom Bootsknecht bis zum Lord:
Der Freiheitsheld, der große, weise Cromwell;
Das ist mir eine schöne Größe, Weisheit,
Die nur noch jüngst zehn große, volle Wagen,
Beladen mit dem schönsten, feinsten Leder,
Verbrennen ließ, — warum? — damit es nicht
Den Feinden in die Hände fallen sollte.
Nun sagt 'mal, Leder bleibt doch immer Leder,
Das auszugerben Müh' und Geld gekostet,
Heißt das nun Weisheit, dies Oekonomie?

Pudding.

Ja, ja, es fehlt dem Feldherrn an Genie! —
Das sieht man schon an seinem ganzen Anzug.
Ein General —, ein Gen'ralissimus,
Ganz ohne Tressen, ohne Stickerei,
In grobem, schlichtem Reiterwamms gekleidet.
Wie paßt sich dies? Im Rocke sitzt der Mann;
Man muß am Menschen doch was Großes sehen.
Was wär' selbst mancher König ohne Purpur?
Da aber geht er letzthin, denkt Euch: gar
Am heil'gen Sonntag in demselben Wamms,
Den er des Werkeltags zu tragen pflegt,
Vor allen seinen Leuten zum Scandal,
Nun bitt' ich Euch, ist dies ein General?

Barebone.

Ein Gotteslästr'rer ist er, ein Tyrann, —
Der sich um nichts, als seine Söldner scharet.

Elstuff.

Des armen Volkes Hab' und Gut begehret.

Pudding.

Ein ungeschliff'ner, roher Reitersmann.

Barebone.

Doch wollen wir als fromme, muth'ge Christen,
Im Namen des entehrten Parlaments
Ein ernstes Wort mit diesem Cromwell reden.
So wie es Englands wack'rem Volke frommt.

Alle.

(Sich die Hände reichend.)

Ja wohl! — Wir woll'n!

Elstuff.

(In die Scene blickend, indem er plötzlich zu zittern anfängt.)

Allmächt'ger Gott! er kommt!

Pudding (zittert).

Wer? Er!

Elstuff.

Cromwell!

Pudding (bei Seite).

Muth, edler Pudding, Muth.
Du bist ein Parlamentsglied, denk' doch dran.

Barebone (bei Seite).

Er naht? — Ich fühl's, vom Himmel kommt mir Stärke.
Wohlan! will Worte reden, siedend heiß.

## Dritte Scene.

Cromwell. Oberſt Walcott. Thurlow und Vorige.

Walcott.

(Macht zu Barebone, Eliuff und Pudding eine Bewegung mit der Hand, bedeutend, daß Cromwell vor ihnen ſtände, und geht dann durch die Mittelthüre wieder ab.)

Cromwell.

(Geht feſten Schrittes auf Barebone zu, ihn, wie die beiden Andern, ſtarr fixirend; dann nach einer Pauſe energiſch.)

Was wollt Ihr von mir?

Barebone.

(Von dem imponirenden Ton der Rede und dem durchdringenden Blick Cromwell's völlig irre gemacht; verlegen ſtotternd.)

Nichts, ſo viel ich weiß.

Cromwell.

(Indem er lächelnd ſich heimlich zu Thurlow wendet.)

Ihr habt mir's doch etwas zu leicht gemacht.
Wenn ſolche Alltagsfratzen reden wollen,
Dann thut es, wie ich merke, wahrlich Noth,
Dem guten Volk den Kappzaum anzulegen.
So hat denn alſo wirklich dieſe hier
Das Parlament erwählt, mich zu befragen?
Ja, ja, ich ſeh's nun ein, das lange Sitzen
Am Parlamentstiſch hat dem Hirn der Herrn
Etwas geſchad't. — Man mußte menſchenfreundlich
Den guten Leuten wieder gehen lehren.

Thurlow.

(Heimlich zu Cromwell.)

Nicht Allen, Mylord, denn die Wählenden,
Sie waren nicht so dumm, wie die Gewählten.
Nur Gold, der Volksparteien alter Kitt,
Vermählte sich mit ihrem alten Wahlrecht,
(auf die drei Deputirten zeigend)
Und der Verbindung Frucht, war dieses Kleeblatt.
(Bedeutungsvoll.)
Doch unsre Kirch' erlaubt auch Ehescheidung.

Cromwell (bedeutungsvoll).

Ich habe Euch auf meine Kriegescasse
Zu mancherlei wohlthät'gen Spenden — mit
Zweitausend Stück Guineen angewiesen.

Thurlow.

(Heimlich zu Cromwell, doch höhnisch.)

Der Parlamentssaal kann vermiethet werden.

Cromwell.

(Indem er an die drei Deputirten herantritt.)

So sprecht denn, edle Herrn, was läßt durch Euch
Das abgesetzte Parlament mich wissen?

Barebone.

Der Herr der Völker, der auf Dich, o! Cromwell,
Und Deine Thaten zornig niederschaut,
Und der —

Cromwell.

(Ihm in die Rede fallend, indem er ihn etwas bei Seite zieht.)

Ich weiß, in seiner großen Heerde
Vor Allen hold den Puritanern ist,
Des wahren Heils gereinigten Bekennern.

Barebone (freudig).

Was ſagt Ihr, Sir?

Cromwell (frömmelnd).

Was eine Offenbarung
Aus jenen Höhen, die das Wort nicht nennt,
Mir kund zu thun befahl.

(Laut.)

Seht, darum mußte
Das Parlament dem höhern Willen weichen.
Verſteht Ihr mich?

Barebone (begeiſtert).

O, weiſer General!
Wer ſollte Dein geheiligt' Wort nicht faſſen?

Elſtuff.

Allein, wer gab das Recht?

Cromwell.

(Ihm in die Rede fallend.)

Hiezu, mein Freund,
Das Wohl des unterdrückten Kaufmannsſtandes.
Er iſt das Haupt in jedem Staat — und wie? —
Ich ſollte ihn von dieſem Parlamente
In ſeinem Recht geruhig ſchmälern ſehen?

Elſtuff (freudig geſpannt).

Ihr wolltet, wie?

Cromwell.

Was jeder Patriot
An meiner Stelle wollen wird und muß:
Das Heil des Volks durch dieſen Stand begründen.

(Elſtuff ſchweigt mit Mienen des Wohlwollens.)

Pudding.

Und dies auf Koſten and'rer Stände! Was? —
Damit die Steuern ſich erhöh'n?

Cromwell (ironiſch).

Ihr irrt.

(Ihm auf die Achſel ſchlagend.)

Damit das Mehl und Rindfleiſch bill'ger wird.

Pudding (doch erfreut).

Wahrhaftig?

(Zu Ellſuff und Barebone bei Seite.)

Freunde! Brüder! welch' ein Mann!
So etwas hat kein König noch geſprochen.
Ich bin gerührt, im Innerſten gerührt. —
Der will
(indem er ſich auf den Bauch klopft)
ich fühl's, das wahre Heil des Volkes.

Ellſuff.

Ja, ja, ich merke nun, wir haben uns
In dieſem hohen Geiſte doch geirrt.
Aus ſeinen Zügen ſpricht, ich ſeh's, der Volksfreund.

Barebone.

Von Chriſti ſüßem Duldungsblut befeuchtet,
Vom heil'gen Geiſte durch und durch erleuchtet!

Cromwell.

(Der ſo lange heimlich mit Thurlow geſprochen; zu den Deputirten.)

Ihr habt nun wohl die Gründe eingeſehen,
Die mich als Freund des Vaterlands veranlaßt,
Das Parlament von England aufzuheben,
Um durch den Staatsrath, den ich eingeſetzt,
Fortan das Wohl der Republik zu leiten.

Alle (zugleich).

Vollkommen, Mylord!

Cromwell.

Gut! ſo unterzeichnet

Im Namen des gewes'nen Parlamentes,
(indem er auf ein Blatt Papier zeigt, das Thurlow in der Hand hält)
Als letzte Deputirte dieſe Schrift.
(Zu Thurlow.)
Leſt, Ritter!

Thurlow (leſend).

„Im Namen der Armee thut man allen Engländern, Irländern und Fremden, die unter dem Schutz der Republik England leben, zu wiſſen, daß die höchſte Gewalt dieſer Republik nur dem Staatsrath zukomme, welcher allein die Macht hat, künftig das Parlament zuſammenzuberufen, ſo oft es das Wohl und der Vortheil des Volks erfordern wird.

Dieſes vollkommen genehmigend, unterzeichnen ſich hiermit als Deputirte des Volks: u. ſ. w.

Elſtuff (verlegen).
Doch, entſchuld'get, Mylord — Wir —

Pudding (ſtockend).
Wir ſollten ſolches unterzeichnen?

Cromwell.
Ja! —
Als künft'ge Räthe dieſes Staatsraths; denn
Hierzu ernenn' ich Euch!

Barebone und Pudding (zugleich).
Wir unterzeichnen!
(Sie unterzeichnen.)

Elſtuff (ängſtlich ſchwankend).
Allein verzeihet, Sir: — Ich unterſchreibe
Sogleich mit Freuden dieſe Schrift; doch ſprecht:
Warum iſt ſie im Namen der Armee,

Und nicht im Namen des gesammten Volkes
Verfaßt? — Woher?

Cromwell.

(Mit starker Stimme. Ernst und bitter lächelnd.)

Zu bloßem Zeitvertreib,
Weil Ich es so gewollt!

Elstuff.

(Auf's höchste erschreckt.)

Ich unterschreib'!

(Er unterzeichnet eilig.)

Cromwell.

(Indem er das Schreiben nimmt und in die Tasche steckt. Zu Thurlow)

Die Herren will ich heut' an meiner Tafel
Auf's Ausgezeichnetste bewirthet wissen.
Ihr werd't dazu das Nöth'ge ordnen, Sir. —

(Zu Barebone, Pudding und Elstuff.)

So lebt denn wohl und schonet meinen Keller
Und meine Küche nicht. Denn ob auch Du,

(mit zum Himmel gerichtetem Blick)

O heil'ge Allmacht, die für's Wohl von England
Durch Deinen ew'gen Geist mich inspirirt,
Streng Deinem Knecht in sein' heil'gen Werken,
Die stete Nüchternheit, Entsagung, Duldung
Und Kreuz'gung seines Fleisches anbefohlen,
So sieht er dennoch gern, wenn gute Menschen
An seinen Gaben, die der Herr ihm spendet,
Vergnügen finden. — Darum, Christen, Brüder!
Genießet, was mein Herz Euch freudig gibt.

Pudding.

(Zu Barebone und Elstuff.)

Das ist ein Mann!

Elfstuff (eben so).
Echter Republicaner!

Pudding.
Freigebig!

Barebone (eben so).
Fromm! — Ein reiner Puritaner!

(Alle unter vielen Verbeugungen mit Thurlow ab.)

## Vierte Scene.

Cromwell (allein).
(Indem er ihnen nachsieht.)
Und dies Gesindel nennt sich frech ein Volk?
(Ironisch in sich hineinlachend.)
Wo seid ihr hin, ihr aberwitz'gen Träume,
Von Freiheit — Licht und Recht, für die ich einst
Mit heil'gem Muthe dieses Schwert gezogen?
Wahnsinnig Hirngespinnst! — Ich bin betrogen.
Beneidenswerther Stuart, dessen Blut
Für dies Phantom an meinen Händen klebet.
Du hast vollendet. Ich beginne erst
Auf dieser Bahn, die ihrem stolzen Wandrer
Nur bitt're Reue, Blut und — Undank bietet. —
Doch weil ich einmal fest begonnen hab',
Will ich auch fest das finst're Werk vollführen,
Und jenen tollen, stink'gen Popanz: Volk
Für ein Jahrhundert zeigen, was es werth,
Und wie man's dann nur schätzt, wenn man's
entehrt.

## Fünfte Scene.

Cromwell und Thurlow.

Thurlow (zurückkommend).

So wie ich's, Mylord, ſagte, iſt's genau,
Die ausgeſendeten Spione ſind
Zurückgekehrt, berichtend ſtreng daſſelbe,
Was ich Euch ſchon geſagt: — Sir Sendercomb
Iſt hier, und dieſes ſeit zwei Tagen, Mylord.

Cromwell.

Und dennoch nicht im Parlament erſchienen!

Thurlow (bedeutungsvoll).

Könnt' ſeine Gründe haben —

Cromwell.

Keine, Sir,
Die ich nicht wüßte.
(Bei Seite.)
Robert! Laß mich nicht
Auch noch an Deiner Dankbarkeit und Treue
Je zweifeln, ſoll ich nicht dem böſen Geiſt,
Der in mir wühlt, auf immerdar verfallen.

## Sechste Scene.

Cromwell. Thurlow und Oberſt Walcott.

Walcott.

Mylord!
Hier dies Pasquill hat heute Morgens man
In Londons Gaſſen ausgeſtreut gefunden.

Obgleich ich weiß, daß Du, mein General,
Großmüthig ſolche Schmähungen verachteſt,
So ſchien mir dennoch dies gefährlich, drum —

Cromwell.

Gebt her!

(Lieſ't vor ſich hin.)

„An Cromwell den Erſten,
König von England.“

(Bei Seite.)

Wie bitter! Kann mich in der Welt
Doch nichts empören mehr, als die Satyre.
Zehn Schlachten, vor dem Volk verloren, bringen
Mich nicht ſo weit zurück in ſeiner Meinung,
Als eine einzige gedruckte Sylbe,
Die lächerlich mich vor dem Pöbel macht.

(Zu Walcott heimlich.)

Schon gut. Doch hört. Hat Lady Greenville ſich
Schon melden laſſen?

Walcott.

Nein, mein General.

Cromwell.

Weiß ſie, daß ich aus Schottland ſchon zurück?

Walcott.

Der ſtolze Siegszug, mein' ich, ſollt' ihr's wohl
Verkündet haben.

Cromwell.

Gut!

(Walcott ab.)

(Weiter leſend.)

Doch, was ſteht hier? —
Wie doppelſinnig bitter dieſes Ende. —

(Lieſt.)

„Wer durch Gewalt gewaltig sich gemacht,
Erzitt're vor zwei Feinden: Licht und Nacht!
(Bei Seite)
In diesen wen'gen Worten weht ein Sinn,
Der, wie ich ahne, auf nichts Gutes deutet.
Ja, ja, etwas ist gegen mich im Werk.
Der plumpe Faustklotz: Volk, fängt an zu fühlen:
Daß Einer herrscht, wo Alle herrschen möchten.
Man strebet insgeheim geschäftig, wach,
Dem stark geflocht'nen Netz sich zu entwinden;
Zu spät! — Ihr hieltet bei der ersten Schlinge
Geruhig Eure platten Köpfe still,
Jetzt müßt Ihr ganz hinein, wie ich es will. —
(Nach einer Pause.)
Doch halt, noch steh' ich nicht auf festem Grunde,
Noch kann ich nicht der Maske ganz entbehren,
Wie ich sie auch schon lang' mit Ekel trag'.
Drum ohne Eifer, kalt; doch sicher.
(Winkt Thurlow.)
Thurlow!
Ihr sucht ganz still in London kund zu machen,
Doch mündlich nur: wie dem, der den Verfasser
Von diesem albernen Pasquill entdeckt,
Zweihundert Stück Guineen werden sollen.

Thurlow.

Verstehe, Mylord. Darum will ich gleich —
(Will gehen.)

Cromwell.

Verbleibt! und höret weiter: Außerdem
Sucht Ihr durch Eure sichersten Spione
In London zu verbreiten das Gerücht:
Als hätte der erwählte, neue Kriegsrath

Beſchloſſen, alle jüngſt entſetzten Glieder
Des Parlaments gefänglich einzuzieh'n.

Thurlow.

Doch faſſ' ich nicht, wozu?

Cromwell.

Iſt auch nicht nöthig.
Ihr thut, was ich befehl', und laßt, wie früher,
Noch ferner ſtets auf meine Koſten unter
Den armen Theil des Volkes Geld austheilen;
(mit einem Blick zum Himmel)
Denn ſo beſiehlt es mild des Herrn Gebot.

Thurlow (bei Seite).

Und ſeine Schlauheit, ja.

Cromwell.

Jetzt geht mit Gott!
(Thurlow ab.)

## Siebente Scene.

Cromwell (allein).

So wär' auch dieſes denn vollbracht. — Ich bin
Nur zu gewiß des glücklichen Erfolges;
Denn hören erſt die feigen Deputirten,
Daß ihr geliebtes Ich ſelbſt in Gefahr,
Sie räumen heute noch, ich wette, London,
Und dergeſtalt erſtick' ich im Entſtehen
Jedweden Anſchlag, welchen gegen mich
Die Rache ihnen eingibt, denn ich kenne
Den Troß der Alltagsmenſchen zu genau,
Hab' ſie gelernt in bitt'rer Schule kennen:
Sie opfern feig das Heiligſte der Menſchheit,

Das Glück, die Freiheit eines ganzen Volkes,
Dem eignen, jämmerlichen Krämernutzen,
Der eignen Sicherheit gleichgültig auf.
Sie kämpfen, wenn sie einmal wirklich kämpfen,
Instinctmäßig nur für den eignen Herd,
Wie sie dem Ding auch hohe Namen geben,
Nur stets für's eigne, flache Madenleben,
Für's Ganze zieht kein Einziger das Schwert.

## Achte Scene.

Cromwell und Oberst Walcott.

Walcott.

Mein General, ein Mann, der seinen Namen,
Wie seinen Stand zu nennen sich geweigert,
Auch seine Waffen, gegen den Befehl,
Den Du gegeben, bei sich tragen will,
Wünscht Dich allein zu sprechen.

Cromwell (bei Seite).

Sonderbar.
Hier gilt's, zu zeigen, daß ein Cromwell
Nicht Gründe kennt, die ihn zu fürchten zwingen.
(Laut)
Hat er nicht kund gegeben, was er will?

Walcott.

Ja wohl, mein General. Er käme, sagt er,
Getrieben nur von reinem, edelm Drang,
Dir den Verfasser jenes Schandpasquills
Zu nennen.

Cromwell.

Was?!

(Nach einigem Besinnen.)
Er komme!

Walcott.
Wie? mein Feldherr!
Du wolltest jetzt in diesen stürm'schen Tagen,
Dich so der augenscheinlichen Gefahr
Bloßgeben? — Wie? —

Cromwell.
Mich schützet der Allmächt'ge
Durch den ich denke, handle und vollführ'.
Er komm'.

(Walcott ab.)

Cromwell.

(Zieht, nachdem Walcott das Zimmer verlassen, leise ein Terzerol aus dem Busen, spannt den Hahn und lehnt sich mit dem Rücken an einen Tisch, indem er das Terzerol seitwärts hinter demselben verbirgt. — Die Schloß- und Thürenposten hört man von Einem zum Andern Wer da! anrufen, worauf eben so: Passirt erschallt.)

## Neunte Scene.

Cromwell und Sendercomb.

(Letzterer in einen Mantel gehüllt.)

Cromwell.
(Ihn lange stumm betrachtend.)
Wer seid Ihr, Sir?

Sendercomb.
Der Du gewesen, —
Republicaner!
(Schlägt den Mantel zurück.)

Cromwell (betroffen).

Sendercomb! — Du bist's!

Sendercomb.

(Höchst bedeutungsvoll.)

Ja wohl — ich — bin es noch. — Allein verzeihet,
Mein gnäd'ger Mylord — ich — ich wünschte gern
Den Parlamentsgen'ral — Cromwell zu sprechen.

Cromwell.

Robert!!

Sendercomb.

Es scheint, Ihr irrt, mein gnäd'ger Herr,
Nicht mir gebühret solch ein trauter Zuspruch.
Ich bin Sir Heinrich Thurlow nicht; auch habe
Ich nicht das Glück, ein großer Volkstyrann,
Auch nicht ein feiner Frömmler, oder sonst
Ein Held der Art zu heißen.

Cromwell (heftig).

Robert!!

(Dann plötzlich in sanftem, zutraulichem Tone.)

Robert!!

(Will ihn umarmen.)

Sendercomb (ernst und fest).

Zurück, Mylord! — Ich trag' an meiner Seite
Ein Schwert, das mir allein mein Vaterland
Umgürtet gegen Feinde seiner Freiheit.

Cromwell.

Auch gegen Liebe, Dankbarkeit und Freundschaft?

Sendercomb.

(Ergriffen, mit einem Blick zum Himmel.)

Allgüt'ger Gott! — Nein, nimmer! — Deine Gnade
Sie pflanzte Menschlichkeit in dieses Herz,

Sie tränkte es an Deinem Mutterbuſen:
Natur, hab' Dank! auch mit Gefühlen, welche
In Männeraugen ſüße Thränen locken.
Und wahrlich, wäre dieſes nicht, und klänge
Es nicht ſeit meiner Wiege ſchon: Du biſt
Der fremden Wohlthat, biſt dem fremden Herzen
Durch Dankbarkeit verpflichtet. Ha! bei Gott!
Dies Schwert, dem Vaterland geweiht, es ruhte
(auf Cromwell's Bruſt deutend)
In einer andern, fürchterlichen Scheide.
(Bleibt in ſich verſenkt ſtehen.)

Cromwell.
(Nähert ſich ihm langſam, indem er im ruhig gehaltenen Tone ſpricht.)
Robert! das Herz des Freund's, des ältern Freundes,
Hat nichts von dem empfunden, was das Ohr
Gehört. Die Sinne waren nur ergriffen.
Den innern Menſchen hat's noch nicht berührt. —
Bei'm Ew'gen! noch gehört er Dir, wie ſonſt —
Robert! — Du biſt empört, ob deſſen, was
Ich that. Beſinn' Dich. — Deiner Wange Feuer
Glüht noch zu roth von friſch erregtem Zorn,
Den falſche Liebe für Dein Vaterland
Und irr'ger Freiheitseifer angefacht;
Du haſt bis jetzt gefühlt nur, nicht gedacht.

Sendercomb.
(Mit einem Seitenblick auf ihn.)
Ihr könntet doch wohl irren, ſattſam irren.

Cromwell.
Ich will's nicht glauben. Robert! höre mich.
Ich hab' gewaltſam durch die Macht der Waffen

Das Parlament von England aufgehoben.
Du glaubst, durch diesen kühnen Herrscherschritt
Die Freiheit des Vaterlands vernichtet,
Du brütest Rache gegen jenen Mann,
Der es verübt und dennoch Deinem Herzen,
Er fühlt's nur selbst zu gut, ganz angehört.
Sieh', Robert: diesem selb'gen Mann gehorcht
Ein Heer von mehr denn achtzigtausend Kriegern,
Er führt sie an und hin, wo's ihm beliebt,
Ob für, ob gegen Vaterland und Freiheit;
Sie folgen ihm; denn ihr Commandewort,
Das sie bestimmt, heißt: Gold und Aberglauben.
Des Landes Schätze sind ihm aufgethan,
Vor seinem Wort erzittern Millionen,
Und was er thut, sei's heilig-groß, sei's teuflisch,
Das feige Volk vergöttert's dennoch laut,
Und keinem braucht er Rechenschaft zu legen;
Denn nur in seinen Händen liegt die Macht,
Gegründet auf zwei Worte: Schwert und Altar!
(Nach einer Pause.)
Und siehe, dieser selbe, mächt'ge Mann,
Der's noch so niedrig hält, selbst einem Volke
Von seinem Thun die Gründe darzulegen,
Will — sich vertheidigen vor einem Menschen,
Will, sag' ich, will sich rechtfert'gen vor Dir. —
Ich sollte meinen, Robert, dies verdiente
Zum Mindesten Entgegnung darauf.
(Nach einer Pause, in der Sendercomb in seinem dumpfen Schweigen verharrt.)
Du schweigst! — So wär' es wirklich möglich, könnte
Parteienhaß zwei Herzen, die seit Jahren

Stets für einander ſchlugen, ſo zerreißen? —
(Hör', Robert, tadle, ſchmähe, höhne mich,
Nur laſſ' es zwiſchen uns zu Worten kommen.
Zwei Seelen, wie die unſern, fühlen gleich,
Sie müſſen ſich verſtehen oder, wahrlich,
Der ew'ge Einklang der Natur iſt Trug.)
(Nach einer kleinen Pauſe.)
Robert! ich fühle Deiner Seele Druck,
Du biſt von dem, was ich gethan, zu mächtig
Erfaßt. Laß uns von etwas Anderm reden,
Zum Worte fügt ſich leichter dann das Wort,
Und hebt ſo nach und nach die Laſt des Herzens.
(Nach einer Pauſe mit verändertem Ton.)
Du biſt zu mir gekommen, hörte ich,
Um jenes ſchändlichen Pasquills Verfaſſer
Zu nennen mir.

Sendercomb.
Ja wohl.

Cromwell.
Wie haſt Du ihn
Entdeckt?

Sendercomb.
Ich kenne ihn ſchon lange.

Cromwell.
Wirklich? —
Vielleicht Dir näher angehörig?

Sendercomb.
Ja!

Cromwell.
So ſei die Strafe ihm geſchenkt; doch ſprich,
Wer war es, der mich ſo verhöhnte?

Sendercomb.

Ich!

Cromwell.

(Zurückfahrend, indem ihm faſt die Stimme die Kraft verſagt.)

Robert! — das iſt nicht möglich.

Sendercomb.

Ich! und wahrlich

Erzitt're vor der freien Feder, welche
Die öffentliche Meinung Englands lenkt!
Und die noch ſtets vom Gifte der Beſtechung,
Sich rein erhielt und rein erhalten wird.

(Eine lange, feierliche Pauſe.)

Cromwell.

Tritt dieſer gräßliche Parteienkampf
Denn Alles, Alles, auch die ſchönſten Blüthen,
Dem beſſern Menſchen nur entſproſſen, nieder?

Sendercomb.

Er weniger, als Du. Du tratſt ſie
Mit frechem Fuße in den Staub. Zerriſſeſt
Die heiligſten der Bande. Zwangſt Gefühle,
Daß ſie den Grundgeſetzen der Natur,
Der Menſchlichkeit Hohn ſprechen mußten.

Cromwell.

Robert!

Verſagte Dir des Witzes Funken nicht
Dein raſches Feuer, bebte nicht die Feder
Und ſträubte ſich nicht wild Dein Genius,
Als Du den Hohn des Freundes niederſchriebſt,
Mit gift'gem Geiſtesblieben ſeine Ehre
Brandmarkteſt?

Sendercomb (feſt).

Nein! — Es galt mein Vaterland.

Cromwell.

Und nicht gedachteſt Du, der Elternloſe,
Der Liebe, welche Dir vergeſſen machte
Den Vaterrath, die ſtille Mutterſorge?
Gedachteſt nicht der Zeiten, da uns ſpäter
Das heil'ge Band der Freundſchaft feſt umſchlang?

Sendercomb (unangenehm erregt).

Nein, nicht!

Cromwell.

Auch nicht des Augenblicks, da einſtens
Hier dieſer Arm, durch Freundſchaft rieſenſtark,
Dich losſchlug aus dem offnen Todesrachen,
Der wohl in tauſend Feindesſchwertern Dich
Angähnte? — Wie? — Auch jener Stunde nicht
Gedachteſt Du, als wir zu Huntington
Im ländlich-ſtillen, ſorgenloſen Treiben,
Noch rein von jedem läſt'gen Weltverhältniß,
Nur ob der Schmach des Vaterlands empört,
Einander feſt, mit feſtem Eide ſchwuren,
Für wahre Freiheit männlich einſt zu kämpfen?
Auch nicht —

Sendercomb.

Halt ein, woran gemahnſt Du mich! —
Ja wohl, für *wahre* Freiheit ſchwuren wir
Das Schwert zu zieh'n und männlich ſtets zu kämpfen.
O, golden-ſchöne Zeit, wo biſt Du hin! —
Wo ſeid ihr ſtolzen Plane all' geblieben,
Die rieſig einſt des Jünglings Geiſt erſchuf,
Als er zum erſten Mal in ſeinem Buſen

Die heil'ge Größe wahrer Freiheitshelden
Unendlich süß, unendlich stolz empfand,
Und trunken von der Hoheit ihrer Thaten,
Mit einem Cato unerschrocken sprach,
Mit einem Cicero Verräther schreckte,
Mit Scävola die Hand in's Feuer streckte,
Mit Brutus treulos Tyrannen niederstach,
Mit Sokrates den Freiheitsbecher leerte,
Mit Titus um die Bürgerkrone warb,
Mit Cincinnatus arm zu sein begehrte,
So wie für's Vaterland mit Gracchus starb.

(Nach einer kleinen Pause.)

Wo seid ihr hin, ihr stillen Mondesnächte,
Die mich so oft auf Schottlands Felsenhöh'n
In heißen Träumen süß versenkt gesehn.
Wenn ich von manchem grauen Felsenhaupte
Herab sah auf's gelichte Vaterland,
Und vor des Jünglings reger Phantasie
Sich aufthat eine Welt versunk'ner Größe.
Und aus dem Nebel wildverwachs'ner Thäler
Der Urwelt Helden still in tiefer Hoheit
Auftauchten, bleich umstrahlt vom Mondeslicht,
Vor des Entzückten innerem Gesicht. —
Dann fühlte ich mit wonnesüßem Beben
Durch Seel' und Nerve das erhab'ne Glück,
Das Glück, dem keines auf der Erde gleichet:
Beherrscher, König, nicht doch! nein! Befreier,
Beglücker eines großen Volks zu sein.
Da stand ich denn mit meinem Riesenwillen,
Und ach! mit meiner schwachen Knabenkraft,
Die Worte nur, nicht aber Thaten schafft,
In einer Wüste bettelarm allein. —
Und Thränen, sie entstürzten meinen Augen,

Starr in die Mondnacht ſah der ernſte Blick.
Ich zürnte mit dem ſchrecklichen Geſchick,
Das mich nicht ſtellte auf die Götterhöhe,
Um durch ein Wort Millionen zu beglücken,
Durch eine Sylbe Segen auszuſtreu'n,
An jedem Abend Herzen zu entzücken,
An jedem Morgen Freuden zu erneu'n.
Mit einem Blick den Schurken zu vernichten,
Mit einem Ton den Edeln anzuzieh'n.
Mit einem Wink die Wahrheit aufzurichten,
Die Menſchheit für Jahrtauſende zu lichten,
Und dann, nach allem Streben und Bemüh'n,
Wenn Alle ihre Menſchenwürde fühlten,
Und Keinen drückt der harten Knechtſchaft Pein,
Dies eine Glück allein mir zu erzielen:
Ein Bruder unter Brüdern nur zu ſein! —

(Nach einer Pauſe.)

So träumte ich in wonneſüßen Stunden.
Ich bin erwacht und ſeh die Wirklichkeit
In ihrer grauſen Dürre vor mir liegen.
Verblendet zog für Freiheit ich mein Schwert,
Und hab' für's Wohl der Tyrannei gefochten.
Zertrümmert liegt mein Stolz und meine Hoffnung,
Und meines armen Volkes Glück dazu.
Betrog'ner bin ich, doch Betrüger Du!

(Schweigt erſchöpft.)

Cromwell.

Ich habe Dich mit gutem Vorbedacht
Ausſprechen laſſen, — und, beim ew'gen Gott!
Du haſt mein tiefſtes Innere erſchüttert,
Und dennoch — mich, ich ſchwör' es, nicht erbittert.
Sieh', Robert! ſo — ſo rein fühlt ſich dies Herz;
Allein nun hör' auch mich, den, der in Allem

Die gleich denkt, nur mit einem Unterſchied,
Daß er die Dinge, welche Du als Schwärmer
Wie ſie ſein ſollten, ſiehſt; als Menſchenkenner,
Wie ſie ſein können, wie ſie ſind, erblickt.
(Nach einer kleinen Pauſe.)
Glaubſt Du, Du hätteſt allein von Menſchenwürde
Und Menſchenfreiheit ſüß geträumt? Du irreſt.
Auch ich hab' mich an dieſen Nebelbildern,
Die nur die Sonne unſrer Phantaſie
So bunt und golden malt, gar oft ergötzt.
Doch iſt der Nebel mir — und kalte Nächte, —
Sie ward dem armen Träumer, mir zu Theil.
Und wahrlich, glaub', er hat die bitt're Täuſchung
Mit heißen Thränen oft, ſehr oft beweint.

Sendercomb (ergriffen).

Cromwell!

Cromwell.
(Im begeiſterten Tone fortfahrend.)

Ich griff mit reinem, feſtem Willen
Das heil'ge Werk der Volksbefreiung an.
Nicht achtend mein und nicht der Mein'gen Glück,
Gab ich gleichgültig hin mein Blut und Leben,
Des Gatten, wie des Vaters ſüße Freuden,
Des Bürgers ſtill-beneidenswerthes Loos,
Und was noch ſonſt dem Menſchen werth und theuer,
Ich gab es hin. Ich ſetzte das Höchſte
Mit feſtem Muth dem Vaterlande auf,
Und ſtürzte mich in jenen wilden Strudel:
Parteienwuth, mit deſſen Wirbelwell'n
Nur Wen'ge kämpfen, ohne zu zerſchell'n.
Ich that's. — Jedoch bald ſah ich ſchaudernd ein:
Wie ſelbſt auch mich die Wirbelfluth betrogen.

Ich lernt' erkennen in dem grauen Streit,
Wofür ich focht: — Ich kämpfte für ein Kind,
Das noch im Schlamm der Niedrigkeit versunken.
Für einen Thoren, der sich selbst bestiehlt,
Der über Schmerzen schreit und doch nichts fühlt, —
Für einen Nüchternen, der stets betrunken: —
Mit einem Wort: ich kämpfte für ein Volk,
Das selbst noch in Jahrhunderten nicht reif,
Die Himmelsgabe: Freiheit, zu genießen;
Das nur im Krämersinn sich glücklich dünkt,
In Sclavenketten frei — sich disputirt; —
Ja, selber das verachtet, höhnt, verfolget,
Was muthig stets für seine Rechte tritt,
Und den nur preist, der es mit Füßen tritt.
(Nach einer kleinen Pause, in der ihn Sempronius mit Erstaunen betrachtet.)
So sah' ich mich getäuscht. Ich hab' gerungen,
Gekämpft, mein ganzes Lebensglück vergeudet,
Das Uebermenschliche gewagt, gethan,
Und was ist mir dafür zum Lohn geworden? —
(Auf die Thürenwachen zeigend.)
Daß ich die Freude habe, Haß, Verrath,
In jedem Blick zu lesen? Meine Thüren
Durch Doppelwachen stets besetzt zu seh'n!
Damit der große, tapf're Volksbefreier
Nicht gar als Opfer seiner Größe fällt.
Ist das der Lohn des Cicero's und Gracchen?
Beim Teufel! Nein! Kein Starker dient dem Schwachen.
Zertreten will ich dieses feichte Volk,
Zertreten diese engen Krämerseelen,
Anschmieden an den Block der Tyrannei,
Auf daß sie einst den Werth der Freiheit schätzen,

Wie die Befreier ehren lernen sollen. —
Still wohnt der Menschenfreund im Busen hier,
Doch auch vom Henker spür' ich was in mir!

Sandercomb.

Allmächt'ger Gott! kann nicht'ger Stolz und Herrschsucht
Auch das Erhab'ne selbst so sehr verblenden?
(Ist's möglich! wie? birgt diese alte Hülle
Denselben hohen Geist noch, welcher einst
Mit freiem Muth im Parlamente gegen
Die Anmaßung der bischöflichen Kirche,
Für Wahrheit, Licht und Recht begeistert sprach? —
Und jetzt so schlecht von Völkerwürde denket.)
Cromwell! wer streute dies satan'sche Gift
In Deine edle Seele?

Cromwell.

Der, den's trifft.
Dein Volk, wie mein's, mein Vaterland, wie's
Dein'ge.

Sandercomb.

Das ist nicht wahr! So tief steht lang' noch nicht
Das britt'sche Volk, wie Du es stellen möchtest.

Cromwell.

Noch nicht? laß seh'n, wer's von uns besser kennt.
(Reicht ihm die von den Deputirten unterzeichnete Schrift hin.)
Da lies!

Sandercomb.

(In die Schrift blickend.)
Was seh' ich? Himmel! — Unterzeichnet
Im Namen des gesammten Parlaments?

Cromwell.

Das überdies ſchon mit dem trefflichen
Gedanken umgeht, mir die Königskrone
Demüthig anzubieten. Nun, was ſagſt Du?
Stell' ich das britt'ſche Volk zu tief? — Thät ich
Nicht recht, ganz recht, ihr knechtiſches Geſchenk
Zu nehmen und England in's Joch zu werfen?

Sendercomb.

Gerechter Gott!

Cromwell.

Wie, oder ſollte ſich
Von ſolchem Pöbeltroß, der ſich ein Volk nennt,
Und überdies noch ſeine platte Meinung
Für baare Münze ſchuftig-feil verkauft,
Wohl gar ein Cromwell feig regieren laſſen;
(Blos weil's zufällig ſo der plumpen Kraft,
Des unbehol'fnen Volkskoloſſes dünket? —
Mit nichten, nur der Geiſt befiehlt allein.
Die rohe Kraft muß unterthan ihm ſein! —)

Sendercomb.

Cromwell! Du gehſt auf einer grauſen Bahn,
Die über Trümmer nur der heil'gen Freiheit
Des Vaterlandes führt. Wer ſo, wie Du,
Von einem Volke denkt, hat aufgehört,
Für deſſen Glück mit reinem Muth zu ſtreiten;
Denn was man nicht mehr achtet, dafür kann
Man höchſtens nur aus Eigennutz, aus Stolz
Noch handeln. Gott! und dieſes wäre ſchrecklich!
Cromwell! — Du nanntest einſt Dich Roberts
Freund.
O denk' daran und hör' auf ſeine Stimme. —
(Sieh', funfzehn Jahre ſchon umſchloß das Band

Der Eintracht uns. Du bist der Aeltere,
Und meine höchste Freude war's ja immer,
Zu Deinem Geist bewundernd aufzublicken.
Ich stieh' verwaist auf dieser weiten Welt.
Hab' nie empfunden, was es heißt, von Eltern,
Wie von Geschwistern hold geliebt zu werden.
So lang' ich fühle, fühl' ich ganz — allein.
Du bist der Einz'ge, den mir die Natur
Als reichlichen Ersatz für ihre Härte
Gegeben, und, beim höchsten Gott, ich fühl's:
Sie hat in Einem Alles mir vergolten.
Mit eisernem Vertrau'n schloß sich der Jüngling
An Deines Geistes Riesengröße an.
Dein männlich' Wort war ihm allein genug,
Selbst Gutes bös und Böses gut zu sehen.
Er folgte blindlings Deinem Willen. — Doch)
Du rissest ihn aus seiner stillen Bahn,
Auf der er sanft in Dichterträumen lebte,
Und warfst ihn auf das wilde Klippenmeer
Der starren Wirklichkeit. Du lehrtest ihn
In diesem Sturm der Leidenschaften kämpfen,
Und fachtest jenen Freiheitsfunken an,
Der in ihm glühet. Du bewaffnetest
Mit rohem Schwert des Aufruhrs diese Hand,
Die einst auf Dein Geheiß das Todesurtheil
Des Königs, meines Herren, unterschrieb.
Cromwell! ich that's. Im Hinblick auf mein Volk,
Dem ich dadurch sein Glück zu sichern glaubte,
Das unter Günstlingen ich schmachten sah.
Doch schrecklich wär' es, wenn es nicht so wär'.
Wenn ich nur darum mich so schwer belastet,
Um endlich einzuseh'n, ich hätt' es nur
Zur größern Knechtschaft meines Volks vollführet,

Zertrümmert läg' auf's Neu der Freiheit Port.
Cromwell! mein Loos wär' Wahnsinn oder Mord!
(Nach einer kleinen Pause, in der er sich ihm zu Füßen wirft.)
Sieh', Deinen Freund, den Freund des Vaterlandes
Zu Deinen Füßen hier. — Verderb' ihn nicht!
Sei größer als Dein Volk und Deine Zeit!
Leb' wen'ger mächtig einst, als groß und edel
In der Geschichte Deines Landes fort!
Zwing' Deinen Stolz; sei Englands erster Bürger,
Damit des Hochlands grauer Barde einst
Ein Ehrenlied der Asche Cromwell's singe?

Cromwell.
(Ihn sanft und gerührt aufhebend.)
Und wer hat Dir gesagt, daß Cromwell anders
Zu handeln je im Stande wäre?

Sendercomb (erstaunt).
Wie?
Wär's möglich, was? — Du könnt'st? —

Cromwell (stolz).
Groß denken, Ja! —
Sieh', Robert, ich will offen mit Dir reden:
Wohl glüht in dieser Brust der Herrschsucht Feuer.
Mich treibt's gewaltig, über dieses Volk,
Das meinen Werth zu schätzen nie gewußt,
Das mich nur fürchtet, aber nie geliebt,
Die Geißel des Despoten stolz zu schwingen.
Doch, Robert, sieh', und lerne Cromwell kennen.
Er fand in diesem Volke Einen Menschen,
Der ihn verstand und dessen hohe Seele
Den Werth von ganz Britannien aufwiegt;
Fand einen Robert Sendercomb; und weil

Auch er zu dieſem Volk gehört, ſo ſei,
Bei Gott! nur darum —

Sendercomb (tief ergriffen).

Cromwell!!

Cromwell.

England frei!! —

Nun, Robert!

(Breitet nach ihm die Arme aus.)

Sendercomb.

Olivier!!

(Stürzt in ſeine Arme.)

Glückſel'ge Stunde! —

Frei biſt Du, Vaterland, mit dieſem Bunde.

(Eine lange, ſtumme Umarmung.)

Cromwell.

Ich hob das feige Parlament, das nur
Aus Schwärmern aller Art und platten Wichten
Beſtand, darum ſo ſchnell gewaltſam auf;
Um bald zum Wohl des Vaterlands ein beſſ'res
An deſſen Platz zu ſeh'n, in dem nur Männer
Entſcheiden ſollen, Männer ganz allein,
Und ſieh', Du ſelber ſollſt ſein Sprecher ſein.

Sendercomb.

Wie ſoll ich meine Achtung Dir bezeugen?!

Cromwell.

Durch heiliges Vertrau'n und feſtes Schweigen.

Sendercomb.

Ja wohl, durch gegenſeitiges Vertrau'n!
Ach, Olivier, ich weiß, in Deiner Seele
Regt öfters ſich des Mißtrau'ns ſcheler Geiſt,
Und furchtbar ſieht es aus, wo er gebietet;

Drum Deine Hand in dieſer ernſten Stunde!
Verſprich, dem Freunde immerdar zu trau'n,
Auf ihn ſo feſt, als auf Dich ſelbſt zu bau'n.

Cromwell.

Cromwell verſpricht's! — Doch jetzt zu etwas
And'rem,
Du mußt noch heut', in dieſer Stunde fort.

Sendercomb.

Warum? wohin? Ich hätte gar zu gern
Noch einen ſehr geliebten Gegenſtand
Geſprochen.

Cromwell.

Das iſt nicht mehr möglich, denn
Zu wichtig iſt es und zu ſehr betrifft's
Das Wohl des Vaterlands.

Sendercomb.

Schon gut, ich reiſe.
Doch ſprich, wohin?

Cromwell.

Nach Irland und das eiligſt.
Das wankelmüth'ge Volk der Schotten hat
Sich abermals für's Wohl des Prinzen Wallis
Bewaffnet. Meinend: dieſen guten Mann
Gar leichtlich auf des Vaters Thron zu ſetzen.
Und heimlich unterſtützt, ich weiß, die Gährung
Gar emſig Frankreichs feines Cabinet:
Der ſchlaue Mazarin. Doch immerhin! —
Sie ſollen mich gerüſtet finden, ihnen
Das alte Lied von Dunbar abermals,
Doch kräft'ger, vorzuſpielen, drum, mein Robert,
Gehſt ſchleunig Du, wie ſchon geſagt, nach Irland
Und überbringeſt mündlich den Befehl,

Den dort'gen General, Sir Ludlow, eiligſt,
Mit ſeiner Macht in Schottland einzufallen,
Ihn unterſtützend ſtets durch Deinen Geiſt.
Drum lebe wohl! und frohes Wiederkehren!
(Will abgehen.)

Sendercomb.

Verweile noch.
(Indem er ihn lange wehmüthig betrachtet.)
Mir ahnt, als würden wir
uns nicht ſo froh und glücklich wiederſehen.
Ach! Olivier, wir leben — leben doch
In einer ſchwer- gewitterſchwang'ren Zeit.

Cromwell.

Laß Deine ſchwarzen Träume jetzt und handle.

Sendercomb.
(Ihm die Hand reichend.)
Nun dann, ſo lebe wohl!

Cromwell.
Leb' wohl!

Sendercomb.
(Ihn feſt anblickend.)
Nicht wahr?
Volksfreiheit und Vertrauen immerdar!

Cromwell.
(Ihm die Hand reichend.)
Volksfreiheit und Vertrauen! immerdar!
(Sie umarmen ſich noch einmal, wo ſodann Sendercomb durch die Mittelthüre abgeht.)

Cromwell (ihm nachſehend).
Fühlt ſich entlaſtet doch die bange Bruſt,
Stets zwiſchen Zweifeln athmend und Verrath,

Hat ſie nur einmal ſich vor dieſem Menſchen
Vertrauungsvoll geöffnet. — Hm! — und dennoch,
Wie wunderbar! Kaum hat er mich verlaſſen,
Kaum ſehe ich nicht mehr ſein off'nes Antlitz,
So kehrt auch ſchon der gift'ge Scorpion:
Mißtrau'n in dieſe wüſte Bruſt zurück.
Wär' dieſes Warnung vom Geſchick? — Ja, ja,
Mich ängſt'get etwas ſtets in ſeiner Nähe.
Er ſteht zu rein mir da, für Cromwell's Freund.
Ich fühl' mich ſeiner Größe untergeben,
Und dieſes weiß er wohl. Das iſt nicht gut. —
O Gott! wer ſaugt aus dieſes Buſens Schacht
Des Zweifels Gift mir! — Hm! — Man pflegt zu ſagen:
Mißtrauen ſei Tyrannen-Eigenthum.

## Zehnte Scene.

Cromwell und Thurlow.

**Thurlow.**
(Eilig durch eine Seitenthüre auftretend.)
Mylord, ſind wir allein?

**Cromwell.**
Ja wohl. Was gibt's?

**Thurlow.**
Ihr habt mich ſtets als treu und ſchlau erprobt.
Doch heute hoff' ich mehr, durch eine Nachricht,
Ganz zu erringen des Vertrauens Preis.
Lord Greenville, er, der Mächt'ge, Treugeſinnte
Des Hauſes Stuart, iſt ſeit geſtern heimlich
Hier angelangt und wohnt bei ſeiner Tochter,
Der Lady Greenville.

Cromwell.

So? iſt dieſes Alles?

Thurlow (bei Seite).

Was Teufel! wie? ſo kalt nimmt er die Nachricht,
So ganz gleichgültig auf? Nun mir iſt's recht.

(Laut.)

Ja, ja, hat wohl ſo viel nicht zu bedeuten.
Sie iſt ja Braut des treuen Sendercomb,
Des Sohns und Freundes Cromwell!

Cromwell (höchſt erſchreckt).

Was! Die Lady
Verlobt an Sendercomb?

Thurlow (bei Seite).

Ha! wirket dies?

Cromwell (bei Seite).

(Indem er mit heftigen Schritten durch das Zimmer geht.)

Nicht möglich! Robert! Robert! und das konnteſt
Du mir verſchweigen? Gott! was ſoll ich nun,
Was kann ich Dir, was darf ich dieſem glauben.
Hier iſt was Finſt'res gegen mich im Werk.

Thurlow.

So habt Ihr dies noch nicht gewußt?

Cromwell.

(Sich plötzlich beſinnend.)

Ja ſo. —
Mir war es längſt bekannt — hat nichts zu ſagen.

Thurlow (ironiſch).

Schon recht, Mylord, auch ich, ich glaub' es ſelbſt;
Denn wie auch immerhin im guten London,
Das jüngſt auf eine wunderbare Art
Sein Parlament verſchwinden ſah, ſich ſtärker

Als je der Stuarts Anhang regt, und wie
Der alte, königlichgesinnte Lord
In diesen Mauern auch viel Freunde zählet,
Ja selbst mit Frankreichs hies'gem Residenten,
De Bas, im heimlichen Verkehre steht,
Was thut's, er ist ja bald der Schwiegervater
Sir Sendercombs.

Cromwell.

Schweigt, sage ich! — Nein, redet!
Wißt Ihr dies ganz genau?

Thurlow.

Mit meinem Kopfe
Bürg' ich dafür.

Cromwell.

O Gott!

Thurlow (ironisch).

Ihr seid betroffen? —
Was thut's denn mehr; wenn Ihr auch ferner wißt:
Daß man erfahren, ganz genau erfahren:
Wie dieser alte, ehrliche Lord Greenville,
Nach dem Vermuthen sämmtlicher Spione,
Ein heimlich Abgesendeter des Prinzen
Von Wallis ist.

Cromwell.

(Der so lange, in tiefem Nachdenken versunken, dagestanden, sich ihm gespannt nähernd.)

Des Prinzen Wallis! weiter!

Thurlow.

Ja, ja, was einmal wahr ist, muß man sagen,
Der junge Prinz, er ringt und streitet wacker,
Den Thron der Väter wieder zu erlangen.

Cromwell.
(Noch immer gedankenvoll.)
Ich hoff', er ſoll auch ihm, wie ſeinem Vater,
Aus hartem — trocknem Holz gezimmert werden.

Thurlow.
Man ſagt, er hätte, wunderbar genug,
Auf's Neu ein ſtattlich Heer, und zwar mit Hülfe
Der ſchott'ſchen Großen, aufgebracht.

Cromwell (in Gedanken).
Hm! Hat er?

Thurlow.
Da war es denn ſo übel nicht erdacht:
Den längſt vom Volk geliebten Lord recht heimlich
Hier herzuſenden, um die treuen Bürger,
Die heute ſo und morgen anders denken,
Für's alte, gute, arme Königshaus
Fein zu bearbeiten, damit man ſpäter,
Wenn die Muſik von Außen wacker pfeift,
Auch innerhalb dieſelben Noten greift.

Cromwell.
Ihr habt ganz recht. In dieſer Sache muß
Etwas geſchehen. Ich werde die Spione
Noch ſelbſt befragen.

Thurlow.
Und Lord Greenville, Mylord?

Cromwell.
Lord Greenville? — Hm! (Bei Seite.) O Robert!
Robert! könnteſt
Du dieſes Buſens Höllenzweifel fühlen,
Du würdeſt offener geweſen ſein.
Was ſoll ich thun? Darf ich der Sicherheit

Der Republik ſo viel vergeben? Darf ich
Der Freundſchaft?

Thurlow.

Und Lord Greenville?

Cromwell (auffahrend).

Ja! ich muß.
Gebieteriſch erheiſcht's das Glück, das Heil
Von Tauſenden. Ich darf nicht länger wählen,
Soll ich dem Geiſte folgen, der mich führt.
(Nach einigem Nachdenken, plötzlich feſt auf Thurlow zugehend.)
Lord Greenville wird noch heute arretirt.

Thurlow.

(Im Abgehen; bei Seite)
Ha! endlich. — Hm! Ich merk', man fängt mich an
Zu brauchen.

(Ab.)

Cromwell.

(In Gedanken verſunken.)
So! — Liebt Robert Sendercomb.
Hat alſo mir die Hoffnung ihre Reize
Einſt zu erobern, nur geheuchelt. — — Hm! —
Das iſt bedenklich — bei ſolch klugem Weibe. —
Man heuchelt niemals ohne Zweck und Urſach.
(Nach einer kleinen Pauſe.)
Ihr Bruder ſtarb durch meinen Urtheilsſpruch! —
Hm, hm! — Es tagt. Cromwell, ſei auf der Hut.
Ein neuer Feind taucht auf in finſtern Zeichen.

(Geht in Gedanken verſunken ab.)

## Elfte Scene.

(Vorſaal in Lukrezia's Behauſung.)

Lukrezia und Naudin.

(Beide heftig durch die Mittelthür auftretend.)

Lukrezia.

So iſt es wahr? — ſprecht, redet, iſt's denn wahr?
Er iſt in London ſelbſt geweſen? Wie!
Auch wieder ſchon von London abgereiſ't,
Und hat mit keinem Fuß dies Haus betreten?

Naudin.

So wie ich's ſagte, iſt's genau geſchehn.
Seit einer Stunde iſt er in Geſchäften
Des Generals nach Irland abgereiſ't.

Lukrezia.

Des Generals? — Des Mörders, wollt Ihr ſagen
Der ſchlau in ſeine Ränke ihn verſtrickt,
Um endlich ihn, wie meinen armen Bruder,
Nichtswürdig ſeiner Herrſchaft aufzuopfern.
Allein, ſo kommt es, wenn man jenen Glauben,
Zu dem ſich Millionen fromm bekennen,
Und deſſen Licht von Petri's heil'ger Zinne,
Schon ſeit Jahrhunderten die Welt beſtrahlt,
Abſchwört in frechem Sinn; dann hält nichts mehr,
Kein Band und keine Pflicht die Unterthanen
Dem heiligen, geſalbten Oberhaupte
Des Staats geſetzlich unterworfen; dann
Hält keine Treue mehr, kein Schwur der Liebe,
Nur Eigennutz regiert in frechem Triebe.

Naudin.

Sehr wahr. Nur wer den wahren Glauben hat,

Hat auch die wahre Liebe. — Seht, und dennoch
(höchst bedeutungsvoll, mit einem Blick auf sie.)
Gibt es auch Beispiele vom Gegentheil.
Was würd't Ihr wohl zu einem Weibe sagen,
Das einst mich glauben ließ, sie haßte Cromwell,
Als ihren Glaubensfeind, und dennoch jetzt
Sehr gern in seinem Hause weilet.

Lukrezia.

Schweigt!
Begreif' Euch schon; doch Euer Hirn wird nie
Dies große Weib, so Ihr jetzt schmäht, begreifen.
(Nach einer Pause)
Ich achte Euch, weil Ihr von meinem Glauben,
Mein Hausarzt seid und königlich gesinnt,
Obgleich Ihr's feig aus Eigennutz verberget;
Um eines jämmerlichen Sold's, den Ihr,
Als Cromwell's Arzt bezieht.

Naudin (fein lächelnd).

Meint Ihr, wer weiß.

Lukrezia.

Nur geht in Eurer Vorsicht nicht zu weit;
Doch will, Lukrezia, wie vor sich selbst,
Auch hier vor Euern Augen rein erscheinen.
Drum wißt, gelungen ist ihr's, schlau gelungen,
Der starre Cromwell huldigt meinen Reizen,
Und wähnt, der Thor! ich theilte seinen Wunsch,
Sein schändlich-ehebrech'risches Begehren. —
Doch wohl mir und der königlichen Sache,
Daß er es wähnt. — Seine Leidenschaft,
Läßt ihn in einem schwachen Weibe nicht
Den nahen, heimlichen Verräther sehen,
Nicht sehen unserer Verschwörung Werk —

Nicht ahnen seinen sichern Sturz. — Ich bin
Das falsche Glanz-Licht, das ihn lockend blendet,
Nur wen'ge Zeit noch und er hat geendet. —
Ich feire den Triumph, den Glaubensfeind,
Den Mörder meines armen Bruders, endlich
Vertilgt zu seh'n; denn was er auch beginnt,
Mir ist es im Entstehen schon verrathen.
Sein eigener Vertrauter ist die Quelle,
Der es nichts ahnend, arglos mir entdeckt. —
Sir Sendercomb ist's, mein Verlobter.

**Raudin** (erstaunt).

Wie?
Der Ritter Sendercomb wär' Euch verlobt?
Ich beuge mich vor Eurer Größe, Lady.

**Lukrezia.**

So ist es, Sir; Er steht zum Mindesten
Hoch über alle Männer dieser Zeit,
Und ist schon darum meiner Liebe werth,
Weil er am Meisten jenem Bild sich nähert,
Das ich seit meiner frühsten Jugendzeit
Von einem wahren Mann im Busen trage.
Könnt' Cromwell sich ein solches Bild nur denken,
Er müßte nur zu bald mein Spiel durchschau'n.
Allein, wie wär' es seiner engen Seele
Wohl möglich, einen Mann sich hinzumalen,
Auf dessen Stirn die Hoheit triumphirt,
Der feste Mund die schlichte Wahrheit kündet,
Und in dem Aug', das Blitze mit sich führt,
Die Freiheit stolz sich ihr Palladium gründet;
In dessen kräft'gem, ruhig stolzem Schritt,
Das Recht sich Bahn auf dieser Erde tritt.
Ein Heldenmark den kräft'gen Arm bewaffnet,
Und in der hochgewölbten, freien Brust,

Die ſich der eig'nen Größe nicht bewußt,
Der Edelmuth als erſte Gottheit thronet. —
Und kurz, in deſſen, ſeinem ganzen Weſen,
Was keine Sprache wiedergeben kann,
Ein einz'ges, großes Wort ſich ſpiegelt: Mann!!

(Nach einer Pauſe.)

Doch brechen wir die nicht'ge Rede ab,
So lange es noch etwas Größeres
In dieſer wilden Zeit zu thun gibt.
So lang' es gilt ein Vaterland zu retten,
Das im Parteienkampf ſich ſelbſt verzehrt,
Und unter einem frechen Wüthrich ſchmachtet.
Drum ſagt, wie ſteht's in London mit dem Fortgang
Der königlichgeſinnten Volkspartei?
In Salisbury geht es, dem Himmel Dank!
Recht gut. Die ganze Stadt iſt ſchon im Aufruhr,
Und täglich mehrt ſich die Armee des Königs.
Die edlen Grafen Wilmot von Rocheſter
Und Wagſtaff haben muthig ſich bereits
Für ihn erklärt, und wollen männlich feſt
Ihr Blut für die gerechte Sache opfern;
Drum ſagt: wie ſteht es hier?

Maudin.

Wie man es nimmt,
So gut als ſchlecht;

(zieht ein Papier aus der Taſche, und reicht es ihr hin.)

Hier ſehet ſelbſt die Liſte
Der neu Verſchwor'nen.

Lukrezia (leſend).

„Lord Grenville.“

Ach, mein edler Vater.

Das gleicht Dir. Stets im Guten oben an.
(Weiter lesend.)
Baron de Vaß, Mordan, Ritter Slingsby, Hovet,
Graf Staci, Bellesley.
Ha! welche edle Namen! Wahrlich, kann
Ein solches Weib nicht stolz sein, deren Reize
Dem Vaterland so viele große Männer
Gewonnen haben. Liebe suchten sie
In diesem Auge? Dank dem Himmel! der's
So hold anziehend schuf; sie fanden mehr
In ihm, als diese leichte Flamme. Fanden
Sich selbst, und ihre Männerwürde wieder.
Mein Reiz gab sie dem Vaterland zurück,
Dem wahren Glauben, der gerechten Sache!
(Nach einer Pause, in der sie schmerzlich aufseufzt.)
Doch wehe! — Einen sucht der nasse Blick
Umsonst auf diesem Blatt. Er ist verloren! —
Der Eine, dem dies Herz entgegenschlägt,
Dem diese Thräne fließt, und welcher aller
Ach, aller dieser Edeln Muth und Stärke
In sich vereinigt, Robert! Du bist hin! —
Geschmied't in Ketten trügerischer Freiheit,
Träumst Du für's wahre Wohl des Vaterland's
Zu handeln; ach, und reißest Volk und Kirche,
Gesetz und Ordnung, Bürgerglück und Ruh,
In Trümmern, die Jahrhunderte nicht eb'nen.
(Nach einer kleinen Pause.)
Ach, Dein Erwachen wird entsetzlich sein! —

Maudin.

Was helfen Klagen hier. Auch ohne ihn
Wird's geh'n, was einmal Männer fest beschlossen.
Das Parlament geht mit dem Vorsatz um,
Wie ich gehört, Cromwell'n die Königskrone

Feig anzublicken; darum wär's wohl Zeit,
Daß jetzt geschehe, was geschehen soll;
Denn mit Gefahr nur läßt sich die Verschwörung
Noch länger bergen hier; so haben denn
Beschlossen muthig die Verschwor'nen alle:
Was ich ausführen werd', daß Cromwell falle!

Lukrezia (erstaunt).

Was? — Mensch! Du hättest, wie? Du hätt'st den Muth
An's Leben eines Cromwell Dich zu wagen? —
Dich hätt' man dazu auserkoren, Dich! —

Naudin.

Mich, Lady, mich.

Lukrezia.

Das fasse, wer da kann.

Naudin.

Schon recht. — Und daß Ihr es nicht fassen könnet,
Liegt g'rad in meinem Plan.

Lukrezia.

So rede, sprich!

Naudin.

Nicht mehr, als Ihr schon wißt. Er fällt durch mich.

Lukrezia.

(Betrachtet ihn forschend.)

Wie? wärst Du mehr, als ich in Dir gesucht,
Mehr, als Spion! — Du könnt'st auch handeln, Mensch?

Naudin (höhnisch).

Vielleicht. — —

## Zwölfte Scene.

Lord Greenville. Die Vorigen.

Greenville.

(Eilig auftretend, zu Maudin.)

Gut, daß ich Euch hier treffe, Sir,
Was ich schon längst befürchtet, ist geschehn.

Lukrezia.

Mein Gott! was gibt's?

Greenville.

Man ist uns auf der Spur.

Lukrezia.

Wie? — Himmel!

Greenville.

Ja. — Zwar hat man noch nicht Kenntniß
Von dem Bestehen unsres Bundes; doch
Weiß man, daß ich hier bin.

Lukrezia.

O, Gott!

Greenville.

Darum
Muß ich, mein Kind, noch heut' Dein Haus verlassen;
Wie diese Nacht noch London.

Lukrezia.

O, mein Vater!

Maudin (bei Seite).

Und Cromwell muß spät'stens schon morgen fallen.

Greenville (zu Maudin).

Drum eilet, Sir, das Nöthige zu ordnen.

Ich bin auch überdies hier nicht mehr nütz,
Was ich hier leiten wollte, iſt geſchehen
Mit Hülfe meiner edeln, heldenmüth'gen
Lukrezia. Ich eil' nach Worceſterſhire
Zu meines großen, güt'gen Königs Heer
Und hoff' Euch bald den vollſten Sieg zu künden.
(Zu Raudin.)
Wirkt hier indeſſen, wie es unſer Schwur
Gebeut.

Raudin.

Verlaßt Euch d'rauf. Ich denk', wie Ihr,
Ein blut'ges Treffen
(mit einem höhniſchen Blick auf Lukrezia.)
ritterlich zu ſchlagen.

(Ab.)

## Dreizehnte Scene.

Lord Greenville und Lukrezia.

Lukrezia.

O, mein geliebter Vater, welchem Sturm
Tragt Ihr noch Euer graues Haupt entgegen!
In banger Ahnung zittert Euer Kind.

Greenville.

Sei ruhig, meine Tochter. Dieſe Stirne
Iſt ſchon gewohnt, dem Sturm der Welt zu trotzen.
Aus vierzehn Schlachten ſah der Tod ſie an;
Und ſcheute ſich im Ernſte ihr zu nahen!
Denn immer ſtand ſie ruhig, feſt und offen
Für Gott und für das Recht nur im Kampf.
Doch g'nug davon. Uns drängen and're Dinge.

Die Zeit iſt kurz. Drum ſprich, war Sendercomb
Schon bei Dir?

Lukrezia (mit einem Seufzer).

Nein.

Greenville (mit Verdacht).

Und doch iſt er in London.

Lukrezia.

Nicht mehr. Er iſt in Aufträgen von Cromwell
Nach Irland abgereiſt.

Greenville (in Gedanken).

So, ſo — — und dennoch
Fürcht' ich, daß er allein —

Lukrezia (ahnend).

Und was, mein Vater!

Greenville (in Gedanken).

Nur er mein Hierſein, ſchändlich —

Lukrezia.

Sprecht nicht aus
Den gräßlichen Verdacht. Wohl weiß ich es,
Daß er ein eiſerner Republicaner,
Ein Freund von Cromwell iſt; — doch Schwärmerei
Riß ihn allein in dieſen wilden Strudel.
Sein Herz blieb rein, denn Euer Kind, mein Vater,
Liebt's ja, als ſein allein'ges Glück auf Erden.
(Beinahe unter Thränen.)
Ein Sendercomb kann nicht Verräther werden.

Greenville (in Gedanken).

Und dennoch, wenn es wär', es wär' entſetzlich.
Parteienhaß kann viel in dieſer Welt.

Lukrezia.

Nein, nimmermehr! Hätt' Ihr ihn einſt, wie ich
Geſehen, ach! Ihr würdet anders denken.

Greenville.

Wie so?

Lukrezia.

Seht, theurer Vater, als Ihr noch,
Es sind zwei Jahre jetzt, in Schottland, an
Montgomeri's, des Edeln, Seite für
Des Königs Sache fochtet, und bei Selkirk
Den blut'gen Sieg errungen, wurden hier,
Mit beispielloser Grausamkeit und Rachsucht,
Des Königs Anhänger verfolgt. Ihr wißt:
Mein edler Bruder Williams war zur Zeit
Gerade hier in London, und nicht ahnend
Die schreckliche Gefahr, versäumte er
Zur rechten Zeit die Hauptstadt zu verlassen.

Greenville (tief ergriffen).

Ja wohl, er büßte hart für diesen Leichtsinn.

Lukrezia.

Vergebens hatt' ich Alles aufgeboten,
Was irgend List und Scharfsinn nur vermocht,
Um zu verbergen ihn. Doch ach! umsonst.
Man fand ihn — und er wurde, wie so Viele,
Vor jenes furchtbare Gericht gestellt,
In dem ein Bradshaw, Dorislaw und Cromwell
Die schauderhaften Blutsentenzen sprachen.
Mit Grausen denk' ich jener Schreckensstunde,
Als ihm das Endurtheil verlesen ward.

Voll war der Saal, der große, von Westmünster,
Voll von fanatischem, blutdürst'gem Volke.
Und rings von Gallerie zu Gallerie,
Sah man Gesichter, die in freud'gem Hohn,
Durch rohe Wuth das Edelste und Höchste
Vernichten jetzt zu können, um sich schauten.

Da trat ich ein, und durch die Reihen ging's,
Wie wenn im todten Laube Schlangen ziſchen:
„Das iſt ſie, ſie, die Schweſter des Verräthers,
Die Königlichgeſinnte, die Papiſtin.“
Und bebend unter Thränen nahm ich Platz.
Da ſtand mein armer, unglückſel'ger Bruder,
Allein vor dieſem wüth'gen Volk. Allein
Vor Richtern, welche Menſchlichkeit nicht kannten;
Nur Blut: Geſetz, und Morden: richten nannten.
Doch als es nun ſo weit kam, daß er ſich
Vertheid'gen ſollte, ſich, da ſchwieg er, ſchwieg
Mit einem Blicke, voll von edler Hoheit,
Der ſtolz zu ſagen ſchien: Zu hoch ſteh' ich,
Um hier zum Niedrigſten herabzuſteigen,
Vor Euch heißt meine Rechtfert'gung nur ſchwei-
gen —
Doch ſtolz erhob der kalte Cromwell ſich
Von ſeinem Sitz und rief: „So biſt Du ſchuldig!
Wer ſchweigt, iſt überführt; drum frag' ich laut:
Iſt Keiner da, der ihn vertheid'gen möchte.“
Und Todtenſtille herrſchte durch den Saal,
Zur Ewigkeit ward jegliche Secunde.
Ein ſtarrer Todesfroſt durchrieſelte
Mein fieber-bebendes Gebein, und ach! —
Schon hörte ich im Geiſt den weiten Saal
Vom Donnerrufe: ſchuldig, dumpf erdröhnen.
Da, plötzlich, ſieh, ſtand aus der Gliedermitte
Des Parlaments ein Mann, einfach und ſchlicht,
Doch hohen Adel in der Miene tragend,
Für den Beklagten zum Vertheid'ger auf.
Und durch den Kranz der weiten Gallerien
Scholl's leiſ von Mund zu Mund: Iſt's möglich?
Wie?

Er ſelbſt, Sir Sendercomb, der große Redner,
Der eifrige Republicaner will
Für einen Königlichgeſinnten ſprechen;
Und abermals ward's grabesſtill im Saal.

Da ſah der Mann auf mich mit einem Blick,
Wie ſoll — o Vater! ich ihn Euch beſchreiben!
Mit einem Blick, der ihm mit einem Mal
Mein ganzes Herz in einer ſtillen Thräne
Für eine Ewigkeit zu eigen gab.
Er ſah auf mich; dann auf das Parlament,
Und Aller Blicke, noch ſo ſtolz ſich hebend,
Sie ſenkten ſich unpläglich fern und nah';
Denn wie ein Gott ſtand er vor Allen da.

Nun, ſprach er, ſprach, wie vor des Ew'gen Thron
Nur Engel für gefall'ne Menſchenſeelen
Einſt ſprechen werden, und mein Thränenblick,
Er folgte ſtarr jedwedem ſeiner Worte,
Hing zitternd ſtets an ſeinem ernſten Mund.
Doch kalt blieb rings des Volkes weites Rund.
Da ſah ich, wie ſein männlich Auge glühte.
Begeiſtert goß ſich von der freien Lippe
Das kühne Wort, wie wenn durch Felſennacht
Ein ſtolzer Strom ſich gießt in Silber-Pracht.
Und unaufhaltſam ſprühte ſeine Rede
In hohen Geiſtesfunken: Ueberzeugung.
Die Wahrheit thronte ſtolz auf jedem Laut.
Gleich Donnerſchlägen hallte ſeine Stimme,
Rings durch des Saales engedrängte Maſſen,
Und jede Sylbe wurde ein Beweis.
Doch Volk und Richter blieben kalt wie Eis.
Es war vergebens! Schuldig! brüllte rings

Der wüth'ge Pöbel, sieh! da schwieg der Edle.
Und seinen Blick mitleidig auf mich richtend,
Wie tief verachtend auf des Volkes Zahl,
Verließ er stolz den Saal. — Noch folgte ihm
Mein mattes Auge durch die kalten Glieder;
Da schwand mir Blick und Sinn. — Ich — stürzte nieder.

(Nach einer langen Pause.)

Als ich erwachte, fand ich zwei Gefühle
In meiner Seele herrschend: Rache für
Das Blut des armen, hingemord'ten Bruders,
Und Liebe, Liebe für den edeln Mann,

(in einem herzlichen Tone zu Greenville)

Der nie — nicht wahr? — Verräther werden kann.

Greenville.

(In tiefen Gedanken versunken.)

Mein armer, armer Sohn! O, sag' mir doch:
Wo ward er hingerichtet?

Lukrezia.

Hier in London,
Mein Vater. Dort, auf jenem Platz, den Ihr

(indem sie nach dem Fenster zeigt)

Von hier aus sehen könnet, und auf dem
Fast täglich Opfer bluten, wurde er
Enthauptet.

Greenville.

Und Du kannst hier wohnen bleiben?

Lukrezia.

Es stärkt in meiner Rache mich, mein Vater.

Greenville.

(Das Fenster öffnend und hinausblickend.)

Ha, grauenvolle Stelle! — Ist mir doch

Als würde ich noch einmal ſchrecklicher
Dich wiederſehen.

## Vierzehnte Scene.

Raudin. Die Vorigen.

Raudin (hereineilend).

Sir! Wir ſind entdeckt.
Denn rings beſetzen Parlaments-Soldaten
Der Lady Haus!

Lukrezia (mit einem Schrei).

Allmächt'ger Gott!!

Greenville (gefaßt).

Ich bin
Verloren —

## Funfzehnte Scene.

Oberſt Walcott (an der Spitze einiger Bewaffneten vom Leibregiment der rothen Brüder). Die Vorigen.

Walcott (zu Greenville).

Verzeihet, Mylord, meine Ordre
Befiehlt Euch zu verhaften.

Greenville.

Und warum?

Walcott.

Weil Ihr der Republik als ein Anhänger
Des Hauſes Stuart längſt verdächtig ſeid.

(Heimlich zu ihm.)

Ihr ließt mich einst bei Selkirk als Gefang'nen
Frei, ohne Lösegeld von dannen zieh'n,
Verschmähet jetzt nicht meinen Rath, und läugnet
Standhaft die Anschuld'gung. Ich weiß genau,
Man kann Euch nichts beweisen, Sir.

(Laut.)

Ihr müßtet
Versichern denn auf Euer Ehrenwort:

(Höchst bedeutungsvoll.)

Daß Ihr unlängst der Republik geschworen.
Wenn dieses wäre — so

Lukrezia.

(Die solches gehört, heimlich zu Greenville.)

O, thut's, mein Vater!

Greenville (bei Seite).

Ha, Teufel! Solch ein Antrag einem Lord.

(Laut.)

Wohlan! so nehmt darauf mein Ehrenwort:
Ich bin —

(Lukrezia (heimlich zu ihm).
O Gott! Bedenket Euer Kind.

Greenville.

Von ganzer Seele königlich gesinnt,
Und werd's, so Gott will, bis zum Grabe bleiben.

Lukrezia.

O Himmel!

Greenville.

(Indem er den Degen aus dem Gehenke zieht, zu den Umstehenden.)

Sehet, sechzig Jahre führte
Ich dieses Schwert, wie seit fünfhundert Jahren
Viel edle Ritter meines alten Stammes
Das ihr'ge führten, treu für Vaterland
Und König; doch so viel mir noch bekannt,
Nicht Einer in Gemeinschaft mit Rebellen.

(Nach einer Pause.)

Mögt' nun dem Greisen-Haupt das Urtheil fällen.

Lukrezia.

Gerechter Herr des Himmels!

Walcott (bei Seite).

Wie verwegen!

Greenville (zu Lukrezia).

Beruh'ge Dich, mein Kind.

(Zu Walcott.)

Hier ist mein Degen.

(Geht mit Walcott und den Bewaffneten ab, Lukrezia will ihm anfangs nachstürzen, besinnt sich aber, und eilt plötzlich auf Raubin zu, der so lange ganz theilnahmlos, in Gedanken versunken, dagestanden.)

Lukrezia.

(Höchst bedeutungsvoll).

Mensch! rette meinen Vater!

(Eilt den Bewaffneten nach.)

Naudin (ihr nachsehend).

Hm! Jetzt gilt's.
Wir wollen seh'n! — Ein guter, alter Arzt
Aus Petri Schule hat für Alles Mittel.
(Bleibt in Gedanken stehen.)

Der Vorhang fällt langsam.

Ende des zweiten Acts.

# Dritter Act.

## Erste Scene.

(Audienz-Saal in Cromwell's Pallaste)

(Es ist tief am Abend. Am Hintergrund der Bühne, so wie zu beiden Seiten derselben, sieht man eine Abtheilung vom Leibregiment der rothen Brüder in Reih und Glied aufmarschirt, mit Oberst Walcott an dessen Spitze. Gegen die Mitte der Bühne steht eine Anzahl Deputirter des Parlaments, worunter sich Barebone, Elstuff, Pudding und Thurlow befinden. Mehr rechts im Vordergrunde sieht man unter andern Gesandten den französischen, Baron de Bas, den schwedischen, Ritter Lagersfeld, und den holländischen, Hadrian Pauw, stehen. Alles ist unter einander in heimlichen Gesprächen begriffen. Im Vordergrunde desgleichen Barebone und Thurlow.)

Barebone.

O! sagt mir, werther Sir; ich bitt' Euch, sagt mir;
Wird er, der Hohe, Gott-Begünstigte,
Zum Wohle von Alt-England unſ're Bitte
Erhören? — Sprecht, wird er die Königskrone
Annehmen, die, als noch geringen Lohn,
Einstimmig diesem hohen Davidssohn
Das neugewählte Parlament verehrt?

Thurlow (bei Seite).

Schon richtig, Freund, und zwar durch meine List.
Denn nur, wenn er, erst völlig Herrscher ist,
Befehle ich. —

(Laut.)

Wer weiß. — So große Häupter
Betrachten Alles anders, als man denkt.

Marebone.

Sehr wahr. — Durch seinen Mund spricht nur der Himmel.
Soll öfters ihm am Kopf bedeutend leuchten.
Ja, ja, ein Cherub ist er dem Papismus,
Ein Josua der Tapferkeit, des Muths,
Ein Salomo der Weisheit und ein Hiob
Des reinen Glaubens, Simson aller Kraft,
Ein Joseph stets in diesem sünd'gen Leben.
Er ist der Weinstock und wir sind die Reben.

Alle Uebrigen (im Hintergrunde).

Der General!! —

(Thurlow und Marebone treten in die Reihe der Deputirten, doch sorgergestalt, daß sie vor denselben gleichsam als ihre Sprecher stehen.)

## Zweite Scene.

Cromwell. Die Vorigen.

Cromwell.

(Der aus einem Seitengemache kommt, hält in der Hand ein, in Folioform halb zusammengelegtes Papier; — indem er die Deputirten mit einem verächtlichen Blick mißt; bei Seite.)

Erschlafftes Sklavenvolk! —

O könnt' ich erst die Maske ganz abwerfen,
Die ich so lange schon mit Ekel trag'.
(Laut zu den Deputirten.)
Ihr nennt Euch Deputirte Eures Volkes,
Das jüngst durch Gottes Macht sich frei erklärt?

Barebone.

So ist's, Mylord, wir stehen hier im Namen
Des freien Volks von England.

Cromwell.

So! Sagt mir:
Verlort Ihr nicht im blut'gen Kampf bei York
Zwei Söhne? —

Barebone.

Ja, sie fielen für den Glauben,
Und schmecken Freude jetzt in Canaan.

Cromwell (zu einem zweiten Deputirten).

Bei Selkirk ward ein Bruder Euch erschossen.
Sagt, ist's nicht so?

(Eine stumme, traurig bejahende Verbeugung des Deputirten.)

Cromwell (zu einem Dritten).

Und Ihr verlort den Vater
Wie Euern einz'gen Sohn bei Dunbar.

(Dieselbe stumme Verbeugung.)

Cromwell (zu Elstuff).

Ihr
Sahst Euren Oheim auf dem Blutgerüst
Als einen Königlichgesinnten sterben.
Nicht wahr? so ist's.

Elstuff.

Ja, Mylord.

Cromwell.

Was? und dennoch; —
Ihr ließet selbst für Englands heil'ge Freiheit,
Aus Eurer Mitte Brüder, Kinder, Väter
Hinschlachten. Wie? und kommt jetzt selbst, Ihr selbst,
Und flieht in dieser Schrift mich knechtisch an:
Auf's Neu das Vaterland in's Kettenjoch
Der Tyrannei, der Despotie zu schmieden.
Hat dieses Euch der blut'ge Kampf beschieden?

(Als sämmtliche Deputirte, außer Barebone, der mit halb verklärtem Blick starr an den Lippen Cromwell's hängt, verlegen schweigen und die Blicke senken.)

Cromwell (fortfahrend)

Wohl weiß ich leider: Eure Krämerköpfe
Sind lang' noch nicht gekühlt, um ohne Schwindel
Das Einfach-Große einer Republik,
Der Freiheit reine Gabe zu ertragen.
Nur wenn sie etwas über sich noch seh'n,
Vermögen sie auf ihrem Rumpf zu steh'n.
Doch hütet Euch den Löwen aufzuwecken!
Laßt schlummern ihn. — Zu leicht nur zeugt die Stärke
Zwei grause Zwillingsschwestern: Macht, Gewalt.
Dem starken Löwen könnte nur zu bald
Einfallen, daß ihn die Natur bestimmt,
Allein zum Herrscher aller schwächern Thiere;
Zum fürchterlichen Herrscher ganz allein.
Drum laßt ihn schlafen. Mag geweckt nicht sein. —

(Nach einer Pause, in der er an Barebone die Schrift zurückgibt.)

Nehmt dies als Antwort hin auf Eure Schrift,
Und sagt dem Parlament: Ein Cromwell bliebe

Gern was er wär, doch ſtets nach eigner — Wahl.
Und darum jetzt am liebſten: General.

(Eine lange feierliche Pauſe, in der man unter den Anweſenden ein allgemeines, ſtummes Erſtaunen wahrnimmt.)

Cromwell (bei Seite).

Der Sieg iſt mein. Ich habe überwunden.
Robert! Dies that Cromwell für Dich. Warſt Du
Des ſchweren Kampfs auch werth? O Gott! ich bebe.
Regt ſich bei mir das alte Gift.

Thurlow (bei Seite).

Das faſſe
Wer will. Hier ſcheitert meine Menſchenkenntniß.

Barebone.

(Aus ſeinem langen Erſtarren auffahrend; zu den Deputirten.)

Was hörteſt Du, o, Preisgott Barebone!
So ſpricht kein Menſch, ein Heil'ger war's, der ſprach.

(Zu den Umſtehenden.)

O, Sünder, nehmt das Kreuz und folgt ihm nach.

(Kniet vor Cromwell nieder.)

Erlaube, Hiob, daß ich Dich anbete.

Cromwell (ihn aufhebend).

Nicht ſo, mein Freund! — Was ich auch Großes thu',
Ich bin ein Werkzeug nur in höhern Händen.
Mir keinen Dank. Dem Ew'gen thut ihn ſpenden.

(An die Geſandten herantretend.)

Sie ſehen, meine Herren, ſch'n, wie feſt

Es um die Republik von England ſtehet.
Berichten Sie doch Ihren Höfen, was
Sie hier geſeh'n!
(Zum holländiſchen Geſandten.)
Die Generalſtaaten,
Sie werden, hoff' ich, ſpäter wen'ger hülfreich
(bedeutungsvoll).
In Unterſtützungen an Prinzen ſein. — —
(Zum franzöſiſchen Geſandten.)
Ihr großer Cardinal läßt, wie ich höre,
Auf ſeine Koſten gar in fremden Staaten —
Canäle graben — um ſich zu verew'gen;
(höchſt bedeutungsvoll.)
Sie könnten doch vielleicht zu künſtlich ſein.
(Zum ſchwediſchen Geſandten.)
Die Königin Chriſtina wird, ſo ſagt man,
Zum heil'gen Vater eine Reiſe machen.
Wünſcht Ihr vielleicht ſie zu begleiten?

Ritter Lagersfeld.

Mylord!
Verletzt in mir nicht meines Staates Achtung.

Cromwell.

Ich will vor Staaten keine Achtung haben,
Die weibiſch-wankelmüthig heute ſo
Und morgen wieder Anders denken.
(Lagersfeld mit einer leichten Verbeugung ſchnell ab.)

Cromwell.

(Macht eine leichte Bewegung mit der Hand, als Zeichen, die Audienz ſei zu Ende. Sogleich verlaſſen erſt die Geſandten, dann die Deputirten und dann die Truppen den Saal. Dann ſpricht er zu Thurlow.)
Thurlow!

Ich fühle ſonderbar mich heut — nicht wohl,
Und wünſche noch vor Nacht den Arzt zu ſprechen.

Thurlow (im Abgehen).

Wer find't den Weg aus dieſem Labyrinth.

(Ab. durch die Seitenthür.)

Walcott.

(Durch die Mittelthüre wieder zurückkehrend, zu Cromwell.)

Mylord, im Vorſaal weilet Lady Greenville.
Sie wünſchte wohl Euch aufwarten zu dürfen;
Befehlt Ihr, daß:

Cromwell (zu Walcott).

Sie komme! —

(Walcott ab.)

Cromwell.

Ich errathe
Was Sie hierher führt. Ueberſtolzes Weib!
Daß Du kek wähnſt mich zu überſehen,
Mit eines Cromwells Gunſt Dein Spiel zu treiben,
So ſollſt Du denn erfahren: wie ein Mann,
Wenn er verachten will, verachten kann.

## Dritte Scene.

Lukrezia und Cromwell.

Cromwell (ihr entgegengehend).

So lange, ſchöne Lady, habt Ihr mich
Von Eures Reizes Anblick fern gehalten,
Womit hat Euer Sklave dies verdient?

Lukrezia.

Dem ruhmbekränzten Sieger von Worceſter

Ward dieser Tage so viel lautes Lob,
Daß ich befürchtete: mein stilles, würde
Im Klang der Tuba überhöret werden,
Und in dem Ocean von Ruhm und Glanz,
Gleich einem Fünkchen ungesch'n verglimmen.

Cromwell.

Belohnend ist ein Sieg in heißer Schlacht,
Belohnender im heitern Feld der Liebe.

Lukrezia.

Seit wann schätzt Cromwell so gering die Ehre?

Cromwell (ironisch).

Seit er in solchen Blicken sie vergaß.

Lukrezia (bei Seite).

Vermag ich doch bei seinem Anblick kaum
Zu halten mich. Wo werd' ich Worte finden!

Cromwell.

Doch, wie mir's scheint, so seid Ihr, schöne Lady,
Nicht heiter. — Soll vielleicht mein Dichter Milton
Im leichten Reim Euch zeigen, daß die Welt
Noch nicht so finster aussieht, als man denket?
Gebt oder wünscht ein Stündchen Ihr vielleicht
Mit meiner Gattin fröhlich wegzuplaudern?
Ich will sogleich —

Lukrezia.

Ich bitt', verweilet, Mylord.
Ich sollte meinen, daß Ihr ahnen müßtet,
Was mich zu Euch geführt.

Cromwell (ausweichend).

Ich, ahnen! nein. —
Doch ja, jetzt fällt mir's ein. Vor meiner Reise
Blieb ich im Damspiel Sieger, ob Ihr gleich

(bedeutungsvoll.)

Schon einen Stein bei mir im Brete hattet,
Den Ihr jedoch schlecht zu benutzen wußtet.
Ihr wollt Euch rächen, schöne Lady? Wohl,
Ich bin bereit.

Lukrezia (bei Seite).

O Gott, verleih' mir Stärke,
Daß ich des Busens wilden Groll bezähm'!

(laut.)

Nein, Mylord, nein, das war es nicht. Ich
wollte — —

Cromwell.

Ha! nun errath' ich es: die schöne Lady
Ist sicher unzufrieden (hab' ich es
Getroffen?) mit der neuen Einschränkung,
Die ich des Luxus wegen angeordnet.
Und kommt jetzt her, mich weiblich auszuschelten.
Nun, nun, da werd' ich wohl nachgeben müssen.
Doch war es nöthig. — Denn wer Ihm gefall'n,
Dem Höchsten, will, sei demuthsvoll im Wort,
Wie in der Kleidung still bescheid'nem Zeichen.
Und dann, wißt Ihr wohl, holde Lady, daß
Ihr dadurch Eure Reize selbst verlästert.
Wer sich der Schönheit so bewußt, als Ihr,
Bedarf nur sich, um sie im Werth zu halten.
Doch wenn Ihr in der Pracht Euch lieber spiegelt,
Ich weiß, gar gern putzt sich der hohe Adel,
Auch selbst die ernste Themis ist galant,
Sie ist ja Weib — und ich will ihr die Binde,
Wenn's Euch erfreut, in diesem Fall schon lüften.

Lukrezia (bei Seite).

Ich trag' den Hohn nicht länger. Gott! Lukrezia!

Bedenk', es gilt das Leben deines Vaters —

(laut.)

Ich dank' Euch, Sir; allein dies war es nicht,
Was mich zu Euch geführt. Mein Vater ist
Verhaftet, Mylord — und ich komm zu fragen:
Aus welchen Gründen dies geschehn.

Cromwell (plötzlich kalt).

Ja, so. —
Ganz recht — ja — ich entsinne mich. — Ich hab'
Davon im Parlamente reden hören.

Lukrezia.

Er ward auf den Befehl von Euch verhaftet.

Cromwell.

Was das Gesetz vollführet, thu nicht ich.

Lukrezia.

Und welche Gründe hat es, so zu handeln.

Cromwell.

Ich kenn' sie nicht genau. Allein, so viel
Ich hörte, ist Lord Greenville, Euer Vater,
Als Königlichgesinnter angeklagt.
Auch ist er angeschuldigt: heimlich Abgesandter
Des Prinzen Wal's zu sein. — Doch glaub' ich's
nicht.

Lukrezia.

Gesetzt, es wär' nun wirklich so, er hätte
Verletzt das recht — bestehende Gebot,
Was träfe ihn für Strafe, Mylord?

Cromwell (ganz kalt).

Tod!

Lukrezia.

(Erschrocken, faßt sich jedoch schnell.)

Und dies spricht Cromwell so gelassen aus?
So völlig kalt gelassen aus zu mir?

Cromwell.

Ich, ſchöne Lady, nicht, nur das Geſetz,
Dem leider ich das Wort jetzt leihen mußte.

Lukrezia (ihn feſt anblickend).

Doch wer gab dieſes furchtbare Geſetz?

Cromwell (zum Himmel blickend).

Der, Lady, welcher dieſem armen Volke
Durch meinen ſchwachen Arm die Freiheit gab.

Lukrezia (bei Seite).

O, teufliſchſter der Heuchler! — (Laut.) Doch ge-
beut
Der Ewige das Mitleid auch als Pflicht.

Cromwell (begeiſtert).

Doch in der Dinge Grundgeſetzen nimmer.
Sein Sturm zerſchellt des Urwald's Eichenhäupter,
Sein Hagel ſchlägt die jungen Saaten nieder,
Sein Blitz ſauſt ſchmetternd in das Friedensdach,
Wo iſt bei dieſem Allen Mitleid wach?
Das Urgeſetz kennt keine Aenderungen,
Selbſt, der es gab, gehorcht auf ſein Geheiß.
(Nach einer kleinen Pauſe.)
Und Todesſtrafe fällt in dieſem Kreis.

Lukrezia.

(Die ſo lange voll von innerm Grimm und Erſtaunen
Cromwell betrachtet.)
Doch ward dem Menſchen auch ein freier Wille,
Das Gute mild zu üben, wie das Böſe
Zu laſſen,
(mit innerer Widerſtrebung)
Darum ſeid barmherzig, Mylord,
Gebraucht die Macht, ſo Ihr Euch kühn errungen,
Zu etwas Gutem. — Rettet meinen Vater!

Nicht einmal nur, nur einmal Menſchenpflicht!
(Im höchſten Zwange.)
Die Freundin fleht Euch — an.

Cromwell (kalt).

Ich kann es nicht,
Kann's nicht als Richter, nicht als Chriſt und Mann.

Lukrezia (ſich vergeſſend).

So! — Mylord! ſo, und dieſes denn, ſeit wann?
Seit wann ſo unerſchütterlich — ſo männlich?

Cromwell (ernſt).

Seit man mich Cromwell nennt. —

Lukrezia.

(Sich vom Gefühl hinreißen laſſend.)
Ei, ſeht! doch hat
Ein ſchwaches Weib, Lukrezia, genannt,
Den feſten, unerſchütterlichen Cromwell,
In andern, ſüßern Fällen oft ſehr ſchwach,
Sehr närriſch, läppiſch, altern-ſchwach gefunden.

Cromwell.

Wie, Lady?

Lukrezia.

(Im Eifer fortfahrend.)
Hat ihn oft zu ihren Füßen
Um Liebe flehen, winſeln geſehen,
Geſehen, wie er ihres Fußes Tritt
Geküßt, gegeizt nach einem ihrer Blicke,
Sich lächerlich auf ihren Wink gemacht,
Zu ihrem Narren ſich gebrauchen laſſen.
So hat ein Weib, ha! ha! zum Lachen, den
Kern-eiſenfeſten Mann: Cromwell, geſeh'n!
(Nach einer Pauſe.)
O, ſtarker Held, Du! wenn's an's Morden gehet.
(Schweigt erſchöpft.)

Cromwell (bei Seite).

Jetzt ist sie da, wo ich sie haben wollte.

(Während er sie eine Zeit lang halb mit mitleidsvollem, halb mit verächtlichen Blicken mißt; ganz gelassen.)

Mylady, ich bedaure Euch, und zürne
Ob meiner Unvorsichtigkeit und Thorheit,
Die Euch, ich seh's jetzt ein, allein zu dieser
Unangenehmen Aufwallung gebracht.
Ich mach' mir selbst jetzt Vorwürfe darüber,
Daß halbe Gunstbezeugungen von mir,
Die leichtlich ich im Scherze hingeworfen,
In Eurem Herzen Hoffnungen erweckt,
Die —

Lukrezia (empört).

Mylord!

Cromwell.

(Eben so gelassen fortfahrend.)

Die Euch glauben machen konnten,
Daß Tändeleien, so zur Kurzweil ich
Mit Euch, vielleicht auch wohl zu weit getrieben,
Weil Eure Liebeleien mich ergötzt,
Zu einem Cromwell anders aufzusehn erlaubten,
Als einem Mädchen Eurer Art es ziemt.

Lukrezia (höchst empört).

Mylord!!

Cromwell (stolz).

Was soll's?

Lukrezia.

(Plötzlich schmerzhaft in sich zusammensinkend.)

O, Gott!

Cromwell.

(Mit einem tief verachtenden Blick.)

Beleid'gen? Nein!
Für Cromwell's Zorn, iſt doch ein Weib zu klein.

(Stolz ab.)

Lukrezia.

(Sich gleichſam wie zermalmt emporrichtend.)

Ich bin zermalmt, vernichtet, bin zertreten.
Verloren iſt des Herzens heil'ge Sache.
Ihm bleibt nur eins noch übrig: Rache! Rache!

(Stürmiſch ab.)

## Vierte Scene.

(Inneres Gemach in Cromwell's Pallaſt.)

Oberſt Walcott und Naudin.

Walcott.

Der General wünſcht vor der Ruh' noch ſeinen
Gewohnten Kräutertrank zu nehmen; drum
Will er, daß Ihr ihn hier bereitet.

Naudin.

Gut.

Walcott.

(Während er mit einem Schlüſſel eine kleine Hausapotheke öffnet.)

Auch ſollt Ihr ihn an dieſem Ort erwarten.

(Will abgehen, dreht aber noch einmal um.)

Herr Leibarzt, meiner ſtrengen Ordre nach

Müßt ich Euch, wie Ihr wißt, erſt viſitiren,
Ob Ihr nicht ſchädliche Medicamente
Verborgen tragt.

Maudin.

Thut es.

Walcott.

Nicht alſo, Sir.
Ich bin Soldat, und weiß wohl, wie empfindlich
Es iſt, an ſeiner Ehr' gekränkt zu werden.
Auch ſeid Ihr ja ſo lange ſchon der Leibarzt
Des Generals, drum gebt mir Euer Wort,
Daß Ihr des Schädlichen nichts bei Euch führet.

Maudin (doppelſinnig).

Ich trag' nur Nützliches bei mir.

Walcott.

Schon gut.
So wünſch' ich Euch denn eine ſanfte Ruhe;
Mir wird ſie wohl ſo leicht nicht lächeln; denn
Ich habe heut' die Oberwacht im Schloſſe.
(Ab, durch die Mittelthüre.)

Maudin (ihm nachſehend).

Und ich an dieſem Platz, mein guter Freund.
Doch horch! wer naht ſo ſpät noch.

## Fünfte Scene.

Thurlow und Maudin.

Thurlow.

(Durch die Seitenthür links hereinſchleichend.)

Sir Maudin!

Maudin.

Was gibt es, ha! seid Ihr's?

Thurlow.

Das Spioniren

Ist doch ein gutes Ding.

Maudin.

Sehr wahr. Vor Allem,
Wenn es so hoch, wie jetzt, im Preise steht,
Und einen Cromwell stets zum Käufer findet.

Thurlow.

Die Waare ist auch fein, wie der Verkäufer;
Denn leicht ist's nicht im lieben Vaterland,
So stets in einem und demselben Wamms
Den Deputirten und Spion zu spielen.
Man kennt zu gut die Zwitterpflanzen hier.
Doch geht's schon. Seht 'mal dies Blatt Papier.

(Reicht ihm einen Bogen Papier, halb gebrochen, die früher genannte Liste der Verschwornen hin.)

Maudin (erschreckt, bei Seite.)

Was Teufel! sehe ich? — Die Liste der
Verschworenen. Bin ich entdeckt? — Doch nein,
Nicht steht mein Name d'rauf; ha, gut! nun wollen
Nach unsrem Vortheil wir die Sache lenken.

(Gibt ihm die Liste zurück.)

Thurlow.

Nicht wahr? noch nie hat Lumpenfabricat
Auf seiner Haut so viele Blutsverwandtschaft
Getragen? Hm! — Ich glaube, Freund Maudin,
Wir haben nicht umsonst an einem Strick
So lang' in Eintracht fortgezogen, und
Aus Cromwell's Gunst gedrängt so manchen An-
d'ren.

Dies soll uns Zins von Zwischenzinsen bringen.
Schon höre ich's im alten Beutel klingen.

(Schlau, mit Bezug auf ihn.)

Laßt mir das Geld. Ich lasse Euch den Sack,
Er ist zum Zeisigfange eingerichtet,
Und Ihr, ich weiß, verstehet Euch darauf.

Naudin.

Wie hast Du, Trüffelnase, dies gespürt?

Thurlow (ironisch).

Vergold't den pfiff'gen Hunden nur die Schnauzen,
Und seht, ich [illegible], was Ihr wollt, sie wittern

(betrachtet ihn dabei.)

Im Sommerbalg selbst alte Winterfüchse.

(Lies't in der Liste.)

Mordan, Lord Greenville, Baron de Bas,
Ritter Slingsby, Bellesley, Hevet, Graf Stael,
Ha, trefflich, was Cromwell schon längst befürchtet,
Trifft jetzt zu meiner Freude ein; denn unter
So viel Verschwor'nen.

Naudin.

Nicht wahr? noch Einen,
Dann ließ sich's auf der Galgenzahl schon stehen.
Hab' ich's errathen, Robert Sendercomb.

Thurlow.

Ja wohl, er muß auf diesem Blatte stehen,
Soll unser Hauptspiel ganz gewonnen sein;
Denn bei so vielem Mißtrau'n und Verdacht,
So vieler wachsenden Gefahr, und unter
So vieler Wahrheit berghoch aufgeschichtet,
Da mischt sich leicht ein Körnchen Lüge ein.
Und wird als reine Wahrheit mit verschlungen.

Naudin.

Na, wohl bekomm's.

Thurlow.

Drum raſch an's Werk.

(Setzt ſich an einen Tiſch, auf dem Tinte und Feder befindlich, zieht ſeine Brieftaſche hervor, nimmt aus derſelben einen Brief, legt ihn vor ſich hin und ſucht, indem er von Zeit zu Zeit in denſelben hineinblickt, auf der Liſte den Namenszug Sendercomb's nachzuſchreiben.)

Naudin.

(Ihm über die Schultern ſehend.)

Schau! ſchau!

So wie ich merk', habt Ihr die edle Kunſt
Fein, fremde Unterſchriften nachzumalen,
Noch nicht verlernt. Blitz! wie die Finger geh'n.
Als hätt' Ihr ſie geübt beim Netzeſtricken.
In welcher hohen Schule habt Ihr Euch
Gebildet, Sir?

Thurlow.

(Während dem er ſchreibt.)

In der's bald ſtinkt, bald raucht.
Wo man — —

Naudin.

(Mit einem Seitenblick auf ihn.)

Zum Malen keinen Pinſel braucht.
Und außerdem ein lahmer — Zeichenlehrer,
Mit etwas bockiger Phyſiognomie,
Die guten Leute weidlich ſchwarz ſchattiret.

Thurlow.

Getroffen, Sir.

Naudin.

Ja, ja, da ſtinkt es ſtark.

Thurlow.

Da malt man ſtets —

Naudin.

Mit echtem Teufelsquark.

Thurlow.

Nun, nun. — Doch ſeht! ſchon iſt der Plunder fertig.

(Hält ihm die Liſte mit der nachgemachten Unterſchrift Sendercomb's hin.)

Naudin.

(Beide Schriften vergleichend.)

Bei meiner Seel', als hätte ſeinen Namen
Mit eig'ner Hand Sir Sendercomb geſchrieben.

Thurlow.

Und was noch fehlt, erſetzt Cromwell's Verdacht
Und ſein ihm eigenthümliches Mißtrauen.

Naudin.

(Auf den von Thurlow aus ſeiner Brieftaſche herausgenommenen Brief deutend.)

Und dieſes Schreiben?

Thurlow.

Iſt ein alter Brief
Sir Sendercomb's an's Parlament.

Naudin.

Verſtehe.
Um unſ'res Ritters Namenszug noch beſſer
Zu treffen. Hm! — doch aber, weiſer Sir!
Sagt, was erlanget Ihr durch den Betrug?
Wenn nun Sir Sendercomb einſt wiederkehret,
Wie dann?

Thurlow.

Ha, ha! wer will auch dann beweiſen:

Daß ich die Unterſchrift hier nachgezeichnet?
Wir ſind allein — und zum Verrath fehlt Jedem
Ein Wörtchen, Schatz: Beweis. Was meinſt
Du nun?
Zu gut nur kenne ich Cromwell's Charakter.
Sein alter Argwohn treibt ihn hier gewiß
Zu Schritten, die das närr'ſche Freundſchaftsband
Mit dieſem Sendercomb gar leicht zerreißen,
Und dies iſt vor der Hand für mich genug;
Rein ſei der Platz erſt, wo man ſtehen will.
Drum ſchnell durch einen Dritten hier die Liſte,
Dem Oberſt Walcott heimlich zugeſtellt.

Maudin (erſtaunt).

Wie! — Was? dem Oberſt?

Thurlow.

Nun? wem anders denn?
Nie darf die Lüge, ſoll ſie Glauben finden,
Ausgeh'n von dem, der liſtig ſie erfand.

Maudin.

Auch nicht zu fein?

Thurlow.

Mit nichten. Sucht nur ſchlau,
Gleich mir, das Ding von Eurer Seit' zu lenken,
Und wenn Thurlow ſich noch verſteht auf's Denken,
So iſt im Luſtſpiel: die betrog'ne Welt,
Sein der erwünſchte Platz.

(Ab durch die Seitenthüre rechts.)

## Sechste Scene.

Maudin (allein; ihm nachſehend).

Und mein der Held! —

Thor! der Du wähneſt, mich zu überſehen,
Zu täuſchen mich durch Deine plumpe Liſt,
Wo Du der Spielball nur in meinen Händen biſt.
(Nach einer Pauſe.)
Erwünſchter Augenblick, der mir vielleicht
In vielen Tagen ſo nicht wiederkehret.
(Sieht ſich ſcheu um.)
Drum ihn genützt; — denn nicht umſonſt trag' ich
Seit faſt drei Jahren dieſe Fratzenjacke.
(Während er ſich mit der Zubereitung des Trankes beſchäftiget.)
Ha, ha! — Ein Jeſuit im Doctermantel.
Beim Teufel! eine luſt'ge Garderobe.
Was thut's! kommt nur das Ordensglied zum Zweck,
Iſt ſelbſt der Henkerwamms ein Ehrenkittel.
Die Hölle ſpielt in jedem Rock Verſteck.
(Bläſ't in das Kohlenbecken, auf dem das Gefäß mit dem Trank ſteht.)
Wir wollen doch ihr Feuer etwas ſchüren.
Armſel'ge Creaturen, welche ſich
Einbilden, frech ein Staatsgebäude ſtürzen
Zu können, ha! und liegen jede Stunde
Vor ihren Leidenſchaften feig im Staub.
Da ſchwindelt, ſchwärmt ſo ein Sir Sendercomb
In voller Aetna-Gluth von Recht und Freiheit,
Und ſchlägt mit Phraſen eine halbe Welt.
Nun! — etwas Cremortartari zum Tranke.
(Schüttelt etwas Cremortartari in das Gefäß.)
Man könnt' doch wahrlich, wär' es Lachens Zeit,
Sich über ſolche Komöd'ianten-Helden
Das Stückchen Seele aus den Nieren lachen.
Hier hält mich dreiſt der überſtolzen Lords
Altadlige Partei, die ihre Güter

Mit Recht in diesem wilden Sturm verlor,
Für einen blinden Königlichgesinnten.
Ha, ha! und dort glaubt steif und fest John Bull,
Ich wär' ein Doctor, weil ich Kräuter koche.
Nun sticht der Zufall Allen einst den Staar,
Ich glaub', die Aergerniß könnt' wohlfeil werden.
Drum hurtig Ochsengalle in's Getränk.

(Gießt etwas Ochsengalle in's Gefäß.)

Sieh', sieh'! das fängt schon lieblich an zu kochen.
So braus't ihr Narren auf und glaubt dabei,
Ihr wär't das Feuer selbst, weil ihr euch brüstet
In einem feuerfarbenen Habit;
Doch merkt's euch, Esel, die man überlistet:
Wo's brennt, — da heißt das Feuer: Jesuit!!

(An's Kochgefäß tretend.)

Schon kocht's vollkommen sprudelnd durch einander,
Und Blas' an Blase steigt rebellisch auf.
Jetzt Schlangenwurzel schnell und Pfaffenkraut
Darunter.

(Er wirft Beides in's Gefäß.)

So — bald ist der Trank bereitet.
Wahnwitz'ges Volk! so schäumt dein Kinderwille
In nicht'gen Blasen, siedend, tobend auf.
Was hilft es dir. Du kochst und sprudelst nur
Für einen Will'n in deiner blut'gen Gährung;
Wie Du ihn auch schon längst zertrümmert wähnst;
Denn Sir Raudin ist Koch und Küchenmeister.

(Zieht ein großes Schreiben mit einem Insiegel aus dem Busen.)

Hier das Versprechen König Carl des Zweiten,
Beeidiget durch Unterschrift und Siegel:
Besteigt er einst mit unsres Ordens Hülfe
Den blut'gen Thron des Vaters, auch sogleich

Den wahren Glauben wieder herzuſtellen,
St. Petri Saat in dieſes Land zu ſtreu'n.
(Steckt das Schreiben wieder in den Buſen; ſtolz.)
Wohlan! Er ſoll König von England werden.
Der Orden ſagt's ihm zu. Er iſt es ſchon.
(Zieht ein Giftpulver aus dem Buſen.)
Ich denk', hier hab' ich, was ihn ſalbt und krönet,
Zwei — Augen ſchließt, und tauſend Augen öffnet.
(Während er das Gefäß vom Kohlenbecken nimmt und den Trank in einen ſilbernen Becher gießt.)
Ein herrlich Ingredienz für dieſe Zeiten.
(Schüttet das Giftpulver in den Becher und rühret es um.)
Sieh', ſieh'! — es miſcht ſich mit dem Pfaffenkraut. — —
Nun, ſo iſt's gut! — Das Tränkchen wär' gebraut.
(Nach einer Pauſe, in der er mit einem Glas Waſſer die Kohlen ausgießt.)
Die Republik von England iſt erloſchen!
(Nach einer Pauſe.)
Allein wie bringe ich dem klugen Kranken,
Selbſt hochgelahrt in ſolcher Medicin,
Die ſüße Gabe bei? — damit ſein Mißtrau'n
Die Wirkung nicht verhind're.
(Nach einigem Beſinnen.)
Ja! — ſo geht es.
Doch ſeh' ich recht? — Er kommt. — Drum feſt an's Werk.

## Siebente Scene.

Cromwell und Naudin.

Cromwell.

Habt Ihr auf mein Geheiß den Trank bereitet?

Naudin.

So eben ward er fertig, Mylord.

Cromwell (ihn fixirend).

Gut! —

Und wird er seine Wirkung nicht verfehlen?

Naudin.

Ich glaube nicht.

Cromwell.

Ich fühl' seit ein'ger Zeit
Beklemmungen der Brust; auch werd' ich öfters
Vom Schwindel heimgesucht. Was meint Ihr dazu?

Naudin.

Der Schwindel — Sir — grassirt in dieser Zeit
Sehr häufig; doch der Trank hier soll, ich hoffe,
Ihn, Mylord, Euch auf immerdar vertreiben.

Cromwell.

(Ihn scharf fixirend.)

Das wär' mir lieb.

(Bei Seite.)

Sehr sonderbar, fürwahr!
Der Mensch hat sich drei Jahre treu erprobt
In meinem Dienst, und doch, ich weiß nicht, was
Mich stets zurückstößt, wenn ich ihn erblicke.
Ein Grausen faßt mein Inn'res, seh' ich in
Die Todtenruhe dieser eis'gen Züge.

Naudin (bei Seite).

Die alten Wölfe kennen das Revier.
Er traut mir nicht, ich muß ihn sicher machen.

(Laut.)

Verzeiht Ihr, Mylord, wohl, wenn ich so dreist bin,
Mit einer Bitte jetzt Euch anzutreten.

Cromwell.

Was wollt Ihr? sprecht!

Naudin.

Mylord, ich fühl' die Gnade,
Die mich zu Euerm Leibarzt machte, tief.
Und fand mich glücklich stets in Dero Diensten;
Doch seid nicht ungehalten, wenn ich jetzt
Um meinen Abschied Euch zu bitten wage.

Cromwell (forschend).

Wie so gerade jetzt?

Naudin.

Mylord! Laßt offen
Mich sein: Ich bin ein ruh'ger, schlichter Mann,
Der seiner Wissenschaft und sich nur lebet,
Und von den Händeln dieser Welt nicht gern
Berührt sein mag. Ich fühle mich nicht wohl
In dem Getreibe dieser wilden Tage.
Zu wichtig steht Ihr da in dieser Zeit,
Zu stürmisch toben ihre wildsten Wogen
Um Eure mächtige Person, und viel
Zu nahe steh' ich ihr, um nicht für mich
Besorgt zu sein. — Ich lieb' die Ruhe, Mylord. —
Verdächtig wird jetzt Jeder, selbst der Stillste.
Wie leicht könnt' mich dasselbe treffen, dies
Möcht' ich verhindern, Sir. — Drum bitte ich
Um meinen Abschied.

Cromwell (bei Seite).

Hm! das nimmt mich Wunder!
Wer was erringen will, pflegt nicht die Stelle,
Auf der's ihm möglich wäre, zu verlassen.
Doch Vorsicht stets.

Naudin.

(Mit heimlicher Freude.)

Er faßt Vertrauen.

(Er erblickt zufällig das am Boden liegende Papier, worin das Giftpulver befindlich gewesen, und tritt, da er nicht von Cromwell bemerkt zu sein glaubt, leise mit dem Fuße darauf.)

Cromwell.

(Dieses dennoch bemerkend; bei Seite.)

Halt!!

Was war das? dies geschah nicht ohne Absicht.
Zu deutlich sprach der Blick Verlegenheit.

(Laut.)

Ich werde Euch in Euerm Glück nicht hindern.
Wir sprechen noch ein andermal davon.

(Ihn mit seinem Blick verfolgend.)

Doch gebt mir jetzt den Trank.

Naudin.

(Ergreift mit fester Hand den Becher, setzt ihn auf ein silbernes Bret und präsentirt ihn solchergestalt Cromwell'n.)

Hier, Mylord.

Cromwell.

(Ihn scharf fixirend, so daß er gar nicht das Auge von ihm läßt, nimmt den Becher und setzt ihn an den Mund; dann, als Naudin etwas das Gesicht zur Seite wendet, den Becher schnell absetzend, indem er denselben mit verstellter Gelassenheit Naudin hinreicht und ihn dabei scharf fixirt.)

Trinkt!

Naudin.

(Zwar etwas verlegen, sucht sich jedoch schnell zu fassen.)

Mylord! — Das schmerzt mich tief. Drei Jahre
bin ich

In Euern Dienſten und Ihr ſchenktet ſtets
Vertrauen mir. Iſt dies Belohnung....?

Cromwell.

(Ihm in die Rede fallend, indem er, noch mehr Verdacht ſchöpfend, ihn noch ſchärfer ſtirnt und mit erhobener Stimme ruft.)

Trinkt!!

Naudin.

(Die Faſſung verlierend.)

Der Trank iſt nur für Kranke, Sir — Ihr wißt,
Stets — war ich — dienſtbar — Eurem Wink. —
Doch . . .

Cromwell.

(In höchſter Steigerung, indem er ihm gewaltſam den Becher aufdringt.)

Trink!!!

Naudin.

(Den Becher mit zitternder Hand erfaſſend, während er am ganzen Leibe bebt.)

Cromwell.

(Dieſes bemerkend, ſchlägt ihm den Becher aus der Hand und packt ihn bei der Bruſt.)

Giftmiſcher! Schurke! — red'! wer dung Dich, wer?
Denn, Bube, Deine winz'ge Seele konnte
Doch nie den Will'n — zu ſolcher That gebären.
Handlanger! welchem Teufel dieneſt Du?

Naudin (mit verſtellter Rede).

Mylord! mich blend'te Gold, ich will's geſtehen,
Geſtehen Alles, Alles gern erdulden,
Vergönnt nur, daß der Puritaner erſt
Sich dankbar vor dem Höchſten niederwerfe,
Der ſeine grauſe That verhinderte,
Wozu des Böſen Blendniß ihn verlockte.

(Kniet mit verſtellter Reue ſeitwärts nieder, ſchlägt den Blick zum Himmel und thut, als ob er betete, ſpricht jedoch bei Seite.)

Ich bin entdeckt, verloren. Was iſt zu thun,
Dem Orden darf ich nichts vergeben. Ihm
Darf dieſe That nie zugerechnet werden.
Ein And'rer muß zum Werkzeug dienen. — Halt!
Ich hab's. — Jetzt kommt mir Dein Betrug, Freund Thurlow,
Gar gut zu ſtatten. Hm! ich will ihn nützen.

(Mit verſtellter Demuth aufſtehend, indem er an Cromwell, der ihn ſo lange mit düſteren, forſchenden Blicken betrachtet, herantritt.)

Ich hab' bereuet, Herr! Jetzt will ich büßen.
Ja, Mylord, ja, vergiftet war der Trank.
Ich will durch ein freimüthiges Bekenntniß
In etwas mein gefoltertes Gewiſſen
Erleichtern. Hört:

Cromwell (bei Seite).

Was werde ich erfahren?

Naudin.

Fünftauſend Stück Guineen, welche mir
Ein . . .

Cromwell.

(Ihm in die Rede fallend.)

Hinterliſt'ger Cardinal, nicht wahr,
Mit Namen Mazarin, geboten?

Naudin.

Nein,
Mylord. Ein ſchändliches Complott, das hier
In London gegen Euer Leben ſich
Entſponnen, dieſes war's, das mein Gewiſſen
Durch Gold und Ueberredung liſtig blend'te.

Nicht kenn' ich die verſchied'nen Glieder der
Verſchwörung; doch das Haupt derſelben, welches
Zu dieſer grauſen That mich reizte, war
Der Ritter Robert Sendercomb.

Cromwell.

(Bleibt bei dieſen Worten, gleichſam wie vom Schlage gerührt, ſtarr ſtehen. Sein Auge blickt ſtier auf Naubin, und mit halber, zitternder Stimme preßt er die Worte heraus:)

Was? Wer?

Naubin.

Sir Robert Sendercomb, der kühne Eif'rer
Für die Partei republicaniſcher
Deiſten, welche einen Hobbes, Algernon,
Wie einen Sidney, Harrington und Nevill
Zu ihrem Bunde zählt.

Cromwell.

(Faßt wüthend Naubin bei der Bruſt, indem er ſchreit.)

Menſch! Du lügſt.
Aus Deinen Augen grinſet die Verleumdung.
Satan'ſche Beſtie! Teufel! nein! Du lügſt.
(Dann plötzlich ſich beſinnend, mit verſtellter Gelaſſenheit; indem er Naubin losläßt.)
Ihr ſagt: Sir Sendercomb, ſo, ſo.

Naubin (bei Seite).

Es wirkt.
Die Hölle ſtreut den Zwietrachts-Schierling ein.

Cromwell.

(Vor ſich hinſtarrend.)

Es iſt nicht möglich.
(Sich ſtolz aus ſeinem Mißtrauen erhebend.)
Soll nicht möglich ſein.

## Achte Scene.

Oberſt Walcott. Die Vorigen.

Cromwell.

Was gibt's?

Walcott.

(Welcher ſchnell herein und heimlich an Cromwell herantritt, übergibt demſelben die ſchon früher bekannte Liſte der Verſchwornen, während er heimlich im großen Eifer mit ihm ſpricht.)

Cromwell.

(Welcher geſpannt flüchtig und halblaut die Namen der Liſte durchläuft, fängt, ſo wie er den Namen Sendercomb ausſpricht, am ganzen Leibe zu zittern an; die Stimme verſagt ihm die Kraft, und er ſchwankt nach einem Stuhle hin.)

Walcott.

(Ihm zu Hülfe eilend, indem er zu Naudin ſpricht.)

Zu Hülfe, Sir, dem General
Wird unwohl!

Cromwell.

(Sich plötzlich ruhig aus dem Seſſel emporhebend. Sein Geſicht ſpiegelt eine eiskalte, fürchterliche Gelaſſenheit; er faltet ruhig die Liſte der Verſchwornen zuſammen und legt ſie auf den naheſtehenden Tiſch. Dann zu Walcott.)

Laßt nur, Sir. Ich danke Euch.
Mir iſt ganz wohl. Der ganzen Welt iſt wohl.
Die Lüge iſt auf immerdar entflohen;
Denn ſelber Teufel fangen jetzt ſchon an,
Auf Wahrheit ſich zu legen. Ha! ha! ha!
Ganz niederträchtig wahr iſt dieſe Welt.

Walcott.

Mylord, Ihr redet irr. Ihr braucht den Arzt.

Cromwell.

(Auf Naubin deutend.)

Doch dieſen nicht! — der da, mein guter Freund!
Curirt auf ſeine eig'ne Art die Kranken.
Doch woll'n wir ihm dafür nach Würden danken.

(Nach einer Pauſe in plötzlich ganz verändertem, ruhig befehlendem Ton.)

Führt, bis auf weiteren Befehl von mir,
Ihn ſtracks zum Tower ab. Bewacht ihn ſchwer.

(Als Walcott ihn erſtaunt anblickt.)

Thut, was ich Euch befehl'. Erſtaunt nachher.

(Walcott mit Naubin ſchnell ab.)

## Neunte Scene.

Cromwell (allein).

(Sinkt abermals in den Seſſel; dann nach einer Pauſe die Bibel ergreifend und darin leſend.)

James Robert Sendercomb! Allew'ger Gott!

(Nach einer Pauſe, in der er ſich erhebt und tief aufathmet.)

Nun dann, ſo fahre hin, trug-tück'ſche Welt,
Fahr' hin! mit deinem ganzen Bettelreichthum!
Nicht eine Wahrheit, wie? vermochteſt Du
Nicht eine Treue, Welt! aus deinen Meeren
Von Trug und Falſchheit ſiegend zu gebären?
Fahr' hin! Ein Cromwell tritt von heute an
Aus deinem Kreis, verachtungswürd'ge Menſchheit.
Gezogen iſt er zwiſchen dir und mir
Der Todtenſtrich, der uns auf ewig ſcheidet.
Such' ferner keine menſchlichen Gefühle
In dieſer Bruſt, kein mild-erwärmend Feuer.
Vergebens! zu Unmenſchliches geſchah. —

Ein ausgebrannter Krater steh' ich da.
(Nach einer Pause.)
Ich liebte ihn so sehr. — Er war mir Alles.
In seinem offnen Auge fand ich stets
Das Licht durch meines Lebens dunkle Wüste.
Er gab auf's Neue mir die Seligkeit
Des süßen Bild's der eignen Jugendzeit.
Ich spiegelte mich gern in seinen Träumen,
In seiner wilden, stolzen Phantasie.
Und ob mich auch für manche große That,
Das feige Vaterland mit Undank lohnte,
Ich sah auf ihn mit eisernem Vertrau'n.
Was ich begonnen, sollt' er weiter bau'n.
O Robert! Robert! Ward's so leicht Dir möglich? —
So falschem Freiheitseifer für Dein Volk
Das heil'ge Gut der Freundschaft aufzuopfern?
(Ja, ja, jetzt seh' ich's ein, wonach ich strebte,
Seh' ein, auf welcher kalten, schroffen Höh'
Die hochgepries'nen Herrscherhäupter thronen.
Hier dieser Arm, er stürzte einen König
Von Thron und Reich, aufs blutige Schafot,
Und jubelnd schrie das Volk von allen Seiten
Dem Freiheitsretter, Volksbefreier zu.
Doch sieh', so wandelt sich der Dinge Lauf.'
Jetzt muß derselbe Arm den Volksbefreier
Vor seinem selbst befreiten Volke schützen.
Sind das der Freiheit hochberühmte Stützen?
Fluch jedem Thoren, der mit heil'gem Muth
Sich in den Kampf für Völkerfreiheit waget!
Der blinde Haufen ist sich nimmer gleich.
Man kämpfe mit Gigantenstärke, mit
Achilles Tapferkeit für seine Rechte,
Trägt einen nicht der alte Gaul: Gewohnheit, —

Das träge Thier der angeſtammten Macht,
Vergeſſen ſind die ſtrahlendſten Verdienſte, —
Und leichter, als vom heilſten Herrſcherkopf,
Der aus dem Volk ſich kühn herauf geſchwungen,
Läßt ſich der Haufen ohne Widerſtand
Vom flachſten, ſtolzeſten Despoten treten;
Bloß weil ſein alt-verroſtetes Geſchlecht
Schon ſeit Jahrhunderten durch die Gewohnheit,
Die es allein dazu legitimirte,
Daſſelbe Volk nach Luſt tyranniſirte. —)
Ha! ha! geh' ſchlafen, alter Freiheitsfreund!
Haſt Niemand, der's mit Dir aufrichtig meint.
(Nach einer Pauſe, in der er wild vor ſich ſtarrt.)
Niemand? — o ja. Noch einen haſt Du: Dich!
Die Eiche braucht zum Feſtſteh'n nichts, als ſich! —
Denn eigne Kraft hat feſt ſie eingewurzelt.
Gelaſſen ſchaut ſie in den Kampf der Stürme,
Die ſich um ihre ſtolze Krone lagern;
Sie fürchtet nichts; doch fürchtet, wenn ſie fällt,
(nach einer kleinen Pauſe)
Mit ihrem Sturz der Baumwald rings zerſchellt.
Allein noch iſt es nicht ſo weit, noch nicht.
Mein iſt die Macht, — was ich durch ſie vollführ',
Will ich vor dem, der mir ſie gab, vertreten.
Doch ſie iſt mein, und nützen will ich ſie.
Hinweg! wahnwitz'ger Traum von Menſchenliebe!
Verrath iſt jetzt die Loſung in der Welt.
Nun dann, ſo brich, Du lang' verhalt'ner Groll,
Du gierige Hyäne: Herrſchſucht, die
Ich thöricht lang' an's Freundſchaftsband gekettet,
Brecht vor aus dieſes Buſens wüſtem Schacht.
Nicht wahr, ihr wittert was von Menſchenſchlacht!?
Blutgierige Vampyrs! ihr ſollt euch ſätt'gen.

(Nach einer Pauſe.)

Schmeckt Dir, heimtückiſch-hinterliſt'ges Volk,
Der reinen Freiheit edler Sold nicht mehr,
Willſt Du durchaus in's alte Joch Dich ſchmieden,
Wohlan, es ſoll Dein Wille Dir geſcheh'n:
Sollſt als Tyrann auch einen Cromwell ſeh'n!

(Ruft in die Scene.)

He! Thurlow! Thurlow!

Thurlow (hereineilend).

Was befehlt Ihr, Mylord?

Cromwell.

(Indem er mit ſchnellen Schritten auf und niedergeht.)

Ruft mir die Deputirten ſchnell zurück.
Ich will ſie heut noch ſprechen.

Thurlow.

Sir, es iſt
Schon über Mitternacht.

Cromwell (wie abweſend).

Ja ſo; — — nun dann
Schnell Morgen, — heute wollt' ich ſagen.

(Für ſich.)

Hm!
Soll't eine Krone hier auf dieſem Haupte
Erblicken; ſollt den blut'gen Purpur hier
Um dieſe Schultern ſeh'n. —

(Zu Thurlow.)

Ruft mir den Oberſt.

Thurlow (bei Seite).

Der Funken hat gezünd't.

(Schnell ab.)

Cromwell.

Freut's Euch ſo mächtig,

Als blanken Götzen mich geputzt zu schau'n?
Gefallen Euch so sehr die Adlerklau'n?
Will Euch das Glück, ein Knecht zu sein, gewähren.
Sollt 'mal ein Wort von Gottes Gnaden hören.
(Während Thurlow mit Walcott wieder eilig hereingekommen)

Walcott!
(Nimmt die Liste der Verschwornen vom Tisch.)
Was hier auf dieser Liste steht,
Wird noch in dieser Nacht verhaftet und
Zum Tower abgeführt. — Die Regimenter
Lambert und Harrison, sie rücken von
Den Dörfern hier nach London schleunigst ein,
Besetzend still die Hauptviertel der Städte.
Ihr aber reiset heimlich heute noch
Verkleidet in die mitternächtigen
Provinzen und sucht dort schlau zu erfahren:
Wie weit bereits im Stillen die Verschwörung
Des königlichgesinnten Grafen Wilmott
Gedieh'n; davon mir eiligst Kunde bringend.
(Zu Thurlow.)
Die Pred'ger aller Secten und Gemeinden,
Sie sollen mit dem ersten Gottesdienst,
Der Morgen früh beginnt, acht Tage lang
Nur einen, diesen Text zu ihren Reden
Bestimmen und
(mit Bedeutung)
ihn auch so weis' erklären,
Als Gott es will, und Ich und Zeit gebieten.
Der Text steht Evangelium Matthäi,
Capitel neun, Vers sechsunddreißig. Heißt:
(indem Thurlow das Folgende in einer Briefstasche notirt.)
„Und da er das Volk sahe, jammerte ihn desselbi-

gen, denn ſie waren verſchmachtet und zerſtreuet, wie die Schafe, (mit bedeutungsvollem Nachdruck) die keinen Hirten haben."

(Zu Walcott.)

Hat dem Lord Greenville denn mein Kriegsrath ſchon
Das Urtheil kund gemacht?

Walcott.

Ja, Mylord.

Cromwell.

Gut.

(Ganz gelaſſen.)

Mit Tagesanbruch wird der Lord enthauptet.
Und zwar auf ſelb'gem Platz, wo einſt ſein Sohn
Auf gleiche Art gefallen.

Walcott.

Sir, ſo ſchnell!

Cromwell.

Er wird enthauptet, wie ich es befahl.

(Mit verſtellter prophetiſcher Begeiſterung.)

Denn jener Geiſt, der frei im Weltall weht,
Durchdringt mich mit prophetiſcher Erleuchtung.

Thurlow (zu Walcott).

Hört, Sir!

Walcott.

Schweigt doch! Er iſt jetzt in Verzückung.
Seht Ihr's denn nicht, der Geiſt iſt über ihm.
Merkt auf, jetzt ſpricht aus ſeinem Mund die Gottheit,
Verkünd'gend Chriſti fünfte Monarchie.

Thurlow.

Will ſagen: Heuchelei.

Cromwell.

(Der ſo lange in Verzückung, wie ganz abweſend, da-geſtanden, im vorigen Ton fortfahrend.)

Ich ſehe klar
Durch meines Mittlers ſüßes Wundenlicht:
Lord Greenville iſt der Gottesrepublik
Von England eine Sünde, ein Verderben.

Thurlow (bei Seite).

So fängt er Volk und Kirche.

Cromwell.

(Wie plötzlich aus der Verzückung auffahrend, ſchnell zu Walcott.)

Er muß ſterben.

Walcott.

Die Allmacht, Herr! hat ſeinen Tod beſchloſſen,
Ich ſeh' es ein. — Dein Wort war ihr Gebot.

Cromwell.

Drum eilt.

(Walcott ſchnell ab.)

(Bei Seite; heimlich in ſich hineinlachend.)

Ha! ha! — Ein wenig Heuchelei,
Mit einer guten Doſis Aberglauben
Gemiſcht, wirkt doch gar viel in dieſen Zeiten.
Probates Pulverchen! will Dich bereiten
So fein, daß Du dem feinſten Kenner ſchmeckſt.
(Mit einer leiſen Regung von Wehmuth.)
Vor Einem zog ich meine Maske nieder,
Er ward Verräther. — Jetzt vor Keinem wieder.

Thurlow.

Mylord!

Cromwell.

(Der bereits geglaubt, er wäre allein im Zimmer, plötzlich auffahrend.)

Wie! Was! Ihr ſeid noch hier? Was wollt Ihr?!

Thurlow.

Habt Ihr noch etwas zu befehlen?

Cromwell (in Gedanken).

Nein! —

Doch ja! — Sir Sendercomb; — in Irland iſt er? —
Drum will ich, daß, — befehl ich.

(Aus ſeinem Nachdenken ſich erhebend.)

Nein! geht, Sir. —
Auf Morgen. — Morgen ſei's gethan — gedacht.

(Zu einem dienſthabenden Kämmerling.)

Leucht, Kämmerling

(mit einem tiefen Seufzer)

Zu einer ſchweren Nacht.

(Langſam, in Gedanken verſunken, mit dem Kämmerling, der ihm vorleuchtet, durch die Seitenthür ab.)

## Zehnte Scene.

Thurlow (allein).

Ha, Pfaffenfuchs in der Soldatenjacke!
Nun wandelſt Du auf jenem Wege, den
Ich Dir nach meinem Plan längſt vorgezeichnet.
Frech auf dem ſteilen Pfad zur Tyrannei.
Der Abgrund winkt — Dein Sturz iſt unvermeidlich. —

(Nach einer Pauſe.)

Denn Herrſcher, die des Volkes Laune ſchuf,
Sind leicht von ihrer Höh' herabzuſtürzen.
Man ſchmeichle nur ſtets ihrem ſtolzen Willen,
Mach' ihnen jeden wahren Freund verdächtig,
Und führ' ſie ſo ganz unbemerkt und leiſe
Zur lockenden Despoten-Höh' hinan.

Ein sich'res Mittel, sie gewiß zu stürzen;
Denn bald sieht sich das Volk in seinem Götzen
Getäuscht und reißt ihn selbst von jener Höhe,
Zu der's ihn einst im tollen Wahn erhob,
Auch eben so aus tollem Wahn herunter.
Und der nur herrscht in solchen Narrenzeiten,
Der öffentlich sich Sclave Aller nennt,
Und im Geheimen Allen doch gebietet.
(Nach einer Pause.)
Erbärmliches, belachenswerthes Volk!
Lern' einst Sir Heinrich Thurlow besser kennen:
Toll glaubst Du, Gold, armsel'ges Gold hätt' ihn
Verkauft an einen Cromwell, ihn, der selbst
Sich mächtig fühlt, Dein Herrscher kühn zu heißen.
Du bist gestürzt, noch eh' Du's selber ahnest,
Gleich Deinem heuchlerischen Thoren, der
Auf Kräfte eines tollen Söldnerhaufens,
Vom Eichengipfel eitler Größe trotzt.
Er fällt, muß fallen, muß beim nächsten Sturm.
Denn tief im Holze bohrt der sich're Wurm.
(Langsam durch die Mittelthüre ab.)

## Elfte Scene.

(Vorsaal in Lukrezias Behausung.)

(Act 2. Scene 11.)

(Es ist Nacht. — Der Saal völlig finster; die Wanduhr schlägt drei — Wenige Secunden darauf hört man durch die Seitenthüre links das Schellen einer Handklingel, welches zweimal in abgesetzten Pausen wiederholt wird; bald darauf durch die Seitenthüre rechts die Stimme der Miß Morley.)

Ja, ja — Mylady, ja — ich komme gleich.

Miß Morley.

(In Nachtkleidung, mit einer Lampe in der Hand, aus der Seitenthüre rechts auftretend.)

Mein Gott! läßt einem denn die stürm'sche Zeit
Nicht einmal Ruh' im süßen Schlafe finden?

(Man hört durch die Seitenthüre links Lukrezia den Namen Morley rufen.)

Ja, ja, ich komme schon!

(Geht durch die Seitenthüre links ab. — Hierauf bleibt einige Secunden die Bühne leer, dann:)

## Zwölfte Scene.

Lukrezia und Miß Morley.

(Beide aus der Seitenthüre links kommend.)

Lukrezia.

(Ebenfalls in Nachtkleidung, bleich und wüsten Blicks, wie nach einer schlaflosen Nacht, tritt, matt auf die Schulter der Miß Morley gestützt auf.)

Lukrezia.

(In heftiger Gemüthsbewegung.)

Ich kann nicht schlafen.
Das Ruhen auf dem Lager macht mich nur
Noch matter, wüster. — — Sagt, was ist die Uhr?

Miß Morley.

Es hat, Mylady, eben drei-geschlagen.

Lukrezia (aufseufzend).

Mein großer Gott! Will's heut' denn nimmer tagen?

(Nach einer kleinen Pause.)

Sagt mir, ist keiner noch von meinen Boten
Zurückgekehrt?

Miß Morley.

Nein, Lady, keiner.

Lukrezia.

(Ernſt vor ſich hinſtarrend.)

Ach!! —
Von allen Qualen, ſo die finſt're Macht
Der armen Menſchheit tückiſch aufgelaſtet,
Iſt doch des Zweifels Pein die ſchrecklichſte. —
Auch keine näh're Nachricht noch von ihm,
Dem armen, unglückſeligſten der Väter?
Sprecht, Miß, ich bitt' Euch, ſprecht!

Miß Morley.

Nein, Lady, keine,
Als die, ſo Ihr ſchon wißt: daß er im Tower
Gefangen weilt, und Keinem es erlaubt iſt,
Ihn dort zu ſprechen.

Lukrezia.

Gott, Allmächt'ger! ſoll
Mich denn die Angſt vernichten, die ich leide;
Iſt auch Naudin nicht wieder hier geweſen?

Miß Morley.

Wie wär' das möglich, Lady. Geſtern Abend
Sprach Ihr ihn ſelbſt noch hier, und jetzt iſt
Nacht.

Lukrezia.

(Ohne darauf gehört zu haben, wie abweſend.)
Und hat er Dir denn nichts von einem Mord,
Von einem herrlich-großen Mord erzählt? —
Auch nichts von einem Anſchlag, von Verſchwörung,
Auch nichts von Blut, von Rache?

(Nach einer Pauſe plötzlich abſpringend.)

O, mein Kopf!
Wie brennt er mir so fiebernd heiß.

Miß Morley (erstaunt).

Mylady!
Mich faßt in Eurer Näh' ein Grausen an.
Ihr seid nicht wohl. Mein Gott, Ihr red't ja irre.
Ich bitt', o, geht zur Ruhe noch.

Lukrezia (auffahrend).

Verflucht,
Wer in der jetz'gen Zeit an ruhen denkt!
Kein Mensch muß ruhen, keiner, sag' ich Euch.
Nur handeln, handeln; helft, Miß! sag' ich, helft!

Miß Morley.

Mein Gott! wie sollte ich? und was denn? wie!

Lukrezia.

O schweigt, ich bitt'! Ihr habt in Eurem Herzen
Kein mitempfindend-menschliches Gefühl.
Sonst hättet Ihr mich längst, ach, längst verstanden.
Ihr steht allein, mit Euch empfindet Niemand,
Und eben so empfindet Ihr für Keinen.
Ihr könnt' Trost sprechen; doch nie Trost mit weinen.

Miß Morley.

Mylady! Dieser Vorwurf schmerzt mich tief.
Wer war's, der Euch zuerst empfinden lehrte,
Da noch ein sanft'rer Schlaf, als jetzt, das Haupt,
Das jugendliche Haupt Euch süß umschwebte?
Ihr thatet weh' mir, oder ich versteh'
Euch nicht.

Lukrezia.

Schon gut! Verstehen mich doch jetzo

In dieſer Zeit ganz and're Menſchen, Männer,
Ganz kräft'ge Männer nicht. Du — biſt ein
Weib,
Und dies nicht einmal.
(Nach einigem Bedenken.)
Ach, verzeihet, Miß.
Ich weiß nicht, was ich red'! Doch gehet ſchlafen! —
Zünd't mir die Kerzen an, und geht zur Ruh'.
Ich werd' den Morgen hier im Saal erwarten.

Miß Morley.
(Während ſie die Kerzen auf dem Tiſche anzündet.)
Ihr wolltet, Lady?

Lukrezia.
Geht, ich bitte Euch.

Miß Morley.
Nun, wenn Ihr es befehlet!

Lukrezia.
Gute Nacht.
(Miß Morley durch die Seitenthüre rechts ab.)

## Dreizehnte Scene.

Lukrezia (allein).
O wohl mir, daß ſie ging. Entſetzlich iſt's,
Wenn's einem wild im Buſen tobt und wüthet,
Und man nach Mitgefühl heißgierig lechzt,
Mit dürren Phraſen abgetröſt't zu werden.
Ich glaub', der Kannibal hat mehr Gefühl,
Mehr heil'ge Wärme der Empfindung, als
Die ſogenannten, wohlerzog'nen Menſchen.
Fluch jeder Bildung, die das mit ſich führt.

Roh ſein, iſt beſſer, als ſo cultivirt.

(Nach einer Pauſe.)

O Gott! wer wälzt die Angſt von meinem Buſen,
Die ſchwer in bleiernem Gewitterdruck,
Auf mir mit kaltem Grabesſchauer laſtet.
Schon zweimal vierundzwanzig Stunden haben
Wie böſe Thaten ſich, wie Nachtgeſpenſter,
Langſam am Zeitrad fortgeſchleppt, und ach!
Noch keine Nachricht, keine, welche ſich
Mit einem Tropfen Troſt wohlthätig-lindernd
In dieſes Herz gegoſſen. — O, mein Vater!
O edler Greis! Du büßeſt Deinen Muth:
Des Vaterlandes heil'ges Recht zu ſchützen,
Wie einſt Dein tapf'rer Sohn. Mir ſagt's zu laut
Die ſchreckensvolle Ahnung, die mein Herz
Mit kalter Todesbangigkeit umklammert.
Mir ſagt's die fürchterliche Stille, die,
Trotz Allem, was ich that, ſie kühn zu brechen,
Mit ſchwüler, unheilbringender Gewißheit
Auf Deinem Schickſal, armer Vater! ruht.
O Gott! die Angſt macht ſtocken mir das Blut.
Nicht weiß ich, was in dieſem Saale mich
Noch ſchaudernder erfaßt, als dort im Zimmer
Mir iſt, als wär' ich jeglichem Verbrechen
Und jeder blut'gen Schandthat näher.

(Blickt plötzlich zufällig durch's Fenſter; laut auf-bebend.)

Ha!!

Ja ſo! Das iſt's? Nun hab' ich es gefunden.
Du! warſt es, Du kalt-mahnend, öder Platz
In Deiner leichenfahlen Mondbeleuchtung.
Wie iſt mir denn, ſah ich unlängſt nicht anders,
Ganz anders Dich?

(In tiefbrütendem Nachdenken.)
Wo war es denn? Ha, recht!
Im Traume war's, da hab' ich Dich gesehen,
Entsetzlich Dich gesehen. Ach!! — Es war
Ein unbeschreiblich fürchterlicher Traum!
Du lagst vor mir in endlos-weitem Raum,
Furchtbarer Platz, und hoch aus Deiner Mitte
Erhob sich ernst in feierlichem Schweigen
Ein Hochaltar, erhellt von Kerzenglanz,
Rechtgläub'ge still zur heil'gen Schwelle ladend.
Und friedlich hallten Glockentöne nieder,
Und Volk an Volk, es drängte sich heran
Zur lang' entbehrten süßen Gnadengabe.
Da nahete auch ich den heil'gen Stufen.
Doch gräßlich-wunderbar! Ein bleicher Nebel
Umzog mit einem Mal den ganzen Platz.
Die heil'gen Kerzen brannten düster-roth,
Und nur von fern, wie dumpfer Trommelwirbel,
Klang schauerlich der Glocken hohler Schlag. —
Ein kalter Angstschweiß deckte meine Glieder.
Da hob der Priester vor dem Hochaltar,
Behängt mit blutig-purpurnem Talar,
Die dreimal heil'ge Hostie in die Höhe,
Und gläubig sank ich auf die Knie hin.
Doch Gott erbarm' sich! Stärk' mir meinen Sinn
Da sah ich plötzlich auf des Volkes Menge,
Und Alles höhnte, spottete und grinste
Aus scheußlichen Gesichtern rings mich an.
Und als ich nun den Blick mit Schaudern wandte,
Da war der Nebel fort und ich erkannte
Statt des Altars, ein blutiges Schafot.
Der Priester stand als Henker umgestaltet,
Und statt der Hostie hielt er, heil'ger Gott!

Ein abgeſchlag'nes, blut'ges Greiſenhaupt
(beinahe weinend)
Am weißen Lockenhaar in ſeiner Rechten.
Es lächelte auch noch im Todeskampf
Mit väterlichem Blicke zu mir nieder.
Doch plötzlich, ſieh'! war's fort — und nur der Henker
Sah ſtier mich an mit hohnverzerrter Miene,
Da fiel auf ihn des Mondes bleiches Licht,
Ha! Höllengraus!! Es war — Cromwell's Geſicht!!

(Nach einer Pauſe.)

Hinweg von mir, furchtbare Nachtgebilde!
Erlahme, gräßlich-treue Phantaſie!
Ich fühl' es, Irrwahn dreht mir Blick und Sinne.

(Schwankt nach einem Stuhle hin und ſinkt in denſelben.)

O Gott! — wär's nur erſt Tag! — Tag — heller Tag! —
Wie — fühl' ich mich — — ſo — matt! O Morgen! — komm
Mit — — Deinem roſ — — gen, wonnevollen — — Lichte!
Und — gib mir — — Troſt in ſü — ßer, ſüßer Hoffnung!

(Sie entſchlummert ſanft.)

(Während dem iſt allmählig der Tag angebrochen; und aus weiter Ferne vernimmt man einen dumpfen, in gehaltenen Schlägen forttönenden Trommelwirbel, der allmählig näher und immer näher kommt und end-

lich in einen vollkommenen Executionsmarsch, mit gedämpften Trommeln, ausartet.)

Der Vorhang fällt sehr langsam

(und das Orchester nimmt sogleich die Form des Marsches auf, ihn als Zwischenmusik dergestalt fort- und durchführend, daß dieselbe den Tod Greenville's ausdrückt.)

## Ende des dritten Acts.

# Vierter Act.

## Erſte Scene.

(Vorſaal in Lukrezia's Behauſung.)

Act 2. Scene 11.

(Es iſt Abend.)

Miß Morley (in Trauerkleidern) und John Pack.
(Durch die Mittelthüre auftretend.)

Miß Morley.

Wie ich Euch ſchon geſagt. Die Lady iſt
Abweſend, Sir.

Pack.

(Während er nach allen Seiten ſich forſchend umblickt.)

So, ſo!

(Bei Seite.)

Mir um ſo lieber.

(Laut.)

Und wann glaubt Ihr, daß ſie nach Hauſe kommt?

Miß Morley.

Erwart' ſie jeden Augenblick.

Pack.

Nun dann,
Erlaubt Ihr wohl, daß ich ſo lang hier weile.

Miß Morley.

Nach Eurem Will'n.

(Ab, durch die Seitenthüre links.)

## Zweite Scene.

John Pack (allein.)

Sie ſchien ſehr ruhig. Hm!
Und dennoch glaub' ich, daß er hier verborgen,
Wußt man den Bruder einſt gut zu verſtecken,
Hat man's am Bräut'gam ſicher nicht verlernt.

(Nach einer Pauſe, in der er ein gedrucktes Blatt aus dem Buſen hervorzieht.)

Hier ſteht's: Dreitauſend Stück Guineen ſind
Demjenigen vom Staatsrath zugeſprochen,
Der lebend ihn gefangen nimmt, und hundert
Hat mir Sir Thurlow extra zugeſagt.
Dafür läßt ſich ſchon etwas wagen. Doch
Iſt's auch ein redliches Beginnen, John?
Zum Henker läßt kein Ehrenmann ſich brauchen.
Pah!! von der Ehre thut kein Schornſtein rauchen.
Geächtet iſt er einmal, und nehm' ich
Ihn nicht gefangen, nun ſo thut's ein And'rer,
Das kommt auf eins heraus. Und wär' er noch
Ein tapf'rer Kriegsmann, nun, ſo wollte ich
Mir's eh'r zur Sünde rechnen, doch ſo einen
Verdammten Federfuchſer zu verrathen,
Der Volk und Kirche ſchindet, iſt Verdienſt.

(Sieht in's Blatt.)

Sir Ritter Robert Sendercomb heißt er;
Hab' wohl im Parlament von ihm gehöret;
Doch nie gesehen ihn. — Sir Thurlow meint:
In Irland sei er jetzo. — Hm! da weiß
Ich meine Beute besser doch zu finden.
Hier ist er, hier! — Ich will papistisch werden.
Doch hör' ich recht? Man kommt.

(Tritt hinter eine Säule.)

## Dritte Scene.

Lenthal und Sendercomb (Beide in Mäntel gehüllt.) Der Vorige.

Lenthal.

(Mit Sendercomb durch die Seitenthüre rechts auftretend, die er vorher mit einem Schlüssel geöffnet.)

Nun, Sendercomb.
Bis hierher sind wir unentdeckt gekommen,
Des Hauses hint'rer Eingang barg uns glücklich
Vor Späheraugen — überall jetzt wach.
Gott schütz' uns ferner.

Pack (bei Seite).

Teufel! Wie, was hör' ich?
Ist möglich? Ha! Das nenn' ich einen Fang!
Ja, ja, sie seh'n verdächtig aus. Er ist es.
Ich hörte deutlich seinen Namen; doch
Was ist zu thun? Ich bin allein nur. Halt!
Sir Thurlow wohnt zum Glück nicht weit von hier.
Schnell eil' ich hin zu ihm und bring' ihm Kunde.

(Hat diese Worte ganz leise im Vordergrunde der

Bühne geſprochen, während am andern Ende derſelben Sendercomb und Lenthal die Mäntel und Reiſegeräthſchaften abgelegt haben. Dann leiſe ſchleichend durch die Mittelthüre ab.)

Sendercomb.

Alſo geächtet wär' ich! — Lenthal! wirklich
Geächtet! — Sprich! iſt's denn auch wahr?

Lenthal.

Geächtet!
Drum ſand't' ich eiligſt Dir die Boten nach.
Was noch für's Vaterland zu wirken möglich,
Kann nur am Beſten hier geſchehen, weil
Am wenigſten man Dich in London wähnet.

Sendercomb (in Gedanken).

Allmächt'ger Gott! erhalt' mir meinen Glauben
An Deiner Menſchheit menſchlichen Beruf,
Zu dem ſie Deine Vatergüte ſchuf.

(Nach einer kleinen Pauſe.)

(Hat dem Verſtand denn wirklich die Natur
Die ſchauderhafte Kraft verliehen, das
Entſetzlichſte zu faſſen, zu begreifen,
Und dennoch unverletzt Verſtand zu ſein?
So iſt die fürchterliche Wahrheit denn
Bewieſen: Nur die Leidenſchaft allein
Sie iſt die ſcheußliche Tyrannin, die
In's blut'ge Sklavenjoch die Menſchheit ſchmiedet;
Die heiligſten der Bande frech zerreißt,
Des Herzens reinſte Blüthen roh zertritt.
Ha! und die frechſten ihrer feilen Diener,
Sie heißen: Stolz und Herrſchſucht.

(Nach einer kleinen Pauſe.)

O, mein Gott!)

Doch komm! komm, zu Lukrezia!
(Will nach der Seitenthüre links gehen.)

Lenthal.

Verbleibe.
Die Lady iſt abweſend, in Geſchäften,
Kehrt ſpät erſt heim. Auch muß ich von Miß Morley
Erſt ſelber hören, ob's im Hauſe ruhig.
(Im Abgehen.)
Ich kehr' bald wieder!

Sendercomb (in tiefen Gedanken).

So! — Schon gut!

Lenthal.

(Ihn mit Wehmuth betrachtend, indem er wieder umkehrt und an ihn herantritt.)
O, Robert!
O hätt'ſt Du mir gefolgt, und nicht ſo leicht Dich
Vom eiteln Außenſchimmer des Deſpoten
Hinreißen laſſen. Ach, es ſtänd' um Dich,
Wie um mein armes Vaterland jetzt beſſer.
(Noch immer kann ich's nicht begreifen, wie's
Gekommen, daß Ihr Freunde werden konntet.
Wie kann wohl mit des Frühlings Sonnenpracht,
Sich einen eine todte Winternacht.
Wie können, heil'ge Allmacht! hier auf Erden
Tyrannen je und Menſchen — Freunde werden?)

Sendercomb.

(Du ſprichſt, wie ſtets die hohle Maſſe ſpricht.
Auch zwiſchen Winternacht und Sonnenlicht
Gibt's Töne — die ſich brüderlich berühren.
Doch dieſes faßt die Alltagsmenſchheit nimmer.

Glänzt nicht durch Nordens Nacht des Nord-
lichts Schimmer?
Schmiegt nicht an ſtarr beeiſ'ter Alpenwand
Die zarte Blume ſich, und reicht die Hand
Nicht brüderlich dem dunklen Felſenſchlunde,
Die lichte Höh' zum feſten Zwillingsbunde?
Im ew'gen Raum eint Alles Liebe nur.
Allein, was hier geſchah zur ſchwarzen Stunde,
Geſchah frech, ſchändlich gegen die Natur.)
(Nach einer Pauſe ſich aus tiefem Nachdenken erhebend.)
Und haſt Du denn gar nicht erfahren können,
Woher mit einem Mal denn alles dieſes
Entſetzliche geſcheh'n? Mein Gott! wir ſchieden
So wahr, ſo feſt, ſo innig von einander.
Welch ſchreckliches Ereigniß hat ihn denn
So plötzlich umgeſtimmt?

Lenthal.

Was da! Ereigniß.
Er ſelber iſt das ſchrecklichſte Ereigniß,
Das dieſer Zeiten ſchwerer Fluch gebar.
Mir iſt das Ganze leider nur zu klar;
Was iſt noch lang' zu forſchen da, zu fragen:
Er hat die ſchlau aus Frömmelei und Freiheit
Geformte Heuchlermaske, die ſo lang
Dich und das ganze britt'ſche Volk betrogen,
Das ihn ja ſtets als einen Heil'gen ſah,
Zum Nutzen ſeiner Herrſchſucht abgezogen,
Und ſteht nun als der große Henker da.
Allein ſchon recht geſchiehet dieſem Volk,
Das nie gelernt auf eig'ne Kraft zu ſtehen.
Mag's denn zum Teufel immer untergehen!
Hat nie ein beſſer Schickſal, nie verdient.

Sendercomb.

(Immer noch in Gedanken)

(Doch, doch. Das arme Volk ist zu bedauern:
Wenn ich von diesem leuchtenden Kometen
Mich blenden ließ, und ihn im süßen Glauben
Für eine Welt voll schöner Blüthen nahm,
Der nur als wilder, wüster Feuerball
In seiner Bahn rothglühend kreis't; wie sollte
Sich wohl die Menge nicht betrügen lassen,
Die nur den äußern Glanz verehrt und schätzt.

(Mit einer geheimen Rührung.)

Und glänzend stand, wie ich kein Sternbild sah,
Doch der Komet am nächt'gen Himmel da.

Lenthal.

So glänzend, ja — daß Volk und Staat erblinden.
Doch damals, als es noch zu hindern möglich,
Da sah Cromwell's entzückter Freund nirgends
Gefahr für's Vaterland. Vergebens hofften
Die Besseren des Volks im Parlament
Auf seine treubewährte, freie Stimme.
Umsonst, sie schwieg, wie's noch zu reden galt.
Jetzt ist's zu spät; bereits hat viel zu tief
Die gift'ge Pflanze list'ger Tyrannei
Sich eingewurzelt in des Landes Boden.
Denn gar geschickt trug seine Freiheitsmaske
Der große Heuchler nur so lange schmeichelnd
In einem fort den blindbethörten Freund,
Wie Volk und Land mit leeren Freiheitsphrasen,
Bis er von Außen, wie von Innen rings
Gesichert, fest durch ein ihm blind ergeb'nes,
Allmächt'ges Heer, das uns Gesetze vorschreibt,
Da stand. Bis daß durch dessen letzten Sieg,
Vom Hause Stuart er nichts mehr zu fürchten,

Und feig faſt alle Mächte von Europa
Die Republik von England anerkannt.
Da warf er denn, gleich der gekeimten Frucht,
Die nun unnütze Schale höhnend nieder,
Und zeigt jetzt deutlich, was er immer war.
Zertrümmert liegt jedwedes Recht des Volkes,
Zertrümmert Kirche, Staat und Parlament;
An deſſen Platz jetzt eine Narrenbande,
Aus tollen Schwärmern, wie ein Barebone
Beſtehend, Wahnſinn, ſtatt Geſetze gibt.
Und Niemand wird vom ſogenannten Schützer
Der Republik blutdürſtiger verfolgt,
Als g'rade die, ſo ſtets für Freiheit ſprachen.)
Schon bluteten ohn' Urtheil, ohne Recht
Auf dem Schafot, ein Bellesley, Graf Staci,
Ein Howet, Ritter Slingsby, und was weiß ich,
Wo noch des edlen Blutes mehr gefloſſen.
Ja, ſelbſt des wackern Greenvill's Haupt, es fiel. —
(So hat er denn ſein grauſes Ziel erreicht:
Iſt unter Heucheln, Frömmeln, Richten, Morden,
Ein König im Protectorwamms geworden.

Sendercomb.

(Vor ſich hinſtarrend.)

Ach armer, wack'rer Greis! Lukrezia!
Wie ſchrecklich werden wir uns wiederſehen?

(Zu Lenthal.)

Iſt, Lenthal, etwa dies das Liebeszeichen,
Das Cromwell der Geliebten hold verehrt?

(Plötzlich aus ſeinem Nachdenken ſich erhebend.)

Doch was, was ſprachſt Du von Protector da?

Lenthal.

Was leider während dem, als ich die Boten

Dir nachgesand't, nach Irland, hier geschch'n,
Und ich gar lange schon vorausgeseh'n:
Ihm ward vom Parlament, das schlau durch Thurlow
Und and're seiner Creaturen längst
Dazu auf's Schändlichste gestempelt war,
Die Königswürde angetragen.

Sendercomb.

Was?
So, also doch! ha! feiler Bube! Nun,
Und er?

Lenthal.

Er schlug sie aus.

Sendercomb (wie freudig).

Wie Lenthal? Was!
Er schlug sie aus? Wirklich, er schlug sie aus?

Lenthal.

Ja wohl, und das mit schlauem Vorbedacht.
Er schlug den Königstitel aus. Weil er
Zu gut nur weiß, wie er im Volk gehässig.
Um großmüthig dafür auf lebenslang
Die Würde als Protector anzunehmen.)
So hat denn England nun durch einen Kampf,
Der Jahre lang im Herzen ihm gewüthet,
Sich einen König abermals errungen;
Nur daß dem guten Mann die Krone fehlt;
Doch g'rade dieser Mangel, dies Zu-wenig,
Macht ihn allein zum unumschränkten König.

Sendercomb.

Ja, leider, leider seh' ich's jetzo ein:
Ich habe meine Ruhe, hab' mein Glück
Auf einen hohlen Lavagrund gebauet.
Es stürzt zusammen, eh' ich's noch gedacht;

Denn wilde Gluth durchwühlt den wüſten Schacht.

(Bleibt in Gedanken verſenkt ſtehen.)

Lenthal.

(Doch, Freund! Trotz dieſem Allen werd' von uns
Das Vaterland im Sturme nicht verlaſſen.
Mit Cromwell's gröſ'rer Macht, wächſt gleichen Schritts
Auch ebenſo die Größe ſeiner Feinde.
Und glaub' mir, ihre Zahl ſie iſt nicht klein.
Läßt ſich auch offen gegen ihn nichts thun,
So werd' an ſeinem Sturz doch im Geheimen
Gebau't.

(Heimlich zu ihm.)

Hör', Robert, meinen Plan: Ein Mittel
Nur gibt's noch, um von dieſer Tyrannei
Das arme Vaterland zu retten. Zwar
Iſt es gewagt; allein Gefahr und Noth
Entſchuld'gen. Hör'! Ich ſteh' ſchon lang im Stillen
Mit der Partei der Königlichgeſinnten,
Die ſtärker jetzt als je iſt, in Verbindung.
Und dies nicht hier nur, nein, auch eben ſo
In den Provinzen. Da! lies!

(Reicht ihm mehrere Briefe hin, in die Sendercomb nur leicht hineinblickt.)

Alles Briefe
Von Wagſtaff, Grove, Wilmot und noch Andern.
An einem und demſelben Tage bricht
Beinah' in ſämmtlichen Provinzen die
Empörung aus. Drum laß uns dies benutzen.
Sieh', darum ſchickt ich nur nach Irland Dir
Die Boten nach. Es iſt das einz'ge Mittel

Die Anzahl Deiner, meiner Freunde, ist
Nicht klein.

(Sendercomb sieht ihn forschend an.)

Lenthal (fortfahrend.)

Versteh' mich recht: Wir huldigen
Der königlichen Sache nur so lange,
Bis wir durch ihre mächtige Partei
Gestürzt den listigen Tyrannen; dann
Versteht von selbst sich's, treten wir sogleich
Zur alten Freiheitsfahne über; kämpfend
Schlau gegen die, so wir jetzt brauchen.

Sendercomb.

(Ihn lange voll Erstaunen betrachtend.)

Lenthal!!
Ist's möglich? Wie? auch Du! Allgüt'ger Gott!
Welch' fürchterliche, scheußliche Gedanken,
Welch' schändlich-tück'sche Plane, schwarze Thaten,
Gebiert das Ungeheuer: Volksempörung.
Lenthal! Vermagst Du noch in's Auge mir
Zu schau'n.

(Lenthal schlägt den Blick zu Boden.)

Sendercomb (fortfahrend).

Wilhelm! Du willst durch Wortbruch, durch
Betrug, Verräther, Volkstyrannen stürzen,
Und siehst, geblend't durch Deine schwarze List
Nicht ein, daß Du schon selbst Verräther bist.

Lenthal.

(Sich reuig an seinen Hals werfend.)

Vergib, Robert! Es galt das Vaterland,
Das heil'ge, theure Vaterland zu retten.)

Sendercomb.

(Kein edler Mann zerbricht Despotenketten

Durch ein ſo ſchändlich Werkzeug als Verrath.
Wer ſtolz ein Volk befreien will, der ſei
Erſt ſelbſt vom innern Sklavenjoche frei.
Ich lieb' die Republik. Doch werd' ich nie
Durch ſolche Schandthat ſie begründen helfen.)
O, Wilhelm, hätteſt Du das bleiche Unglück,
Das dieſer grauſe Freiheitskampf gebiert,
Wie ich, in den Provinzen ſchleichen ſehen,
Geſehen, wie's gleich einem Nachtgeſpenſte
Vom Pallaſt an bis zu der Hütte kriecht;
Hohnlachend Mord und Hunger um ſich ſäend,
Umſonſt gierig nach Glücklichen noch ſucht,
Wilhelm! Du hätt'ſt das Wort: Freiheit, verflucht!
Wohl klingt es groß, ſpricht es der Edle aus;
Doch ſcheußlich in des Pöbels frechem Munde.
(Nach einer Pauſe.)
(Wie kam ein ſolcher ſchrecklicher Gedanke
In Deine off'ne Seele! — Nein, mein Freund,
Wer nicht für Völker mehr groß ſtreiten kann,
Geh' lieber groß für ihre Freiheit unter.)
Drum weiß ich wohl, was mir zu thun noch übrig.
Nicht greif' ich mehr mit frecher Knaben-Hand
In dieſes wilde Rad der Volksempörung.
Es rollt, gleich mir, dem Untergange zu.
(Lenthal macht Miene zu ſprechen.)
Drum laß mit eiteln Fragen mich in Ruh.
Ich muß allein ſo handeln, wie ich handle.
Dir Gründe anzugeben, führt zu weit.
Auch würd'ſt Du wohl mich ſchwerlich recht verſtehen.

Lenthal.

O, Robert! wie muß ich Dich wiederſehen!

Iſt das derſelbe Geiſt noch, welcher einſt
So muthig in das Zeitverhängniß faßte.

Sendercomb.

O, ſtill, ich bitt' Dich, ſtill. Hör', Wilhelm, mich!
Warſt einſtens Du mehr Freund dem Menſchen Robert
Als dem Republicaner dieſes Namens,
So ſchweig' von allen Dem, was Volk und Zeit
Und Vaterland angeht.
(Betrachtet ihn mit prüfenden Blicken, dann nach einer Pauſe.)
Wie? oder hätt' ich
Auch Dich in dieſem wilden Zeitenſtrudel
Verloren? ſprich!

Lenthal.

(Sich an ſeine Bruſt werfend.)
Nein, braver Robert, nein.
Wie es auch kommt, wir wollen Freunde ſein. —
Vermag ich auch nicht Deinen Geiſt zu faſſen;
Doch ihn zu lieben hab' ich früh gelernt.

Sendercomb.

Nun denn, ſo geh' und bring' Miß Morley Kunde
Von meinem Hierſein.

Lenthal.

(Will abgehen, ſtößt jedoch bereits auf Miß Morley, die im Hereintreten begriffen iſt.)
Sieh, da iſt ſie ſelbſt.

## Vierte Scene.

Miß Morley. Die Vorigen.

Miß Morley.

(Durch die Seitenthüre links auftretend, für ſich; mit Bezug auf John Pack.

Schon fort? — Er wollte doch die Lady hier
Erwarten.

(Wird Sendercomb gewahr.)

Wie? was ſeh' ich? Edler Sir!
Seid Ihr's denn wirklich? Ja — ich täuſch' mich nicht.
Wie wird ſich meine Lady freuen.

Sendercomb.

Meint Ihr!

Miß Morley.

Wir haben oft, ach! oft an Euch gedacht
In dieſer Tage fürchterlichem Trübſal.
Ja, ja, mein lieber Herr, ſeit wir jüngſt ſchieden,
Da hat ſich viel, recht viel verändert hier.
Auch mich hat's heimgeſucht. — Ihr ſeht, ich traure.
Mein Nichtchen — ach! mein freundliches Mariechen,
Das Ihr bei Schwager Copel oft geſeh'n,
(gerührt)
Iſt hin, mein lieber Herr, iſt fort — iſt — todt.

Sendercomb (heftig ergriffen).

Mein Gott, wie das ſo ſchnell?

Miß Morley.

Ja, ja, das Unglück
Kommt, guter Herr, oft ſchnell in dieſer Welt.

Sendercomb (für ſich).

Ja, wohl.

Miß Morley.

Mein ſchönes, blühendes Mariechen,
Eiskalt ruht es, im tiefen, tiefen Grabe,
Und Schwager Copel ſteht nun ganz allein.

Sendercomb.

War ſie denn lange krank?

Miß Morley.

Nein, lieber Herr.
Sie ſtarb ſehr plötzlich — ſehr. Der Doctor meinte,
Der Schlagfluß ſei's geweſen.

(Mit einer ſchwerahnenden Betonung)

Nun, wird wohl
So wahr ſein.

(Räumt den Tiſch ab.)

Lenthal.

(Leiſe zu Sendercomb.)

Laß ſie bei dem Glauben, Robert.
Doch iſt's nicht ſo. — Denk' nur; das arme Mädchen
Hat ſelber ſich durch Gift entleibt.

Sendercomb.

(Wunderbar tief erſchüttert.)

Mein Gott!

Lenthal (fortfahrend).

Der Doctor hat mir's in's Geheim vertraut.
Auch ſagt' mir unſer Freund, der Pred'ger Hume:
Sie hätt' ihm einſt gebeichtet, wie ihr Herz
Gefoltert würd' in glühend-heißer Sehnſucht
Von unglücklicher Lieb' zu einem Manne,

Den Cromwell's Haß geächtet und verbannt;
Allein den Namen hat ſie nie genannt.

Sendercomb.

(Vor ſich hinſtarrend.)

Mein Gott! bricht denn die fürchterliche Zeit
In jeden, auch den kleinſten Kreis der Menſchen
Verwundend, tödtend und vernichtend ein!
Wohl dem, den ſanft der Ruhehügel ſchirmet.

Sendercomb (zu Miß Morley).

Das iſt ſehr traurig.

(Vor ſich hinſprechend.)

Wunderbar, fürwahr.
Hat mich doch leicht noch nichts ſo tief ergriffen.

(Zu Lenthal.)

Wilhelm! Laß mich auf ein'ge Augenblicke
Allein. Mein Geiſt verlangt gebieteriſch,
Noch völlig wüſt vom wilden Drang der Reiſe,
Auf ſo viel Schmerz und Sturm von allen Seiten,
Nach ein'ger Ruhe, die er nur allein
In einſam, innerer Beſchauung findet.
Drum gehe und beſprich für meinen Wunſch,
Das Nöth'ge unterdeſſen mit Miß Morley.
Ich folg' bald nach.

(Bleibt in ſich verſunken ſtehen.)

(Lenthal tritt an Miß Morley heran, ſpricht einige Augenblicke heimlich mit ihr, und geht dann mit ihr durch die Seitenthüre ab.)

## Fünfte Scene.

Sendercomb (allein).

Beklagungswerthes Mädchen!

Beneidenswerther Mann, den ſie ſo heiß,
So heilig-ſtill — ſo weiblich-innig liebte. —
Ich möchte Dich ſchon kennen. Hm! — Doch wie?
Magſt Du auch ihrer werth geweſen ſein? —
Nun, wenn es nicht ſo war, Du braves Mädchen,
So nimm denn dieſe, meine Thräne hier,
Die Deinem ſchönen Tod ich männlich weine,
Als einigen Erſatz für eine Liebe,
Die ach! ſo ſtill aufopfernd und ſo kindlich
Dein Herz empfand, und die noch einmal ſo
Vielleicht in keines Weibes Bruſt mehr blühet. —

(Nach einer Pauſe.)

In keines? — Ach, Lukrezia! werd' ich
Dies Keines — nicht bei Dir zu fürchten haben?
Wirſt Du mehr herzliche, als ſtolze Liebe,
Mehr Weib, als Brittin ſein? Wirſt Du mir folgen?
Das hoch von Dir geliebte Vaterland
Verlaſſen? — Ach! mir ahnt, Du wirſt es nicht.
Und doch biſt einzig Du das einz'ge Licht,
Das hold durch dieſer Zeiten Nacht mir leuchtet.
Verlöſcheſt Du, iſt auch die Hand gelähmt,
Die mich noch aufrecht hält in dieſem Sturme,
Die Hoffnung fort: einſt ausgeſöhnt zu werden
Mit jenem ewig-rüſt'gen Kämpfer: Vorwurf,
Der in des Buſens wüſter Nacht verſteckt,
Mit gift'gen Waffen langſam mich hinmordet.

(Nach einer Pauſe ſich aus tiefem Nachdenken erhebend.)

An dieſer Hand klebt meines Königs Blut.
Für ein Geſpenſt, das ich im Fieberrauſch
Für einen Engel hielt aus lichten Höhen,
Und toll ihn Freiheit nannte, kämpfte ich,
Verführte Tauſende im blinden Wahn
Durch meines Wortes ſüße Ueberredung,

Und hat hier diese Hand geschäftig leicht
Die schauderhafte Blutschuld hinzuzeichnen.
Allmächt'ger Gott! wie schrecklich, wenn der Mensch
Aus seiner blinden Uebelthaten Nacht,
Aufschaudernd-starr mit einem Mal erwacht.
(Ich bin's! — Statt meines lichten Freiheitsengels,
Grinst mich aus hohlen Augen das Gespenst:
Verzweiflung an. In seinem wüsten Blick,
Erkenne ich mein gräßliches Geschick. —
Ein Glauben, schön, verband zwei edle Namen:
Robert und Cromwell, für ein süßes Heut. —
Die Wahrheit trennt' sie für die Ewigkeit.
(Nach einer Pause.)
Sind das die Früchte jener stolzen Träume:
Von Menschenwürde, Völkerglück und Freiheit?
Wo ich nur Liebe säte, wuchert Haß.
Wo ich das Recht fest einzupflanzen wähnte,
Wächst die Gewalt im wilden Aftertrieb.
Und aus der Blüthe: Freiheit, die ich pflegte,
Erhalte ich die Tyrannei zur Frucht.)
O Gott! Wo thut sich eine Friedensbucht
Dem müden Schiffer auf, ihn einzunehmen!
Lukrezia, Du nur, Du ganz allein,
Vermagst ihm diesen Frieden zu gewähren;
Sanft mit zu tragen seines Busens Schuld,
Wirst liebend Du, als liebes Weib mir folgen?
Beschlossen ist's, ich meid' mein Vaterland,
Das mir den Freund, die Ruhe mir gestohlen.
Nicht länger biete ich die schuld'ge Hand,
Süßwähnend Volkswohl nur mit ihr zu spenden
Zu Thaten, welchen selbst die Hölle flucht.
Nach Frankreichs Thälern sei mein Fuß gewendet.
In ländlich-stiller Abgeschiedenheit

Wird in der bangen Bruſt der Kampf ſich legen.
Dort will vor Gott ich auf die Kniee fall'n,
Und jenen Wahnſinn tauſendfach verfluchen:
In Volksempörung toll Volksheil zu ſuchen!
(Nach einer Pauſe.)
Wirſt Du mir folgen auch, Lukrezia?
(Nach einer kleinen Pauſe.)
Du mußt mir folgen, ſoll'n wir Beide nicht
Im wilden Sturme dieſer Zeiten enden.
Nur Liebe — opfert dem Geliebten ſich.
(Im Abgehen, nach einer kleinen Pauſe mit plötzlich veränderten, rührendem Tone.)
Mariechen würde folgen, ſicherlich.
(Will durch die Seitenthüre abgehen.)

## Sechste Scene.

John Pack und Sendercomb.

John Pack.
(Ungeſehen von Sendercomb, durch die Mittelthüre leiſe auftretend; bei Seite.)
Soll mich der Pfaff kaſtei'n! Er iſt noch hier.
Das nenne ich doch einmal Glück, John Pack.
Nun wollen wir das Tintenfiſchlein fangen.
Beſetzt hat ſchon mit Parlamentsſoldaten
Sir Thurlow rings das Haus. Drum raſch an's Werk.
Vor dieſem Federritter brauchen wir
Uns g'rade nicht zu fürchten.
(Laut, indem er Sendercomb, der im Abgehen be-

griffen iſt, und ihm den Rücken zugedreht hat, von Hinten anruft.)

Sir! Ihr ſeid
Im Namen des Protectors mein Gefang'ner!

Sendercomb.

(Sich plötzlich ſchnell umwendend; bei Seite.)

O, mein Geſchick!

(Zieht das Schwert.)

Ja, Freund! doch nur als Leiche.

Pack.

(In demſelben Momente ebenfalls das Schwert ziehend.)

Das woll'n wir ſeh'n!

(Geht muthig auf Sendercomb los, doch als er ihm ſo nahe iſt, daß er deſſen Geſichtszüge deutlich erkennen kann, bleibt er urplötzlich, gleichſam wie vom Schlage getroffen, ſtarr ſtehen, ſeine Kniee beben, ſein Blick iſt ſtier auf Sendercomb gerichtet, das Schwert entſtürzt ſeinen Händen und die Stimme verſagt ihm die Kraft.)

Pack.

Gerechter Gott! wie iſt mir!
Welch' Blendwerk ſchiebt der Teufel mir vor's Auge!
Seh' ich auch wirklich recht? — Es iſt nicht möglich!
Nein, Herr! Ich habe zwar geſünd'get oft,
Allein zu ſolcher ſchrecklichen Verdammniß
Bin ich nicht reif.

(Mit zitternder Stimme zu Sendercomb, der voll Erſtaunen da ſteht, ihn nochmals genau betrachtend.)

Sagt, Sir! Nein, ſagt es nicht,
Seid Ihr der Ritter Sendercomb?

Sendercomb.

Ja wohl.

John Pack.

O Gott! ich fühle Deines Fluchs Zermalmung!

Sagt mir, trügt mein Gedächtniß mich, mein Auge?
Ja, ja, es trügt mich, ja. O sprecht: Es trügt.
Doch nein, red't Wahrheit, lieber Herr! Habt Ihr
Vor ungefähr zwei Jahren einen Greis,
Den man zum Tod des Strangs verdammen wollte,
Weil seinen leiblichen, doch königlich
Gesinnten Bruder er verborgen hielt,
Habt diesen Greis Ihr damals, diesen Greis,
Durch Eu'res Wort's allmächt'ge Ueberredung,
Von dieser harten Straf' gerettet?

Sendercomb.

(Nach einigem Besinnen.)

Ja,
So viel ich mich entsinne, ja, ganz recht.
Doch sagt, warum?

Pack.

Das Herz starrt mir zu Eis.
O Sir! mein eig'ner Vater war der Greis.

(Stürzt ihm zu Füßen, dieselben ihm küssend.)

Ein Scheusal liegt zu Euren Füßen, Herr.
O tretet's in den Staub! noch ehe es
Die schaudervollste Schandthat frech begangen.

Sendercomb (erstaunt.)

Steht auf! — Was ficht Euch an?

Pack.

Ha, fürchterlich,
Rächt doch die Hölle ihre eig'nen Werke!
Kein Himmel kann, was ich gethan, verzeih'n.
Ich habe — durch — Unwissenheit — und Geld
Geblendet, Euch auf's Schändlichste — verrathen.
Ihr seid verlor'n im nächsten Augenblick.
Wohl kannte ich den Namen Sendercomb;

Doch wußt' ich nicht, daß Ihr, daß Ihr ihn führtet.
O Gott! was soll ich thun?

Sendercomb.

Das fragt Ihr noch?

Pack.

Ja, Sir! Ach, ja, dies ist's ja eben, dies,
Daß ich für Euch nichts mehr zu thun im Stande;
Denn rings von Parlamentssoldaten ist
Besetzt das ganze Haus.

Sendercomb.

Ja, das ist schlimm.
Ich bin verloren.

Pack.

Wohl! Doch ich zuerst!
Der Weg zu Euch geht über meine Leiche.
(Tritte und Waffengeklirre werden durch die Mittelthüre hörbar.)
Ha, hör' ich recht! Man kommt.

Sendercomb.

(Das Schwert ziehend.)
Wohlan!

Pack.

(In gesteigerter Angst.)
Nein, Sir.
Nicht so. Erbarmt Euch! folget meiner Bitte!
Hier schnell in dies Gemach.
(Als Sendercomb noch zögert.)
Ich fleh' Euch an!
(Drängt ihn gewaltsam in's Seitenzimmer links hinein.)

## Siebente Scene.

Thurlow (an der Spitze mehrerer bewaffneter Parlamentssoldaten.)

Thurlow.

(Der im Hereintreten noch das Abeilen Sendercomb's bemerkt, zu den Soldaten.)

Das ist er! Schnell ihm nach!

(Zu Pack.)

Warum ließt Ihr

Entfliehen ihn?

(Will mit den Soldaten durch die Seitenthüre Sendercomb nach.)

Pack.

(Sich ihm entgegenstellend.)

Zurück! — Er soll entfliehen.

Thurlow.

Ha! was ist das! Verrätherei! Soldaten!
Auf, stoßt ihn nieder!

Pack (zu Thurlow).

Sir, hört mich!

(Zu den Soldaten, indem er das Schwert zieht.)

Zurück!

(Zu Thurlow.)

O, seid barmherzig, Sir! Er rettete
Dem Vater, meinem Vater, einst das Leben.

Thurlow.

(Das Schwert ziehend.)

Platz da, Verräther, oder Du bist kalt!

Pack.

(Sich vor die Thür ſtellend.)

Nun dann! Ich kann nicht anders!

(Zu Thurlow.)

Siehe zu.

(Stürmt auf Thurlow ein.)

Es gilt! Tod denn um Tod! Er oder Du!

(Sie fechten und er ſtößt Thurlow nach einigen Gängen das Schwert in den Leib.)

Thurlow.

(Zuſammenſinkend, indem er ſich vergebens bemüht, noch einen Hieb auf Pack zu führen.

Ha, Beſtie!

Pack (bei Seite.)

Teufel! ſo war's nicht gemeint.

Rett' wer ſich kann.

(Eilt ſchnell durch die Seitenthür ab.)

Thurlow.

(Zu den Soldaten, die um ihn beſchäftigt ſind und ihn unterſtützen.)

Setzt ſchnell dem Mörder nach!

Schafft Hülfe mir! — Nein, bleibt! Ich fühle es,

Daß ich ſie nicht mehr nöthig habe.

(Schreit ſchmerzhaft auf.)

Oh!!

(Nach einer langen Pauſe; ſterbend.)

Thor heißt — des Menſchen — — an — geſtammter — Titel.

Hab' — Jahre lang nach einem Ziel gerungen,

Die tief — ſten Denkerköpfe überdacht.

Damit — ein Plattkopf — mich zu Schanden macht.

Zu — wenig iſt dies Sein für ſolches Enden.

(Stirbt, während ihn die Soldaten abführen. Die Bühne bleibt darauf einige Secunden lang völlig leer und ſtille, dann

## Achte Scene.

Lukrezia (allein).

(In Trauerkleidern langsam aus der Seitenthüre rechts kommend, indem sie sich scheu umsieht.)

War mir's doch so, als ob ich sprechen hörte.
Nein, es ist ruhig. Meine Angst nur jagt
Den steten Schrecken vor das scheue Ohr.
(Nach einer Pause.)
Ich bin allein in diesen todten Mauern.
(Nach einer Pause schmerzlich ergriffen.)
O, unglückseliges, verwaist'es Herz!
So hast Du Alles, Alles denn verloren.
Der letzte Hauch aus bleichem Vatermund' —
War auch für Dich das letzte Liebeszeichen.
Er ist dahin und keine Brust mehr gibt's,
Die mitempfindend für die deine schlüge.
O Gott! wo find't die bange Seele Trost,
Wo find't sie Muth, das Grause zu beginnen,
Das sich im Halblicht ihrer Tiefe malt,
Und wo die Ahnung schon Entsetzen heißet!
(Die Arme zum Himmel hinaufstreckend.)
O, Herr des Himmels, sende mir ein Wesen,
Das diese Riesenlast mitfühlend trägt!
Und ich bin stark das Stärkste zu vollführen,
Was Du gebeut'st durch jenen Rachetrieb,
Der zehrend mir im wunden Herzen kochet.
(Bleibt mit zum Himmel gerichteten Blicken stehen.)

## Neunte Scene.

Sendercomb und Lukrezia.

Sendercomb.

(Der die letzten Worte Lukrezia's in der Thür mit angehört.)

Lukrezia!

Lukrezia.

Was hör' ich? — Welche Stimme —
Schlägt wonnestärkend an das inn're Ohr!
O Herr! Du hast erhöret.
(Sieht sich um und stürzt in Sendercomb's Arme.)
Robert! Robert!
(Eine lange stumme Umarmung.)
O, nun ist Alles, Alles gut! Ich fühle,
Ich trag' den wilden Schmerz nicht mehr allein.
Noch eine Seele glüht in dieser Pein,
Noch and're Pulse beben gleich den meinen,
Und noch ein Auge wird mit diesem weinen.
O, nun ist Alles gut!
(Betrachtet ihn hoffenden, feurigen Blicks.)
Mein starker Robert!

Sendercomb.

Stark, meinst Du? — Hm, so wie man's nimmt.
Auch schwach.

Lukrezia.

(Ohne darauf gehört zu haben, ihn noch immer mit leuchtenden Augen betrachtend.)

Ja, Herr des Himmels! Diese Stirne bürgt
Das Kräftigste zu denken, zu vollbringen.
Ihm übertragen sei's, das heil'ge Werk.

Sendercomb.

(Sie ſtumm betrachtend.)

Lukrezia! Wie ſchrecklich müſſen wir
Uns wiederſehen. Ich, geächtet — Du,
Verwaiſ't. — O, edler, tapfrer Heldengreis!
Den ehrfurchtsvoll der Tod in Schlachten floh,
So ſchändlich mußt' er hier Dich finden?

Lukrezia.

(Gewaltſam den Schmerz unterdrückend, in einer Art von Exaltation.)

Was?
Wer wäre todt? Mein Vater, meinſt Du? Nein,
Er ſchlummert nur auf einem ſchlechten Lager.
Wir wollen wecken, wecken ihn, mein Robert;
Aufwecken ihn zu Ehre, Glanz und Ruhm.
Hoch ſoll er ſeine Feinde überſtrahlen.
Wir haben ja die Kraft, den Muth, die Rache,
Glaub' mir, er iſt nicht todt. Sieh nur, ich lache
Ob dieſes Mährleins, das von Vatermord
Und Bruderblut erzählt.

(Plötzlich aus ihrem gereizten Zuſtande aufſchreckend.)

O, Gott! wie wird mir!

(Sinkt entkräftet in Sendercomb's Arme.)

Sendercomb.

Lukrezia! — Erhole Dich! — Mein Gott!

(Bei Seite.)

So ſchrecklich glaubt' ich's dennoch nicht zu finden.

(Laut.)

Beruh'ge Dein zu ſtürmiſches Gemüth.
Verſcheuche jene gräßlichen Gebilde,
Die Deine Phantaſie ſo ſchaudernd malt,
Und hör' mich an:

Lukrezia.

(Sich an ihn anſchmiegend.)

Ja, ſprich, mein feſter Robert!
Nur Deiner Stimme ſüßer Klang vermag
Die finſt'ren Nachtgeſtalten wegzubannen,
Die meinen wüſten Geiſt umlagert halten.

Sendercomb.

Nun dann, ſo hör', und folge jedem Worte,
Mit Deines Herzens ſanfteſten Gefühlen.
Nicht länger weile ich in einem Lande,
Das ſchwer beladen mit des Höchſten Fluch,
Ein Wohnſitz iſt für Mord, Gewalt und Trug.
Nichts thu' ich mehr für England's falſche Sache,
Die ihrem grauſen End' entgegeneilt.
Nun, ſprich, wirſt Du dem Freunde folgen?

Lukrezia (erſtaunt).

Robert!
Du willſt Dein Vaterland verlaſſen?

Sendercomb (feſt).

Ja!
Hat es doch mich verlaſſen. Ich entſage
Dem ſtarren Boden gern, dem keine Blume
Von Freundſchaft und von Treue mehr entſprießt.
Die einz'ge, die noch blühet, wird mir folgen.
Nicht wahr, Lukrezia?

Lukrezia.

(Ihm feſt die Hand reichend.)

Sie folget Dir!
(Höchſt bedeutungsvoll mit einem feſten Blicke auf ihn.)
Doch wirſt Du — ihr auch folgen?

Sendercomb.

Sprich! wohin?

Lukrezia.

Zu eines Greiſes öder, wüſter Gruft,
Aus der es mahnend: Rache, Rache — ruft.

Sendercomb (begreifend).

Lukrezia! Verſteh' ich Dich? — O Himmel!
(Scheu.)
Und ſprich: Wie nennt zu jenem wüſten Ort
Der fürchterliche Weg ſich? — Sage!

Lukrezia.

(Seine Hand wild erfaſſend.)
Mord!

Sendercomb.

Lukrezia! Du machſt mein Inn'res beben.
Ich ſoll der Rächer ſein?

Lukrezia.

An Cromwell's Leben!

Sendercomb.

O Gott! Das war es, was ich fürchtete.
Ich bin zu End'! Mein Schickſal iſt entſchieden.
Fahr hin! Du ſüß geträumter, gold'ner Frieden.
(Nach einer Pauſe, in der er Lukrezia forſchend betrachtet.)
Lukrezia! Zu ſolcher ſchwarzen That
Haſt Du des Herzens Liebſtes auserkoren?
Das alſo war die Freude, grauſe Freude,
Als Du den Heißerſehnten wiederſah'ſt!
Ja, ja, jetzt fühl' ich es mit Centnerſchwere:
Ich ſteh' auf dieſer Welt doch ganz allein.
Selbſt was mich liebt, muß mir entgegen ſein.

Lukrezia.

Was ſagſt Du da, allein. — Du ſtänd'ſt allein,
Und fühlſt zu jedem und dem größten Werke,

In Deiner Bruſt: Mannsmuth und Mannesſtärke.
Ich ſteh' allein, nur ich, das ſchwache Weib.
O, wär' ich Mann, ich wollte — —

Sendercomb.

Wünſch' es nicht.
Dem ſtärkſten Mann es oft an Kraft gebricht.

Lukrezia.

Die wahre Kraft bewährt ſich nur im Wagen.

Sendercomb.

Doch ſtärker noch im Dulden, im Ertragen.

Lukrezia.

Der Feige duldet nur, der Muth'ge nie. —
Drum ſprich!

Sendercomb.

O ſtill! — Lukrezia hör' mich an.
(Zieht ſie liebend zu ſich und ſieht ihr wehmüthig in's Auge.)
Du ſagteſt einſt mit dieſen ſelb'gen Lippen,
Die jetzt von Schmerz und Rache fiebernd beben,
Das höchſte Glück mir, Deine Liebe zu,
Und ſprachſt, Du wollteſt mein ſein, mein ſein, Weib,
Und weiblich-treu an meinem Herzen hangen.
Sieh, Alles hab' ich auf der Welt verloren:
Den Freund, das Vaterland und meinen Frieden.
Du biſt die einz'ge Hand, die mich noch hält;
Mich vor mir ſelbſt, dem ärgſten Feinde, ſchützet.
Willſt Du, daß die Verzweiflung mich ergreife,
Zum letzten Muth, zum Selbſtmord hin mich ſchleife?

Lukrezia (gerührt ihn umarmend).

O Robert!

Sendercomb.

Sieh, Du bist gerührt. Ich hab'
Schon lange dies nicht mehr erringen können.
Drum halt' von jenem Abgrund mich zurück,
Der furchtbar-lockend mir entgegen winket,
Bedenke doch: Kann ich durch blut'gen Mord
Den theuren Vater Dir in's Leben rufen?
Kann ich durch Cromwell's Tod das Vaterland
Von seiner Schmach befreien? — Nimmermehr!
Ein fauler, hohler Grund gebiert im Sturz
Des einen Bösen tausend Bös'res wieder.
Ich mag durch Blut nicht mehr erringen wollen,
Was fürchterlich im Blute unterging.

(Sanft.)

Laß uns nach Frankreichs stillen Thälern fliehen.
Beweinen woll'n wir dort, was hier uns fiel.
In einer heiter'n Luft, die düstern Nebel — —
Des unglückſel'gen Vaterlands vergessen.
O, folge mir!

Lukrezia (kämpfend).

Laß ab! Verleite nicht
Ein Weib, das sich dem Heiligsten geweihet,
Zum Bruche eines Schwures, den kein Priester,
Kein Gott zu lösen mehr im Stand'.

(Sich gewaltsam von ihm losreißend).

Laß ab!

(Durch's Fenster blickend.)

Siehst Du, wie's drohend dort herüberwinkt?
Kennst Du den Platz? Die rasen-kahle Stelle.
Sieh! sieh! — Es leuchtet röthlich auf! Wird heller.
Ein blut'ges Halblicht dämmert um den Stein.

Sendercomb.

O, Gott erbarme ſich, ſie kommt von Sinnen.
Lukrezia!

Lukrezia (heftig).

Hinweg! Verſucher, fort!
Und hemme nicht, wozu des Himmels Wille
Mich auserkor!

(Nach einer Pauſe ſich erhebend, indem ſie Sendercomb mit durchbohrenden Blicken anſieht, und ſcheu von der Seite nach dem Fenſter hindeutet.)

Willſt Du, was dort geſchah,
An dem, der es vollbracht, im Blute rächen?
Willſt Du?

Sendercomb.

Lukrezia!

Lukrezia.

Ich frage, ob
Du willſt.

Sendercomb (bei Seite).

O Gott, ſie iſt für mich verloren!
Hör' mich! Kannſt Du denn einen Meuchelmörder
Noch lieben?

Lukrezia.

Ha! vergarneſt Du Dich ſelbſt
In Deiner Feigheit ſchändlichem Gewebe!

(Ergreift wild ſeine Hand.)

Von weſſen heil'gem Blut raucht dieſe Hand,
Und weſſen Urtheil hat ſie unterzeichnet?!

(Sendercomb ſchlägt den Blick zu Boden.)

Ha, Feigling! hab' ich Dich? Du hatteſt Muth,
Den frechen Muth, den Edelſten der Kön'ge,
Was ſprech' ich, Deinen König, Deinen Herrn,

Zum grauſenvollſten Tode zu verdammen,
Und zitterſt jetzt den heil'gen Rachestahl
In eine Bruſt voll Tyrannei zu ſenken?
Verlaß mich, Schwächling! Geh! und ſuche erſt
Dein Herz in Muth und Männlichkeit zu üben.
Lukrezia kann keinen Feigen lieben.

Sendercomb (gereizt).

Ha, Weib! Das iſt zu viel. Beim ew'gen Gott!
Auch ſelbſt von einem Weibe noch zu viel.
Glaubſt Du, ein Meuchelmord ſei Kinderſpiel?
Bei Gott! in dieſem Buſen wohnet Muth,
Allein —

Lukrezia (raſch einfallend).

So zeige ihn!

(Greift nach einem Dolch, der auf einem nebenſtehenden Tiſch liegt, und reicht ihm denſelben hin.)

Da! nimm den Dolch!
Geh' hin! und mach' Dein Volk von Sklaverei,
Und Dich von dem Verdacht der Feigheit frei.

(Wirft den Dolch fort, dann höhniſch.)

Wie, oder wär' dem tapfern Heldenſohn,
Auch dieſer leich.. Weg noch zu gefährlich?

(Zieht ein Giftfläſchchen aus dem Buſen.)

Hier haſt Du Gift! Geh', meng' es liſtig ein,
Und rette wenigſtens des Muthes Schein.

Sendercomb (zurückſchaudernd).

Wie? Himmel! Weib, Gift führſt Du bei Dir,
Gift!

Lukrezia.

So wie die Zeit, ſo auch der Zeiten Mittel.

Sendercomb.

(Ihr ſchnell mit einem höchſt bedeutungsvollen Blick das Giftfläſchchen aus der Hand reißend.)

Lukrezia!!

Lukrezia.

Ha! Hab' ich Dich entlarvt?
Verlaß mich, Sklav! Ich hab' Dich nie geliebet.
Ein Rauſch, ein Wahnſinn war's, der mich bethörte,
Als ich auf dieſe Knabenſtimme hörte.
Verlaß mich, ſage ich! Damit doch Weiber
In einer Zeit, wo Männer knechtiſch ruh'n,
Noch männlich was für Völkerfreiheit thun.
Drum gehe! ſag' ich, geh'!

Sendercomb.

(Völlig mit ſich einig, mit bedeutungsvollem Blick.

Lukrezia!
Du gabſt mir ſelbſt, mit eig'ner Hand dies Gift.
War's auch nicht gut, es dem Verzweifelnden
Zu reichen. — Wohl! — Vertret' Du einſt dort oben
Das Wie — und Wo — ich's brauchen werd' —
Leb' wohl!

(Schnell ab.)

Lukrezia.

(Mit ſich uneins, ihm nacheilend).

Mein Robert! Robert! Gott, er iſt ſchon fort.

## Zehnte Scene.

Miß Morley und Lukrezia.

**Miß Morley.**

(Ihr durch die Mittelthüre entgegenkommend.)

Mein Himmel! Lady, wo? wohin, ſo ſtürmiſch!
Ihr zittert ja. — Mein Gott und Eure Wange
Brennt fiebernd heiß. Was iſt Euch widerfahren?

**Lukrezia.**

(Sich erſchöpft in ihre Arme werfend.)

Nichts, gute Morley, nichts. Laß nur.

(Nach einer Pauſe, in der man durch's Fenſter von der Gaſſe Lärm heraufſchallen hört.)

Doch ſage:

(Abweſend.)

Wie iſt mir denn, dröhnt's nur in meinem Kopfe
So wunderlich. Wie? oder hör' ich recht:
Was deutet denn das Lärmen auf den Gaſſen?

**Miß Morley.**

Die Schaugerüſte werden aufgeſchlagen
Zur morgenden Protector-Feier.

**Lukrezia** (abweſend).

So.

**Miß Morley.**

Es wird ein prächt'ger Zug, ſo meint man, werden.
Er muß an unſerm Hauſe dicht vorbei.
Selbſt die Geſandten aller Höfe würden,
So hört' ich, folgen.

Lukrezia (abwesend.)
Wirklich!

Miß Morley.
Ja, und Alles
Wird bei dem stolzen Zug zu Fuß erscheinen,
Auch Cromwell, der sonst stets zu fahren pflegt,
Wird dieses Mal selbst nach Westmünster gehen.

Lukrezia (aufmerksam werdend).
Was sagst Du, gute Morley? Cromwell würde
Bei der Protectorfeier, wie? zu Fuß,
Bestimmt zu Fuß erscheinen? Wird im Zuge
Die Gasse selbst zu Fuß hinuntergehen?

Miß Morley.
So ist es, Lady, ja. Doch sagt, warum
Fragt Ihr so sonderbar?

Lukrezia.
Laß nur; aus Neugier.
Ich werde, um mich zu zerstreuen, selbst
Den Zug mit anseh'n.
(Bei Seite.)
Herr, Dein Will' geschehe!
Du send'st mir selbst das gift'ge Opfer zu.
Wohlan, ich bin bereit! Du willst es, Du!
(Starrt unverwandt mit wildem Blick nach einem an der Wand hängenden Bilde Cromwells hin.)

Miß Morley.
(Ohne auf die letzten Worte Lukrezia's gemerkt zu haben.)
Ich mein', aus diesem Fenster müßte man
Den Zug am besten seh'n.

Lukrezia.

(Ohne den Blick vom Bilde abzuwenden.)

Ich auch! ich auch!

Miß Morley.

Doch ſagt, was ſtarrt Ihr ſo nach jenem Bilde?

Lukrezia.

(Wild ihren Arm ergreifend und ſie feſt an ſich ziehend, mit unterdrückter Stimme.)

Hör', Morley! ſage mir, was meinſt Du wohl,
Wenn Jemand, merke auf! Ich ſage: Jemand!
Seit vielen, vielen Tagen, vielen Wochen,
Auf jenes Bild zu ſchießen ſich geübt,
Würd' der das lebende Original,
Verſteh' mich recht, wenn er es morden wollte,
Würd' er es treffen, Morley, ſage: Würd' er?

Miß Morley (erſtaunt).

Mein Gott! Mylady, was, was ſprecht Ihr da,
Das iſt ja Cromwell's Bild, begreif' Euch nicht.

Lukrezia.

(Wild auflachend, indem ſie Miß Morley fortſchleudert.)

Cromwell's! Ha! ha! — des Teufels Angeſicht!

(Sich plötzlich beſinnend, indem ſie Morley umarmt.)

Sieh', gute Morley, ſieh'! ich bin vergnügt.

(Mit verſtellter Heiterkeit und Ruhe.)

Drum geh' und ſuch' zur ſtolzen Feier ſchleunigſt
Den ſchönſten Schmuck, das ſchönſte Kleid mir aus:
Das purpurrothe mit den gold'nen Borden,
Den Demant-Gürtel auch, die echten Perlen.
Fort, ſchwarzes Todtenkleid! Roth heißt die Freude.
Roth aufgeſchmückt will ich zum Zuge geh'n,

Sollt' 'mal ein Weib in ihrem Glanze ſeh'n!
Schnell, Morley! bringe Alles her!

Miß Morley (voll Erſtaunen).

Schon gut —
(Sie mit einem Blick voll Furcht und Schmerz betrachtend; bei Seite.)
O Gott! hier geht es fürchterlich zu Ende!

(Ab.)

## Elfte Scene.

Lukrezia (allein)
(In der höchſten Begeiſterung auf die Kniee ſtürzend.)
Nun dann, Allewig-Unerforſchlicher!
Blick' gnädig, gnädig auf Dein Werkzeug nieder!
Stärk' es zu Deinem Ruhm in ſeiner That!
Britannien ruft, der Rachemorgen naht!! —

(Wild aufſpringend.)

Auf! auf! Lukrezia! Jetzt gilt es Stärke.
Verarmt an Männern iſt die feige Zeit,
So ſei ein Weib zum Handeln dann bereit!
Nicht Zufall nur gab Dir den Heldennamen
Vor jener kühnen, muth'gen Römerin.
Ich ſpüre was in mir von ihrem Sinn.
Die Taufe hat zu Thaten mich geweihet.
Was einſt geſchah, kann auch noch jetzt geſcheh'n,
Als Römerin ſoll man die Britrin ſeh'n.

(In Begeiſterung.)

Ja, ja, ich fühl's am Schlagen dieſer Pulſe,
Der Gottheit heil'ger Wille iſt mir nah'.
Mich hat er berufen, mich hat er erkoren,

Zu rein'gen des Glaubens entweihten Altar.
Zur Rächerin bin ich dem Volke geboren,
Hab' Rache am Leichnam des Vaters geſchworen.
Erzittere, Heuchler! erbebe, Barbar! —
Das Maß iſt gefüllet, der Zeiger am Ende.
Was zittert ihr ſchwachen, zagzärtelten Hände?!
Was zagſt Du, Weib! Gott iſt mit Dir!
Wohlan!! —
Mein iſt die Kraft! Dein iſt der Tod — Tyrann!
(Stürmiſch ab.)

## Zwölfte Scene.

(Inneres Gemach in Cromwell's Palaſt.)

(Act 5. Scene 4.)

(Es iſt Nacht. — Auf einem Tiſche, auf dem mehrere Papiere und Briefe liegen, ſteht ein Armleuchter, deſſen Kerzen, tief heruntergebrannt, nur düſter das einſame Gemach erleuchten.)

Cromwell (allein).

(In einer Art von Nachtkleidung, bleich und wüſten Antlitzes, halb über einen Stuhl gelehnt, vor dem Tiſche ſtehend, indem er gedankenvoll und ſtarr in die vor ihm ausgebreiteteten Papiere blickt. — Nach einer bedeutenden Pauſe.)

Wenn Alles ruht und Alles eingegraben,
Wird dieſe wüſte Bruſt erſt Ruhe haben.
(Plötzlich aufſchreckend.)
Wer ſprach!? — Nicht doch. — Bin ja allein! —
Der Wind,
Er drehte nur des Schloſſes Wetterfahne.

Allein — ist Cromwell. — Nur die ernste Nacht,
Sie ist es, die mitleidig bei ihm wacht.
(Nach einer Pause, in der er wild einige Papiere vom Tische aufrafft.)
O Thurlow! Thurlow! — List'ger Höllengeist!
Dem arglos ich im blinden Wahne folgte.
(Bis er in jene Wüste mich geführt,
Wo die zerriss'ne Seele weglos irret. —
Ha! teuflischer Verräther! hätt' Dich mir
Nicht neidisch schon der gier'ge Tod entrissen,
Du solltest unter Henkersqualen büßen
Die Mordthat, welche Du an diesem Herzen
So hinterlistig, tückisch-schlau begingst.
(Nach einer Pause.)
So ist denn Alles scheu von mir gewichen,
Was sonst sich Menschenherzen freundlich nah't.
Die Treue, die mir bleibet, heißt: Verrath!—)
(Nach einer Pause.)
Da stehe ich mit meinen Riesenplanen, —
Gebrochen wie ein Rohr, des Sturmes Raub.
Im tiefsten Mark gelähmt, zerstört, zerrissen.
Für jeden Schmerz, für jede Freude taub.
(Nach einer Pause auf seine Brust deutend.)
Was? wer spricht da? — du bist es, — du —
Gewissen.
Bliebst du mir treu? — Hast — wie? das morsche Haus,
Die wildzerstörte Feste, nicht verlassen?!
Lebst unter Schutt und Graus noch immer fort?
Was? zischelst du mir zu von Königsmord? —
Von Königsmord? — Ha, Blendwerk der Erziehung!
Das in die Nacht des Ernstes sich verkarpt.

Hab' ich dich endlich auf dein Nichts — ertappt?
Vom Menschenmorde in der blut'gen Schlacht,
Vom tausendfachen Menschenmorde schweigst du,
Und regst dich nur bei Einem? — Mensch ist
Mensch!
Die Krone macht das Blut nicht stärker fließen. —
Ha! siehst du, Thor! dein Dasein, es ist Lüge,
Nur kindisch-aufgesog'nes Vorurtheil.
Dich habe ich entlarvt!

(Sich mehr und mehr aus seinem inneren Verfall erhebend.)

Frei! — ist die Brust! —
Fest als dein Herr! that ich das Ziel dir stecken.
Du sollst den innern Cromwell nicht mehr schrecken! —

(Nach einer Pause.)

Doch weh'! — Ein and'res, schmerzliches Gefühl,
So tief, als wahr, reißt an dem wunden Herzen,
An jeder Hoffnung, reißt an meinem Leben.
O! Sendercomb! — Kannst Du dem Freund vergeben? —
Nur als Du mir verloren, da verlor
Auch ich mich. — O, entsetzliches Geschick!
Jetzt ist's zu spät, ich kann nicht mehr zurück.

(Ergreift abermals einige Papiere.)

Die Buben hatten gar nicht schlecht gespielt,
Den Freund vom Herzen eines Freund's zu reißen.

(Lies't die Aufschriften.)

Naudin an Thurlow, tückisches Complott!
Zwei Schlangen fest zu einem Stich verbunden.
Er traf — traf fürchterlich. Jetzt seh' ich klar.

(Auf einige Briefe deutend.)

In diesem schändlichen Vermächtniß Thurlow's,
Aus seinen hochverräth'rischen Papieren,

Hab' ich, mit ihm, auch mich erkennen lernen,
(Und beb' vor beiden Bildern ſcheu zurück.
Es iſt das ſchauderhafte Document,
Der ſchreckliche Beweis für jenen Argwohn,
Der wild-zerſtörend mir im Buſen wühlt.
Zu — klar nur ſeh' ich — Du biſt ſchuldlos, Robert.
Mit Centnerſchwere drückt es auf mich ein;
Mich blend'te des Verräthers äuß'rer Schein.
Er log mir Treue. — Lüge iſt jetzt Alles,
Was aus dem gift'gen Munde kam. — Ja, ja,
Nun ſchreit es plötzlich auf im Innern, laut:
Der Hölle, blinder Thor! haſt Du vertraut.)
Der einz'ge Freund, ſo für Dein Glück geboren,
Unſchuldig iſt er, und für Dich verloren!

(Nach einer bedeutenden Pauſe, indem es bereits ſtark zu tagen anfängt.)

Schon Morgen!

(Tritt an's Fenſter.)

Sieh'! — Vom gold'nen Zauberlicht
Des jungen Tag's hochglänzend angeſtrahlet,

(öffnet das Fenſter)

Liegt die Natur in ihrer ruh'gen Pracht.
Hell wird es überall.

(Plötzlich ſchmerzlich auf ſeine Bruſt deutend.)

Nur hier bleibt's Nacht!

(Nach einer Pauſe, in der er ergriffen zum Himmel aufblickt.)

Allmächt'ges Weſen! deſſen Herrſcherwink
Die Feuerwelt dort aus dem Meere rufet,
Daß ſie aufſteigt in ihrer gold'nen Bahn.
Hör' mich! o, hör' den Sünder, welcher oft
Sich Deinem heil'gen Tempel frevelnd nahte!

Hier ſteht er wahr vor Dir in ſeiner Blöße.
Enthüllt vom Heuchelmantel ſeiner Liſt,
Mit Beben anerkennend: daß Du biſt. —
Still beugt dies Haupt ſich Deinem Zorne. — Nur
Blick' gnädig auf die einz'ge Bitte nieder:
Gib mir den Freund, den einz'gen Freund mir wieder!

(Bleibt mit zum Himmel gerichtetem Blick vor dem Fenſter ſtehen. — Dann hört man hinter der Scene vor einer der Thüren des Gemachs:)

Walcott.

Wo ſchläft der General? ich muß ihn ſprechen.

Nachtwache (hinter der Scene).

Weiß nicht, in welchem ſeiner Zimmer er
Heut' ſchläft.

Walcott.

(Hinter der Scene zu einer andern Nachtwache.)
Und Du?

Zweite Nachtwache (hinter der Scene).

Weiß auch nicht; denn wir wurden
Durch's Loos zu dieſem Poſten commandirt.

Cromwell.

Das iſt die Stimme Walcott's. — Seine Eile
Scheint wicht'ge Nachrichten aus den Provinzen
Zu bringen. Wollen ihn doch ſprechen.

(Schiebt von der Thüre, durch welche Walcott's Stimme zu hören war, den ſchweren Riegel fort, öffnet ſie und ruft hinaus.)

Walcott!

## Dreizehnte Scene.

Walcott und Cromwell.

Walcott (erſtaunt).

Was ſeh' ich? wie, mein General, Du biſt
Schon wach?

Cromwell.

Es iſt jetzt nicht die Zeit zum Schlafen.

Walcott.

Sehr wahr, mein Feldherr.

Cromwell.

Nun, was bringet Ihr
Für Nachrichten?

Walcott.

Nicht die erfreulichſten.
Es iſt die höchſte Zeit, mit aller Macht
Dem Heere der Verſchworenen entgegen
Zu geh'n.

Cromwell (verweiſend).

Ich frage nicht, was noch zu thun.
Ich fragte, was bereits geſchehen, Oberſt.

Walcott (betreten).

Der gröſßte Theil der nördlichen Provinzen
Hat abermals ſich für den Prinzen Walis
Erklärt und ſtehet völlig unter Waffen.
Schon ausgebrochen iſt in Salisbury
Die wüthendſte Empörung, und der Adel
Der dort'gen Gegend rüſtet ſich mit Macht
Auf's Neu', für's alte Stuartshaus zu fechten.
Prinz Walis iſt vor Kurzem heimlich ſelbſt

Auf Seeland angelangt, um, wenn es glückt,
Zur rechten Zeit in England zu erscheinen.
Auch ist bereits Graf Wilmot von Rochester
Mit einem Heer von sechzehntausend Mann
Auf London hier in Anmarsch.

Cromwell.

(Nach einer kleinen Pause, kalt.)

Ist dies Alles?

Walcott (erstaunt).

Ja wohl, mein General.

Cromwell (bei Seite).

Was ich schon wußte,
Und dem bereits vollkommen vorgebeugt.
Die achtzehntausend Mann, womit ich Lambert
Dem Grafen zu begegnen abgesendet,
Sie sollen, wie ihn selbst, so mein' ich, auch
Den ganzen Anschlag eher noch vernichten,
Als das Gerücht von ihm in London sich
Verbreitet.

(Zu Walcott laut.)

Ist, wie ich's befohlen habe,
In sämmtlichen Provinzen der Befehl,
So jüngst der Staatsrath rücksichtlich der Aechtung
Des Ritter Robert Sendercomb erlassen,
Schon widerrufen, vielfach widerrufen?

Walcott.

Nach Deinem Will'n, in sämmtlichen Provinzen.

Cromwell.

Und habt Ihr Näh'res nichts auf Eurer Reise
Von ihm erfahren? Wo er ist und ob
Er noch in Irland weilt?

Walcott.

Nein, nichts.

Cromwell.

(Macht eine Bewegung mit der Hand, daß er abtreten kann.)

Schon gut.

Walcott.

(Nach einer Pause, in der er, nach einigem Kampf mit sich selbst, fest an ihn herantritt.)

Mein hoher General, verzeih'!
Vergönntest Du dem Untergeb'nen wohl
Ein freies Wort aus reiner Seele?

Cromwell.

Redet!
Im Land der Freiheit darf ein Jeder sprechen.

Walcott.

Wem wäre wohl in England nicht bekannt,
Des großen Cromwell's Tapferkeit und Muth.
Die blut'gen Eb'nen von Worcester, Dunbar,
Von Marston-Moor, Naseby, von Drogheda,
Sie sind die ernsten Zeugen seines Ruhms.
(Wo wär' im ganzen Heere wohl ein Krieger,
Der seines Feldherrn ruh'ge Tapferkeit
Und kalten Muth je übertroffen hätte?
Auch jetzt bewund're ich, mein General,
Die weise Ruhe, die auf Deiner Stirne
Bei dieser drohenden Gefahr sich zeigt.)
Allein verzeih's der Liebe, der Verehrung,
Die heiß und wahr Dein Diener für Dich hegt,
Wenn er Dich bittet: dieses Mal — nur diesmal
In etwas auf sein treues Wort zu achten,
Und nicht zu ruhig in die Wetterwolke

Zu blicken, welche Deinem edeln Haupte
Sich ſchwarz und drohend naht. Ich weiß bestimmt —

Cromwell.
(Ihm in die Rede fallend.)

Ich danke Euch für Eure gute Abſicht.
Allein vergiß nicht, Bruder eines Glaubens,
(mit einem Blick zum Himmel)
Durch wen ich denke, handle und vollführ'! —
Mit ihm allein bin ich! — Er iſt mit mir!
(Im plötzlich veränderten, leichten Ton.)
Sind zu der heut'gen Feſtlichkeit die Truppen
Umſichtig in den Hauptgaſſen vertheilt?

Walcott.
Genau, wie Du's befahleſt.
(Nach einer Pauſe, in der er abermals, obgleich Cromwell ihm einen Wink zum Abgehen gegeben hat, an denſelben herantritt.)
Mein Gebieter!
Wie Du auch immerhin mir zürnen mögeſt,
Ich kann, ich darf Dich nicht in einer Sache
So ruhig ſehen, die ich anders kenne. —
Zu nahe, glaub' mir, drohet die Gefahr.
O folge meinem Rath: Send' wenigſtens
Den Harriſon, ſend' mich mit ein'ger Mannſchaft
Dem Grafen nur entgegen.

Cromwell (ernſt).
Schweiget, Oberſt! —
Durch nichts will ich die Feier eines Tages,
Der heilig-groß in meiner neuen Würde
Dem britt'ſchen Volke ſeine Freiheit ſichert,
Geſtöret ſehen.

(Stolz.)

Ich hoff', der rasche Muth
Der königlichen Truppen wird dem Sieger
Von Dunbar wohl noch vierundzwanzig Stunden
Vergönnen, ehe er sich geneigt fühlt, ihn
Zu kühlen. — Drum genug davon!

(Als Walcott zögernd geht, ihn zurückrufend.)

Walcott!

(Betrachtet ihn lange stumm, indem er ihm sanft die Hand auf die Schulter legt.)

Kleingläub'ger Mensch! der nur im *ird'schen* Werkzeug,
In eitler Waffe nur, im rohen Arm,
Die einz'ge Hülfe in des Lebens Nöthen
Zu finden meint. Kurzsicht'ger! wisse: was
Die Erde auch Gigantisches gebäret,
Und wär' es stark, das Weltall zu erschüttern,
Es bleibt ein mattes Werkzeug ohne Kraft,
Wenn nicht der höh're Funke in ihm schafft.
Nur wer das Starke *denkt*, kann's *stark* vollführen,
Denn der Gedanke ist allein die Macht.
Wer ihn besitzt, — wenn er das Größte wollte,
Er kann's erringen, eben weil er's *will*. —
Denn in ihm wirkt, so lange er fest *will*,
Die Gottheit in allmächtigen Gewalten.
Und stets vermag mit dieser Kraft der Mensch,
Sollt' selbst der Erdball einst in Trümmern gehen,
Auf seinem Schutt als Sieger noch zu stehen.

(Nach einer kleinen Pause.)

(So spricht aus jeder großen, kräft'gen That,
Aus jedem großen Menschen: Götterwille.

Er iſt es, der von jenem Augenblick,
Da man zu wollen anfängt, in ihm wohnet,
Ihn ſtets begeiſtert, leitet, ſtärkt und ſchützt.
Und dieſes letzt're oft ſo wunderbar,
Daß man darin mit Blitzeshelle klar
Den höheren Beſtimmungszweck erkennet.)

Walcott (ergriffen).

Mein Geiſt beugt ſich vor Deiner Größe, Herr.
Ich fühl's, aus Deinem Worte ſpricht prophetiſch
Des Heilands nahes Reich.

Cromwell.

Seht, Oberſt Walcott:
Es ſind bald fünfundzwanzig Jahre jetzt,
Als ich noch ſtill, ein ſchlichter Edelmann,
Verloren in des großen Volkes Haufen,
Gekannt von Wen'gen und bemerkt von Keinem,
Gleich Vielen, nach dem ew'gen Glanzpol: Glück
Herumtrieb in der Zeiten buntem Wirbel.
Ich hatte anfangs mich zum Lehrerſtand,
Zum Geiſtlichen beſtimmt; allein mir glückte
Damals ſo wenig, als jetzt viel. — Ich ward,
Trotz aller Kenntniß, allem Fleiß und Streben,
Stets übergangen und zurückgeſetzt.
Und wie ich auch mich auszuzeichnen mühte,
Vergebens blieb's, man wollte mich nicht ſehn.
(Beinahe höhniſch.)
Es ſcheint, ich war der Welt damals zu klein, —
Und mag auch wohl ſo wahr geweſen ſein. —
Drum tauſchte ich die nied're Prieſterkappe
Mit einem Kriegerhelm hochſtattlich aus.
Verließ das Vaterland und ging nach Holland,

Beim Prinzen von Oranien Dienste nehmend.
Allein mich floh das laun'ge Glück auch hier.
Zu bald nur war der nicht'ge Krieg geendet,
Und ich stand abermals im kargen Leben
Ganz ohne Aussicht, ohne Hoffnung da. —
Nun seht, hier war es, wo der Augenblick
Des festen Wollens eisern bei mir eintrat.
Empört ob meines hämischen Geschicks,
Ob einer Welt, die mich nicht achten mochte,
Versenkte sich tief, wie des Baues Grundblock,
Nur ein Gedanke in der Seele Nacht:
Der Welt zum Trotz hochmächtig, groß zu werden,
Wenn sie auch selbst darüber brechen sollte,
(nach einer kleinen Pause)
Und seht, ich ward's, weil ich es werden wollte. —
(Nach einer bedeutenden Pause an Walcott geheimnißvoll herantretend)
Und wunderbar! seit diesem Augenblick
War auch der Gottheit heil'ge Macht mir nahe;
Bei jeder That gewaltig in mir wirkend.
(Wie in Verzückung.)
Im Hafen Middelburg ging ich vor Anker.
Am selb'gen Abend noch begann ein Sturm,
Wie ich desgleichen nie gesehen habe.
Bald ward es Nacht. Mit jeglicher Minute
Empörte das gereizte Meer sich wilder,
Und berghoch seine schwarzen Wellen thürmend,
Schien's fürchterlich sich mit der Wolken Nacht
Zum Weltenuntergange zu verbinden.
Kein Stern und keine Rettung war zu finden.
Zerschmettert waren Masten schon und Stengen,
Und dennoch jagte uns des Sturmes Wüthen,

Lautheulend auf des nahen Strandes Riff.
Auf schoß der Kiel und schmetternd borst das Schiff,
Und sank mit Mann und Ladung in die Tiefe,
In's bodenlose, kalte Wassergrab. —
Und wie am Bord auch viele edle Menschen,
Ja, viele Männer hoher Abkunft waren,
Niemand erreichte froh den nahen Strand.
Der Einzige war — Ich! durch Gottes Hand!

(Nach einer bedeutenden Pause aus seiner Verzückung erwachend, indem er Walcott lange starr anblickt)

Drum laßt es immer feindlich um mich walten.
Thut nichts, bin noch zu Höh'rem aufbehalten!

(Man hört hinter der Scene einen pomphaften Feldmarsch erklingen.)

Walcott.
(An das Fenster tretend.)

Mein General, schon nah'n zur Festlichkeit,
Mit den Gesandten, Deinem Hause sich
Des Parlamentes neuerwählte Glieder.
Zur Feier dieses Tags Dich einzuholen.

Cromwell.

Nun so gehabt Euch wohl. Traut meinem Wort
Und lasset von des Feind's Bewegung nichts
Verlauten in der Stadt.

Walcott (bei Seite).

Und dennoch schicke
Ich noch in dieser Stunde zwei Schwadronen
Auf Kundschaft ab.

(Mit einer Verbeugung ab.)

(Der Feldmarsch geht in schwachen Tönen fort.)

Cromwell.

(In Gedanken versunken stehen bleibend; dann nach einer langen Pause.)

Die große Stunde nahet,
Die lang' ersehnte, die durch Blut und Kampf
Ich mühsam dem Geschicke abgerungen.
Das hohe Ziel, daß ich im Thatensturme
Gleich dem Polarstern vor mir leuchten sah,
Das einz'ge Ziel steht jetzt hellglänzend da. —
Und dennoch fühl' ich diese Brust umfangen
Von einer dunklen, unheilschwang'ren Macht.

(Tief in Gedanken.)

Mein Horizont ist noch nicht frei von Nacht.

(Auffahrend.)

Wer naht!!

Kämmerling.

(Mit dem Anzuge Cromwell's auf dem Arme, durch die Seitenthüre auftretend; bleibt ehrfurchtsvoll an derselben stehen.)

Cromwell (sich umsehend).

Ja so.

(Winkt den Kämmerling heran, welcher Cromwell'n, der während der Ankleidung stets in tiefen Gedanken versunken bleibt, zuerst einen kleinen Harnisch anlegt, dem ein kurzes, nur bis an die Hüften gehendes Wamms folgt, welches Cromwell über den Harnisch zieht und völlig fest zuknöpft, und ihm dann den Mantel, wie desgleichen ein breites Schwertbandelier, um die Schulter hängt.)

Cromwell.

(Bei Seite; während dem Anziehen, jedoch in ab-

geſetzten Pauſen, nämlich dann, wenn der Kämmerling von Zeit zu Zeit, um die auf dem naheſtehenden Stuhle liegenden Sachen zum Anzuge zu holen, ſich von ſeiner Perſon entfernt hat.)

Ein Nebel wunderbar
Ruht doch auf jenem Seelenbilde: Ahnung.

(Nach einer Pauſe.)

Die Zukunft ſieht, wie durch des Traumes Flor,
Aus ſeinen geiſterbleichen Zügen vor.

(Nach einer Pauſe.)

Die Zukunft? — Hm! — Ein zweites Wunderbild,
Das auftaucht aus der Seele mattem Spiegel.
In welcher Farbe wird es mir ſich zeigen?

(Nach einer Pauſe.)

Allein ſteht Cromwell — ganz allein! Geht, wie?
Um Tauſende zu leiten, zu beſchützen,
Ganz ruhig, ganz allein, auf einer Höhe,
So ſchroff als ſteil, umgeben von Verrath?

(Nach einer Pauſe, in der ihm der Kämmerling das Schwert in's Gehenk ſteckt.)

Wer ſchützet ihn?! — —

(Bleibt in Gedanken ſtehen.)

(Der früher piano aus weiter Ferne forttönende Feldmarſch fällt jetzt plötzlich ganz nahe fortissimo ein. Die Mittelthüren öffnen ſich, und man ſieht in der Vorhalle eine Abtheilung vom Regiment der rothen Brüder aufmarſchirt ſtehen, vor welchen ſich eine bedeutende Anzahl Parlamentsglieder, ſo wie die Geſandten, außer Lagersfeld, geordnet haben, und theilweiſe von beiden Seiten der Thüre einige Schritte in's Zimmer treten.)

Cromwell.

(Aus ſeinem Nachdenken plötzlich auffahrend, indem er mit ſtarrem Blick eine Zeitlang die Eintretenden mißt.

und dann, als er zufällig das Schwert an seiner Seite fühlt, rasch und fest es an sich pressend, mit einem heiteren, stolzen Blick:)

Du! treuer Camerad!!

(Im stolzen Gange durch die Mittelthüre mit den Gesandten und Parlamentsgliedern, die ihm ehrfurchtsvoll folgen, ab.)

## Vierzehnte Scene.

(Straße in London.)

(Links die Westmünster-Abtei. — Rechts, doch etwas gegen den Hintergrund der Bühne zu: Lukrezia Greenville's Pallast, mit einem Balcon-artigen, ziemlich hohen Treppenvorbau. — Aus der Westmünster-Abtei erschallt Orgel und Chorgesang. Vieles Volk, unter dem sich auch Barebone, Pudding und Elstuff befinden, drängt sich während dem von allen Seiten in Massen heran. Wenige Secunden darauf schweigt die Orgel und der Chorgesang in der Westmünster-Abtei. Eine Abtheilung vom Leibregiment, die rothen Brüder, marschirt, die Straße besetzend, auf; indem sie mit Kolbenstößen das Volk, und besonders sichtbar Barebone, Pudding und Elstuff zurückdrängt.)

Elstuff.

(Zu einem Soldaten, der ihn fortdrängt.)

Nun, nun, nur nicht so grob! Man wird schon gehen.

Pudding.

Soldaten sind doch gar sehr ungalant.

Barebone.

Sir, sünd'get nicht. Sind heil'ge Gottesstreiter.

Steht doch, wo ich hier steh'. — Von diesem Platz
Wird mich kein Söldner wagen zu vertreiben.
Man muß der Größe nicht im Wege sein!
(Ein Soldat stößt ihm mit der Musketenkolbe gegen das Schienbein und drängt ihn gewaltsam fort.)

Barebone (aufschreiend).

O, süßer Jesus! Auh! — mein armes Bein!

Elstuff.

A ha! Lernt Ihr Soldaten-Herrschaft fühlen? —

Barebone.

Das war denn doch zu englisch grob.

Elstuff.

Wird schon
Noch besser kommen. — Hab' es wohl gesagt,
Da steh'n wir nun verspottet und verjagt.
Wo ist denn nun das Parlament geblieben,
In dem Ihr kürzlich noch laut perorirt?
Man hat uns auch wie's Vor'ge expedirt,
Und wehrt uns noch die eig'ne Schand zu sehen.

(Plötzlich hört man hinter der Scene Trommelwirbel; die Soldaten auf der Bühne präsentiren das Gewehr; — aus der Ferne tönt Glockengeläute von den Thürmen der Stadt, und Kanonendonner von den Wällen. Hinter der Scene, wie auf der Bühne hört man das Volk ein Jubelgeschrei erheben.)

Elstuff.

(Zu Barebone und Pudding.)

Da haben wir's! Nun ist der Schuft gekrönt.

Barebone.

Doch wir!

Elstuff.

(Ihm in die Rede fallend.)

Sind ausgespottet und verhöhnt!

(Bald darauf schweigt nach und nach das Glockenläuten und der Kanonendonner. Aus der Ferne ertönt ein pomphafter feierlicher Marsch, und aus den Thüren der Westmünster-Abtei sieht man in feierlichem Schritt den Protector-Zug nahen; — alsbald im Augenblick, da er die Bühne betreten, fällt das Orchester mit demselben, vorgenannten Marsch ein, und der Zug geht über die Bühne in folgender

## Ordnung:

Voran marschirt eine Abtheilung vom Leibregiment, die rothen Brüder; dieser folgen neben einander die Grafen von Warwick und Montayne; mit ausgezogenen breiten Schwertern in der Rechten, begleitet von vier Edelleuten. Hierauf der Primas der Republik, Prediger Peters, welcher auf einem rothsammtnen Kissen eine gold'ne Bibel trägt, begleitet von vier puritanischen Geistlichen; dann der Lord Maire von London auf einem desgleichen rothsammtnen Kissen das gold'ne Stadtschwert vor sich hertragend; ihm folgt unmittelbar Cromwell im Protector-Ornat; einen purpursammtnen Mantel mit Hermelin ausgeschlagen auf den Schultern, und eine ähnliche Mütze auf dem Haupte. — Hierauf unmittelbar nach ihm der französische Gesandte, Baron de Bas, und der holländische, Hadrian Pauw, diesen folgen eine Reihe Parlamentsglieder, so wie ferner dann der Vicomte Lisle und Sir Whitlock, Beide mit ausgezogenen breiten Schwertern in der Rechten, neben einander; begleitet von vier Edelleuten, welchen zum Schluß abermals eine Abtheilung vom Leibregiment, die rothen Brüder, folgt.)

(Sobald der Zug so weit auf die Bühne gekommen, daß sich Cromwell ungefähr in deren Mitte befindet, fällt plötzlich ungesehen aus der Masse des Volks mit starkem Knall ein Pistolenschuß auf ihn. Im selbigen Moment hört im vollen Tacte plötzlich die Marschmusik hinter der Scene, wie im Orchester auf, und durch die Massen des Volks hört man die Worte schreien: Verrath! Mord! Der Protector ist getroffen! Ist erschossen! u. dgl.

Cromwell.

(Höchst erschrocken, sucht sich jedoch schnell wieder zu fassen, indem er Ruhe heuchelt; zu den Umstehenden)

Seid ruhig, meine Freunde, es ist Nichts. —
Gott schützte mich! Des feigen Mörders Schuß
Traf nicht mein Haupt, nur meines Haupt'e Bedeckung.
Dasselbe blieb, Ihr seht es, unverletzt,
Um ferner noch für Euer Wohl zu denken.

(Urplötzlich erhebt sich in der Masse des Volks das Geschrei: Das ist sie! Die Mörderin! Die Verrätherin! Reißt sie herab! Stürmt das Haus! u. dgl.

(Die Masse des Volks, wie der ganze Zug weicht plötzlich zurück, so daß die Seite, an der sich Lukrezia's Pallast befindet, völlig frei wird. Auf seinem schon früher genannten, Balcon-artigen hohen Treppenvorbau sieht man eine Gruppe Frauen, unter welchen auch Miß Morley, auf den Knieen liegen, und die Hände Gnade rufend nach Cromwell ausstrecken. Nur Lukrezia Greenville steht allein unter ihnen, aufrecht ein Pistol in der Rechten hoch emporhaltend, da.)

(Cromwell blickt sie unverwandt lange starr an; dann nach einer Pause die Masse des Volks abermals schreiend:) Das ist sie! Die Mörderin! u. dgl.

Lukrezia.

Ja wohl, sie ist es! Deren Rachearm,
Tyrann! Dich leider fehlen mußte, doch
Dem höhern Rächer wirst Du nicht entgehen.

(Schreitet bleichen Antlitzes, einer Begeisterten gleich, in majestätischem Schritt und starren Blicks, den sie nicht von Cromwell verwendet, die Stufen des Balcons herab, und dicht vor ihn hin — begleitet von Miß Morley und mehreren Frauen, die ihr zitternd mit Gnade flehenden Blicken nachfolgen. — Von allen Seiten weicht das

Volk unwillkürlich ſcheu vor dem Leichen-ſtarren Blick der Begeiſterten.

(Eine feierliche Pauſe, in der ſich Cromwell und Lukrezia ſtarr einander anblicken, dann)

Miß Morley.

(Dem Protector ſich zu Füßen werfend.)

O Mylord! Habt Barmherzigkeit! Uebt Gnade!
Die Unglückſel'ge wußt' nicht, was ſie that,
Schon längſt hält Wahnſinn ihren Geiſt umfangen.

Lukrezia.

(Reißt ſie heftig vom Boden auf.)

Du ſelbſt wahnſinnig!

(Zu Cromwell)

Dieſes Heuchler-Auge,
Das forſchend mich in ſtarren Blicken mißt,
Weiß, daß Lukrezia nicht wahnſinnig iſt!

Cromwell.

(Mit verſtellter Gelaſſenheit.)

Dies zeigt mir leider deutlich, armes Mädchen!
Daß Du es wirklich biſt. — Dir ſei verzieh'n!
Den Chriſten Cromwell kann man nicht beleid'gen.

(Zu den Soldaten.)

Bringt ſie in Sicherheit!

(Will abgehen.)

(Die Soldaten machen Miene Lukrezia wegzuführen.)

## Funfzehnte Scene.

Sendercomb. Die Vorigen.

Sendercomb.

(Bleichen Antlitzes, ernst aus der Masse des Volks hervortretend, indem er mit einem ruhigen, doch festen Stoß die Soldaten von Lukrezia fortdrängt.)

Weg!! sie ist frei!

Cromwell (zurückschreckend).

Wie! Sendercomb, Du bist es!

Sendercomb.

(Lukrezia einen Dolch hinreichend.)

Sie ist frei!!

Lukrezia.

(Plötzlich die Klarheit ihres Geistes wieder erhaltend, reißt Sendercomb gierig den Dolch aus der Hand.)

Ha, theures Kleinod! süßer Rettungsstahl!
Daran erkenn' ich Deine Liebe, Robert!
In Schmach läßt Du das Liebste nicht verderben.

(Zum Volke.)

Britannien! Lern' von einem Weibe sterben!

(Stößt sich den Dolch, noch ehe es Miß Morley verhindern kann, in die Brust.)

Lukrezia (hinsinkend.)

Es ist geschehn! Die morsche Hülle brach.

(Sie stirbt.)

Sendercomb.

(Kalt auf den Leichnam herabblickend.)

Schlaf' ruhig, Heldenbraut! Bald folg' ich nach!

(Alles steht erstarrt vor dem schrecklichen Ereigniß.)

Miß Morley.

(Auf die Leiche stürzend.)

O, meine arme Lady! Ach! warum
Habt Ihr die alte Morley so verlassen?

Sendercomb.

(Cromwell unverwandt starr anblickend, der nicht vermögend ist, nur einen Blick zu erheben.)

Nun, Oliver, dies Schauspiel macht Dich stumm!
Wo bleibt des großen Cromwell's steife Fassung?
Glaubt er, es gäb' in England Keinen mehr,
Der rein für Völkerfreiheit sterben könnte!

Cromwell.

Robert! Der Ew'ge sieht in dieses Herz.
Ich wollt' das Gute immer!

Sendercomb.

Durch Mißtrauen?
Auf diesem Grunde wollt'st Du Freiheit bauen.

Cromwell.

Sieh mich mit diesem Feuerblick nicht an.

Sendercomb (bedeutungsvoll).

Dich täuscht Dein Auge, Oliver. — Sieh nur
Noch einmal ruhig hin. Ich sollte meinen,
Mein Blick müßt' Dir so feurig nicht erscheinen.

Cromwell (ahnend).

Gott! welche Ahnung! Robert! wie? Du haſt!

Sendercomb.

(Mit merklich körperlicher Anſtrengung Cromwell geheimnißvoll bei Seite ziehend.)

Die Knechtſchaft meines Vaterland's, Tyrann,
Nicht überleben können! — Ja! — Was meinſt Du?
Verſteh' ich Gift zu miſchen? — Sprich!

Cromwell.

(In ſich zuſammenfallend.)

O Himmel!

Sendercomb (zu den Umſtehenden).

Hört, edle Britten, mich!

(Plötzlich in verändertem Ton.)

Nein, hört mich nicht!
Verflucht ſei jedes Wort der glatten Rede,
Das ferner Euch zu neuen blut'gen Thaten
Begeiſtern wollte, wie ich's oft gethan.

(Mit geſteigerter Anſtrengung.)

Ich bin erlöſ't von dieſem grauſen Wahn.
Wohl ſchrecklich iſt die Knechtſchaft hier auf Erden;
Doch ſchrecklicher, durch Blutſchuld frei zu werden.
Drum, Volk der Britten! Armes Vaterland!

(Immer ſchwächer.)

Ein Wort noch ſei von jenem Redner Dir,
Der deine Rechte oft vertrat, beſchieden.

(Ganz ſchwach.)

Und dieſes Einz'ge nennt ſich: Frieden! Frieden!

(Sinkt langſam auf Lukrezia's Leichnam.)

Cromwell.

O, Robert! Robert! Du haſt mich vernichtet!

Sendercomb (im Sterben).

Gott hat allein ſo zwiſchen uns gerichtet.

(Mit einem Blick auf ihn.)
Wo Herrſchermacht ſelbſtſüchtig will beſteh'n,
Da muß die Freiheit immer untergeh'n.

Cromwell.

(Sich den Purpurmantel von den Schultern reißend.)
Fort, Narren-Popanz, dem ich ſklaviſch diente,
Der mir das höchſte Gut des Lebens ſtahl,
(Wirft den Mantel an die Erde.)
Da lieg! — Doch nein!
(Hebt den Mantel wieder auf.)
Nimm, Robert, nimm Du ihn
Auf ew'ge Zeiten in die Nacht des Grabes.
(Bedeckt Sendercomb's Schulter damit.)

Sendercomb.

Weg mit dem Purpur von der freien Bruſt!
(Man hört plötzlich hinter der Scene Trompetengeſchmetter und fernen Kanonendonner. Auf der Bühne geht ein dumpfes Gemurmel, und wilde Bewegung durch die Maſſe des Volks.)

## Sechzehnte Scene.

Oberſt Walcott. Die Vorigen.

Walcott.

(Auf die Bühne ſtürzend, zu Cromwell heimlich.)
Herr! rette London! — Lambert iſt geſchlagen!
Das Königsheer, an dreißigtauſend Mann,
Im Eilmarſch rückt es auf die Hauptſtadt an,
Iſt kaum zwei Meilen noch von hier entfernt.

Cromwell.

So ſtürmt denn Alles, Alles auf mich ein.
(Zu Walcott.)
Fleetwood und Harriſon, ſie ſollen ſchleunigſt

Mit ſämmtlicher Cavallerie aufbrechen,
Ich folg' ſogleich!

(Walcott mit einem Theil des Regiments, die rothen Brüder, ab. — Bald darauf hört man aus der Ferne von verſchiedenen Seiten dumpfen Trommelwirbel, der bis zum Schluſſe des Stückes ununterbrochen fortdauert. — Das Volk hat ſich während dem größtentheils von der Bühne verloren.)

Cromwell.

(Mit Erheben den ſterbenden Sendercomb betrachtend.)

O Gott, Er ſtirbt. Es ſtirbt
Mir meine Kraft, und ich ſoll Kraft behalten
Den Feind zu ſchlagen, da der Freund mir fiel.
Robert! — Kannſt Du dem Oliver vergeben?

Sendercomb.

(Reicht ihm mit zitternder Hand ſein Schwert.)

Kämpf' — rein für Freiheit — und ich hab' verzieh'n.

(Stirbt.)

Cromwell.

(Im höchſten Schmerz das Schwert nehmend.)

Du haſt's geweihet für ein beſſer Leben.

(Mit einem Blick zum Himmel.)

Will kämpfen rein den letzten — Freiheitskampf.
Stuart, Du ſiegſt. — Ich bin in mir geſchlagen.

(Indem er ſtarren Blicks auf die Spitze des Schwertes blickt.)

Das Schlachtfeld wird nach einem — Todten fragen. — —

(Unter Trommelſchall und Trompetengeſchmetter mit den Soldaten ab.)

Der Vorhang fällt ſchnell.

Ende des vierten und letzten Acts.